ABRISS DER DEUTSCHEN SILBENMESSUNG UND VERSKUNST

Daniel Sanders

Digitized by Google

46524.307.2

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

THE GIFT OF

Harold Tredway White

Class of 1897

OF NEW YORK

Digitized by Google

Braunschweig

Abriss

der

deutschen Silbenmessung

und

Verskunst.

Von

Prof. Dr. Daniel Sanders.

Berlin 1881.

Langenscheidt'sche Verlags-Buchhandlung (Prof. G. Langenscheidt)
Möckern-Straße 133.

Digitized by Google

46524.307.2

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE LIBRARY OF
PROFESSOR HORATIO STEVENS WHITE
JUNE 12, 1935

Inhalt.

Seite.

1. Hauptstück: Silbenmessung. § 1—54. . . . . 1—58.

2. Hauptstück: Von der Form der gebundenen Rede im Allgemeinen. § 55—62. 59.

3. Hauptstück: Vom Gleichklang. § 63—177. . . . . 60—118.

4. Hauptstück: Von den Versfüßen und Versmaßen. § 178—192. . . . . 119—133.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis. . . . . I—XIII.

Digitized by Google

Z. f. d. Ph. 1889, 1. 1893, p. 1.

Vorwort.

Der erste — „die Silbenmessung" behandelnde — Abschnitt dieses Buches ist bereits in der 2. Auflage meiner „Deutschen Sprachbriefe" enthalten, in denen ich diesem für die deutsche Aussprache so wichtigen und bedeutsamen Hauptstück um so mehr eine eingehende Behandlung widmen zu müssen glaubte, als die in zahlreichen Auflagen verbreiteten „Französischen" und „Englischen Unterrichtsbriefe", an welche sich meine in demselben Verlage erschienenen „Deutschen Sprachbriefe" anschließen, sich anerkanntermaßen ganz besonders auch durch die sorgsame und genaue Behandlung und Darstellung der Aussprache auszeichnen.

Hinter diesen Vorgängern nicht allzuweit zurückzubleiben, habe ich mit sorgfältigem Fleiße und scharf lauschendem Ohre gestrebt und ich wünsche und hoffe, dass mein Streben nicht erfolglos geblieben. So sprach ich mich in der Vorrede zu den „Sprachbriefen" aus und fügte — im Hinblick auf das jetzt vorliegende Buch — gleich die Bemerkung hinzu, dass der „Abriss der Silbenmessung" auch dazu dienen könne und solle, eine noch vielfach vermisste sichere und feste Grundlage für unsere heutige deutsche Verskunst zu bilden, mit Rücksicht auf die sich darin verschiedenartig geltend machenden Einflüsse der Quantität und des Accentes.

In den hinzugekommenen Abschnitten hat namentlich der „Gleichklang" in den verschiedenen Formen der Assonanz, der Alliteration und des Reimes eine — auch den Gebrauch in der Prosa mitberücksichtigende — möglichst eingehende und vielseitige Behandlung gefunden. Es genügt hier, beispielsweise auf die ausführliche Erörterung über die vielsilbigen Reime hinzuweisen und auf die daran anknüpfende, durch zahlreiche Beispiele erläuterte Behandlung der kunstvollen, durch Rückert, Platen und ihre Nachfolger aus dem Osten in die heutige deutsche Dichtkunst eingebürgerte Gaselenform u. A. m.

Andererseits habe ich dagegen in dem Hauptstück „Von den Versfüßen und Versmaßen", welches in den meisten Lehrbüchern über Metrik den breitesten Raum einzunehmen pflegt, mich auf Das beschränken zu müssen geglaubt, was in unserer heutigen deutschen Verskunst wirklich lebendig ist, wobei ich mich bestrebt habe, die drei sich darin geltend machenden und zum Theil einander widerstrebenden Richtungen möglichst scharf zu scheiden und gegen einander abzugrenzen, nämlich die älteste ursprünglich deutsche Weise, wonach im Verse eigentlich nur die Hebungen den Ausschlag geben, dann die namentlich von Opitz auf Grundlage der romanischen Sprachen eingeführte

Digitized by Google

Weise, welche regelmäßige Abwechslung von Hebungen und Senkungen fordert, und endlich die namentlich von Klopstock und J. H. Voß auf Grundlage der lateinischen und griechischen Quantität eingeführte Silbenmessung, wonach zwei Kürzen an Ton-Dauer und -Werth einer Länge gleich gerechnet werden. Zumal von den Quantitätsversen habe ich gemeint, nur die wirklich in unsere Sprache eingebürgerten, wie den Hexameter, das elegische Versmaß, die sapphische, die alcäische Strophe und die asklepiadeischen ꝛc. eingehender besprechen zu dürfen, andere dagegen nur berühren oder ganz ausschließen zu müssen.

Auf diese Weise durfte ich hoffen, Denen, die über die heutige deutsche Verskunst eingehende und ausreichende Belehrung wünschen, in dem vorliegenden Buche von mäßigem Umfange eine willkommene und nützliche Gabe zu bieten. Möge es sich ihnen als solche bewähren!

Altstrelitz, im Januar 1881.

Daniel Sanders.

Digitized by Google

I. Hauptstück:

Silbenmessung.

§ 1.

In der heutigen deutschen Sprache hängt mit der Silbenbetonung die Silbenquantität aufs innigste zusammen. Eine tonlose oder unbetonte Silbe, über welche die Stimme sich senkend leicht und flüchtig dahineilt, ist als solche auch eine kurze (wofür als Zeichen ein Häkchen ˘ dient), eine betonte dagegen, auf welcher die Stimme sich hebend nachdrücklich länger verweilt, auch eine lange (wofür als Zeichen ein kleiner wagerechter Strich – dient) und eine zwischen Tonlosigkeit und Betonung schwebende schwebt zugleich auch zwischen Kürze und Länge oder ist mittelzeitig (wofür als Zeichen ein über das Längezeichen gesetztes Kürzezeichen ⏑ oder umgekehrt ein über das Kürzezeichen gesetztes Längezeichen ⏓ dient, je nachdem man die Silbe als mehr zur Länge oder zur Kürze neigend bezeichnen will).

§ 2.

Die in § 1 aufgestellten und erklärten Begriffe der Silben-Kürze oder -Länge sind durchaus unabhängig von der Schärfung oder Dehnung des in der Silbe vorkommenden Selbstlautes oder Vokales. Nicht selten freilich werden die gedehnten Vokale auch als lange, die geschärften als kurze bezeichnet; wir aber vermeiden geflissentlich diese (zu Verwechslungen und Verwirrungen Anlaß gebende) Ausdrucksweise und machen hier von vorn herein ausdrücklich darauf aufmerksam, daß in einer langen, d. h. durch den Ton gehobenen Silbe eben sowohl wie ein sogenannter langer (richtiger und unzweideutiger: gedehnter) Vokal, auch ein sogenannter kurzer (richtiger: geschärfter) Vokal stehen kann. Man betrachte z. B. die einsilbigen Wörter: Bahn, Hahn, Kahn ꝛc.; kam, lahm, Rahm ꝛc.; (des) Hahns, Kahns ꝛc.; — Bann, kann, Mann ꝛc.; Kamm, Lamm, Schwamm und schwamm ꝛc.; Hans, Gans, (des) Manns ꝛc. Sie haben sämmtlich als bedeutungs- und inhaltsvolle einsilbige Wörter immer den Ton und sind daher in der Silbenmessung als lange oder durch den Ton gehobene Silben durch den Länge-Strich (–) zu bezeichnen, und zwar gleichmäßig sowohl die nach dem Gedankenstrich stehenden mit geschärftem a, wie die vor dem Gedankenstrich stehenden mit gedehntem a.

Vergleicht man aber hiermit die einsilbigen Wörter (mit geschärftem a): an, am, ans im Satzzusammenhange, so überzeugt man sich leicht, daß man diese Silben nicht schlechthin als kurze oder als lange zu bezeichnen hat, sondern vielmehr als mittelzeitige, d. h. als solche, die, je nachdem sie durch den Ton hervorgehoben werden oder nicht, lang oder kurz sind. Im Allgemeinen ist an als Präposition*) und so auch in der Verschmelzung mit dem Artikel: am und ans ein sogenanntes Enklitikon oder Proklitikon d. h. ein an das folgende bedeutsame und betonte Wort tonlos sich anlehnendes und als solches in der Silbenmessung eine kurze, durch das Häkchen (˘) zu bezeichnende Silbe. Dagegen als trennbare Vorsilbe in zusammengesetzten Verben und entsprechend als Vorsilbe in zusammengesetzten Haupt- und Eigenschaftswörtern hat an den Hochton und ist demgemäß in der Silbenmessung als betonte oder lange Silbe durch – zu bezeichnen, so auch bei zu ergänzendem Verbum und in adverbialer Verbindung, wie ab und an. Aber auch als Präposition (s. o.) kann an zuweilen den Ton erhalten und die Geltung einer langen Silbe (–) gewinnen, z. B. in der Verbindung oder Gegenüberstellung mit andern Präpositionen, wie an und für sich, worin gewöhnlich die erste Silbe den Ton hat und für die Silbenmessung lang ist; ferner: Diese Insekten finden sich nicht bloß an, sondern auch in den Früchten, wo die durch den gesperrten Druck hervortretenden Präpositionen auch in der Aussprache durch den Ton hervorzuheben und demgemäß auch in der Silbenmessung durch – zu bezeichnen sind; aber auch, wo durch den Gang des Verses die Präposition in der Hebung steht. Wir geben hierfür und zugleich auch noch für das Vorangehende einige Belege. Wenn es z. B. bei Goethe (40bänd. Ausgabe, Bd. 11, S. 162) im „Faust" heißt:

Herr Doktor, nicht gewischen! Frisch!
Hart an mich an, wie ich Euch führe! —,

so hat von den beiden im Druck hervorgehobenen an das zweite als Adverb (oder Vorsilbe, — etwa zu ergänzen, s. o. —: Drängt Euch hart an mich an!) unbedingt den Ton und würde auch in der Silbenmessung der Prosa als lange Silbe (durch –) zu bezeichnen sein; dagegen würde man in der Prosa die 4 ersten Silben des zweiten Verses gewöhnlich betonen: ⏑ – ⏑ –. In der Skansion des Verses aber wird die in der Hebung stehende 2. Silbe aus einer tonlosen oder kurzen zu einer betonten oder langen, während dagegen die davor stehende in der Prosa betonte oder lange Silbe in der Senkung für die Skansion den Ton und die Länge einbüßt, so daß in dem Versschema die vier ersten Silben bezeichnet sind:

– ⏑ ⏑ –,

d. h. die beiden ersten Silben sind mittelzeitige oder

*) Wie überhaupt im Allgemeinen die einsilbigen Präpositionen, doch vgl. § 54, 3 a.

Digitized by Google

schwebende, welche ein rein Skandierender, d. h. nur den regelmäßigen Wechsel kurzer und langer Silben im Gang des Verses scharf Hervorhebender ⏑–, ein nur den Sinn im Auge Habender ⏑ aussprechen wird, während ein kunstgerechter Vortrag bei allem singemäß die verschiedenen Tonabstufungen beachtenden Wechsel der Betonung auch den Rhythmus des Verses, d. h. seine Taktbewegung inne zu halten und vernehmlich durchtönen zu lassen wissen wird, ohne dabei in das eintönige Klipplapp des Skandierenden zu verfallen.

S. ferner in der 1. Abtheilung von Goethe's „Zahmen Xenien" (Bd. 3, S. 47) die Verse:

Was mit und an dir liebte, lüt,
Hat sich wo anders angehangen.

Hier sind die beiden hervorgehobenen an betont und für die Silbenmessung lang, und zwar nicht bloß der Versbewegung gemäß, sondern an und für sich, da zweite als die trennbare Vorsilbe (s. o.), das erste als Präposition, aber hervorzubeben im Gegensatz zu der gleichfalls zu betonenden Präposition mit.

Dagegen sind in den nachfolgenden Versen, welche in Schiller's „Braut von Messina" die Mutter an die feindlichen Brüder richtet (Ausg. in 1 Bd., S. 492b), die hervorgehobenen an in der That mittelzeitig, d. h. zwischen Kürze und Länge schwebend (⏑), dem Sinn nach tonlos und kurz, aber durch die Hebung des Verses nach seiner Taktbewegung verlängert:

O Raserei der Eifersucht, des Neides!
Ihn würdest du aus Tausenden heraus
Zum Freunde dir gewählt, ihn an dein Herz
Geschlossen haben als den Einzigen.
Und setzt, da ihn die heilige Natur
Dir gab, dir in der Wiege schon ihn schenkte,
Trittst du, ein Frevler an dem eignen Blut,
Mit stolzer Willkür ihr Geschenk mit Füßen,
Dich wegzuwerfen an den schlechtern Mann,
Dich an den Feind und Fremdling anzuschließen.

Wir haben hier außer den fett gedruckten an durch gesperrten Druck auch andere eigentlich tonlose und kurze Silben hervorgehoben, welche durch die Stellung in der Hebung des Verses verlängert, als mittelzeitig (⏑) erscheinen; dagegen ist in dem Schlußwort anzuschließen die 1. Silbe als die trennbare Vorsilbe entschieden hochtonig und lang (–), vgl. die bekannten Verse Attinghausen's in Schiller's „Tell" (S. 526a der Ausg. in 1 Bd.):

Die angebornen Bande knüpfe fest,
Ans Vaterland, ans theure, schließ dich an! ꝛc.,

wo die beiden hervorgehobenen an, das erste als trennbare, das zweite als getrennte Vorsilbe (s. o.) hochtonig und lang (–) sind, die beiden ans dagegen als prokitische Wörter (s. o.) und in der Senkung des Verses stehend tonlos und kurz (⏑) u. ä. m.

§ 3.

Während (s. § 2) geschärfte Vokale sehr häufig auch in betonten oder langen Silben stehen, finden sich dagegen in der Regel gedehnte Vokale und Doppellaute (Diphthonge) nicht in entschieden kurzen Silben, sondern nur in betonten, d. h. langen Silben oder in mittelzeitigen (⏑), d. h. zwischen Länge und Kürze schwebenden, die im Allgemeinen nach ihrem Klanggewicht sich mehr der Länge zuneigen, doch allerdings in der Bewegung des Verses hinter eine stärker betonte zurücktretend, zuweilen die Stelle einer kurzen Silbe oder Kürze vertreten können.

Z. B. in Wahrheit und in Narrheit hat die 1. Silbe (ohne Rücksicht auf die Dehnung oder Schärfung des a) den Hauptton und ist lang; die 2. Silbe mit dem Doppellaut ei ist mittelzeitig, zwischen Länge und Kürze schwebend, und zwar im Allgemeinen mehr der Länge als der Kürze sich zuneigend, das Silbenmessungs- oder kürzer: Silbenbild*) ist also: –⏑. In dem um eine Silbe verlängerten Plural: Wahrheiten, Narrheiten ist die 1. Silbe lang, die letzte kurz und die mittlere zwischen Länge und Kürze schwebend oder mittelzeitig und das Silbenbild also –⏑–, vgl.:

einsam, furchtsam, heilsam, langsam, mühsam ꝛc.; dankbar, fruchtbar, furchtbar, kostbar, sichtbar ꝛc.; Mäuslein, Kätzlein ꝛc., Silbenbild: –⏑;
einsame, furchtsamer, heilsames, langsamste, mühsamster ꝛc.; dankbare, furchtbarer, kostbarem, sichtbarste ꝛc., Silbenbild: –⏑–;
einsamere ꝛc., dankbareren ꝛc., Silbenbild: –⏑–⏑;
Einsamkeit, Furchtsamkeit ꝛc.; Dankbarkeit, Kostbarkeit ꝛc., Silbenbild: –⏑–;
Einsamkeiten, Kostbarkeiten ꝛc., Silbenbild: –⏑–⏑;
wunderbar ꝛc.; wundersam ꝛc., Silbenbild: –⏑–;
wunderbarer ꝛc.; wundersamste ꝛc., Silbenbild: –⏑–⏑;
wunderbarere ꝛc.; wundersamere ꝛc., Silbenbild: –⏑–⏑–;
Wunderbarkeit ꝛc.; Wundersamkeit ꝛc., Silbenbild: –⏑–⏑;
Labsal, Schicksal ꝛc.; Heimat, Monat, Zierat (vgl. § 8) ꝛc.; Irrthum, Reichthum ꝛc.; Armuth ꝛc., Silbenbild: –⏑;
(des) Labsales, (die) Schicksale, (die) Monate, Heimaten, Zieraten, (dem) Irrthume, (die) Irrthümer, Reichthümer ꝛc., Silbenbild: –⏑–;
monatlich, irrthümlich ꝛc., Silbenbild: –⏑;
monatliche, irrthümliche ꝛc., Silbenbild: –⏑–;
beheimatet, Silbenbild: –⏑– u. ä. m.

*) Der dafür häufig gebrauchte fremde Kunstausdruck ist: das metrische Schema.

**) Man beachte nebenbei, daß die vokalisch anlautenden Ableitungs- und Flexionssilben wie hier er, em bei der Theilung nach Sprechsilben den konsonantischen Anslaut des Stammes (hier r in wahr) zu sich herüberziehen.

§ 4.

In den Beispielen des § 3 haben wir die an den hochtonigen Stamm (vgl. § 12) herantretenden Endungen (mit gedehntem Selbstlaut): bar, sal, sam, at; heit, keit, lein; thum, uth (in Armuth) als zwischen Länge und Kürze schwebende, im Allgemeinen ihrem Klanggewicht nach mehr lang als kurz ertönende Silben (⏑) kennen gelernt. Doch neigen solche mittelzeitigen Silben, unmittelbar hinter hochtonigen Stammsilben stehend, mit ihrem im Vergleich dazu schwachen Tone etwas der Kürze zu, während sie gegen unmittelbar daneben stehende tonlose oder ganz kurze Silben gehalten, mehr die Länge hervortreten lassen.

Z. B. in dem zweisilbigen Wahrheit hat die 1. Silbe wahr als Stammsilbe den Hochton und ist entschieden lang (–); die unmittelbar dahinter stehende Ableitungssilbe heit ist nicht voll so lang, aber doch entschieden länger als je die hervorgehobene 2. Silbe z. B. in den Formen: ein wahrer Freund; mit wahrem Vergnügen; der wahrste Bericht. Diese Flexions- oder Biegungssilben sind entschieden tonlos und kurz (⏑). Im Vergleich zu der entschieden langen Stammsilbe wahr und den entschieden kurzen Flexionssilben**) rer, rem, rste ꝛc. bezeichnet die Silben-Messung oder -Wägung

Digitized by Google

die Ableitungssilbe heit als in der Mitte schwebend oder mittelzeitig (⏑) und so kann sie in Versen, je nach der Taktbewegung, als Länge oder als Kürze verwendet werden, z. B. in dem Distichon:

Schädliche Wahrheit, ich ziehe sie vor dem nützlichen Irthum.

Wahrheit heilet den Schmerz, den sie vielleicht uns erregt.

Goethe, Bd. 1, S. 311 („Vier Jahreszeiten" No. 55).

Hier ist, wie sich aus dem darüber gesetzten Versschema zeigt, die 2. Silbe von Wahrheit in dem 1. Verse (dem Hexameter) als Kürze verwendet, während sie in dem 2. Verse (dem Pentameter) als Länge auftritt. Nebenbei beachte man, daß in dem Schlußwort des 1. Verses Irthum die Endsilbe thum sowohl nach dem Versmaß wie nach der Silbenmessung als unentschieden zwischen Länge und Kürze schwebend oder als durchaus mittelzeitig zu bezeichnen ist. Nur selten aber tritt in Wörtern, wie Irrthum, Wahrheit, Freiheit (ohne verlängernden Silbenzuwachs, s. u.) durch den Gang des Verses die zweite (mittelzeitige) Silbe gegen die erste hochtonige Stammsilbe als überwiegende Länge hervor, wie z. B.:

Freiheit und Gleichheit! hört man schallen,
Der rüh'ge Bürger greift zur Wehr.

Schiller, „Glocke" v. 362 (S. 80a) ꝛc.

Vergleiche man nun aber mit dem zweisilbigen Wahrheit das viersilbige Gelegenheit. In diesem Worte liegt, der Grundregel deutscher Betonung gemäß, der Hauptton ebenfalls auf der Stammsilbe, welches hier die 2. Silbe ist, le, und diese ist entschieden lang. Die beiden Silben unmittelbar vorher und danach, ge und gen, sind entschieden tonlos und kurz; die Schlußsilbe heit dagegen schwebt zwischen Länge und Kürze oder ist mittelzeitig und das Silbenbild des 4silbigen Wortes stellt sich demgemäß so dar: ⏑ — ⏑ ⏑, wonach das Wort in Versen bald als ⏑ — ⏑ ⏑, bald als ⏑ — — verwendet werden kann, z. B. im Hexameter:

Diese Göttin, sie heißt Gelegenheit, lernet sie kennen!

Goethe, Bd. 1 S. 226 („Elegien" 4 v. 17).

und ferner:

Suche nicht die Gelegenheit auf! Sie läßt sich nicht suchen;
Aber findest du sie, wirf dich ihr kühn an die Brust!

Fr. Bouterweck, „Neue Vesta" Bd. 2 S. 271;

dagegen z. B. im Alexandriner:

Nimm die Gelegenheit vorn bei dem kurzen Haar.
Sonst dreht sie hinten dir den kahlen Nacken dar.

Fr. Rückert, „Weisheit des Brahmanen" Bd. 6, S. 80 ꝛc.

Dabei neigt im Allgemeinen die mittelzeitige Silbe heit in dem 3silbigen Wahrheit mehr zur Kürze, in dem 4silbigen Gelegenheit mehr zur Länge, weil dort der Ton von der unmittelbar davorstehenden hochtonigen Stammsilbe herabgedrückt wird, hier dagegen neben der unmittelbar davor stehenden tonlosen Ableitungsilbe gen gehoben erscheint. Dieser einem feinern Ohr merkbare Unterschied in der Silbenmessung des mittelzeitigen heit tritt schärfer hervor beim Hinzutritt der Ableitungssilbe en. In dem Plural Wahrheiten hat die 1. Silbe den Hochton und ist entschieden lang (—), die zweite hat einen schwächern oder Mittelton, ist mittelzeitig (⏑); die letzte ist tonlos und entschieden kurz und so stellt sich das Silbenbild so dar: — ⏑. In der Versmessung aber wird die Mittelsilbe überwiegend die Geltung einer Kürze haben (⏑⏑), obgleich auch wohl ein Alexandriner, indem man in der Stansion den Hauptton gegen den Nebenton zurücktreten läßt, mit dem Wort Wahrheiten (— ⏑ statt ⏑ ⏑) beginnen kann, (s. o.) z. B.:

Wahrheiten sucht der Mensch bei Gott allein
Ist Wahrheit.

Im Zwielicht wandeln wir; bei Gott ist Licht und Klarheit ꝛc.,

vgl., ähnlich:

Ein Irrthum weggeräumt giebt einen wahren Satz.
So durch Irrthümer selbst wächst stets der Wahrheit Schatz.

Rückert, „Weish. d. Brahm." 5,12.

Irrthümer Derer, die die Welt mit ihrem Wissen erleuchten, gleichen Mond- und Sonnenfinsternissen [s. § 11].

Irrthümer Derer, die nur leuchten ihrem Haus —,
Was schadet es uns hier, geht dort ihr Lichtlein aus. 6,131 ꝛc.

Dagegen tritt im Plural Gelegenheiten (Silbenbild: — ⏑ ⏑) die vorletzte Silbe, die eigentlich mittelzeitig ist, nach ihrem Stande zwischen 2 entschieden tonlosen oder kurzen Silben fast ausschließlich mit der Geltung einer langen Silbe auf: — ⏑ —, selten: — ⏑ ⏑, wie überhaupt die deutsche Aussprache und das deutsche Ohr in einem Wort die ununterbrochne Folge vieler ganz tonloser oder kurzer Silben ablehnt (s. § 7 Schluß; § 15).

§ 5.

Der Gang unserer Besprechung hat uns allerdings zunächst auf mittelzeitige Silben geführt, in denen ein gedehnter Vokal oder ein Diphthong steht; aber es kommen auch nicht minder häufig mittelzeitige Silben mit geschärftem Vokal vor (s. §§ 6 u. 11).

Ganz tonlos und vollständig kurz sind eigentlich nur die Silben mit dem tonlosen e, und zwar wie die Nachsilben (Ableitungs- und Biegungssilben) auch die untrennbaren Vorsilben: be, ent (emp), er, ge, ver, zer. Ihre Kürze ist so tief begründet und wurzelnd, daß selbst in den Fällen, wo diese Vorsilben durch einen sogenannten logischen Accent hervorgehoben werden, sie freilich aus tonlosen Silben betonte werden, aber doch trotzdem für die Silbenmessung immerhin Kürzen bleiben. Z. B. in dem Satz:

Mit solchem Lärm wirst du kein Wild erjagen,
sondern vielmehr nur es verjagen,

wird man die durch gesperrten Druck ausgezeichneten Vorsilben des Gegensatzes halber auch beim Sprechen durch den Ton hervorheben und, wenn man das Silben- und Tonbild von erjagen und verjagen gewöhnlich bezeichnet: ⏑⏑, in diesem Falle dafür setzen — ⏑, ohne daß doch die durch den logischen Accent gehobene erste kurze Silbe für die Silbenmessung ihre Geltung als Kürze einbüßt und zur Länge oder auch nur zur Mittelzeit wird. Vgl. folgende Verse aus einer Ballade („Der Zauberbann"):

Digitized by Google

Und höhnisch will ich lachen und jauchzen jedes Mal,
Wenn auf du steigst und schauest umher in Angst und Qual
Und schaust und immer schauest und ihn erschauest nicht,
Wie ich um dich geworden und dich erworben nicht.

Sanders, „Aus den besten Lebensstunden" S. 43.

In diesen Versen ist die im Druck ausgezeichnete Vorsilbe er kurz, obgleich ein richtiger Vortrag sie durch den logischen Accent hervorheben wird. Vgl. einigermaßen (wenn auch nicht ganz) ähnlich z. B. in den nachfolgenden Alexandrinern die durch den Druck hervorgehobenen einsilbigen Präpositionen (s. § 2ª und vgl. § 54,ₐₐ), welche als kurze Silben wohl durch den logischen Accent des Gegensatzes hervorgehoben, aber doch für die Silbenmessung nicht zu langen Silben geworden sind:

Auf Glücksfreund' halte Nichts! Sie pflegen insgemein
Zur Armuth, aber nicht in Armuth gut zu sein.

Fr. Wernike, „Überschriften" Buch 1 No. 35;
vgl. auch das Distichon:

Auch du blickest vergebens nach mir. Noch schlagen die Herzen
Für einander, doch, ach! nun an einander nicht mehr.

Goethe, Bd. 1 S. 242 („Alexis und Dora" v. 14), wo von den beiden durch den logischen Accent des Gegensatzes gehobenen Präpositionen wohl für in der Hebung des Verses als Länge erscheint, aber an in der Senkung des Verses als Kürze; ferner Zusammensetzungen, wie die Adverbia herüber, hinüber (Silbenbild: ⏑–), deren 1. Silbe im Allgemeinen tonlos und kurz (⏑) ist, in der Gegenüberstellung aber auch den logischen Accent annehmen kann (–), ohne doch dadurch zur mittelzeitigen Silbe (○) zu werden, z. B. in dem Satz von Goethe (Bd. 26 S. 206 „Sankt-Rochus-Fest"):

Ein frischer Wind blies von dort her uns ins Angesicht, günstig den Herüber-, wie den Hinüberfahrenden.

Hier sind die im Druck hervortretenden Silben her und hin (beide mit geschärftem Vokal auszusprechen) kurz und, obgleich durch den logischen Accent hervorgehoben, doch für die Silbenmessung nicht verlängert (vgl. das einfache her mit gedehntem Vokal und lang, wie hin mit geschärftem Vokal und lang).

§ 6.

(s. § 5.) Mittelzeitige Endsilben mit geschärftem a sind namentlich haft und schaft, z. B. in:

boshaft, ernsthaft, glaubhaft, krankhaft, leibhaft, theilhaft, wahrhaft ꝛc.; Erbschaft, Feindschaft, Freundschaft, Herrschaft, Knechtschaft, Landschaft, Wirthschaft ꝛc. (sämmtlich mit dem Silbenbild: –⏑);

ferner z. B.:

ekelhaft, fabelhaft, fehlerhaft, lasterhaft, meisterhaft, schülerhaft, tugendhaft ꝛc.; Leidenschaft, Priesterschaft, Rechenschaft, Ritterschaft, Wanderschaft, Wissenschaft ꝛc. (sämmtlich mit dem Silbenbild: –⏑);

auch z. B.:

gewissenhaft ꝛc.; Genossenschaft, Gefangenschaft, Verlassenschaft ꝛc. (Silbenbild: ⏑–⏑);
Bekanntschaft, Bereitschaft, Gesellschaft, Verwandtschaft ꝛc. (Silbenbild: ⏑–⏑);
Kaufmannschaft, Vormundschaft ꝛc. (Silbenbild: ⏑–⏑ u. ā. m.

Die beiden mittelzeitigen Endsilben haft und schaft mit geschärftem a stehen in ihrem Klanggewicht den in § 4 behandelten mit gedehntem Selbstlaut keineswegs nach; sie sind als vollwichtige oder schwere Mittelzeiten zu bezeichnen, die, ob sie gleich in Versen zuweilen die Geltung einer kurzen Silbe haben können, doch bei Weitem überwiegend für eine lange Silbe stehen. Dies Schwergewicht der beiden Silben tritt namentlich beim Hinzutritt einer tonlosen oder kurzen Silbe hervor, und zwar bei der Endung haft so, daß in einzelnen Fällen nicht nur in Versen, sondern auch in der gewöhnlichen Prosa die Betonung und Länge der Stammsilbe hinter die der Silbe haft zurücktritt, welche somit den Hochton und das Hauptgewicht erhält. Nur selten findet auch in Versen ohne Verlängerung z. B. bei wahthaft sich die Betonung und Silbenmessung –⏑ statt ⏑–; doch kommt sie vor, z. B.:

Sie sind wahrhaft mir stets gewesen,
Unleugennützig ꝛc.

Freytag, „Dramat. Werke" 130;

Alles
Ist äußrer Schmerz, obwohl der König, mein' ich,
Wahrhaft bekümmert ist ꝛc.

Tieck, „Cymbelin" 1,1 ꝛc.;

dagegen gilt die Betonung und Silbenmessung wahrhaftig (⏑–⏑) nicht nur in Versen, sondern auch in der Prosa ganz gewöhnlich, zumal für das Wort als Schwur- und Betheurungsformel, vgl. ferner z. B. bei Schiller in der „Braut von Messina" v. 1832 (Ausg. in 1 Bd. S. 505 b):

Wer ich wahrhaftig bin, was ich vermag,
Woher ich stamme, hab' ich dir verborgen, —

wie auch bei demselben in „Wallenstein's Tod" 2. Aufz., 7. Auftr. (S. 373 a):

Unsel'ge Falschheit! Mutter alles Bösen!
Du sammerbringende, verderbest uns.
Wahrhaftigkeit, die reine, hätt' uns Alle,
Die weltherhaltende, gerettet. Vater! ꝛc.,

wie auch Hagedorn, „Poetische Werke" 1757 Bd. 1 S. 21 in dem Alexandriner:

Der immer gleiche Sinn, den Fälle nicht zerrütten;
Wahrhaftigkeit im Mund und Wahrheit in den Sitten ꝛc.

Ähnlich verhält es sich auch mit leibhaft (gewöhnlich in der Betonung und Silbenmessung –⏑) und der Verlängerung leibhaftig, für welches die Betonung und Silbenmessung –⏑⏑ auch in der Prosa ganz gewöhnlich ist, vgl. ferner z. B. in Goethe's „Faust" (Bd. 11 S. 110):

Nein! nein! Du sollst das Muster aller Frauen
Nun bald leibhaftig vor dir sehn ꝛc.,

wie auch:

Digitized by Google

Daſs Daſsola nicht laut ſo offenherzig dachte,
Verſteht ſich. Rathet nun, was ſie für Augen machte,
Da ſie, von Wort zu Wort, vervonten, wie ſie ſich
Ihn in Gedanken zugeſchnitten,
Leibhaftig vor ſich ſahl ꝛc.
„Wieland, Sämmtl. Werke" (Stereot. Ausg.) 12, S. 30;

Der Herr, der (wie der ſchlaue Leſer bald
Vermuthet hat) der ſchöne Sinibald
Leibhaftig war und dem ſeit jener Mette ꝛc.
ebd. 11, S. 188 ꝛc.

Vgl. ferner theilhaft (⏑–) mit theilhaftig in der Betonung und Silbenmeſſung –⏑⏑ (neben ⏑–), z. B.:

Blaue Augen, deren Schmelz
Blendend wie ein Edelſtein
Aber auch der ſtieren Härte
Eines Edelſteins theilhaftig.
Heine, „Romanzero" 130 u. ö. m.

§ 7.

Im Anſchluſs an die zuletzt beſprochenen einzelnen Fälle des vorigen Paragraphen ſchalten wir gleich einige ähnliche ein, in welchen nicht, wie dort, eine ſchwerwiegende mittelzeitige Silbe (haft), ſondern ſogar eine jetzt gewöhnlich, wenn nicht ganz tonloſe, doch jedenfalls ſehr ſchwachtonige Silbe durch den Hinzutritt einer tonloſen Endung einen ſtarken Ton gewinnt und zur Länge wird.

Es handelt ſich dabei um die Wörter: Elend, elend, lebend mit dem Silbenbild: –⏑. Die Endung iſt ſcheinbar dieſelbe, aber doch dem Urſprung nach weſentlich verſchieden.

In lebend iſt die Endung end die gewöhnliche des präſentiſchen Particips, wie in ſterbend, liebend, haſſend ꝛc. Der Vokal dieſer Endung iſt, wie überhaupt in faſt allen unſern Flexionsendungen aus einem volltönigern und gewichtigern zu dem tonloſen e herabgeſunken, dem hier nur die Verbindung der beiden dahinter ſtehenden Konſonanten *) (n, d) ein ſchwaches Gewicht giebt, in ſo fern die kurze und flüchtige Ausſprache dadurch etwas mehr gehemmt wird, als wo auf das tonloſe e kein Konſonant (wie in: lebe) oder nur ein einziger (wie in: lebeten) folgt. Ein Überbleibſel der volltönigern und gewichtigern Participialendung für das ſchwachtonige end haben wir in der heutigen Sprache noch in dem Worte Heiland (⏑–), welches eigentlich ſo viel iſt wie heilend, aber in dem religiöſen Sinn = der Heilbringende, Heilbringer, Erlöſer ꝛc. ſeine alte volltönende Form bewahrt hat, ſ. das Wort in meinem Wörterbuch, wie ebd. das noch als alterthümlich fortlebende Weigand, Wigand (–⏑ = der Kämpfende, Kämpfer, Krieger, Held, — zumeiſt noch als Eigennamen erhalten) ꝛc., vgl. neben der ſchwachtonigen kurzen Subſtantivendung end in Jugend, Tugend ꝛc. (⏑) die volltönigere mittelzeitige Endung und, noch erhalten in Leumund (–⏑).

*) Das Zuſammentreffen mehrerer Konſonanten, welches als Hemmung der Ausſprache auf die Verlängerung einer Silbe einwirkt, heiſst mit dem lateiniſchen Kunſtausdruck die Poſition. In der lateiniſchen Silbenmeſſung (od. Metrik) tritt die verlängernde Kraft der Poſition ſehr bedeutſam hervor und hier ſpricht man von poſitionslangen Silben, d. h. von ſolchen, die durch die Poſition lang geworden oder verlängert ſind. Im Deutſchen tritt die Wirkung der Poſition überhaupt nur ſehr ſchwach hervor und jedenfalls nur da, wo die zuſammentreffenden Konſonanten innerhalb ein und desſelben Wortes ſtehen.

Anders verhält es ſich, wie geſagt, mit dem Worte Elend. Dies iſt, entſprechend dem althochdeutſchen eilenti, eine Zuſammenſetzung mit der Grundbedeutung: anderes *), d. i. fremdes Land und dann aus der Bedeutung des Exils, als eines Zuſtandes der Verlaſſenheit, Hilfloſigkeit ꝛc. durch Verallgemeinerung übergegangen in die Bezeichnung eines bejammernswerthen, unglücklichen Zuſtands überhaupt ꝛc. (ſ. mein Wörterbuch 1, S. 363). Demgemäß hat im ältern Neuhochdeutſch die 2. Silbe von Elend (od. in älterer Schreibweiſe Ellend) eben ſo einen ſtarken Nebenton bewahrt wie heute allgemein Land in ähnlichen zweiſilbigen Zuſammenſetzungen, z. B.: Fernland, Fremdland, Hochland, Hauptland, Nordland, Reichsland ꝛc., ſämmtlich mit dem gemeinſamen Silben- und Tonbild: –⏑ – dieſer ſtarke Nebenton konnte bei der Bemeſſung ſelbſt den Hochton der 1. Silbe überwiegen, ſeltener bei der unverlängerten Form des Subſtantivs und des Adjektivs, häufiger beim Hinzutritt einer ſchwachtonigen od. tonloſen Ableitungsſilbe, in welchem Falle dieſe Betonungsweiſe auch noch in der heutigen Sprache lebendig geblieben iſt. Während es z. B. in dem bekannten Weihnachts-Kinderlied von Luther (Jenaer Ausg. Bd. 8, S. 358) der heutigen Betonung gemäß heißt:

Und kommſt ins Elend her zu mir u. o.,

heißt es z. B. in dem alten Lied vom „Moringer" (ſ. „Alte hoch- und niederdeutſche Volkslieder" von Ludw. Uhland Bd. 2, S. 777) Str. 16:

Ich ich elende betrübter Mann,
Nun bin ich fern in fremdem Land ꝛc.

(vgl. S. 778, Str. 19 v. 4), wie ebd. Bd. 1, S. 77:

Die Mühle iſt zerbrochen,
Die Liebe hat ein End'.
So g'ſegen dich Gott, mein feines Lieb,
Jetz fahr ich ins Elend

und bei Burkard Waldis in ſeiner Überſetzung der Pſalmen 119, Str. 22:

Wie ein Schaf geh ich im Elend (Reim: wend),

und z. B.:

Erfreuet's die Elenden ...
Ob ich gleich bin elend und g'ring.
Pſ. 119, Str. 17 u. 18;

dagegen ſchwankend:

Über dein elend Chriſtenſchar ...
Wilſt ſtets bei den Elenden ſtehn.
Pſ. 10, Str. 8 u. 9 ꝛc.

und ſo in den verlängerten Formen ſchwankend bei Voß, z. B. als Hexameteranfang:

Wehe, wie quält mich die Pein! Ich Elender!
(Überſetzung des „Theokrit" 3 v. 24.)

und als Hexameterſchluſs:

Ich bin, Elende, dein Mörder.
(Überſ. v. Ovid's „Verwandlungen" 2, S. 208);

ferner:

Roſine ſchaut heraus,
Wird ihn gewahr — Unglücklicher, Elender!

*) gothiſch alis, lateiniſch alius.

Digitized by Google

So ist's denn auch für diese Nacht
Um deinen Schlaf geschehn! — und schiebt behender
Das Fenster wieder zu, als sie es aufgemacht,
wie auch bei Schiller, S. 14b (in der „Semele"):
Spuch's noch einmal das Wort, das zur Elendesten
Auf Tellus' ganzem großem Rund dich macht
und scherzhaft in den Knüttelversen der Kapuzinerpredigt (in „Wallenstein's Lager", 8. Austr., S. 324b):
Und alle die gesegneten deutschen Länder
Sind verkehrt worden in Elender ꝛc.
und ferner selbst in der Prosa elendig, elendiglich ꝛc. mit dem Hauptton auf der 2. Silbe, z. B. auch:
Kluge Sterne! wollen nicht
Leben, Ruhe, Himmelslicht
Hier einbüßen, hier auf Erden
Und mit uns elendig werden.
Heine (Aueg. in 12 Bd.) 12, S. 239 ꝛc.
Nein, soll ich nicht elendiglich vergehn,
So muß ich fort, ich muß mich thätig zeigen.
Goethe, Bd. 35, S. 315 („Tankred" 4. Aufz., 7. Auftr.) u. ä. m.

In der Fortbildung von lebend (s. o.) mit der schwachtonigen Ableitungssilbe lg hat lange der Hochton (wie zum Theil mundartlich noch jetzt, vgl. das zweisilbige lebig) auf der ersten Silbe geruht, während er jetzt allgemein auf der zweiten ruht, vgl., besonders bezeichnend für das Schwanken, die Alexandriner:
Ich wall' im weiten Meer, in Wellen aller Noth.
Du bist todt lebendig, ich bin lebendig todt.
Opitz (Breslau 1629) Bd. 1, S. 183,
wie auch:
Die Freude kömmt von dir. Wir sind ohn deine Gaben
Schon vor dem Tode todt und lebendig begraben.
ebd. S. 139. u. z. B. in Joach. Rachel's Satir. Gedichten:
Der lebendige Schnee. 7 v. 328
neben:
Er frisst lebendig Speck ꝛc. 4 v. 127.

In dieser heute allgemein üblichen Betonung darf man wohl füglich eine Nachwirkung der frühern volltönigern Participialendung wie in Heiland, Weigand, Wigand – (s. o., z. 26 ff.) statt des abgeschliffnen schwachtonigen end (in lebend ⏑) erblicken. Hierzu kommt noch, daß es dem deutschen Ohre widerstrebt (s. § 4 Schluß) in Formen, wie: Eine lebendigere Erinnerung in dem hervorgehobenen Wort nur die erste Silbe zu betonen und darin auf diese betonte oder lange 4 tonlose oder kurze folgen zu lassen: lebendigere (⏑⏑⏑⏑), welcher Mißstand bei der heute üblichen Betonung lebendigere (⏑–⏑⏑) verschwindet.

§ 8.

Gehen wir nun nach dieser Zwischenschiebung des § 7 zurück (s. § 6) zu den mittelzeitigen Endsilben mit geschärftem Vokal, zunächst mit geschärftem a. Es sind dazu schon gelegentlich in § 7 Wörter erwähnt, wie: Weigand, Wigand, Heiland, woran sich für die Silbenmessung (etymologisch freilich ganz verschieden, s. mein Wörterb. 2, S. 1533c u. 1534a) weiland schließt, sämmtlich mit dem Ton- u Silbenbild ⏑–. Vgl. die Zusammensetzung Eiland, in welcher (s. § 20) die 2. Silbe nicht mittelzeitig, sondern lang ist, obgleich sie an Tongewicht hinter die hochtonige 1. Silbe zurücktritt, Ton- und Silbenbild –⏑. Freilich kann in der Senkung des Verses die 2. lange Silbe, eben so wie die schwere mittelzeitige in den oben genannten Wörtern, zuweilen die Stelle einer Kürze im Vers einnehmen, so daß also praktisch dann die Verschiedenheit zwischen – und ⏑ ziemlich geringfügig wird. Ähnliches gilt (s. § 3) z. B. für Wörter, wie Monat, Heimat mit der mittelzeitigen (⏑) Endung at im Vergleich z. B. zu Heirath, dessen zweite Hälfte (s. mein „Wörterbuch" 1, S. 730b), ähnlich wie z. B. in der Zusammensetzung Haustath ꝛc. (freilich für das heutige allgemeine Sprachbewußtsein verdunkelt), das Substantiv Rath, nicht die Endung at ist. Daher ist in genauer Silbenmessung das Ton- und Silbenbild von Monat, Heimat ꝛc. –⏑, dagegen das von Heirath, wie von Hausrath, Hofrath, Unrath, Waltath ꝛc., ⏑–, vgl. z. B. auch Fortbildungen, wie behelmatet ⏑–⏑⏑ und verheirathet ⏑–⏑⏑ ꝛc. und andrerseits (s. § 19) Soldat, worin in der Weise fremdartiger Wörter die Endung at den Hochton hat, gegen den der Ton der eigentlichen Grund- und Stammsilbe zurücktritt und verschwindet, so daß hier das Silben- und Tonbild ⏑⏑ ist (vgl. Karat, parat ⏑⏑, Kandidat ⏑–⏑⏑ ꝛc.).

Weiter sind Wörter mit einer schweren mittelzeitigen Endung, die ein geschärftes a enthält, z. B. Eidam (⏑⏑); Bräutigam (⏑–⏑), in dessen Schlußsilbe das allgemeine Sprachbewußtsein nicht mehr ein eigentlich zu Grunde liegendes Stammwort erkennt (s. mein „Wörterbuch" 1, S. 202b), sondern eine bloße Endung erblickt, ähnlich wie in dem mundartlichen Bräuterich (⏑⏑) oder Bräutrich (⏑), s. § 9[13]; vgl. auch das ebenfalls nicht mehr als Zusammensetzung gefühlte Lechnam ⏑– (mit gedehntem a in der 2. Silbe), s. mein „Wörterbuch" 2, S. 94c.

Ferner ist eine schwere mittelzeitige Endung mit geschärftem Vokal die ungemein häufig namentlich in weiblichen Substantiven vorkommende Ableitungssilbe ung, z. B. in Wörtern wie:
Sitzung, Führung, Leitung, Zeitung, Kühlung ꝛc., auch: Hornung m. (⏑⏑);
Besitzung, Entführung, Verleitung, Bereitung ꝛc. (⏑–⏑⏑);
Rathssitzung, Einführung, Ausführung, Vorführung, Durchführung, Irrführung, Irrleitung ꝛc. (⏑–⏑⏑)
Bewillkommnung, Vervollkommnung ꝛc. (⏑–⏑⏑)
u. ä. m., vgl. auch das in § 7[36] erwähnte Leumund.

§ 9.

Die Endsilben mit geschärftem i sind schwachtonig, wenn auch von etwas stärkerem Gewicht als die mit dem tonlosen e (s. § 5), wobei auch hier zu beachten ist, daß der schwache Ton durch Position am Wortschluß (§ 7*) um ein Geringes verstärkt wird und namentlich neben schwachtonigen oder tonlosen Silben mehr hervortritt als neben hochtonigen (vgl. § 4).

Dies geschärfte i in Endsilben findet sich vor ch, chs, chst, cht, chtst; g, gs, gst, gt, gtst; m, ms; n (nn), ng, ngs; s (ss, ß), st; sch, scht (schst) z. B. unmittelbar nach einer hochtonigen Stammsilbe in Wörtern, wie:

Digitized by Google

ähnlich, deutlich, dienlich, fürstlich, herrlich, kindlich, männlich, weiblich ꝛc.; Bräunrich (vgl. §§ 8[43]; 11[99]), Dietrich, Entrich, Ehrich, Fähnrich, Friedrich, Heinrich, Mostrich ꝛc., Nitlich, Bottich, Drillich, Eppich, Kranich, Lattich, Pfirsich ꝛc.; (des) Bräuntrichs, Dietrichs, Entrichs ꝛc., Nittichs, Bottichs ꝛc.; ähnlichst, deutlichst ꝛc.; (er) ähnlicht ꝛc., Büschlicht, Dickicht, Dornicht, Feilicht, Habicht, Kehricht, Röhricht, Spülicht, Weidicht ꝛc., holzicht, steinicht, thöricht ꝛc.; thörichst ꝛc.; — Essig, Flittig, Honig, Käfig, König, Mennig, Pfennig, Reisig, Zeisig ꝛc., billig, eilig, heilig, holzig, steinig, willig, selig ꝛc., (des) Essigs, Flittigs, Honigs ꝛc., billigst (eingekauft und du billigst), heiligst, steinigst ꝛc.; (er, ihr) billigt, heiligt, steinigt ꝛc.; (du) billigtst (hart st. billigtest) ꝛc.; — Pilgrim; (des) Pilgrims; — Fürstin (oder in älterer Schreibweise: Fürstinn, Herrin, Närrin, Thörin ꝛc.; Däumling, Drilling, Findling, Flüchtling, Fremdling, Frühling, Günstling, Hänsling, Höfling, Jüngling, Lehrling, Liebling, Messing, Schilling ꝛc., auch (veraltet): Pfenning [st. Pfennig, s. § 23, ähnlich: Könning ꝛc.; (des) Däumlings, Findlings ꝛc., blindlings, jählings, köpflings, meuchlings, rittlings; rücklings, schnittlings ꝛc. — Firnis (ältre Schreibw.: Firniß), Hornis, Iltis, Kürbis, Türkis, ꝛc., Bildnis, Bündnis, Fäulnis, Gleichnis, Hemmnis, Kenntnis, Wildnis ꝛc.; (er, du, ihr) firnist ꝛc.; — Harnisch ꝛc.; diebisch, herrisch, himmlisch, bündisch, irdisch, knechtisch, mürrisch, neidisch, spöttisch, thierisch, zänkisch ꝛc.; diebischt (in schlechterer, unaussprechbarer Schreibweise des Superlativs: diebischst), herrischt, himmlischt ꝛc.; Kiebitz, Lausitz, Moritz, Silesiz und (worin das heutige Sprachbewußtsein kaum noch eine Zusammensetzung fühlt) Antlitz, — sämmtlich mit dem Ton- und Silbenbild ⏑–: oder, wenn man mit Rücksicht auf die verlängernde Kraft der Position (s. § 4) noch unterscheiden will, –⏑ für Formen, wie: herrlich, Herrin, Pfennig ꝛc., dagegen ⏑– für Formen, wie: herrlichst, Pfenning, Messing, Frühling, Frühlings, blindlings ꝛc.

ferner, abgesehen von der eben erwähnten Unterscheidung der Mittelzeit in ⏑ und –, z. B.:

mit dem Ton- und Silbenbild –⏑⏑: behaarlich, empfänglich, entbehrlich, erklecklich, gefährlich, verderblich, zerbrechlich ꝛc.; beharrlichst, empfänglichst ꝛc., (du) verheimlichst, verherrlichst; verheimlicht, verherrlicht; verherrlichst ꝛc.; — bedächtig, gefällig, gesellig, gewöhnig ꝛc.; bedächtigst, gefälligst ꝛc.; (du) verdächtigst, vereinigst, beschleunigst, vereinigst, beseligst ꝛc.; gereinigt, bereinigt, vereinigt, beseligt ꝛc.; gereinigst, (du) bereinigst, vereinigst, beschleunigst, gereinigst, (du) bereinigst, vereinigst, beschleunigst, beseligst ꝛc.; — Esselin, Genossin ꝛc.; Bekenntnis, Erkenntnis, Empfängnis, Gefängnis, Vermächtnis, Zerstörnis ꝛc.; gestimmst, bestimmst ꝛc.; — erfindrisch, verrätterisch ꝛc., berlinisch ꝛc.; erfindrischt ꝛc.; geharnischt u. ä. m.;

ferner z. B. mit dem Ton- und Silbenbild –⏑⏑: herzoglich, kurfürstlich, stellherrlich, vorbildlich, zweckdienlich ꝛc.; Lehm-Estrich, Stein-Estrich, Bierbottich, Braubottich, Gärbottich ꝛc.; (des) Lehm-Estrichs, Bierbottichs ꝛc.; zweckdienlichst, unähnlichst ꝛc.; (wenn dr es dir) anähnlichst ꝛc.; (wenn er es sich) anähnlich ꝛc.; Bieressig, Weinessig, Waldhonig, Holzkäfig, Zahlpfennig ꝛc.; unbillig, voreilig, hochheilig, dienstwillig, armselig, glückselig ꝛc.; (des) Weinessigs Waldhonigs ꝛc.; dienstwilligst ꝛc.; — Kreuzpilgrim ꝛc.; — Kurfürstin, Gutsherrin, Erznärrin, Erzthörin ꝛc.; — Vorfrühling, Hofgünstling, Blutbänfling, Mittelbrling, Stückmessing, Pachtschilling ꝛc.; (des) Vorfrühlings, Pachtschillings ꝛc.; — Lachsfirnis ꝛc.; Erzbildnis, Schutzbündnis, Trutzbündnis, Sachkenntnis, Vorkenntnis ꝛc.; — erzdiebisch, domherrisch, unirdisch, landsknechtisch, erznärrisch ꝛc.; erznärrischt ꝛc.

§ 10.

In diesen und ähnlichen Wörtern tritt der schwache Ton der Endsilben mit dem geschärften i gegen den Hochton oder (bei der letzten Gruppe) gegen den schweren Nebenton (vgl. § 11) der unmittelbar vorangehenden Stammsilbe sehr zurück, so daß selbst beim Hinzutritt einer oder mehrerer tonloser Flexionssilben (wie z. B. in: ähnliche, ähnlichste, ähnlichere, unähnlichsten, unähnlichere, seligem, seligerer, armseligere, glückseligerem, beseligter, beseligend, beseligendere, Zahlpfennige, Zaunkönige, Jünglinge, Volksliedlinge, Erzbildnisse, Schutzbündnisse, Dorkenntnissen, erznärrischere ꝛc.) die Endung mit dem geschärften i in der Prosa als fast ganz tonlose Kürze erscheint und auch in der Bewegung des Verses nur in seltnen Fällen eine Verlängerung durch die Versbehebung erträgt, die doch — wie wir schon gelegentlich mehrfach gesehen (s. namentlich in § 2 die Verse aus Schiller's „Braut v. Messina“ und später), ihre verlängernde Kraft selbst auf Silben mit dem tonlosen e erstreckt, wenn ihnen tonlose oder wenigstens sehr schwachtonige Silben, z. B. auch solche mit dem geschärften i vorangehen, wie in folgenden Versen:

Du hast mir wie mit himmlischem Gefieder
Am heißen Tag die Stirne sanft gekühlt.
Goethe 1, S. 2.

Ich könnte nun mit innigem Vertrauen
Mich zu ihr nahn und ihre Nähe schauen. S. 4
Bis ihm Zeus, um ihn zu quälen
Drei der Himmlischste gesandt. S. 28.
Und der reichlichste Gewinn
Ist ein guter, leichter Sinn. S. 29.
Mit misanthroplschem Gesicht. S. 33.
Der Tod führt einst von ihrer Seite
Dich auf zum englischen Gesang. S. 36.
Und unmerkliche Bethörung
Macht die Liebe zur Verehrung. S. 40.
Zeugen himmlischer Vergnügen. S. 43.
Fesselt dich die Jugendblüthe,
Diese liebliche Gestalt,
Dieser Blick voll Treu' und Güte,
Mit unendlicher Gewalt? S. 57.
Bin ich's noch, den du bei so viel Lichtern
An dem Spieltisch hältst,
Oft so unerträglichen Geschichten
Gegenübergestellt? S. 58 ꝛc.
Noch seh ich sie — umringt von ihren Frauen,
Die herrlichste von allen stand sie da.
Schiller, S. 46a.
Doch es ist dahin, es ist verschwunden,
Dieses hochbegünstigte Geschlecht. ...
Freunde, es giebt glücklichere Zonen. S. 51b.

Digitized by Google

Da ist jedes köstliche zu sehen. ...
Prächtiger als wir in unserm Norden. 52a.

An den häuslichen Altären
Kann der Mord bereitet sein. 53a.

Wohl dem Glücklichen mag's ziemen ꝛc. 53b.
Denn auch Niobe, dem schweren
Zorn der himmlischen ein Ziel,
Kostete die Frucht der Ähren
Und bezwang das Schmerzgefühl. 54a.

Jedem sel'gen Aug' verschlossen
Bleibt das nächtliche Gefild. 54b.

Mütter, die aus Pyrrha's Stamme
Sterblichen geboren sind. ebd.

Nur die Seligen verschonet,
Parcen, eure strenge Hand. ebd.
Nur auf gräflichen Altären
Dorret menschliches Gebein. 55b.
Im melodischen Gesang. ebd.
Und von ihren Thronen fegen
Alle Himmlischen herab. 56a.

Die zerstreute Welt zu binden
In vertraulichem Verein. ebd.
Mit neunstimmigem Gesange
Fällen die Kamönen ein. 56b.
Mit fremden Schätzen reich beladen
Kehrt zu den heimischen Gestaden
Der Schiffe mastenreicher Wald. 57a.
Des Lebens ungemischte Freude
Ward keinem Irdischen zu Teil. ebd.
Da tritt mit frohlichem Geschicke
Ein Fischer vor den Fürsten hin. 57b.
Nichts regt sich um ihn her, nur Schwärme
Von Kranichen begleiten ihn,
Die fernhin nach des Südens Wärme
In graulichem Geschwader ziehn. ebd.
Sei uns der Gastlich gewogen! ebd.
Da rauscht der Kraniche Gefieder ...
Von euch, ihr Kraniche dort oben. 58a.

Nur Helios vermag's zu sagen,
Der alles Irdische bescheint. ebd.
Sieh da, sieh da, Timotheus,
Die Kraniche des Ibykus. 58b.
Beseligend war ihre Nähe. 71b.

Dass vom reinlichen Metalle
Rein und voll die Stimme schalle. 77b.
Mit züchtigen, verschämten Wangen
Sieht er die Jungfrau vor sich stehn. ebd.

Noch köstlicheren Samen bergen
Wir trauernd in der Erde Schoß. 79a.

Und in feurigem Bewegen
Werden alle Kräfte kund. 79b.

Nichts Heiliges ist mehr, es lösen
Sich alle Bande frommer Scheu. 80a.

Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn. ebd.

Zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine
Versammle sie die liebende Gemeine. ebd.

Nur ewigen und ernsten Dingen
Sei ihr metallner Mund gewiht. ebd.

So lehre sie, dass Nichts bestehet,
Dass alles Irdische verhallt. ebd. u. o.

§ 11.

(Vgl. § 10) Geht der Endung mit geschärftem i unmittelbar eine Silbe voran, die nicht den Hochton, sondern nur einen schwächern Nebenton hat oder gar ganz tonlos ist, so kann durch die Hebung des Verses der schwache Ton in der genannten Endung mehr hervortreten, zumal wenn noch tonlose Ableitungssilben dahinter treten. Man vergleiche z. B. fürstlich, herzoglich, königlich, ferner: weiblich, jungfräulich, jüngferlich. Das Silben- und Tonbild ist für die Prosa hier bezüglich: ˘ˉ (Fürst und Weib haben als Stammsilben den Hochton); ˉ˘ˉ (in Herzog und Jungfrau liegt der Hochton auf der 1. Silbe als dem Bestimmungswort, während die zweite nur einen schwächern Nebenton hat, der den Ton der Endung lich nicht so herabdrückt, wie in dem ersten Fall, vgl. noch Großherzog mit 3 langen Silben, wovon die 1. Silbe den Hochton hat, die zweite einen schwächern Nebenton, die dritte einen noch schwächern, gegen den in großherzoglich die Endsilbe der Hebung des Verses noch füglicher als Länge hervortreten kann); ferner für das 3. Paar: königlich und jüngferlich ˘ˉ˘. Hier kann im Verse das lich noch leichter als Länge auftreten, da ihm nur eine ganz vachtonige oder tonlose Silbe vorhergeht. Vgl. als Beleg für das Gesagte z. B. die Verse:

Kurfürst, verleih! Sonst — hüte dich! —
Sonst werden wir großherzoglich.
Freiligrath „Sämmtl. Werke" 6, S. 237 ꝛc.;

ferner, neben:

Nachdem noch jungfräulichen indischen Weltmeer.
Platen 2, S. 247 ꝛc.

auch:

Mit jungfräulichem Wehren
Zog sie die Hand zurück. Goethe 1, S. 19.

Kärgt von nun an
Mit Eurer jungfräulichen Gegenwirt.
Schlegel „Hamlet" I, Sc. 3.

Lieblich in der Braute Locken
Spielt der jungfräulichen Kranz.
Schiller „Glocke" v. 95 (S. 78a.).

Digitized by Google

Hier ruht die jungfräuliche Königin (s. u.)…
Auch meine jungfräuliche Freiheit soll ich,
Mein höchstes Gut hingeben für mein Volk.
Derf. „Mar. Stuart" II, Sc. 2 (S. 416a) ꝛc.;
ferner neben:
Wankte sie hin, vor dem Frosch, der emporsprang,
jüngferlich kreischend. Voß 1, S. 9.
Stand bräutjüngferlich nun und schlichtete sanft
Ihr die Locken. S. 107 ꝛc.;
auch oft:
Welch ein Zwang?
Rief sie im jüngferlichen Grimme.
Wieland 10, S. 174.
Nach jüngferlicher Sitte. 11, S. 223.
Bei Lüna's jüngferlichem Schein.
12, S. 161;
ferner z. B. aus Schiller, S. 419 („Maria Stuart" II, Sc. 4):
Mein Neffe, der unlängst von weiten Reisen
Zurückgekehrt, wirft sich zu deinen Füßen
Und leistet dir sein jugendlich Gelübde. …
Lang lebe meine königliche Frau! …
Die Gunst des königlichen Angesichts
Hat sie verwirkt die Mordanstifterin
Die nach dem Blut der Königin (s. u.) gedürstet.
Wer's treu mit seiner Fürstin [§ 10] meint, Der kann
Den falsch verrätherischen Rath nicht geben. …
Das Urtheil kann nicht mehr vollzogen werden,
Wenn sich die Königin [§ 10] ihr genähet hat …
O Königin! Dein Herz hat Gott geruhet,
Gehorche dieser himmlischen [§ 10] Bewegung. …
Die Königin ist weise, sie bedarf
Nicht unsers Raths, das Würdigste [§ 10] zu wählen.
Die Unterredung beider Königinnen
Hat Nichts gemein mit des Gerichtes Gang
England's Gesetz, nicht der Monarchin [§ 10] Wille
Verurtheilt die Maria ꝛc.
und ferner z. B.:
Denn dem väterlichen Herd
Sind die Schiffe zugekehrt …
Und in langen Reihen klagend
Saß der Trojerinnen Schar. Schiller 53a.
Wo sie mit dem finstern Gatten
Freudlos thronet, flieg' ich hin,
Trete mit dem leisen Schatten
Leise vor die Herrscherin. 54 b.
Weg von seinen Finsternissen
Wandt' er sein beglücktes Haupt.
ebd. [s. in § 4 die Verse aus Rückert's „Weish. ꝛc." 6, S. 131]
Stift' er einen ew'gen Bund
Gläubig mit der frommen Erde,
Seinem mütterlichen Grund. 55.
Und schauerlich gedeiht im Kreise
Beginnen sie des Hymnus Weise. 58b u. A. m.,

vgl. namentlich je mit dem eingeklammerten e oder ohne daßelbe die drei- oder zweisilbigen Wörter, wie Bräut(e)rich, Diet(e)rich, Ent(e)rich, Gäns(e)rich ꝛc. (§ 8[a]) nebst den Verlängerungen, z. B.:

Habt Dank, ihr Dietriche [§ 10]! Ihr seid der
Trost der Welt.
Durch euch erlang' ich ihn, den großen Dietrich: Geld.
Goethe 7, S. 60 („Die Mitschuldigen" II, Sc. 1).
Die Dietriche [§ 10] des Himmels glühen
In seinen Händen, Funken sprühen ꝛc.
Thümmel 2, S. 221 ꝛc.,

dagegen z. B.:

Wenn mit dem Dieterich
Ein Dieb herbei sich schliche ꝛc. u. A. m.

§ 12.

Während (s. das Vorstehende) im Allgemeinen sämmtliche deutsche Endungen, gegen den Ton der Stammsilbe zurücktretend, kurz oder mittelzeitig sind, giebt es dagegen fremde Endungen mit dem Hochton als entschiedene Längen.

Betrachten wir zunächst die beiden aus dem Griechischen bei uns eingebürgerten Fremdwörter Poet und Prophet, deren Ton- und Silbenbild übereinstimmend ˘ˉ ist. Dabei macht es für das deutsche Sprachbewusstsein durchaus keinen Unterschied (s. u.), daß im Griechischen Prophet eine Zusammensetzung ist, worin die 1. Silbe pro unsern deutschen Vorsilben vor, vorher entspricht, die 2. Silbe phet, entsprechend unserm Sager, Verkünder, den Stamm enthält, während dagegen in Poet seinem Wortlaut nach unserm Macher (s. d. in meinem Wörterbuch II, S. 194c), Schöpfer, Hervorbringer ꝛc. entsprechend, die erste Silbe den Stamm, die zweite die Endung enthält, ähnlich wie in Athlet (= Kämpfer, Ringer, Wettkämpfer, Ringkämpfer) ꝛc.

In deutschen Wörtern entscheidet (mit wenigen Ausnahmen, vgl. §§ 6, 7) die sinngemäße Bedeutsamkeit der Silben über das Silben- und Tonbild der Wörter. Z. B. in den Wörtern: Kämpfer, Ringer, Macher, Schöpfer, Sager ist die 1. Silbe als die Stammsilbe betont und lang (ˉ), die zweite als Ableitungssilbe tonlos und kurz (˘), sie haben daher das Silben- und Tonbild ˉ˘. In den Zusammensetzungen: Wettkämpfer, Ringkämpfer tritt der Ton des Grundwortes Kämpfer (ˉ˘) gegen den Hochton des Bestimmungswortes (Wett, Ring, ˉ) zurück. Die erste Silbe hat den Hochton, die zweite einen schweren Nebenton und die dritte ist tonlos, also das Silben- und Tonbild ist: ˉˋ˘. In den aus denselben Bestandtheilen nur in umgekehrter Folge zusammengesetzten Partikeln vorher und hervor (s. § 54,1) ruht gleichmäßig Ton und Länge auf der 2. Silbe, während die erste tonlos und kurz ist, Silben- und Tonbild ˘ˉ. Wo diese zusammengesetzten Partikeln als Bestimmungswörter in Zusammensetzungen auftreten, ruht auf ihrer betonten Silbe der Hochton, gegen den der Ton des Grundwortes zum Nebenton wird

Digitized by Google

und demgemäß hat z. B.: Vorherverkünder das Silbenund Tonbild: ⏑–⏑⏑, dagegen übereinstimmend Vorhersager und Hervorbringer das: ⏑⏑–.

Von einer solchen Abwägung des Tons und der Quantität (d. h. des Silbenwerths nach Länge, Kürze oder Mittelzeit) kann bei Fremdwörtern die Rede nicht sein, in denen dem deutschen Sprachbewußtsein das Urtheil über die sinngemäße Bedeutsamkeit und den Werth der Silben vollständig abgeht und daher bezeichnen wir (ohne weitere Unterscheidung nach der Ursprache, s. o.) in Wörtern, wie Prophet, Poet, Athlet ꝛc. gleichmäßig die Endung et als hochtonige, verschieden von der tonlosen Endung et, zunächst in deutschen Wörtern, wie: gebet,*) liebet, hastet, staunet, stammet, glimmet, stimmet, schaffet, gaffet ꝛc. (Silbenbild –⏑), vgl., um das tonlose e verkürzt, einsilbig: gebt, liebt, hastt, stammt, stammt, glimmt, stimmt, schafft, gafft ꝛc.) Ihnen schließen sich einige eingebürgerte, im allgemeinen Sprachbewußtsein kaum noch mehr als nicht-deutsch gefühlte Fremdwörter an, wie: Sammet, Zimmet, Taffet (vgl. um das tonlose e verkürzt, einsilbig: Sammt, Zimmt, Taft), z. B.:

Ín Sämmet und ín Séide
Wär er nun ängehän.
Goethe 11, S. 91 („Faust“, Auerbach's Keller) ꝛc.

Umgekehrt finden sich aber auch Bildungen von deutschen Stämmen mit der fremden hochtonigen Endung et, z. B. von dem niederdeutschen Staken (= Stange): Stáket (⏑–) und von packen: Páckét (⏑–, zunächst eine Zurückentlehnung aus dem französischen paquet, welches deutschen Stammes ist). Bei diesem letztern Wort kann man, ähnlich wie bei dem in der Anmerkung besprochnen Subst. Gebet neben der Verbalform gebet, recht schlagend den Unterschied zwischen der fremdartigen Betonung des Subst. mit der hochtonigen Endung et und der echt deutschen Betonung bei Verbalformen mit der tonlosen Endung et beobachten, z. B. in den Versen:

Nún páckét úns die Kléider
Recht hübsch ín ein Páckét! ꝛc.

§ 13.

Unter den fremden hochtonigen Endungen (s. § 12) nehmen eine ganz besonders große Ausdehnung ein die Endungen für weibliche Substantiva auf ei (vgl. § 19) und ie und, sich daran anschließend, die Endung von Substantiven auf ler und von Verben auf eln und ieren nebst den Fortbildungen, z. B. zu Poet und Prophet (§ 12): Poesie und Prophetie (Silben- und Tonbild: ⏑⏑), prophezeien (⏑⏑⏑) nebst Prophezeiung (⏑⏑⏑); ferner z. B.: Phantasie und noch alterthümlich Phantasei, wie Melodie und Melodei (gemeinsames Ton- u. Silbenbild: ⏑⏑); phantasieren, alterthümlich: phantaseien (⏑⏑⏑); ferner z. B.: Psalmodie, alterthümlich: Psalmodei (⏑⏑) nebst psalmodieren und psalmodeien (⏑⏑⏑); ferner z. B.: Barbarei, Kleriſei, Polizei, Spezerei, Tyrannei ꝛc. (⏑⏑); Schalmei (⏑⏑) ꝛc.; schalmeien, kasteien ꝛc. (⏑⏑); Kasteier (⏑⏑) ꝛc.; Kasteiung (⏑⏑⏑) ꝛc.; Amneſtie, Anarchie, Arrhythmie, Deſpotie, Dyschylie, Dyschymie ꝛc., Euchylie, Euchymie, Euphonie, Euthyphmie ꝛc., Harmonie, Ironie, Kolonie, Monarchie, Monodie, Parodie, Travestie ꝛc. (⏑⏑); Akademie, Analogie, Artillerie, Demokratie, Eudämonie, Hypochondrie, Kakophonie, Melancholie, Monogamie, Monographie, Monomanie, Monotonie ꝛc., Ochlokratie, Oligarchie, Paradoxie, Polyandrie, Polygamie, Polygynie ꝛc. (⏑⏑⏑); Polyhistorie, Polydynamie, Ariſtokratie, Kakiſtokratie ꝛc. (⏑⏑⏑); Barbier, Klyſtier, Peiſchier, Quartier, Rapier, Revier, Turnier, Viſier ꝛc., Klavier, Manier, Panier, Papier, Scharnier, Spalier, ꝛc. (⏑⏑); Bombardier, Kanonier, Tapezier, Grenadier ꝛc., Juwelier, Küraſſier, Offizier ꝛc. (⏑⏑⏑); barbieren, klyſtieren, peiſchieren, quartieren, rapieren, revieren, turnieren, viſieren ꝛc., addieren, cedieren, flattieren, formieren, marſchieren, paſſieren, probieren, raſieren, regieren, ſpazieren, ſtudieren ꝛc. (⏑⏑⏑); bombardieren, kanonieren, tapezieren ꝛc., allegieren, amneſtieren, amüſieren, annektieren, deklamieren, dividieren, diſpenſieren, exklamieren, gratulieren, kollidieren, korrigieren, parodieren, proceſſieren, proklamieren, proteſtieren, rebellieren, recenſieren, reklamieren, revollieren, ſubtrahieren, travestieren ꝛc. (⏑⏑⏑); accomodieren, aſſimilieren, barbariſieren, diſticieren, deſinfizieren, fortifizieren, germaniſieren, ironiſieren, koloniſieren, komplimentieren, polaniſieren, ruſſifizieren, tyranniſieren, verifizieren ꝛc. (⏑⏑⏑⏑); bornaſſifizieren, depolariſieren, exemplifizieren ꝛc. (⏑⏑⏑⏑) u. ä. m.

Wir schließen hier noch gleich die an Ortsnamen gehängten — dem lateinischen -ensis entsprechenden — Endungen -enſer m., -enſerin f. ꝛc. -enſiſch adj. an, wie z. B. in: Athenienſer(in), athenienſiſch, auch in: Badenſer(in), badenſiſch; Hallenſer(in), hallenſiſch; Jenenſer(in), jenenſiſch; Wismarenſer(in), wismarenſiſch ꝛc., auch: Bremenſer(in) ꝛc.

In Betreff der vorstehenden und ähnlicher Wörter mit hochtonigen Endungen haben wir gleich noch einige Bemerkungen hinzuzufügen (§ 14 ff.).

§ 14.

In Wörtern, wie benedeien, maledeien liegt, wenn man auf den fremden Ursprung näher eingehen will, nicht eigentlich eine hochtonige Endung, sondern das Grundwort einer Zusammensetzung vor; denn in den genannten Verben [mittelhochdeutsch benedi(g)en, maledi(g)en] entsprechen die letzten beiden Silben dem lateinischen Zeitw. dicere (= sagen, reden ꝛc.), dem die Adverbia bene (= wohl), male (= übel) vorangehen. Dem deutschen Sprachbewußtsein aber (vgl. § 12) erscheinen für die Betonung und Silbenmessung die beiden genannten Verba nicht anders als z. B. prophezeien, worin eien allerdings bloße Endung ist ꝛc. Vgl. dagegen wirklich deutsche Zusammensetzungen z. B. von schreien mit untrennbaren Vorsilben, wie z. B.: beſchreien, verſchreien (Silben- und Tonbild: ⏑⏑) überſchreien (⏑⏑⏑, ſ. § 36, vgl. § 15).

§ 15.

Geben der hochtonigen Endung mehr als eine kurze Silbe voran, so macht sich (vgl. je den Schluß von § 4 und § 7) schon in dem Rhythmus der Prosa und noch mehr in dem von Versen das Gesetz geltend, daß im Deutschen nicht leicht viele kurze Silben hinter einander ganz ohne Ton gesprochen werden, und so wirkt denn das Gewicht des Rhythmus oder der Taktbewegung dahin, daß einzelne der eigentlichen Kürzen einen schwachen Nebenton und das Gewicht mittelzeitiger Silben erhalten, und

*) Vgl. als besonders bezeichnend für den Einfluß der Silbenbedeutsamkeit auf die Betonung und Quantität in deutschen Wörtern das Subst. Gebet. In diesem ist die 2. Silbe die betonte, lange Stammsilbe, während das vorangehende ge die kurze, tonlose Vorsilbe ist, Silbenbild: ⏑–; umgekehrt ist in der Verbalform die 1. Silbe als Stammsilbe betont und lang und die zweite als Endung tonlos und kurz, Silbenbild: –⏑.

Digitized by Google

zwar gestaltet sich danach: a) das eigentliche Silbenbild: ⏑⏑(⏑ ꝛc.) zu ⏑⏑(⏑ ꝛc.); b) das Silbenbild: ⏑⏑(⏑ ꝛc.) zu ⏑⏑(⏑ ꝛc.) oder zu ⏑⏑(⏑ ꝛc.); c) das Silbenbild: ⏑⏑(⏑ ꝛc.) zu ⏑⏑(⏑ ꝛc.) oder zu ⏑⏑(⏑) ꝛc.

Das Gesagte gilt nicht bloß in Bezug auf die besprochnen, sondern auf die zahlreichen hochtonigen Endungen (vgl. auch § 14) überhaupt (s. die folgenden Paragraphen).

§ 16.

Wir betrachten zunächst die Fremdwörter, die den Ton auf der 3. Silbe haben, also mit dem Silben- und Tonbild ⏑⏑(⏑ ꝛc.), worin aber durch das Gewicht der Taktbewegung auch auf die 1. Silbe ein Nebenton fallen kann, der die Kürze zur Mittelzeit erhebt, wie (s. § 13) in:

Psalmodíe, Psalmodéi, psalmodíeren, psalmodéien, Harmoníe, harmoníeren, Amneſtíe, amneſtíeren, Bombardíer, bombardíeren ꝛc.,

z. B. auch in Wörtern, wie die folgenden (alphabetisch geordnet nach dem hochtonigen Vokal oder Diphthong und den darauf folgenden Buchstaben):

Koryphäe, (Koryphäen) ꝛc.;
Kandeláber ꝛc.;
Kamerád (Kameráden, Kameráдſchaft, kameráдſchaftlich ꝛc.), Jlläde, Kanonáde ꝛc.;
Europäer (europäiſch);
Pantophág, Sarkophág ꝛc.;
Equipáge ꝛc.;
Salmiák (ſ. § 19[128]), Katarákt, paralláktiſch;
Admirál(e), Generál(e), Generäle, Kardinäle, Kapitál, kapitál, Kapitäle, Kapitälien, Kapitäl ꝛc.; Katafálk ꝛc.; Epiſtáima ꝛc.; peripatétiſch ꝛc.;
Amalgám, Anagrámm, Panoráma, Panoramen ꝛc.; Dithyrámbe, dithyrámbiſch ꝛc.; Paralámpſis, Anakámpſis, anakámptiſch ꝛc.;
Alkorán, Sakriſtán(e) ꝛc.; Konfirmánd(in), Propagánda, Salamánder, Alexánder ꝛc.; Partiſáne, Afrikáner, afrikániſch; Paraſánge; Epikánium; Hoſánna ꝛc.; Diamánt, Elefánt, Konſonánt, arrogánt, Arrogánz, Diſſonánz(en);
Telegráph(en), telegráphiſch ꝛc.;
Honorár(e), Honorárien, Sekretár(e); Oligárch(en), oligárchiſch; Leopárd(in); Atmoſphäre, atmoſphäriſch, Chariväri, Lariſäri ꝛc., Periſkárpium ꝛc.;
Paraphráſe; Kataplásma; Antiſpáſt(en), periphráſtiſch, Anapäſt(e), anapäſtiſch, Rhinoplaſtik;
deſperát, Kandidát(en), Ordinäte, Hydropáth, hydropáthiſch, Fakultät(en), Qualität(en), Pſychiáter, pſychiátriſch ꝛc.; Kaſemátte(n);
Archeláus ꝛc.; Jubiläum, Jubiläen;
Parallaxe ꝛc. —
Otahaíti ꝛc. —
Minotáur ꝛc. —
Komité, Odyſſée(en) ꝛc.;
Dorothéa ꝛc.;
Polyéder, polyédriſch ꝛc., Diomédes);
Apothéke(n), Apothéker ꝛc.; Architékt(en), apopléktiſch, kataplektiſch;
parallél, Paralléle, Kolonéll, Naturéll, Muskatéller; Opodéldok; Evangélium, evangéliſch;
Diadém(e), Polyphém ꝛc.; Anathéma, Peripſéma ꝛc., Epiſtémma;
Hydrogén, Hyperſthén ꝛc.; majorénn, minorénn;
Markeſénder(in), Rhododéndron; Clement, Orient, inſolvent, Inſolvénz, konſequent, Konſequénz, vehement, Veheménz, Influénz, Peſtilénz, Accidentien ꝛc.;
epileptiſch, katapéptiſch ꝛc.;
ephemér ꝛc., Epidérmis ꝛc.; Paraphérna;
Diöceſe, Paränéſe, Parenthéſe ꝛc.; Arabéske ꝛc.; Interéſſe; Chovarésmien ꝛc.; Polychreſt, Zendavéſta ꝛc.;
Alphabét(e), alphabétiſch, paränétiſch ꝛc.; Amulétt(e), Lazarétt(e), Etikétte ꝛc.; Barométer, barométriſch ꝛc.;
Koloſſéum ꝛc.;
Duodéz ꝛc.; Intermézzo ꝛc. —
Papagéi(en) ꝛc., (ſ. o.). —
Pentateúch ꝛc.; Pharmaceut, Therapeut ꝛc. u. (mit franzöſiſch ausgeſprochnem eu): Gouverneur, Spediteur ꝛc. —
diſponíbel, ſuſceptíbel ꝛc.; Paratába ꝛc.;
Sphäroíd(e), ſphäroídiſch, Homeríde ꝛc.;
Teneríffa ꝛc.;
Paradígma ꝛc.;
Katholík(en), Moſaík ꝛc.; apodíktiſch ꝛc.;
Projektíl;
Diſciplín(en), Paraffín, maskulín(iſch) ꝛc.; Violíne ꝛc.; Karabíner ꝛc.; Tamarínde; Labyrínth(e), labyrínthiſch, Hyacínthe, Terebínthe;
Partícip(e), Partícipien ꝛc.; Manuſkrípt(e) ꝛc.;
Logogríph;
Paradíes, Paradíeſe, paradíeſiſch ꝛc.; Kom-

Digitized by Google

promíss ꝛc., Recepíssе ꝛc.; Astеríst, Astеrískus, Basílíst, Basílískеn ꝛc.; Germanísmus, Germanísmen, Gallicísm ꝛc.; Civilíst(en), Tenorístеn, humorístisch ꝛc.;

Dolomít(e), Cremít(en), Jesuít(en), jesuítisch; Monolíth(e); Logaríthmus, logarithmísch ꝛc.;

Adjektív(e), adjektívisch, exklusív ꝛc.;

Benefíz, Malefíz ꝛc. —

Cpopöe(n), Diarhöe ꝛc.;

Hemiglób(len), Garderöbe, Epilóbium ꝛc.;

Artischöcke ꝛc.;

Epischöde, epischödisch ꝛc.;

Monológ(e), Theológ(en), theológisch, demagógisch ꝛc., Synagóge ꝛc.;

äquivók, Äquivóken, Hokuspókus ꝛc.;

Monopól(e), Monopólien, Terzerólе ꝛc., diabólisch, parabólisch ꝛc.; Protokóll(e), Kassеról1e;

Anatóm(en), anatómisch, dichotómisch, Physiognómik (mit o in der 2. Silbe ausgesprochen wie jo), physiognómisch, Pathognómik, pathognómisch ꝛc.; Perispómenon ꝛc.; Katakómbe ꝛc.;

Polygón(e), polygónisch, Telephón(e), telephónisch, Nation(en), Station(en) ꝛc. (wenn so für 2 Silben zählt), Postillón(e) ꝛc. (wo so als 1 Silbe gilt), Makarône, Makaróni, Mahagóni ꝛc.; Vagabónd(en);

Anatónda; Horizónt(e) ꝛc.;

Misanthróp(en), misanthrópisch, Telesróp(e), telesrópisch ꝛc., Antilópe ꝛc.;

Apostróph(en), Philosóph(en), philosóphisch ꝛc.;

Metеór(e) ꝛc.; Professóren ꝛc. (ſ. § 18);

Louisd'ór ꝛc., Antidóron, Antidórum ꝛc.;

Monochórd(e); Chloroform, Uniform(en) ꝛc.;

grandiós ꝛc.; graziós ꝛc.; Diagnóse, Diagnósis; Diagnóstik, diagnóstisch, Geognóst(en), geognóstisch ꝛc., Paternóster ꝛc.; Mikrokósmos, Mikrokósmus, mikrokósmisch ꝛc.;

Kreosót, Anekdóte, anekdótisch, Bankerótt, Polyglótte, Epiglóttis ꝛc.;

paradóx, Paradóxen, orthodóx ꝛc. —

Kakadú, Marabú ꝛc.; Impromptú [in franz. Aussprache] ꝛc.;

Beelzebúb (Zilbig, ſ. Z. 213);

Hallelujah (ſ. u.);

Mamelúk(en) ꝛc.; Aquadúkt, Viadúkt ꝛc.;

Somnembúl(e) ꝛc.; Katapúlt ꝛc.;

furibúnd, Vagabúnd(en);

Armatúr, Kreatúr(en) ꝛc., Epikúr, epikúrisch, Holothúrion, Holothúrien ꝛc.; Demiúrg ꝛc.;

Akkebúse(n) ꝛc.; Katakúmbe ꝛc.;

Akolúth(en) ꝛc.; Bankerútt(e) ꝛc. —

Hypogýd(e), Petrogýd(e), Protogýd ꝛc.;

Hemicýkel, hemicýklisch, Hemicýklium; Hemicýklus, Epicýkel ꝛc.;

Perisýl(e), Perisýlion, Perisýlium;

anoným(isch), pseudoným ꝛc.; Paranýmph ꝛc.;

Euphrosýne ꝛc. (ſ. Z. 302);

Archetýp, archetýpisch, Prototýp ꝛc.; Anaglýpt(en), Anaglýptik ꝛc.; apokrýph(isch), Apokrýphen, Anaglýphe, Anaglýphik, anaglýphisch, Diaglýphe ꝛc.;

Perisphýrion ꝛc.;

Analýse, Dialýse ꝛc.; Katakrýsma, Katakrýsmus, Katakrýsmen, Parabýsma ꝛc.;

Proselýt(en), analýtisch, paralýtisch ꝛc.

Peripsýxis ꝛc.

In den vorstehenden und in ähnlichen Wörtern liegt der Ton auf der dritten Silbe; die erste ist eigentlich tonlos und kurz, doch erhält sie wie gesagt, oft einen sie verlängernden (zur Mittelzeit erhebenden) rhythmischen Nebenton, so daß also das eigentliche Silbenbild: ⏑⏑(⏑ ꝛc.) zu ⏑⏑(⏑ ꝛc.) wird. Z. B. betont man in der Prosa Diamant(en) ⏑⏑(⏑) und so auch in den Versen Heine's (Ausg. in 12 Bdn., 9, S. 105):

Du hast Diamanten und Perlen,
Hast Alles, was Menschenbegehr ꝛc.;

aber noch häufiger findet man in Versen auch die 1. Silbe betont, z. B.:

Der Tod hat eine reinigende [§ 10] Kraft,
In seinem unvergänglichen [§ 10] Palaste [§ 19ᵗᵐ ff.]
Zu echter Tugend reinem Diamant
Das Sterbliche [§ 10] zu läutern ꝛc.
Schiller 514b („Braut von Messina"); 263a ꝛc.;

Es sitzt die Königin hoch und klar
Auf unvergänglichem Throne,
Die Stirn umkränzt sie sich wunderbar [§§ 3, 4]
Mit diamantener Krone.
50a („Bergliedˢ") u. o. vgl.:

Wer sie nicht kennte
Die Elemente ꝛc. Goethe 11, S. 53 („Faust").
Sei ruhig, freundlich Element! 95 (ebd.).
Das leuchtet, sprüht und stinkt und brennt!
Ein wahres Hexenelement! 176 (ebd.) u. o.
Er fragte bei ein, zwei, drei, vier Fakultäten.
Bürger („Der Kaiser und der Abt").

Digitized by Google

Erklärt Euch, eh Ihr weiter geht,
Was wählet Ihr für eine Fakultät?
Goethe 11, S. 77 („Faust“)

u. ä. m. Wir führen nur noch wenige (leicht zu mehrende) Beispiele von solchen Wörtern an, deren erste (eigentlich tonlose) Silbe durch die Hebung des Verses zur Länge wird:

Ihr wißt, welch eine Qualität
Den Ausschlag giebt, den Männ erhöht.
Goethe 11, S. 85 („Faust“).

Aber aus den goldnen Saiten
Lockt Apoll die Harmonie
Und das holde Maß der Zeiten
Und die Macht der Melodie.
Sch. 56 b („Das eleusische Fest“).

Und meine Mutter ist in allen Stücken
So accurat!
Goethe 11, S. 135 („Faust“) u. ä. m.

Bei einzelnen dieser Wörter schwankt die Betonung sogar in der Prosa zwischen der 1. und 3. Silbe, z. B. entspricht dem Worte Salmiak in der Aussprache als Ton- und Silbenbild theils ∪–, theils –∪. Vgl., mit mehrfach verschiedener Aussprache, Beelzebub, z. B. dreisilbig, theils ∪–, theils üblicher (wie eine deutsche Zusammensetzung von Bub betont) –∪, z. B.:

Nein! 's geht nicht! Beelzebub verhindert
das Gelingen. Müllner 6, S. 197.

Das wär 'ne Nacht, als ob der Beelzebub
Selbst in die Welt hineinblies ꝛc. 3, S. 61 ꝛc.;

ferner vierstlbig, z. B.:

Und hat mir drei Nüss' auf die Zähne gepackt,
Die schwerlich Beelzebub selber wohl knackt.
Bürger („Der Kaiser und der Abt“, Str. 17) u.

Mein Herr, wie heißen Sie? „Beelzebub.“
Willkommen!
Der Oberste [§ 10] der Teufel? „Ja!“
Hagedorn 2, S. 123.

Da macht sich Nichts, wie groß, wie klein es sei,
Beelzebub ist immer auch dabei.
Wieland 11, S. 156 u. ä. m.

Hier mag auch gleich die verschiedene Aussprache und Betonung einiger andern Wörter erwähnt werden, wobei freilich andere Bestimmungsgründe obwalten, z. B.: Ceremonien, hergehörig in der (dem Lateinischen entsprechenden) 5silbigen Aussprache (verdeutlicht in der Schreibweise: Ceremonien) mit dem Ton auf der 3. Silbe, z. B. in den Hexametern:

Aber sie sind zum Theil auch so plump, in jeglichen Dingen
Grob und stumpf. Ich sollte noch viel Ceremonien machen.
Goethe 5, S. 222 („Reineke Fuchs“ VIII).

Während hier die 1. Silbe tonlos und kurz ist, kann sie doch auch, wie gesagt, durch den Rhythmus des Verses — ähnlich wie auch die Schlußsilbe (vgl. § 10) — gehoben und verlängert werden, z. B. in den Alexandrinern:

Empfanget feierlich die ehrenwerthen Gäste!
Die Ceremonien gehören mit zum Feste.

Andrerseits aber gilt für das Wort auch (nach dem Französischen) eine 4silbige Aussprache mit dem Ton auf der letzten Silbe, Ton- und Silbenbild: ∪∪–∪. Dabei kann in Versen, je nach dem Rhythmus, (vgl. § 17) die erste oder die zweite als mitteizeitig in die Hebung kommen, z. B. Jenes im Hexameter:

Festliche Ceremonien zum Empfange des
würdigen Gastes ꝛc.,

Dies in den trochäischen Versen:

Festliche [§ 10] Ceremonien,
Würdig zu empfangen ihn ꝛc.

Vgl. ähnlich, nach französischer Weise, Melpomene mit dem Ton auf der 3. Silbe, wozu in Versen, wie gesagt, ein Nebenton auf der ersten treten kann, z. B.:

Zu reinigen [§ 10] die oft entweihte Scene
Zum würdigen Sitz der alten Melpomene.
Schiller, S. 100a („An Goethe“);

dagegen, nach lateinischer Weise auf der 2. Silbe betont, z. B. in dem Distichon:

Also sieht man bei euch den leichten Tanz der Thalia
Neben dem ernsten Gang, welchen Melpomene geht.
ebd., S. 96b. („Shakespeare's Schatten“),

wie auch z. B. in Raumer's Mythologie, S. 113, vgl. in ähnlichem Schwanken, nach französischer Weise, z. B.:

Selig preis' ich Polyxenen
In des Herzens trunknem Wahn;
Denn den besten der Hellenen
Hofft sie bräutlich zu umfahn.
Schiller, S. 61 b („Kassandra“),

dagegen nach antiker Silbenmessung:

Wenn Antigone kommt, die schwesterlichste [§ 10] der Seelen
Und Polyxena, trüb' noch von dem bräutlichen Tod.
Goethe 1, S. 259 („Euphrosyne“),

und in ähnlicher Betonung und Silbenmessung in dem Distichon:

Mit dem Philister stirbt auch sein Ruhm. Du, himmlische Muse,
Trägst, die dich lieben, die du liebst in Mnemosynens Schoß
Schiller, S. 92b („Die Gunst der Musen“),

während hier die Betonung nach französischer Weise auf der 3. Silbe (mit einem Nebenton auf der ersten) im Allgemeinen überwiegt, wie in der Prosa, auch in Versen, z. B.:

Nicht eben allzuwählerisch ist Dame Mnemosyne,
Verewigt auch den Herosträt nicht minder und die Phryne ꝛc.,

Digitized by Google

wie ähnlich gewöhnlich Sophrosyne, Euphrosyne ꝛc. mit dem Silben- und Tonbild ∪∪– (selten mit dem Ton auf der 2. Silbe –∪–), z. B.:

Zu, schön sagt mir gerührt dein Blick, mir sagt
es die Thräne:
Euphrósyne, sie ist noch von dem Freunde gekannt.
Goethe 1, S. 256; 258 ꝛc.,

vgl. neben der gewöhnlichen Betonung Eteókles [1]) z. B. auch:

So gab
Ich Kinder meinem eignen Kind, zwei Knaben,
Den Eteóklés erst und Polynices.
Schiller, S. 236b („Phönicierinnen"),

wie ähnlich bei Gellert ꝛc. Damóklés neben dem üblichern Damóklés, während das entsprechende Patróklus (in Homer's Gebrauch begründet) fast allein üblich ist, z. B.:

Denn Patróklus liegt begraben
Und Thersites kommt zurück.
Schiller, S. 53b („Das Siegesfest"),

wie ferner:

Auch Patróklus ist gestorben
Und war mehr als du.
S. 164b („Fiesko" III, 5) u. A. m.

§ 17.

(S. §§ 13; 15; 16). Gehen der hochtonigen Silbe in einem Wort mehr als 2 Kürzen voran, so kann, wie gesagt, je nach dem Rhythmus, ein Nebenton an verschiednen Stellen hervortreten, z. B. kann bei tyrannisieren (Silbenbild: –∪∪–, § 13[44]) [2]) je die erste oder die zweite Silbe in die Ershebung kommen (–∪∪– oder ∪–∪–), vgl. das Distichon:

Týrannisíeren das Herz dir Leidenschaften
[§ 6], so bist du,
Ob du als Freien dich rühmst, doch nur im Grunde
ein Knecht —

und die Alexandriner:

Du bist nicht frei, dich zählt die Knechtschaft
[§ 6] zu den Ihren,
Wenn Leidenschaften dir das Herz tyránnisieren ꝛc.

Es bedarf wohl nur noch weniger Beispiele, um das Gesagte weiter zu erläutern und zu befestigen. Wir wählen zunächst ein Wort mit der hochtonigen Endung iön, welche zwischen Ein- und Zweisilbigkeit schwankt, indem das kurze i vor dem langen o bei flüchtigerer Aussprache in den nah verwandten Konsonanten j übergeht, also die 2silbige ion in der Aussprache zum einsilbigen jon wird. Danach ist z. B. das Wort Religion viersilbig oder dreisilbig, je mit dem Silben- und Tonbild: –∪– oder –. Durch den rhythmischen Nebenton aber kann im letztern Fall (j. § 16) nur die erste Silbe, im andern aber je die erste oder die zweite zur Mittelzeit werden, so daß also für den Versbau zu den angeführten beiden Silbenbildern noch die folgenden 3 kommen: –∪–; –∪–; –∪–, wofür die folgenden Verse als Belege dienen mögen:

Wer Wissenschaft [§ 6] und Kunst besitzt,
Hat auch Religion;
Wer jene beiden nicht besitzt,
Der habe Religion!
Goethe 3, S. 127 („Zahme Xenien" VI).

Niemand schaden, Allen Hilfe leisten,
Jedermann ein heiliger [§ 10] Altar [§ 19[22]] sein —
Ist Religion. Und diese Freundin
Geht mit uns, wenn Alles einst zurückbleibt.
Herder („Blumenlese aus morgenländ. Dichtern").

O, auch die schönen, freien Regungen [§ 10]
Der Gastlichkeit [§ 4], der frommen Freundestreue
Sind eine heil'ge Religion dem Herzen.
Schiller, S. 386a („Wallenstein's Tod" III, 22).

Welche Religion ich bekenne? Keine von allen,
Die du mir nennst. Und warum keine? Aus
Religion.
Schiller, S. 91b („Mein Glaube") u. s. w.

Ähnlich ist z. B. Nation theils 2silbig (–), theils 3silbig (–∪), wobei auch die 1. Silbe zur Mittelzeit werden kann, wie z. B. in den Versen:

Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.
Schiller, S. 456b („Jungfrau v. Orléans" 1, Sc. 5) ꝛc.

Diese Betonungsweise bleibt beim Hinzutritt einer (deutschen) tonlosen Endung, z. B. Nationen, 3silbig –∪, und 4silbig –∪∪; dagegen verliert — ganz abweichend von der eigentlich deutschen Weise — das Wort seinen Ton durch den Hinzutritt der hochtonigen fremden Endsilbe al. Die in Nation hochtonige Silbe on wird vollkommen tonlos in national, während in Versen bei dreisilbiger Aussprache die 1. Silbe, bei viersilbiger Aussprache je die 1. oder die 2. Silbe durch den Nebenton zur Mittelzeit verlängert werden kann: –∪; –∪ und –∪, vgl. z. B.:

Nationál ist's nicht, wenn du andere Völker
verachtest;
Wenn du das deinige hebst, handelst du recht
national. —
Wenn bei fremden Nationen
Gutes du erblickst, das deiner
Nation gebricht, es schmähen,
Das ist nicht nationál.
Wenn du strebst, auch deinem Volke
Dieses Gute anzueignen,
Das, o Freund, ist nationál ꝛc.

Durch Hinzufügen der griechischen Vorsilbe (des Präfixums) anti erhält man das Wort anti-

[1]) In diesem und in ähnlichen Namen ist das o der vorletzten Silbe an und für sich kurz, aber durch die beiden nachfolgenden Konsonanten pf positionslang, s. 7[4]).
[2]) So zu lesen: § 15, Zeile 44.

Digitized by Google

national, mit dem Silben- und Tonbild: ⏑⏑⏑–, das durch die rhythmischen Accente aber in Versen auch in folgende Schemata paßt: ⏑⏑⏑–, ⏑⏑⏑–, ⏑⏑⏑– ꝛc.

Tritt dagegen zu national die Endung (das Suffixum) ität (mit der hochtonigen Schlußsilbe ät), so erhält man das Wort Nationalität, mit dem Silben- und Tonbild: ⏑(⏑)–, das durch die rhythmischen Accente aber auch in folgende Schemata paßt: ⏑⏑–; ⏑⏑–, wie auch (seltner): ⏑⏑⏑– und ⏑⏑⏑–, vgl. ganz entsprechend nationalisieren ⏑(⏑)⏑⏑– und ferner mit noch mehr Kürzen vor der hochtonigen Schlußsilbe Nationalisation ⏑(⏑)⏑⏑(⏑)–, in Versen auch passend zu den Schematen Nationalisation; Nationalisation; Nationalisation u. Ä. m.; ſ. ferner auch z. B. Natur (–), Naturell (–), Naturalien (⏑⏑–); Naturalismus (⏑⏑⏑–, ſeltner: ⏑⏑⏑–), Naturalist (⏑⏑–, ſeltner: ⏑⏑–), naturalistiſch (⏑⏑⏑–, ſeltner: ⏑⏑⏑–), naturalisieren (⏑⏑⏑⏑–, ſeltner: ⏑⏑⏑⏑– ꝛc.), Naturalisation (⏑⏑⏑(⏑)–, auch: ⏑⏑⏑–) u. Ä. m.

§ 18.

Einigermaßen an die im vorigen Paragraphen behandelte Verrückung des Tones ſchließt ſich auch die Plural-Endung oren von (größtenthells lateiniſchen) Subſtantiven, welcher im Singular männliche Subſtantiva auf tonloſes oder ſchwachtoniges or (mit geſchärftem o) entſprechen mit dem Ton auf der vorletzten oder drittletzten Silbe, z. B.: Autor, Doktor, Kantor, Paſtor, Rektor ꝛc. (–), Plur.: Autoren, Doktoren ꝛc. (⏑⏑–); Aſſeſſor, Auditor, Direktor, Konrektor, Korrektor, Profeſſor ꝛc. (⏑⏑–), Plur.: Aſſeſſoren ꝛc. (⏑⏑⏑–); Imperator, Regulator ꝛc., auch: Alligator, Autokrator ꝛc. (⏑⏑⏑–), Plur.: Imperatoren (⏑⏑⏑⏑–, ſeltner in Verſen: ⏑⏑⏑–); Adminiſtrator ꝛc. (⏑⏑⏑⏑–, ſeltner: ⏑⏑⏑⏑–), Plural: Adminiſtratoren (⏑⏑⏑⏑–, ſeltner: ⏑⏑⏑⏑–) ꝛc.; ferner z. B.: Debitor, Kreditor, Editor, Monitor ꝛc. (⏑⏑–), Plural: Debitoren ꝛc. (⏑⏑⏑–) und im Anſchluß daran z. B. auch: Dämon (⏑⏑–) und Zuſammenſetzungen, Plural: Dämonen (⏑⏑⏑–) ꝛc., während man andrerſeits männliche und ſächliche Subſtantiva auf hochtoniges ōr zu unterſcheiden hat (Plur.: öre, zuweilen auch ör̈e), ſ. Chor m., n., Plur.: Chöre; Humor, Kontor, Tenor ꝛc. (–), Plur.: Humore, Kontore, Tenore, auch: Tenöre (⏑⏑–); Matador, Meteor, Pyrophor ꝛc. (⏑⏑–), Plur.: Matadore ꝛc.; Elektrophor ꝛc. (⏑⏑⏑–, ſelten in Verſen: ⏑⏑–), Plur.: Elektrophore (⏑⏑⏑⏑–, ſelten in Verſen: ⏑⏑⏑–) u. ä. m., vgl. namentlich auch (ſ. § 19[20]): Korridor, gewöhnlich mit dem Hochton auf der 1. und einem Nebenton auf der 3. Silbe mit gedehntem Vokal (⏑⏑–), Plur.: Korridore (⏑⏑⏑–) und Korridors (⏑⏑–) ꝛc., vgl. auch (ſ. § 19): Äther (⏑⏑) und ätheriſch (⏑⏑⏑–), ähnlich wie: Cholera (⏑⏑⏑–) u. choleriſch (⏑⏑⏑–), vgl. Luther u. lutheriſch ꝛc.; Balſam (⏑⏑–) u. balſamiſch (⏑⏑⏑–) u. Ä. m.

§ 19.

Die in den vorſtehenden Paragraphen behandelten hochtonigen fremden Endungen finden ſich natürlich zunächſt und zumeiſt in Fremdwörtern, doch kommen einige auch in Zwitterbildungen aus deutſchen Stämmen vor, wobei für die Silbenmeſſung ein leiſer Unterſchied von den vollſtändigen Fremdwörtern ſich nur in dem Falle geltend macht, daß der hochtonigen Endung mehr als eine Silbe vorangeht. Iſt der vorangehende deutſche Stamm nur einſilbig, ſo büßt er vor der hochtonigen Endung ſeinen Ton und ſeine Länge vollſtändig ein und iſt ganz eben ſo tonlos wie die derſelben Endung vorhergehende Silbe eines Fremdworts. Z. B. iſt der Stamm Glas betont und lang und bewahrt Ton und Länge beim Hinzutritt von Silben, wie z. B. in: (des) Glaſes, (dem) Glaſe, (die) Gläſer, (der) Glaſer, gläſern, (ver-)glaſen, glashaft, glaſicht, glaſig ꝛc.; aber Ton und Länge gehen verloren in Wörtern, wie: Glaſur und glaſieren. Jenes hat das Silben- und Tonbild: –, ganz ſo wie die vollſtändigen Fremdwörter: Figur, Friſur, Kultur, Natur, Statur ꝛc. und bei glaſieren und ähnlich: amtieren, gaſtieren, grundieren, halbieren, hantieren, hauſieren, hofieren, kutſchieren, lautieren, ſchandieren, ſchattieren, ſchimpfieren, ſtolzieren iſt das Silben- und Tonbild: ⏑⏑ in Nichts verſchieden von dem der Fremdwörter, wie: barbieren, raſieren, regieren, ſpazieren, ſtudieren und unzähliger anderen; ſ. ferner z. B. von Sold —: Soldat (§ 8), Ton- und Silbenbild: –, wie für Granat, Karat, Ornat, Salat, parat ꝛc.; ferner von Blume, Horn —: Blumiſt, Horniſt, Ton- und Silbenbild: –, wie für Juriſt, Touriſt ꝛc.; von ſchwach die Scherzbildungen: Schwachmatikus, ſchwachmatiſch, je mit dem Ton- und Silbenbild: ⏑⏑⏑ und ⏑⏑⏑, wie für Aſthmatikus, aſthmatiſch, Phlegmatikus, phlegmatiſch ꝛc.; von traben —: Trabant –, wie Sergeant ꝛc.; von den ins Deutſche aufgenommenen Wörtern Abt, Propſt, Vogt —: Äbtei, Propſtei, Vogtei, wie von Türke —: Türkei, – u. Ä. m.

Und auch in manchen Wörtern, wo vor der hochtonigen Endung aus dem Deutſchen entlehnt mehr als eine Silbe ſteht, unterſcheidet ſich Silbenmeſſung und Betonung nicht von vollſtändigen Fremdwörtern, z. B. iſt, wie von Mechanismus, auch von dem in Anlehnung daran aus ſprechen gebildeten Scherzwort Sprechanismus das Silben- und Tonbild: ⏑⏑⏑, in welchem die 1. Silbe nur durch den Rhythmus einen verlängernden Nebenton annimmt, und daſelbe Silben- und Tonbild gilt z. B. auch für Zeitwörter, wie: inhaftieren (in der Gerichtsſprache gebildet aus: „in Haft“ nehmen), mengelieren (v. mengen), haſelieren (wie das zugehörige Haſelant, ⏑⏑, von Haſe oder doch wenigſtens daran angelehnt, vgl. Lieferant ⏑⏑ von liefern ꝛc.), harfenieren u. Ä. m. Dagegen ſind in den von Buchſtabe, Herberge, Maulſchelle ꝛc. (mit dem Ton- und Silbenbild ⏑⏑ oder ⏑⏑) und von Waldhorn (⏑⏑ oder ⏑⏑) gebildeten Verben buchſtabieren, herbergieren, maulſchellieren, waldhornieren ꝛc. die beiden erſten Silben, wenn ſie auch gegen den Hochton der dritten zurücktreten, nicht ganz tonlos und kurz, ſondern lang und betont, die erſte allerdings weniger als die dritte und die zweite weniger als die erſte; das Silbenbild iſt alſo nicht wie bei inhaftieren, inſtruieren ꝛc.: ⏑⏑⏑, ſondern –⏑⏑, oder, wenn man zugleich die Tonabſtufung durch drüber geſetzte Zahlen bezeichnet: ³¹², vgl. ferner zu dem oben aufgeführten Hornist (⏑⏑) — von Horn — das ähnlich von Waldhorn (²¹) gebildete Waldhornist, deſſen Tonbild ähnlich, wie z. B. das von Herbergist, ³¹², iſt, nicht wie das von Civilist, Terrorist, Fagotist ꝛc. ⏑⏑ und mit dieſen letztern ſtimmen auch in der Betonung und Silbenmeſſung nicht ganz Wortbildungen überein, wie: Glockeniſt, Harfeniſt, Lauteniſt, Zinkeniſt, in denen die erſte Silbe an und für ſich lang iſt, wenn auch minder als die hochtonige dritte, Ton- und Silbenbild: ²¹², während in Fagotiſt ꝛc. die erſte an und für ſich kurze Silbe nur, durch den Rhythmus verlängert, als Mittelzeit ○ bezeichnet werden kann. Und derſelbe Unterſchied waltet ob bei der hochtonigen Endung ei (ſ. § 13) für wirkliche Fremdwörter, wie: Melodei (= Melodie) ꝛc., Barbarei, Tyrannei, Malachei ꝛc. (Ton- und Silbenbild: ⏑⏑) und die

Digitized by Google

zahlreichen Wörter aus deutschen Stämmen, wie: Bettelei, Heuchelei, Schmeichelei, Tändelei ꝛc., Bäckerei, Druckerei, Fischerei, Gärberei, Hexerei, Länderei, Lauferei, Malerei, Neckerei, Raserei, Sämerei, Schelmerei, Schererei, Schneiderei, Stickerei, Zauberei ꝛc. (Ton- und Silbenbild: ⏑⏑ oder: ⏑–⏑). Vgl. namentlich das aus der Fremde stammende Arzenei (Tonbild: ⏑⏑), auch mit Ausstoßung des e in der Mittelsilbe Arznei (Tonbild: ⏑). Doch, da dies Wort, wie das sich anschließende Arzt, dem allgemeinen Sprachbewußtsein nicht mehr als fremd gilt, so erklärt es sich leicht, daß bei älteren Dichtern auch ein stärkerer Ton auf die 1. Silbe fällt, vgl. beide Betonungsweisen z. B.:

Ein Arzt, der ein Reitweschger trug,
Nach Arzenei im Land umzug.

Zu dem that sich der Teufel g'feilen
Und sprach zu ihm: Wir Beide wöllen
Mit Arzneí die Leut machen heil ꝛc.
H. Sachs, Bd. II, 4, S. 136a ꝛc. — u. ferner:
Ich suche nicht Arzneí, erwäge nur allein
In was für Nöthen ich muß deinetwegen sein.
Opitz (Breslau 1679), Bd. I, S. 249 u. daneben:
Der Augen Arzneí.
Opitz (1690), Bd. 2, S. 289,

vgl. in dieser letztern Betonungsweise z. B. auch:

Der Arzneí Ruhm und Licht, ein Stern in Phöbus' Reiche
Heinr. Mühlpforth (Bresl. 1686 ff.) 2, S. 51; Hochzeitged., S. 94; 96; 112; 113 ꝛc.;
Die Mutter unsrer Kuh, die Arzneí vieler Sorgen.
Logau 1, 1,7;
Das für so viel Landessiechen
Kann so heilsam Arzneí stiften.
1, 6,91 u. ä. m.

Dies leitet über zu der Besprechung anderer Wörter, deren Betonung und Silbenmessung schwankte und zum Theil noch schwankt. Wir haben einzelnes Hergehörige schon gelegentlich erwähnt, wie (s. § 18[24] u. [28] ff.) die Verschiedenheit in der Betonung z. B. von Matador (⏑–) und von Korridor (⏑–⏑ oder –⏑–) und ferner in § 16[261] Wörter und Namen auf ene, yne, oles ꝛc. mit dem Ton theils auf der vor-, theils auf der drittletzten Silbe und namentlich auch Salmiak (s. § 16[20]) mit dem Hochton, theils auf der ersten, theils auf der letzten Silbe (Tonbild: –⏑⏑ u. ⏑–). Daran schließt sich zunächst Taba(c)k, Taba(c)k, mit der schwankenden Betonung ⏑– und –⏑, der die orthographische Unterscheidung mit k oder mit bloßem k am Schluß entspricht, vgl. mein „Orthographisches Wörterbuch", S. 137a und mein „Wörterbuch" 2, S. 1275b, aus dessen zahlreichen Belegstellen ich hier nur die folgenden auswähle:

Haben nun nicht Wein noch Rauchtabäck mehr ...
Ob auch gleich Tabäck und Wein uns mangeln ...
Und so wird's auch Wein und Tabäk geben.
W. Gerhard „Wila" 1, S. 270.

Und wärst du auch zum fernsten Ort
Zur kleinsten Hütte durchgedrungen,
Was hilft es dir? Du findest dort
Tabäk und böse Zungen.
Goethe 3, S. 13 („Sprichwörtlich")

Er ist ein Taugenichts, der voller Thorheit steckt,
Spielt, säuft und Tabäk raucht und tolle Streiche heckt.
7, S. 39 („Die Mitschuldigen" 1, Sc. 1).

Und stellt mir die Tobáksbüchsen weg
Dort hinten ins C, zum Teufelsdreck.
S. 164 („Pater Brei").

Ein starkes Bier, ein beizender Tobäck
Und eine Magd im Putz, das ist nun mein Geschmäck.
11, S. 36 („Faust").

Also sprach er und zog den gestickten ledernen Beutel
An den Riemen hervor, worin der Tobäck ihm verwahrt war.
5, S. 61 („Hermann u. Dorothea" 6 v. 213) u. ä. m.,

auch: Schon Anno Tubák. Scheffel „Gaudeamus" S. 97,

vgl. — ebenfalls durch die Schreibweise zu unterscheiden —: Damast und Palast (⏑–) und: Dammast und Pallast (–⏑) in meinem „Wörterbuch" (1, S. 259c und 2, S. 493b), woraus ich folgende Stellen aushebe:

Ihr Haar, von der Natur gelöckt, wallt und fließet
In braunen Wogen hin aufs schimmernde Gewand
Von blumichtem Dämast und ihren Gürtel zieren
Rubinen untermischt mit Perlen und Saphiren.
Alxinger „Doolin" 9, Str. 54.

Hurtig den Schlafrock her, den festlichen, neuen von Dämmast.
Voß 1, S. 57 („Luise" 2 v. 83).

Wollet ihr mich
Nach dem Pallast ungesäumt begleiten ...
So geschah's; sie landen am Pálaste.
Platen 4, S. 385 („Die Abassiden" 9 v. 282—288).

Es hallet von
Der Säulen Klang und von der Flüge Schlag
Der ganze Pallast wieder. Siehe da ꝛc.
Schiller, S. 219a („Iphigenie in Aulis" 2, Sc. 3).

Und sein Pálast ist's, wo wir uns versammeln.
S. 411b („Maria Stuart" 1, Sc. 6) ꝛc.,

s. ꝛ. 282 u. § 16 ꝛ. 173, vgl. Bállast u. Bá(l)last (Dies z. B. Logau 3, S. 177,22 ꝛc.);

auch: Kafee (⏑–) und Kaffe (–⏑), s. mein „Orthogr. Wörterbuch" 1, S. 68b und mein „Wörterbuch" 1, S. 850b und z. B.:

Wenn ich mahlte Kafee, gleich sprängen sofort zur Mühle heraus mir die Bohnen.
Platen 4, S. 14 („Die verhängnisvolle Gabel", Akt 1).

Wo nähme denn die Klerisei zur Fastenzeit
Die Karpfen her? Wie würde denn Kafee gekocht?
S. 21 (ebd., Akt 2).

Digitized by Google

So kömm denn Kind! Die Gesellschaft im Garten
Wird gewiss auf uns mit dem Kaffe warten.
Goethe 7, S. 207.

Dunkele Häuser sind's in engen Gäßchen; zum
Kaffe
Führt dich die Schöne und sie zeigt sich geschäftig,
nicht du. 1, S. 288 ꝛc.

Man bringt den Tisch, der wird nicht leer
Von Thee, von „Koffe", von Orsade ꝛc.
Ramler's „Fabellese" 3, S. 105 ꝛc.;

ferner in vielen Fällen, wo die verschiedne Betonung bei sonst ganz gleicher Schreibweise nicht anders als durch hinzugefügte Tonzeichen hervorgehoben werden kann, s. meine „Vorschläge zur ... einheitlichen Rechtschreibung" 2, S. 1 ff. und die betreffenden Wörter in meinem „Wörterbuch", z. B.:

Da fällt von des Altans Rand
Ein Handschuh von schöner Hand.
Schiller, S. 70b („Der Handschuh").

Und vor jeglichem Altan
Unter jedem Gittrfenster
Frag' ich leis mit Tönen an.
Uhland, S. 326 ꝛc.

Der Eine, rund und kurz, bedächtig
In schwarzem Kleide, ein Kaplan,
Der Andre, lang und dürr und schmächtig
Ist ein Professor lobesan.
Roquette „Waldmeisters Brautfahrt" S. 5 ꝛc.

Der Kaplan ist ja nicht so bald,
Vor keiner Stunde, zu erwarten. S. 11 ꝛc.

Divan, Sultan, Koran ꝛc., gewöhnlich mit der Betonung ⏑–, doch auch zuweilen, dem Arabischen gemäßer: –⏑, vgl. allgemein üblich in der Zusammensetzung (s. § 20): Großsultan (سلطان, statt ⏑–) und ferner z. B.:

Weil in glücklichem Gedächtnis
Des Koräns geweiht Vermächtnis
Unverändert ich verwahre.
Goethe 4, S. 18 („Westöstl. Divan") ꝛc.

vgl. (mit vorgesetztem arab. Artikel):

Lies in der Schönheit Alkoran [Reim: Wahn].
Daumer „Hafis" 1, S. 83; 44;

Ein Bell, versetzt der arme Mann,
Erbilt' ich mir und einen Alkoran ꝛc.
L. H. Nicolai „Vermischte Ged." 1, S. 18 u. Ä. m.

S. auch: Dekan, Dechant, gewöhnlich betont ⏑–, z. B.:

Ja, könnte man das Ding so karten,
Dass ich nicht Strafe müsste gewärten
Vom Bischof, dem Herrn Ohnegrund,
Und seinem Propst, Herrn Losesund,
Und dem Dekan, Herr Nimmvonallen,

So sprach' ich gern, Euch zu Gefallen
Den Segen über Reinken hier ꝛc.
D. W. Soltau „Reineke Fuchs" S. 91 (1, Kap. 33);

doch auch daneben:

Sollt' es kein Vorwurf
Mir beim Bischof, Herrn Ohnegrund, werden, zürnte
nicht etwa
Drüber der Propst, Herr Losesund, oder der Dechant
Kapiamus, ich segnet' ihn gern nach Eurem Befehle.
Goethe 5, S. 193 („Reineke Fuchs" VI).

Die saubern Gemeinplätze alle, worauf, von
Aristophan
Zu Dechant Swift, die Sekte der Misogynen
Herum sich gesammelt, er führt sie alle an.
Wieland 15, S. 42. („Der neue Amadis" 3, Str. 20) ꝛc.;

auch, entsprechend dem Diamant (⏑–):

Wie bei der Fackeln düstrem Brand
Uns jedes Glas scheint ein Demant.
Haller, S. 131 u. o.,

daneben:

Ihr Schloss von Topasen
Ist herrlich mit Vasen
Von Demant geziert.
Matthisson, S. 152 ꝛc.;

ferner z. B.:

Reißend vom Altar die Reine
Trat er nun hervor und lobte ...
An des Altars hoher Schwelle
Thut ein Grab sich auf mit Grauen ꝛc.
Platen 1, S. 120 ff. („König Odo").

Ich sah auch Hekuba, sah ihre hundert Töchter,
Sah Priam selbst an den Altar gestreckt. ...
Es stieg in des Palastes [s. 3. 178 ff.] mittlerm Raume
Ein hoher Altar in des Athers Plan.
Schiller 34a, b („Die Zerstörung von Troja").
u. o. (s. § 17[40]); wie — neben:

Und was ist sein Trabant? Ein Fremder, ein
Barbar. Hagedorn 1, S. 56 ꝛc., —

heute nur noch selten:

Ich sah, ich sah Athen,
Von Barbarn ganz erfüllt, in wilden Flammen
stehn.
Cronegk 1, S. 181 („Kodrus" 1, Sc. 3); 223 (4, Sc. 1); Lichtwer 107; Ramler 118; 165; Voß 3, S. 4; 58; 4, S. 170 ꝛc., auch:

Der Barbarin
Schmachvoller Ehmann ꝛc.
Dſ. Her. 1, S. 168 u., neben Tartar (⏑) z. B. auch:

Der Tartar, dessen grobe Zärtlichkeit
Sich nur am gröbern Genuss erfreut.
L. H. Nicolai 5, S. 147; 145 ꝛc. u. Ä. m.,

Digitized by Google

vgl. umgekehrt, neben der gewöhnlichen Betonung Kompas (⏑⏓), auch:

Wenn nur mein Vater mir nicht den Kompas
verrückt. Canitz 243; 359.

Die Taue sind verwirrt, die Segel wund und nass;
Der rauche Pälinur guckt dumm auf den Kompas.
L. H. Nicolai 1, S. 9 u. ö.;

auch z. B.:

Trinkt Firnewein und schlürft Käse [s. Z. 189];
Ich muss mit Kovent mich begnügen.
Pfeffel „Poet. Versuche" 3, S. 29;
Muss oft den sauren Kovent trinken.
Waldis „Esop" 4, S. 42 v. 56 u. 57;

neben:

Kovent ist viel zu theur. Er zeichnet alle Stücken.
Joach. Rachel „Satir. Ged." 4 v. 125 ꝛc.;

ferner gewöhnlich:

Doch lockt Musik [s. Z. 335], aus salz'gem Hause
Zu frohen Sprüngen den Delphin.
A. W. Schlegel „Gedichte" (1811) 1, S. 176; 177 u. ö.;

doch daneben auch:

Bist du Delphin, so gieb Kunde,
Dass Orkane nahn.
Vers. „Span. Theater" 2, S. 142;
Hat als Kind muthwillig gestreichelt den rollenden
Delphin.
Platen 2, S. 210; 46; 4 S. 351; Kinkel „Gedichte" 122;
Ihm zu Füßen legt sich der Leu, das brausende
Delphin. Schiller 86b ꝛc.;

S. auch Chronik, überwiegend nach lateinischer Betonung ⏑⏓, doch daneben auch nach französischer ⏑⏑; dagegen gewöhnlich Kolik, Musik ⏑⏑, doch daneben auch:

Er spottet über Fluss im Zahn
Und Kolik in Gedärmen.
Claudius 4, S. 87.

Wo ist er? Sagt! Ihm war die Kunst so lieb,
Dass Kolik nicht, nicht Husten ihn vertrieb.
Goethe 2, S. 124; 27, S. 486; Schlegel „Shakesp." 6, S. 95 ꝛc.

und namentlich bei Älteren und noch süddeutsch (vgl. Musika, Musiker, Musikus mit dem Ton auf der 1. Silbe):

Die Well die Saiten mit lieblichem Getön
Und schöner Musik hin zu ihren Nymphen gehn.
Opitz (1629) 1, S. 234.

Bitte meine gute[n] Brüder
Auf die Musik und ein Glas. 349;
Spee „Trutznachtigall" 1 v. 31; 22 v. 25;
Musik ist die Kunst der Liebe.
A. W. Schlegel „Gedichte" 1, S. 252.

So stimmen wir auch unsre Musik an. 355
Uhland 203 ꝛc.,

vgl. Wörter, wie: Physik, Metaphysik, Mathematik, Arithmetik ꝛc., mit dem Hochton je auf der Endsilbe oder auf der vorhergehenden, welche letztre, minder übliche Weise sich doch näher anschließt an die 360
Fortbildungen, wie: Physiker, Physikus ꝛc. (mit dem Ton auf der drittletzten Silbe) und an die gewöhnliche Betonung von Wörtern, wie: Grammatik, Methodik, Mnemonik, Ökonomik, Pädagogik, Pathognomik, Physiognomik, Pragmatik ꝛc. (mit dem Ton 365
nach dem Lateinischen auf der vorletzten Silbe), denen freilich wieder viele in der Regel — nach französischer Weise — auf der Endsilbe betonte Wörter gegenüberstehen, wie: Fabrik; publik, Republik; Rubrik; Supplik; Replik, Duplik, Triplik, Quadruplik ꝛc.; 370
Kubik; Mosaik (neben: mosaisch); Kritik, Politik (neben: Kritiker, Politiker); Katholik (neben: katholisch) ꝛc., vgl. namentlich, mit einem Bedeutungsunterschied (s. mein „Wörterbuch" 2, S. 580c): Praktik, theils auf der 1., theils auf der 2. Silbe betont.*) 375

Wir schließen hier gleich das Adjektiv lutherisch an, das wir hergebrachtermaßen nach lateinischer Weise auf der vorletzten Silbe betonen, wie: ätherisch, cholerisch ꝛc. (⏑⏓); doch findet sich auch die eigentlich deutsche Weise (vgl.: grüblerisch, künstlerisch, schöpferisch, schwärmerisch ꝛc.) mit dem Hochton auf der 1. Silbe (⏓⏑), namentlich in der süddeutschen Volkssprache und danach z. B. auch: 380

Man wünschte wohl, sie möcht' auf keinen fremden
Noch lutherischen Herrn gefallen sein. 385
Schiller 337b („Die Piccolomini" 2, Sc. 2).
Dass länger nicht im Dome lutherisch
Gepredigt werde ꝛc. 343a (2, Sc. 7);

Was?
Sie senden uns in lutherische Länder? 390
377a („Wallenstein's Tod" 3, Sc. 4).
Und nur der lutherische Glaub wird bleiben.
389a (4, Sc. 3) ꝛc.

Wir übergehen absichtlich minder Übliches, wie z. B. die Betonung von Marquis, statt, wie gewöhnlich, auf der letzten, auf der 1. Silbe in Schiller's „Don Karlos" (S. 276a; 280a; b) ꝛc. u. Ä. m. und erwähnen dagegen z. B. noch Alraun ꝛc., gewöhnlich mit dem Ton auf dem au, wie in Alaun, Posaune, Kartaune ꝛc.; doch daneben, deutscher Abstammung gemäß, auch z. B.: 395 400

Wildbald werde genannt, du an Wuchs menschähnlicher Alraun
Voß „Gedichte" 2, S. 96.
Bei kleem Dunst und Schrei,
Wie wenn den Alraun man der Erd' entreißt.
Dſ. „Shakesp." 1, S. 327 ꝛc. 405
Wahrlich, als wir Hexenjünger
Dich auf Alraunbeeten
Ahnungsvoll erspähten ꝛc.
Matthisson 231; 410

*) Doch bei Älteren z. B. auch:
Viel böser Praktik sie erdichten.
H. Sachs 1, S. 350c ꝛc.,
wo man in der heutigen Prosa den Ton auf die Endsilbe legen würde.

Digitized by Google

Es ist kein Alraun, Wort und Murmeln dafür gut.
Dietr. v. Werder, Arioſt 30, Str. 5 ꝛc.,

vgl., ähnlich schwankend:

Wie man Exempel jeden Tag
In der Almende sehen mag.
Goethe 7, S. 151 („Das Neueſte v. Plundersweilen"); und:

Die weite Allmend von Walchwyl
Umreitet er im Fluge,
J. J. Reithard „Gesch. und Sagen aus der Schweiz" 303 ꝛc.,

vgl. das von fremdher entlehnte, doch umgeformte Almosen, gewöhnlich mit dem Hochton auf der 1. Silbe, doch so, daſs zuweilen das Tongewicht der zweiten, namentlich im Rhythmus des Verses, überwiegt, z. B.:

Da reitet ein fürstlicher Ritter heran.
Sie reckt die Hand aus, der Gabe zu nahn.
Almosen will er nicht geben.
Er fasset das Händchen so kräftiglich an.
Die will ich, so rust er, aufs Leben ꝛc.
Goethe 1, S. 141.

So viel Weizen wie der Sand
Als Almosen ausgetheilt.
Rückert „Morgenländ. Sagen" 1, S. 87.

Und die Hälfte seines Schatzes
Als Almosen auszuspenden.
2, S. 129 ꝛc.

Ähnlich verhält sich das deutsche Ameise, vgl. die gekürzte Nebenform Amse (Emse, Imse) und z. B.:

Einer Cikade ist lieb die Cikade, Ameisen die Ameis.
Voß „Theokrit" 9 v. 31.

Gleich der beweglichen Schar Ameisen, deren Geschäfte
Tief im Walde der eilende Tritt des Jägers gestöret.
Goethe 5, S. 111 („Achilleis").

So, wenn geschäftiger Ameisen Scharen
Dem kurzen Winter Nahrung aufzusparen,
Den Weizenberg zu plündern glühn.
Schiller 42b („Dido", Str. 74) u. o.

In dem deutschen Wort Kleinod hat die 1. Silbe den Hochton, wohinter die zweite, dem heutigen Sprachbewuſstsein unklare als schwere Mittelzeit zurücktritt (⏑). Anders verhält es sich mit dem ursprünglich auch deutschem Stamm angehörigen Allod, in welchem, hervorgegangen aus dem lateinisierten Allodium, die zweite Silbe entschieden als hochtonige Endung hervortritt, wogegen die 1. Silbe nur die Geltung einer tonlosen Kürze hat (⏑). In den mehrsilbigen Fortbildungen aber nähern sich die beiden Wörter einander; zwar in den 3silbigen Formen: (des) Kleinodes, Allodes; (dem, die) Kleinode, Allode; (den) Kleinoden, Alloden waltet noch ein Unterschied, in so fern bei denen von Kleinod die Betonung schwankt zwischen ⏑–⏑ u. (wie bei denen v. Allod) –⏑; dagegen in den 4silbigen Kleinodien, Allodien stimmen beide Wörter ganz überein in dem Ton- u. Silbenbild: –⏑⏑, vgl.:

O weh! wer stahl mir mit Räubergewalt
So schändlich mein Kleinod von hinnen?
Bürger („Das Lied von der Treue").

Die Schmerzen selbst um solch ein Kleinod sind
Genuſs.
„Kleinode schafft dem Manne täglich seine Faust." Goethe 10, S. 294 („Pandora").

Dort aus allen erlor ich der Kleinode viel und geehrte.
Voß „Ilias".

Prächtig zehn
Die Schäume. Die Kleinode sind
Versunken. Herder 15, S. 179.

Es dünkt ihn, er wähle Kleinode sich aus.
Klamer Eberh. Schmidt (Matthiſson „Lyr. Anthol." 9, S. 194).

Viel Kleinodien und Juwelen.
Novalis 1, S. 175 (3silbig),

und 4silbig:

Kleinodien, wie Allodien, vgl. Monopodien ꝛc.

In dem fremden Zeitwort kredenzen ꝛc. hat die 2. Silbe den Hochton, s. z. B.:

Nie
Setz ich des Bechers Rand an meine Lippen,
Dass nicht ein Schauder mich ergreift, er könne
Kredenzt [s. Z. 517] sein von der Liebe meiner
Schwester.
Schiller S. 411a („Maria Stuart" 1, Sc. 6) ꝛc.

Verschieden davon sind die Verba aus deutschem (betontem) Stamm mit der Endung enzen, in der die vorletzte Silbe allerdings mittelzeitig ist, wie z. B. in den mehr mundartlichen: bodenzen, fischenzen ꝛc. (–⏑⏑), kupferenzen ꝛc. (–⏑–) und namentlich in faulenzen (–⏑), z. B.:

Sie faulenzt unterdess bei Herd' und Müssiggang.
Günther S. 482 ꝛc.

Allerdings kann, namentlich im Rhythmus des Verses, bei diesen Verben auf enzen die mittelzeitige vorletzte Silbe mehr hervortreten, eben so wie bei den oben besprochenen Formen Ameise, Almosen, Kleinode ꝛc.; aber der Betonungsunterschied zwischen kredenzen, scherwenzen ꝛc. (–⏑⏑) und faulenzen ꝛc. (–⏑–) macht sich auch grammatisch bei der Konjugation, in der Form des Participii Präteriti geltend. Bekanntlich bilden von den unzusammengesetzten Verben die deutsch (auf der Stammsilbe) betonten dies Particip mit der Vorsilbe ge, die undeutsch (auf der Endung) betonten ohne diese Vorsilbe (§ 22), z. B.: (s. Z. 494):

Er könne kredenzt [ohne ge] sein von der Liebe meiner Schwester. Er hat scherwenzt und gefaulenzt ꝛc., vgl.: Die Katze hat gemaut und miaut.

Er hat gestohlen und stibitzt. Die Gäste haben gezecht und schlampampt, burgundert, champagnert und gepunscht, während die Spielleute musiciert, getrommelt und gepfiffen, gegeigt

Digitized by Google

und trompetet, posaunt, schalmeit und harfeniert haben u. A. m. Wir erwähnen darunter namentlich noch das Zeitwort balsamen neben dem häufigern balsamieren von Balsam. In diesem Substantiv liegt der Ton auf der 1. Silbe, während die zweite als mittelzeitige Endung zu bezeichnen ist: ⏑⏑; doch kann sie beim Hinzutritt einer tonlosen oder schwachtonigen Silbe zur betonten Länge werden. Dies ist z. B. regelmäßig der Fall (s. § 18[34]) in dem Adj.: balsamisch (– ⏑ –), ähnlich wie in ätherisch, cholerisch, lutherisch (s. Z. 376 ff.) ꝛc.; schematisch, thematisch, zu Schema, Thema; systematisch, problematisch zu System(a), Problem(a); diplomatisch zu Diplom(a) ꝛc., entsprechend lateinischen Adjektiven, in denen, da die vorletzte Silbe kurz und tonlos ist, der Ton auf der drittletzten Silbe liegt, welche in den entsprechenden deutschen Eigenschaftswörtern zur vorletzten wird, — während beim Hinzutritt hochtoniger Endungen, wie in balsamieren, Balsamine die beiden ersten Silben tonlose Kürzen werden, von denen allerdings die erste durch einen rhythmischen Nebenton verlängert werden kann: ⏑⏑–. Während man nun in balsamisch, balsamischer, balsamischere ꝛc. regelmäßig den Ton auf die 2. Silbe legt, spricht man dagegen in der Prosa Formen, wie: (des) Balsames, (dem, die) Balsame ꝛc. mit dem Ton auf der ersten (– ⏑), doch kann in Versen auch die zweite betont werden, z. B.:

Wo quellen die Balsame jetzt?
Herder 14, S. 357

und namentlich findet sich in den Formen des Verbums balsamen schwankend die 1. oder die 2. Silbe betont, vgl. z. B. der in der Prosa üblichern Weise gemäß:

O dreimal selig Paar! Euch muss ein Fürst beneiden,
Denn Liebe balsamt Gras und Ekel herrscht auf Seiden.
Haller, S. 29 („Die Alpen" v. 150).

Kräuterblüthen
Balsamen die Luft.
Lange „Horaz. Oden", S. 56 ꝛc.;

dagegen z. B.:

Menschenqualern die Wunde
Zu balsamen, es ist gegen die Menschheit Verrath.
Herder 9, S. 194 ꝛc.

Dieser Doppelbetonung entsprechen auch zwei verschiedne Formen des Participii Präteriti, mit und ohne ge- (s. o.), z. B.:

Den berühmten
Magenwein mit Arsenik und Silberglätte gebalsamt.
Voß 2, S. 142 („Idyllen" 12 v. 100);

dagegen:

Und fühlt oft nach dem Haar,
Das durch manch Öl balsamt in neuem Wachsthum war.
Zacharia 1, S. 120.

Und schüttet Ambraduft
Und lieblichen Geruch in die balsamte Luft.
S. 132 ꝛc.

vgl. (s. Z. 187): Ballast, seltnere Nebenform: Balast, entsprechend: ballasten, geballastet, seltnere Nebenformen: balasten, balastet ꝛc.

Den im Obigen mitgetheilten Belegen für die in manchen Fällen schwankende Betonungsweise fügen wir zum Schluss nur noch eine Einzelheit bei, den wohl nach dem Lockruf des Vogels gegebnen Namen Stieglitz. Hierin wird häufig die 1. Silbe als Stammsilbe betont, z. B.:

Ein Stieglitz, dessen Tracht
Die Vögel neidisch macht ꝛc.
Hagedorn 2, S. 144.

Auch hätte, durch ihr Lob zum Dank gezwungen,
Der Stieglitz selbst ihr Lied für nicht gemein erklärt.
Ramler „Fabellese" 2, S. 287; 3, S. 229;
Eichtermeyer, Auswahl deutscher Gedichte (1847) S. 135 ff. u. ö.;

aber daneben findet sich auch nicht minder häufig die 2. Silbe betont, z. B. im Anfang eines bekannten Kinderliedes:

Fitzchen, Stieglitzchen, mein Vogel ist todt ꝛc.;

ferner:

Drum der Stieglitz dem Knaben sagt,
Der ihn mit vielen Seufzen fragt ꝛc.
Rollenhagen „Froschmäuseler" II 1, 6 v. 345.

Das ist ein Flimmer, ein Schimmer, ein Blitz!
Wisst ihr, wie's Vöglein heißt? — Stieglitz!
Sanders „Heitere Kinderwelt" S. 22.

„Wie denn belohnt?" Dank singe der bunte Stieglitz in dem Käfig,
Den ich entzogen dem Nest und ein Leibstück pfeifen gelehret.
Voß „Gedichte" 2, S. 162;

Und Fink, Stieglitz und Nachtigall
Vom Blüthenhain am Wasserfall.
4, S. 149,

wie auch:

Ein Heer von bunten Stieglitzen
Hüpft hin und wieder auf Strauch, beschaut die blühende Distel.
E. v. Kleist 2, S. 31 („Der Frühling").

§ 20.

In dem Bisherigen haben wir im Allgemeinen nur unzusammengesetzte Wörter in Bezug auf Silbenmessung und Betonung betrachtet. Dazu zählen wir auch, wie gesagt (s. §§ 14 ff.), Fremdwörter, deren zusammensetzende Bestandtheile dem deutschen Sprachbewusstsein nicht lebendig sind. Z. B. sind die dem Griechischen entlehnten Fremdwörter Telegraph; Telephon; Telestop in der Ursprache Zusammensetzungen, deren erste Hälfte (Tele) „fern" bedeutet, bezüglich entsprechend den Verdeutschungen: Fernschreiber; Fernstimme od. Fernsprecher; Fernschauer od. Fernrohr; aber für das allgemeine deutsche Sprachbewusstsein sind die genannten Fremdwörter unzusammengesetzte od. einfache, die dafür als Verdeutschungen genannten

Digitized by Google

dagegen zusammengesetzte Wörter oder Zusammensetzungen, in denen man die gemeinsame erste Hälfte (Fern) als Bestimmungswort, die darauf folgende zweite Hälfte (bezüglich: Schreiber, Stimme, Sprecher, Schauer, Rohr) als Grundwort bezeichnet.

Die Hauptregel für die zusammengesetzten Substantiva im Deutschen ist nun, daß das Bestimmungswort den Haupt- od. Hochton hat, während der Ton des Grundworts zum Nebenton wird.

Z. B. haben die 4 Wörter Schreiber, Stimme, Sprecher, Schauer ohne davor tretendes Bestimmungswort das gemeinsame Silben- und Tonbild: ⏑–; das einsilbige Rohr das Tonbild: –. Die Zusammensetzungen Fernschreiber, Fernstimme, Fernsprecher, Fernschauer haben das gemeinsame Tonbild: –⏑ od. –⏑⏑ und Fernrohr das: –⏑ od. –⏑, wobei die über das Längezeichen gesetzte Zahl oder die Zahl der Accente die höhere Betonung und das schwerere Gewicht der Silbe angiebt. Wir geben zur Verdeutlichung noch weitere Beispiele. Den bedeutsamen einsilbigen Wörtern Berg, Öl, Wein entspricht das Silben- u. Tonbild: –. Betrachten wir nun zunächst die Zusammensetzungen: Ölberg und Weinberg. Hierin ist Berg das Grundwort mit dem Nebenton; das davor gesetzte Bestimmungswort mit dem Hochton bestimmt das Grundwort näher nach der Art, und zwar hier nach der Art der auf dem Berge wachsenden Gewächse. Das Silben- u. Tonbild ist für beide Wörter: –⏑. Die beiden Theile der Zusammensetzungen können in diesem Fall aber auch in umgekehrter Folge stehen mit demselben Tonbild: Bergöl. Hier ist Öl das Grundwort und Berg das die Art näher bezeichnende Bestimmungswort, wie die erste Hälfte in andern Zusammensetzungen mit demselben Grundwort, z. B.: Erdöl, Steinöl, Baumöl, Fischöl ꝛc. (Tonbild ebenfalls –⏑); Olivenöl (Tonbild: –⏑⏑); Mineralöl (Tonbild: –⏑⏑⏑); Solaröl (Tonbild: –⏑⏑) ꝛc. Vgl. ähnlich: Bergwein, als eine Art von Wein im Gegensatz z. B. zu Thalwein (Tonbild für Beides: –⏑, wie auch für Seewein ꝛc.), Bodenwein ꝛc. (–⏑⏑); vgl. auch andere Zusammensetzungen mit dem Grundwort Wein, wie z. B.: Beerwein, Branntwein, Glühwein, Kapwein, Kirschwein, Kochwein, Kunstwein, Landwein, Maiwein, Nachwein, Obstwein, Palmwein, Rheinwein, Rothwein, Schaumwein, Steinwein, Strohwein, Süßwein, Tischwein, Weißwein, Würzwein ꝛc., sämmtlich mit dem Tonbild: –⏑; ferner z. B.: Apfelwein, Cyperwein, Ehrenwein, Flaschenwein, Moselwein ꝛc.: –⏑⏑; Burgunderwein, Champagnerwein, Maderawein, Rosinenwein ꝛc.: –⏑⏑⏑; Muskatwein, Naturwein ꝛc.: –⏑⏑; Muskatellerwein ꝛc.: –⏑⏑⏑; Lieblingswein: –⏑⏑ u. Ä. m.

§ 21.

Wir betrachten hier auch gleich noch Zusammensetzungen aus mehr als zwei Theilen. Z. B. gehört, wie wir gesehen haben, zu den Zusammensetzungen von Wein: Branntwein (–⏑). Hier ist Wein das Grundwort mit dem Nebenton, Brannt das Bestimmungswort mit dem stärkern (durch eine darüber gesetzte 2 bezeichneten) Hochton. Nun giebt es aber mehrere, durch Zusammensetzungen bezeichnete Arten von Branntwein. In diesen Zusammensetzungen ist dann das zusammengesetzte Branntwein das Grundwort und das davor Stehende das Bestimmungswort, gegen dessen Hochton der des Grundworts zurücktritt, z. B. mit einsilbigem Bestimmungswort: Franzbranntwein, Kirschbranntwein, Kornbranntwein ꝛc. mit dem Silben- u. Tonbild: –⏑⏑, d. h. alle 3 Silben sind lang, aber die erste (2) als Bestimmungswort hat den Hochton und überwiegt die beiden nachfolgenden, die mittlere (1) ist also schwächer als die erste, aber doch immer noch etwas schwerer wiegend als die letzte; vgl., mit mehrsilbigem erstem Bestandtheil od. Bestimmungswort, z. B.: Hefenbranntwein ꝛc.: –⏑⏑; Kartoffelbranntwein ꝛc.: –⏑⏑.

§ 22.

Anders ist das Verhältnis, wenn in einer Doppelzusammensetzung das Grundwort einfach, aber das Bestimmungswort zusammengesetzt ist. Man bereitet z. B. auch Wein aus Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Trockenbeeren (d. h. getrockneten Weinbeeren) und nennt ihn demgemäß: Himbeerwein, Johannisbeerwein, Stachelbeerwein, und Trockenbeerwein. In diesen Zusammensetzungen ist Wein das Grundwort mit einem gegen den Hochton des Bestimmungsworts schwächern Nebenton. In den selbst zusammengesetzten Bestimmungswörtern ist aber wieder Beere das Grundwort, dessen Ton nicht nur schwächer ist als das vorangehende Bestimmungswort, sondern auch als bloßes Grundwort eines Theils nicht voll so schwer wiegt wie das Grundwort des ganzen Wortes. Während also in den vorgehenden Fällen (abgesehen von den tonlosen Silben) die Tonstärke zwischen den Theilen der Zusammensetzung der Reihenfolge nach sich so vertheilte: ^{2,1}, ist hier das entsprechende Verhältnis vielmehr: ^{3,1,2}, z. B. im Besondern: Himbeerwein (–⏑⏑), Johannisbeerwein (–⏑⏑⏑), Stachelbeerwein, Trockenbeerwein, (–⏑⏑). Man vergleiche z. B. die Zusammensetzungen aus dem Grundwort Wein und den zusammengesetzten Bestimmungswörtern: Frühstück, Mittag, Nachtmahl (Tonbild: –⏑), Abendmahl (Tonbild: –⏑⏑), also: Frühstückswein, Mittagswein, Nachtmahlswein, wie: Himbeerwein (Tonbild: –⏑⏑) mit: Franzbranntwein ꝛc. (Tonbild: –⏑⏑) und: Abendmahlwein wie: Trockenbeerwein (Tonbild: –⏑⏑) mit: Hefenbranntwein (–⏑⏑) ꝛc.

§ 23.

Es können aber auch beide Bestandtheile einer Zusammensetzung, sowohl das Grundwort wie das Bestimmungswort an und für sich Zusammensetzungen sein, z. B. ist sowohl Mittag wie Mahlzeit eine Zusammensetzung, beide mit dem Tonbild: –⏑. In der Doppelzusammensetzung: Mittagsmahlzeit hat man 4 Längen, also das Silbenbild: ––––. Hier überwiegt der Hochton des Bestimmungswords natürlich den des Grundworts oder der Ton der 1. Silbe ist der schwerst wiegende und namentlich schwerer als der Ton der dritten. Dieser Ton auf der 3. Silbe aber überwiegt den der beiden andern Silben und von diesen überwiegt wieder die zum hochtonigen Bestimmungswort gehörende zweite die zum nebentonigen Grundwort gehörende letzte Silbe. Demgemäß vertheilen sich die vier die Tonstärke bezeichnenden Zahlen in dem Tonbild für die 4 Längen von Mittagsmahlzeit so: $^{4\,1\,3\,2}$, vgl., als Silben- u. Tonbild für Abendmahlzeit, das in der 2. Silbe eine Kürze (tonlose Silbe), also nur 3 Längen enthält: –⏑–. Dies Silben- u. Tonbild gilt aber nur in der gewöhnlichen Bedeutung für eine Mahlzeit (als Grundwort), die am Abend (als Bestimmungswort) genossen wird; doch kann das Wort aus den 4 Silben, in einer andern Eintheilung (deutlicher bezeichnet durch die Schreibweise: Abendmahl-Zeit) auch eine andre Bedeutung haben, nämlich: die Zeit (als Grundwort) für das Abendmahl (als Bestimmungswort, Silben- u. Tonbild an und für sich: –⏑–). In diesem Sinne ruht allerdings der Hauptton in der 4silbigen Zusammensetzung ebenfalls auf der 1. Silbe als der Hauptsilbe des Bestimmungswortes; aber der nächst schwere Ton ruht auf dem Grundwort der ganzen

Digitized by Google

Zusammensetzung Zeit, während das Grundwort des bloßen ersten Theils Mahl einen schwächern Ton hat, also das Tonbild des 4silbigen Worts in diesem Sinne: ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ u. Ä. m.

§ 24.

Die im § 20 und den folgenden aufgestellte und erläuterte Hauptregel gilt zunächst von Substantiven, doch freilich auch hier nicht ganz ohne Ausnahme. So hat bekanntlich z. B. im Allgemeinen nicht die erste Hälfte, sondern die zweite den Hochton in geographischen Namen, wie: Altbrandenburg und Neubrandenburg (⏑ ⏑ ⏑), Allengland (⏑ ⏑ ⏑), Neuholland (⏑ ⏑ ⏑), Neuyork (⏑ ⏑) ꝛc.; Großbeeren (⏑ ⏑), Kleinlandau (⏑ ⏑ ⏑) ꝛc., Ostindien und Westindien (⏑ ⏑), Westfalen (⏑ ⏑) ꝛc., Nordamerika und Südamerika (⏑ ⏑ ⏑) ꝛc.; ferner z. B. in: Jahrfünft und Jahrzehnt (⏑ ⏑), Jahrhundert und Jahrtausend (⏑ ⏑); ferner z. B. in: Palmsonntag, Pfingstmontag und Karfreitag (⏑ ⏑), Gründonnerstag (⏑ ⏑), Ostermontag und Aschermittwoch (⏑ ⏑ ⏑), Fastelabend (⏑ ⏑), Frohnleichnam (⏑ ⏑) u. Ä. m.

§ 25.

Diese und ähnliche Ausnahmen aber dienen, wie gewöhnlich, nur zur Bestätigung des der Regel zu Grunde liegenden Gesetzes, hier nämlich, daß im Deutschen immer die dem Sinn nach bedeutsamste Silbe besonders durch den Ton hervorzuheben ist. So z. B. handelt es sich bei Wörtern, wie: Jahrhundert, Jahrtausend ꝛc. hauptsächlich um die Zahl der Jahre, nicht um die Unterscheidung unter verschiedenen Arten der Hunderte oder der Tausende. Vgl. z. B. dagegen die Tonbilder der hervorgehobnen Wörter in den Sätzen:

Man erwäge, daß dem kurzlebigen Schmetterlinge ein Stundenhundert (⏑ ⏑ ⏑) eben so lang erscheinen muß, wie uns Menschen ein Jahrzehnhundert (⏑ ⏑ ⏑) und dem langlebigen Papagei ein Jahrzehntenhundert (⏑ ⏑ ⏑ ⏑) ꝛc.,

ferner z. B.:

Die Hekatombe oder das Stierhundert (⏑ ⏑ ⏑),
das Pythagoras geopfert haben soll ꝛc.;

und:

Sprang Dämajantis Mägdehundert
Von den Sitzen empor verwundert.

Rückert „Nal u. Damajanti", S. 28 ꝛc.

§ 26.

Ähnlich verhält es sich z. B. mit den Wörtern: Jahresbeginn (⏑ ⏑ ⏑), Jahresanfang (⏑ ⏑ ⏑) im Gegensatz zu: Jahresende (⏑ ⏑), Jahresschluß (⏑ ⏑), Jahresabschluß (⏑ ⏑ ⏑) wo offenbar der Hauptnachdruck und der Haupttон je auf die 2. Hälfte der Zusammensetzungen zu legen ist, während dagegen Beides auf die 1. Hälfte fällt, wo man z. B. die Anfänge verschiedener Zeiträume in Betracht zieht oder mit einander vergleicht, wie z. B.: Jahresbeginn, Tagesbeginn, Wochenbeginn (Tonbild ⏑ ⏑), Monatsbeginn (⏑ ⏑), vgl.: Jahresanfang, Tagesanfang, Wochenanfang (⏑ ⏑ ⏑), Monatsanfang (⏑ ⏑ ⏑) ꝛc.; Jahresende ꝛc. (⏑ ⏑), Monatsende (⏑ ⏑); Jahresschluß ꝛc. (⏑ ⏑), Monatsschluß (⏑ ⏑); Jahresabschluß ꝛc. (⏑ ⏑ ⏑), Monatsabschluß (⏑ ⏑ ⏑) u. R. m. Vgl. auch z. B.: Allstreitz (⏑ ⏑), gewöhnlich mit dem Haupt-Ton und -Nachdruck auf dem Eigennamen, doch auch mit dem Hochton auf der 1. Silbe, wenn diese im Gegensatz zu Neu durch den logischen Accent hervorgehoben wird, z. B.: Ich wohne nicht in Neustreitz (⏑ ⏑), sondern in Allstreitz (⏑ ⏑) ꝛc., ähnlich (s. § 24[19]): Das war nicht am Ostersonntag (⏑ ⏑ ⏑), sondern schon am Palmsonntag (⏑ ⏑ ⏑) ꝛc. S. auch das hier mehrfach vorgekommne Hauptnachdruck, wofür — je nachdem die 1. Silbe mehr als bloß pleonastische Verstärkung oder wirklich als von verschiednen Arten des Nachdrucks die hauptsächliche hervorhebend aufgefaßt wird, — das Tonbild ist: ⏑ ⏑ ⏑ oder ⏑ ⏑ ⏑ ꝛc. Vgl. Reichsgulden ⏑ ⏑, z. B. zur Unterscheidung von Ortsgulden (⏑ ⏑), Kaisergulden (⏑ ⏑), Konventionsgulden (⏑ ⏑ ⏑) ꝛc., dagegen mit dem Ton auf der Mittelsilbe, wenn man den Nachdruck auf den Werth des gewöhnlichen (im Reich geltenden) Guldens, nicht auf die Art desselben legt, z. B. in dem Vers aus Bürger's bekanntem Gedicht „Der Kaiser und der Abt", wobei wir die in der Hebung des Verses stehenden hochtonigen Silben durch einen Akut (′) bezeichnen:

Für dreißig Reichsgulden ward Christus verschachert ꝛc.

So betont man gewöhnlich: Räuberhauptmann (⏑ ⏑ ⏑), indem man die Stellung, die der Bezeichnete unter den Räubern einnimmt, hervorhebt, nicht aber, daß er diese Stellung unter Räubern einnimmt, wie z. B. in dem Vers:

Nicht Kriegeshauptmann, Räuberhauptmann nenn' ich dich.

Ähnlich hat in Würdebezeichnungen und Titeln wie: Amtshauptmann, Deichhauptmann, Schloßhauptmann, Stadthauptmann ꝛc. zumeist die 2. Silbe den Hochton (⏑ ⏑ ⏑), doch bei nachdrücklicher Hervorhebung des Wirkungskreises erhält die 1. Silbe den Hochton: ⏑ ⏑ ⏑ und entsprechend: Erdmarschall, Feldmarschall, Hofmarschall ꝛc., mit dem Tonbild: ⏑ ⏑ ⏑ oder ⏑ ⏑ ⏑, vgl. Generalfeldmarschall zumeist mit der Betonung: ⏑ ⏑ ⏑ ⏑, vgl. Generalpostmeister ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ꝛc. und, wie hier General, auch Ober, Unter u. s. w. in doppeltzusammengesetzten Amts- und Würdebezeichnungen gewöhnlich nicht mit dem Hochton. Man betont z. B.: Anwalt ⏑ ⏑; Staatsanwalt ⏑ ⏑ ⏑ (daneben ⏑ ⏑ ⏑); Staatssekretär ⏑ ⏑ ⏑ ꝛc., und gewöhnlich ohne weitere Verrückung des Hochtons: Oberstaatsanwalt ⏑ ⏑ ⏑ ⏑; Unterstaatssekretär ⏑ ⏑ ⏑ ⏑, vgl. Oberbaurath, Oberbergrath, Oberpostrath, Oberpostamt ꝛc. (gemeinsames Tonbild: ⏑ ⏑ ⏑); Oberribunalsrath (⏑ ⏑ ⏑ ⏑), Obermedicinalrath (⏑ ⏑ ⏑ ⏑), Hofkommissionsrath (⏑ ⏑ ⏑ ⏑) u. R. m., s. Erz § 41 und Stock § 53.

§ 27.

Wenn in Narrheiding und dem daraus verkürzten Narrethei (s. mein „Wörterbuch" 1, S. 299a; 2, S. 396a u. 1306a) der Hochton auf die 3. Silbe gelegt wird, so liegt der Grund dafür wohl darin, daß das aus „Tageding" entstandne Theiding dem heutigen Sprachbewußtsein nicht mehr lebendig ist und daher, ähnlich wie das verkürzte thei eher als hochtonige Endung gefaßt wird denn als Grundwort der Zusammensetzung.

§ 28.

Andere Abweichungen von der Hauptregel beruhen darauf, daß nicht eigentliche Zusammensetzungen vorliegen, sondern vielmehr Zusammenstellungen oder Zusammenschiebungen (vgl. mein „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten", Große Ausg., S. 349b ff.), wie auch Fortbildungen von solchen.

Bloße Zusammenstellungen sind z. B. (s. mein Wörterbuch" 2, S. 691 c und 1683b) Bildungen, wie: Hans Asse; Hans Dampf; Hans Harlekin; Hans Hase; Hans Narr; Hans Tape; Hans Wurst ꝛc., in denen, wie in der Zusammenstellung eines Vor-

Digitized by Google

namens mit einem Familiennamen (z. B. in Hans Sachs) der Hauptton auf der 2. Hälfte ruht und dies Verhältnis bleibt auch beim Zusammenschieben und Zusammenschreiben, z. B. in Hansnarr*), Hanswurst (ˌ⌣) und bei Hinzutritt tonloser Endungen, z. B.: Hanswurstin, hanswurstig, hanswurstisch (ˌ⌣⌣), vgl., mit hochtonigen Endungen, z. B.: Hanswurstiade (ˌ⌣⌣⌣); Hanswursterei (ˌ⌣⌣⌣). In der umgekehrten Reihenfolge Wursthans hat, als in einer wirklichen Zusammensetzung, die erste Hälfte, als das Bestimmungswort, den Hochton (⌣ˌ). Man vergleiche einige andere Wörter, die ohne wesentliche Sinnesänderung eine solche Umstellung zulassen, wie: Windsturm, Windstoß, mit dem Hochton auf Wind als dem Bestimmungswort — und: Sturmwind, Stoßwind, mit dem Hochton je auf Sturm und Stoß als dem Bestimmungswort ꝛc., ferner häufiger Wörter, die durch die Vertauschung von Grundwort und Bestimmungswort einen ganz verschiednen Sinn erhalten, z. B. (j. § 20): Bergöl, Bergwein und: Ölberg, Weinberg (gemeinsames Tonbild: ⌣ˌ); ferner: Glasfenster, Glasspiegel (ˌ⌣⌣) und: Fensterglas, Spiegelglas (⌣ˌ⌣) ꝛc.; Lustreise (ˌ⌣⌣) und: Reiselust (⌣ˌ⌣); Hausgarten, Hausvater (ˌ⌣⌣) und: Gartenhaus, Vaterhaus (⌣ˌ⌣); Hausbund (ˌ⌣) und: Hundehaus (⌣ˌ); Bratgans (ˌ⌣) und: Gänsebraten (⌣ˌ⌣); Gesangmeister (ˌ⌣⌣) und: Meistergesang (⌣ˌ⌣) u. A. m.

§ 29.

Zurückkommend auf die Zusammenschiebungen, machen wir zunächst auf die Fälle aufmerksam, in denen ein Hauptwort mit einem (mehr oder minder prokliti̇schen) attributiven Adjektiv einen Begriff ausmacht, wie z. B.: Armer Sünder (⌣ˌ⌣ = Kriminalverbrecher). Dein Bruder ist (oder: spricht wie) ein altes Weib (⌣ˌ). Alte Jungfer. Dummer Junge. Hoher Priester. Wilde Enten. Wilde Schweine. Grüne Erbsen. Saure Gurken. Süße Kirschen. Krause Minze. Lange Weile ꝛc. (sämmtlich mit dem Tonbild: ⌣ˌ) und das Tonverhältnis bleibt auch, wo in Zusammensetzungen diese Verbindungen als Bestimmungswort auftreten, und in Fortbildungen, z. B. also: Das Armesünderhemd, ein Armesünderhemd (⌣ˌ⌣⌣), auch: das, ein Armsünderhemd (ˌ⌣⌣⌣). Ein Hohepriesteramt, das Hohepriesteramt (⌣ˌ⌣⌣), das Hohepriesterthum (⌣ˌ⌣⌣), das hohepriesterliche (⌣ˌ⌣⌣) Amt ꝛc. Altweibergeschwätz (⌣ˌ⌣⌣), altjüngferlich (⌣ˌ⌣⌣) ꝛc. Altjungfernsommer (⌣ˌ⌣⌣), altjüngferlich (⌣ˌ⌣⌣) ꝛc. Dummerjungenstreich (⌣ˌ⌣⌣) ꝛc. Wilde-Enten-Jagd (⌣ˌ⌣⌣), Wildentenjagd (⌣ˌ⌣⌣) ꝛc. Wildeschweinsjagd (⌣ˌ⌣⌣), Wildschweinsjagd (⌣ˌ⌣⌣). Die Saurekurkenzeit oder Sauergurkenzeit (⌣ˌ⌣⌣). Süßkirschbaum (⌣⌣ˌ). Krauseminzthee (⌣ˌ⌣⌣) ꝛc., vgl. auch: Unsre liebe Frauen Kirche — und: Liebfrauen-Kirche, -Milch, -Schuh ꝛc. und z. B., entstanden aus freier Hafen, Handel (⌣ˌ⌣ od. ⌣ˌ⌣) ꝛc.: Freihafen, Freihandel, gewöhnlich nur mit dem Hochton auf der 1. Silbe ˌ⌣⌣, aber doch Freihafenstadt, Freihandelsstadt ˌ⌣⌣⌣ und nur mit besondrer Hervorhebung ⌣ˌ⌣ und z. B. Freischulz, Erbschulz ꝛc. (ˌ⌣), aber doch: Freischulzen-, Erbschulzen-Gehöft, -Gericht, -Gut, -Amt ꝛc. mit schwankendem Hochton auf der 1. Hälfte ⌣ˌ⌣ oder ˌ⌣⌣ u. A. m. In einzelnen Fällen schwankt der Gebrauch (auch für die Betonung) noch zwischen Zusammenschiebung und Zusammensetzung, vgl. z. B.: lange Weile oder Langeweile (⌣ˌ⌣) und: Langweile (ˌ⌣⌣ wie Kurzweil, ˌ⌣), mit der Fortbildung: langweilen, kurzweilen (ˌ⌣⌣), langweilig, kurzweilig (ˌ⌣⌣⌣) ꝛc.; auch: alttestamentlich (⌣ˌ⌣⌣⌣) = im „alten Testament“ stehend, begründet, wie: neutestamentlich, nur im Gegensatz durch den logischen Accent mit dem Hochton auf der 1. Silbe: Das ist alttestamentlich (ˌ⌣⌣⌣⌣), nicht neutestamentlich (⌣ˌ⌣⌣⌣⌣); dagegen auch ohne solche Hervorhebung, an und für sich: altmodisch, neumodisch (ˌ⌣⌣) u. A. m. (vgl. § 53, Nr. 4). Man beachte auch als Einzelheit das in der Betonung sich an die Zusammenschiebung Krauseminze anschließende Pfefferminze (⌣ˌ⌣⌣), mit Pfefferminz-Thee, -Öl, -Schnaps ꝛc. (⌣ˌ⌣⌣), -Branntwein (⌣ˌ⌣⌣⌣) ꝛc., während andre Zusammensetzungen von Minze der Hauptregel folgen, z. B.: Ackerminze, Gartenminze ꝛc. (⌣⌣ˌ); Bachminze, Bergminze, Feldminze ꝛc. (⌣⌣ˌ).

§ 30.

Ferner erwähnen wir unter den Zusammenstellungen die zweier Himmelsrichtungen, wie: Nordost, Südwest ꝛc. (ˌ⌣), dazu z. B.: nordöstlich, südwestlich, Südwester ꝛc. (ˌ⌣⌣). Westöstlicher (⌣ˌ⌣⌣) Divan ꝛc. und als Bestimmungswort in Zusammensetzungen, z. B.: Nordostwind, Südweststurm ꝛc. (ˌ⌣⌣⌣) und:

Nun weht auf der Heide der scharfe Nordost.
Geibel „Gedichte“ 243 ꝛc.;

Nun war ich in Amerika.
Da sagt' ich zu mir: Lieber,
Nordwestpassage ist doch da:
Mach dich einmal da 'rüber.
Claudius 5, S. 113 („Urian's Reise“);

doch z. B. Nordnordost, Ostnordost ꝛc., nordnordöstlich ꝛc.; und in Versen auch zuweilen:

Der Nordost brüllt und mehr die Nacht.
Lichtwer 34.

§ 31.

Noch sei als eine Einzelheit bemerkt, daß man Donnerwetter im eigentlichen Sinne nur betont: ⌣ˌ, aber in Ausrufen und Flüchen daneben auch: Donnerwetter ⌣ˌ⌣. Es hängt Dies vielleicht mit der „heiligen Scheu“ zusammen, wonach man in Flüchen ꝛc. das eigentlich Bedeutsame und Wirkungsvolle gern abschwächt und z. B. den Ausruf Gott(e)s Sakrament in Potz [schwach- oder nebentonig] Schlapperment, Flickerment, Element ꝛc. verstümmelt oder verhüllt u. A. m.

§ 32.

Schließlich wollen wir noch auf einen beachtenswerthen, aber in Schriften über Silbenmessung bisher nicht oder kaum beachteten Unterschied aufmerksam machen zwischen Zusammensetzungen, deren Grundwort auf die hochtonige Endung ei ausgeht, einerseits — und zwischen Wörtern, die aus einer Zusammensetzung durch Anhängung der hochtonigen Endung ei (j. §§ 13; 19) gebildet werden (vgl. § 22 Anfang), andrerseits. Z. B. haben wir das Wort Schererei mit der hochtonigen Endung ei und mit dem Tonbild: ⌣ˌ⌣ und dazu für verschiedene Arten der Schererei Zusammensetzungen, in denen der Hauptton auf dem Bestimmungswort liegt, wie z. B.:

*) vgl. ungewöhnlich und befremdend:
Wer frei sein Haus verwalten, die Obern wählen kann
Und will ein Junker werden, — ein Hansnarr wird er dann.
J. J. Reithard „Sagen aus der Schweiz“ 94.

Digitized by Google

Paßschererei (ـــــــ), Polizeischererei (ـــــــ) ꝛc., vgl. Druckerei (Tonbild: ـــــــ) und für die verschiednen Arten der Druckerei Zusammensetzungen mit dem Hochton auf dem Bestimmungswort, z. B.: Zeugdruckerei, Blockdruckerei, Handdruckerei ꝛc. (ـــــــ); Kattundruckerei (ـــــــ); Maschinendruckerei (ـــــــ) ꝛc. Beim ersten Hinblick könnte man auch z. B. Buchdruckerei hierzu rechnen, aber ein genauer und schärfer hörendes Ohr erkennt leicht den Unterschied, da die gewöhnliche Betonung, nicht wie bei Handdruckerei ꝛc. (s. o.) ——, ist, sondern vielmehr: ——, indem an das zusammengesetzte Buchdrucker (ـــــــ) die hochtonige, das Vorangehende überwiegende Endung ei getreten ist. Dagegen ist z. B. das später entstandene Wort: Steindruckerei gewöhnlich ——— betont, was darauf hinweist, daß man dies Wort als eine Zusammensetzung aus Druckerei und Stein auffaßt, nicht (was allerdings möglich ist) als eine Fortbildung aus dem zusammengesetzten Steindrucker mittels der Endung ei. Die doppelte Auffassung und demgemäß auch Betonung ist z. B. auch möglich bei Tuchschererei, Tonbild: ——— od.: ——— ꝛc. Dagegen sind z. B. Wortbildungen, wie: Schriftstellerei, Dogeflstellerei offenbar nicht eigentlich Zusammensetzungen aus Stellerei und bezüglich Schrift und Vogel, sondern vielmehr Fortbildungen von Schriftsteller und Vogelsteller mittels der Endung ei und die richtige Betonung daher beziehungsweise: ——— u. ———, nicht: ——— u. ———, vgl. auch Falschmünzerei richtiger ——— als ——— und (s. § 28[24]): Hanswurstere i ꝛc. Auch in Frohnvogtei, Hausvogtei, Stadtvogtei sieht man wohl richtiger Bildungen aus Frohn-, Haus-, Stadtvogt mittels der Endung ei als Zusammensetzungen von Vogtei bezüglich mit Frohn, Haus, Stadt und betont daher richtiger: ——— als ——— und z. B. Hausvogteiplatz ———— (in Berlin) ꝛc.

Obgleich hiermit noch nicht Alles erschöpft ist, so begnügen wir uns doch mit den vorstehenden Besprechungen des Hauptsächlichen hier um so mehr, als — wie wir aus dem folgenden Kapitel näher ersehen werden — für die Vermessung die genaue Abwägung unter dem Schwergewicht der verschiedenen Längen von geringem Belang ist.

§ 33.

In dem Bisherigen haben wir hauptsächlich die zusammengesetzten Substantiva ins Auge gefaßt; wir wenden uns nun zunächst zu den zusammengesetzten Zeitwörtern. Diese hat man wohl zu unterscheiden von Verben, die nicht zusammengesetzt, sondern vielmehr aus zusammengesetzten Wörtern gebildet sind (vgl. § 32 das über Bildungen wie Schriftstellerei ꝛc. Bemerkte). Z. B. haben wir schon in § 29 die zusammengesetzten Subst. Kurzweil u. Langweile erwähnt nebst den adjektivischen Fortbildungen kurzweilig, langweilig und den verbalen Fortbildungen kurzweilen, langweilen (———). Diese darf man nicht etwa als Zusammensetzungen aus dem Verbum weilen mit den Adverbien kurz und lang auffassen, sondern es sind unzusammengesetzte Verba, die wie alle unzusammengesetzten oder einfachen, auf dem Stamm betonten (vgl. § 19[512] ff.) im Particip Präteriti die damit verschmelzende Vorsilbe ge, wie beim Infinitiv das getrennte zu vor sich nehmen: gekurzweilt, gelangweilt, — zu kurzweilen, zu langweilen, wie: getrommelt, gepfiffen, gegeigt, — zu trommeln, zu pfeifen, zu geigen, vgl. auch bei undeutsch auf der Endung betonten Verben: zu musticieren, zu trompeten, zu posaunen, zu schalmeien, zu harfenieren, aber im Particip ohne ge: musticiert, trompetet, posaunt, schalmeit, harfeniert ꝛc.), s. auch § 53, Nr. 3b.

Solche aus zusammengesetzten Wörtern gebildeten, nicht zusammengesetzten Verba sind, wie kurz- und langweilen, z. B. auch: antworten (von Antwort); argwohnen (von Argwohn); brandmalen (von Brandmal); brandmarken (von Brandmarke); frühstücken (von Frühstück); herbergen (von Herberge); hofmeistern (v. Hofmeister); mißbrauchen (von Mißbrauch); mißgunsten (von Mißgunst); radebrechen (von Radebrecher); rathschlagen (von Rathschlag); schulmeistern (von Schulmeister); strafpredigen (von Strafpredig[t]); urtheilen (von Urtheil); wallfahrten (von Wallfahrt); wetteifern (von Wetteifer) ꝛc.

Daran schließen sich — in der Betonung, wie in der Bildung des Particips ꝛc. — einige andre Verba, nicht nur wie wetterleuchten (von dem z. B. bei Schiller, S. 7a — „Die Schlacht“ v. 25 — vorkommenden Wetterleucht, vgl. bairisch wetterlachen von Wetterlach, s. Schmeller 2, S. 421), sondern auch z. B.: frohlocken, kiebitzen, liebkosen, muthmaßen, schlußfolgern, wahrsagen, weissagen ꝛc. Die (zum Theil nicht sicher abzuschließende) Einzelerörterung würde hier zu weit führen, jedenfalls genügt es hier, die Thatsache festzustellen, daß sich diese und einige weniger übliche Verba in der Betonung und Bildung des Particips ꝛc. den vorhergehend behandelten vollständig anschließen: gewetterleuchtet, gefrohlockt, gekiebitzt, geliebkost, gemuthmaßt, geschlußfolgert, gewahrsagt, geweissagt, wobei wir von seltnern Nebenformen — wie z. B. liebkost, und liebgekost ꝛc. — absehen können.

§ 34.

Gegenüber den bisher besprochnen Zeitwörtern stehen die mit Vorsilben zusammengesetzten und hier unterscheidet man bekanntlich in der Grammatik echte (oder untrennbare) und unechte (oder trennbare) Zusammensetzungen. Bei den erstern bleibt die Vorsilbe immer an ihrer Stelle unmittelbar vor dem Verbum, das Particip Präteriti wird ohne ge- gebildet und das zu steht vor dem Infin. des Verbums; bei den unechten Zusammensetzungen dagegen trennt sich die Vorsilbe in Aussage- und Fragesätzen von dem Verbum, das ge des Particips — so weit es nicht auch schon ohne die Vorsilbe wegbleibt — und das zu des Infinitivs werden zwischen die Vorsilbe und das Verbum gesetzt, z. B. von lesen (———) ist erlesen (———) eine echte, auslesen (———) eine unechte Zusammensetzung; — Präs.: ich erlese Etwas ꝛc.; Perf.: ich habe es erlesen (ohne ge); Infin.: zu erlesen; dagegen Präs.: ich lese Etwas aus (getrennt); Perfekt: ich habe es ausgelesen ꝛc.; Infin.: auszulesen ꝛc. Die Doppelzusammensetzung auserlesen (———) ist in Bezug auf das aus trennbar, doch bildet man, wie schon von dem einfachen erlesen (s. o.) das Partic. ohne ge: ich habe es auserlesen, vgl.: studieren mit hochtoniger Endung (———) und daher auch schon

Digitized by Google

außer der Zusammensetzung im Partic. ohne ge: ich habe studiert, — echte Zusammensetzung z. B.: verstudieren (ungebr.): er verstudiert sein Geld, — hat es verstudiert, — scheint, es zu verstudieren ꝛc., dagegen unechte Zusammensetzung einstudieren (gebr.): er studiert die Rolle ein, — hat sie einstudiert (ohne ge, wie das einfache Verbum), — wünscht, sie einzustudieren ꝛc.; ferner: verreden (ungebr.), echte Zusammensetzung: er verredet Etwas, — hat es verredet (ohne ge), — sucht, es zu verreden ꝛc., dagegen: abreden (gebr.), unechte Zusammensetzung: Ich rede Etwas mit Einem ab, — habe es mit ihm abgeredet, — wünsche, es mit ihm abzureden, vgl. auch: verabreden*) (gebr.), in Bezug auf das vor echte Zusammensetzung, z. B.: Ich verabrede Etwas mit Einem, — habe es mit ihm verabredet (ohne ge), — wünsche, es mit ihm zu verabreden u. A. m.

§ 35.

Wie in den gegebnen Beispielen ruht überhaupt bei den echten Zusammensetzungen der Ton auf der 2. Hälfte (dem Verbum), bei den unechten auf der Vorsilbe.

Die immer tonlosen Vorsilben sind: be, ent (emp), er, ge, ver, zer; daran schließt sich auch voll in den Zusammensetzungen: vollbringen, vollenden, vollführen, vollstrecken, vollziehen (gemeinsames Tonbild: ungebr.), vgl. Partic. (ohne ge): vollbracht, vollendet ꝛc. und Infin.: zu vollbringen ꝛc., dagegen sind Verbindungen mit betontem voll überhaupt keine Zusammensetzungen und richtig getrennt in 2 Wörtern zu schreiben, z. B.: voll gießen, voll machen, voll schreiben ꝛc. (gebr.).

§ 36.

Einige Vorsilben kommen theils mit, theils ohne den Hochton vor, im ersteren Falle unechte, im zweiten echte Zusammensetzungen bildend; es sind Dies zunächst namentlich die sonst auch als Präpositionen vorkommenden Partikeln: durch, hinter, über, um und unter.

Vgl. z. B.:

trennbar.	durchdringen intr. (gebr.)	u. tr. (ungebr.)	untrennbar.
	hintergehen intr. (gebr.)	u. tr. (gebr.)	
	übersetzen intr. u. tr. (gebr.)	u. tr. (ungebr.)	
	umgürten tr. (gebr.)	u. tr. (ungebr.)	
	unterschlagen tr. (gebr.)	u. tr. (gebr.)	

—, wozu wir einige Formen des Particips fügen:

Die Feuchtigkeit — ist durchgedrungen (gebr.)	— hat den Körper durchdrungen (ungebr.)
Er ist nicht mehr vorn, er ist hintergegangen (gebr.)	Er hat mich hintergangen (gebr.)
Die Truppen sind —, der Fährmann hat sie übergesetzt (gebr.)	Er hat das Buch —, der Kaufmann hat die Kunden übersetzt (gebr.)
Er hat — mir das Schwert umgegürtet (gebr.)	— mich mit dem Schwert umgürtet (ungebr.)
Er sitzt mit untergeschlagnen (gebr.) Beinen.	Der Beamte hat Felder unterschlagen (gebr.) u. A. m.,

vgl. namentlich noch:

Er hat das Buch gebracht und wiedergeholt (gebr.)	Er hat das früher Durchgenommene wiederholt (gebr.)

*) Daß verabreden keine Doppelzusammensetzung von reden mit den Vorsilben ver und ab ist, sondern vielmehr mittels der Vorsilbe ver aus dem Subst. Abrede abgeleitet, kann hier unberücksichtigt bleiben, vgl. z. B. auch: beantragen, beauftragen, gebildet aus den Subst. Antrag, Auftrag mittels der Vorsilbe be, doch dagegen z. B. auch: verabfolgen als wirkliche Doppelzusammensetzung aus folgen mittels der beiden Vorsilben ab und ver ꝛc.

und schwankend in Zusammensetzungen mit wieder zur Bezeichnung des Echos (oder Wiederhalls) und des Reflexes (oder Wiederscheins, der Spiegelung), z. B.:

Die Felswand — hat von dem Liede wiedergehallt (intr.) —, hat es wiedergehallt tr. (ungebr.)	selten: hat es wiederhallt (gebr.),

dagegen Zusammensetzungen mit wider im Sinne der Entgegensetzung, des Entgegentretens ꝛc. gewöhnlich und am richtigsten untrennbar, mit dem Hochton auf dem Verbum, z. B. in: widerbellen, widerbellen, widerfahren, widerlegen, widerreden, widerrufen, widersetzen, widersprechen, widerstehen, widerstreben, widerstreiten ꝛc., sämmtlich mit dem Tonbild: ⏑⏑́ und z. B. (ohne ge im Partic.): Sie hat ihrem Manne immer widersprochen (widerbellert, widerbellt) ꝛc. Mir ist ein Glück widerfahren u. A. m.

§ 37.

Ferner sind noch besonders die Zusammensetzungen mit der in der heutigen Sprache fast ausschließlich untrennbaren Vorsilbe miß zu beachten, z. B. in: mißdeuten: ich mißdeute Etwas, nicht oder doch höchstens nur noch im Scherz: ich deute es miß ꝛc., aber doch in Bezug auf die Betonung (gebr. u. ungebr.), wie auf das ge des Participii Präteriti und das zu beim Infinitiv so zu sagen auf der Grenzscheide zwischen trennbaren und untrennbaren Zeitwörtern stehend, vgl. z. B.: Er hat es — mißgedeutet (gebr.) oder: mißdeutet (ungebr.), wie auch gemißdeutet (ungebr., nach der Analogie von geantwortet, gearg-wöhnt ꝛc., auch: gefrohlockt, gekielholt ꝛc., s. o.) und ferner: Das ist leicht mißzudeuten (gebr.) oder: zu mißdeuten (ungebr.) ꝛc. In den Verben mißfallen, mißlingen, mißrathen (für die veraltenden Doppelzusammensetzungen: mißgefallen, mißgelingen, mißgerathen) überwiegt heute entschieden die Betonung auf der 2. Silbe und demgemäß auch die Form des Partic. ohne ge: Etwas hat Einem mißfallen, ist Einem mißrathen, mißlungen (ungebr.) und im Infinitiv: Er fürchtet zu mißfallen. Das droht zu mißrathen, zu mißlingen (ungebr.) ꝛc., s. das gleich Folgende.

§ 38.

Übrigens ist bei all diesen Zusammensetzungen mit tonlosen Vorsilben, die doch der Betonung fähig sind, zu beachten, daß in den zugehörigen selbständigen Substantiven der Hochton von dem Verbum auf die Vorsilbe übergeht. Man legt z. B. wie in widerrufen (gebr.) so auch in Widerrufer(in), Widerrufung, Widerrufbar(keit), Widerruflich(keit), Unwiderrufbar(keit), Unwiderruflich(keit) den Hochton auf die Silbe ruf, aber in dem Subst. der Widerruf auf die

1. Silbe (gebr.), vgl.: widersprechen und so auch: unwidersprechbar, unwidersprechlich, dagegen: Widerspruch; — widerstreiten, unwiderstreitbar, aber: Widerstreit; widerreden und Widerrede ꝛc.; ferner:

überblicken, überblicdar, Überblick; überfallen, Überfall; übergeben, Übergabe; übernehmen, Übernahme; überschauen, überschaulich, Überschau; überschlagen,

Digitized by Google

Überschlag; überschreiben; Überschrift; überwiegen, Überwucht ꝛc.;

umfangen, Umfang, mit der Fortbildung: umfänglich; umkreisen, Umkreis; umreißen, Umriss ꝛc.;

unterhalten, Unterhaltung ꝛc., Unterhalt; unterscheiden, Unterscheidung, ununterscheidbar, Unterschied; unterrichten, ununterrichtet, Unterricht; unterschreiben, Unterschrift ꝛc.;

hinterlegen, Hinterlage ꝛc.;

missfallen (selten nur noch ⏑–⏑); das Missfallen als substantivischer Infin., aber als wirkliches Subst. gewöhnlich: das Missfallen; missbrauchen (⏑–⏑ und ⏑–⏑), das Missbrauchen (⏑–⏑ od. ⏑–⏑), die Missbrauchung (⏑–⏑ oder ⏑–⏑), aber nur: der Missbrauch (⏑–) eines Talents ꝛc.; missgönnen (⏑–⏑ u. ⏑–⏑), Missgunst mit missgünstig u. Ä. m.

§ 39.

Die übrigen Vorsilben bilden nur trennbare Zusammensetzungen und haben immer den Hochton und so auch entsprechend in Substantiven, Adjektiven und Adverbien. Solche Vorsilben sind z. B. von einsilbigen:

ab, an, auf, bei, ein, für, in, mit, nach, ob, vor, zu;

ferner:

dar, fehl, fort, heim, her, hin, los, weg

und von zweisilbigen:

neben, zwischen, nieder (–⏑) und empor (⏑–);

ferner Zusammensetzungen (in denen der Hochton überall auf der 2. Hälfte liegt):

anheim; daher, dahin, danieder, davon; einher, entgegen; gegenüber; herab, heran, herauf, heraus, herbei, herein, hernieder, herüber, herum, herunter, hervor, herzu; hinab, hinan, hinauf, hinaus, hindurch, hinein, hinüber, hinunter, hinweg, hinzu; hindan (in minder richtiger Schreibweise: hintan); umher; voran, vorauf, voraus, vorher, vorbei, vorüber; zurück, zusammen, zuvor.

Man legt also z. B. nicht nur, wie in abgehen, auch in Abgang, abgängig ꝛc., wie in abschreiben, auch in Abschrift, abschriftlich ꝛc., sondern z. B. auch in Abweg, Abmarsch (wovon erst abmarschieren kommt), abseits, abwärts ꝛc. den Hochton auf die 1. Silbe u. s. w.

Anm. Hierbei ist zu beachten, dass die aus dem Imperativ unecht zusammengesetzter Zeitwörter (zum Theil auch mit Fortlassung des eigentlichen Verbums) gebildeten Substantiva zuweilen eine Doppelbetonung haben, z. B. betont man ānpäcken und im Imperativ: päck ān!, so auch z. B. als Hundenamen:

Hōtlă, dă blāfft ăn dĕr Pfōrtĕ Păckān, nūn gĕlfĕrt ĕr freūndtĭch.

Voß „Gedichte" 1, 63 v. 175;

Gīng ăn dĕm Schaūĕr vŏrbēi, wŏ Păckān hōchzeītlĭchĕs Lābsāl

Mālmĭe ꝛc. S. 140 v. 63 ꝛc.; seltner: –⏑;

so auch: aufspringen; spring auf, auch als Blumennamen Springauf; doch daneben:

Ūntĕn dĕr Springauf, dĕs Frühlĭngĕs Zīer,
Stōßĕt sĕin' ārtĭgĕ Glōcklein hĕrfūr.

Wencel Scherffer, „Geistl. u. Weltl. Gedichte" 1, S. 141 ꝛc.;

auskehren, kehr aus!, — doch als Tanz ꝛc. gewöhnlich:

Ăllein bĕim Kehraus glītschtĕ sĭe.

Hagedorn 3, S. 99 u. o.,

vgl.: sauf aus! und: der Saufaus; reiß aus! und neben: der, das Reißaus, auch:

„Jetzt fort, dĕnn măn kōmmt!"
Hē, Dāmon, hē! Dēr nīmmt jă gĕwāltĭgĕn Reißaus. Platen 4, S. 68,

auch: der, das Găraus (s. § 54, Nr. 21) und daneben:

Nūn geh ĭch hĭnein, wŏ dĭe Phyīlis träumt ūnd māch' ĭhr ĭm Stillĕn dĕn Gāraus.

Platen 4, S. 47 u. Ä. m.

§ 40.

Nach dem im vorigen Paragraphen Bemerkten haben wir nur noch wenige, den Substantiven und Adjektiven eigenthümliche Vorsilben in Betracht zu ziehen, z. B. das hochtonige ant in Antlitz und Antwort (⏑–). Das Verbum antworten (⏑–⏑) ist (s. § 33[29]) keine Zusammensetzung aus ant und worten, sondern eine Bildung aus dem zusammengesetzten Antwort. Nebenbei bemerkt kann durch den Rhythmus des Verses, wie in ähnlichen Fällen sonst, namentlich vor tonlosen Silben der Tiefton der 2. Silbe zum Hochton werden, wie in den häufigen Hexameteranfängen:

Jhm āntwōrtĕtĕ drauf ꝛc.

oder: Jhm āntwōrtĕtĕst dū ꝛc.;

auch: Dū ăntwōrtĕst mīr jă kaum.

Chamisso 3, S. 68 ꝛc.

Ferner haben wir noch die Vorsilben: erz, un und ur zu betrachten, die häufig, aber doch nicht durchgängig den Hochton haben.

§ 41.

In Titeln (vgl. §§ 26[47] ff.; 53, Nr. 5b), wie: Erzkämmerer, Erzmarschall, Erzschenk, Erztruchsess ꝛc. wird häufig, wie auch in den entsprechenden Erbkämmerer, Erbmarschall ꝛc., wenn man vorzugsweise nur das Amt hervorheben will, der Hauptton auf die 2. Hälfte gelegt; dagegen auf die Vorsilbe, wenn man den dadurch bezeichneten Rang der Stellung ꝛc. hervorheben will, also z. B.: Erzkämmerer, Erbkämmerer (⏑–⏑⏑), aber: Er war

Digitized by Google

nicht der Erzkämmerer (⏑–⏑), sondern nur der Erbkämmerer (⏑–⏑) des heiligen römischen Reichs, vgl.: Erzkanzler, Reichskanzler (–⏑– u. ⏑–), Reichskanzleramt (gewöhnlich: –⏑–⏑) ꝛc. und z. B.:

Da kommt der Erzbischof (–⏑–). Er führt den Bastard
In seinen Arm zurück.

Schiller, S. 457 b („Die Jungfrau v. Orléans" I, Sc. 9).

Sitz hübsch artig, kleiner Priester,
Daß kein Nachbar es gewahr
Und dem Erzbischof es sage,
Der die scheren läßt das Haar.

Sanders „Aus den besten Lebensstunden" S. 95, wofür es z. B. im 3. Verse auch heißen könnte:

Und es dem Erzbischof (–⏑w) sage ꝛc.,

vgl.:

Dann soll man ein Erzbischöflein
Mir noch pulverisieren.

Blumauer „Travestierte Aneide" 3, Str. 76 ꝛc. und: erzbischöflich –⏑w– und (seltner) –⏑–; Erzbisthum –⏑w oder –⏑w– ꝛc., während in Wörtern, wie: Erzamt, Erzfeind, Erzlist, Erzvater, Erzengel ꝛc. der Hochton gewöhnlich auf der 1. Silbe liegt, obgleich es z. B. auch heißt:

Märsorius fand allen Sachen Mängel,
Er lästerte Gott, Engel und Erzengel.
Ewald von Kleist 1, S. 114.

In Zusammensetzungen mit erz, die eine schlimme Eigenschaft bezeichnen, einen Schimpf, Tadel enthalten, wird zumeist der Hauptton auf die 2. Hälfte gelegt; doch kann auch zur nachdrücklichen Hervorhebung des hohen Grades die Vorsilbe den Hochton erhalten, z. B. in: Erz-Scheim, -Dieb, -Spitzbube, -Gauner, -Betrüger, -Schurke, -Schuft ꝛc., -Schelmin, -Spitzbübin ꝛc., -Narr, -Närrin, -Thor, -Thörin, -Dummkopf, -Schafskopf, -Einfaltspinsel ꝛc., -Grobian, -Lümmel u. s. w. Diese Doppelbetonung gilt auch für die Adjektiva mit erz-, je nachdem man mehr die Eigenschaft oder ihren Grad hervorheben will, nicht bloß in den Ableitungen von Subst., wie: erz-schelmisch, -spitzbübisch ꝛc., -närrisch, -thöricht ꝛc., sondern auch in erzdumm (–⏑ oder –⏑–, dazu: Erzdummheit, –⏑w oder –⏑–), erzgrob (–⏑ oder –⏑–), erzeinfältig (–⏑⏑– oder –⏑⏑–) u. ä. m. (vgl. § 53, Nr. 4). Und umgekehrt entspricht auch der Hochton oder die Tonlosigkeit auf dem verstärkenden Stock bei Substantiven der Betonungsweise bei Adjektiven, s. § 53, Nr. 5c und z. B.:

Ich muß
Behutsam gehn! und wie? wie Das? So ganz
Stockjude sein zu wollen, — geht schon nicht.
Lessing „Nathan" III, Sc. 6.

Mehr denn sonst all Trank der Doktoren,
Die unser Pfarrer nannt' Stockthoren.
Rollenhagen, „Froschmäuseler" I, 2, 8 v. 39 ꝛc.,

neben Stockjude, Stockthoren ꝛc.

§ 42.

Auch bei der Vorsilbe un herrscht ähnliches Schwanken in Betreff des Hochtons. Bei den von Verben hergeleiteten Adjektiven (namentlich auf bar, lich, ferner auf ig, sam) und Participien Prät. liegt zumeist der Hochton auf dem Verbalstamm, obgleich bei stärkerer Hervorhebung der Verneinung und namentlich auch durch die rhythmische Bewegung des Verses der Ton der Vorsilbe stärker hervortreten kann.

Man vergleiche den Gegensatz von dem Subst. Recht und von dem Adj. recht. In beiden (Unrecht und unrecht) liegt entschieden der Hochton auf der Vorsilbe (⏑–); daßelbe ist der Fall bei dem Adj. ungerecht (⏑–⏑), und zwar so, daß gegen das Übergewicht in der Länge der hochtonigen 1. Silbe die 3. Silbe aus der Länge in die Kürze herabgedrückt erscheinen kann, wie z. B. bei Goethe in dem — allerdings nicht ganz tadellosen — Hexameter:

Ungerecht bleiben die Männer, die Zeiten der Liebe
vergehen.

5, S. 20 („Hermann und Dorothea" II v. 186*) auch in der Fortbildung: Ungerechtigkeit (–⏑–⏑–) ꝛc. Vgl. dagegen von rächen das Particip: gerächt(e)t, alterthümlich: gerochen, — in der Verneinung: ungerächt(e)t (–⏑–), ungerochen (–⏑–), wobei jedoch namentlich in der Versbewegung die erste Kürze mit u, schwerer wiegend als die zweite mit dem tonlosen e, die Geltung einer Länge erhalten kann, vgl.:

Niemals
Ward von dem Hundert der Häupter ihr eins ungerächet enthauen.
Voß „Ovid's Verwandlungen" 2, S. 114.

Doch ich, der Mörder, sollte glücklich sein
Und deine heil'ge Unschuld ungerächet
Im tiefen Grabe liegen?
Schiller, S. 515 b („Die Braut v. Messina", Schluß).

Nicht ungerächet stirbt, wer männlich fechten kann.
S. 36 („Die Zerstörung von Troja").

Doch ungerochen wird Kupido nie verachtet.
Wieland 12, S. 164 („Idris und Zenid" I, Str. 22).

In Bildungen, wie unrächbar (= was nicht gerächt werden kann; wofür es keine Rache giebt ꝛc.) hat die 2. Silbe den Hochton (–⏑w) und hier wird die unmittelbar vor der hochtonigen Silbe stehende Vorsilbe auch in Versen nur selten die Geltung einer Länge erhalten, obgleich Hexameter statthaft sind, wie die folgenden:

Schwer kränkt mich die tiefe
Unrächbare Beleidigung, die mir von Jenem zu Theil
ward ꝛc.

Vgl. ferner zu dem obigen unrecht (s. § 50, Nr. 1 u. 2) auch die Verneinung von Rechtlich(keit): Unrechtlich(keit) und von rechtmäßig, worin im Versrhythmus allerdings auch die 2. Silbe in die Hebung gestellt werden kann, doch in fühlbarem Widerstreit gegen die Betonung der Prosa, z. B.:

Rechtmäßiger König, er kehret zurück,
Den Treuen vergilt er entwendetes Glück ꝛc.
Goethe 1, S. 143.

*) Dieser Hexameter hat bei Göthe außer der Verkürzung der letzten Silbe in ungerecht auch noch die Unregelmäßigkeit einer überzähligen Silbe in der Cäsur, indem ursprünglich zwischen Männer und die Zeiten statt des Kommas ein und stand.

Digitized by Google

In der Verneinung unrechtmäßig hat un den Hochton, der mit seinem Schwergewicht die unmittelbar folgende Länge herabdrückt, so daß gegen diese die darauf folgende vor der nachfolgenden Kürze (oder in verlängerten Formen vor den nachfolgenden Kürzen) etwas schwerer wiegt, also mit dem Tonbild: ˘ ˘ ˘ ˘ unrecht-mäßig(keit), vgl. im Vers:

Murrend nur beuget das Volk sich der unrecht-mäßigen Herrschaft ꝛc.;

ferner: rechtschaffen, Gegensatz: unrechtschaffen. (Hier tritt die vorletzte Silbe minder hervor, weil die Zusammensetzung mit dem an und für sich nicht üblichen schaffen st. geschaffen, beschaffen nicht so deutlich gefühlt wird, wie mit mäßig = gemäß ꝛc.)

§ 43.

Gehen wir nun zurück zu den Verbaladjektiven mit un, z. B.: ungehört, unerhört, unhörbar, unvermerkt, unmerkbar, unmerklich, unheilbar, unrettbar, untrennbar, ungehellt, ungerettet, ungetrennt, ungeahnt, ungeglaubt, unglaubbar, unglaublich, undenkbar, undenklich, unfaßbar, unfaßlich, untröstbar, untröstlich, unbiegbar, unbeugbar, unbiegsam, unbeugsam, unlenkbar, unlenksam, unregierbar, unregiersam, unregierlich, unbefangen, unbegriffen, unbegreifbar, unbegreiflich, unbeschreibbar, unbeschreiblich, unbesiegbar, unbesieglich, unbesiegt, unempfänglich, unempfindlich, unempfindsam, unempfunden, unentsliehbar, unentrinnbar, unentgeltlich, unermeßbar, unermeßlich, unersättlich, unerschöpfbar, unerschöpflich, unersetzbar, unersetzlich, unerschöpft, unersetzt, unermüdet, unverändert, unveränderbar, unveränderlich, unverbessert, unverbesserbar, unverbesserlich, unverbrannt, unverbrennbar, unverbrennlich, unvergeßbar, unvergeßlich, unverletzt, unverletzbar, unverletzlich, unvermuthet, unverrückt, unverrückbar, unverrücklich ꝛc., unzerbrochen, unzerbrechbar, unzerbrechlich, unzerstört, unzerstörbar, unzerstörlich, unzertrennt, unzertrennbar, unzertrennlich ꝛc., unzählbar, unzählig ꝛc., ungenügsam ꝛc., unleserlich ꝛc.

In allen diesen und ähnlichen Bildungen liegt gewöhnlich der Hochton auf dem Stamm des Verbums; doch kann auch bei nachdrücklicherer Hervorhebung der Verneinung das un den Hauptton erhalten und auch außerdem kann, namentlich wo auf das un eine Kürze folgt, die Vorsilbe im Rhythmus des Verses verlängert werden, vgl.: Das ist ˘ ˘ ˘ unglaublich und stärker verneint: unglaublich; unergreifbar, unbegreiflich und:

Das Nächste steht oft unbegreifbar fern.
Goethe 11, S. 323 („Die natürliche Tochter" IV, Sc. 3).

Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.
11, S. 13 („Faust. Prolog im Himmel") ꝛc.

§ 44.

Schärfer tritt die tonverrückende Kraft der Vorsilbe un in Verbaladjektiven hervor, denen ein Verbum mit hochtoniger Vorsilbe (§ 39) zu Grunde liegt (vgl. §§ 46; 50, Nr. 2; 53, Nr. 1).

Von fühlen, hören, erhören, aufhören lauten die hergehörigen Adj.: unfühlbar, unhörbar, unerhörbar, unaufhörlich, sämmtlich mit dem Hochton auf der vorletzten Silbe; allerdings kann auch bei nachdrücklicherer Hervorhebung der Verneinung der Ton auf die Vorsilbe un gelegt werden (s. u., namentlich auch: unerhört) und auch ohnedies kann sie in den beiden letzten Adj. durch den Rhythmus des Verses verlängert werden, wobei in unaufhörlich auch die gegen den Hochton der 3. Silbe schwache Länge des auf zur Kürze herabsinken kann, vgl. z. B. im Hexameter:

Unaufhörlich denk' ich an dich, du ferne Geliebte

und im trochäischen Rhythmus:

Unaufhörlich muß ich dein gedenken ꝛc.

Von sehen bildet man gewöhnlich nicht unmittelbar unsehbar, sondern vielmehr aus dem vom Verbum abgeleiteten Subst. Sicht erst mittelbar: unsichtbar, worin, eben als in einem Nicht-Verbaladjektiv, der Hochton gewöhnlich auf der Vorsilbe liegt, s. z. B.:

Unsichtbar wird Einer nur im Himmel
Und ein Heiland wird am Kreuz verehrt.
Goethe 1, S. 190 („Die Braut von Korinth") ꝛc.

Dabei sehen wir von der Umgestaltung des Tonverhältnisses durch den logischen Accent ab, wonach man z. B. in der Gegenüberstellung: unsichtbar, aber nicht unhörbar theils das erste der hervorgehobnen Wörter statt ˘ ˘ auch ˘ ˘ oder das zweite statt ˘ ˘ auch ˘ ˘ betonen kann ꝛc. Betrachten wir nun aber die von dem (mit einer trennbaren und daher hochtonigen Vorsilbe) zusammengesetzten Verbum absehen gebildeten Adjektiva: unabsehbar, unabsehlich, so liegt in denselben der Hochton auf dem Verbalstamm in der dritten Silbe, wegegen die vorangehende Vorsilbe ab schwachtonig erscheint, als eine sich stark zur Kürze hinneigende Länge (s. u.); das davor stehende un ist eine Kürze, die aber durch den logischen Accent und außerdem auch durch den Versrhythmus lang werden kann, während man die Endsilben bar und lich nach genauer Messung zu bezeichnen hat, je durch ˘ u. ○, also: unabsehbar und unabsehlich, z. B.:

Unabsehbar ergießt sich vor meinen Blicken die Ferne.
Schiller, S. 75a („Der Spaziergang" v. 29).

Zum wilden eisernen Würfelspiel
Streckt sich unabsehlich das Gefilde.
S. 7a („Die Schlacht"). 50

Der Zug war schon von Hügel zu Hügel
Unabsehlich dahin, man konnte wenig erkennen.
Goethe 5, S. 7 („Hermann u. Dorothea" I v. 107) ꝛc.,

vgl., nicht unmittelbar aus dem Verbum ansehen gebildet, sondern vielmehr erst aus dem substantivischen Infinitiv: das Ansehn das Adj. ansehnlich mit dem Gegensatz: unansehnlich, worin als in einem Nicht-Verbaladj. der Hochton auf dem un liegt, während die in dem bejahenden ansehnlich hochtonige Vorsilbe an zwischen den beiden Längen schwachtonig, d. h. eine sich entschieden zur Kürze hinneigende Länge (s. o.) ist. Das Betonungsverhältnis aber zwischen den beiden Längen kann sich durch den logischen Accent, ähnlich wie bei den Verbaladjektiven, nur grade umgekehrt, umdrehen, wenn man hier nicht hauptsächlich

Digitized by Google

die Verneinung, sondern vielmehr das Verneinte besonders hervorheben will. In diesem Falle kann für die gewöhnliche Betonung (s. o.): ǔnánsehnlich, die andere: ǔ́nansehnlich eintreten und so erklären sich denn auch manche Schwankungen und einzelne Abweichungen von der aufgestellten Regel. Z. B. das nicht unmittelbar von dem Verbum abstehen, sondern erst von dem abgeleiteten Subst. Absicht stammende absichtlich hat das Tonbild ⏑–⏑ und der Gegensatz unabsichtlich der Regel entsprechend das Tonbild ⏑́–⏑, doch gilt daneben, auch in der Prosa, fast noch häufiger die Betonung: ⏑⏑́; umgekehrt legt man in dem Verbaladj. unaufmerksam (v. áufmerken) häufiger den Hochton auf das un als auf den Verbalstamm merk, d. h. man betont häufiger ⏑́⏑⏑́ als ⏑⏑́, obgleich natürlich, zumal im Verse, Betonungen stattthaft sind, wie:

Unáufmerksame Schüler beklagen sich über die Lehrer ꝛc.;

ferner (s. o.) unerhört, der Regel gemäß mit der Betonung ⏑⏑́, so z. B. auch in den galliambischen Versen:

Zu den Göttern hebt den Geist dort die beseligende Musik.

Mich entreißt der trunkne Wohllaut, von den Sterblichen unerhört,
In Geklüft empor und Waldhöhn und ich taumele mit dem Reihn
Des erhabenen Dionysos, des verklärenden aus dem Staub ꝛc.

Voß 3, S. 53 („Dithyrambus") ꝛc.;

aber, auch in der Prosa, z. B. in dem Satz: Der Fall ist unerhört, neben der Betonung: ⏑⏑́, auch mit starker Hervorhebung der Verneinung ǔ́nerhört und ferner auch außerdem, in der rhythmischen Bewegung des Verses, z. B.:

Läuft eine Fürstin Eboli Gefahr,
Umsonst und ǔ́nerhört zu seufzen? Liebe
Kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt.

Schiller, S. 261a („Don Karlos" II, Sc. 8) ꝛc.

§ 45.

So wird in den Nicht-Verbaladj.: ungeheuer (s. § 50, Nr. 3) und ungemein, gewöhnlich der Hochton auf den Stamm (die 3. Silbe), nicht auf die Vorsilbe gelegt: ⏑⏑(⏑) [st. ⏑–⏑(⏑)], verschieden von dem immer mit dem Hochton auf der 1. Silbe gesprochnen Substantiv Ungeheuer (⏑́⏑⏑). Für die Versmessung verschwindet der Unterschied freilich meist durch den Rhythmus, wonach die Vorsilbe gewöhnlich in die verlängernde Hebung tritt, s. z. B.:

Nichts ist ungeheurer und Nichts schamloser
auf Erden
Als ein Weib, dess Seele zu solcherlei That sich entschließet.

Voß „Odyssee" XI v. 427.

In der ungeheuren Weite
Regt keine Welle sich.

Goethe 1, S. 54 („Meeresstille").

Einem armen kleinen Kegel,
Der sich nicht besonders regt,
Hat ein ungeheurer Flegel
Heute grob sich aufgelegt.

S. 113 („Rechenschaft").

Warum, wozu das ungeheure Rosa?

Schiller, S. 30a („Die Zerstörung von Troja") ꝛc.

Herr, welches Ungeheure sinnet Ihr
Mir an? ꝛc. S. 536a („Wilhelm Tell" III, Sc. 3) ꝛc.

Das Ungemeine soll, das Höchste selbst
Geschehn, wie das Alltägliche. Im Felde ꝛc.

S. 336a („Die Piccolomini" I, Sc. 4).

Er findet auch sein Birthuhn ungemein,
Erstickt er's gleich nicht in Falernerwein.

Hagedorn 1, S. 108 („Horaz") ꝛc.

§ 46.

Wenden wir uns aber nun zunächst zu den auf bar und lich ausgehenden Verbaladjektiven mit un, denen ein Verbum mit hochtoniger Vorsilbe zu Grunde liegt. Der Hochton ruht, wie wir bei unabsehbar, unabsehlich, unaufhörlich gesehen, auf dem Verbalstamm, dagegen wird die Vorsilbe zu einer schwachtonigen Länge, welche im Rhythmus des Verses auch als Kürze gelten kann, während das davor stehende un durch den logischen Accent (die Kraft der Verneinung, des Gegensatzes) und durch den Rhythmus (in der Vershebung) die Geltung einer Länge haben kann, also im Allgemeinen mit dem Tonbild: ⏑–⏑ (vgl., um eine Silbe länger: unabänderlich ꝛc.), z. B. nach den Anfängen (alphabetisch) geordnet: unablässlich (so auch: unablässig), unabweisbar, unabweislich ꝛc.; unangreifbar, unannehmbar[1]), unantastbar ꝛc.; unaufhaltbar (so auch: unaufhaltsam), unauflösbar, unauflöslich, unaufschiebbar, unaufschieblich ꝛc.; unausbleiblich, unauslöschbar, unauslöschlich, unaussprechbar, unaussprechlich ꝛc.; unein-nehmbar ꝛc.; unmittelbar ꝛc.; unnachahmbar, unnachahmlich ꝛc.; unumstößlich[2]) ꝛc.; unvorgreiflich, unvordenklich ꝛc.; unzulänglich ꝛc., woran wir noch unmaßgeblich reihen, dessen 2. Silbe (wie in maßgebend ꝛc.) freilich keine Vorsilbe, sondern ein Subst. (im Objektsverhältnis) ist. Dagegen legt man in einigen ähnlich gebildeten oder vielmehr zu bildenden Adjektiven, nämlich solchen, die nicht eigentlich dem Sprachschatz angehören, sondern nur im Bedarfsfall nach Analogie sich bilden lassen, den Hochton, wie in

[1]) Dagegen hat in dem Gegensatz von dem Adj. ánnehmlich gewöhnlich un den Hochton, so auch Unánnehmlichkeiten ꝛc., § 50, Nr. 2.

[2]) Von úmstößen; dagegen gehört z. B. unumgänglich von úmgehen [nicht von umgéhen] nicht hierher, sondern, wie undurchdringlich von durchdringen, in dieselbe Klasse mit unbegreiflich, unempfänglich, unerfindlich ꝛc., worin die auf un folgende Vorsilbe tonlos und kurz ist (s. § 43ª ff.). Dass das un zur Länge werden kann, ist mehrfach erwähnt.

Digitized by Google

dem zusammengesetzten Verbum, nicht auf den Stamm desselben, sondern auf die Vorsilbe, vgl. z. B.: Die Urkunden kann ich zur Zeit nicht beibringen, aber die augenblicklich nicht beibringbaren oder: unbeibringbaren, unbeifügbaren sollen nachgeliefert werden. — Dafür steht ja aber der Mensch so hoch, daß sich das sonst Undarstellbare in ihm darstellt. Goethe 3, S. 294. — Der ... sich selbst und die Seinigen in das tiefste, unherstellbarste [s. § 48[12] und § 49[22]] Elend stürzt. 33, S. 14. — Daß sie, wie sehr viele andre transcendentale Dinge ... unvorstellbar ist. Wieland 29, S. 174 u. Ä. m.

§ 47.

Bei den verneinten Participien, welche den besprochenen Verbaladjektiven entsprechen, tritt zwischen die hochtonige Vorsilbe und den Verbalstamm das tonlose ge (§ 34[11] ff.) und zumeist wird das Betonungsverhältnis nicht weiter verändert, indem das un als kurze Silbe vorgesetzt wird, also z. B.: unabgeändert, unabgetrennt 2c.; unangemeldet; unausgefordert; unausgelöscht, unausgesprochen, unausgesetzt (s. Z. 18); uneingeladen, uneingeschüchtert 2c. (vgl. uneinberufen); unmutgetheilt; unnachgeahmt; unumgestoßen; unvorgesehen (vgl. unvorbereitet und andrerseits: unvorhergesehen 2c.); unzugetilgt (vgl. unzubereitet) u. Ä. m. Doch kann auch, wie gesagt, durch den logischen Accent das un (die Verneinung besonders stark hervorhebend) den Hochton bekommen, wogegen dann die 2. Silbe den Hochton einbüßt, z. B.: Jeder Besuch muß angemeldet werden, unangemeldet darf Niemand hinein 2c.; so namentlich auch: Unausgesetzt 2c.

§ 48.

Wir betrachten nun noch die betreffenden Verbaladjektive, denen zusammengesetzte Verba mit 2silbigem Präfix zu Grunde liegen. Zumeist sind Dies echte Zusammensetzungen (s. § 34[4] ff.; § 36[3] ff.) mit dem Hochton auf dem Verbum, nicht auf den Vorsilben; aber selbst auch z. B. von dem unecht zusammengesetzten wiederbringen (doch s. d. in meinem „Wörterbuch") bildet man mit dem Hochton auf dem un: unwiederbringlich, wobei die Tonsilbe in wieder (die erste) nicht nur einen schwächern Ton hat als das un, sondern auch als die betonte des Verbums bring (vgl. auch — s. § 49[22]: unwiederherstellbar). Es begreift sich nach dem Bisherigen leicht, daß in Versen die 1. Silbe in wieder gegen die nachfolgende tonlose Kürze als Länge, gegen die vorangehende hochtonige des un als Kürze behandelt wird, vgl.:

Laß mich der Stunde gedenken und jedes kleineren Umstands.

Ach! werrüt nicht so gern Unwiederbringliches an!

Goethe 1, S. 256 („Euphrosyne" v. 38) 2c.

Wir öffnen willig unsre Hände, daß Unwiederbringlich uns ein Gut entschlüpfe.

13, S. 154 („Tasso" II, Sc. 4).

Dies unwiederbringlich (von wiederbringen) unterscheidet sich in den Betonungsverhältnissen nicht von unwiederholbar (von wiederholen, s. § 36[29]), unwidersprechbar, unwidersprechlich (von widersprechen § 36[15], doch vgl. Widerspruch 2c. § 38[10] ff. 2c.), unwiderlegbar, unwiderleglich, unwidertrieblich, unwiderstehlich 2c.; unübersehbar, unübersehlich, unübersetzbar, unübertrefflich, unüberwindbar, unüberwindlich 2c. In all diesen und ähnlichen 5silbigen Wörtern hat die vorletzte Silbe, die Stammsilbe des Verbums, den Hochton, das un der 1. Silbe einen etwas schwächern Ton, während von dem darauf folgenden 2silbigen Präfix die 2. Silbe tonlos und kurz, die erste nur wenig länger eine schwachtonige sich stark zur Kürze hinneigende Länge ist, also das Tonbild in der Aussprache der Prosa: ⏑́⏑⏑, was sich im Verse, je nach dem Rhythmus, umgestalten kann zu ⏑́⏑⏑ und zu ⏑⏑⏑, vgl. z. B. in jambischem Rhythmus:

Die Klugheit sieht den Sturm in fernen Wolken drohen,
Flieht sichern Hafen zu, enteilet dem Orkan
Und sieht denn auch getrost, wie dort der Ocean
Unwiderstehbar tobt, wovon sie früh entflohen.

Haller, S. 219;

Warum, o! schuf dich die Natur von außen
Gefällig, liebenswerth, unwiderstehlich 2c.?

Goethe 13, S. 260 („Die natürliche Tochter" II, Sc. 1).

Der Gatte zieht sein Weib unwiderstehlich
In seines Kreises abgeschlossne Bahn.

S. 326 (IV, Sc. 4).

Die Anmuth macht unwiderstehlich,
Wie Helena, da ich sie trug.

12, S. 118 („Faust" 2. Theil); 1, S. 57 („An Belinden") 2c.;

dagegen z. B. im Hexameter:

Denn was Verstand und Vernunft nicht immer vermögen, vermag oft

S. 60

Solch ein glücklicher Hang, der unwiderstehbar uns leitet.

5, S. 7 („Hermann und Dorothea" I v. 87).

So gewannen sie bald, die überwiegenden Franken,
Erst der Männer Geist, mit feurigem, muntrem Beginnen,
Dann die Herzen der Weiber mit unwiderstehlicher Anmuth. S. 53 (VI v. 30) 2c.;

ferner z. B. im jambischen Rhythmus:

Als wär dies Fleisch, das unser Leben einschanzt,
Unüberwindlich Erz, und so gelaunt
Kommt er zuletzt 2c.

A. W. Schlegel, „Richard II" Akt III, Sc. 3 2c.;

Digitized by Google

Unüberwindlich ward ich schon gescholten
Von Einem, welcher mir so viel gegolten.
Platen 4, S. 145 („Der romantische Ödipus", Akt III); vgl. im Distichon:

Einen Dichter zu bilden, die Absicht war' ihm gelungen,
Hätte die Sprache sich nicht unüberwindlich gezeigt.
Goethe 1, S. 289 („Epigramme Nr. 77*);

Neigung besiegen ist schwer; gesellet sich aber Gewöhnheit
Würzelnd allmählich zu ihr, unüberwindlich ist sie.
S. 307 („Vier Jahreszeiten" No. 29) ꝛc.*)

§ 49.

Man beachte, daß, obgleich sich unwiderbringlich und unwidersprechlich in der Betonung nicht unterscheiden, doch ein Unterschied bei dem verneinten Participip hervortritt durch die Zwischenschiebung des tonlosen ge bei dem unecht zusammengesetzten Verbum. Während unwidersprochen, unübertroffen, unüberwunden u. A. m. sich in der Betonung ganz an unwidersprechlich ꝛc. anschließt (Tonbild: ⏑ ⏑ ⏑ ⏑), verhält es sich anders bei unwiedergebracht (Tonbild: ⏑ ⏑ ⏑ ⏑) und überall, wo auf das hochtonige wieder noch eine tonlose Silbe ꝛc. folgt, z. B.: unwiedererlangbar, unwiedererlangt, unwiedergebaut, unwiederbaut ꝛc., vgl. auch: unwiederaufgebaut, unwiederaufgerichtet, unwiederhergestellt, unwiederherstellbar ꝛc., in welcherlei Wörtern der Hochton (bezeichnet durch ⏑) auf der 4. Silbe liegt, wogegen auf dem Stamme des Verbums und der 1. Silbe von wieder ein schwächerer Ton ruht und das un zu Anfang (wie das bar am Schluß) die Geltung einer mittelzeitigen Silbe hat. In Versen können je nach dem Rhythmus (vgl. § 48[10] ff.) die drei ersten Silben unwieder hier dem Schema ⏑ ⏑ ⏑ oder – ⏑ ⏑ entsprechen, vgl. den Alexandriner:

Unwiederherstellbar liegt Alles nun in Trümmern
und den Hexameter:

Unwiederherstellbar liegt Alles in Trümmern danieder ꝛc.

§ 50.

Wenden wir uns nun unter den Zusammensetzungen mit un von den Verbaladjektiven zu den Adjektiven (u. Adverbien), die nicht von Zeitwörtern stammen. Hier haben wir mehrere Klassen zu unterscheiden, wobei wir zunächst nur die in der Prosa gewöhnliche Betonung ins Auge fassen, indem wir im Allgemeinen aus dem Vorstehenden wiederholen, daß ein tonloses un bei schärferer Hervorhebung der Verneinung durch den logischen Accent verlängert werden und in Versen die Betonung sich nach dem Rhythmus modificieren kann.

1. Ein un vor Adjektiven auf lich (§ 42 ff.) und einige andre Endsilben (s. u.) ändert an den Betonungsverhältnissen Nichts und ist als Kürze oder vielmehr, mit Rücksicht auf die verlängernde Kraft des logischen Accents, als Mittelzeit zu bezeichnen, z. B.: unähnlich, unbildlich, unchristlich, undienlich (§ 43), unehrlich, unendlich, unfreundlich, unfriedlich, unfürstlich, ungeistlich, unkindlich, unkünstlich, unmännlich, unmenschlich, unredlich, unredlich, unreinlich, unrühmlich, unsittlich, unweiblich, unweislich, unweltlich ꝛc. (gemeinsames Tonbild: ⏑ ⏑); ferner: unbrüderlich, unbürgerlich, unkaiserlich, unköniglich, unkörperlich, unmütterlich, unritterlich, unschwesterlich, unväterlich ꝛc. (Tonbild: ⏑ ⏑ ⏑), woran wir gleich (s. u.) unadelig anschließen; ferner: ungebräuchlich (§ 43), ungebührlich, ungefährlich, ungemächlich, ungeschichtlich, unmanierlich, unnatürlich ꝛc. (⏑ ⏑ ⏑); unverwandschaftlich ꝛc. (⏑ ⏑ ⏑ ⏑); unvormundschaftlich ꝛc. (⏑ ⏑ ⏑ ⏑); unfreundschaftlich, unnachbarlich, unwirthschaftlich ꝛc. ⏑ ⏑ ⏑.

Einige Ausnahmen, wie z. B. unabsichtlich, mit dem Hochton auf der vorletzten Silbe, s. in 2; aber auch außerdem ist zu bemerken, daß auch in der Prosa durch die Kraft des logischen Accents (s. o.) die Vorsilbe oft den Hochton erhält, also z. B. unähnlich ꝛc., neben ⏑ ⏑, auch ⏑ ⏑ und diese Betonung ist z. B. die gewöhnliche in unglücklich, unheimlich [oder richtiger — s. mein „Wörterbuch" II 729 b, c — unheim(e)lig], unhöflich ꝛc., doch kann auch hier der Hauptton auf die 2. Silbe gelegt werden, wenn eben der Nachdruck mehr auf dem Verneinten als auf der Verneinung liegt, eben so z. B. auch (s. u.) in undankbar (⏑ ⏑ ⏑ statt der gewöhnlichen Betonung ⏑ ⏑ ⏑), s. z. B. in folgenden Versen dem Rhythmus gemäß:

Lerma's
Unglückliche Dienstfertigkeit [s. § 53], zuletzt
Mein unbegreifliches Verstummen, — Alles ꝛc.
Schiller 300a („Don Karlos" V, Sc. 3).

Unglücklicher, wo kommst du her?
„Vom Eisenhammer." Nimmermehr.
S. 69a („Der Gang nach dem Eisenhammer").

Wenn du dich so unglücklich nennen willst,
So darf ich dich auch wohl undankbar nennen.
Goethe 13, S. 6 („Iphigenie" I, Sc. 2).

Ich möchte gern
Nicht übereilt und nicht undankbar scheinen.
13, S. 139 („Tasso" II, Sc. 3).

vgl. dagegen:

O ihr undankbaren Lippen.
Heine (in 42 Bdn.) 9, S. 111 ꝛc.;

Der schier ihm unheimlig gespenstisch erschien.
Chamisso 3, S. 238.

*) Strenge Kunstrichter und Silbenwäger tadeln freilich den Gebrauch der schwachtonigen 1. Silbe als Kürze in solchen epischen Dichtarten wie hier über, wider, wo es sich um antik gemessene Verse handelt; aber selbst der so formstrenge Platen erlaubt sich derartige Verkürzungen, z. B. in anapästischen Versen, die freilich durch den hinzugefügten Reim sich von dem rein antiken Wesen entfernen, so in der Schlußparabase des „Romantischen Ödipus":

Übersetzt huldreich die Gebrechen an ihm, laßt euch durchs Gute bestechen.
Man liebt ein Gedicht, wie den Freund man liebt, ihn selbst mit jedem Gebrechen ...
Wen kümmert es, was ein Pöbel urtheilt? Doch zeigte sich Einer empfindlich,
Übertreff' er ihn auch, denn er macht sich dadurch zu gedlegneren Worten verbindlich ꝛc.

Digitized by Google

Der Nächt unhelmlig bange Stunden.
4, S. 148.

Der stolzen Brust wird Freundschaft nicht entsprossen;
Unhöflich sind der Niedrigkeit Genossen.
Goethe 4, S. 39 ꝛc.

An die Endsilbe lich schließen sich, wie gesagt, noch einige andre, z. B. ig in: unbärtig, unbillig, unblutig, unfähig, unfläthig, ungläubig, ungütig, unhellig, unlustig, unnöthig, unrichtig, unruhig, unselig, unthätig, untüchtig, unzüchtig ꝛc., Tonbild: ⏑⏓ od. (s. o.) mit überwiegendem logischem Accent auf der Vorsilbe: ⏓⏑, welche Weise auch in der Prosa die herrschende ist bei unartig, uneinig ꝛc., vgl. namentlich

unwillig, abgeleitet von dem Subst. Unwille, doch mit Tonverrückung z. B.:

Und es gebrach der Zung' an genug unwilligen Worten.
Voß „Ovid's Verwandlungen" 1, S. 355 ꝛc.;

dagegen unwillig, als Gegensatz zu willig, z. B.:

Unwillig, doch genöthigt, bin ich hier.
Goethe 6, S. 23.

Sie gaben
Dich nicht dem Vater zum Geleite mit,
Da er unwillig nach dem Orkus ging.
13, S. 27 („Iphigenie" II, Sc. 1);

Und die Gestalt des zufällig [§ 53] Ermordeten
Wird auf des traurig unwilligen Mörders
Böse Stunden lauern und schrecken. 24 (I, Sc. 4);

ferner z. B. in: unbarmherzig, unbeständig ꝛc., ungeduldig, ungefällig, ungesellig ꝛc., unverdächtig, unvernünftig, unverständig ꝛc., Tonbild: ⏑⏓ u. ä. m.; ferner die Endsilbe isch, z. B. in: unbäurisch, uneglisch, ungriechisch, unirdisch, unkritisch, unlogisch, unneidisch, unrömisch, untüdisch ꝛc., Tonbild: ⏑⏓; undichterisch, unkriegerisch, unkünstlerisch, unmalerisch, unrednerisch, unschweizerisch ꝛc., Tonbild: ⏑⏓; unkaufmännisch [⏓⏑⏓ oder (vgl. 2): ⏓⏑⏓]; unvaterländisch, unabergläubisch (⏑⏓⏓); unverleumderisch, unverschwenderisch ꝛc. (⏑⏓⏓); undramatisch, unfranzösisch, unhistorisch, unlateinisch, unpoetisch, unrhetorisch ꝛc. (⏑⏓); ungeographisch, unidealisch, unmusikalisch, unpatriotisch, untheatralisch ꝛc. (⏑⏓⏓); unkollegialisch, unamerikanisch (⏑⏓⏓) u. Ä. m.; ferner die Vorsilbe hast, z. B. in: unglaubhaft, unherzhaft, unmannhaft, unnahrhaft, unschadhaft, unschamhaft, unschreckhaft, unschwatzhaft, unstatthaft, unwahrhaft, unwehrhaft, unzaghaft ꝛc. (⏑⏓); undauerhaft, unehrenhaft, unfehlerhaft, unflatterhaft, unfreiheitlich, unmangelhaft, unschmeichelhaft, untadelhaft, untugendhaft, unzweifelhaft ꝛc. (⏑⏓⏓); ungewissenhaft (⏑⏓⏓) u. Ä. m.

Bei der Endsilbe bar (vgl. § 42 ff.) herrscht Schwanken zwischen dem Hochton auf der Vor- oder auf der Stammsilbe, zumal bei manchen hergehörigen Wörtern auch zweifelhaft sein kann, ob sie nicht als Verbaladjektiv aufzufassen seien. Zumeist betont man in der Prosa (s. o.) auf der Vorsilbe: undankbar, undienstbar, unfruchtbar ꝛc. (⏑⏓⏓); unmittelbar ꝛc. (⏑⏓⏓); dagegen auf der 2. Silbe: unehrbar (aus ehrbar, von Ehre oder von ehren?), unfehlbar, unfangbar, unmannbar, unscheinbar ꝛc. (⏑⏓⏓), vgl. (von brauchen): unbrauchbar ⏑⏓ und, mit dem logischen Accent auf der Verneinung: ⏓⏑ ꝛc.

Bei Adjektiven mit der Endsilbe sam ist in der Prosa die Vorsilbe un gewöhnlich tonlos, z. B. in: unfriedsam (⏑⏓⏓), wie in den Verbaladjektiven: unachtsam, unfolgsam ꝛc.; ferner: unbedachtsam, unbereitsam, ungewaltsam (⏑⏓⏓), wie in unempfindsam ꝛc. S. über unaufmerksam 2.

2. Tritt un vor zusammengesetzte Adjektiva, in welchen die 1. Silbe als Bestimmungswort den Hochton hat, so erhält un den Hochton, aber außerdem tritt noch eine Verrückung des Tonverhältnisses ein, in so fern der starke Nebenton von dem Bestimmungswort auf die Stammsilbe übertritt (vgl. §§ 44, 46 u. 52). Die Endung in den hergehörigen Wörtern ist dieselbe wie in 1.

Wir wählen zu den erläuternden Beispielen zunächst Adjektiva mit hochtonigen Vorsilben (§ 39).

Z. B. betont man: äbsichtlich. In unabsichtlich hat un den Hochton, dagegen tritt das Tongewicht der Vorsilbe ab hinter das der Stammsilbe sicht zurück und das Tonbild gestaltet sich hier zu: ⏓⏑⏓, woneben, wenn man mehr das Verneinte als die Verneinung hervorheben will, auch ⏓⏓⏑ stattfindet ist; eben so verhalten sich äblässig (äblässlich) zu unäblässig (unäblässlich) ꝛc.; ännehmlich, ansehnlich ꝛc. zu unännehmlich, unansehnlich ꝛc.; äusmerksam, äufrichtig zu unäusmerksam, unäufrichtig ꝛc.; durchsichtig, durchlässig ꝛc. zu undurchsichtig, undurchlässig ꝛc.; nachgiebig, nachsichtig, nächtheilig ꝛc. zu unnachgiebig, unnachsichtig, unnächsichtlich, unnächtheilig ꝛc.; vorsichtig, vorsätzlich ꝛc. zu unvorsichtig, unvorsätzlich u. Ä. m.

Eben so verhält es sich mit Zusammensetzungen wie glückselig, holdselig, leutselig ꝛc. und: unglückselig ꝛc.; ärgwöhnig und: unärgwöhnig ꝛc.; heilsam, dienstfertig, friedfertig ꝛc. und: unheilsam, unheilig, unfriedfertig ꝛc.; großmüthig, gutmüthig, neumüthig ꝛc. und: unmüthig ꝛc.; rechtmäßig und: unrechtmäßig (s. § 42[52] ff., auch über die Betonung von unrechtschaffen); freigeistig und: unfreigeistig, vgl.: freigeistlerisch (daneben, namentlich in Versen ⏑⏑⏓) und unfreigeistlerisch ꝛc.

3. In den nicht zu 1 und 2 gehörigen Fällen haben die nicht von Verben herstammenden Adj. u. Adv. mit un in der Prosa regelmäßig den Ton auf der Vorsilbe, z. B. in 2silbigen Formen, wie: undeutsch, unelns, unfein, unfern, unfrei, unfroh, unganz, ungern, ungleich, ungut, unkeusch, unklar, unlängst, unlieb, unnütz, unrein, untren, unwell, unwohl ꝛc., sämmtlich mit dem Tonbild: ⏓⏑. In Versen tritt zuweilen die 2. Silbe in die Hebung, so dass die erste dagegen zurücktritt, z. B.:

Unfern dem Thor Trözen's, bei jenen Gräbern,
Wo meiner Ahnherrn alte Male sind.
Schiller, S. 623a („Phädra" V, Sc. 1).

Sie halten still unfern den alten Gräbern,
Wo seine königlichen Ahnen ruhn.
S. 624b (V, Sc. 6) ꝛc.,

Digitized by Google

vgl.:

Hielt unſern der Schiffe und ſendete ſein Geſchoſs ab.
Bürger, S. 186a („Ilias" 1 v. 48) ꝛc.

Mir wird unfrei, mir wird unfroh,
Wie zwiſchen Gluth und Weile,
Als läg' ich ein Kapitol
In Dante's grauſer Hölle.
Goethe 6, S. 165 („Invektiven").

Unwiderruflich (§ 48) ſteht des Schickſals Schluſs,
Unfrei vollführ' ich nur ein ſtrenges Muſs.
6, S. 372 („Was wir bringen", 3. Auftr.) ꝛc.

Häufiger iſt dieſe Tonverrückung in verlängerten Formen, wo die hinzutretenden Kürzen mit zur Hebung der Stammſilbe wirken und ſo kann man (was ſelbſt in der Proſa ſtatthaft iſt, wenn man nicht ſowohl die Verneinung wie das Verneinte hervorheben will) z. B. im jambiſchen Rhythmus betonen: Undeutſches Weſen. Untreues Herze und im Hexameterausgang: Undeutſche Geſinnung. Untreue Geſinnung. Unſeine Manieren. Unſeinere Sitten ꝛc.,

vgl.:

Das wären Griechen.
Undeutſche ſtehen
Am Neid, am Neid!
Voß „Gedichte" 4, S. 30 ꝛc.,

und den Hexameter:

Vormals wär ich ein Klotz von der Feig' unnützem Gehölze.
Voß („Des Horatius Werke" 3. Ausg. 2, S. 6 = „Satiren" I 8 v. 1) ꝛc,

vgl. Adjektiva, wie: uneben, unedel, unlauter, unlocker ꝛc., Tonbild: ⏑́⏑, daneben, zunächſt in Verſen, doch auch in der Proſa ſtatthaft: ⏑⏑ und dazu als Fortbildungen: unebene, unebenen, unebener, unebenſte ꝛc., Tonbild: ⏑́⏑⏑, daneben: ⏑⏑⏑ ꝛc.; unebenere ꝛc.: ⏑́⏑⏑⏑, daneben: ⏑⏑⏑⏑ ꝛc., vgl.:

Er ſieht ſich gern geputzt, vielmehr: er kann
Unedlen Stoff, der nur den Knecht bezeichnet,
An ſeinem Leib nicht dulden ꝛc.
Goethe 13, S. 174 („Taſſo" III, Sc. 4),

Nichts Unheilereres ſann ich, du Schmeichlerin.
Dir ſa geſellet,
Geh ich ſo abendlich ſtill blumige Pfade des Mai's.
Voß „Gedichte" 3, S. 30.

S. ferner un vor Adjektiven mit tonloſer Vorſilbe, die nicht auf eine der früher genannten Endungen ausgehen. Dieſer Wörter ſind nur wenige und ihre Betonung in der Proſa ſtimmt nicht überein. Man betont hier z. B.: ungenau, ungetreu ꝛc. ⏑́⏑; dagegen, wie geſagt (§ 45): ungemein ⏑⏑́, ungeheuer ⏑⏑́, wobei freilich im Verſe die erſte Silbe durch die Hebung auch zur Länge werden kann; ſ. auch (vgl. § 54, Nr. 3 b): ohngefähr, ungefähr (⏑⏑́) u. das Ungefähr (⏑́⏑) ꝛc.

§ 51.

Von den Subſtantiven mit un behalten die mittels der Endungen heit und keit hergeleiteten die Betonung der Adjektiva; in allen übrigen hat die Vorſilbe den Hochton, z. B.: Unmenſch, aber (ſ. § 50, Nr. 1) unmenſchlich (nur bei ſtarker Hervorhebung der Verneinung: unmenſchlich) ꝛc., entſprechend: Unmenſchlichkeit (daneben, wie geſagt: Unmenſchlichkeit) ꝛc.; unabſichtlich (§ 50, Nr. 2 daneben: unabſichtlich), unaufmerkſam, (oder ⏑⏑́⏑) ꝛc. und entſprechend: Unabſichtlichkeit (od. ⏑⏑́⏑⏑); Unaufmerkſamkeit (od. ⏑⏑́⏑⏑⏑) ꝛc.; ungerecht (§ 42"), Ungerechtigkeit; unrechtlich (⏑́⏑), Unrechtlichkeit (⏑́⏑⏑), unrechtmäßig (⏑⏑́⏑), Unrechtmäßigkeit (⏑⏑́⏑⏑⏑); unrechtſchaffen, Unrechtſchaffenheit; unerhört (⏑́⏑, § 44" ff.), Unerhörtheit (⏑́⏑⏑); unbefangen (⏑́⏑⏑, § 43°), Unbefangenheit (⏑́⏑⏑⏑), Unbegreiflichkeit (⏑́⏑⏑⏑), Unbegreiflichkeit (⏑́⏑⏑⏑), Unglaublichkeit (⏑́⏑⏑), Unverderblichkeit (⏑⏑⏑⏑, in Verſen), Unüberwindlichkeit (⏑⏑⏑⏑) ꝛc.; Undeutlichkeit (§ 50, Nr. 3 daneben: ⏑⏑), ſo auch: Unfeinheit, Unfreiheit, Ungleichheit, Unkeuſchheit, Unklarheit, Unreinheit ꝛc. (⏑⏑), vgl. Unreinlichkeit (⏑⏑) ꝛc.; ferner (ſ. o.): Unband (vgl. dagegen: unbändig) ꝛc., Unnatur, Unvernunft, Ungeſtalt, Ungeſtalt ꝛc. und, durch die Betonung verſchieden von den ſonſt gleichlautenden Adjektiven: das Ungefähr (vgl. ungefähr), das Ungeheuer (vgl. ungeheuer) ꝛc.

§ 52.

Die Vorſilbe ur in Subſtantiven und Adjektiven und den zugehörigen Fortbildungen, wozu auch einige Verba gehören, hat in der Regel den Hochton. In 2ſilbigen Wörtern, die danach das Tonbild ⏑́⏑ haben, tritt auch in Verſen nur ſelten der Nebenton der 2. Silbe ſo hervor, daſs er den Hochton der 1. Silbe überwiegt; eher iſt Dies der Fall bei mehrſilbigen Formen oder Wörtern, wenn auf die 2. Silbe mit dem Nebenton eine mit noch ſchwächerem oder ganz ohne Ton folgt (vgl. auch § 53, Nr. 1, 2, 4 u. 5), alſo z. B. gewöhnlich nur: Urahn, aber z. B.:

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
In dumpfer Stube beiſammen ſind.
Es ſpielet das Kind, die Mutter ſich ſchmückt,
Großmutter ſpinnt, Urahne gebückt
Sitzt hinter dem Ofen im Pfuhl.
Wie wehen die Lüfte ſo ſchwül! ꝛc.
Schwab „Gedichte", S. 161.

Jetzo fand ſie die Mütz', urahnlicher Feierlichkeit voll,
Welche zuerſt ihn geſchmückt als Bräutigam, ländlich und ſittlich.
Voß „Gedichte" 1, S. 58.

Digitized by Google

Ein Gewölb' aus natürlichem Bimstein,
Durch ürähnliche Feier geweiht, wo der Priester
des Tempels
Manches hölzerne Bild hochattriger Götter gestaltet.
Ders. „Ovid's Metamorphosen" 2, S. 200;

eben so gewöhnlich ürält [s. § 53, Nr. 5 c], z. B.:

Verachte dein Geburtsland! Schäme dich
Der ürält frommen Sitte deiner Väter.
Schiller, S. 525 b („Wilhelm Tell" II 2).

Es kann der Britte gegen den Schotten nicht
Gerecht sein ist ein ürält Wort. Drum ist
Herkömmlich ꝛc.
S. 413 a („Maria Stuart" I, Sc. 7) u. s. w.;

dagegen kann in den verlängerten Formen nicht bloß, wie in dem Vorstehenden, die Länge der 2. Silbe durch das Schwergewicht der hochtonigen 1. Silbe zur Kürze herabgedrückt werden, z. B.:

Ein Gebäude steht da von uralten Zeiten,*)
Es ist kein Tempel, es ist kein Haus,
Ein Reiter kann hundert Tage reiten,
Er umwandert es nicht, er reitet's nicht aus ꝛc.
Schiller, S. 71 a („Räthsel" 7) ꝛc.,

sondern es kann auch gegen die nachfolgenden tonlosen Flexionssilben die 2. Silbe zur hochtonigen verlängert werden, wogegen die eigentlich hochtonige Vorsilbe dann zur schwächer betonten und im Verse zur Kürze wird, z. B.:

Es funkeln die uralten
Gewassen durch die Nacht,
Es wehn der Chlamys Falten
In alter, blut'ger Pracht.
Freiligrath „Sämmtl. Werke" (Newyork 1858) 1, S. 101;

Ihm gaben die Götter das reine Gemüth,
Wo die Welt sich, die ewige, spiegelt;
Er hat Alles gesehn, was auf Erden geschieht
Und was uns die Zukunft versiegelt,
Er saß in der Götter uraltestem Rath
Und behorchte der Dinge geheimste Saat.
Schiller, S. 51 a („Die vier Weltalter").

*) Freilich kann man in derartigen nicht streng gemessenen Versen, in denen eigentliche Längen als Kürzen verwendet werden, über die Silbenmessung schwanken, zumal auch über die Abwechslung der Längen mit je einer oder je 2 Kürzen keine feste Regel beobachtet ist. Streng gemessen hat in dem unecht zusammengesetzten Zeitwort dastehen die Vorsilbe den Hochton, auch bei der Trennung: steht da und so konnte man auch in unserm Verse das schwächer betonte steht als Kürze gegen das hochtonige da auffassen, wo dann fraglich bleibt, ob man in uralten die erste oder die zweite Silbe als Verslänge zu fassen hat:

Ein Gebäude steht da von uralten Zeiten —

oder:

Ein Gebäude steht da von uralten Zeiten.

Dies Beispiel kann zeigen, daß unsere klassischen Dichter doch in der Silben- und Versmessung nicht überall und unbedingt als Muster und Richtschnur gelten dürfen.

Wenn der uralte
Heilige Vater
Mit gelassener Hand
Aus rollenden Wolken
Segnende Blitze
Über die Erde sät,
Küss' ich den letzten
Saum seines Kleides,
Kindliche Schauer
Treu in der Brust.
Goethe 1, S. 65 („Grenzen der Menschheit");
Platen 4, S. 209 (s. § 53) ꝛc.

Eben so urrein und entsprechend in den Verlängerungsformen, z. B. urreine; daneben aber auch:

Der Sinn und Herzen zum Genuss
Urreiner Schöne weiht.
Voß „Gedichte" 3, S. 149.

Im Stillen spähn wir hier und dort
Urreiner Wahrheit Schimmer.
4, S. 59 ꝛc.,

vgl.: Urreinheit mit der Betonung: ⏑́–⏑ u. daneben: ⏑–́⏑ ꝛc.; ferner: Urkraft und entsprechend: Urkräfte, urkräftig, doch daneben auch: ⏑–́⏑, z. B.:

Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt.
Goethe 11, S. 25 („Faust");

auch: Urtheil, urtheilen ꝛc., doch daneben z. B.:

Da, wo dein Nächster fehlt, urtheile nicht zu strenge!
Bedenk, von Fehlern drückt dich selber eine Menge ꝛc.;

ferner z. B.: ureigen, urlauter, Urvater, Urenkel ꝛc. ⏑́–⏑ und daneben: ⏑–́⏑, vgl.: Ureigenheit, Ureigenschaft, Urlauterkeit ⏑́–⏑⏑ u. daneben: ⏑–́⏑⏑; ureigenthümlich ⏑́–⏑–⏑ u. daneben: ⏑–́⏑–⏑; urvätertich ⏑́–⏑⏑ und daneben: ⏑–́⏑⏑ ꝛc., z. B.:

Frisch und ureigen
Musst du dich zeigen.
Bodenstedt „1001 Tag im Orient" 2, S. 184 ꝛc.,

Wohlgewitzigt auch, schöpft er des Wortes Kraft
Aus des heimischen Sprachgenius frischestem
Und urtauterem Sprudel,
Von fremdartiger Ader rein.
Voß „Gedichte" 3, S. 56 ꝛc.

Urenkel spielen, wo die Ahnherrn stritten;
Wo Villen standen, winken Winzerhütten.
J. D. Falk „Der Mensch und die Helden", S. 93.

Digitized by Google

Der Urenkel Schar umgiebt ihn
Als ein Volk von tapfern Männern.
Goethe 4, S. 152 („Westöstlicher Divan").

Sollte dieser Kork nun freilich,
Wie der Geber sich verdicken,
Mögen Enkel und Urenkel
Mit dem Weg zur Seite rücken.
6, S. 154 („Invektiven") ꝛc.

Mit Instrumenten voll gepfropft,
Urväter[-]Hausrath drein gestopft.
11, S. 20 („Faust").

Nennst du ein Wunder Dies,
Kreta's Erzeugte?
Dichtend belehrendem Wort
Hast du gelauscht wohl nimmer?
Niemals noch gehört Joniens,
Nie vernommen auch Hellas'
Urväterlicher Sagen
Göttlich-heldenhaften Reichthum?
12, S. 209 („Faust", zweiter Theil).

Gleich wie sich Dem, der die See durchschifft, auf offener Meerhöh'
Rings Horizont ausdehnt und der Ausblick nirgend umschränkt ist,
Dass der umwölbende Himmel die Schar zahllöser Gestirne
Bei hell athmender Luft abspiegelt in bläulicher Tiefe:
So auch trägt das Gemüth der Hexameter; ruhig umfassend,
Nimmt er des Epos Olymp, das gewaltige Bild, in den Schoß auf
Kreisender Fluth, urväterlich so den Geschlechtern der Rhythmen,
Wie vom Okeanos quellend, dem weithin strömenden Herrscher,
Alle Gewässer auf Erden entrieseien oder entbrausen.
A. W. Schlegel „Der Hexameter" u. Ä. m.,

vgl. auch noch neben ürewig z. B.:
In dem ürew'gen Tempel der Natur.
H. v. Kleist „Käthchen v. Heilbronn", S. 172; 156.

Sich sperren möchten die ürew'gen Quadern.
Rückert „Gedichte" 1, S. 167 ꝛc.,

eben so neben urweltlich auch z. B.:
Weil ich bedenke, wie
Du ein albernes Kind bist und noch wähnst Urweltliches.
Voß „Aristophanes" 1, S. 261 v. 815.

Lenz des Erdballs! Parthenopäische Flur! Stets neue Stadt!
Aufnimm den Freund, geuß rauschende Buchten umher ihm,
Denen einst (urweltliche Fabel erzählt's) wollüstig entstiegen die Schönheit,
Myrten der Küste, des Fluthschaums Blum' im Haar;
Aber es reichte, sobald
Sie ans Land stieg, Bacchus auch
Seines Weinlaubs Thyrsus ihr.
Platen 2, S. 238 („Festgesänge").

Heut noch spricht er*) umsonst in verborgenen Hieroglyphen;
Aber er macht auch kund, wer zu vernehmen es weiß,
Vom Ursprunge der Zeit, urweltlichen Menschengedanken,
Herrlicher Reich' Einsturz und der Lebendigen Nichts.
A. W. Schlegel („Rom") ꝛc.

Man beachte hier auch das neben urweltliche hervorgehobene Ursprunge mit der 2. Silbe in der Hebung des Verses, während man in der Prosa, wie in Ursprung, auch in den verlängerten Flexionsformen mit tonlosem e den Hochton regelmäßig auf die 1. Silbe legt; dagegen bewirkt die Anhängung der Nachsilbe lich (vgl. §§ 42 ff. und 53) auch in der Prosa die zwischen ⏑–⏑ und ⏑–⏑ schwankende Betonung grade in ursprünglich, wie in urplötzlich (vgl. § 53, Nr. 1). Bei beiden Wörtern ist sogar die zweite Betonungsweise die gewöhnliche und der Hochton auf der Vorsilbe tritt nur bei besonders nachdrücklicher Hervorhebung derselben ein.

Zu beachten hat man ferner, dass die hochtonige Vorsilbe ur, ähnlich wie un (vgl. §§ 44; 46; 50, Nr. 2), wenn sie vor Zusammensetzungen tritt, in denen die 1. Silbe als Bestimmungswort den Hochton, die zweite als Stammsilbe einen starken Nebenton hat, eine Verrückung des stärkern Tones von der ersten auf die zweite Silbe bewirkt. So betont man z. B.: Anfang, im Anfange, aber: Ur-Anfang, im Ur-Anfange; anfänglich, aber z. B.:

Allerlieblichste Gestalt
Hehren Jünglings, den des Gottes
Uranfänglich schönes Denken
Aus dem ew'gen Busen schuf.
Goethe 1, S. 200 („Legende").

Die Thiere nicht allein, die Pflanzen athmen auch.
Einst hatten desto mehr die armen aufzuschüsseln
Den uranfänglichen mit ungeheuren Rüsseln.
Rückert „Weisheit des Brahmanen" 4, S. 161;

s. ferner: Großvater, Großmutter, Großeltern (⏑⏑–⏑), aber mit vorgesetztem Ur in der Betonung: ⏑⏑–⏑, so auch: urgroßväterlich ꝛc.; ferner: Urvater, Urenkel,

*) Der Obelisk.

Digitized by Google

aber z. B.:

Und als Ur-Urväter prängend
Sieht Zamblikas' Jugendfülle.
Goethe 4, S. 152 („Westöstlicher Divan").

Des großen Piccoli
Leibhafter Ur-Ur-Enkel.
Blumauer 2, S. 236 rc.,

ſ. namentlich auch:

Das nenn' ich einen Edelmann!
Sein Ur-Ur-Ur-Ur-Urahn
War älter einen Tag als unſer Aller Ahn!
Leſſing (Stereotypausg. 1, S. 9) rc.,

ferner: Ureinwohner rc., Urzuſtand rc.

Über die Zuſammenſetzungen aber, in denen auf Ur eine tonloſe Vorſilbe folgt, wie z. B. in Urbedeutung, Urbeginn, Urgebirg(e) rc. bedarf es keiner weitern Bemerkung.

§ 53.

Über die Betonung der zuſammengeſetzten Adjektiva iſt außer dem in den vorſtehenden Paragraphen (von § 40 ab) und gelegentlich in § 30 über Wörter wie ſüdöſtlich rc. Geſagten noch Folgendes zu bemerken:

1. Die Endſilbe lich (vgl. §§ 44; 46; 50, Nr. 2; 52) bewirkt in manchen Fällen das Hinüberrücken des Hochtons von dem Beſtimmungswort oder der hochtonigen Vorſilbe auf das Stammwort. Z. B. wie wir im vorigen Paragraphen geſehen haben, betont man neben Urſprung, dem Urſprünge (nur ausnahmsweiſe im Verſe mit der Tonverrückung Urſprünge) doch häufig urſprünglich (neben urſprünglich). Ähnliche Tonverrückung zeigt ſich, nur noch durchgedrungener, z. B. in: Abſcheu und abſcheulich, auch in der Fortbildung:

O welcher Abgrund von Abſcheulichkeiten!
Schiller, S. 436a („Maria Stuart", Akt 4, Sc. 6),

vgl.: abſonderlich, ausdrücklich, ausführlich, vortrefflich, vorzüglich und, wie das erwähnte urſprünglich mit doppelter Betonung: ⏑⏑ und ⏑⏑: handgreiflich, hauptſächlich, vornehmlich, wahrſcheinlich; ferner, wo zwiſchen den beiden Silben mit dem Hoch- und mit dem Nebenton eine tonloſe Silbe ſteht: außerordentlich und (ſ. o.) mit Doppelbetonung: ⏑⏑ und daneben zuweilen ⏑⏑: augenblicklich, augenſcheinlich, eigenthümlich. Etwas anders verhält es ſich mit dem auch in Zuſammenſchiebungen auf möglich bleibenden Hochton, z. B. in menſchenmöglich (ſ. u.) und beſonders in ſuperlativiſcher Verbindung mit Adj. und Adv., wie: baldmöglichſt, beſtmöglich(ſt), größtmöglich(ſt), höchſtmöglich, lautmöglichſt, letztmöglich, ſchnellmöglichſt rc. (vgl. mein „Wörterb. der deutſchen Sprache" II, S. 323b und c und mein „Wörterb. der Hauptſchwierigkeiten" rc., große Ausg., S. 210b ff.), ferner auch unmöglich, daneben, bei beſonderer Hervorhebung der Verneinung, mit dem logiſchen Accent auf der Vorſilbe: ⏑⏑, mit dem neben menſchenmöglich auch mit ſtärkerer Betonung des Beſtimmungswortes im Gegenſatz, z. B.:

Das Menſchenmögliche, es iſt erſchöpft.
Wenn dir ein Gott nicht hilft, biſt du verloren rc.,

ſ. auch 2.

2. (ſ. 1). An die Endſilbe lich ſchließen ſich in Bezug auf die Tonverrückung auch die Endungen ig und iſch, vgl. z. B. erbarmen und (durchgängig) barmherzig nebſt Barmherzigkeit; auch: aufrecht und: aufrichtig, Aufrichtigkeit, z. B. (in heute veralteten Anwendungen):

Im Rieſen groß, aufrichtig
Hilft weder Stärk' noch Kraft.
B. Waldis „Pſalter" 33, Str. 6.

Sie war unendlich und untüchtig [ſ. § 50, Nr. 1],
Stund nit wie vor im Haus aufrichtig.
Derſ. „Eſop", Buch 4, Fab. 19 v. 20.

Auf daß die Stadt aufrichtig bleib.
H. Sachs II 3, S. 171c rc.,

wie noch, der heutigen Sprache gemäß:

„Da ſeid Ihr eben am rechten Ort."
Aufrichtig! möchte ſchon wieder fort.
Goethe 11, S. 76 („Fauſt");

Laſs uns zur Sache kommen! Aber, aber
Aufrichtig, Jud', aufrichtig!
Sultan, ich rc.
Leſſing „Nathan", Akt 3, Sc. 5 rc.

daneben in der Proſa auch: aufrichtig rc. (welche Betonung ſich freilich nicht recht in die gewöhnlichen Versmaße fügt); ähnlich: nothwendig, Nothwendigkeit, in der Proſa ſchwankend zwiſchen ⏑⏑(⏑) u.: ⏑⏑(⏑), in Verſen gewöhnlich nur in der letztern Weiſe, z. B.:

Wohl iſt Arkadien entflohen.
Des Lebens beſte Frucht gedeiht
Durch ſie, die Mutter der Heroen,
Die ehrne Nothwendigkeit.
Hölderlin („Das Schickſal", Str. 8).

Ernſt iſt der Anblick der Nothwendigkeit.
Schiller, S. 362c („Wallenſtein's Tod", Akt 1, Sc. 4).

Da iſt es Wohlthat, keine Wahl zu haben,
Und eine Gunſt iſt die Nothwendigkeit.
S. 367b (Akt 2, Sc. 2) u. o.

Solche Verrückung des Tons (ſ. auch § 54, Nr. 4a u. b) findet ſich in Verſen aber auch da, wo ſie dem Gebrauch der Proſa mehr widerſtrebt. Hier betont man z. B. gewöhnlich nur: inwendig, abwendig rc., vgl. dagegen z. B. im Vers:

Digitized by Google

Jnwendig lernt kein Mensch sein Innerstes
Erkennen; denn er misst nach eignem Maß
Sich bald zu klein und leider oft zu groß.
Goethe 13, S. 141 („Tasso", Akt 2, Sc. 3).

Dieser saß auf die eschene Schwell', Inwendig
der Pforte.
Voß „Odyssee" 17 v. 339; Wiedasch ebd. ꝛc.

Fröhlich, beständig,
Nimmer abwendig,
So heißt meine Liebe.
Arndt „Gedichte", S. 108.

Wie lange rennst unbändig [s. § 50, Nr. 1]
Und deinem Herrn abwendig
Du deinem Thorenlauf?
Rückert „Makamen" 1, S. 84.

Daſs wir Weib und G'sind nicht verführ'n,
Dem Nächsten (dās nicht thut gebühr'n)
Abspännen und abwendig machen.
H. Sachs („Die ungleichen Kinder Evä", Akt 3), vgl. [s. § 51]:

Nun kommt die Jugend ganz unbändig,
Geschichte sammt Philosophie,
Dort Recht, dort Lieder, unabwendig
Nach Freiheit fragen, rufen sie.
Kinkel „Gedichte", S. 307.

Wie er alſo [s. § 54, Nr. 2a] unabwendig
Starret auf den hellen Stein.
Lenau „Gedichte" 1, S. 52 ꝛc.

Es wird genügen, für die in Versen statthafte und häufige Tonverrückung bei zusammengesetzten Adj. auf ig u. lich (s. 1) die nachstehenden (ziemlich zahlreichen, aber doch leicht zu mehrenden) Beispiele anzuführen mit der Bemerkung, daſs die hervorgehobnen Adj., bei denen hier nach dem Rhythmus des Verses die 2. Silbe in der Hebung steht, in der Prosa gewöhnlich den Hochton auf der 1. Silbe haben, z. B.:

Ein recht abſsichtlicher Verstand.
Brockes 9, S. 302;

Der Kaiſser hab' in Speier jüngst ein Buch
Mit eigner Hand verbrannt, in welchem seit
Uralter [s. § 52a ff.] Zeit abſsichtlich ſsegliche
Unbill bemerkt war ꝛc.
Platen 4, S. 209 ꝛc.

Dich stehet man,
Abtrünnig von den Deinen, auf der Seite
Des Landesfeindes stehen.
Schiller, S. 525a („Tell", Akt 2, Sc. 1).

Du ſsollſt dich nicht entſsetzen und ſsollſt, du Menschenkind,
Vor ihnen dich nicht fürchten, die mir abtrünnig ſsind.
Chamiſsso 3, S. 329; Voß 4, S. 146 ꝛc.;

Mit Andacht ſsprich nur und man hört dir zu
Andächtig;
Mit Andacht bist du stark und ohn' Andacht ohnmächtig.
Rückert „Weisheit des Brahmanen" 4, S. 196;

Hier geht
Der ſsorgenvolle Kaufmann und der leicht
Geſschürzte Pilger, der andächt'ge Mönch ꝛc.
Schiller, S. 544b („Tell", Akt 4, Sc. 3);

Als Knabe verſschloſssen und trutzig,
Als Jüngling anmaßlich und ſstutzig.
Goethe 2, S. 253;

Ein dummer Streich,
Zu dem man uns argliſstig überölpeln will.
Pruß „Politiſsche Wochenſstube", S. 5;

Argliſst'ge Mütter. Alſso prüſst du mich.
Schiller, S. 515a („Braut v. Meſſſina") ꝛc.

Um ein ärmſseliges Gräthlein zu erlangen.
S. 545b („Tell", Akt 4, Sc. 3);

Die Chriſsten glauben mehr Ärmſseligkeiten,
Als daſs ſsie die nicht auch noch glauben könnten.
Leſssing 2, S. 230 („Nathan", Akt 2, Sc. 1);

„Als wär' mit ſseiner Würd' er ſschon geboren."
Jſst er's denn nicht? Mit jeder Kraft dazu
Jſst er's und mit der Kraft noch obendrein,
Buchſstäblich zu vollſstrecken die Natur,
Dem Herrſschtalent den Herrſschplatz zu erödern.
Schiller, S. 335b („Die Piccolomini", Akt 1, Sc. 4).

Bedarf es hier noch einer andern Weisheit,
Als dein Gebot buchſstäblich zu befolgen?
S. 438b („Maria Stuart", Akt 4, Sc. 11) ꝛc.;

Sie aus ihren Hochpalaſsten
In der Armuth niedre Hütte
Alt demüthig eingezogen.
Rückert „Morgenländiſsche Sagen" 1, S. 29 ꝛc., auch:

Durchlauchtigſster! Es nahet ſsich
Ein Bäuerlein demüthiglich ꝛc.
Goethe 6, S. 43.

Voran drei Schlegelkön'ge, zu Fuß, demüthiglich.
Uhland, S. 416 („Graf Eberhard" II).

Mein Sinn jſst voll Demüthigkeit,
Voll Liebe meine Seele.
Ang. Sileſsius („Mir nach" ꝛc.)

Hochmüthig ſsei nicht! Deſs haſst nimmer du Gewinn.
Demüthigen wird Gott den übermüth'gen Sinn ꝛc.
Demüthigung jſst auch von Demuth eine Art.
Du überbieteſst recht Hochfahrt mit Hoherfahrt.
Rückert „Weisheit des Brahmanen" IV, S. 260 ꝛc.;

Digitized by Google

Durchgängig herrscht der Wunsch nach Glücke
Und Keiner denkt daran, wie leicht er uns berücke.
J. A. Schlegel „Fabeln", S. 65 rc.;

Begann, in Worten und Gebärden
Einbringlicher und nach dem Minnelohn
Zusehens lüsterner zu werden.
Wieland 11, S. 247 rc.;

Die Sitte dieser Welt, einfältig fromm, begehrt
Des Außenscheines nicht.
Gotter 2, S. 439;

Wogegen sonst einfältiglich,
Mit offnem Maul duckmäuserlich,
Die Dämelacke saßen.
Droysen „Aristophanes" 3, S. 482;

Die Sache ging im Götterrathe
Einhellig durch rc.
Wieland 3, S. 190 („Der verklagte Amor" IV).

Wahre Musik, einhellig an Wohlklang stets und Bewegung.
Voß „Gedichte" 1, S. 168 rc.,
vgl. (s. u.):

Auf daß ihr einst genesen
Von der Zweihelligkeit
Und kriegt ein friedsam Wesen
In Lieb' und Einigkeit.
Joh. Doman „Lied v. Hansestädten", Str. 11; 35 rc.;

So seid nun auch einträchtig,
Halt an einander fest rc.
ebd., Str. 37.

Nur zusammengewirrte
Und mißhelligе Samen der nicht einträchtigen Dinge.
Voß „Ovid's Verwandlungen" 1, S. 1.

Aber laut auf rief das Heer der Serben,
Ward einmüthiglich sich auf die Türken.
Talvj „Volkslieder der Serben" 2, S. 290;

Wohl durch der Wälder einödige Pracht
Zagt ungestüm ein Reiter.
Heine „Romancero", S. 57 rc.;

Ach! spricht er, täusche mich
Nicht auch mit falschem Trost! Feindselige Gestirne
Sind über mir. Was kann ich hoffen? Sprich.
Wieland 20, S. 86 („Oberon" IV, Str. 11).

Und in zerfallner Burgen strenger Pracht
Huscht bleich der Schwärm feindsel'ger Grämgespenster.
Kinkel, „Gedichte", S. 273.

Küsst sein friedselig Angesicht.
Ramler 1, S. 65.

Feigherz'ge Vorsicht, fahre hin! Auf Nichts
Als blutige Vergeltung will ich denken.
Schiller, S. 523b („Tell", Akt 1, Sc. 4),
vgl.:

Ich habe
Ertragen, was ein Mensch ertragen kann.
Fahr hin, lammherzige Gelassenheit.
S. 428b („Maria Stuart", Akt 3, Sc. 5).

Lange verdunkelte wühlt er dem Volk gutherzig hervor und
Aufwärts trägt er zum Licht anglänzende Namen der Dinge.
Voß, Horaz Epist. II 2 v. 115;

Hochherziger Jüngling, fahre wohl!
Schiller, S. 63b („Der Taucher", Str. 9).

Und so lässt mich vor allen der schönen That noch erwähnen,
Die hochherzig ein Mädchen vollbrachte, die treffliche Jungfrau ...
Sie stürmten gefahllos
Auf die zitternde Schar und aufs hochherzige Mädchen.
Goethe 5, S. 56 ff. („Herm. u. Doroth." VI v. 105 u. 113) rc.

Von der Gnade leben
Hochsinnig eigenwilliger Vasallen.
Schiller, S. 456b („Jungfr. v. Orleans", Akt 1, Sc. 6);

Und du hättest dem Sohn auch geschafft hochherrlichen [vgl. 53, Nr. 8b] Nachruhm.
Voß „Odyssee" 24, S. 33;

Und findet deinen Ton und deine strengen Sitten
Gleich deinem Rock ahnherrlich zugeschnitten.
Wieland 3, S. 239 rc.;

Hochmüthiger Tyrann rc., s. o.: demüthig, vgl. einmüthig, langmüthig. Waldis „Esop", Buch 4, Fab. 95 v. 156, s. u. und z. B.:

Hinterm Schmuhe seiner Wangen
Sprüht es roth, wehmüthig zuckt es
Um das breite Maul und schmerzlich
Schaun die großen; schönen Augen.
Heine (in 12 Bd.) 9, S. 148 („Die Nordsee" IX).

Freimüthig fordr' ich so Freimüthigkeit.
Goethe 35, S. 279 („Tankred", Akt 2, Sc. 6).

Doch in großmüth'ge Hand war er gefallen.
Schiller, S. 342a („Piccolomini", Akt 2, Sc. 7);

Der Ausgang war, dass sie, von seinen Schmeicheleien
Und Bitten überwunden, sich
Großmüthiglich entschloss, ihm endlich zu verzeihen.
Wieland 12, S. 289;

Digitized by Google

Gutmüthig, wie ich bin, gab ich in Allem nach ꝛc.;
Und giebst du's nicht gutwillig her, werd' mit Gewalt ich's nehmen ꝛc.;
Weil ich um Amt nicht oder um Brot dienstwillig bemüht war,
Würde mir oft vormals heftiger Tadel ertheilt.
Platen 2, S. 213 ꝛc.;
Nicht weil freiwillig Korn die falben Felder deckte ꝛc.
Haller, S. 22 („Die Alpen", Str. 3).
Zu jenem Ideale,
Das aus der Seele mütterlichem Boden,
In stolzer, schöner Grazie empfangen,
Freiwillig sprosst und ohne Gärtners Hilfe
Verschwenderische Blüthen treibt.
Schiller, S. 269 b („Don Karlos", Akt 2, Sc. 15).
Drum wählten sie sich selbst freiwill'ges Unheil.
S. 400 b („Wallenstein's Tod", Akt 5, Sc. 4).
Beide nun sehn, dass, wie oft sie erschöpften,
Immer der Mischkrug
Wieder von selbst sich füllt und der Wein freiwillig
heranwächst.
Voß „Ovid's Verwandlungen" 2, S. 100.
Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee,
Ging einst mit auf die Weide,
Muthwillig sprang es in dem Klee
Mit ausgelassner Freude. Bertuch;
„Muthwill'ge Sommervögel!"
Er scheint ihr gewogen.
Goethe 11, S. 139 („Faust") ꝛc.;
Und ächtest für Nichts die unendliche [s. § 50, Nr. 1] Macht,
Die mich, den Glückseligen, ins Elend gebracht.
Goethe 10, S. 289 („Pandora").
Dann hell mit dem Land, dann selig auch du,
glückselig auch deine Erzeugrin.
Sanders „Hochzeit des Kutrulis", S. 66;
In holdseligem Minnespiel
Üb', o Schüler Hassens, dich.
Daumer „Hafis", S. 309 ꝛc.,
s. o.: arm-, feindselig und z. B.:
Sehr empfindsam und welchselig.
Heine „Romancero", S. 303.
Seine Geißel hat der Herr geschwungen
Über den Weltseligen; ergriffen
Hat ihn schmählich Leid ꝛc.
Chamisso 6, S. 246 ꝛc.

Nicht eifere, dumpfsinnig und digott
Zu häufen auf die Wonne Schimpf und Spott,
Nicht nenne sie selbstsüchtig und gemein.
Daumer „Hafis" 2, S. 126.
Rückwärts liegen so weit frühere Tage mir
Als fröhsinnig und nicht ohne beseuernden
Beifall in der Freunde Kreis ich
Die Gesänge der Jugend las.
Platen 2, S. 189;
Ja, er starb. Frohlocke nicht, irrsinniger Pöbel ꝛc.
S. 255;
Doch wenn ein begeisterter Dichter erscheint, der Heldas preiset und rühmet
Und in Blumen verflicht klugsinniger Rath, Goldworte in goldene Verse ꝛc.
Sanders „Hochzeit des Kutrulis", S. 129.
Als Mann zu Thaten willig,
Als Greis leichtsinnig und grillig.
Goethe 2, S. 253.
Schwachsinn'ger Alter!
Schiller, S. 402 b („Wallenstein's Tod", Akt 5, Sc. 7).
Solch Urtheil zeigt stumpfsinnige bloß, bloß eigene Seelengemeinheit.
Platen 4, S. 107 („Der romant. Ödipus", Akt 1).
Indessen trabt ein großer Bär
Tiefsinnig seinen Holzweg her.
Ramler's „Fabellese" 3, S. 26 ꝛc.;
Wie Nebel zerstiebte trübsinniger Wahn,
Sie zog mich zur Erd' ab, zum Himmel hinan.
Goethe 10, S. 298 („Pandora").
Wahnsinnig Volk, du rennst in dein Verderben ꝛc.;
Lord Burleigh leiht dienstfertig dem Gerichte,
Dem er den Geist geliehn, nun auch den Mund.
Schiller, S. 412 a („Maria Stuart", Akt 1, Sc. 7).
Lermä's
Unglückliche [s. § 50, Nr. 1] Dienstfertigkeit, zuletzt
Mein unbegreifliches Verstummen, — Alles ꝛc.
S. 300 a („Don Karlos", Akt 5, Sc. 3);
Eilfertig entriegelt er selber die Pforte.
Langbein 2, S. 8;
„Den Fürsten lob' ich mir, den Muth und Stärke ziert."
Doch nur, wenn ihn zugleich friedfert'ger Sinn regiert ꝛc.;
Wie werd' ich mich, ein ungelehrtes Weib,
Mit so kunstfert'gem Redner messen können?
Schiller, S. 412 b („Maria Stuart", Akt 1, Sc. 7).
Ertragen sollt' ich die leichtfert'ge Rede?
S. 522 a („Tell", Akt 1, Sc. 4).

Digitized by Google

Wenn Ihr, verehrte Viele, die ihr diesen Tag,
Zu unsres Festes Weihe mächtig zugedrängt,
Des ersten Spieles leichtfertige Verworrenheit
Mit günstigen Augen angesehn, mit günstigem Ohr
Die rathselhaften Reden willig aufgefasst ꝛc.
Goethe 6, S. 343 („Was wir bringen“, Sc. 16).

Nun, zere dich nicht so, hoffahrtig dumme Pute! ꝛc.
Allzu herben Gedichten entflieht hochfahrige Jugend.
Voß, Horaz Epist. II, 3 v. 342.

Und nun gab ihm dieses Geschenk willfahriger
Freundschaft
Aolos ꝛc. Voß „Odyssee“ 10 v. 43.

Sie hofft, dass deine ruhmbegier'ge Jugend
Willfahr'ger sein wird als mein starres Alter.
Schiller, S. 421a („Maria Stuart“, Akt 2, Sc. 7) ꝛc.

Inbrunstige fromme Gebete
Dir, Kypria, send' ich empor.
Platen 1, S. 194.

Hell' du mein krankes Herze!
Ich will auch spat und fruh
Inbrunstiglich beten und singen:
Gelobt seist du, Marie!
Heine (in 12 Bdn.) 9, S. 127 („Die Wallfahrt nach Kevlaar“).

Mein Vater ist viel anders g'sinnt,
Mit wie auf Erd der Menschen Kind,
So kurzsinnig und abergunstig,
Rachgierig, zornig und inbrunstig,
Sondern barmherzig, gnadig, gutig
Uber die Sunder und langmuthig ꝛc. [s. Z. 268]
Waldis „Esop“, Buch 4, Fab. 95 v. 151 ff.

Er ist ganz nah. Nun leuchte frisch!
Er ist neugierig wie ein Fisch.
Goethe 12, S. 152 („Faust“, Theil 2) ꝛc.;

Nun sucht er, ein bleicher, hohlwangiger Werther,
In Waldern und Feldern die einsamsten Orter.
Burger „Der Kaiser und der Abt“, Str. 15 ꝛc.;

Wenn der Mann
Sein Ausseres in solchem Fall vergisst,
Nachlassig oft sich vor die Menge stellt ꝛc.
Goethe 13, S. 252 („Naturl. Tochter“, Akt 1, Sc. 6);

Nachsichtig gegen fremde Fehler
Und gegen seine eignen streng ꝛc.
Und als der Herre mein ansichtig ward
Und mich erkannte ꝛc.
Schiller, S. 533a („Tell“, Akt 3, Sc. 1).

Blodsichtige Mutter! Warum dunktest du
Dich weiser als die Allesschauenden?
S. 511b („Braut von Messina“).

In alle Taschen blickt' ich ein,
Durchsichtig war mir jeder Schrein.
Goethe 12, S. 195 („Faust“, Theil 2);

Wenn meinem Werk einsichtige Kenner Lob
ertheilt ꝛc.;

Kurzsichtiger, dein Gram hat dein Gesicht
vergallet,
Du siehst die Dinge schwarz, gebrochen und verstellet.
Haller, S. 210;

Den Mann zu tauschen, den umsichtigsten
Der Menschen, und ins Herz zurückzudrangen
Den Trieb des Bluts.
Schiller, S. 508a („Braut von Messina“),

vgl.:

Dem Klugen, Weltumsichtigen zeigt furwahr
sich oft
Unmogliches noch als moglich. Sprich und sag' es an!
Goethe 12, S. 182 („Faust“, Theil 2).

Die Vorsicht blickt herab, du schau zu ihr empor!
Vorsichtig ohne sie, bist du ein blodes Thor.
Rückert „Weish. des Brahm.“ 6, S. 210.

Denn der Blinde ward
Hellsichtig wieder und ihm glanzt der Augensternen.
Voß „Aristophanes“ 3, S. 343 v. 635;

Drauf antwortete Zeus' blauaugige Tochter
Athene.
Voß „Odyssee“ 1, S. 44 ꝛc.;

Als einst Amphitryon's Sohn ihr
Mit dreischneidigem Pfeil an der rechten Seit'
In den Busen
Traf ꝛc. Voß „Ilias“ 5 v. 393.

Mit dreispaltiger Zung' und dreifach stehenden
Zahnen.
Voß „Ovid's Verwandlungen“ 1, S. 141 v. 34.

Zu Euch nun nehm' ich meine Zuflucht! loschet Ihr
Die Leidenschaft! Dreieckigen Amtshut gebet mir ꝛc.
Sanders „Hochzeit des Kutrulis“, S. 49.

Du! droben ewig Unverrathete
Dreinamig-Dreigefaltete!
Goethe 12, S. 183 („Faust“, Theil 2) ꝛc.

Wer die Betonung der in den vorstehenden Versen hervorgehobnen zahlreichen Adjektiva u. ä. m. mit der in der Prosa üblichen Betonung scharfen und achtsamen Ohres vergleichen will, wird bemerken, dass auch in der Prosa der Nebenton der 2. Silbe ein starkeres Tongewicht hat als in vielen andern Fällen, in denen durch die Hebung des Verses der Nebenton der 2. Silbe das Übergewicht über den Hochton der ersten erhalten kann. Man vergleiche z. B.: Dreieck, die Dreiecke, dreieckig, dreieckige

Hüte und man wird sich überzeugen, daſs die hier überall gleichmäßig mit ⏑ bezeichnete 2. Silbe in den auf einander folgenden Wörtern der Reihe nach ein immer etwas schwereres Gewicht hat. Und so liegt auch in der Prosa der Hochton auf der 2. Silbe in den namentlich kirchlich üblichen Ausdrücken: dreieinig, Dreieinigkeit, Dreifältigkeit, vgl., in der gehobnen Sprache auch:

Antworte mir im Namen des Dreieinen:
Gehörst du zu den Heiligen und Reinen?
Schiller, S. 479 b („Jungfrau von Orléans", Akt 4, Sc. 10) ꝛc.

Wir wollen hier gleich darauf hinweisen, daſs in Zahlwörtern, wie dreiundzwanzig, dreihundert, dreitausend ꝛc. der Hochton (wie wir in dem Tonbild angegeben) gewöhnlich auf der 2. Zahl liegt, während in dreizehn, vierzehn ꝛc. die 1. Zahl den Hochton hat; doch kann auch in dem 1. Fall durch den logischen Accent des Gegensatzes die 1. Zahl stärker hervorgehoben werden, z. B.: Nicht dreiundzwanzig, sondern vierundzwanzig. Nicht dreihundert, nein vierhundert ꝛc. In Versen kann auch die Hebung den Nebenton verstärken, so auch in den Fortbildungen. Vgl. z. B. auch:

Mütterchen bringt uns ein Gläschen
Dreiundsechzigerr her, damit wir die Grillen vertreiben.

Goethe 5, S. 10 („Herm. u. Dorothe." 4 v. 163) ꝛc.

Auch bei Brüchen und in der Verbindung derselben mit ganzen Zahlen legt man gewöhnlich den Hochton auf das zuletzt stehende Zahlwort (wenn nicht andere besonders hervorgehoben werden sollen), z. B.: Drei Achtel (⏑⏑), aber: Drei Achtel (⏑⏑), nicht fünf Achtel (⏑⏑) ꝛc.; ein Halb (⏑), Ein und ein Halb (⏑⏑) od.: Anderthalb (⏑⏑), Drittehalb (⏑⏑), aber: Drittehalb (⏑⏑), nicht Viertehalb (⏑⏑) ꝛc., vgl. § 54, Nr. 3a. Die Uhr ist halb Zwei (⏑), drei Viertel auf Zwei (⏑⏑) ꝛc. Vgl. auch bei den Verbindungen durch Rechenoperationen (mittels und, mal ꝛc.), z. B.: Zwei und Drei (⏑⏑) ist Fünf. Einmal Eins (⏑⏑) ist Eins, auch: Das Einmaleins (⏑⏑) ꝛc.

Zu den auch in der Prosa nicht auf der 1. Silbe (dem Bestimmungswort), sondern auf der zweiten (dem Stamme) betonten Adjektiven auf ig gehören auch namentlich die von Adverbien hergeleiteten und mit diesen in der Betonung übereinstimmenden, wie z. B.: alldortig ꝛc.; dahiesig; sofortig; bisherig, nachherig, seitherig oder: zeitherig, vorherig; forthinnig, schlechthinnig [steif und unbeholfen]; bisweilig, zuweilig, jeweilig, einstweilig (vgl. dagegen: zeitweilig, wie kurzweilig, langweilig ꝛc.).

Ferner s. Nr. 4 u. 5 dieses Paragraphen.

3. a) Als drei einzelne Adjektiva, die auch in der Prosa den Hochton nicht auf dem Bestimmungswort, sondern auf dem Stamm haben, nennen wir: leibeigen, vollkommen, willkommen. An das erst genannte Wort schließen sich auch noch einige andere, z. B., außer dem schon in § 52 erwähnten ureigen und ⏑⏑, auch:

Die ihre Missethat erbeigen [statt ⏑⏑] auf uns brächt. Gryphius 2, S. 301.

Du hast mein Herz gebunden,
Herz-eigen bin ich dein
Und will zu allen Stunden
Dein treu Herz-Eigen sein.
P. Fleming (Lappenberg) S. 67 v. 360.

Durch Liebe will ich zeigen
Der Welt, ich sei liebeigen.
Rückert 1, S. 337 ꝛc.

An das 3silbige Adj. willkommen schließt sich auch die 3silbige Form willkomm, mit der schwankenden Betonung ⏑⏑ u. ⏑⏑, welche letztere Weise namentlich auch für das 2- u. 3silbige Substantiv gilt, vgl.:

O bis [= sei] mir denn willkommen heute,
Bis willkomm, schöner Held.
Matth. Claudius 3, S. 7;

Drum wollen wir uns rüsten,
Uns rüsten treu und fromm,
Dass, wenn wir sterben müssten,
Der Tod uns wär willkomm.
K. Reh (s. Auswahl deutscher Lieder. Leipzig 1836, S. 20);

Willkomm, Herr Vater, Gottwillkomm!
Uhland, S. 255;

Willkomm, so ruft der Greiner, willkomm in meiner Hast!
S. 416.

Und doch ist nie der Tod ein ganz willkommner Gast.
Goethe 11, S. 64 („Faust").

O süße Stimme, viel-willkommner Ton
Der Mutterspruch' in einem fremden Lande!
Des väterlichen Hafens blaue Berge
Seh' ich Gesängner neu willkommen wieder ꝛc.
13, S. 34 („Iphigenie", Akt 2, Sc. 2); 52; 290 ꝛc.;

Ach! der Kuss des Willkomms würde
Auch zugleich der Kuss des Scheidens.
Heine „Romancero", S. 69;

Geb' Gott, die Botschaft sei des Willkomms werth!
A. W. Schlegel „Shakesp." 6, S. 135;

Als nun vertauscht der freudige Willkomm.
Uhland, S. 430.

Er trifft den alten Vater allein am Mittagsmahl.
Ein fröstiger Willkommen! kein Wort ertönt im Saal.
S. 420 ꝛc.

Digitized by Google

In der Ableitung bewillkomm(n)en hat die Silbe will immer entschieden den Hochton, eben so die Silbe voll in vervollkommnen (von vollkommen, s. o.), vgl. Vollkommenheit, Willkommenheit ꝛc. und: Bewillkommnung, Vervollkommnung ꝛc.

b) Das Adj. offenbar (s. mein „Wörterb." ꝛc. Bd. 2, S. 466a, — eine Zusammenschiebung aus offen und bar — hat eine Doppelbetonung: ⏑́ und (in nachdrücklicherer Hervorhebung): ⏑́⏑, vgl. dazu das Verbum offenbaren, der Betonung gemäß (s. § 33) im Particip ohne ge: offenbart; doch daneben in kirchlichem Sinne auch: geoffenbart (nicht sowohl — wie man sieht — der Betonung auf der 1. Silbe, wie dem ältern Gebrauch gemäß).

4. In den mit dem Bestimmungswort alt zusammengesetzten Adjektiven zeigt sich eine beachtenswerthe Verschiedenheit in der Betonung. Wenn man das Bestimmungswort als bloße Verstärkung (vgl. 5) nicht besonders hervorheben will, hat es nicht den Hochton. Wer von der altdeutschen Treue, Ehre, Biederkeit, Tapferkeit, Sitte, Zucht ꝛc. spricht, schreibt das durch die Subst. Bezeichnete den Deutschen als etwas ihnen besonders Eigenedes und, wie er nebenbei bemerkt, als etwas ihnen von alter Zeit her unveränderlich Zukommendes zu; dagegen kann ein Anderer von neudeutscher Zuchtlosigkeit sprechen im Gegensatz zu altdeutscher Zucht und Sitte und dieser wird natürlich den Hochton auf die Silbe alt legen, vgl. gewöhnlich: Die altdeutsche Sprache, im ausgesprochnen oder gedachten Gegensatz zu neudeutsch und ferner, wo das Verhältnis noch klarer hervortritt, die Doppelzusammensetzung althochdeutsch, mit dem Hochton auf der 1. Silbe (⏑́⏑) im Gegensatz zu neuhochdeutsch, dagegen mit dem Hochton auf der 2. Silbe (⏑⏑́) im Gegensatz zu altniederdeutsch; wie auch die altfränkische Sprache oder Mundart, im Gegensatz z. B. zur altsächsischen ꝛc., dagegen in dem heute üblichsten Sinne mit dem Hauptnachdruck und dem Hochton auf der Silbe alt, z. B.: Die altfränkische Sprache der Kanzleien ꝛc. u. so gewöhnlich auch nur altmödisch (im Gegensatz zu neumödisch oder bloß mödisch, modern), wie auch: altklug (s. d. in meinem „Wörterb. der deutschen Sprache" Bd. 2, S. 945b), obgleich im Vers natürlich auch die Tonverrückung stattfindet ist:

Höre, wie zu Lust und Thaten
Altklug sie rathen [od.: ⏑⏑́?].
Goethe 11, S. 66 („Faust") ꝛc.

Dagegen nicht bloß (s. § 29): altweltisch, altjüngferlich, auch: alttestamentlich (aber im Gegensatz zu neutestamentlich: ⏑⏑́⏑) ꝛc., sondern auch gewöhnlich, indem das alt nicht besonders hervorgehoben, sondern nur als bloße Verstärkung des Begriffs aufgefaßt wird, z. B.: altadelig [⏑⏑́ nur im Gegensatz zu neuadelig ꝛc.], altbegläubigt, altbekannt, altberühmt, altbetagt, altbieder, altbürgerlich, altedel, altehrlich, altehrwürdig, alt-ererbt, alt-erfahren, altfreiherrlich, altfürstlich, altgläubig [verstärktes gläubig, dagegen: ⏑́⏑ im Gegensatz zu neugläubig], altgräflich, altheilig, althergebracht, altherkömmlich, altherzlich, altjagdbar, altmeisterlich (aber: ⏑⏑, nicht: in der Weise eines alten Meisters, sondern: des Altmeisters); altmütterlich, altritterlich, altväterlich, altväterisch, altweltlich ꝛc.

5. (vgl. 4 u. §§ 41 u. 52). Bestimmungswörter in zusammengesetzten Adjektiven haben, in so fern sie nur zur Verstärkung des Grundbegriffs dienen, nicht den Hochton, doch können sie ihn bei nachdrücklicherer Hervorhebung der verstärkenden Bestimmung erhalten:

a) All. Vor einsilbigen Subst. hat es den Hochton, z. B. in Allmacht, Allkraft, Allgeist, Alltag ꝛc., auch z. B. in Wörtern wie Allgewalt ꝛc., während in Wörtern wie Allvater, Allmutter ꝛc. gewöhnlich die 2. Silbe den Hochton hat, in so fern man eben gewöhnlich mehr hervorheben will, was das bezeichnete Wesen für Alle ist (Vater, Mutter) als daß es Dieses für Alle (ohne Ausnahme) ist, z. B.: Allmutter, von der Natur, Erde, Tellus, Cybele ꝛc., auch:

Nacht, Allmutter des Lebens, ich preise dich,
hertliche Göttin.
Rückert 1, S. 91 ꝛc.;

ferner:

Dann stehet sie selber
Dich Allvater Oceanus an und die göttlichen Schwestern.
Voß „Virgil's Ländl. Gedichte" 4, S. 711 (v. 382);

Allvater oder wo der Sphären Jubellieder
Dich nennen, ewiger, gerechter, weiser Geist.
Gotter 1, S. 388.

Doch eilen wir nach oben,
Begehn den alten, heil'gen Brauch,
Allvater dort zu loben ꝛc.
Goethe 8, S. 368 ff. („Die erste Walpurgisnacht"), vgl.:

Die Sonne lacht! Aus ihrem Strahlenblitze
Von Zweig zu Zweige hüpft ein milder Schein.
Allvater's Blick, er glänzt vom Himmelssitze
Im Tropfen Thau's, im Weltmeer klar und rein.
G. Mohnike „Die Frithjof's-Sage" (Leipzig 1842) S. 102,

dagegen:

Sprach es und drückte
Ingborg die Hände,
So auch dem weinenden Freund und dem Sohn.

Digitized by Google

Auge nun zücke,
Geist nun behende
Flog mit dem Seufzer zu Allsader's Thron.
S. 96 ꝛc.

Ferner ist das all gewöhnlich ohne den Hochton in zusammengesetzten Substantiven, die sich an Adj. (s. u.), Participien und Verba überhaupt anschließen, z. B.: Gottes — Allbarmherzigkeit, Allgegenwart, Allgnade, Allgüte, All-Liebe, All-weisheit, Allwissenheit ꝛc. Der Allumfasser, der Allerhalter (Goethe 11, S. 150). Allherrscher der Welt und des wölbenden Himmels. (Baggesen 1, S. 38). Allherrscherin Venus (Voß „Ovid's Verwandlungen" 2, S. 318) ꝛc.; doch kann z. B. in folgenden Versen:

Ja, wenn ich Allgebieter
Von ganz Europa wär'.
Bürger, S. 56a

in dem hervorgehobnen Wort, mit leiser Begriffsabschattung, der Hochton auf die 1., wie auf die 3. Silbe gelegt werden; ferner (s. u.): All(er)nährerin ꝛc.

In den mit all zusammengesetzten Adjektiven (besonders zahlreich mit den Endungen ig u. lich, s. 1; 2) hat die Versilbe gewöhnlich nicht den Hochton, z. B. in distributivem Sinne: alltäbendlich, alljährlich, allmonatlich, allnächtlich, allstündlich, alltäglich (vgl. auch alltägig), allwöchentlich ꝛc., auch z. B. allmittwochlich, allsonntäglich (daneben auch, namentlich im Vers, mit statthafter Tonverrückung: allsonntäglich) ꝛc.; ferner in verstärkendem Sinn, z. B.: allbarmherzig, allbeherrschend, allbekannt, allbeliebt, allbewegt und allbewegend (Reithard „Sagen ꝛc." S. 7), all-erhaltend, all-erlösend, all-ernährend, allgebietend, allgeehrt, allgegenwärtig (auch ⏑⏑–⏑), allgeliebt, allgemach, allgemächlich (s. u.: allmählich), allgemein, allgewaltig, allgütig, allheilig, all-liebend, allmächtig, allmählich (s. o.: allgemach ꝛc.), allmilde, allnährend, altverehrt, allvermögend, allwissend u. Ä. m. Es versteht sich auch wohl ohne ausdrückliche Bemerkung, daß zuweilen das all, bei besonders nachdrücklicher Hervorhebung den Hochton annehmen kann.

Wir schließen gleich noch die (nicht mit Adjektiven zusammenfallenden) Adverbia (vgl. § 54, Nr. 3) an. Hier liegt der Hochton auf dem all in allwärts, z. B.:

Klangen allwärts ihre Äxte,
Rauchten allwärts ihre Städte,
Zischten über Seen und Flüsse
Allwärts ihre Donnerbolde.
Freiligrath „Hiawatha", S. 285

und s. mein „Wörterb." 2, S. 1491 b, vgl. dagegen gewöhnlich: allerwärts und nur bei nachdrücklicherer Hervorhebung der ersten Hälfte: allerwärts. — Im Übrigen hat das all gewöhnlich nicht den Hochton, wie es denn vielfach auch nur als rhythmisch-euphonische Verlängerungssilbe (ohne wesentliche Bedeutung) gilt, z. B. in: alldä, alldort, allhier, allwo (oder ⏑–); ferner mit mehr Bedeutsamkeit und demgemäß auch mit schwankenderer Betonung: allsammt, vgl. allesammt u. ⏑–⏑; allweg, vgl. allewege u. ⏑–⏑; allfort (⏑–); allum u. –⏑, schwankend in der Betonung, wie das üblichere ringsum (s. § 54, Nr. 2d), z. B.:

Allum, welch ein Lebensprossen!
Hungari „Deutscher Dichterfrühling ꝛc." 1, S. 75;

Er ließ ihm allum und zur Seiten sich schauen
Von Blumen ein buntes, ein hübsches Gezelt.
Rückert 4, S. 197 ꝛc.,

vgl. namentlich auch die aus der Zusammenschiebung von alle Zeit, alle Stunde entstandenen Adverbia, z. B.:

Und manchen Traum hab' ich gehabt,
Den ich allzeit hätt' mögen träumen.
Freiligrath „Gedichte" 1, S. 181;

Die allzeit auf den Rossen hangen.
Vers. „Ein Glaubensbekenntnis", S. 38; 35 ꝛc.

„Sag' an, wer ist ihr Wächter treu?"
Mein' Augen blau allstund.
Uhland, S. 388 u. Ä. m.

b) In zusammengesetzten Adjektiven, wie sie namentlich in Titulaturen (vgl. §§ 26; 41) vorkommen, ist die 1. Hälfte gewöhnlich ohne den Hochton, wie z. B.: (vgl. § 53, Nr. 1 u. 2): großmächtig (vgl. dagegen: Großmacht), hochmächtig, hochfürstlich, hochgräflich, hochherrlich (s. § 53, Nr. 2), hochselig, hochwürdig, hochheilig, hochwerth, liebwerth ꝛc. und, wie in der letztgenannten Zusammenschiebung (= lieb u. werth), z. B. auch: sanftselig [= sanft und selig] entschlafen ꝛc., s. aus Bürger's „Der Kaiser u. der Abt":

Kein armer Verbrecher fühlt mehr Schwulität,
Der vor hochnothpeinlichem Halsgericht steht.
(Str. 12);

Nie halt' ich, bei meiner hochfürstlichen Ehr'!
Eingländel, dass so spottwohlfeil [s. o.] ich wär.
(Str. 27);

So will ich mir bitten zum ehrlichen Lohn
Für meinen hochwürdigen Herren Pardon.
(Str. 37);

Der Abt soll sein pflegen nach unserm Gebot
Umsonst bis an seinen sanftseligen Tod.
(Str. 39).

Digitized by Google

c) In den zusammengesetzten Adjektiven, in denen ein sehr hoher Grad der Eigenschaft durch die Zusammensetzung ausgedrückt wird und die man daher auch wohl als sogenannte Volkssuperlative bezeichnet, schwankt die Betonung, indem man den Hochton — je nachdem man eben mehr die Eigenschaft oder den hohen Grad derselben hervorheben will — auf das Grundwort oder auf die vorgesetzten Bestimmungswörter legt, z. B.: hochalt, steinalt, stockalt, uralt [s. § 52], Gegensatz: blutjung, — gemeinsames Tonbild: 1 1 und 1 2, s. z. B.:

... Wo er emsig die mastigen Garne zum Auswurf
Schleppt hochalt, dem mit Macht arbeitenden Manne
vergleichbar.
Voß „Theokrit's Idyllen" 1 v. 41 ꝛc.;

So mögest ohne Krankheit und Beschwerden
Du mindestens wie sie, Herr, steinalt werden.
Rückert (Nachgel. Gedichte von Beyer), S. 39,

dagegen:

Auf den Altar legt er den Zauberring
Und starb steinalt als Pater Kellermeister.
Reithard „Sagen aus der Schweiz", S. 288.

Der Baum, auf dem die Kinder
Der Sterblichen verblühn,
Steinalt, nichtsdestominder
Stets wieder jung und grün,
Er kehrt auf einer Seite
Die Blätter zu dem Licht,
Doch kohlschwarz [s. u.] ist die zweite
Und sieht die Sonne nicht.
Schiller, S. 590b („Turandot", Akt 2, Sc. 4).

„Blutjung war ich und wußte von Nichts."
Blutjunges Geschöpfchen! ꝛc.;

ferner z. B.:

Wir sind arm geworden, blutarm; doch behaltet, was ihr nahmt.
Reithard „Sagen aus der Schweiz", S. 4;

Sind blutarm auf der See, um reich zu sein zu Lande. Opitz 1, S. 54 ꝛc.;

Das Deutschland ist blutarm, drum geht es so geflickt.
Logau 1, 3, S. 57; 3, 1, S. 99 ꝛc.;

vgl. auch: beitelarm, bitterarm (od. 1 2), Gegensatz: steinreich, auch: stockreich, hauptreich, hautreich, hort-reich (od. 1 2); ferner: blut-, hunds-, land-, stock-, ur-, weit-, welt-, wild-fremd (1 1 u. 1 2); blutsauer (od. 1 2), bitter-, essigsauer (od. 1 2); kirr-, kitt-, krach-, kren-, salz-, stechsauer (od. 1 2), kirrkrach-, stechkrachsauer (od. 1 1 2); blut-, blitz-, grundwenig (od. 1 2); bitterwenig (od. 1 2) ꝛc.; blitz-, erz-, heu-, hunds-, kalbs-, kreuz-, kuh-, sau-, stock-, stroh-, urdumm (od. 1 2), blitzhageldumm ꝛc.; blindvoll, sternvoll (od. 1 2), blindhagel-, sternhagel-, himmelhagelvoll ꝛc.; bitter-, grabes-, hunde- (s. u.), knitter-, leichen- ꝛc. kalt (od. 1 2) und: eis-, grimm-, hunds-, todt- ꝛc. kalt (od. 1 2) ꝛc.; hunds-, bein-, brenn-, kies-, kling-, krach-, sand-, schind-, staub-, stein-, stock-, stroh-, wind-, zaun-, zopfdurr (od. 1 2); hagel-, klapper-, klipper-, knochen-, prasel-, racker-, rappel-, rasel-, rippen-, scherben-, schindel-, spindeldurr (od. 1 2); holz-, staub-, strohtrocken (od. 1 2); knochen-, scherbentrocken (od. 1 2) ꝛc.; hundeelend (od. 1 2); hundserbarmlich (od. 1 2); hunds-, blut-, grund-, kreuz-, mord-, spottschlecht (od. 1 2), hunde-, galgenschlecht (od. 1 2) ꝛc.; blut-, hundsübel (od. 1 2), hunde-übel ꝛc.; hunds-, erz-, grundgemein (od. 1 2); hunds-, mordsviel (od. 1 2), wundervoll (1 2) ꝛc.; wunder-groß, -gut, -hold, -klein, -lieb, -schön ꝛc. (od. 1 2), -gütig, -herrlich, -lieblich, -prächtig, -selten ꝛc. (od. 1 2) ꝛc.; grund-brav, -echt, -falsch, -gut, -treu ꝛc. (od. 1 2), -bose, -ehrlich, -gütig, -hasslich ꝛc. (oder 1 2), -gelehrt, -gemein (s. o.), -gescheit, -getreu ꝛc. (od. 1 2), -verderblich ꝛc. (od. 1 2), -wesentlich ꝛc. (od. 1 2); kern-brav, -derb, -deutsch, -echt, -faul, -fest, -frisch ꝛc. (od. 1 2), -gesund ꝛc. (od. 1 2); kreuz-brav, -dumm (s. o.), -schlecht (s. o.) ꝛc. (oder 1 2); -hodel (oder 1 2), -lustig (oder 1 2) ꝛc.; spott-schlecht (s. o., oder 1 2), -billig (oder 1 2), spottwohlfeil (oder 1 1 1) ꝛc.; stein-alt (s. o.), -hart, -reich, -taub (s. o.), -todt (oder 1 2); stock-alt (s. oben), -blind, -dumm (s. oben), -durr (s. oben), -fremd (s. o.); -still (s. u.), -stumm, -taub, -todt (s. u.) ꝛc. (od. 1 2), -dunkel (s. u.), -finster, -heller, -narrisch, -bohmisch, -judisch ꝛc. (od. 1 2), vgl. auch: Stock-Narr (od. 1 1), -Bohme, -Jude ꝛc. (od. 1 2), -Franzose (od. 1 2), -Englander (od. 1 2) ꝛc.; ferner z. B. auch: mutter-, seelen-, todenallein (od. 1 2), mutterseel(en)allein ꝛc. (od. 1 2 [2], 1 2 [2]); gall-, holl-, grimmbitter (od. 1 2); pfahl-, staar-, stockblind (s. o., oder 1 2); hageldicht (oder 1 2); arm-, faust-, fuss-, pump-, stockdick (od. 1 2), balken-, dudel-, eicheln-, ellen-, finger-, hagel-, hocker-, katzen-,

Digitized by Google

klaſter-, knollen-, knollig-, knudel-, knäppel-, knüttel-, nudel-, pudel-, rammeldick (od. ⌣⌣), pudelhageldick (od. ⌣⌣⌣), sternblinddick (od. ⌣⌣) ꝛc.; ſtich-, ſtick-, ſtock- (ſ. o.) dunkel (oder ⌣), auch: ſtichen-, ſtickendunkel (od. ⌣⌣), platz-, ſtick-, ſtockfinſter (od. ⌣), ſtockrabenfinſter (od. ⌣⌣) ꝛc.; erz-, fuchs-, grund- (ſ. o.) falſch (oder ⌣), katzen-, ſchlangen-, wunderfalſch (od. ⌣⌣); haar-, hoch-, pulkein (od. ⌣); wellfern (od. ⌣), meilen-, nebel-, ſternenfern (od. ⌣⌣); baum-, grund-, kern-, ſtahl-, urſeſt (od. ⌣), bomben-, eiſenfeſt ꝛc. (od. ⌣⌣); ſpeck-, ſpickfett (od. ⌣), ſchnecken-, ſchwappelfett (od. ⌣⌣); ecker-, eichelgänz (od. ⌣⌣); kern-, ſteingeſund (od. ⌣⌣); blitz-, pfeilgeſchwind (od. ⌣⌣); baum-, holz-, pfeil-, ſchnurgrade (od. ⌣), faden-, kerzen-, ſtangengrade (od. ⌣⌣); erz-, pump-, ſack-, ſau-, ſtein-, urgrob (od. ⌣); bein-, bock-, ſtein-, ſtockhart (od. ⌣); brand-, brenn-, brüh-, brut-, ſiedheiß (od. ⌣), brennend-, feuer-, fieber-, höllen-, ſiedend-, ſiedigheiß (od. ⌣⌣), brühſiedendheiß (od. ⌣⌣⌣); baum-, berg-, ſuß-, haus-, ſtern-, thurmhoch (od. ⌣); balken-, decken-, ellen-, himmel-, maſten-, mauer-; ↓ieſen-; wolkenhoch (od. ⌣⌣); haarklein (od. ⌣), härchen-, klimper-, klipper-, klitze-, puder-, wunderklein (od. ⌣⌣); baumlang (od. ⌣), himmel-, lange-, linge-, meilenlang (od. ⌣⌣); flaum-, ſpottleicht ꝛc. (od. ⌣), elfen-, feder-, kinder-, vogelleicht (od. ⌣⌣); freis-, herz-, treuleid (od. ⌣, vgl.: Fein-, Herz-, Treu-, Veilliebchen); bein-, hundsmager (od. ⌣), hunde-, knochenmager (od. ⌣⌣); brandſalzig (od. ⌣); dick-, haut-, pumpſatt (od. ⌣); blick-, blitz-, pfeil-, windſchnell ꝛc. (od. ⌣); wunder- ꝛc. ſchnell (od. ⌣⌣); bleiſchwer (od. ⌣); centner-, eiſen-, felſenſchwer ꝛc. (od. ⌣⌣); baum-, blach-, bock-, bums-, grab-, maus-, muck-, ſtock-, todſtill (od. ⌣), grabes-, leichen-, mauſe-, mäuschen-, mauſeſtill (od. ⌣⌣), muckmauſe-, ſtockmäuschenſtill ꝛc.; kleb-, meihfüß (od. ⌣), himmel-, honig-, wunder-, zuckerſüß (od. ⌣⌣); berg-, grund-, höll-, meer-; urtief ꝛc. (od. ⌣); berge-, brunnen-, glocken-, höllen-, meeres-, wundertief (od. ⌣⌣); maus-, ſtarr-, ſtein-, ſtracktodt (od. ⌣); mauſetodt ꝛc. (od. ⌣⌣); bad-, brühwarm (od. ⌣), ſiedendwarm ꝛc. (od. ⌣⌣); brühſiedendwarm (od. ⌣⌣⌣) ꝛc.; brei-, dreck-, flaum-, mattſchweich (od. ⌣); butter-, feder-, flaumen-, leder-, windel-, wollenweich (od. ⌣⌣); lederwindelweich (od. ⌣⌣⌣) ꝛc.); ſperr-, weitweit (od. ⌣); angel-, ellen-, himmel-, meilen-, ſpannen-; weltenweit ꝛc. (od. ⌣⌣); ſperrangelweit (od. ⌣⌣⌣); kleinwinzig (od. ⌣⌣); milden-, wunder-, mutterwinzig (oder ⌣⌣, ſ. o.: allein) u. A. m., namentlich auch Farbadjektiva, wie z. B.: blitz-, tint-, kornblau (od. ⌣), himmelblau ꝛc. (od. ⌣⌣); blitz-, brand-, ei-, knall-, quittgelb ꝛc. (od. ⌣, vgl.: Eigelbchen und ⌣⌣); quitten-, ſaffran- ꝛc. gelb (od. ⌣⌣), zitronengelb (od. ⌣⌣⌣) ꝛc.; aſch-, eis-, katz-, tint-, tintgrau ꝛc. (od. ⌣); eiſen-, katzen- ꝛc. grau (od. ⌣⌣); gift-, gras- ꝛc. grün (od. ⌣); blitz-, blut-, brand-, flamme-, fuchs-, glüh-, kirſch-, ↓leiſch-, tintſch-, knall-, krebs-, kuh- ꝛc. roth (od. ⌣); feuer-, flammen-, funkel-, kupfer-, puter-, ziegel-, zunder- ꝛc. roth (od. ⌣⌣); zinnoberroth (od. ⌣⌣⌣) ꝛc.; brand-, kohl-, nacht-, pech-, tuß- ꝛc. ſchwarz (od. ⌣); höllen-, raben-, rappel-, tippel- ꝛc. ſchwarz (od. ⌣⌣); kohlpech-, pechkohl- ꝛc. ſchwarz (od. ⌣, vgl. od. ⌣⌣, kohlpechraben-, pechkohlraben-, ſtockpechraben- ꝛc. ſchwarz (od. ⌣⌣⌣, ⌣⌣⌣, ⌣⌣⌣), pechrabenhöllenſchwarz (od. ⌣⌣⌣⌣, ⌣⌣⌣⌣, ⌣⌣⌣⌣) ꝛc.; blüh-, kas-, milch-, ſchlob-, ſchloß-, ſchmalz-, ſchnee- ꝛc. weiß (od. ⌣, vgl.: Schneeweißchen, niederdeutſch: Schneewillchen od. ⌣⌣); blüthen-, hagel-, kreide-, liljen-, marmor-, perlen-, tieſel-, ſchleier-, ſchloßen-, ſchwanen-, ſilber-, ſonnen- ꝛc. weiß (od. ⌣⌣), lilienweiß (od. ⌣⌣⌣); alabaſterweiß (od. ⌣⌣⌣); kirſchblüthen-, ſchneehagelweiß ꝛc. (od. ⌣⌣⌣ od. ⌣⌣⌣); ſchneeblühhagel-, ſchneeblühtieſelweiß ꝛc. (od. ⌣⌣⌣⌣ od. ⌣⌣⌣⌣ od. ⌣⌣⌣⌣) u. A. m.

Wir begnügen uns, zu den oben gegebnen Belegen über die Betonung in Verſen wenige hinzuzufügen, vgl. namentlich (ſ. Z. 814):

Doch kohlſchwarz iſt die zweite ꝛc.
Schiller, S. 590b („Turandot", Akt 2, Sc. 4);

Dein Augen ſind kohlſchwarz, draus dennoch
Feuer blitzt.
Logau 3, 5ᵗᵉ;

Digitized by Google

Ich habe eine schmucke Braut,
Kohlschwarz das Haar, schneeweiß die Haut
Und kirschroth ihre Lippen.
Lied aus dem Volksmund,
worin die 3. Zeile nach andrer Singweise lautet:
Kirschroth sind ihre Lippen ꝛc.;
Feinere Laken und Bühren, die glätt von der
Mangel und schneeweiß
Schimmerten ꝛc.
Voß „Gedichte" 1, S. 171 v. 588;
Und wenn die Primel schneeweiß blickt
Am Bach, am Bach aus dem Wiesengrund.
Geibel „Gedichte", S. 242;
vgl., wo man über die Betonung schwanken kann:
Von Perlen und von Golde
Trägt sie ein' Ehrenkranz.
Mit ihren schneeweißen [od. ⏑⏑?] Händen
Bracht sie mich an den Tanz.
Uhland „Deutsche Volkslieder" 1, S. 20, Str. 2, wie:
Drauf gab sie mir zu Pfande
Vergissmeinnicht ein' Kranz,
Den gab sie mir zu Pfande
Mit ihrer schneeweißen [od. ⏑⏑?] Hand.
S. 60, Str. 9 und oft.

§ 54.

Wir haben schließlich nun noch die zusammengesetzten Partikeln (flexionslosen Redetheile) ins Auge zu fassen. Hier gilt im Allgemeinen die Regel, daß der Ton auf der 2. Hälfte liegt, doch so, daß in einzelnen Fällen bei nachdrücklicher Hervorhebung der 1. Hälfte auch diese durch eine Tonverrückung den Hochton erhalten kann, und außerdem hat man zwischen wirklichen Zusammensetzungen und bloßen Zusammenschiebungen zu unterscheiden, welche Unterscheidung, wie demgemäß auch die Betonung, freilich zuweilen eine schwankende ist (vgl. in dem 1. Heft meiner „Vorschläge zur Feststellung einer einheitlichen Rechtschreibung ꝛc." das 5. Kapitel, namentlich von S. 75 bis zu Ende). Gleich von vorn herein wollen wir dabei hervorheben, daß eine Tonsilbe unmittelbar vor dem Hochton der 2. Silbe sehr wachtonig erklingt (kurz oder doch eine der Kürze sich entschieden zuneigende Mittelzeit ist), während, durch eine dazwischen stehende Kürze getrennt, sie eine fast lange Mittelzeit ist, die der hochtonigen Silbe fast das Gleichgewicht hält, vgl. (s. 1; 2): beiher (oder ⏑⏑), herbei ꝛc. u.: nebenbei (im Versmaß: ⏑–) ꝛc.; dahin, mithin ꝛc. und: nebenhin, ohnehin (auch durch Tonverrückung: ⏑⏑) ꝛc.; straßauf, straßab (im Versmaß: ⏑⏑, ⏑⏑), dagegen: straßenauf, straßenab (im Versmaß: ⏑–⏑, ⏑–⏑) ꝛc.; fernhin (im Versmaß: ⏑⏑) oder mit Tonverrückung: ⏑⏑ (im Versmaß: ⏑–) und: fernerhin (im Versmaß: ⏑–⏑) od. mit Tonverrückung: fernerhin (im Versmaß: ⏑–⏑) ꝛc.

1. Vergleichen wir z. B. zunächst zusammengesetzte Partikeln, in denen her theils die erste, theils die zweite Hälfte bildet, wie z. B.: anher, beiher, einher, umher einerseits und: heran, herbei, herein, herum andrerseits. Das gemeinsame Tonbild für die heutige hochdeutsche Aussprache ist ⏑⏑ (statt des eigentlich genauern ⏑⏑). Daß bei Ältern und noch in süddeutschen Mundarten auch die umgekehrte Betonung ⏑– für diese Zusammenschiebungen zweier Partikeln (und zwar wie bei her, auch bei hin) galt und gilt, erwähne ich — unter Hinweis auf mein „Wörterb. der deutschen Spr." Bd. 2, S. 743 ff. (vgl. S. 762 ff.) und Schmeller's „baierisches Wörterb." Bd. 2, S. 227 ff. (vgl. Bd. 1, S. 69) — nur nebenbei mit Rücksicht auf das Folgende. Der genannten hochdeutschen Betonungsweise (⏑⏑) entspricht auch die von: hernach, hervor — und: nachher, vorher; aber bei diesen beiden letztern Wörtern kann auch — und zwar auch im heutigen Hochdeutsch — die erste Hälfte bei nachdrücklicherer Hervorhebung derselben den Hochton erhalten, z. B. (in der Prosa): Nie wieder, weder vorher, noch nachher. Den man zum ersten Mal in seinem Leben sieht und vorher nie und nachher nimmer. Hebel 3, S. 499 ꝛc. und z. B. in Versen, neben:

Diesen Handschuh ...,
Den er zwar gleich nachher so artig war,
Statt einer Karte wieder auszuspielen.

Schiller, S. 262b („Don Karlos", Akt 2, Sc. 8) u. o., auch:

„Was ist's?" Du sollst es nachher wissen,
Jetzt denke dran, den Wrangel abzufertgen.
S. 365b („Wallenstein's Tod", Akt 2, Sc. 7) ꝛc.
Der König fühlte das Gespenst des Meisters
Lang vorher in der Brust, eh sich der Mörder
Navaillac damit [s. Z. 166] waffnete ꝛc.
S. 400a [Akt 5, Sc. 3].
Bis, durch die Zeit erregt,
Was vorher nur geglimmt, jetzt helle flammen
schläget. Wieland 25, S. 24 u. ö.,

vgl. auch, neben der gewöhnlichen Betonung seither, namentlich bei süddeutschen Dichtern, z. B.:

Doch des Domes Hallen,
Denen sie entwallen,
Könnte seither Keiner wiederfinden.
Reithard „Sagen aus der Schweiz", S. 306;
Auch wär ich seither ihm nicht allzumilde.
Uhland „Gedichte", S. 491,

und, minder gewöhnlich, neben bisher, z. B.:

Die Lüfte heulen bisher stumm.
Gust. Schwab „Gedichte", S. 236 ꝛc.

und im Anschluß an das obige vorher (2.1), auch z. B. auf ein und derselben Seite:

Ich nehme, was ich vorhin sprach, zurück ...
Ein Thor, ein heißer Jünglingskopf war ich

Vorhin; jetzt, da ich's reifer überdenke,
Jetzt fühl' ich, was Das heißt ꝛc.
Schiller, S. 219b („Iphigenie in Aulis", Akt 2, Sc. 4) u. ö.,
s. mein „Wörterb." ꝛc. Bd. 2, S. 763c und vgl. § 54, Nr. 3a: seit-, nach-, vordem und § 54, Nr. 3b: nach-, vormals; ferner namentlich die Verbindungen der Ortsadverbia da, dort, hie(r), wo zunächst mit nachfolgendem her, hin, ferner auch mit selbst und, mit Ausschluß des dort, auch mit Präpositionen, als Ersatz für die Verbindung der Präpositionen mit abhängigen Fürwörtern. Im Allgemeinen ruht hier der Ton auf der 2. Hälfte, doch kann er (außer in der Verbindung mit selbst, s. o.), überall auf die erste vorrücken, wo diese nachdrücklicher hervorgehoben werden soll, z. B. neben dem gewöhnlichen dahér auch:

Schallt das Orakel dahér? Ja, ja! Nun
Besinn' ich mich ꝛc.
Schiller, S. 401a („Wallenstein's Tod", Akt 5, Sc. 5), dagegen ungewöhnlich:

Ein lustig Büble, das dahér [sit. 22] springt,
An dich sich klammert und dich (od. und dich) umschlingt.
Chamisso „Werke" 6, S. 208;
vgl. ferner z. B.:

Uns hält der Gott zusammen,
Der uns hierher gebracht.
Goethe 1, S. 95.

Der Erderschütterer Poseidon
Riss vom hohen Gebirge sie los und schleuderte hierher
Sie an des Meeres Rand, mit Kies und Erde sie deckend.
5, S. 113 („Achilleis" I v. 437).

Ich kam hierher und fand das Frauenzimmer
Ein bischen — ja, man sagt's nicht gern — wie immer.
Gnügl bis hierher hat keine mich gerührt ꝛc.
6, S. 59; 13, S. 127 ꝛc.;

Bis hierher und nicht weiter sollst du kommen! ꝛc.;
Hierher tritt! Dieses Heiligthum schützt Alle,
Wo nicht, vermählt uns doch im Falle.
Schiller, S. 34b („Die Zerstörung von Troja");

Wie komm' ich aber hierher? Eigensinn
Des launenhaften Zufalls wär' es nur? ꝛc.
S. 277a („Don Karlos", Akt 3, Sc. 9) ꝛc.;
ferner z. B.:

Kennst du es wohl? Dahin, dahin
Möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn.
Goethe 1, S. 137.

Da wird dorthin das Ohr
Lieblich gezogen,
Doch um des Liedes Flor
Durch Lärm betrogen.
4, S. 10 („Westöstl. Divan") ꝛc.,
dagegen:

Sei ganz ein Weib und gieb
Dich hin dem Triebe, der dich zügellos
Ergreift und dahin oder dorthin reißt.
13, S. 20 („Iphigenie", Akt 1, Sc. 3).

Nicht dem Deutschen geziemt es, die fürchterliche Bewegung
Fortzulleln und auch zu wanken hierhin und dorthin.
5, S. 92 („Hermann u. Dorothea", 9. Gesang v. 306).

Nein, er trippelte munter auf dem Schoße
Hierhin, dahin und dorthin, nickt' ihr immer ꝛc.
Ramler, S. 236 u. o. (s. mein „Wörterbuch" Bd. 2, S. 762c ff.).

Ferner mit Präpositionen: da(r)-an, -auf, -ein, -in, -ob, -um, -über, -unter, im Allgemeinen mit dem Ton auf der 2. Silbe und oft, durch Wegfall des eingeklammerten a in der 1. Silbe, um eine Silbe verkürzt (wie gewöhnlich in den Adverbien: draußen, drinnen, droben, drüben, drunten); ferner: dabei, -durch, -für, -gegen, -hinter, -mit, -nach, -neben, -von, -vor, -wider, -zu, -zwischen ꝛc. und entsprechend: hieran, -auf ꝛc. ...; hie(r)bei, -durch ꝛc. ..., wie auch: worán, -auf ꝛc. ...; wobei, -durch ꝛc. ... Überall aber kann hier, wie gesagt, auch die 1. Silbe bei nachdrücklicher Hervorhebung den Ton erhalten, s. § 64 in dem 3. Beispiel aus Schiller, S. 400a:

... Ich sich der Mörder
Ravaillac damit waffnete ꝛc.
und z. B. den bekannten Vers:

Daran erkenn' ich meine Pappenheimer.
Schiller, S. 381b („Wallenstein's Tod", Akt 3, Sc. 15), in welchem allerdings nach dem Rhythmus des Verses die 2. Silbe in der Hebung steht, nach dem Sinne aber der Nachdruck und Hochton auf der 1. Silbe liegt, vgl. im Anschluß z. B. die Frage: Woran (erkennst du sie)? Antwort: Hieran, dagegen (wo der Rhythmus mit der gewöhnlichen Betonung übereinstimmt).

„Denkst du daran, wie ich, vom Feind umgeben,
Mit Mühe nur die Freiheit mir gewann?"
Ich denke dran und danke dir mein Leben,
Doch du, Soldat, Soldat, denkst du daran? ꝛc.
Holtei „Der alte Feldherr".

Mein freies Urtheil habt Ihr frei gelitten,
Mein redlich Herz verführt.
Ich war daran,
Mein Volk in bester Meinung zu verderben.
Schiller, S. 538a („Wilhelm Tell", Akt 3, Sc. 3) ꝛc.;
vgl. ferner z. B. auch:

Und fragst du noch, warum dein Herz
Sich bang' in deinem Busen klemmt,
Warum ein unerklärter Schmerz
Dir alle Lebensregung hemmt?
Goethe 11, S. 20 („Faust") ꝛc.,

Digitized by Google

dagegen:

Wārŭm ziehst dŭ mich ŭnwīdĕrstĕhlich,
Āch, ĭn jēnĕ Prācht? 1, S. 57 ꝛc.;

und, kurz auf einander folgend (⏑⏑́ und ⏑́⏑), z. B.:

Ĕrrāth' ĭch ētwă nicht,
Wărūm dĭe Tōchtĕr hērgĕfōrdĕrt wōrdĕn?
Wărūm jŭst ēr gĕwāhlt, sĭe ābzŭhōlĕn?
Schiller, S. 345b („Die Piccolomini", Akt 3, Sc. 2);

Wŏ ābĕr ĭst sĭe? Wārŭm kōmmt sĭe nĭcht?
S. 346a (Akt 3, Sc. 3);

Wārŭm ăuch mūßt' ĕr beim Ĕmpfāngĕ glēich
Dĕn Bānn ŭm Sie vĕrbrēitĕn?
S. 347a (Akt 3, Sc. 4).

Wārŭm ūbĕrāll
Ăuch dās Gĕhēimnĭs? Wēißt dŭ, wās ĭch thūn wĭll?
S. 348b (Akt 3, Sc. 5) u. o.,

vgl. dess-, wess-halb, -wegen, s. § 54, Nr. 3d u. 5.

S. ferner, gewöhnlich ohne Ton auf der 1. Silbe, die Ortsadverbia: dăhĭer (vgl. ăllhĭer, s. § 53, Nr. 5a), dăhēim und die Bindewörter dăfern, wŏfern (vgl. sŏfern, wĭe[-]fern); dagegen gewöhnlich mit dem Ton auf der 1. Silbe: dāmāls, dāzŭmāl (s. § 54, Nr. 3h). Vgl., zurückkommend auf die Zusammenschiebungen oder Zusammensetzungen mit her und hin, z. B. fern, ferner, weit, weiter, grad(e), hoch, links, rechts, ost, osten ꝛc. — [-]her, hin, worin je die 2. oder die 1. Hälfte den Hochton erhalten kann, je nachdem man eben mehr die Richtung oder die hinzugefügte Bestimmung hervorheben will; dann auch andre solche Verbindungen, worin die ursprünglich örtliche Bedeutung des her und hin übertragen ist, z. B. auf Zeitliches und Andres, z. B. hīntĕrhēr (auch: ⏑́⏑⏑) u. so nēbĕnhēr (vgl. — s. o. — bĕihēr); ferner z. B. zeitlich: fōrthīn (vgl.: hīnfōrt, fōrtān — s. u. —, fōrtāb), fōrdĕrhīn, fūrdĕrhīn, fērnĕrhīn, kūnftĭghīn, spātĕrhīn, vgl. umgestellt: hīnkūnftĭg und (mit dem Hochton auf der 1. Hälfte):

Ūnd wĭll, sŏ ĕs Gōtt ŭnd dĕm Kōnĭg gĕfāllt,
Āuch fĕrnĕrhīn fĕrnĕr mĭch hāltĕn.
Prutz „Politische Wochenstube", S. 142.

Spātĕrhīn hāt măn gĕhēu't ūnd Kīrschĕn gĕsāmmĕlt năch Pfīngstĕn,
Spātĕrhīn sāftĭgĕ Pflāumĕn gĕpflūckt dōrt hīntĕn ĭm Gārtĕn,
Spātĕrhīn hāt mān Rōggĕn gĕmāht ŭnd Weīzĕn ŭnd Gērstĕ.
Echtermeyer „Auswahl deutscher Gedichte" (1847), S. 371 (nach Hebel) ꝛc.,

vgl., wo freilich im jambischen Rhythmus kūnftĭghīn mit dem Hochton auf der 1. oder der 3. Silbe gesprochen werden kann (⏑́⏑⏑ oder ⏑⏑́):

Ĭch wĭll
Dĭe Prōbĕ wāgĕn, Hērzŏg. Kūnftĭghīn
Stēht Kārlŏs mēinĕm Thrōnĕ nāhĕr. Gēht!
Schiller, S. 257a („Don Karlos", Akt 2, Sc. 3).

Dăs wīrd ăuch āndĕrs wērdĕn kūnftĭghīn.
S. 344a („Die Piccolomini", Akt 2, Sc. 7) ꝛc., vgl. (s. Z. 225 und 2e):

Fŏrtān vĕrlāsst ĕr ĕuch nĭcht mēhr.
Freiligrath „Gedichte" 1, S. 140.

Stĕig' āuf ĭn dēinĕm Lāubĕ
Vŏn Stēinĕn, dāss fŏrtān
Dĕs Glāubĕns frōmmĕ Tāubĕ
Ĭn ĭhm sĭch bērgĕn kānn.
Ders. „Zwischen Garben", S. 90;

Dŭ wīrst fŏrtān, mĭt mīr ĭn's Nētz vĕrstrīckt,
Gĕlāhmt, vĕrwōrrĕn, dĭch ŭnd mĭch bĕtrāuĕrn.
Goethe 13, S. 250 („Natürl. Tochter", Akt 1, Sc. 6).

Dăss dōch gĕmāßĭgtĕr dēin Trīeb fŏrtān
Dĕr rĭttĕrlĭchĕn Ūbŭng sĭch ĕrfrēuĕ.
S. 255 (ebd.); Schiller, S. 459b (s. 2e) u. ö.;

dagegen:

Ĭm Hīmmĕl fōrtăn stēht sēin Zēlt.
Freiligrath „Gedichte" 1, S. 407;

Ūnd Dĭes sēi fōrtăn īhr Bĕrūf,
Wŏzū dĕr Mēistĕr sĭe ĕrschūf.
Schiller, S. 80a („Glocke" v. 396).

Dēin Glūck sēi fōrtăn dēinĕs Kōnĭgs Sōrgĕ!
S. 470a („Die Jungfrau v. Orléans", Akt 3, Sc. 4) ꝛc. (vgl. mein „Wörterb.", Bd. 1, S. 31a);

ferner von Verbindungen mit hin, z. B. jūngsthīn, lētzthīn, mēisthīn, plātthīn, schlēchthīn ꝛc. (daneben auch: ⏑́⏑); gĕmēinhīn (und ⏑́⏑); sŏhīn (vgl. sŏmīt), mĭthīn, ŭmhīn und gewöhnlich auch: dŭrchhīn (wie hĭndŭrch), z. B.:

Wō dŭrchhīn ŭm Hūttĕn, wĭe ŭm Thrōnĕn
Āllĕs brēchlĭch ĭst. Claudius 6, S. 70.

Stĕigt vŏn dĕn Sāttĕln āb, hāut wēg dĭe Zwēigĕ
Mĭt ēurĕm Schwērt ŭnd māchť ĕuch Bāhn dŭrchhīn.
Gries „Bojardo", 3, 7, Str. 16 ꝛc.;

doch auch noch zuweilen, wie bei Älteren (z. B. Hans Sachs 4, 3, S. 109d; Waldis „Esop" 4, Fab. 29 v. 12; Fab. 49 v. 34):

Trăf dĕs Tȳdīdĕn Schīld ŭnd dūrchhīn fūhr
Dĭe ēhrnĕ Spītzĕ bĭs zŭm Pānzĕrrōck.
Bürger, S. 161b,

wie (ungewöhnlich):

Dăss Sāft ŭnd Krāft ĭm Ĭnnĕrn wōhnt
Ūnd nūr dĕn Hīndŭrchbrēchĕr lōhnt.
Herder 16, S. 208 ꝛc., s. Z. 82 ff.: vŏrhīn und ⏑́⏑.

Digitized by Google

Auch für das 3silbige ohnehin gilt Doppelbetonung: ⏑́⏑ und daneben ⏑⏑́, was freilich in den gewöhnlichen jambischen und trochäischen Versen nicht erkennbar ist, vgl. Z. 23.

2. Für die Betonung von zusammengesetzten Adverbien, deren 2. Hälfte eine (adverbiale) Präposition ist, gilt zumeist die Regel:

a) s. in 1 z. B. Bildungen, wie: her-, hin-, dar-, hier-, wor-án, -auf ꝛc.; her-, hin-, da-, hie(r)-, wodurch, -für, -gegen ꝛc. [bei den mit da(r)-, hie(r)-, wo(r)- beginnenden auch mit dem Hochton auf der 1. Silbe].

b) Verbindungen zweier Präpositionen, z. B.: anbei, andurch, anmit, anneben; belan, beinachst, beineben, beizu; durchaus [s. d], durchum; gegenüber; hinteran (vgl. hintenan, hintennach, hintan, richtiger: hindan[n], hint[en]über); inzwischen; mitsammt, mitunter; nebenan, nebenbei; nebstbei; überaus [s. e], überein; unterdurch; unterzwischen; vorab, voran, vorauf, voraus [s. d], vorüber, vorunter; zugegen, zunachst, zuneben, zusammt, zuvor, zuwider; zwischendurch, zwischenin[ne] ꝛc.

e) Verschmelzungen von Substantiven mit nachfolgenden adverbialen Präpositionen, z. B.: berg-ab, -an, -auf, -durch, -ein, -nieder, -über, -unter (vgl. -hinab, -hinan, -hinauf, -hinein, -hinunter) ꝛc.; hügelauf, hügelab (oder: hügelnieder); straßauf, straßab (straßnieder); straßenauf, straßenab (straßennieder); stromauf, stromab ꝛc.; stromán ꝛc.; himmelan, hügelan, wolkenan ꝛc.; feldaus, feldein; jahraus, jahrein; landaus, landein; tagaus, tagein; thalaus, thalein; waldaus, waldein ꝛc.; seedurch, stromdurch ꝛc.; kopfüber, kopfunter; bordüber, meerüber, seeüber ꝛc.; meerunter ꝛc. u. A. m.

Eine Silbe mit dem Nebenton unmittelbar vor dem Hochton, findet sich hier in Versen nur selten in die Hebung gesetzt, wie z. B.:

Dieses Ab- und Niedersteigen,
Bergauftlimmen und das Springen
Über Blöcke, es ermüdet
Meine Seel' und meine Beine.
Heine „Atta Troll", S. 58 ꝛc.;

dagegen ist in Formen wie: berghinauf, straßenauf die 1. Silbe mit dem Nebenton vor der tonlosen Silbe eine volle Länge, welche durch die Kraft des logischen Accents auch den Hochton erlangen kann, z. B.:

Bérghinauf und thálhinab ꝛc.

d) Als Abweichungen von der hier geltenden Regel haben wir (vgl. e) bereits in § 39 Anm. erwähnt: garaus (⏑⏑́, in der Substantivierung auch ⏑́⏑) und hier in 1: fortan (⏑⏑́ und ⏑́⏑). Daran schließt sich durchaus, der Regel gemäß ⏑⏑́, aber veraltet und noch mundartlich ⏑́⏑, s. z. B.:

Ich würde durchaus nicht, auch nicht in langer Zeit,
Ein' Endung oder Schluss in Solchem können finden.
Jesaj. v. Löwenhalt Rompler, Erstes Gebüsch seiner Reimgedichte (Straßburg 1647) S. 103 ꝛc.

u. noch bei dem dänischen Dichter Baggesen 5, S. 42:

Wenn's durchaus anders sein nicht kann ꝛc.

Häufiger ist diese nachdrückliche Betonung der Präposition in der 1. Silbe bei voraus (⏑́⏑), wenn es substantiviert erscheint: der od. das Voraus (⏑⏑́ od. ⏑́⏑), auch da, wo es abhängig von Präpositionen wieder adverbial wird, vgl. z. B.:

Ich sage nur voraus, was bald geschieht,
Und lade dich auch schon im Voraus ein,
Mir in dem schlimmsten Falle zu vertraun.
Goethe 13, S. 199 („Tasso", Akt 4, Sc. 4);

Im Voraus zum andern Morgen
Will er Beil und Messer schleifen.
Chamisso 3, S. 291;

Ablass ist uns ertheilt für alle Schulden,
Die wir begingen, Ablass im Voraus
Für alle, die wir noch begehen werden ...
„O blut'ger Frevel!"
Alle Frevel sind
Vergeben im Voraus ꝛc.
Schiller, S. 429 b („Maria Stuart", Akt 3, Sc. 6);

Nehmt meinen warmen Dank
Im Voraus ꝛc. Geibel „Roderich", S. 11.

[Tullius] Theilte zum Voraus
Im Namen Rom's sich die Belohnung aus.
Gellert 1, S. 237.

Festins und Zinsen muss man nie zum Voraus geben.
Müllner 5, S. 133.

Du, theurer Rest von Peter's Blut,
Bei dem auf gleichen Geist und Muth
Zum Voraus schon so weite Länder bauen.
L. H. Nicolai „Vermischte Gedichte" 1, S. 155 ꝛc.

In den Zusammenschiebungen oder Verschmelzungen von Präpositionen mit dem voranstehenden abhängigen Dativ od. Genit. hinzelgender, fragender und bezüglicher Fürwörter liegt im Allgemeinen der Regel gemäß der Hochton auf der Präposition, doch können bei nachdrücklicherer Hervorhebung der Pronomina auch diese den Hochton erhalten, wie in manchen Fällen entsprechend die persönlichen Fürwörter und außerdem wirkt, wo nicht die beiden Tonsilben unmittelbar zusammenstoßen, auch der Rhythmus (und zwar nicht bloß in Versen) mit.

Digitized by Google

3. B. betont man, ähnlich wie warum u. darum (s. 1: ⏑́ und ⏑̀), auch (s. 3c ff.) weſshalb, deſshalb (⏑́ und ⏑̀); weſswegen, deſswegen (⏑́⏑ und ⏑̀⏑), während man in Formen, wie: dieſerhalb(en), deſſenthalb(en), derenthalb(en), weſſenthalb(en), (um) weſſentwillen, weſſentwegen, deſſentwegen, derentwegen, dieſerwegen ꝛc., ähnlich wie in: meinet-, unſert- ꝛc. halb(en), wegen, willen, ſämmtlich mit dem Silbenbild: ⏑⏑́(⏑), gewöhnlich den Hochton auf die 1. Silbe legt. Vgl. ferner: dem- und deſſungeachtet ⏑⏑⏑́⏑, mit dem Hochton auf der 2. oder 4., ſelten auf der 1. Silbe, deſſenungeachtet ⏑⏑⏑́⏑⏑, wo der Hochton auf die 1., 3. oder 5. Silbe gelegt werden kann, vgl. 3a; demzufolge ⏑⏑́⏑ oder ⏑⏑́⏑; demgemäß, ⏑⏑́ oder ⏑⏑́. Dagegen betont man zumeiſt demnach ⏑⏑, ähnlich wie demnächſt ⏑⏑, vgl. die Fortbildung: demnächſtig ⏑⏑⏑; doch findet ſich auch zuweilen der Hochton auf der 1. Silbe, vgl. namentlich:

Dēmnāch von Freud' g'nannt ſind die Freund.
Fiſchart's Dichtungen, herausgegeben v. H. Kurz 2, S. 201 v. 867;

Und dēmnāch in das Chor gegangen.
S. 202 v. 921;

Dēmnāch ächt' ich Grobheit viel, Höflichkeit hingegen klein. Logau 2, 221[66];

Dann, demnāch dein Gewiſſen gut,
So gilt es gleich, was man wird ſagen.
Weckherlin, S. 336 ꝛc.,

vgl.: dieſemnach, ſolchemnach, ⏑⏑⏑, worin ſich der Ton auf der 1. und der auf der 3. Silbe ziemlich das Gleichgewicht halten und häufiger auf die erſte als auf die letzte ein ſchwaches Übergewicht gelegt wird.

e) Adverbia, die in mehr oder minder engem Anſchluſs vor einer adverbialen Präpoſition ꝛc. ſtehen, ſind der Regel gemäß proklitiſch, d. h. ſie lehnen ſich mit ihrem Tone an die nachfolgende Partikel. Wir wiederholen, daſs dieſe Toneinbuße am ſchärfſten hervortritt, wenn die beiden Tonſilben unmittelbar auf einander folgen, weniger, wenn ſie durch eine kurze Silbe getrennt ſind; aber auch außerdem kann bei nachdrücklicherer Hervorhebung des Adverbs dies zuweilen den Hochton annehmen, z. B. (beſſer in 2 Wörtern als in einem): links ab, rechts ab (Tonbild ⏑́ oder ⏑̀): dagegen z. B. bei Hervorhebung des Gegenſatzes mit dem Hochton auf der 1. Silbe:

Lı́nks ab ſollt ihr marſchieren, nicht rechts ab,
hab' ich geſagt euch ꝛc.;

aber auch ſchon da, wo nur die Richtung beſonders betont wird, vgl.:

Er nun wendete ſich lı́nksab und verfolgte gen Pyrā Seinen Weg ꝛc.
Voß „Theokrit's Idyllen" 7, S. 130.

Lı́nksāb wendete er ſich darauf ꝛc.

ähnlich: fern ab, weit ab, vgl. z. B.:

Fērn āb von Straß und Wegen,
Da ruft der Führer: Halt!
Freiligrath „Sämmtl. Werke" 1, S. 81;

Vöglein, die ihr fern ab fliegt.
Eichendorff „Viel Lärm um Nichts", S. 13;

Weit āb vom luſt'gen Maine.
G. Schwab „Gedichte", S. 258.

Sie wundert ſich, daſs wir ſo weit ab von ihr ſein.
P. Flemming „Geiſtl. und Weltl. Poemata", S. 129.

In den Steigerungsgraden: ferner ab; weiter ab; am fernſten ab; am weiteſten ab, wo die Tonſilben durch tonleſe getrennt ſind, tritt der Unterſchied zwiſchen Hoch- und Nebenton zurück, vgl. auch z. B.: oben ab (⏑́⏑ oder, bei Hervorhebung der 1. Hälfte: ⏑́⏑), ferner, als Gegenſatz zu dem fern (weit) ab, z. B. nah (oder: dicht) bei ⏑̀, auch, bei ſtärkerer Hervorhebung der Nähe: ⏑́; dagegen: nahe bei (⏑́⏑ od. ⏑́⏑), vgl. in umgekehrter Stellung (im Sinne von faſt): beinah(e), gewöhnlich (der Regel gemäß) betont ⏑́(⏑), doch daneben auch in der ſilbigen Form zuweilen ⏑́, vgl.:

Niemand pocht mehr an unſre Pforten,
Es muſs mit der Schlüſſel beinahe verworfen.
Platen 3, S. 5.

Das fehlte noch
Und iſt beinah des Schrecklichen zu viel.
S. 225 u. o.;

Denn dieſes großen Bau's Vollendung geht
Mit meinem Tode beinah Hand in Hand. S. 173.

Durch dieſe Worte nun verlockt' er
Blutegel Eier, den ſtolzen Doktor,
Der beinah hätte ausſtudiert,
Wär ihm nicht ein Malheur paſſiert.
Glaßbrenner „Reineke Fuchs", S. 23.

Dem Reineke ward beinah bange,
Jedoch beſann er ſich nicht lange. S. 58

(vgl. dagegen:

Sie fiel beinahe auf den Thron
Beim Anblick ſeiner Männsperſon. S. 59) ꝛc.

Wir erwähnen, zurückkommend auf die Verbindungen mit ab, noch kurzab, wie kurzweg, kurzum gewöhnlich in der Betonung: ⏑́; doch hört man auch die nachdrücklichere Betonung kurzum, wie ſchon bei Älteren:

Der arme Mann muſs kurzum dran,
Sein' Rücken ihn' herhalten.
Ludw. Heyer „Pſalm" 37, Str. 8.

Denn Das iſt kurzum ausgericht.
Juſt. Menius „Vom Papſtthum eine neue ſehr ſchöne Tragedia" (1539).

Ferner ſ. fortan (⏑́, daneben ⏑̀, ſ. 1); ſtiſchan (⏑́); gradan ⏑́, doch auch z. B.:

Thränenvoll nun eilte ſie grādān; rings auch verſammelt
Kamen die anderen Mägde des unerſchrockenen Odyſſeus.
Voß „Odyſſee" 17 v. 33;

Grādān gingen ſie Beide, verwunderungsvoll ob dem Anblick. 24 v. 101 ꝛc.;

Digitized by Google

wohlán, z. B.:

Jetzo wohlán, merk auf und nimm die Rede zu Herzen. 1 v. 272 u. o.;

vornán, seltner ⏑–, vgl.: vorne-, hinten-, oben-, untenan, ⏑⏑ oder ⏑–, ferner z. B.: hell, laut, dumpf, hoch, tief, weit, grad ꝛc. (-)auf, betont: –⏑ od. ––; wie auch vollauf, z. B.:

Er zählte Gebühren und Sporteln vollauf. Bürger „Der Kaiser und der Abt", Str. 13 u. o.; daneben:

Vollauf hätte der Braune zu thun, so stärt er und kühn war. Goethe 5, S. 139 („Reineke Fuchs" II).

Aber Alle ständen um Die Frau von Malöant, wie Wiesenblumen Um einen vollauf blühnden Rosenbusch. Wieland 11, S. 134 („Geron der Adlige");

ferner: garaus (und –⏑, s. § 39, Anm.); gradaus und –⏑, z. B.:

Und hätte des Lieds Brandpfeil gradaus in die Burg der Tyrannen geworfen. Prutz „Politische Wochenstube", S. 62.

Der Weg der Ordnung, ging er auch durch Krümmen, Er ist kein Umweg. Gradaus geht des Blitzes, Geht des Kanonballs fürchterlicher Pfad. Schiller, S. 336a („Die Piccolomini", Akt 1, Sc. 4) ꝛc.;

auch: rein-, weitaus –⏑ oder –⏑, z. B.:

Eins nur wagen wir nicht, reinaus zu sagen die Wahrheit. Herder 15, S. 330;

Weitaus schnellt in die Runde das Wrack des zertrümmerten Wagens. Voß „Ovid's Verwandlungen" 1, S. 91;

Er ist weitaus (⏑⏑ oder ⏑–) der Klügste ꝛc.; auch: obenaus, ⏑⏑ oder ⏑–, vgl. (s. b): Er ist überaus (⏑⏑ oder ⏑–) freundlich ꝛc.; ferner (s. o.): dichtbei (⏑⏑, ⏑–); nah(e)bei (⏑⏑, ⏑–) ꝛc.; dwars-, querdurch (–– od. –⏑), grade-, mittendurch (⏑⏑ od. ⏑–) ꝛc.; obenein (⏑⏑ oder ⏑–); grad-, schräg-, quer-, zwerch-, vornüber (–⏑ od. –⏑), hintenüber (⏑⏑ oder ⏑–) ꝛc.; dicht-, rings-, rund-, weitum (–⏑ oder –⏑), vgl.:

Von diesem ringsum stellen Schloss Lass ich die Augen schweifen. Goethe 1, S. 151;

Komm zu dem täglich neuen Feste, Wo warme Liebe sich ergießt, Ringsum die brüderlichen Gäste ꝛc. 6, S. 13.

Sänft umschlang ihn [den Kranz] Weniges Haar ringsum, es verbarg ihn hinten der Ausbund. Voß „Gedichte" 1, S. 107 v. 201;

Wohllaute, wie liebender Nachtigallen, Tönten und Rosengedüft, doch duftender, athmete ringsum. 3, S. 14 v. 16; S. 18 v. 81 ꝛc.;

Es blinkten Leichensteine Rundum im Mondenscheine. Bürger „Lenore", Str. 29. 565

So bist du völlig eine Rose Rundum mit neidischen Rosen verwahrt. Ramler „Lyrische Gedichte", S. 19 ꝛc. (s. mein „Wörterbuch", Bd. 2, S. 816b); 570

vgl. wiederum (⏑⏑ und ⏑–), z. B.:

Wiederum durchspäht und immer wieder Jeden Winkel ihre bange Sorgfalt. Platen 4, S. 353; 575

Sieben Tage nun und sieben Nächte Ging die Wegefahrt. In tiefe Thäler Oft hinuntergleitend, wiederum dann Schroffe Wände gemsenhaft erklimmend ꝛc. S. 281; 580

ferner: quervor (–⏑ und –⏑) ꝛc.; gradezu, immerzu, nahezu ꝛc. ⏑⏑ oder ⏑–; auch heim zu, her zu, hin zu (verschieden von herzu, hinzu), wie zurück zu, vgl. in § 54, Nr. 4b die entsprechenden Zusammensetzungen mit wärts (heim-, her-, hin-, rückwärts). 585

f) In also, dem durch all verstärkten so, hat zumeist die 1. Silbe den Hochton, namentlich als Bindewort, z. B.:

Also das wäre Verbrechen, dass einst Prometz mich begeistert? Goethe 1, S. 262 ꝛc.; 590

aber auch als Adverb (= so), z. B.:

So wie dort in blauer Tiefe Hell und herrlich jener Stern, Also er an meinem Himmel. Chamisso 3, S. 10; 595

Und also kam es bei Ärger und Spaß, Dass ganz er den Deller Anselmo vergaß. S. 230;

„Nicht also!" hub der Richter an aufs Neue. 4, S. 67. 600

Empfange du es heilige Prophetin, Und sei fortan [s. Z. 250] — Nicht also, edler Dauphin! ꝛc. Schiller, S. 459b („Jungfrau von Orléans", Akt 1, Sc. 10); 605

Was für ein hirnverrückender Planet Verwirrt Euch also die gesunden Sinne? S. 461b (Akt 2, Sc. 2);

Digitized by Google

Älſo rief er und zur Stell' entſchlief er.
Talvj „Volkslieder der Serben" 2, S. 183 ꝛc.; freilich hier aber auch, der Regel gemäß:

Alles, Alles iſt älſo,
Doch was ſtärrt der König ſo?
Bürger, S. 305 a;

Älſo hat Gott die Welt geliebt.
Gellert 2, S. 186.

Denn, wie die Roſe duftend blüht ...,
Älſo mein Pfeifchen duftend glüht.
Lenau 2, S. 305.

Und ſpricht älſo; ſich trocknend an der Sonne.
Uhland, S. 487 ꝛc.

Vgl., der erſten Betonung entſprechend, alſofort, alſogleich, alſobald (ɔ̆ɔ̆) und, an das letztgenannte Wort ſich anſchließend alsbald mit der Betonung ɔ̆ɔ̄, doch daneben auch zuweilen ɔ̄ɔ̆, vgl.:

Älsbäld ſpannt von dem langen Härme
Die ganze Stadt der Teuktrier ſich los.
Schiller, S. 28 b („Die Zerſtörung von Troja", Str. 5) u. ö.,

daneben:

Sie ſtohen älsbäld nach vollbrachter That.
S. 549 a („Tell", Akt 5, Sc. 1);

Und älsbäld, wie der König dieſes Wort
Geſprochen, löſt der Fremde ſeinen Helm.
Wieland 11, S. 118; 136 („Geron der Adlige") u. ö. (ſ. mein „Wörterbuch", Bd. 1, S. 70 b), auch:

Doch älsbäld wird er ſich nach etwas Andrem ſehnen.
Joh. Nürnberger, Horaz, Epiſteln, Nr. 24 ꝛc.

g) Wenn in konceſſiven oder einräumenden Sätzen die Adv. gleich, ſchon, zwar unmittelbar hinter den Bindewörtern wenn und ob ſtehen (mit dem letztern gewöhnlich zuſammengeſchrieben), ſo liegt zumeiſt der Hochton auf dem Adv., ſo auch in obwohl, wie in wiewohl; doch kann auch nachdrücklich der Ton auf das wenn oder ob gelegt werden, z. B.:

Und obgleich Amor öfters mich begütet,
Möcht' ich zuletzt mich nicht mit ihm beſaſſen.
Goethe 2, S. 11; Herder 15, S. 177 u. ö.,

vgl. die adverſativen Bindewörter gleichwohl (ɔ̄ɔ̆ u. ɔ̆ɔ̄), trotzdem (ſ. 3a, ɔ̄ɔ̆ u. ɔ̆ɔ̄) und dennoch, dies letztere faſt nur mit dem Ton auf der 1. Silbe, doch noch vereinzelt:

Dennoch trifft unerwartet ſie der Schmerz;
Mir iſt's, als hört' ich die Verlaſſnen klagen.
Uhland „Gedichte", S. 489,

wie (ſ. mein „Wörterb.", Bd. 2, S. 443 c) bei Canitz und Brockes und bei dieſem auch:

Und verlängert jedennoch.
9, S. 584; 576; 607 ꝛc.

ſtatt der heute üblichen Betonung jedennoch, z. B.:

Jedennoch —
„Dennoch?"
Seine Würden meint,
Ein leichter Ding, doch möcht' es ſein ꝛc.
Schiller, S. 363 b („Wallenſtein's Tod", Akt 1, Sc. 5) ꝛc.;

ſ. auch durchgängig jedoch und nur höchſt vereinzelt und auffällig:

Jedoch unter der Bedingung,
Nicht vor Jahresfriſt die Kaſten
Zu eröffnen ꝛc. Herder „Cid", 45.

h) In den mit geſtern und morgen zuſammengeſetzten Zeit-Adverbien (und den entſprechenden Adj.) liegt durchgängig der Hochton auf dem vorgeſetzten Beſtimmungswörtern: vorgeſtern (vorgeſtrig), ehegeſtern, vorvorgeſtern; übermorgen, übermorgen ꝛc.

i) Bei dem in ſeinen beiden Beſtandtheilen alterthümlichen fürbaß = beſſer (d. i. weiter) für (d. i. vor, vorwärts) ſchwankt die Betonung, vgl.:

Bei Meila, Kapperwilla und Schmeriton fürbaſs.
Reithard „Sagen aus der Schweiz", S. 68;

Der gute Schach, der ſich indeſſen
Erholt hat, fängt nun erſt fürbaſs
Zu jämmern an ꝛc. Wieland 11, S. 48 ꝛc.;

dagegen:

Sie muſste fürbaſs reiten.
Bürger, S. 22 b;

Daſs, wenn er am Wege
Liebes erfahren, zuletzt er fürbaſs wandle geſanglos.
Hamerling „Sinnen und Minnen", S. 175 ꝛc.

3. Ferner haben wir noch Partikeln zu betrachten, in denen die 2. Hälfte einem Kaſus von Das oder einem Subſt. entſpricht:

a) In den auf dem und deſſen (deſs) ausgehenden Partikeln hat, der Regel gemäß, die 2. Hälfte den Hochton, die 1. Hälfte (gewöhnlich eine Präpoſition) iſt, wenn einſilbig, zumeiſt tonlos, doch bei nachdrücklicherer Hervorhebung, des Hochtons fähig, — wenn zwei- oder mehrſilbig, immer mit einem Nebenton verſehen, der dem Hochton der Endung ziemlich das Gleichgewicht hält und durch Hervorhebung ihn überwiegen kann, z. B. (um mit den nicht einſilbigen Präfixen zu beginnen): außerdem; ehedem; nebendem; ohnedem (vgl. ohnedas, ohnedes); überdem (vgl. überdas, überdes); währenddem, in welchen je die 1. oder die 3. Silbe nachdrücklicher betont werden kann, eben ſo in: ehedeſs und ehedeſſen, unterdeſs und unterdeſſen, währenddeſs und währenddeſſen, vgl. auch: ungeachtetdeſſen (wie: deſſenungeachtet, vgl. 2 d), worin jede der 3 Längen etwas ſtärker betont werden kann; dagegen gilt zunächſt die Betonung: andem; indem, indeſs, indeſſen; nachdem; nachſtdem; nebſtdem; ſeitdem; ſtattdeſſen; trotzdem, trotzdeſſen; vordem, vor-

Digitized by Google

dessen; zudem, — doch kommt auch hier, mehr oder minder üblich, Betonung der 1. Silbe vor, wofür wir folgende Beispiele geben:

Und indem zog ein heller Haufe
Der Städter aus dem Thal herauf.
G. Schwab „Gedichte", S. 302;

Indem es den Fehl gestehet,
Fühlt es schmerzlicher die Schuld.
Herder „Cid", 43;

Indess sie sich also [s. 3. 586 ff.] rüsten,
Sprach der alte Zämoräner. 30;

Indess kömmt der Löwe.
Derf. 15, S. 352; 353 rc.

Erst die Arbeit, nachdem [vgl. nachher] magst du ruhen rc. [s. 3. 738].

Dass ich seitdem [s. 3. 737] vor der Welt
Bettlerkönigs Krone trug.
Rückert „Makamen" 2, S. 35;

Trotzdem er's dir verdolen
Und trotzdem dir's verwusst,
Dass er sich drüber ärgert,
Thatst du es doch mit Lust rc.;

Nimmer seitdem [s. 3. 730] ward Solches gesehn,
Nicht vordem noch nachdem [s. 3. 728] rc.,

vgl. (s. i): eh-, vor-, nachmals rc. und (s. l): vorher, nachher u. A. m.

b) In Adv. auf -dings (s. mein „Wörterbuch", Bd. 1, S. 301 b) liegt der Hochton gewöhnlich der Regel gemäß auf der Endung: aller-, bloßer-, freier-, frischer-, neuer-, platter-, schlechterdings, ‿‿, nur bei nachdrücklicher Hervorhebung der ersten Hälfte zuweilen: ‿‿.

c) Der Genitiv Falls in partikelhaften Verbindungen (s. meine „Vorschläge zur einheitlichen Rechtschreibung" 1, S. 80, vgl. mein „Wörterbuch", Bd. 1, S. 397 c) kann den Hochton erhalten, der aber häufig auch auf die 1. Hälfte — bei nachdrücklicherer Hervorhebung derselben — gelegt wird, z. B. also: desfalls, diesfalls, gleichfalls, ‿‿ und ‿‿, vgl.:

... Meinet den Tod dies'sfalls.

Jeder sprach: Schrei über deinen Hals!
Rollenhagen „Froschmäuseler" I, 2, 8 v. 59 ff.;

Auch Gold und Edelstein, jedoch mit solchen Dingen
Ist dies'sfalls Nichts gethan rc.

Jes. Löwenhalt von Rompler „Reimgedichte" Erstes Gebüsch S. 49 rc.;

Er grüßet. „Guten Tag!" — „Gleichfalls!"
So schallt's zurücke rc.;

Und rathe nun dir kurz und gut,
Dergleichen gleichfalls anzulegen.
Goethe 11, S. 63 („Faust") rc.;

ferner: allenfalls, andernfalls, jedenfalls, keinenfalls, solchenfalls rc. ‿‿ und ‿‿; auch: widrigenfalls ‿‿ oder ‿‿ rc.

d) Über die Verschmelzungen des nur noch mundartlich üblichen weiblichen Hauptworts Halbe (= Seite) in den Formen halb (auch als Bruchzahl), halben, halber (s. mein „Wörterbuch", Bd. 1, S. 662 ff.) haben wir zum Theil schon gesprochen, s. § 53, 3. 513 ff. und § 54, 3. 397 ff. Hierzu kommen noch die Präpositionen: außer-, inner-, ober-, unterhalb, gewöhnlich mit dem Hochton auf der 1. Hälfte ‿‿ [wie in meinethalb(en) rc., ehrenthalben, Alters halb(en) rc.]. Die 2. Hälfte hat dagegen gewöhnlich den Hochton (der freilich auch auf die 1. Hälfte bei nachdrücklicher Hervorhebung übergehen kann), wie gesagt, in: deshalb, weshalb (‿‿, daneben ‿‿, wie bei darum, warum, deswegen, weswegen, s. § 54, Nr. 3a); ferner in: allenthalben (‿‿, daneben ‿‿, ähnlich wie überall ‿‿ und verstärkt: ‿‿) rc.

e) Von den partikelhaften Verbindungen mit dem Subst. Hand am Schluss (s. mein „Wörterbuch" rc. Bd. 1, S. 680 ff.) kommen hier nur in Betracht die indeklinablen Zahladjektiva, wie allerhand rc., s. darüber h; ferner artikellos, abhängig von Präpositionen: abhanden; (oberdeutsch) bei-, obhanden und (auch zum Adj. geworden — ähnlich wie zufrieden rc.): vorhanden; ferner: zu Handen und: zuhand. Man verwechsle damit nicht das zusammengesetzte Subst.:

Überhand (wie: Oberhand), als Objekt in den Verbindungen: die Überhand gewinnen, behalten rc. und (ohne Artikel): Überhand nehmen, oft, doch tadelhaft, in der auch grammatisch irre leitenden Schreibweise mit kleinen Anfangsbuchstaben.*)

f) Das adverbiale zuhauf, verstärkt: allzuhauf, s. mein „Wörterbuch", Bd. 1, S. 706 b.

g) Das adverbiale überhaupt, s. ebd., S. 708 b.

h) Das veraltete weibl. Hauptwort Lei (s. ebd. Bd. 2, S. 91 ff.), mit der Bedeutung Art, findet sich nur noch im Genitiv verschmolzen mit Zahl-, Für- und Eigenschaftswörtern in einer auf er ausgehenden Form. Im Allgemeinen hat die voranstehende Hälfte den Hochton, z. B. in: derlei; ferner: einerlei, zweierlei, beiderlei, dreierlei, viererlei, fünferlei rc.; vielerlei, mehrerlei, mancherlei, allerlei, keinerlei, jederlei, anderlei, bunterlei; dieserlei, jenerlei, welcherlei, solcherlei; meinerlei, deinerlei rc., woran sich für die Betonung das allerdings anders gebildete mundartliche überlei (= übrig) schließt, sämmtlich mit dem Tonbild: ‿‿; ferner z. B.: zwanzigerlei, dreißigerlei rc., hunderterlei, tausenderlei rc. (‿‿); verschiedenerlei (‿‿). Für die Zahladj., woran sich auch (s. e) allerhand, vielerhand, mancherhand und (veraltet) einerhand rc. reihen, ist zu bemerken, dass, wo nicht der bestimmte Zahlbegriff hervortritt, auch der Ton auf die Endsilbe gelegt werden kann, z. B.: Allerlei od. allerhand ‿‿ neben ‿‿ dumme Späße rc.; auch: das Einerlei (‿‿ oder ‿‿).

i) Das Hauptwort Mal findet sich im Schluss partikelhafter Wortverbindungen in den Formen mal,

*) Diese hat die viel verbreitete falsche Auffassung zu Folge gehabt, dass man eine Verbindung mit einem Objekt (ähnlich bei: Etwas hat oder findet Statt — eine Stelle rc.) als ein intransitives Verbum auffasst und dies dann sogar so behandelt, als würde es mit dem Hilfsverbum sein (nicht mit haben) abgewandelt. Si die grammatisch falschen Wendungen: Das „überhandgenommene" Unkraut ist „da", nicht „ist" Überhand genommen], wie: Die „stattgehabte", „stattgefundene" „feierlichkeit rc., vgl. mein „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten" unter „Überhand" (Große Ausgabe, S. 999 b).

Digitized by Google

mals und (größtentheils veraltet oder doch altfränkisch) malen, mit den sich anschließenden Adjektiven auf malig.

Darunter ist die erste Hälfte immer tonlos nur in zumal, vgl.: allzumal, dazumal, worin zuweilen die gegen den Hochton der 1. Silbe zurücktretende letzte in Versen als Kürze erscheint, z. B.:

Wahrlich vermißt wird Achilleus hinfort von den Söhnen Achaia's
Allzumal; dann suchst du umsonst ꝛc.
Voß „Ilias" 1 v. 240;

Aber er weinte schon dazumal mehr als Sterbliche weinen.
Klopstock „Messiade" 3 v. 328 ꝛc.;

In Zusammenschiebungen mit Kardinalzahlen haben diese in der Prosa immer den Hochton: einmal (s. Z. 863), zweimal, dreimal ꝛc., zweizigmal, hundertmal, tausendmal ꝛc.; millionenmal ꝛc., auch (s. § 53, Nr. 2) z. B.: dreizehnmal, dreiundzwanzigmal ꝛc.; auch: dreiunddreiviertelmal ꝛc., während in Verbindungen wie anderthalbmal, drittehalbmal der Hochton gewöhnlicher auf der 1. als auf der 3. Silbe liegt (häufiger als).

In Versen freilich kann zuweilen auch das mal in die Hebung gelangen, z. B.:

Thut Nichts!
Der Jude wird verbrannt ..., ja, war allein
Schon dieserwegen werth, dreimal verbrannt
Zu werden ꝛc.
Lessing 2, S. 303 („Nathan", Akt 4, Sc. 2).

Zweimal berstet da das Holz und dreimal ...
Berstete das Holz zweimal und dreimal.
Talvj „Volkslieder der Serben" 2, S. 231 v. 111 und 119.

Sieh, dreimal schon kam der Tag im Jahre,
Dreimal schön, daß Kulin ist gefallen.
S. 280 v. 43 ff. u. Anm.

In der Verbindung einmal (s. o.) aber kann die 1. Silbe nicht bloß das Zahlwort, sondern auch der unbestimmte Artikel sein und in diesem Falle ist sie tonlos (), wie sie denn auch zuweilen ganz fortfallen kann, vgl.: schon einmal () und: schon einmal (), schon mal (); noch einmal () und: noch einmal (), noch mal (), vgl. (s. u.): nochmals () ꝛc. und, mit sehr verschiednem Sinn: „Nicht einmal () habe ich Das gesagt, sondern hundertmal." Nicht einmal () oder: nicht mal () gedacht hast du es, viel weniger gesagt ꝛc. (s. mein „Wörterbuch", Bd. 2, S. 214 b ff.). S. ferner auch das aus seit einmal entstandne, namentlich noch im altfränkischen Aktenstil übliche sintemal(en), mit dem Hochton, je auf der 1. oder auf der 3. Silbe.

Auch bei allemal findet sich, und zwar in der Prosa, die ähnliche Doppelbetonung (neben); im Übrigen aber wird hier in der Prosa gewöhnlich der Hochton auf die 1. Silbe gelegt, ohne daß dadurch die Tonverrückung in der Versbewegung ausgeschlossen ist. Wir geben hierfür einige Beispiele:

„Damals erschienen Sie und Werdenberg
Vor unserm Herrn, mit Bitten ihn stürmend" ... 885
Kein Widerspruch. Damalen galt es, Böhmen
Aus Feindes Hand zu reißen; heute soll ich's
Befrein von seinen Freunden und Beschützern.
Schiller, S. 332 b („Piccolomini", Akt 1, Sc. 2);

Als ich unmächtig flehend lag vor dir, 890
Damals gelobt' ich mir in meinem Innern ꝛc.
S. 544 a („Tell", Akt 4, Sc. 3);

„Emigravit" ist die Inschrift auf dem Steine
seines Mals;
Todt nicht, er ist nur geschieden! denn der Künstler 895
stirbt niemals.
Freiligrath „Sämmtl. Werke" 4, S. 236;

„Beruhigt Euch!"
Beruhigen? Niemals, niemals.
Schiller, S. 585 a („Turandot", Akt 1, Sc. 2); 900

Das häng' ich all Tag an den Hals
Und geh darmit im Haus nachmals.
H. Sachs 1, S. 331 c;

Nie bettele Demeter's goldnen Saaten
Der Pflug vormals die Furche hier. 905
W. Humboldt „Gesammelte Werke" 1, S. 370 u. Anm.

k) Bei den mehr oder minder partikelhaften Wortverbindungen auf maßen (s. mein „Wörterb.", Bd. 2, S. 250 ff.) lehnen sich die vorstehenden Adj. und Pronomina mit ihrem Tone prosklitisch an den Schluß, der also den Hochton hat, doch so, daß bei besonderer Hervorhebung des 1. Theils er auch auf diesem 910
ruhen kann, z. B. (vgl. u): bekannter-, billiger-, gleicher-, solcher- ꝛc. maßen (wie -weise), wobei jedoch die hier mit 1 und 3 bezeichneten Silben ihr Tongewicht vertauschen, wenn der Hauptnachdruck auf das vorstehende Adj. gelegt wird. Dies gilt namentlich auch für das vorstehende Determinativpron., welches sich durch die Betonung eben von dem bestimmten 915
Artikel unterscheidet: dermaßen neben , welche letztere Betonungsweise sich namentlich auch den üblichen Versmaßen am leichtesten einfügt, z. B.:

Der Geist hat mich entzündet dermaßen,
Geh bald, heiß die Posaunen blasen!
H. Sachs, Bd. 3, 1, S. 39 b; 920 925
Als König Pharao dermaßen
Gottes Volk nicht wollt ziehen lassen.
4, 1, S. 33 a.

In Schweden sich's dermaßen hält.
Waldis „Esop" 2, Fab. 18 v. 48; 930
Denn sich's gemeinlich in der Welt
In allen Ständen dermaßen hält.
29 v. 38 ꝛc.;

vgl. auch noch das alterthümliche Bindewort wasmaßen, z. B.: 935

Digitized by Google

Und sprach: Herr Rheingraf, ließ der Kurier
Nicht auch seinen andern Stiefel hier,
Was mäßen in einer zweiten Weite
Auch Rötheim gerne verdienet hätte. G. Pfarrius
(Echtermeyer „Ausw. deutscher Gedichte", S. 124).

Etwas anders in Verschmelzung mit vorstehenden Präpositionen, z. B. in: inmaßen (Schlegel „Shakespeare" 7, S. 344; Opitz — 1629 — 1, S. 179 ꝛc.), auch: immaßen (Hagedorn — 1757 — 2, S. 168) und, entstanden aus ohne Maßen: ohnmaßen und unmaßen, z. B.:

Und wies ihm Alles so und so.
Der Noah ward ohnmaßen froh.
Kopisch „Gedichte", S. 9 („Historie v. Noah", Str. 3).

Schön war ohne Maßen ihr edler Leib zu schauen ...
Die Herren waren milde, von Stamme hochgeboren,
Unmaßen kühn von Kräften, die Recken auserkoren.
Simrock „Das Nibelungenlied", Str. 3 u. 5 ꝛc.,

vgl. (s. § 50, Z. 234 und mein „Wörterbuch", Bd. 1, S. 388 b) — entstanden aus: ohne Gefahr —: ohngefähr, ungefähr ꝛc.; ferner s. n.

l) Im Anschluß an Mitte und Mittel sind hier kurz, als der Regel gemäß, zu erwähnen: inmitten oder (vgl. k) immitten, inmittels oder immittels, inmittelst, immittelst ꝛc., s. mein „Wörterbuch", Bd. 2, S. 315 ff.

m) Man beachte auch, als der Regel entsprechend, die mundartlichen Verbindungen: Einem Etwas anmüthen, ammüthen, ansinnen sein (s. mein „Wörterbuch", Bd. 2, S. 360 b, verschieden in der Betonung von den unecht zusammengesetzten Verben: Einem Etwas anmüthen, ansinnen.

n) Zu Noth gehörende partikelhafte Verbindungen (s. mein „Wörterbuch", Bd. 2, S. 447 b ff.) sind: nnöth (veraltet: ohnnöth); vonnöthen, mit dem veralteten Gegensatz: unvonnöthen und: von Unnöthen.

o) Zu Ort (s. mein „Wörterb.", Bd. 2, S. 484 b ff.) gehörende partikelhafte Verbindungen, z. B.: aller —, andrer —, dieser Orten (ᵐᵈᵈ.) und, bei besondrer Hervorhebung der 1. Hälfte: (ᵐᵈᵈ.), auch: allerorts, anderorts (ᵐᵈᵈ., ᵐᵈᵈ.); allorts, hierorts (ᵐᵈᵈ.), vgl. auch (s. mein „Wörterbuch", Bd. 2, S. 17 b): hier(-)lands, dort(-)lands ꝛc. und s. q, s und 4 b: aller-seits, -wärts, -wegen.

p) Zurecht (s. mein „Wörterbuch", Bd. 2, S. 677 a) und zurück (ebd. S. 794 c ff.) entsprechen ganz der Regel, aber in hinterrück(s) ꝛc., wie in der Fortbildung: hinterrücklich hat gewöhnlich die 1. Hälfte den Hochton.

q) Unter den partikelhafter Verbindungen von Seite (s. mein „Wörterbuch", Bd. 2, S. 1070 c ff.) hat man zweierlei zu unterscheiden. Das von Präpositionen abhängige Substantiv hat, mit und ohne Artikel, auch in den Formen Seiten, seit, seits ꝛc. den Hochton, z. B.: Den Degen an der Seite(n). Einem zur Seite stehen ꝛc. Etwas auf die Seite, zur Seite, bei Seite oder beiseit, beiseits, über Seite — schaffen, schieben, bringen ꝛc. Das Recht ist auf Seite(n) des Beklagten. Von (oder ab) Seiten, abseitens (s. u.) der Regierung ꝛc.

Dagegen betont man gewöhnlich abseit(s) als Adv. = nach der Abseite, d. h. nach der abgewendeten, entlegenen Seite zu; doch findet sich freilich auch hier bisweilen durch Tonverrückung der Hochton auf der 2. Hälfte, z. B.:

Stinkend Käs und Wahrheit
Liegt bei Hofen abseit. Logau 3, 1, 11;

Die stießen abseit
Auf Tydeus Sohn.
Bürger, S. 158 v. 13;
Hielt das ehernhufige Gespann
Abseits vom Schlachtgetümmel an.
S. 162;

Nur Eine, die mit treuer Hand
Die Schwestern fest und zart verband,
Abseits, verhüllt, bescheiden stand,
Die Einigkeit muß sich entschleiern.
Goethe 10, S. 261 („Epimenides' Erwachen", Akt 2, Sc. 9).

Den edlen Landenberger beschied er dann abseits:
„Der Regensberger Eber erwartet uns bereits."
Reithard „Sagen aus der Schweiz", S. 46 ꝛc.,

auch:

Als sich das Waffenspiel nunmehr gewendet
Und die Genossen da- und dorthin reiten,
Hatt' ungefähr sich Niwalin gewendet,
Wo Blanschefleur im Schatten saß abseiten.
A. W. Schlegel „Gedichte" (1811) 1, S. 104 ꝛc.

Im Übrigen ruht der Ton entschieden auf der 1. Hälfte, sowohl bei den mehrsilbigen, z. B.: allerseits (s. Z. 978), and(r)erseits, beider-, deiner- (meiner-, seiner-, ihrer-, unser(er)-, euer(er)-), dieser-, einer-, jeder-, jener-, linker-, rechter-, mancher-, vieler-, welcherseits (ᵐᵈᵈ.), väterlicher-, mütterlicherseits (ᵐᵈᵈ.), ständischerseits (ᵐᵈᵈ.), regierungsseits (ᵐᵈᵈ.) u. Ä. m., wie auch bei den zweisilbigen: allseits, dieseits(s), jenseit(s) (ᵐᵈ.), doch ist auch die Betonung allerseits (s. Z. 1025) üblich (vgl. § 54, Nr. 30: allerorts und § 54, Nr. 4: allerwärts, wie § 54, Nr. 5: allerwegen) und ferner ist namentlich bei den zweisilbigen auch eine Tonverrückung durch den Rhythmus des Verses nicht ausgeschlossen, vgl.:

Jenseit des Meers gewann der Dauphin Feld.
Schlegel „Heinrich VI", 2. Thl., Akt 1, Sc. 3.

Digitized by Google

Alsdann setzt er sich selbst jenseits des erhabnen Odysseus.
Wiedasch „Odyssee“ 16 v. 53;

Das er's jenseit zum Ufer brächte.
Waldis „Esop“ 4, Fab. 79 v. 3.

Wie man jenseit des Wassers thut.
81 v. 10 ꝛc.,

auch z. B. als Hexameterausgang:

Diesseit des Gebirges und jenseits, —

wie: Jenseit des Gebirges und diesseits.

r) Bei den partikelhaften Zusammenschiebungen mit theils (s. mein „Wörterbuch“, Bd. 2, S. 1306c) hat die 1. hervorgehobne Hälfte den Hochton in: Ich meinestheils, du deinestheils ꝛc.; einestheils, anderntheils, während in: großen-, größern-, größten-, mehren-, meisten-, kleine(r)n-, kleinsten-theils ꝛc. der Hochton auf die 1. oder 2. Hälfte gelegt werden kann: ‿‑ od. ‑‿, vgl. geringe(r)n-, geringsten-theils ‿‑‿ od. ‑‿‑ ꝛc.

s) Unter den partikelhaften Verbindungen mit dem Hauptwort Weg (s. mein „Wörterb.“, Bd. 2, S. 1509b ff.) betrachten wir zunächst die Verbindungen mit der aus Weg hervorgegangnen Präposition wegen.

Wie alle Präpositionen lehnt sich auch wegen mit seinem Tone im Allgemeinen an das regierte (vor- oder nachstehende) Wort an, doch hat es, wie überhaupt die 2silbigen Präpositionen (über, unter, neben, zwischen, hinter ꝛc.) einen Ton auf der 1. Silbe und dieser Ton kann bei ihnen allen, wie auch bei manchen einsilbigen, deren Bedeutsamkeit mehr als in bloßen Formwörtern hervortritt, durch die Kraft des logischen Accents zum Hochton werden (vgl. § 2, Anm. und § 5), z. B. — wo der Hochton auf den durch fetten Druck hervorgehobnen Silben liegt —:

Nicht über, sondern unter dem Tische ꝛc. Nicht vor, sondern hinter dem Hause. Nicht wegen, sondern trotz dieses Umstandes. Nicht dieses Umstandes wegen, sondern trotz desselben ꝛc.

Abgesehen hiervon ruht, wie gesagt, im Allgemeinen der Hochton auf dem von der Präposition abhängigen Wort, auch wo dies vorstehend damit verschmilzt, vgl. z. B.: von Amts wegen (wo in Amts das s am Schluß dem Genitiv angehört) und: von Obrigkeits wegen, von Regierungs wegen (wo das s nicht Genitivzeichen, sondern Bindelaut ist) ꝛc.; auch, wo dem wegen eine 2silbige Pronominalform vorangeht, wie: meinet-, deinet-, seinet-, ihret-, unsert-, euret-, dessen(t)-, deren(t)-, wessen(t)-, dieserwegen ꝛc. Nur, wo eine einsilbige Pronominalform vorhergeht, in dese-, der-, weswegen ruht gewöhnlich der Hochton auf der 2. Hälfte (‑‿), der nur bei besonderer Hervorhebung auf die erste übergeht (‿‑), vgl. entsprechend (s. § 54, Nr. 3a) deshalb, weshalb und (s. § 54, Nr. 1) darum und warum.

Weitere partikelhafte Verbindungen mit Weg sind: Etwas zuwege bringen ꝛc., vgl.: zu Lande ꝛc., wie auch (in andrem Sinne): zu Wege, bei Wege sein ꝛc.; ferner: unter-wegs, -weges, -wegens ꝛc.; auch, wo der Hochton ebenfalls auf dem Ende liegt, aber doch auch auf den ersten Theil unter nachdrücklicher Hervorhebung desselben gelegt werden kann: allweg (od. allwegen (‿‑), allewege (‿‑), allewegen (‿‑), allentwegen, allerwegen (oder ‿‑‿, vgl.: aller-orts, -seits, -wärts, s. § 54, Nr. 3a, 3q u. 4); anderweg(e)n (‿‑‿); gradewegs (‿‑, vgl.: grades und: graden Wegs ‿‑ oder ‿‑); halbweg(s) (‿), halbwegs (‿‑); hälftewegs (‿‑‿); keinesweg(e)s (‿‑[‿]); mittel(l)wegs (‿‑‿); querwegs (‿‑); seitwegs (‿) ꝛc., vgl.:

Ich komm' euch querwegs.
Voß „Shakespeare“ 3, S. 580.

Der Marschall von Holm, den das Neiden verdross, Hielt klüglich deswegen auf ländlichem Schloss Seitwegs sein Liebchen verborgen.
Bürger, S. 80b ꝛc.

und besonders:

Es ist ein närrisch Ding um ein empfindlich Blut. Es pocht, wenn man auch nur halbweg was Böses thut.
Goethe 7, S. 61 („Die Mitschuldigen“, Akt 2, Sc. 2);

Und wenn Ihr halbweg ehrbar thut,
Dann habt Ihr sie All' unterm Hut.
11, S. 82 („Faust“);

Und wo ein Haus Vermuthung zu erregen Und halbweg würdig schien, solch einen Schatz zu hegen.
Wieland 11, S. 173;

Drum, wer die Leute halbweg ergötzt, Wird gleich in alle Sprach' übersetzt.
Tieck „Schriften“ 13, S. 331 ꝛc.;

ferner adverbiales weg (wie fort, hin ꝛc.), das als Schluß partikelhafter Verbindungen der Regel gemäß den Hochton hat, z. B. ausnahmslos in hinweg, vgl. auch: darunter weg (wie durch) sein ꝛc. In den übrigen Fällen aber kann der Hochton auch auf die (nachdrücklicher hervorgehobne) 1. Hälfte gelegt werden, und zwar nicht nur, wo diese ein flexionsfähiges Wort ist, wie in: dreist-, flott-, frei-, frisch-, glatt-, kurz-, leicht-, nackt-, rein- (s. u.), rund-, schlank-, schlecht-, schlicht-, stramm-, wildweg (‿‑ u. ‿‑); grade-, reine- (s. o.), trocken-, splitter- (s. o.: nackt-)weg (‿‑ u. ‿‑), sondern auch in: durch- und vorweg (‿‑ u. ‿‑).

t) Das Substantiv Weile am Schluß partikelhafter Verbindungen, auch in der Form weil, weilen, weils (s. mein „Wörterbuch“, Bd. 2, S. 1532c ff.) hat, der Regel gemäß den Hochton, der jedoch in einstweilen (verallend: einsweilen) auch auf die erste Hälfte rücken kann (‿‑), wie ferner der Nebenton der 1. Hälfte, wenn er durch eine oder mehrere Kürzen von der Tonsilbe des Schlusses getrennt ist, schärfer hervorgehoben werden kann. Die üblichern

Digitized by Google

der hergehörigen Verbindungen sind: allweil, allewil(e); bei-, gewöhnlicher: bisweilen; da-, der-, dieweil(en), ouch: alldieweil; jeweilen; jeweils; mittlerweile; nächstlicher Weil(e); unterweil(en); vorweilen; zuweilen, auch: jezuweilen.

u) In den partikelhaften Verbindungen mit dem Substantiv Weise (auch in der Form weis), s. mein „Wörterb.", Bd. 2, S. 1540a ff.) am Schluss liegt durchgängig der Hochton auf der 1. Hälfte, sowohl in den Genitivverbindungen mit flektierten Adjektiven (vgl. k) oder mit adjektivischen Redetheilen, wie in den (zum Theil auch als flektierbare Adj. gebrauchten) Adverbien, deren erste Hälfte ein Substt. ist. Geht hier dem weis oder weise nur eine einzige Silbe voran, so kann in Versen der Hochton freilich auch auf die Endung hinüberrücken, z. B.:

Die Wache hält ihm an der Schwelle
Kreuzweis die Hellebarden vor.
Goethe 12, S. 9 („Faust", Theil 2).

Von unten an durch alle G'mach
Kreuzweis hinauf bis unters Dach.
H. Sachs 1, S. 331c.

Kreuzweiser Donner hat ihn fast zerspalten.
Fr. Baron de la Motte Fouqué „Dramatische Dichtungen" (1813), S. 108 ꝛc.

Welche die Gruft schärweis umwändelten, anderswo Andre.
Voß „Odyssee" 11 v. 42,

vgl.:

Meine Mutter umdrängen mit unwillkommner Bewerbung
Schärweis Söhne der Männer, die hier die edelsten herrschen. 2 v. 51;
Rings um das schwarze Blut versammelten jene sich schärweis. 11 v. 228 ꝛc.,

dagegen:

Die nun sammelten rings scharweis um das dunkele Blut sich.
Wiedasch, ebd. u. A. m.

v) Für die partikelhaften Verbindungen mit dem Subst. Wille(n) (s. mein „Wörterb.", Bd. 2, S. 1605) verweisen wir auf § 54, Nr. 24, 34, indem wir nur hinzufügen, dass selbst in den Formen: (am) desswillen, wesswillen der Hochton fast durchgängig auf die 1. Hälfte gelegt wird (ꝛu).

w) Das Subst. Zeit am Schluss partikelhafter Verbindungen (s. mein „Wörterb.", B. 2, S. 1722a ff.). Nur scheinbar gehören hierher Zusammensetzungen des Subst., wenn sie ohne vorgesetzte Präpos. einigermaßen adverbial stehen, zum Theil sogar noch mit einem s am Schluss (entsprechend dem ältern Neutrum), z. B. bei Goethe: Dort lernte ich [zur] Sommerzeit gewöhnlich meine Lektionen. 20, S. 9; Messenzeits von vielen Frankfurtern besucht ꝛc.; vgl. auch: Bei Lebzeiten (einer Person), und Zeit (seines) Lebens; mit Präpositionen: bei Zeit(en), in Zeiten [= früh, rechtzeitig ꝛc.]; unter Zeiten, zu Zeiten [= zuweilen]; vor Zeit(en) [= vor Diesem] ꝛc. Mit vorstehendem Prou. u. Adj., nam. im Gen., z. B.: meiner (deiner, seiner, ihrer, unsrer, eurer), jener, dieser Zeit (ꝛu); auch: neuerer Zeit (ꝛu); mittler Zeit (ꝛu = mittlerweile), dafür auch: mittelzeit (ꝛu) u. vereinzelt: frühzeit (ꝛu) Adv. = frühzeitig; osterzeit (ꝛu = ostmals) ꝛc.

Wirkliche Verbindungen aber, mit schwankender Betonung sind (3silbig): allezeit und jederzeit (ꝛu u. ꝛu) u. 2silbig: allzeit u. derzeit (ꝛu u. ꝛu).

Ob ich, o Herr, wohl irgend eine Gewöhnlichkeit
Vorbringe, wie sie das Publikum allzeit belacht.
Droysen „Aristophanes" 3, S. 411.

Und manchen Traum hab' ich gehabt,
Den ich allzeit hatt' mögen träumen.
Freiligrath „Sämmtl. Werke" 1, S. 213.

Die allzeit auf den Rossen hangen,
Absitzend nur am Wustenbronn.
S. 40; 6, S. 30.

Derzeit herrschte im Reich ein gewaltiger Kaiser und Alle
Beugten sich ihm ꝛc.
[Mädchen,] Das für die schönere galt bei der Mehrzahl (wahrlich mit Recht auch)
Und, von Vielen gewünscht, derzeit noch keinem gehörte.
Mörike „Idylle vom Bodensee", S. 46 ꝛc.

4. Schließlich sind noch einige zusammengesetzte Adv. zu erwähnen, in denen gegen die Regel der Hochton gewöhnlich auf der 1. Hälfte liegt.

a) Unter den Zusammensetzungen von weit (s. mein „Wörterb.", Bd. 2, S. 1549c ff.) die — auch als Adj. vorkommenden — anderweit und fernerweit, wobei zu bemerken, dass in den adjektivischen Fortbildungen: anderweitig, fernerweitig neben der Betonung: ꝛuu auch die: ꝛuu vorkommt (vgl. § 53, Nr. 2).

b) In den Zusammensetzungen auf wärts (s. mein „Wörterbuch", Bd. 2, S. 1491 ff.) liegt im Allgemeinen der Hochton immer auf der 1. Hälfte, nur in allerwärts und (weniger allgemein) in anderwärts ist neben der Betonung: ꝛuu auch die: ꝛuu üblich. Im Übrigen betont man z. B.: ab-, all-, an-, auf-, ausberg-, da-, dort-, ein-, erd-, feld-, fluss-, heim-, her-, hin-, hof-, in-, land-, lee-, link-, luft-, luv-, meer-, nach-, nacht-, nord-, ob-, ost-, recht-, rück-, see-, seitstadt-, strand-, süd-, thal-, tor-, wald-, west-, wind-, zuwärts u. ä. m. ꝛu; abend-, äther-, erden-, himmel-, hinter-, hügel-, küsten-, nieder-, ober-, sternen-, steuer-, straßen-, unter-, vieler-, wälderwärts u. ä. m. ꝛuu; gebirg- ꝛc., herab-, hinab-, heraus-, hinaus-, heraus-, hinein- ꝛc. wärts ꝛuu; herüber-, hinüber-, herunter-, hinunter- ꝛc. wärts ꝛuu; abgrund-, abseit-, heimat- ꝛc. wärts ꝛuu; vaterlandwärts ꝛuu ꝛc.; auch Doppelzusammensetzungen, wie z. B.: berg-,

Digitized by Google

fluss-, strom-abwärts, -anwärts, -aufwärts ꝛc.; feld-, land-, wald-einwärts ꝛc. ⏑⏑⏑; hügelaufwärts ꝛc. ⏑⏑⏑ ꝛc. In Versen, namentlich bei den 2silbigen Zusammensetzungen (mit dem Tonbild ⏑⏑) kann auch die schwachtonigere Silbe in die Hebung gelangen, z. B.:

Auch Dās, wohīn sonst keīne Blīcke drāngen,
Abwārts der Brūst, kann nīrgends schōner seīn.
Streckfuß „Ariost's Ras. Roland" 11, S. 67;

Ich nūr strēb' ānwārts und dem Stūrm, der Alles besieget,
Trōtz' ich allein ꝛc.
Voß „Ovid's Verwandlungen" 1, S. 71;

Wenn dū herfährst aufwārts
So thū hinweg den Segel schwārz.
J. Ayrer „Opus theatr." (1618) S. 253b;

Weil dort mich schrecken die Spūren.
Alle zu dīr einwārts ja schauen sie, keīne herauswārts.
Voß „Horaz Episteln" I, 1 v. 75;

Dieweil er zu mir tritt herwārts.
H. Sachs 3, 1, S. 180d;

Seid Männer und steht mit dem Fuß vōrwārts
Unerschütterlich fest ꝛc.
Platen 4, S. 249 u. Ä. m.

Hier (vgl. a) kann bei den Adj. auf wärtig auch in der Prosa der Ton auf die vorletzte Silbe rücken, vgl. auswārts — und: auswärtig ⏑⏑⏑ und ⏑⏑⏑ ꝛc. Dies gilt auch von Adj., denen kein Adv. auf wärts entspricht, vgl.: Gegenwārt und: gegenwärtig ⏑⏑⏑ u. ⏑⏑⏑, auch: widerwärtig ⏑⏑⏑ u. ⏑⏑⏑.

Digitized by Google

II. Hauptſtück:

Von der Form der gebundenen Rede im Allgemeinen.

§ 55.

Je nachdem in einer Rede die Aufeinanderfolge der Silben nach Hebung und Senkung oder nach Länge und Kürze an eine beſtimmte Geſetzmäßigkeit gebunden iſt oder nicht, bezeichnet man die Form der Rede als gebundene oder ungebundene oder mit den üblicheren Fremdwörtern als Verſe oder Proſa.

§ 56.

In jeder Rede, ſowohl in der ungebundenen, wie in der gebundenen, herrſcht ein Wechſel zwiſchen gehobenen und geſenkten oder langen und kurzen Silben, den man als Tonwechſel, Tonbewegung, Tonfall, Redefall oder, mit dem lateiniſchen Ausdruck, als Numerus, mit dem griechiſchen als Rhythmus bezeichnet.

§ 57.

In engrem Sinne beſchränkt man dieſe Ausdrücke auf einen dem Ohr angenehmen, wohlgefälligen Wechſel, den man, wo es auf eine ganz unzweideutige Benennung ankommt, auch mit dem griechiſchen Ausdruck als Eurhythmie, d. i. Wohlbewegung, Wohlverhältnis, Ebenmaß bezeichnet, im Gegenſatz zu Arrhythmie, d. i. Miſsbewegung, Miſsverhältnis, Unebenmaß.

§ 58.

So giebt es eine Eurythmie in der ungebundenen, wie in der gebundenen Rede. Es iſt hergebracht, für die erſtere den lateiniſchen Ausdruck: Numerus, für die letztere vorzugsweiſe den griechiſchen: Rhythmus zu verwenden und in dieſem engſten Sinne bezeichnet alſo Rhythmus die an beſtimmte Geſetze des Gleichmaßes gebundene Wohlbewegung in dem Wechſel gehobener (oder langer) und geſenkter (oder kurzer) Silben, worauf die Unterſcheidung von Verſen (oder gebundener Rede) und Proſa (oder ungebundener Rede) beruht.

§ 59.

Dieſer Unterſcheidung entſpricht auch die zwiſchen Silbenmaß, welches in jeder Rede, auch der ungebundenen, zu bemerken iſt, und zwiſchen Versmaß, welches der gebundenen Rede (oder den Verſen) eigenthümlich iſt; doch wird freilich nicht ſelten auch der allgemeinere Ausdruck: Silbenmaß in beſonderer Anwendung auf die gebundene Rede, alſo für das beſtimmtere: Versmaß gebraucht, vgl. den griechiſchen Kunſtausdruck: Metrum, eigentlich nur ſo viel wie: Maß, dann in beſtimmterer Anwendung = Silben-, inſonderheit Versmaß und dazu: Metrik, die Lehre ſowohl von der Silbenmeſſung (ſ. I. Hauptſtück) oder mit dem griechiſchen Ausdruck: der Proſodik, wie inſonderheit vom Versbau.

§ 60.

Man hüte ſich, den dichteriſchen Inhalt mit der Form der gebundenen Rede zu verwechſeln, um ſo mehr, als wir gewohnt ſind, beide —, nach dem tief begründeten Zuſammenhang und Wechſelverhältnis zwiſchen Form und Inhalt, — verbunden zu finden und zu denken.

§ 61.

Ja, es darf hier nicht unerwähnt bleiben, daſs auch die dichteriſche Form nicht in allen Sprachen an den geſetzmäßigen Wechſel von Hebungen und Senkungen (oder langen und kurzen Silben) gebunden iſt.

So herrſcht z. B. in der hebräiſchen Poeſie ein anderes Formgeſetz, welches unter dem Namen: Parallelismus oder Gleichmaß der Gedanken oder Glieder (lateiniſch: parallelismus membrorum) bekannt und auch in den an kein Silben- oder Versmaß gebundenen (oder proſaiſchen) Überſetzungen z. B. der Pſalmen, der Sprüche Salomonis, Hiob's, der Propheten ꝛc. aus der Bibel deutlich erkennbar iſt.

§ 62.

Andrerſeits tritt in vielen Sprachen als Unterſcheidung der gebundenen von der ungebundenen Rede auch noch der Gleichklang der Laute auf, von welchem wir zunächſt handeln wollen.

Digitized by Google

cf: Zd. ... 1893, p. 281, 1902, 186.
origin of rime: Lit. Cent. B. 1899, No. 30, col. 1037 b-c
cf. Max Müller's Mild Lang Syne (I) p. 40 etc.

III. Hauptstück:

Vom Gleichklang.

§ 63.

Als bekannt setzen wir voraus, dass die Laute der Sprache in Selbstlaute oder Vokale und in Mitlaute oder Konsonanten eingetheilt werden; ferner, dass zu jeder Silbe ein Vokal, sei Dies nun ein einfacher oder ein Doppellaut (Diphthong), gehört, welchen Vokal man als den Kern oder Inlaut der Silbe bezeichnet.

§ 64.

Der Inlaut einer Silbe heißt nackt oder unbekleidet, wenn er allein die ganze Silbe ausmacht, wie z. B. in den Wörtern: o, Ei oder in der 1. Silbe von: Adam, Afrika, oder, Eiland, Eier ꝛc.

§ 65.

Die dem Inlaut verbundenen Konsonanten einer Silbe bilden seine Bekleidung, und zwar heißen die vorangehenden: Anlaut, die folgenden: Auslaut der Silbe.

Z. B. besteht in den in § 64 als Beispiele aufgeführten Wörtern die 1. Silbe überall aus einem nackten oder unbekleideten Inlaut; dagegen unterscheidet man in der 2. Silbe von Adam (dam) den Inlaut: a, den Anlaut: d, den Auslaut: m; eben so in der 2. Silbe von oder (der) den Inlaut: e, den Anlaut: d, den Auslaut: r; in dem 3silbigen Afrika ist der Inlaut: i der 2. Silbe (fri) mit einem aus 2 verbundenen Konsonanten (f und r) bestehenden Anlaut bekleidet; aber die Silbe hat keinen Auslaut, eben so wie die dritte (ka), in welcher der Anlaut aus einem einzigen Konsonanten (k) besteht. In der 2. Silbe von Eiland (land) ist der Inlaut: a, mit einem einfachen Anlaut: l, dagegen mit einem zwiefachen Auslaut: nd bekleidet. Die 2. Silbe von Eier (er) hat nur einfachen Inlaut: e und Auslaut: r, keinen Anlaut. In dem 1silbigen Wort: Streit hat man als Inlaut einen Doppellaut: ei, einen aus den 3 Konsonanten: s, t, r verbundenen Anlaut: str und einen einfachen Auslaut: t; dieser wird in dem 2silbigen Genitiv: Strei-tes (s. § 4, Anm.) zum Anlaut der 2. Silbe, so dass die 1. Silbe ohne Auslaut ist, die zweite dagegen aus einem einfachen Inlaut: e, einem einfachen Anlaut: t und einem einfachen Auslaut: s besteht. Durch Ausstoßung des Inlauts: e in der 2. Silbe wird das Wort einsilbig: Streits und in dieser Silbe bildet der Doppellaut, ei den Inlaut, die 3 verbundenen Konsonanten: str den Anlaut und die beiden verbundenen Konsonanten: ts (in der Aussprache übereinstimmend mit z) den Auslaut.

§ 66.

Spricht man nun (s. § 62) von einem Gleichklang der Laute, so fasst man dabei zunächst hauptsächlich nur den Laut der betonten Silbe (nebst den darauf folgenden) ins Auge oder vielmehr ins Ohr und nach dem Gesagten kann es sich dabei um Übereinstimmnng des In-, des An- und des Auslauts, theils allein, theils in Verbindung handeln.

§ 67.

Hergebrachtermaßen heißt die Übereinstimmung in den Vokalen: Assonanz (Binnen-, Halbreim), die in den Konsonanten: Allitteration (Stabreim), unterschieden in: Anfangs- und End-Allitteration. Die Verbindung der Assonanz oder des Halbreims mit der End-Allitteration bildet den eigentlichen oder vollständigen Reim (s. das Folgende).

§ 68.

Die verbindende Kraft des Rhythmus und des Gleichklangs tritt in unserer Sprache sehr bemerklich in zahlreichen formelhaften Verbindungen und Zusammenfassungen zusammengehöriger Wörter (durch und ꝛc.) hervor. Es scheint angemessen, hiervon eine — freilich durchaus nicht auf Erschöpfung abgesehene, aber doch nicht allzu dürftige — Anzahl folgen zu lassen [1]), s. §§ 69—129.

§ 69.

Wir beginnen zunächst (§§ 70—90) mit formelhaften Wortverbindungen, in denen das zusammenhaltende Band nur ein Parallelismus der Begriffe (s. § 61) ist, der sich zugleich auch in einem — freilich durch die Verbindung wie von selbst hervortretenden — ohrenfälligen Rhythmus bemerklich macht. Dabei tritt ein Streben nach Abrundung des Rhythmus durch Apostrophierung (Verkürzung um eine Silbe) in einigen Fällen hervor, wo die Wortverbindung auch in umgekehrter Reihenfolge üblich ist [2]), vgl. z. B. mit: Zwerg und Riese (–⏑–⏑) in umgekehrter Folge: Ries' und Zwerg (–⏑–), ähnlich: Has' und Fuchs, Katz' und Hund; Käs' und Brot, Müh' und Arbeit.

---

[1]) Benutzt haben wir hierzu zum Theil auch eine (namentlich für die ältere Sprache mit Belegen versehene) Arbeit, die freilich auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen kann, von Karl Schulze: Die sprichwörtlichen Formeln der deutschen Sprache in Herrig's „Archiv für das Studium der neueren Sprachen ꝛc." Bd. 48,435 ff.; 49,139 ff.; 50,83 ff.; 51,195 ff.; 52,61 ff. und 375 ff.; 54,55 ff. und 303 ff.

[2]) Solche Fälle haben wir bei der nachfolgenden Aufzählung durch ein beigefügtes † hervorgehoben.

Digitized by Google

§ 70.

Ab und — an (§§ 92; 101), todt, zu; † ach und — o (§ 101), weh, † Ach und Weh; † achten und — ehren (§ 101), lieben, schätzen; Acht und Bann (§ 92), ächten und bannen; † Acker und Pflug; alt und — grau, greis, † jung, weise; Amt und Würden; Anfang und Ende; anfangen und (be)end(ig)en; Angst und — Bange, Noth, Pein, Sorge, Wehe; sich ängst(ig)en und (sich) fürchten; † Arbeit und — Mühe, Noth; Arm und Bein; arm und — bloß, elend (§ 101), krank (§ 92), nackt (§ 92), † reich; Armuth und — Elend (§ 101), Krankheit, Noth, † Reichthum; Art und — Schick, Weise; auf und — ab (§ 101), davon, nieder, zu; auch (s. § 101): Aug(e) und Ohr; aus und ein; auswendig und inwendig; außen und innen; äußere und innere ꝛc.

§ 71.

Bänke und — Stühle, Tische; bar und — frei, offen; in Bau und Wesen erhalten; bauen und gründen; Bauer und Edelmann, Graf; † beben und zittern; † (be)hüten *) und — (be)schirmen, (be)schützen, bewahren; † beißen und fratzen; Berg und Thal; bieder und — ehrbar, ehrlich, † fromm, † gut, † recht; bilden und formen; † billig und — recht, schlecht; binden und — halten, lösen; bitten und — † drohen, † flehen, fordern, heischen, verlangen, wünschen; blank und — lauter, rein, weiß; blind und — toll, voll; bloß und — allein, † kahl, † nackt; Blumen und — † Gras, Klee; Blut und Schweiß; Blüth(e) und Frucht; Bomben und Granaten; borgen und leihen, verborgen und verleihen ꝛc.; † böse und gut; † braten und — kochen, sieden; † brav und — ehrlich, fromm, gut, redlich; Brauch und Sitte; (ver)breiten und (ver)mehren; brennen und — morden, rauben, sengen (§ 93); Brief und — Eid, Pfand, Siegel (§ 94); † Brot und Wasser; Brücke und Steg; † Buben und — Dirnen, Mädchen; (ge)bühren und (ge)ziemen; bunt und kraus; Burg und — Land, Stadt; Buße und Reue.

§ 72.

† Christ [spr.: kriſt, s. § 78] und — Heide, Jude ꝛc.

Dampf und Nebel; denken und thun; bedenken und — betrachten, erwägen; † derb und stark; deutlich und verständlich; dicht und fest; dick und — fett, oft, viel, voll; Donner und — Blitz, Wetter; Dorf und Stadt; (durch) Donner und — Hag, Hecke; drehen und walzen; dreist und — gottesfürchtig, keck, kühn, unverzagt, verwegen; † drohen und — bitten, flehen; dumm und ehrlich; † Dunst und Nebel; † dürfen und — können, mögen, wollen; düster und — finster, heiter.

§ 73.

Ebbe und Fluth; (an allen) Ecken und — Enden, Kanten, Orten, † Winkeln; edel und — frei, hochgemuth, † kühn, † reich, † rein; Ehre und — † Dank, Freude, † Glück, † Gut, Leben, † Lob, † Preis, † Ruhm, Würde, Zucht; † ehren und — loben, preisen, schätzen, zieren; † ehrlich und — brav, grade, gut, offen, treu, zuverlässig; Eigen und Leben; einzig und allein (§ 101); † Eis und Schnee; (an allen) Enden und — Kanten, Orten, † Winkeln; Ende und Ziel; eng und weit; Erd(e) und — Eigen (§ 101), Gut, Habe; † Ernst und — Glimpf, Schimpf, Scherz, Spaß, Spiel, Spott; ernst und bedächtig; essen und trinken.

*) S. in Betreff der tonlosen Vorsilben, wie hier be, § 100 und die bezüglichen Grundwörter ohne die Vorsilbe, wie hier: hüten (§ 76,43) und z. B. für bejammern und beweinen, beklagen und beweinen bezüglich jammern (§ 77,4) und klagen (§ 78,6) u. s. w.

§ 74.

Fahr (Fährde) und Noth; † fahren und reiten; fangen und — binden, greifen, schlagen (§ 92), stricken; fassen und — binden, halten (§ 92); fechten und — kämpfen, ringen, † schirmen, schlagen, streiten; fehlen und irren; feige und — verzagt, zag(haft); † feilschen und — handeln, markten; † fein und — grob, hübsch, klar, nett, schmuck, zart, zierlich; Feld und — Graben, Heide, Holz, Land, Wald (§ 99); Felsen und — Grotten, Höhlen, Klippen; † fern und — nah, weit; fest und — dauerhaft, † sicher, † stark, † steif, † stet (§ 93); Feuer und — Gluth, Schwert, Wasser; † Fink und — Amsel, Drossel; Fleisch und — Bein (§ 98), Geist (§ 98), Haut, Knochen; † Fleiß und Mühe; flennen und weinen; † flicken und Lappen; (ent)fliehen und (ent)laufen; fließen und strömen; flink und — behende, gewandt, rasch, schnell; † fluchen und — schelten, schwören, wettern; † verfluchen und verdammen; fordern und — bieten, heischen, mahnen, verlangen, Form und Gestalt; Frag' und Antwort; fragen und antworten; Frau und — Kind, † Mann; frei und — ledig, los, quitt, sicher, ungebunden; fremd und — räthselhaft, ungewohnt, verlassen, wunderbar; Freud(e) und — Gemach, † Glück, † Heil, † Lust, † Muth, † Scherz, † Segen, Seligkeit, † Trost, † Wonne; Freund und — Magc, Nachbar, Verwandter; Freundschaft und — Liebe, Treue; Frevel und — Mord, Schandthat; Fried(e) und — Einigkeit, † Ruhe; frisch und — gesund, klar, lauter; froh (fröhlich) und — gesund, heiter, hochgemuth, trübe, wohlgemuth; fromm und — bieder, † brav, ehrlich, gottesfürchtig, redlich, züchtig; † frommen und — helfen, nützen, schaden; † Frommen und — Heil, Nutz(en); Frost und — Hitze, Kälte; † früh und spät; † Fuchs und Hase; Fug und — Macht, Recht; sich fügen und — bequemen, schicken; führen und — bringen, schleppen, tragen; für und — gegen, wider; Fürst und — Knecht, Unterthan, Volk (§ 105); † Fuß und Kopf; zu Fuß und zu Pferde.

§ 75.

† Gabe und Miethe; † Gabel und Messer; ganz und — gar (§§ 92; 106), † heil, stet, † voll; geben und — bringen, nehmen (§ 93), † schenken (§ 93), (ver)leihen; Geest und Marsch; † gehen und — fahren, kommen, laufen, stehen (§ 123); Geist und — Körper, Leib (§ 98), Seele; gern und willig; Gier und Habsucht; Glanz und — Flimmer, Schein, Schimmer; glatt und eben; Glück und — † Heil, Segen, Stern; Gnade und — Barmherzigkeit, Erbarmen (§ 92), Heil, Huld; † gnädig und — barmherzig, hold, langmüthig; Gold und Silber; Gott und — alle Heiligen, Christus, Herr, Natur, Teufel, Welt; Graben und — Mauer, Thor, Zaun; † grade und ehrlich; † Gras und — Blumen, Klee, Korn, Kraut, Laub; greifen und — † fangen, halten, † haschen, nehmen; Grimm und — Leid, † Zorn; † grimm(ig) und zornig; groß und — breit, dick, gewaltig, † klein, lang, schwer, stark; Grund und Boden; Gunst und — † Huld (§ 96), † Liebe, † Lob, † Lohn, † Treue, Willen; † gut und — bieder, böse, brav, lieb, mild, recht, rein, übel, willig.

§ 76.

Hab' und — Gut, Leib (§ 99); hadern und — streiten, zanken (§ 92); Haken und Pflug; (über) Hals und Kopf; halten und — bewahren (§ 92),

Digitized by Google

üben; hämisch und — boshaft, tückisch; Hand und — Fuß, Leben, Leib, Mund (§ 99), Siegel, Wort; Hans und Grete; † hapern und stocken; † Has' und Fuchs; † Haſe und — Bosheit, Neid, Streit; haſſen und (be)neiden; Haue und — Karſt, Spaten; hauen und prügeln, ſchlagen, ſchneiden, ſtechen, ſtoßen; Haupt und — Glieder, Kragen; Haut und — Bein, Knochen; Held' und — Feld (§ 99), Wald (§ 99), Plan, Stoppel; Heiden und — Chriſten, Juden (§ 99); Heil und — Leben, † Preis (§ 98), † Segen, † Sieg, Troſt, Wohlfahrt, Wonne; heilig und — feſt, theuer (§ 98); † heimlich und — leiſe (§ 98), offen, ſtill, verborgen, verſteckt ꝛc.; helfen und — laden, mahnen; heiß und kalt; heißen und nennen; helfen und — beten, fördern, nützen, rathen; † hell und — klar, laut, lauter, rein; herb' und — bitter, ſtrenge (§ 93); Herr und — † Knecht (§ 93), Meiſter; herrlich und ſchön; † herrſchen und — befehlen (§ 93), gebieten; Herz und — Gemüth, † Hand (§ 106), Kopf, Leib, Mund, Muth, Seele (§ 93), Sinn, Treue, Wille, Zunge; Herzeleid und Jammer; herzen und küſſen; hetzen und jagen; Heu und Stroh; heulen und — † ſammern, † ſchreien (§ 98), weinen (§ 98), wimmern, winſeln, zähneklappen; heute und — † geſtern, morgen; hie(r) und — da, dort, überall; Hilfe und — † Rath, Statten, Steuer, Troſt; Himmel und Erde; hin und — wieder (§ 94), zurück; Hirſch und Reh; † Hitze und — Kälte, Froſt; hoch und — gering, † groß, nieder, niedrig, † theuer, tief; Hof und — Land, Leute; † hoffen und vertrauen; Hoffnung und — Vertrauen, Zuverſicht; Hohn und — Schaden, † Schimpf, † Spott (§ 95); hold und — gewärtig, lieb, traut, treu, willig; Hopfen und Malz; hören und — merken, ſagen, † ſehen; hübſch und — fein, zart, zierlich; † Huld und — Gnade, Gunſt, Liebe, Minne, Pflicht, Treue; † Hund und Katze; Hunger und — Durſt, Kummer (§ 96), Noth, Elend; † Hut (*m.*) und Stock; Hut (*f.*), Obhut und — Pflege, Schirm, Schutz (§ 96), Weide; † hüten (behüten) und — ſchirmen, bewahren.

§ 77.

Immer und ewig (§ 101); innen u. außen (§ 101).

Ja und nein; † jagen und — birſchen, hetzen, laufen, rennen, traben (§ 92); jäh und — heftig, hitzig; † Jammer und — Elend, Klage (§ 92), Kummer (§ 99), [Herze-]Leid, Noth, Schmerz, Trauer, Weh; † jammern und — heulen, [weh-]klagen (§ 92), ſchluchzen, ſeufzen, ſtöhnen, trauern, weinen, winſeln; jetzt und — fernerhin, immerdar, künftighin, ſpäter; jucken und kratzen; Jugend und — † Friſche, Kraft und † Alter; † jung und alt.

§ 78.

Kampf und Streit; Käſ' und Brot; Katz' und — † Hund, Maus; Kehr und Wandel; Keſſel und — Pfanne, Schüſſel (§ 99); in Ketten und Banden; keuſch und — rein, züchtig; Kirche und — Schule, Staat; Klage und — Elend, Noth, Pein, Weh; klagen und — heulen, jammern (§ 92), ſchluchzen; ſeufzen, ſtöhnen, trauern, weinen, winſeln; † klar und — hell, lauter, licht, pur, rein, ſchön; † klein und — groß, gering, winzig; klieben und ſpalten; klug und — liſtig, ſchlau, weiſe; Klugheit und — Liſt, Schlauheit, Weisheit, Witz; Knaben und — Jünglinge, Mädchen, Männer; † Knecht und — Herr (§ 93), Magd; können und — † mögen (§ 95), wollen; Kopf und — Fuß, Schrift, Schwanz, Zeh; Korn und Weizen; Kraft und — Macht (§ 92), Stärke; kräftig und ſtark; Krähen und Raben; † krank und — elend, ſchwach (§ 92), ſiech; kratzen und — † beißen, jucken, rauſen, ſchinden; Kraut und — Loth, Rüben, Würze; Kreuz und Quer(e) (§ 109); Kron' und — Land, † Zepter; † Krug und Hafen; krumm und — lahm, † ſchief; krümmen und — biegen, winden; kühn und — muthig, ſtark; † Kummer und — Elend, Jammer (§ 99), Leid, Noth, Pein, Schmerz, Weh; kund und — offenbar, ruchbar (§ 96), zu wiſſen; kurz und — bündig, † dick, erbaulich, gut (§ 96), † lang, † rund (§ 96).

§ 79.

Lahm und ſchief; † Laien und Pfaffen; Land und — Leute (§ 110), Meer, See, † Stadt (§ 92), † Waſſer (§ 92); lang und — breit, groß, hoch; laſs und — faul, matt (§ 92), müde, träge; † laſſen und — meiden, thun; † laufen und — rennen, ſpringen; Läuſe und — Flöhe, Wanzen; laut und — † heil, offenbar, † vernehmlich; † lauter und — klar, rein, ſchön; † Leben und Tod; leben und ſterben: lebig und — bloß, müßig, quitt; † Lehre und — Beiſpiel, Nutz, Predigt (§ 93), Rath, Rede (§ 93), Schrift, Spruch, Troſt, Werk (§ 93); † lehren und — predigen (§ 93), rathen, weiſen, zeigen; Leib und — Blut, Seele; leid und — bitter, unfroh, weh; † Leid und — Elend, Jammer, Marter, Mühe, Noth, Neue, Schaden, Scham, Schande, Schmerz, Sorge, Spott, Trauer, Weh, Zorn; † leiden und — dulden, (er)tragen; † Lerche und Nachtigall; leſen und — ſchreiben, ſingen; † licht und — hell, klar, rein; † lieb und — gut, hold, theuer, traut, werth, zart; Liebe und — Treue, Zorn; † lind und mild (§ 94), weich, zart; † Liſt und — Falſchheit, Macht, Ränke, Schalkheit, Trug, Tücke; † Lob und — Ehre, Geſang (Sang), Preis, Ruhm, Tadel; † loben und — ehren, preiſen, tadeln; geloben und — ſchwören, verſprechen; locken und reizen; Lohn und — (ſ. § 95) Brot, Koſt, Sold, — Geld, Miethe; Luft und Athem; Luſt und — Freude, Weh.

§ 80.

† Macht und — Kraft (§ 92), Stärke, Weisheit; † mächtig und — groß, reich, ſtark; Mal und Zeichen; Mann und — Frau, Kind, Pferd, Roß, Weib; Marder und Wieſel; Mark und Bein; Marter und — Noth, Pein, Qual (§ 92); martern und — peinigen, quälen; Maß und — Gewicht, Wage (§ 92), Zahl (§ 92), Ziel; Mauer und Wand; Maul und — Naſe, Schnauze (§ 97); † meinen und — denken, wähnen; Meiſter und Geſelle; † Meſſer und Gabel; Meth und Wein; Milch und — Blut, Honig; Mittel und Wege; † mögen und — dürfen, können (§ 95), ſollen, wollen; Mönch und Nonne; Mond und — † Sonne, Sterne; Mord und — Brand, Todtſchlag, † Zeter; † Müh' und — Arbeit, Fleiß, Noth; † Mund und Naſe; † müſſen und ſollen; Muth und — † Herz, Sinn, Wille.

§ 81.

Nackt und — bloß, † offen, † unverhüllt; Nahrung und Speiſe; Narr(heit) und Thor(heit); närriſch und thöricht; Nattern und — Schlangen (§ 92), Ottern (§ 99); Natur und — Art, Weiſe, Weſen; † Nebel und — Dampf, Dunſt, Rauch; † Neid und Mißgunſt; † Noth und — Arbeit, Elend, Gefahr, Gefährde, Mühe, Pein, Plage, Qual, Reue, Schande, Schmerzen, Sorge (§ 95); nöthigen und zwingen.

§ 82.

† Oben und unten (§ 101); Ochs und Eſel (§ 101) offen und — ehrlich (§ 101), grade, heimlich, nackt unverhüllt; oft und viel; Ort und — Ende (§ 101), Kante, Stelle, † Zelt, Ziel.

Digitized by Google

§ 83.

Bauken und Trompeten; Pech und Schwefel (§ 93); Pein und — † Noth (§ 81), † Qual, Reue, † Schmerz, † Schuld, Sorge, Strafe; peinlich und unangenehm; Pfad und — Steg, Steig, Weg; Pfann' und Tiegel; † Pfeffer und Salz; † Pfeifen und Trommeln; † pfeifen und trommeln; † Pferd' und Wagen; Pflicht und — Gewissen (§ 94), Schuldigkeit; † Pflug und — Acker, Wagen; † plagen und — martern (§ 92), quälen, rackern (§ 92), schinden; † prassen und schlemmen; Preis und — † Ehre, † Lob, † Ruhm, Würde; † preisen und — ehren, loben, rühmen, schätzen; Pulver und Blei.

§ 84.

† Qual und — Arbeit, Noth, Pein, Plage (§ 92), Schmerzen; † quälen und — martern, peinigen, plagen, reizen.

§ 85.

Rang und — Titel, Würde; Rath und Bürgerschaft; rathen und — helfen, thun, trösten; verrathen und verkaufen; Ratten und Mäuse; rauben und — brennen, morden, sengen, stehlen; raufen und schlagen; rauh und wild; † Raum und Zeit; Recht und — Billigkeit, Urtheil, Wahrheit; rechts und links; Red' und — Antwort, Werk, Wort; regnen und schneien; † reich und arm; Reih' und Glied; rein und — ganz, keusch, lauter, nett, sauber, schön (§ 99), zierlich; † rennen und — jagen, laufen, traben; † Riegel und — Schloss, Thor, Thür; † Ries' und Zwerg; Ritter und — Knapp, Knecht; † Rock und — Hose (§ 95), Beinkleid, Wams, Weste; Rocken und Weizen; Rosen und Nelken; Rotz und Wasser; rufen und — † schreien, weinen; † rügen und — schelten, tadeln; Ruh' und — Frieden, Gemach; † Ruhm und Ehre (§ 73); † rühmen und preisen (§ 83); † rühmlich und — löblich, preislich.

§ 86.

Saft und Blut; sanft und mild; † sauber und — fein, nett, schön; Schaden und — Spott (§ 115), Unehre, Ungewinn, Verlust; † Scham und — Zucht; † Schand' und — Spott (§ 115), Sünde (§ 99), Unehre; Schein und Wesen; scheinen und sein (§ 98); † schelten und — loben, tadeln; Schild und Wehr; Schirm und (Ob-)Dach; (be)schirmen und behüten (§ 76), (be)schützen (§ 115), (be)wahren; † schlagen und — brechen, knuffen, stoßen; schleifen und wetzen; † Schloss und Riegel; † schluchzen und — seufzen, stöhnen, weinen; † Schmuck und Zierde); † schmuck und — fein, schön (§ 115); zierlich; Schnee und — Eis, Hagel, Regen (§ 93), Sturm, Wind; † schön und — fein (§ 99), gut, hold, lieb, nett, niedlich, zierlich; schreien und heulen ꝛc.; Schuld und — Frevel, Missethat, Sünde; schuldig und — pflichtig, verbunden (§ 96); † (be)schützen und (be)hüten (§ 96), (be)wahren; schwarz und — häßlich, weiß; sehen und — glauben, † hören, wissen; Sein und Wesen; seltsam und — räthselhaft, wunderbar; seufzen und — jammern, klagen, stöhnen (§ 115), weinen; sicher und — † fest, gewiss, † zuverlässig; Sicherheit und — Gewähr, Treue; sieden und — braten, kochen; Sinn und — Vernunft, Verstand, Weisheit, Witz; sitzen und — arbeiten, hocken; † Sommer und Winter; † sondern und — scheiden, theilen, trennen; † Speis' und Trank; Spiel und Tanz; spitz und scharf; versprechen und — geloben, halten; † springen und — laufen, tanzen; Staub und Asche; † Stauden und — Büsche, Hecken; † staunen und wundern; † steif und fest; still und — heimlich, ruhig, züchtig; ersticken und — erlügen; † stöhnen und — ächzen, seufzen, weinen; † strafen und tadeln (§ 92); Straße und Weg; † Streit und Zank ꝛc.; † Stümper und — Pfuscher, Hudler, Bönhasen; Stund' und — Tag, Weile, Zeit; Sturm und — Gewitter, † Regen, Wetter, † Wind; † gesund und — frisch, kräftig, stark; Sünde und — Frevel, Missethat, † Schande, s. o. (§§ 99; 115).

§ 87.

† Tadeln und — loben, rügen, schelten, strafen (§§ 86; 92); Tag und — Stunde, Zeit, Ziel; † Tanz und Spiel; † tanzen und springen; † That und — Werk, Wort; † theuer und — lieb, werth; thun und — denken, handeln, lassen, leiden, schaffen, treiben (§ 116), wirken (Werk); † tief und — hoch, weit; † toben und — rasen, wüthen; Tod und — Hölle, Verderben, Wehe; † trauern und — jammern, klagen, seufzen, stöhnen, weinen; traut und — hold, lieb; † trennen und — sondern, scheiden; † treu und — brav, ehrlich, wahr, zuverlässig; Treu und Glauben, Wahrheit, Zuversicht; Trost und — Seligkeit, Zuversicht; trüb' und bleich.

§ 88.

† Übel und — weh, wohl; Übung und Brauch; Unken und — Kröten, Schlangen; † unten und oben (§ 101).

Vater und Mutter (§ 99); Gevattern und Vettern (§ 99); Veil und Klee; Veilchen und Nelken.

§ 89.

† Wagen und Pferde; † wähnen und — denken, glauben, meinen; Wall und — Graben (§ 92), Mauer; Wasser und Brot; † Weh und Ach; Wehe und Salbung; † welk und matt, schlaff, taub; (ver-)welken und (ver)sorren; Werk und That; † wild und — rauh, ungestüm, zahm; Wind und — † Regen, Sturm, Unwetter; wollen und — dürfen, können, mögen; Wort und — Gebärde, Miene, That; † Wunder und Zeichen; † wundern und staunen; wünschen und gönnen; † wüst und leer, öde.

§ 90.

† Zank und — Hader (§ 92), Streit ꝛc.; † zart und fein; Zeit und — Ewigkeit, † Ort, † Raum, Stunde, Tag, Wege, Weile (§ 98); Zeter und Mord; zittern und — beben, bebern (§ 99), † zagen; † Zucht und Scham; † züchtig und — fromm, keusch, rein, still; zürnen und — † grollen, strafen; Zwerg und Riese u. ä. m.

§ 91.

Weiter tritt in den formelhaften Wörterverbindungen (s. §§ 69—90) zuweilen auch noch Übereinstimmung des Inlauts oder Assonanz (§ 67) hervor, zum Theil freilich erst durch Vokalwechsel in der Abwandlung, wodurch andererseits auch umgekehrt zuweilen die Assonanz verschwindet, z. B.

ohne Assonanz:	mit Assonanz:
dürfen und können,	ich darf und kann;
dürfen und mögen,	ich darf und mag;
essen und trinken,	sie aßen und tranken ꝛc.;

umgekehrt

mit Assonanz:	ohne Assonanz:
schlafen und wachen,	sie schliefen und wachten;
Tag und Nacht,	Tage und Nächte;
schreien und weinen,	er schrie und weinte ꝛc.

Digitized by Google

Wir geben auch hier (§§ 92—98) eine Anzahl von Beispielen, gesondert nach dem übereinstimmenden Inlaut, vgl. zum Theil die vorhergehenden, wie die nachfolgenden Paragraphen.

§ 92.

Mit dem übereinstimmenden Inlaut **a**, z. B.: ab und an (§ 101); Acht und Bann; † alt und — krank, schwach; † Amboss und Hammer; Amt und — Gewalt, Macht; † Anger und Wald; (ohne) Arg und Falsch, Argheit und Falschheit; † arm und — alt (§ 101), krank; aß und trank ꝛc.; bar und — blank (§ 103), nackt; † Bart und Haar; † blank und bar, klar; blass und krank; brav und tapfer; Dank und Gnade; † darf und — kann, mag; fabeln und faseln (§ 105); Faden und Faser (§ 105); fahl und falb (§ 105); falsch und wahr; falten und falzen (§ 105); fangen und fassen (§ 105), schlagen [vgl. § 122: sahen und schlahen]; Farbe und Kraft; fassen und halten; gab und nahm; Gabel und Gaffel (§ 106); ganz und gar (§ 106); Glanz und Glast (§ 106); Gnade und Erbarmen; graben und pflanzen; Hahn und — † Bart, Gewand; Habe und Harnisch (§ 107); haben und halten (§ 107); Hacke und Spaten; † Hader und — Hass (§ 107), Zank; † hadern und zanken; † Hafen und — Kanne, Pfanne; Hals und Hand (§ 107); halten und — bewahren, fahren lassen; † handeln und markten; † Hanf und Flachs; Hass und — † Hader, Schmach; jagen und traben; Jahr und Tag, † Jahre und Tage; Jammer und Klage, jammern und — klagen, sanken (§ 108); † kalt und warm; † kann und — darf, mag; Kraft und — Gewalt, Macht, Mannheit; † krank und — alt, arm, blass, schwach; † Land und Stadt, Wasser; † lass und matt; Laster und Schande; Macht und Gewalt; † Marter und — Plagen, Qual; † martern und — plagen, rackern, strafen; † Maß und — Wage, Zahl; † matt und — krank, lass, schlaff, schwach; † Nacht und Tag; † nackt und — bar, kahl; Nattern und Schlangen; † Plagen und — Martern, Qualen, Strafen; † plagen und — martern, rackern, strafen; † Pracht und Prahl (§ 113); prahlen und prangen (§ 113); Rad und Galgen; † rathen und warnen; gesagt und gethan; † sanft und zahm; Schach und matt; schlafen und wachen; † schwach und — matt, krank, stark (§ 115); stampfen (stapfen, trampfen, § 116) und trapfen (§ 99); straf und straff ꝛc. (§ 115); strafen und tadeln; † Tag und Nacht; † Tage und Jahre; Waffen und Wappen (§ 117); Wald und Wasser (§ 117); Wall und Graben; wallen und — wandeln, wandern (§ 117); wandelbar und wankelbar (§ 117); Wank und Wandel (§ 117); wanken und wackeln (§ 117); wann und was (§ 117); Wanst und Wampen (§ 117); warten und harren; Zwang und — Bann, Gewalt ꝛc.; — ferner mit dem Umlaut **ä** (vgl. § 93), z. B.: älter und — kränker, schwächer (s. o.) ꝛc.; Kälte und Wärme; Wächter und Wärter (§ 117); zähmen und bändigen ꝛc., auch z. B.: gäng und gebe (gäbe) (§ 106) ꝛc.

§ 93.

Mit dem übereinstimmenden Inlaut **e**, z. B.: † bergen und hehlen; † beten und flehen; † brennen und sengen; † derb und fest; † drehen und — kehren, wenden; (an allen) Ecken und Enden (§ 101); Ehre und — Seele, Seligkeit; † Ernst und Scherz; Exempel und Lehre; † fechten und kämpfen; Fessel und Kette; † flechten und weben; geben und — gelten (§ 106), nehmen, † schenken; heben und — hegen (§ 107), legen; Heller und Pfennig; † herb' und streng(e); † Herr und Knecht; herrschen und befehlen; Herz und Seele; † kehren und — drehen, wenden; leben und — sterben, wesen; † Lehre und — Predigt, Rede, Werk; † lehren und predigen; Pech und — Schwefel, Theer; † Rede und Werk; † reden und sprechen; rennen und sprengen; Schmerz und Weh; † Schnee und Regen; Schwert und Speer (§ 115); sehen und — (ge)denken, (er)kennen, (be)merken; sich sperren und stemmen (§ 115); † stet und fest; † Treber und Trester (§ 116); † weben und wesen (§ 117), flechten; wedeln und wehen (§ 117); Werden und Wesen (§ 117); Werk und — Werden, Wesen (§ 117); † zerren und recken.

§ 94.

Mit dem übereinstimmenden Inlaut **i**: Bild und Schrift; binden und stricken; Blick und Blitz (§ 103); Brief und Siegel; (zu) Dienst und Willen; † fliegen und — kriechen (vgl. fleugt und kreucht, § 98), fliehen, fließen (§ 103); entfliehen und entrinnen; flink und — fix (§ 105), geschwind; † flinkern und — flimmern, flirren, flittern (§ 105); † flistern und wispern; frieden und schirmen; Fristt und Ziel; Griff und Schick; † grimm und wild; Hieb und Stich; hin und wieder; Hirsch und Hindin (§ 107); Illis und Wiesel; ohne Klein und Licht; Liebe und Minne; lind und mild; Pflicht und Gewissen; (ver)kriegeln und (ver)schließen; rinnen und fließen; Schirm und Schild (§ 115); sicher und gewiss; singen und — trillern, zwitschern; Sinn und Witz; sieden und fliegen; wickeln und — windeln, wirren (§ 117); wiebeln und wimmeln (§ 117); † wimmern und winseln (§ 117); † Wind und Winter (§ 117); † wirbeln und — trillern, wirren (§ 117); mit Wissen und Willen (§ 117); Ziege und Zicklein (§ 118); zirpen und zwitschern (§ 118).

§ 95.

Mit dem übereinstimmenden Inlaut **o**: † bloß und offen; Bogen und Bolzen (§ 103); hoch und groß; Holz und Torf; kochen und — schmoren, stoven; Kost und Lohn; Lohn und — Brot, Sold; † Noth und Sorge; Rock und Hose; Schrot und Korn; Sonn' und Mond; Sonntag und Wochentag; † Spott und Hohn; gestoben und geflogen (§ 125); stocken und stottern (§ 115); toben und — tollen, tosen (§ 116); Ton und Wort; trollen und trotten (§ 116); Tropf und Thor (§ 116); Trost und Trotz (§ 116); Wohl und Wonne (§ 117); wohlig und — wollig, wonnig (§ 117); Wonne und Wollust (§ 117); Zorn und Groll ꝛc.; auch mit dem Umlaut **ö**, z. B.: können und mögen (vgl. konnte und mochte).

§ 96.

Mit dem übereinstimmenden Inlaut **u**: Blut und Wunden; blutig und wund; brummen und — grunzen, knurren, murren; dumpf und — dunkel, duster (§ 104); Fluch und Schwur (Flüche und Schwüre, s. u.); † Gunst und Huld; Hudler und Pfuscher; Hunger und — Durst, Kummer; hungern und — dursten, kummern; Hut und Schutz; kund und ruchbar; kurz und — gut, rund; Lust und — Frucht, Nutz; Muße und Ruhe; Schlucht und — Kluft; schuldig und verbunden ꝛc.; auch mit dem Umlaut **ü**, z. B.: Blüthen und Früchte; grünen und blühen; hüten und schützen; Pfützen und Tümpel; Tüpfchen und Tüttel (§ 116).

§ 97.

Mit dem übereinstimmenden Inlaut **au**: braun und blau (§ 103); † brausen und rauschen; glauben und — schauen, trauen; kaufen und tauschen; Maul und Schnauze; mausen und rauben; rauben und raufen (§ 114) ꝛc.; Rauch und Staub; Stande und — Strauch, Strauß (§ 115) ꝛc., vgl. auch § 98.

Digitized by Google

Journal Sig. f. Germ. Phil. Jahrg. 1904. p. 414. Callit. in Luthe

§ 98.

Mit dem übereinstimmenden Inlaut ei: eigen und frei; Fleisch und — Bein, Geist; † Heil und Preis; heimlich und leise; Leib und Geist; leiden und schweigen; Pfeifen und Geigen; scheiden und (vereinen; scheinen und fein; schreien und kreischen; fein und bleiben; † Weiber und Wein (§ 117); weisen und zeigen; weiß und rein; Zeichen und Zeiten (§ 118); Zeit und Weile; zwei und drei (§ 128) ꝛc. Vgl. auch mit nicht ganz gleichem, aber doch ähnlichem Inlaut ei und eu (äu), z. B.: heilig und theuer ꝛc.; heulen und — schreien, weinen u. ä. m., auch: Räuber und Reuter (Reiter § 114).

§ 99.

Weiter tritt in den formelhaften Wortverbindungen (s. §§ 69—90) zuweilen auch noch die End-Alliteration (§ 67) auf. Nicht eigentlich dahin zu rechnen ist es, wenn die Übereinstimmung sich bloß auf die tonlosen Endsilben erstreckt, wie z. B. auf das en als Infinitivendung ꝛc. der meisten Zeitwörter, ähnlich auch als Pluralendung, vgl.: Pfeifen und Geigen (§ 98) ꝛc.; schon etwas mehr Gewicht hat z. B. der Übereinklang der Endung er ꝛc. in Zusammenfassungen, wie: Vater und Mutter; Gevattern und Vettern (§ 119); Bruder und Schwester; Sommer und Winter ꝛc., vgl. namentlich die Anähnlichung in der Zusammenfassung: zittern und bebern (st. beben). Zusammenfassungen mit bloßer End-Alliteration (vgl. auch § 121 ff.), wobei es sich wirklich um den Auslaut der Tonsilbe (und das darauf Folgende) handelt, sind z. B. — alphabetisch geordnet nach den übereinstimmenden Auslauten —: Hab' und Leib; Eichen und Buchen; dicht und hecht; schlicht (vgl.: schlecht § 123) und recht; ächzen und schluchzen; jauchzen und juchzen (§ 118); Heid' und — Feld, Wald; Heiden und Juden; laufen und triefen; guten Tag und guten Weg; Steige und Wege; Wald und — Feld, Gefild (vgl. als Reim, im Plur.: Wälder und Felder § 123); Geld und — Gold (§ 119), Sold; gellen und schallen; Jammer und Kummer; in Zimmern und Kammern; schön und — fein, rein; Feind und Freund (§ 105); Hand und Mund (von der Hand in den Mund); Sünde und Schande (§ 115), sündlich und schändlich; Hinz und Kunz; stapfen und trapfen; Narren und Thoren; Thür und Thor (§ 119); tuscheln und zischeln; Kessel und Schüssel; Ost und West; Natter und Otter und einzelne andere (vgl. § 119).

§ 100.

Viel häufiger und wirksamer als die End- (§ 99) ist die Anfangs-Alliteration (§ 67, vgl. § 119). Dazu rechnen wir auch hier nicht (vgl. § 99) die Übereinstimmung tonloser Vorsilben, die allerdings zur Verstärkung des Gleichklangs oder des Rhythmus mitwirken kann, wie z. B. (vgl. § 71*) in gegessen und getrunken (§ 73); gehört und gesehen (§ 76); gefaßt und gehalten (§ 92); geschlafen und gewacht (§ 92) ꝛc.; beklagen und — beweinen (§ 79), bejammern (§ 92) ꝛc.; entfliehen und — entlaufen (§ 74), entrinnen (§ 94) ꝛc.; verrathen und verkauft (§ 85) ꝛc.; zerschlagen und zerstoßen (§ 86) u. ä. m.

§ 101.

Die Verbindung von Tonsilben mit nacktem Inlaut (§ 64), die also in dem Fehlen des Anlauts übereinstimmen, gilt, wenigstens in der ältern Sprache, auch als Stabreim, und zwar nicht nur bei Übereinstimmung des Inlautes, wie z. B. in: ab und an (§ 92); arm und alt (§ 92); Ecken und Enden (§ 93) ꝛc., sondern auch bei Verschiedenheit des Anlautes, z. B. in: ach und o; achten und ehren; arm und elend, Armuth und Elend; auf und ab; Aug' und Ohr; aus und Amen; aus und ein, † außen und innen (vgl. niederdeutsch: buten und binnen) ꝛc.; Erb und Eigen; einzig und allein; immer und ewig; oben und unten; Ochs und Esel; offen und ehrlich; Ort und Ende; Kopf unter, Kopf über; unten und oben u. ä. m., ähnlich wie die bloße Übereinstimmung des Inlautes bei fehlendem Auslaut als voller Reim gilt (s. § 128) z. B.: zwei und drei.

§ 102.

Die Übereinstimmung des Anfangskonsonanten genügt, auch wo nicht unmittelbar der Inlaut darauf folgt, zum Anreim, z. B. in: Bier und Branntwein; Bier und Brot ꝛc. (vgl., mit vollerem Anreim: Brot und Branntwein ꝛc.); kreuz und quer (spr.: twer); Kirche und Kloster ꝛc. (vgl., mit vollerem Anreim: Kranz und Krone; Klause und Kloster) ꝛc. —

Für die ungemein zahlreichen Zusammenfassungen mit konsonantischer Anfangs-Alliteration mögen folgende Beispiele (§§ 103—118) genügen.

§ 103.

Bach und Bruch; backen und braten (Gebackenes und Gebratenes); Bank und Bett; bar und — blank (§ 92), bloß; Bau und Besserung, bauen und bessern; Bauer und — Baron, † Bürger; Baum und — Blätter, Blüthen, Borke; Bausch und Bogen; Beichte und Buße (beichten und büßen); bellen und blaffen; Berg und — Bühel, Burg (§ 119); bessern, nicht bösern, das Beste, nicht Böste (§ 119); bessern und büßen (Besserung und Buße); † bieder und — böse, brav; biegen und — beugen (§ 119), brechen; Bier und — Branntewein, Brot; Birken und Buchen; Bischof oder Bader; bitten und — beten, gebieten (Bitte und — Gebot, Gebet); bitter (und) bös; blank und bloß; † blass und bleich; Blatt und Blüthe; † bleich und blutig; Blick und Blitz (§ 94); blink und — blank (§ 119), blinkerblank, blitzblank, blitzblau; blutt und bloß; Bogen und — Bolzen (§ 95), Büchsen; brauen und — backen, braten; braun und blau (§ 97); Braut und Bräutigam; Brevier und Buch; † Brief und — Bote, Botschaft, Bulle; † Branntewein und Brot; Buch und Blatt; Butter und Brot; Butz und Benz ꝛc.

§ 104.

Da und dort; † Dampf und Dunst; † Deich und Damm; † derb und — dicht, dick; dicht und dick; durch Dick und Dünn; Distel und Dorn; Donner und Doria!; Drang und Druck, drängen (dringen) und drücken, verdrückt und verdrungen ꝛc.; drauf und — dran, drunter; † draußen und drinnen; † droben und drunten; † drüber und drunter; † dumpf und — dunkel, düster, duster (§ 96) ꝛc.

§ 105.

Fabeln und faseln (§ 92); Faden und Faser (§ 92); fahl und falb; Fahnen und Flaggen; Fahr (Gefahr) und Furcht; befahren und befürchten; falsch und fehl; fallen und falzen (§ 92); fangen und fassen (§ 92); Farbe und Form; fasten und feiern; faul und — feige, fleißig, fräßig; mit Faust und Ferse, mit Fäusten und Füßen; fazen und Flausen; fechten und fuchteln (§ 119); Feder und — flitig, Flügel; Fehde und Feindschaft; Feind und Freund (§ 99), Feindschaft und Freundschaft; feist und fett; † Feld und Flur; Fell und — Fleisch, Futter; fern und fremd; † Fett und Feuer; Vetter und Gevatter (§ 119); Fetzen

Digitized by Google

und Flicken; Feuer und — † Felt, Flamme, Funken; findig und fein; Finger und Faust; Finken und Flausen; Fisch und — Fleisch, Vogel; flitig und Flügel; fix und — fertig, flink (§ 94); Flammen und Funken; flattern und — fliegen, flimmern, flirren, flittern (§ 94); Fliegen und Flöhe; (dahin ꝛc.) fliegen und — fliehen, fließen (§ 94); flink und fix (§ 94); flinkern und — flittern, flirren, flimmern, flammen; flistern und flispern; flüchtig und flatterhaft: Form und Fug; forschen und fragen; Frau und Fräulein; † frei und — frank, frech, frisch, froh, fröhlich, fromm; † Freiheit und — Freude, Friede; † Freude und — Freundschaft, Friede; frisch und froh; fromm und — zufrieden, froh, fröhlich; † Fürst und Volk.

§ 106.

Gabe und — Geld, † Gift, Gold; Gabel und Gaffel (§ 93); gaffen und gähnen; † Galle und Geifer, Gift; gäng und gebe (§ 93); Gans und — Gänschen, Gänserich, Ganten; ganz und gar (§ 93); Gatte und Gattin; † Gaul und Gurr; geben und — gelten, gönnen; vergeben und vergessen; † Geifer und — Galle, Gift; Geil und Gare; † Geiz und Gier ꝛc.; † gelb und grün; Geld und — Geldeswerth, † Gold (§ 119), Gunst, Gut; Giebel und Gipfel; † Gift und — Gabe, Galle, Geifer; Glanz und Glast (§ 92); † glänzen und — gleißen, glimme(r)n, glitzern; glanzvoll und glorreich; glau und glänzend; gleiten und glitschen; glimm(en) und glühen); † glimme(r)n und gleißen; Glück und — Glas, Gnade, † Gunst: Gnade und — Gunst, Güte; † Gold und — Geld, Gut; Gott und — Götzen, Gut; göttlich und — gut; Grab und — Grube, Gruft; Graben und Gründe; Gras und — Grein, Grummet; grau und greis; graneln und grausen; Grauen und — Graus, Grausen; Gries und — † Grand, Grus (§ 119); grimm(ig) und — gram (§ 119; vgl. Griesgram), grausam, groß; Grimm und Groll; † Grind und Gnatz; Grube und Gruft; grün und — † gelb, wie Gras, grasgrün; † Grund und Grat; Gruß und Gunst; † Gut und — Geld, Gold, Gunst; gut und gern ꝛc.

§ 107.

Habe und — Harnisch (§ 92), Hof; haben und halten (§ 92), hängen, hüten; Hab'-ich und Hätt'-ich; hacken und hauen; Hader und Hass (§ 92); † Hafer und — Häckfel, Heu; † Hag und Hecke, Hain; † Hahn und — Henne, Huhn (§ 119); halb und heil; Halm und Heu; Hals und — Hand (§ 92), Haupt, Haut; Halsberge und Helm; hallen und — handhaben, hängen, hegen, hehlen; Hand und — Haupt, Haut, † Herz; Hanf und Hede; † hapern und hinken; Harnisch und Helm; † harren und hoffen; † Has' und — Hirsch, Hund; Hass und — Hehl, Huld; Hau und Holz; Haube und — Helm, Hemde, † Hülle, † Hut; Hauer und Haspler; Haufen und Heer (vgl.: in heilen —, heilen Haufen); Haupt und — Helm, † Herz, † Hirn, † Huf, Hut; † Haus und — Heim, Heimat, Herd, Hof, Hülle; hausen und — hofen, hegen, heimen, herbergen; heben und — halten, hegen (§ 93); † Hecke und — Hag, Hain, Horst; † hegen und hüten; (ver)hehlen und (ver)heimlichen; † hehr und hoch; † Heide und Holz; Heil und Hilfe; Heiland und Heilser; † heilig und hoch; † Heim und — Haus, Hof; Heimat und (heimischer) Herd; heimlich und — hinterlistig, hinterrücksch, hinterrücks; heiß und hitzig; † hell und heiter; † Helm und Hut; † her und hin; Herr und — Helfer, Herrscher; † Herz und — Hand, Hirn, Huld; Himmel und Hölle; † hinken und — hapern, hampeln, humpeln; Hirsch und — Hindin (§ 94); Hirt und — Hund, Hüter; † Horn und Huf; † Hosen und Hut; † hott und hü!; hübsch und häßlich; Hucke wie Hose; nicht Huhn (Hund) noch Hahn ꝛc.

§ 108.

Jäger und Jagd; jammern und janken (§ 92); jauchzen und — jubeln, juchzen (§ 99).

§ 109.

† Kaiser und König; † Kalb und Kuh; † kalt und kühl; Kanne (Kandel) und Krug; † Kapellen und — Kirchen, Klausen, Klöster; † Kasten und — Keller, Kisten (§ 119), Koffer, Körbe; Kaufmann und Krämer; † keck und kühn; † Kegel und Kugel (§ 119); † Keller (Kellermeister, Kellner) und Koch; † Keller und Küche; † Keule und — Knüttel, Kolben; keusch und kühl; Kind und — Kegel, Küken; auf der Kippe und Kante; kippeln und keifen; Kirchen und — Kapelle, Klöster; † Kisten und — Kasten, Koffer ꝛc.; Klause und Kloster; Kleider und Kost; klingen und klappen; klipp und klar; Klotz und Keil; Knorren und Knubben; Koch und — † Kell(n)er, Küchenknecht; Kopf und Kragen; Korn und Kraut; Kranz und Krone; † krauen und krabbeln; (die) Kreuz und Quer; † kriechen und krabbeln; Krume und Kruste; der Kuckuk und sein Küster; kurz und klein.

§ 110.

Land und — Leben, Leib, Leute; je länger, je lieber; lauschen und losen; laut und leise; leben und leben lassen; † Leber und Lung(e); † ledig und los; Leib und Leben; leiden und leben (§ 119); † leid und lieb; † Leid und Lust; † licht und lauter; † Lieb' und Lust; † List und — Lug, Lüge; beliften und belügen; Lob und Lohn, loben und lohnen; Lust und — Leid, † Liebe.

§ 111.

(Mit) Mann und Maus; mannhaft und — mild, † mulhig; † matt und — marode, müde; Maus wie — Mutter, Mus, Mies (§ 119); mehr oder minder; meinen und minnen; mengen und — manschen, mischen; zu mindest und zumeist; mögen und müssen; Mus wie Mine.

§ 112.

Nacht und Nebel; nagelneu; Nahrung und Nothdurft; Neffen und Nichten; nie und — nimmer, nirgend; niet- und nagelfest; † nirgend und nimmer; zu Noth und Nuh; † nöthig (nothwendig) und nützlich; null und nichtig; nun und nimmer; Nutz und Genieß.

§ 113.

† Paul und Peter; Pech und Plage; Pfand und Pfennig; Pfarre und Pfründen; Pfeifen und Posaunen; † plagen und placken; † Pomp und Pracht; von Pontius zu Pilatus; Pracht und — Prahl, Gepränge, Prunk; prahlen und — prangen (§ 92), prunken; prangen und prunken.

§ 114.

† Raffen und — rauben, raufen (§ 119); in die Rapuse und Raub; † Rast und Ruh, † rasten und ruhen; Rath und — Recht, Rede, Rüge, rauben und — reiten (reuten, Räuber und Reuter § 98), raufen; raumen (§ 97); Rauch und Ruß; rauh und roh (§ 119); Recht und — Gerechtigkeit, Gericht (§ 119), Redlichkeit; rechtlich und redlich; Regen und Reif; Reh und Ricke; reißen und raffen; † Ross und — Reiter, Ritter; roth wie Rosen (rosenroth, Röslein roth) ꝛc.

Digitized by Google

§ 115.

Sack und Seil aufbinden; † sagen und singen; (Simmel-)Sammelsurium (§ 119); Samm(e)t und Seide; Sand und See; † sanft und — sacht, süß; sanft (und) selig; Sang und Spiel; sauen und sudeln; Sauerei und Sudelei; † sauer und süß; † sausen und spielen; † Säufer und Spieler; † schaben und schinden; Schaden und — Scham, Schande, † Schimpf, Schmerz, Schuld, Sünde; Schäfer und Schinder; Scham und — Schande, Schimpf, Sünde; † Schande und — Schimpf, Schmach, Spott, Sünde (§ 99); † schändlich und sündlich (§ 99); † Schatten und — Schein, Schemen; schatzen und schinden; Schelm und — Schalk, Spitzbube; † schelten und — schimpfen, schlagen, schreien, schwören, spotten; † Schemel und Stuhl; scheren und schinden; † Scherz und — Schimpf, Spiel; † scherzen und — schimpfen, spielen; (auf)schichten und (auf)stapeln; Schiff und — Schirr, Geschirr; † Schild und — Schirm (§ 94), Schwert, Speer; † Schimpf und — Schaden, Schande, Spott; † Schippe und Spaten; † Schirm und Schutz, (be)schirmen und (be-)schützen; † schlafen und schlummern; † schlagen und — stechen, stoßen; Schlag und Stich, Stoß; (ver-)schlingen und (ver)schlucken; Schloß und — Schlüssel, Schrein, † Stadt; Schmach und — † Schande, Spott; † schmieren und sudeln; † verschmitzt und verschlagen; † schmuck und schön; † Schnauz und Schnabel; † schnell und (ge)schwind; Schrank und Schritt; † Schuld und Sünde; † Schuß und Stich; † schwach und stark (§ 92); schwanken und — schweben, schwirren; † Schwert und — Speer (§ 93), Spieß, Lanze; Seele und — Seligkeit, Sinne; seufzen und stöhnen; † sinnen und — simulieren, sorgen; Sonne und Sterne; † spähen und — spionieren, spüren; † Span und Steil; Speer und Spieß; † speien und spucken; † (ver)speien und (ver)spotten; † sich sperren und — stemmen (§ 93), spreizen, sträuben; Spiegel und Stern [= Muster]; † Spiel und — Scherz, Spaß, Spott; † spielen und — scherzen, spaßen, spotten; † Sporn und — Stiefel (spornstreichs); Spreize und Strebe; † sprühen und spritzen; † Staat und Stadt; † Stab und — Stange, Stecken, Stütze; † Staffel und Stufe; † Stahl und Stein; Stamm und Stock; † stammeln und stottern; Ständer und Strebe; † starr und — steif, stier (§ 119), streng; † starren und staunen; staliös und stolz; † Stätte und Stelle; † Staude und — Stock, Strauch (§ 97); † stauen und — stellen, stemmen, stoppen; stechen und — sticheln, stochern (§ 119), † stoßen, streiten; stocken und stecken bleiben (§ 119); Steg und — Steig (§ 119), Straße; stehen und sitzen; stehlen und stibitzen; † Stein und — Stahl, Stock, Strauch; (das Wasser) † stellen und — stauen, stemmen; (das Blut) stellen und stillen (§ 119); (einher) stelzen und stolzieren (§ 119); sich wogegen † stemmen und — sperren, spreizen, sträuben; † stetig (stets) und — ständig; Steuer und — Stütze, Unterstützung; † Stich und Stoß; † Stiel und — Stock, Stumpf; † Stier und Starke; † stöbern und — stochern, stören (in Etwas); † Stock und — Stamm, Staude, Stein, Stiel, Stumpf; † stocken und — (an)stoßen, stammeln, stottern (§ 95); † stolpern und straucheln; † Stoß und — Stich, Streich, Stupf, Sturm; † stoßen und — stechen, streichen, stupfen (stupfen); † stottern und — stammeln, stocken, anstoßen; strack und — straff, stramm (§ 92); Stränge und Stricke; sich † sträuben und — sperren, spreizen, stemmen; † Strauch und — Staude, Strauß (§ 97), Strunk; † Strauß und Streit; † Streifen und Striemen; (durch einen Raum) streifen und streichen; † Streit und — Span, Strauß, Sturm; † streng und — stark, starr, straff; strömen und strudeln; † Stuhl und — Schemel, Sessel; † Stumpf und — Stiel, Stock; † sudeln und — sauen, schmieren; † süß und — sanft, sauer.

§ 116.

† Tapfer und tüchtig; † tappen und tasten; Taube und — Tauber, Täuber(ich); † tauchen und tunken; † tauglich und tüchtig; † taumeln und torkeln (turkeln); † täuschen und trügen; † Täuschung und Trug; (vor) Thau und Tag; † Thor und Thür (§ 119); Thun und — Treiben, Tichten, Trachten; tichten und trachten; toben und — tollen, tosen (§ 95); Tod und Teufel; toll und thörlich; Topf und Teller; † Trab und Trott; † traben und trollen, trotten; trampfen und trapsen (§ 92); † träufeln und tröpfeln; † traurig und — trist, trübe; Treber und Trester (§ 93); † trödeln und trendeln; † trollen und — traben, trotten (§ 95); Trommel und Trompete; trommeln und trompeten; Tropf und Thor (§ 95); Trost und Trotz (§ 95); Trutz und Tratz (§ 119); Trug und Tücke; Tüpfchen und Tüttel (§ 96).

§ 117.

Ü: s. § 74.

Wachsen und — wuchern, wurzeln; † Wächter und Wärter (§ 92); † Waffen und — Wappen, Wehr; wagen und — † wellen, (ge)winnen; Wahl und Weihe; wähnen und wissen; wahr und — wahrhaftig, wahrlich, wesenhaft, † wirklich; bewahren und — bewachen, bewähren (§ 119); Wahrheit und — Wahrhaftigkeit, Wesenheit, † Wirklichkeit, Würde; † Waisen und Witwen; † verwaist und verwittwet, verwest (§ 119), verwüstet; † Wald und — Wasser, Weide, Wiese, Wild (§ 119), Wüste; Wall und Wehr; wallen und — wallfahren, † wandeln (§ 92), † wandern (§ 92), † wirbeln, † wogen; Wams und Weste; † wandelbar und — wankelbar (§ 92), wechselnd; † wandeln und — wallen, wandern (§ 92); (ohne) Wank und Wandel (§ 92); † wanken und — wackeln (§ 92), weichen; wann und — warum, † was (§ 92), † wenn (§ 119), † wer, † wie, † wo; Wanst und Wampen (§ 92); † warm und — weich, wohl, wollig; warnen und — wehren, weisen, wenden; was und — † wann, warum, † wer, † wie, † wo; † Wasser und — Wald, Weide, Weiher, Wein, Wellen, Wind, Wogen; wässern und (ein)weichen; † weben und — wesen (§ 93), wiebeln, wimmeln, wirren, wusseln; wedeln und wehen (§ 93); Weg und — Weide, Weise; Weh und — Waffe! † Wohl, Wonne; † weh und — wund, wind; Weiber und — Wein (§ 98), Würfelspiel; † weich und — warm, wohl, wollig; † Weide und — Wald, Wasser, Wiese, Winne, Wonne; † Weise und — Winde; † weihen und widmen; † Wein und — Wahrheit, Wasser, Weiber, Witz, Würde, Würfel; † weinen und — wimmern, winseln; † Weise und — Werk, Wort; weise und witzig; † Weisheit und Witz; † Welle und — Wind, Woge; erwerben und gewinnen; Werden und Wesen (§ 93); im Werk und Werden (§ 93); Werk und — Wesen (§ 93), Willen, † Wort; † Werth und Würde; werth und würdig; † wesen und — weben (§ 93), wirken, wohnen; † wesenhaft und wirklich; wickeln und windeln (§ 94); (ver)wickeln und verwirren (§ 94); † wie und — wann, warum, was, wo; wiebeln und wimmeln (§ 94); wiehern und wrenschen; † Wiese und — Wald, Wasser, Weide; † Wilde und — Werk, Wissen (§ 94), Wort, Wunsch; wimmern und winseln (§ 94); † Wind und — Wasser, Weile, Welter, Winter (§ 94), Woge, Wolken; † wind (winn, wund) und — weh; † Wink und Wort; † wirbeln und — wallen, wogen; † wirren und — weben, (ver)wickeln, wirren (§ 94); Wissen und — Gewissen, Willen (§ 94), Wissenschaft; † wogen und — wallen,

Digitized by Google

wirbeln, wüthen; Wohl und — † Weh, Wonne (§ 95); † wohlig und — warm, wählig (§ 119), weich, wollig (§ 119), wonnig (§ 95); † Wonne und — Weh, Wohl, Wollust, Wunsch; † Wort und — Weise, Werk, Wille, Wink; † Gewühl und Gewimmel; wüst und wild, Wüste und Wildniss; Wuth und Wildheit.

§ 118.

† Zacken und Zinken; Zagel und Zopf; zagen und — zahnklappen, † zaudern, † zittern, † zögern, † zweifeln; † verzagen und verzweifeln; Zahl und — Ziel (§ 119), Ziffer; zahlen oder zappeln!; zähmen und — zäumen (§ 119), zügeln; Zähne und Zunge; Zank und Zwist; sich zanken und entzweien; zart und — † zierlich, zärtlich, † zimperlich; † zaudern und — zagen, zögern, zweifeln; † Zaum und Zügel; † zäumen und — zähmen, zügeln; † Zaun und Zimmer; bezimmert und bezaunt; † zausen und — zerren, ziehen, zieren, zupfen; † Zeche und Zahlung; Zeichen und Zeiten (§ 98); Zeit und Ziel; Zelge und Zweig; † zerren und — zausen, ziehen, zupfen; † erzeugen und — erzielen, züchten; Ziege und Zicklein (§ 94); † ziehen und — zerren, zausen, zupfen; verziehen und verzögern; Ziel und — † Zahl, Zoll, † Zweck; † abzielen und abzwecken; † zimpern und sich zieren; † zimperlich und — zart, züchtig; † Zins und — Zehent, Zoll; zirpen und zwitschern (§ 94); † Zucht und Zier u. ä. m.

§ 119.

Zuweilen finden sich auch die End- (§ 99) und die Anfangs- (§ 100–118) Alliteration gemeinschaftlich in den formelhaften Zusammenfassungen, wo also die verbundenen Wörter sich nur — oder fast nur — durch den verschiedenen Inlaut von einander unterscheiden (§ 120). Dergleichen tritt z. B. hervor in den Verbindungen von Zeitformen der Vergangenheit und der Gegenwart bei ablautenden Zeitwörtern, z. B.: (Sie) tranken und tranken; aßen und aßen; fraßen und fressen; soffen und soffen; sangen und sangen; sprachen und sprechen; fuhren und fahren; ritten und reiten; schliefen und schlafen; liefen und laufen; blieben und bleiben; flogen und fliegen; schnoben und schnauben; fochten und fechten ꝛc., vgl. auch: Wir haben getrunken und trinken noch fort ꝛc. Andere hergehörige Wortverbindungen sind z. B.: Ba und bu!; ballern und — bollern, bullern; Berg und Burg; Berge und Gebirge; zu best und nicht zu bös!; biegen und beugen; bim(m) und — bam(m), bum(m), baum!; bimmeln und — bammeln, bummeln, baumeln; bink und bank! (Pinkepank); blink und blank (blinkerblank!); Gedenken und Gedanken; Dies und Das; fechten und fuchteln; fetzen und fitzeln; flackern und flocken; Flecken und Flicken; flimmen und flammen; flittern und flattern; Friede und Freude; Geld und Gold; gids und gads; giffen und gaffen; grimm und gram; † Hahn und Huhn (§ 107); hampeln und humpeln; himpfamp, Himpelhampel; Hub und Hab'; hütt und hott; jauchzen und juchzen; kauen und käuen; Kegel und Kugel (§ 109); Kern und Korn; kibbeln und kabbeln; Kisten und Kasten; klaffen und klaffen; klick und klack; kliff und klaff; kliffen und — klaffen, klaffen; klimpern und klampern; Kling (und) Klang; klipp (und) klapp; klitsch (und) klatsch; knabbern und knubbern; knarren und knirren; knarschen und knirschen; knattern und — knettern, knittern; knautschen und knutschen; knispern und knuspern; knistern und knastern; knibbeln und krabbeln; krick und krack; Krimskrams (kribbelkrabbel, kribskrabs); Last und Lust; leiden und leben; lieben und loben; linglang; lirum, larum!; Maus wie — Mus, Mies; Mick (und) Mack; Misch (und) Masch, Gemisch-Gemäsch; piff und — paff, puff!; Pinkepank (s. Z. 21: bink); pitsch und patsch; plarren und plärren; raffen und raufen; rauh und roh; Recht und Gericht; rick (und) rack!; sich rippeln und rappeln; rips (und) raps; risch und rasch; schänden und schinden; schnipp (und) schnapp (und) schnurr; schnarren und schnurren; schwätzen und schwatzen; Simmelsammelsurium; Sing (und) Sang; Sprache und Spruch; sprießen und sprossen; Staat und Stadt; starr und stier; stechen und sticheln, stochern; stocken und stecken bleiben; Steg und Steig; (Blut) stellen und stillen; stelzen und stolzieren; stieben und stoben; Stiel und Stahl; stripp, strapp, strull; tauschen und täuschen; † Thor und Thür; tick (und) tack; Trank und Trunk; trippeln und trappeln; Trutz (Trotz) und Tratz; tuten und taten; Vettern und Gevattern; wählig und wohlig; bewahren und bewähren; † wann und wenn; verwalst und verwest; entwenden und entwinden; werken und wirken; Wiesen und Wase; Wild und Wald; winken und wanken; Wirrwarr; wischen und waschen; Wischiwaschi; wohlig und wollig; wuchtig und gewichtig; zagen und zögern; Zahl und Ziel; zähmen und zäumen; Zickzack; zwicken und zwacken u. ä. m.

§ 120.

Tritt zu der in § 119 besprochenen Übereinstimmung auch noch die des Inlauts hinzu (vgl. § 121), so hat man die Wiederholung desselben Wortes, z. B.: Ich habe ihn gebeten und (wieder) gebeten, aber er will und will nicht ꝛc. Tausend und aber tausendmal. Ich kann und kann es nicht glauben ꝛc., z. B. auch: durch und durch; fort und fort; für und für; immer und immer; je und je; nimmer nimmer; um und um ꝛc. Nach bestem Wissen und Gewissen.

§ 121.

Die Verbindung der Assonanz (§§ 91–98) mit der End-Alliteration (§ 99) oder der eigentliche Reim (§ 67) tritt häufig in den formelhaften Wortverbindungen auf. Tritt noch die vollständige Übereinstimmung des Anlautes hinzu (§ 120), so hat man den sogenannten reichen oder identischen Reim, statt des Gleichklangs einen vollständigen Übereinklang. Wie hier in dem Reim ein Überschuss, so findet sich andrerseits auch zuweilen ein Mangel oder eine Unvollkommenheit, ein sog. unreiner Reim, statt des vollkommenen Gleichklangs nur ein ähnlicher Klang. Die Unvollkommenheit des Reims beruht dabei viel häufiger auf der nicht vollen Übereinstimmung der Vokale als der Endkonsonanten (vgl. z. B. das von uns in § 93 unter den bloßen Assonanzen aufgeführte: brennen und sengen ꝛc., auch: lang und — schlank, schwank ꝛc.; fliegen und kriechen, fleugt und kreucht, s. § 94 und 98). So finden sich z. B. nicht voll übereinstimmend in der Verbindung gedehnte und geschärfte Vokale, wie: Straßen und Gassen; Gruß und Kuss ꝛc., vgl. z. B. auch im reichen Reim: wohlig und wollig ꝛc.; ferner auch sonst, statt gleicher, ähnlicher Vokale, wie z. B. e und ä in der Dehnung*): sich dehnen und gähnen; sehen und spähen ꝛc.; ferner i und ü, z. B.: lieben und üben; richtig und tüchtig; nichtig und flüchtig; sich fügen und schmiegen; verschimmelt und verstümmelt; geschniegelt und gebügelt (neben: gebiegelt, s. u.); ferner ei und eu, z. B.: Feind und Freund; Leid und Freud'; sich neigen und beugen; heucheln und schmeicheln ꝛc. Hierbei machen sich oft, wie wir gleich hier bemerken wollen, mundartliche Einflüsse der Aussprache geltend, wie

*) An der Schärfung ist hier für die neuhochdeutsche Aussprache kein Unterschied.

z. B. in dem erwähnten schnlegeln und biegeln (statt bügeln). So wird auch in dem Munde eines Sachsen, der geschärftes e und ö, g und ch nicht scharf von einander unterscheidet, Störche und Berge einen Reim bilden u. ä. m. In dem Stuttgarter Gymnasialprogramm 1857/58 von Kern S. 45 heißt es: „Bekanntlich ist der Schwabe, wenn man ihn seiner Natur überläßt, nicht im Stande, l und ü vor m und n auszusprechen, sondern er setzt dafür ganz gesetzlich e, wie auch statt u in demselben Falle o“ ꝛc. Daraus erklären sich manche befremdenden Reime in den Jugendgedichten Schiller's, z. B.:

Muthig sprang er im Gewühle der Menschen,
Wie auf Gebirgen ein jugendlich Reh;
Himmel umflog er in schweifenden Wünschen ꝛc.
(Ausg. in 1 Bd.) S. 1 b („Eine Leichenphantasie“).

Majestätisch prächtig nun,
Wie des Donners Orgelton.

S. 3a („Laura am Klavier“).

Ach, dem Jüngling, der belohnet wimmert,
Sonnen sind ihm aufgedämmert.

S. 4a („Melancholie an Laura“).

Brich die Blume in der schönsten Schöne,
Lösch', o Jüngling mit der Trauermiene,
Meine Fackel weinend aus,
Wie der Vorhang an der Trauerbühne
Niederrauschet bei der schönsten Scene,
Flieht die Schatten und noch schweigend horcht das Haus. S. 4b (ebd.)

u. ä. m., vgl. auch bei Goethe Reime, wie: hin, schön. Bd. 2, S. 90; Ruhebett, Schritt, mit. 11, S. 204; willkommen, summen. 12, S. 84; auch (s. § 152, 3. 411): Punsch ein, Mondschein. Heine 10, S. 211*) (vgl. Cordova 9, S. 122 mit dem o in der Mittelsilbe fast wie u, s. § 138, 3. 14) und gegen Schiller, unter A. W. von Schlegel's „Litterarischen Scherzen“ in Wendt's Musen-Almanach (1832, S. 320) das Epigramm:

Kennzeichen.

Wenn Jemand „Schooße“ reimt auf „Rose“
Auf „Menschen“ „wünschen“ und in Prose
Und Versen schillert: Freunde, wißt,
Daß seine Heimat Schwaben ist;

vgl. auch in meiner „Litt.-Geschichte“ § 162,18, die Stelle, wo es von Ludw. Theod. Kosegarten heißt: Als formgewandter Dichter liebt er auch volle, tönende Reime; doch verleugnet er hier seine Geburtsstadt nicht (in deren Gegend a vor r wie e klingt, z. B. in dem Namen Kosegarten) durch Reime wie: Parzen und Schmerzen u. ä. m. Wir kommen auf die Unreinheit der Reime noch zurück (s. §§ 156 ff.).

Die folgenden Beispiele von formelhaften Wortverbindungen mit Reim (§§ 122—129) ordnen wir, wie die mit Assonanz (§§ 92—98) nach dem übereinstimmenden betonten Vokal und innerhalb der einzelnen Paragraphen, wie bei den Beispielen mit bloßer übereinstimmender End-Alliteration (§ 99, 3. 17 ff.) alphabetisch nach den Auslauten, wobei wir aber Doppelkonsonanten zu den einfachen stellen (z. B. auch k zu k).

§ 122.

Mit A-Reimen: Begaben und laben; ungehabt und ungestadt; ach und brach; Dach und Fach; achten und trachten; brach und stach (s. § 123); adelig und untadelig; schwadern und tadern; Affen und Pfaffen; maulaffen und gaffen; blassen und flassen; Saft und Kraft; Frage und Sage; sagen und klagen; klagen und zagen; haben und schlaben; Hack und — Mack, Pack; Sack und Pack; nicht Klad (Lack) noch Schmack; backen und backen; vom Hacken bis Nacken; Hall und — Schall, Knall; Knall und Fall; hallen und — schallen, knallen; alt und kalt; veralten und erkalten; schalten und walten; spalte und walte! (divide et impera); Salz und — Schmalz, Mals; walzen und balzen; Gram und Scham; Bann und Mann; dann und wann; mit Pfannen und Kannen; ahnen und — schwanen, gemahnen; Land und — Band, Pfand; nach Landrecht und Pfandrecht; Landsmann und Schandsmann; Rand und — Band, Sand; Brandmal und Schandmal; Handel und Wandel; handeln und wandeln; verhandelt und gehandelt; Drang und Zwang; in Gang und in Schwang; Klang und Sang, hangen und — langen, bangen; lang und — schlank; schwank (s. § 121); schlank und schwank; ohne Wank und Schwank; wanken und schwanken; Stank für Dank; manschen und planschen; Tanz und Schwanz; Alefanz und Finanz; Lappen und Dilbappen; berappen und kappen; dappeln und rappeln (und klappern); klappern und plappern; klar und — wahr, (offen)bar; arg und karg; verrasen und verquasen; verwast und vergrast; saßen und aßen; Straßen und Gassen (§ 121); rasseln und prasseln; Saat und Mahd; Rath und That; rathen und thaten; bat es nicht, so schadt es nicht; glatt und platt; battern und schnattern; Gatter und Slatzer ꝛc.

§ 123.

Mit E- und Ä-, Ö-Reimen: leben und — schweben, streben, weben; brechen und stechen (bricht und sticht, § 124; brach und stach § 122); echt und recht; schlecht und recht (vgl. schlicht und recht § 99); ächzen und krächzen; Ächzer und Krächzer; ädern und rädern; säen und mähen; Lessel (Löffel) und Scheffel; Steg und Weg; Stege und Wege; Segen und Degen; hegen und pflegen; Heger und Pfleger; sich regen und (be-)wegen; gehen und stehen; sehen und — stehen, spähen (§ 121); häkeln und mäkeln; Dreck und Speck; Zeck und Fleck; recken und strecken; blöden und stöcken; hehlen und stehlen; Hehler und Stehler; erhällen und erschällen; hell und grell; Felder und Wälder (vgl. § 99, 3. 24 als bloße End-Alliteration im Sing.: Feld und Wald); älter und kälter; sich grämen und schämen; genehm und bequem; de(müthig) und wehmüthig; dämmen und schlemmen; Dämmer und Schlemmer; sich dehnen und gähnen (§ 121); von Ende zu Wende; enden und wenden; bändigen und endigen; wenden und verblenden; blenden und schänden; drängen und zwängen; je länger, je strenger; Ränke und Schwänke; denken und lenken; schenken und ertränken; Stänker und Zänker; Stänkerei und Zänkerei; Henz und Benz; schlenzen und scherwenzen; nähren und ehren; lehren und bekehren; Lehr-, Wehr- und Nährstand; sterben und verderben (stirbt und verdirbt § 124; gestorben und verdorben § 125); Färber und Gärber; (immer) ärger und kärger; lärmen und schwärmen; Kern und Stern; herzen und scherzen; essen und — fressen, vergessen; häßlich und gräßlich; Elstand und Wehrstand; kneten und treten; Räther und Thäter; krethi und Plethi; plätten und glätten; ergetzen (ergötzen) und letzen; hetzen und petzen.

§ 124.

Mit I- und Ü-Reim: kribbeln und wibbeln; kriebeln und wiebeln (s. u.: krimmeln ꝛc.); bibbern und zibbern; lieben und üben (§ 121); hüben und drüben; Rübis und Stübis; bricht und sticht (s. § 123); richten und schlichten; richtig und — wichtig, tüchtig (§ 121); nichtig und flüchtig; friedlich und schiedlich; Sieg und

*) Vgl. ähnlich mit komischem Anstrich Reime, wie: Ausschuß, Moschus. Heine 10, S. 245; Strohwisch, philosophisch. S. 204; Lockwisch, Stockfisch. 11, S. 208; Brutus, thut es. S. 228; jacta, knacke. S. 77; preußisch, Belsatz' 11, S. 208 u. ä. m.

Krieg; kriegen und siegen; sich biegen und schmiegen; sich fügen und schmiegen (§ 121, Z. 26); gebiegelt (gebügelt) und geschmiegelt (§ 121, Z. 27); fliegen und kriechen, fliegt und kriecht (§ 121, Z. 17); lügen und trügen, Lügner und Trügner; (gelogen und betrogen § 125); Nick und Blick, blicken und nicken; Blick —, Kilck —, Nick und Schick; flicken und — sticken, stücken (§ 121); sich bücken und drücken; Nücke und Tücke; weder Kiel noch Pfühl (§ 121); billig und willig; spülen und wühlen; Hülle und Fülle; brimmen und grimmen; flimmern und — glimmern, schimmern; klimmen und schwimmen; krimmeln und wimmeln (s. o.: kribbeln); verschimmelt und verstümmelt (§ 121); Glimpf und Schimpf; glimpflich und schimpflich; sinnen und spinnen; weder Hind —, Rind — noch Kind; zu Ring und zu Ding; dringen und zwingen; klingen und singen; singen und springen; klinken und trinken; hinken und stinken; winken und — blinken, plinken; (ver)sinken und (ver)stinken; blinkern und stinkern; grinsen und winseln; lippen und wippen; Kippen(el) und Wippen(el); zierlich und manierlich; irren und (ver)wirren; stirren und — schwirren, wirren; stirbt und verdirbt (s. § 123); fließen und gießen; grüßen und küssen (§ 121); zischen und zischen; mischen und wischen; lispeln und wispeln; knistern und flistern; Schritt und Tritt; (niederdeutsch) mit Hütt und Mütt und Hühn und Perdän; tüttteln und schütteln; gerüttelt und geschüttelt; flittern und kittern; kittern und zittern; Geistesblitz und Witz; witzig und spitzig; blitzern und glitzern.

§ 125.

Mit O-Reim: (ste) hoben und schoben; verschoben und verschoben; blodern und dodern; gelogen und betrogen (s. § 124, Z. 11); gestogen (gestoben § 95, Z. 7) und gestogen; Hokus Pokus; Block —, Bock —, Rock — und Stock (vgl. blöcken und stöcken § 123); Flock und Zock; holl (hohl) und boll; toll und voll; schmollen und grollen; holpern und stolpern; Holter (die) Polter (vgl. § 126: Huller die Pulter ꝛc.); Hölzel und Pölzel; Hohn für Lohn; (meine) Sonne und Wonne; gestorben und verdorben (s. § 123); borgen und sorgen; sorgen und worgen; Dorn und Zorn (in den Augen); losen und kosen; (in) Noth und Tod; stotzen und trotzen.

§ 126.

Mit U-Reim: Knubben und Stubben; Fuchs und Luchs (Füchse und Lüchse); verrucht und verflucht; Knoddelmuddel; dudeln und nudeln; hudeln und — pudeln, sudeln; pudeln und — sprudeln, sudeln; sprudeln und strudeln; knuffen und puffen; (Gottes) Duft und Luft; Lug und Trug; Zug und Flug; hui und pfui; Ruck und Druck; rucken und zucken; jucken und zucken; schmucken und — ducken, drucken; Huld und Geduld; Schuld und Ungeduld; Hulter die Pulter (vgl. § 125: Holter); brummen und — hummen, summen; dumpf und stumpf; Rumpel die Pumpel; rumpeln und pumpeln; Mund und Schlund; Plunder und Zunder; (un)gedrungen und (un)gezwungen; hungern und lungern; Kunst und Gunst; Dunst für Gunst; Hunz (s. Hinz § 99) und Kunz; rupfen und zupfen; gnurren, knurren, kurren und — murren, schnurren; hurll burll; Husch —, Rusch — und Busch; Gruß und Kuß (§ 121, Z. 21); Gut und — Blut, Muth; Fluthen und Gluthen; Schutz und Trutz(-Bündnis, -Waffen ꝛc.).

§ 127.

Mit Au-Reim: plaudern und zaudern; bauen und — hauen, (ver)trauen; Bauer und Lauer; verbauern und verfauern; Kauf und Lauf; laufen und schnaufen; raufen und saufen; Hauks wie Mauks; aus und im Haus; drauß und zu Haus; Saus und Braus; sausen und brausen; lauschen und rauschen; plauschen und rauschen ꝛc.

§ 128.

Mit Eu- und Ei-Reim: zwei und drei (s. § 101, Z. 17); schreiben und bleiben; heucheln und schmeicheln (§ 121); Heuchler und Schmeichler; Heuchelei und Schmeichelei; kreucht und fleugt (§ 121, Z. 18); Leid und Freud' (§ 121); Neid und Streit; Heide und Weide; leiden —, scheiden — und meiden; schneiden und weiden; freudig und schneidig; schreien und — speien, maledeien; Reuel —, Gräuel — und Scheuel; gräulich und abscheulich; streifen und schweifen; sich neigen und beugen (§ 121, Z. 29); sich zeigen —, steigen und neigen; klein —, rein — und fein; Stein und Bein; Rain und Stein; Mein und Dein; greinen und weinen; Feind und Freund (§ 121, Z. 29); Greise und Weise; Läuse und Mäuse; Fleiß und Schweiß; beißen und reißen; (zer)reißen und (zer)spleißen; Heuster die Peuster; weit und breit.

§ 129.

In den §§ 91—128 haben wir Beispiele von den verschiedenen Arten des Gleichklanges als eines zusammenhaltenden Bandes in formelhaften Wortverbindungen aufgeführt. Wie als Wortband, treten sie auch als Versband auf, am häufigsten bekanntlich als Reim (vgl. §§ 121—128 und s. §§ 147 ff.).

§ 130.

Die Anfangs-Allitteration (vgl. §§ 100—118), vorzugsweise Stabreim (§ 67) genannt, herrschte in der ältern germanischen Dichtkunst, findet sich aber in der neuern nur vereinzelt oder als Nachahmung jener ältern Weise (§§ 131—133). — Die Assonanz oder der Binnenreim (§ 67, vgl. §§ 91—98) herrscht namentlich in der spanischen Dichtung, woraus sie auch in Übersetzungen und Nachahmungen zum Theil in die deutsche Dichtkunst der neueren Zeit übergegangen ist (§ 134). — Die End-Allitteration (vgl. § 99) findet sich als Versband fast nur in Verbindung mit der Assonanz nach italiänischem Muster in den sog. Ritornellen (§ 146).

§ 131.

Die Anfangs-Allitteration oder der vorzugsweise so genannte Stabreim (§ 130) tritt in vielen deutschen Gedichten nicht als Band des Ganzen, sondern nur an einzelnen besonders lebhaft hervorzuhebenden Stellen als eine Art mehr oder minder stark ins Ohr fallender Tonmalerei hervor. Wir geben einige Beispiele, wobei wir den gemeinsamen Anlaut durch fette lateinische Schrift hervorheben.

Hab' oft einen dumpfen, düstern Sinn,
Ein gar so schweres Blut!
Wenn ich bei meiner Christel bin,
Ist Alles wieder gut.
Ich seh sie dort, ich seh sie hier
Und weiß nicht auf der Welt
Und wie und wo und wann sie mir,
Warum sie mir gefällt.
Goethe 1, S. 14 („Christel", Str. 1).

Das Lied, das aus der Kehle dringt,
Ist Lohn, der reichlich lohnet.
S. 139 („Der Sänger" Str. 5, vgl. Str. 1 v. 5 und 6 und Str. 3 v. 4).

Nun hellt sich der Morgen, die Welt ist so weit,
In Thälern und Wäldern die Wohnung bereit.
S. 140 („Ballade" Str. 3).

Da reitet ein fürstlicher Ritter heran,
Sie reckt die Hand aus, der Gabe zu nahn.
S. 141 (Str. 5).

Sie legn' ich bei Tage, sie legn' ich bei Nacht.
ebd. Str. 6).

Digitized by Google

Du niedrige Brut! Du vom Bettlergeschlecht!
Verfinsterung fürstlicher Sterne.
S. 142 (Str. 8, vgl. Str. 2 v. 2; Str. 9 v. 3 und 8 ꝛc.).
Aus dem bewegten Wasser rauscht
Ein feuchtes Weib hervor ...
Ach, wüßtest du, wie's Fischlein ist
So wohlig auf dem Grund ...
Labt sich die liebe Sonne nicht,
Der Mond sich nicht im Meer? ...
Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,
Netzt ihm den nackten Fuß ꝛc.
S. 149 ff. („Der Fischer").
Gesagt, so geschehn! und da naht sich der Graus
Und flehet so grau und so schattenhaft aus,
Doch schlürft es und schlampft es aufs beste ꝛc.
S. 180 („Der getreue Eckart").
Damit man das Lispeln
Des Lüftchens im Laube,
Die leisesten Schritte
Der wandelnden Göttin
Vernehme.
8, S. 307 („Die ungleichen Hausgenossen", Akt 4).
Und schwarz aus dem weißen Schaum
Klafft hinunter ein gähnender Spalt ...
„Hochherziger Jüngling, fahre wohl!"
Und hohler und hohler hört man's heulen
Und es harrt noch mit langem, mit schrecklichem Weilen ...
Und heller und heller, wie Sturmes Sausen
Hört man's näher und näher brausen. ...
Und sieh! aus dem finster flutenden Schoß,
Da hebet sich's schwanenweiß ꝛc.
Schiller, S. 63 b („Der Taucher").
Hast du das Schloß gesehen,
Das hohe Schloß am Meer?
Golden und rosig wehen
Die Wolken drüber her.
Es möchte sich niederneigen
In die spiegelklare Fluth. ...
Es möchte streben und steigen
In der Abendwolken Gluth. ...
Der Wind und des Meeres Wallen,
Gaben sie frischen Klang? ...
„Die Winde, die Wogen alle
Lagen in tiefer Ruh."
Uhland, S. 245 („Das Schloß am Meer").
Frau Bertha saß in der Felsenkluft,
Sie klagt ihr bittres Los.
Klein Roland spielt in freier Luft,
Des Klage war nicht groß. ...
Die ich um Liebe alles ließ,
Nun läßt die Liebe mich ...
Und wee dir giebt eine kleine Gab',
Dem wünsche Gottes Dank ꝛc.
S. 385 („Klein Roland").
Ist denn im Schwabenlande verschollen aller Sang,
Wo einst so hell vom Staufen die Ritterharfe klang? ...
Man lispelt leichte Liedchen, man spitzt manch Singgedicht,
Man höhnt die holden Frauen, des alten Liedes Licht;
Wo rüstig Heldenleben längst auf Beschwörung lauscht,
Da trippelt man vorüber und schauert, wenn es rauscht.
S. 410 („Eberhard" ꝛc.)
Der Bube steht am Kessel,
Schaut in die Gluth hinein.
Das wogt und wallt und wirbelt
Und will entfesselt sein.
Und zischt ihm in die Ohren
Und zuckt ihm durch den Sinn
Und zieht an allen Fingern
Ihn nach dem Hahne hin.
Wh. Müller „Gedichte" 1, S. 395 ff. („Der Glockenguß zu Breslau") u. A. m., vgl. in größerer Häufung z. B. zunächst eine oft angeführte Strophe Bürger's aus seinem „Lied an die Einzige":
Wonne weht von Thal und Hügel
Weht von Flur und Wiesenplan,
Weht vom glatten Wasserspiegel
Wonne weht mit weichem Flügel
Des Pilotin Wange an;
ferner z. B.:
Bunt am Bach ein Bad zu weben
Bauen Büsche Baldachine,
Balsam bildend buhlt die Biene,
Beet und Blatt und Blüthe beben.
Platen 1, S. 126;
auch in A. W. Schlegels „Gedichten" (Heidelb. 1811), Bd. 1, S. 316 das Sonett „Deutung" mit dem Anfang:
Was ist die Liebe? Lest es zart geschrieben
Im Laut des Worts: es ist ein innig Leben
Und Leben ein im Leib gefesselt Streben ꝛc.
und mit dem Schluß:
Wo Liebe lebt und labt, ist lieb das Leben ꝛc.
und unter vielen andern Wort- und Versspielereien in Rückert's 39. Makame („Der Schulmeister von Hims"):
„Jetzt singt zu der Lehrstunde Schlusse — die Vaterstadt an mit dem Gruße — des Liedes, das auf jedem Tone — zur Ehre von Hims trägt von H eine Krone!" — Da verschlang sich der ganze Audel — in einen Strudel — und sie sangen mit feierlichem Gedudel:
Heil'ge, hohe Himmelsheimat, hehre Hims,
Heil! du hast den Herrn zum Huldverheißer.
Heitre Hügel, heimlich hohles Heimgeheg,
Höhn' euch herb kein harscher Hauch noch heißer!
Holder Hirsche Herde hütet hier der Hirt,
Hoffnungshalm erhabner Herrscherhäuser.
Heißa, hussa, hurra, hu, hihi, haha.
Halle heil, bis Herz und Hals ist heiser u. A. m.

§ 132.

In der ältern germanischen, wie in der altnordischen und noch in der isländischen Dichtung aber galt, wie gesagt (§ 130) der Stabreim als durchgängiges Band der einzelnen Verszeilen, worüber wir in Kürze Folgendes aus Koberstein's „Grundriß der Geschichte" der deutschen National-Litteratur" Bd. 1, S. 42 ff. anführen:
„Die ältesten regelmäßigen deutschen Verse ... bestehen in Langzeilen von 8 Hebungen. Jede Langzeile zerlegt sich in 2, durch eine stark ins Ohr fallende Cäsur gesonderte Vershälften (von je 4 Hebungen, 2 stärkern und 2 schwächern), die, wie es scheint, gerade nicht nothwendig, aber in den auf uns gekommenen Gedichten doch fast durchgehends, bis ins 8. und 9. Jahrhundert durch die Alliteration, von da an durch den Endreim zusammengehalten werden. Die Alliteration beruht auf dem Gleichlaut der Buchstaben, mit welchen mehrere der am stärksten betonten Silben einer Langzeile anheben, wobei die einzelnen Vokalanlaute alle unter einander Bindefähigkeit besitzen [s. § 101]. Gewöhnlich sind in der 1. Hälfte der Zeile ein oder zwei reimende Anfangsbuchstaben, in der zweiten einer: jene heißen nach der nordischen Kunstsprache die Stollen, dieser der Hauptstab, alle zusammen die Liedstäbe. Nicht selten finden sich aber auch 4 Stäbe, je 2 in jeder Halbzeile, die entweder alle unter sich gleich oder zu

zweien gebunden sein können, in welchem Falle sie überschlagende Buchstabenreime bilden" u. s. w.

§ 133.

Versuche, den Stabreim als Band der Verszeilen für die neuere deutsche Dichtkunst wieder einzuführen finden sich namentlich bei Fr. de la Motte Fouqué und in Rich. Wagner's Operndichtung der „Nibelungen", wie auch in Übertragungen und sonst vereinzelt. Für die folgenden Beispiele bemerken wir, daß wir den Stabreim, auch wo er nur im übereinstimmenden Fehlen des konsonantischen Anlauts besteht (§ 101 und § 132, Z. 20), durch fette lateinische Schrift, nämlich für den unangelauteten Vokal hervorheben.

Kennst ein Goldkorn
Klein und dünne,
Drin doch hausen
Drei sehr Mächt'ge?
Rosses Rennen,
Reiters Leben,
Feindes Fall um-
Fängt das Goldkorn.
Fouqué „Dramatische Dichtungen für Deutsche" (Berlin 1813), S. 5.

Beute sehr bunt,
Beste des Hains,
Führen wir frisch
Feiernd herein.
Jubelgejauchz,
Jugendlich laut
Hall'n wir umher.
Hussa, die Jagd! S. 8.

Weiß wohl ein altes Lied,
Ein weises altes Lied,
Aber sehr schauerig doch
Sieht sich's und hört sich's an.
Will's euch vorsagen mal.
Faßt's in die Herzen recht,
Zündet ein Licht bei an!
Dann laßt das Zanken sein!
Bruderstreit, böser Streit!
Bruderlieb', beste Lieb'.
Zwei Kön'ge ritten keck
In kühlen Wald hinaus,
Zäumten mit Erzgebiß
Bäumende Rosse sich,
Kannte vorher solch Thun
Volk in dem Nordland nicht.
Ritten die Reiter zwei
Ritterlich hin und her,
Eiferten beid' ergrimmt,
Wer wohl am besten ritt.
Einer war Vater euch,
Einer war Oheim euch.
Keck diese Brüder zwei
Stritten im kühlen Wald.
Kamen die Kön'ge keck
Heim nicht aus kühlem Wald.
Suchende zogen aus,
Suchten die Gegend um.
Wehe, da fanden sie,
Fanden sie Beide todt.
Rossgebiß worden war
Waffe zum Brudermord. S. 10 ff.

Odin.
Sinnend im Sitze
Saftgrünen Zeltes
Denk ich Geschlechtern schwedischer Kön'ge nach.
Freia.
Wogend im weichsten
Waldesgewebe
Lull' ich mich selbst mit lieblichen Bildern ein.
Odin.
Da stört mich die stolze
Stattliche Linde.
Die rauscht so süße. Da sitzt wohl Göttliches drauf.
Freia.
Da weckt mich die wackre
Gewaltige Eiche.
Der dröhnt's durchs Mark. Was Göttliches hegt ihr Dach.
Odin.
Und die feuchten Falten
Flüssigen Nebels
Schlingen liebliche Schleier feiernd umher.
Freia.
Und die kränzenden Kronen
Krausen Gewölkes
Steigen vom Himmel so stattlich in das Gezweig.
Odin.
Du liebliche Linde
Laß fallen die Schleier,
Dem Göttervater gieb kund deinen göttlichen Gast.
Freia.
Du starker Stammbaum
Streif ab dein Nachtkleid,
Mich Liebesgöttin laß schaun deinen schönsten Schmuck. S. 19 ff. u. s. w.,

s. z. B. Df. in K. Gödeke's „11 Büchern Deutscher Dichtung" Bd. 2, S. 342a, Z. 67 ff.; ferner: „Das Lied von Thrym". (Aus dem Isländischen) bei Chamisso „Gedichte" (13. Aufl. 1852), S. 607*) [z. B. auch bei Wh. Wackernagel „Deutsches Lesebuch" 2, S. 1653 ff.], wovon wir nur den Anfang herſetzen (in welchem freilich grade in den ersten Zeilen der Stabreim fehlt).

Zornig ward Thor
Als beim Erwachen
Er seinen Hammer
Vorhanden nicht fand;
Schüttelnd den Bart,
Schlagend sein Haupt
Der Sohn Odin's suchte
Umsonst umher.
Und es war sein Wort,
Welches zuerst er sprach:
Höre nun, Loki,
Hör, was ich sage,
Was weder auf Erden
Weiß irgend Einer,
Noch hoch im Himmel:
Mein Hammer ist geraubt.
Sie gingen zum herrlichen
Hause der Freia
Und es war Thor's Wort,
Welches zuerst er sprach:
Wolle mir, Freia,
Flügel verleihen,
Ob erlauschen vielleicht
Mein Hammer sich läßt.
Freia sang:
Und wären von Gold sie,
Ich gäbe sie dir
Und wären sie Silber,
Du solltest sie haben.
Da flog auf Loki flugs,
Der Flügelschlag rauschte,
Bis hinten er ließ
Das Land der Götter
Und er erreichte
Der Riesen Reich.

*) Mit der Anmerkung: Ich habe den Geist und die Weise des Originals in unserer Sprache wiederzubeleben gesucht.

Digitized by Google

Thrym saß auf dem Hügel,
Der Herrscher der Riesen,
Fert'gend den Hunden
Fesseln von Gold,
Glättend den Rossen
Die Mähnen zurecht u. s. w.;

ferner in des schwedischen Dichters Esajas Tegnér „Fritjhof's Sage" No. 21 „King's Drapa", z. B. in der Übersetzung von Gottlieb Mohnike:

Sitzt in dem Hügel
Herrlicher König,
Schwert an der Seite,
Schild auf dem Arm.
Traber der treue
Tief unten wiehert,
Scharrt mit dem Goldhuf
Gradesgemäur.
Reitet nun reicher
Ring über Bifrost*),
Bogig die Brücke
Beuget sich ihm.
Aufspringen Walhall's
Wölbige Pforten.
Asen ergreifen
Ihn bei der Hand.
Thor ist von Hause,
Heerfahrt zu üben.
Walsader's Wink den
Weinbecher heischt.
Frej schmückt des Königs
Krone mit Ähren,
Frigg windet blaue
Blumen hinein u. s. w.,

vgl. in der Übersetzung von K. Simrock:

Herrlich im Hügel
Sitzt nun der Hohe,
Das Schwert an der Seite,
Den Schild am Arm.
Unten im Raume
Wiehert der Renner
Mit goldenen Hufen
Die Grabmauer scharrend.
Nun reitet der reiche
Ring über Bifröst,
Die bogige Brücke
Bebt von der Last.
Aufspringen Walhalls
Wölbige Pforten.
Hold grüßt ihn himmlischer
Hände Druck.
Thor war gefahren
Zu ferner Ostfahrt;
Walwater winkt
Den Weinbecher her.
Freya kränzt mit Ähren
Die Krone dem Weisen,
Frigg bindet blaue
Blumen hinein u. s. w.

Das bekannteste und zumeist angeführte Beispiel des Stabreims im Deutschen ist das folgende (mit dem Endreim der Verse verbundene) von Rückert, in dessen Gedichten aber nicht enthaltene (s. Gödeke, „11 Bücher deutscher Dichtung" Bd. 2, S. 399a):

Roland der Ries', am Rathhaus zu Bremen
Steht er ein Standbild standhaft und wacht.
Roland der Ries', am Rathhaus zu Bremen
Kämpfer einst Kaisers Karl in der Schlacht.
Roland der Ries', am Rathhaus zu Bremen
Männlich die Mark einst hütend mit Macht.
Roland der Ries', am Rathhaus zu Bremen
Wollten ihm Wälsche nehmen die Wacht.
Roland der Ries', am Rathhaus zu Bremen
Wollten ihn Wälsche werfen in Nacht.
Roland der Ries', am Rathhaus zu Bremen
Lehnet an langer Lanz' er und lacht.
Roland der Ries', am Rathhaus zu Bremen
Ende ward wälschem Wesen gemacht!
Roland der Ries', am Rathhaus zu Bremen
Wieder wie weiland wacht er und wacht.

Schließlich mag auch noch der — vielleicht sehr alte — Anfang eines niederdeutschen Kinderliedes angeführt werden:

De Köh, de kamen de Kinner to Bert! =
Die Küh, die kommen die Kinder zu Bett!,

vgl. auch den Anfang eines noch später (§ 156, Z. 113) anzuführenden Heine'schen Liedchens (Bd. 10, S. 7):

Leise zieht durch mein Gemüth
Liebliches Geläute.
Klinge, kleines Frühlingslied,
Kling hinaus ins Weite ꝛc.

§ 134.

Für die namentlich im Spanischen als Verband übliche Assonanz (s. § 130, vgl. §§ 67 und 91—98, wie auch § 189, No. 2) —, auf welche wir auch noch bei Gelegenheit des Reimes (s. §§ 156 ff.) als auf eine Art Halbreim werden zurückkommen müssen, — geben wir im Folgenden Beispiele, in denen wir (ähnlich wie in §§ 131 ff.) die wiederkehrenden gleichen Laute (hier Vokale) durch fetten lateinischen Druck auch für das Auge hervorheben. Wie bei dem Reim, begnügt man sich auch bei der Assonanz zum Theil mit ähnlichem statt mit gleichem Laute und bindet so nicht bloß geschärfte und gedehnte Vokale unter einander, sondern z. B. auch i und ü, ei und eu (äu), e und ä und ö ꝛc.

§ 135.

Die Assonanz kann, wie der Reim (s. §§ 148 ff.), einsilbig (männlich) oder mehrsilbig sein, doch kommen drei- und mehrsilbige kaum zur Anwendung; bei den 2silbigen mit tonloser 2. Silbe (den sog. weiblichen Assonanzen) stellt sich im Deutschen für die 2. Silbe meist überall das tonlose e ein; doch kann man natürlich auch volltönigere Vokale übereinstimmend auf die Silbe mit dem Hochton folgen lassen. Beispiele solcher Assonanzen wären etwa Versausgänge mit den Wörtern: kräftig; mächtig; herrlich; emsig; Herrin; närrisch ꝛc. oder: Anfang; langsam; Kampfplatz; Ballast; Aliar; mannhaft; Anwall ꝛc. oder: Arbeit; Antheil; allzeit; anweist; Gialleis; Hand reicht; Machtstreit ꝛc. oder: Heilung; Zeitung; Weisung; eirund; Einfluss; Weinirunk; Bielguss ꝛc. oder: Aurora; Monat; Jehova; Boa; rosa; wohnhaft; Hohlhand; Roland; Ohnmacht; todtkrank; Zonfall; hohnlacht u. ä. m.; ferner für 3silbige Assonanzen z. B.: Adelheid; alleweil; allezeit; Altentheil; Gartenhain; Glanzverein; Hahnenschrei; Kampfgeschrei; Klapperbein; Malerei; rasch herbei; Raserei; Schlachterbeil; Sklaverei ꝛc. oder: Erbitterung; Erinnerung; flink genug; Friedensbruch; Gewitterſturm; Himmels-Luft, -Luft, -Ruh, -Ruhm; Hinderung; Kinderzucht; Kirchenthurm; Ritterthum; Schilderung; Siegesruf; Sinnenluft; Überwinterung; Verminderung; Verwilderung; Winterruf; Witterung; Zimmerluft; Zinsgenuss ꝛc. oder: ach, wie weit; Bangigkeit; bald dich rein; lass mich ein; macht sich breit; Mattigkeit u. ä. m.

§ 136.

Wir wählen als erstes Beispiel eines Gedichtes, worin die Assonanz als Verband auftritt, die 9. Ro-

*) Der Regenbogen als Götterbrücke.

manze aus Heine's „Buch der Lieder" (Ausgabe in 12 Bdn., Bd. 9, S. 33 ff.). Dies Gedicht besteht aus 4zeiligen Strophen und im Allgemeinen ist in jeder Strophe je der 2. und 4. Vers mit dem Ton auf der vorletzten Silbe durch eine zweisilbige (weibliche) Assonanz gebunden; doch fehlt in der 6. und 18. Strophe (s. die Anm.) die Assonanz; ferner findet sich in der 15. Strophe eine unreine Assonanz (s. § 134, Z. 13): **Gewühle** und **Sitte**, indem hier die Vokale der Tonsilbe (**ü**, **i**) nur ähnlich, nicht gleich sind. In der 5. Strophe, wo **Trübsinn** und **geschieden** in der Assonanz auftreten, gesellt sich zu der erwähnten Abweichung in den Vokalen der Tonsilbe (**ü**, **i**) auch noch die in den Vokalen der folgenden Silbe (**i**, **e**) und diese letztere Abweichung findet sich —, während der Vokal der Tonsilbe stimmt, — z. B. auch in den Assonanzen der Strophen 14, 33 und 38: **wandelt**, **Fernando** (**a**, **e** — und: **a**, **o**); **Stimme**, **Ramiro** (**i**, **e** — und: **i**, **o**), vgl. §§ 137 ff.; 139; 141; 142; 143.

Don Ramiro.

1. „Donna Klara! Donna Klara!
Heißgeliebte langer Jahre!
Hast beschlossen mein Verderben
Und beschlossen ohn' Erbarmen.

2. Donna Klara! Donna Klara!
Ist doch süß die Lebensgabe!
Aber unten ist es grausig
In dem dunkeln, kalten Grabe.

3. Donna Klara! Freu dich, morgen
Wird Fernando am Altare
Dich als Ehgemahl begrüßen. —
Wirst du mich zur Hochzeit laden?"

4. „Don Ramiro! Don Ramiro,
Deine Worte treffen bitter,
Bitterer als der Spruch der Sterne,
Die da spotten meines Willens.

5. Don Ramiro! Don Ramiro!
Rüttle ab den dumpfen Trübsinn!
Mädchen giebt es viel auf Erden,
Aber uns hat Gott geschieden. [s. Z. 13 ff.]

6. Don Ramiro, der du muthig
So viel Mohren überwunden,
Überwinde nun dich selber, —
Komm auf meine Hochzeit morgen."*)

7. „Donna Klara! Donna Klara!
Ja, ich schwör' es, ja, ich komme!
Will mit dir den Reigen tanzen;
Gute Nacht, ich komme morgen!"

8. „Gute Nacht!" — Das Fenster klirrte.
Seufzend stand Ramiro unten,
Stand noch lange wie versteinert.
Endlich schwand er fort im Dunkeln.

9. Endlich auch nach langem Ringen
Muß die Nacht dem Tage weichen.
Wie ein bunter Blumengarten
Liegt Toledo ausgebreitet.

10. Prachtgebäude und Paläste
Schimmern hell im Glanz der Sonne
Und der Kirchen hohe Kuppeln
Leuchten stattlich wie vergoldet.

11. Summend, wie ein Schwarm von Bienen,
Klingt der Glocken Festgeläute,
Lieblich steigen Betgesänge
Aus den frommen Gotteshäusern.

12. Aber dorten siehe, siehe!
Dorten aus der Marktkapelle
Im Gewimmel und Gewoge
Strömt des Volkes bunte Menge.

13. Blanke Ritter, schmucke Frauen,
Hofgesinde, festlich blinkend,
Und die hellen Glocken läuten
Und die Orgel rauscht dazwischen.

14. Doch mit Ehrfurcht ausgewichen,
In des Volkes Mitte wandelt
Das geschmückte junge Ehpaar
Donna Klara, Don Fernando [s. Z. 19].

15. Bis an Bräutigams Palasthor
Wälzet sich das Volksgewühle.
Dort beginnt die Hochzeitfeier
Prunkhaft und nach alter Sitte [s. Z. 11].

16. Ritterspiel und frohe Tafel
Wechseln unter lautem Jubel.
Rauschend schnell entfliehn die Stunden,
Bis die Nacht herabgesunken.

17. Und zum Tanze sich versammeln
In dem Saal die Hochzeitgäste.
In dem Saal die Lichter funkeln,
Ihre bunten Prachtgewänder.

18. Auf erhobne Stühle ließen
Braut und Bräutigam sich nieder,
Donna Klara, Don Fernando
Und sie tauschen süße Reden.*)

19. Und im Saale wogen heiter
Die geschmückten Menschenwellen
Und die lauten Pauken wirbeln
Und es schmettern die Drommeten.

20. „Doch warum, o schöne Herrin,
Sind gerichtet deine Blicke
Dorthin nach der Saaleseke?"
So, verwundert, sprach der Ritter.

21. „Siehst du denn nicht, Don Fernando,
Dort den Mann im schwarzen Mantel?"
Und der Ritter lächelt freundlich:
„Ach, Das ist ja nur ein Schatten."

22. Doch es nähert sich der Schatten
Und es war ein Mann im Mantel.
Und, Ramiro schnell erkennend,
Grüßt ihn Klara gluthbefangen.

23. Und der Tanz hat schon begonnen,
Munter drehen sich die Tänzer
In des Walzers wildem Kreisen
Und der Boden dröhnt und bebet.

24. „Wahrlich gerne, Don Ramiro,
Will ich dir zum Tanze folgen;
Doch im nächtlich schwarzen Mantel
Hättest du nicht kommen sollen."

25. Mit durchbohrend stieren Augen
Schaut Ramiro auf die Holde.
Sie umschlingend, spricht er düster:
„Sprachest ja, ich sollte kommen!"

26. Und ins wirre Tanzgetümmel
Drängen sich die beiden Tänzer
Und die lauten Pauken wirbeln
Und es schmettern die Drommeten.

27. „Sind ja schneeweiß deine Wangen!"
Flüstert Klara, heimlich zitternd.
„Sprachest ja, ich sollte kommen!"
Schallet dumpf Ramiro's Stimme.

28. Und im Saal die Kerzen blinzeln
Durch das fluthende Gedränge
Und die lauten Pauken wirbeln
Und es schmettern die Drommeten.

*) Hier fehlt die Assonanz, aber vielleicht lautete die 2. Zeile der Strophe ursprünglich:
überwunden so viel Mohren,
assonierend mit morgen.

*) Auch hier fehlt die Assonanz. Sie wäre hergestellt, wenn z. B. die beiden letzten Worte lauteten: süßes Lispeln [oder: Flüstern] oder, wenn statt der ersten beiden Zeilen stände:
Auf erhobne Stühle haben
Braut und Bräut'gam sich gesetzet
oder Ähnliches.

Digitized by Google

29. „Sind ja elakalt deine Hände!“
Flüstert Klara, schauerzuckend.
„Sprachest ja, ich sollte kommen!“
Und sie treiben fort im Strudel.

30. „Laß mich! laß mich! Don Ramiro!
Leichenduft ist ja dein Odem!“
Wiederum die dunkeln Worte:
„Sprachest ja, ich sollte kommen!“

31. Und der Boden raucht und glühet,
Lustig tönet Geig' und Bratsche;
Wie ein tolles Zauberweben
Schwindelt Alles in dem Saale.

32. „Laß mich, laß mich! Don Ramiro!“
Wimmert's immer im Gewoge.
Don Ramiro stets erwidert:
„Sprachest ja, ich sollte kommen!“.

33. „Nun, so geh, in Gottes Namen!“
Klara rief's mit fester Stimme;
Und dies Wort war kaum gesprochen
Und verschwunden war Ramiro [s. Z. 20].

34. Klara starret, Tod im Antlitz,
Kaltumflirret, nachtumwoben;
Ohnmacht hat das lichte Bildnis
In ihr dunkles Reich gezogen.

35. Endlich weicht der Nebelschlummer,
Endlich schlägt sie auf die Wimper;
Aber Staunen will aufs Neue
Ihre holden Augen schließen.

36. Denn, derweil der Tanz begonnen,
War sie nicht vom Platz gewichen
Und sie sitzt noch bei dem Bräut'gam
Und der Ritter sorgsam bittet:

37. „Sprich, was bleichet deine Wangen?
Warum wird dein Aug' so dunkel?“
„Und Ramiro? — —“ stottert Klara
Und Entsetzen lähmt die Zunge.

38. Doch mit tiefen, ernsten Falten
Furcht sich jetzt des Bräutigams Stirne.
„Herrin, forsch nicht blut'ge Lande, —
Heute Mittag starb Ramiro.“ [s. Z. 20].

In der vorstehenden Romanze bindet die Assonanz die gradzeiligen Verse (d. i. je den zweiten und den vierten) jeder einzelnen Strophe unter sich; nur in einigen Strophen (nämlich der 7., 20., 26., 28., 32. und 37.) tritt auch verstärkend eine — mehr oder minder reine — Assonanz der ungradzeiligen Verse hinzu. Vgl. später auch § 167, No. 2, Anm. 2 und s. bei Platen 1, S. 144 das Gedichtchen: „Der Seelenwanderer“ mit den spondeisch assonierenden Versausgängen: gebrannt war, so bald ward; Verwundrung, nun du; Agiei, Arbeit; für dich goss, Lichtstoff ꝛc.

§ 137.

Ungemein viel häufiger ist es, wie im Spanischen, dass die Assonanz ohne Wechsel für alle Strophen eines Gedichtes dieselbe bleibt, und in diesem Falle spricht man denn, je nach dem betonten Vokal der Assonanz, von einer das Gedicht durchziehenden (männlichen oder weiblichen) A-, E-, I-, O-, U-, Au-, Ei-, Äu-Assonanz ꝛc. Z. B. haben — um zunächst bei Heine's „Buch der Lieder“ zu bleiben — zwei gegen das Ende des Abschnittes „Heimkehr“ stehende Romanzen durchgeführte weibliche Assonanzen, und zwar Donna Klara (Bd. 9, S. 119) eine O-Assonanz in den gradzeiligen Versen, zumeist mit dem tonlosen e in der auf die betonte folgenden Silbe, für welches e jedoch vereinzelt auch (s. § 136, Z. 13 ff.) andere Vokale eintreten. Wir setzen die 1. Strophe vollständig her:

In dem abendlichen Garten
Wandelt des Alkaden Tochter.
Pauken und Trommetenjubel
Klingt herunter von dem Schlosse,
begnügen uns dagegen, von den folgenden Strophen je die Schlusswörter der 2. u. 4. Zeile anzuführen, dabei nur die abweichenden Vokale in der 2. Silbe durch fetten lateinischen Druck auszeichnend: Worte, Sonne; Mondes, lockte; schossen, Georgen; Boden, vor ihr; Mondschein, Rosen; Boten, roth wirst; Sommer, Rotten; kosend, Flocken; ergossen, gewogen; geschworen, ermordet; kosend, umflossen; droben, geschworen; Tropfen, Volkes; kosend, Tochter; umflochten, überflossen; holde, Boden; verstohlen, holen; Schlosse, gezogen: sollst du, verborgen; Donna, Worte; vielbelobten, Saragossa.

§ 138.

Das darauf folgende Gedicht „Almansor“ besteht aus 3 Romanzen mit durchgeführter weiblicher Assonanz, und zwar die erste mit U-, die zweite mit A-, die dritte mit I-Assonanz. Wir geben auch hier von jeder die 1. Strophe und von den übrigen die assonierenden Schlusswörter je der 2. und 4. Zeile:

In dem Dome zu Cordova (⏑⏑⏓)
Stehen Säulen dreizehnhundert.
Dreizehnhundert Riesensäulen
Tragen die gewalt'ge Kuppel;

ferner: unten, verschlungen; Ruhme, Strudel; aufgerufen, Gesumme; gesungen, Wunder; Puppen, funkeln; Abdullah, murmelnd; Ruhme, Christenthume; geduldig, beruh'gen; Abdullah, Cordova, welcher Schluss darauf deutet, dass dem Dichter das **o** in der von ihm betonten verletzten Silbe, wie — oder fast wie — **u** geklungen, vgl. § 121, Z. 66; ferner mit der weiblichen A-Assonanz:

Hastig schritt er aus dem Dome,
Jagte fort auf wildem Rappen,
Dass im Wind die feuchten Locken
Und des Hutes Federn wallen;

entlange, Orangen; behaglich, Wasser; Alvares, Zwanges; schallen, Schatten; Damen, Almansor; Saale, sagen; dannen, Antlitz; gefalle, Mantel; trage, Abend; ferner mit der weiblichen I-Assonanz:

In dem Schloss zu Alkolea
Ist verschollen Lust und Klingen,
Herrn und Damen sind verschwunden,
Und erloschen sind die Lichter;

gebtieben, Schimmer; Ritter, knieen; sinnend, Tiefe; sinnend, Stirne; sinnend, Lippen; triefend, Stimmen; grimmig, zittern; Priester, wimmern.

§ 139.

Von andern hergehörigen Beispielen seien namentlich die folgenden erwähnt, — aus Tieck's „Schriften“, Bd. 1, S. 18 ff. („Der Aufzug der Romanze“, auch abgedruckt z. B. bei Gödeke „11 Bücher deutscher Dichtung“ Bd. 2, S. 293 ff.). Hier spricht zuerst die Romanze in Versen mit weiblicher A-Assonanz, die so beginnen:

Hältst du mir des Rosses Zügel
Auf in meinem schnellen Zagen?
Wer ich bin, will ich nach Wahrheit
Dir jetzt ohne Säumen sagen.
Mit dem Namen nennt man mich nur,
Wenn man von mir spricht, Romanze.
Ich durchzieh die Welt mit Freuden,
Strene Lust aus, wo ich wandle u. s. w.

durch 76 Verse, sämmtlich mit dem Ausgang **a — e** (doch einmal auch **a — a**: Himmelsmanna, vgl. § 136, Z. 16 ff. s. u.). Darauf folgt eine Wechselrede zwischen dem Dichter, der Romanze, dem Glauben und der Liebe (durch 102 Verse) mit der weiblichen I- (oder U-) Assonanz, worin wir nur die den Anfang bildenden Verse des Dichters hersetzen:

Steig von deinem Ross alsbalde!
Bist du wohl vom Jagen müde?

Digitized by Google

Ha! daſs ich dich endlich ſchaue,
Das giebt meiner Seele Friede.
Immer war nach dir mein Sehnen,
Schöne Tochter hoher Liebe.
Edles Kind des ſanften Glaubens,
Unvermuthet ſteigſt du nieder.
Blieben deine Eltern einſam?
Haben ſie der Freunde viele? u. ſ. w.

Wir erwähnen nur, daſs unter den Aſſonanzworten ſich auch zweimal lieblich (i — i) findet (ſ. Z. 17). Dann folgt eine kürzere Wechſelrede zwiſchen Glaube und Pilgerin mit weiblicher Au-Aſſonanz, alſo beginnend:

Ja ich bin, den du beſchrieben.
Kennt ihr Menſchen wohl den Glauben?
Lange herrſcht' ich hier auf Erden.
Habt ihr noch die alten Augen? u. ſ. w.

In der dann folgenden Rede zwiſchen der Liebe, dem Liebenden, dem Glauben und der Pilgerin herrſcht die weibliche E-Aſſonanz. Der Anfang lautet:

Liebe.
Sind noch Welche, die mir trauen,
Die ſich meinem Dienſt ergeben,
Leben, wie die ſtillen Prieſter,
Ewig mir gewelhtes Leben?
Vormals waren alle Thaten,
Alles kühne Heldenſtreben,
Alle Kämpfe, alles Ringen
Aller Lieder Klang und Wehen
Nur von meinem Hauch ermuntert,
Nur von meinem Geiſt erreget u. ſ. w.

Darauf weiter:

Glaube.
Doch wo bleibt das kühne Mädchen?
Tapferkeit, ſo komm von dorten!

Liebe.
Scherz, herbei zu mir behende
Warum hältſt du dich verborgen? u. ſ. w.

in der Wechſelrede zwiſchen Glaube, Liebe, Tapferkeit, Scherz und Romanze mit der weiblichen O-Aſſonanz*). Dann herrſcht in dem Schluſs zwiſchen Tapferkeit, Ritter, Scherz, Hirtenmädchen, Romanze und Dichter die weibliche E-Aſſonanz, ſ.:

Tapferkeit.
Biſt du dort ein Kriegsmann worden?
Trägſt du Panzer ſammt dem Helme?

Ritter.
Freudvoll war ich immerdar
Und von Herzen dir ergeben,
Keine höh're Luſt mir wiſſend
Als den Ertzruf der Drommete,
Schilder, in der Sonne ſpiegelnd,
Feinde auf der grünen Ebne u. ſ. w.

*) Bei Göbeke S. 295 b ist steht fälschlich hier: Todesaltem statt: Todesodem.

§ 140.

Weiter ſetzen wir aus Uhland's „Gedichten", S. 299 vollſtändig her die Romanze: „Der kaſtiliſche Ritter" in 5 Abtheilungen mit weiblichen Aſſonanzen, und zwar je mit der O-, A-, Ö-, I-, A-Aſſonanz:

1.

1. „Beſter Ritter von Kaſtilien,
Wann die fernen Berge loſen,
Mein' ich, deinen Kampf zu hören;
Doch es iſt des Donners Rollen.
2. Wann es hinter jenen Höhen
Roth und golden glüht am Morgen,
Mein' ich, daſs du wollſt erſcheinen;
Doch es kommt herauf die Sonne."

2.

1. „Darum ward ein Weg betreten
Längſt von Pilgern, Sängern, Wappnern,
Darum ward ein Schloſs erbauet
Herrlich an des Weges Rande.
2. Darum ſchaute von den Zinnen
Bis auf mich wohl manche Dame,
Weil der ſchönſte, kühnſte Ritter
Sollte hier vorüberfahren.
3. Wehe nun! es iſt erfüllt,
Was ſo lange ward erharret
Weh! die Augen werden brechen;
Die ſo hohen Adel ſahen.
4. Weh! die Mauren werden ſinken,
Drin des Roſſes Tritt verhallet.
Weh! der Pfad, den er verließ,
Wird vergehn in hohem Graſe."

3.

1. Nimmer mochten ihn verwunden
Liebesblicke ſüßer Schönen,
Nimmer mochten ihn bezwingen
Schwerterſchläge, Lanzenſtöße.
2. Als er einſam ritt auf Bergen,
Fuhr ein Blitz aus dem Gewölke
Und ſo iſt er unterlegen
Nur dem Strahl von Himmelshöhen.

4.

1. Schwarze Wolken ziehn hinunter,
Golden ſtrahlt die Sonne wieder,
Fern verhallen ſchon die Donner
Und die Vögelchöre ſingen.
2. Blumen heben ſich und Bäume
Sind erfriſchet vom Gewitter;
Wanderer, die ſich geborgen,
Schreiten wieder raſch von hinnen.
3. Nur des Waldes höchſte Eiche
Hebt nicht mehr die ſtolzen Wipfel,
Nur Kaſtiliens beſter Streiter
Bleibt am Fuß der Eiche liegen.

5.

1. Alle Damen ſchmachten, hoffen,
Ihn, den Schönſten, zu empfahen;
Alle Mohren zagen, zittern
Vor des kühnſten Streiters Nahen.
2. Damen, würdet nicht mehr hoffen,
Mohren, würdet nicht mehr zagen,
Wüſstet ihr, daſs im Gebirge
Längſt Gewitter ihn erſchlagen.

Zu den hervorgehobenen Aſſonanzen geſellen ſich hier noch manche Verſtärkungen, auf die wir gleich aufmerkſam machen wollen.

Erſtens einzelne Nebenaſſonanzen, auch die ungraden Verszeilen bindend (vgl. § 142), ſo im 2. Gedicht, Str. 2 (Zinnen, Ritter), im dritten, Str. 2 (Bergen, unterliegen), im vierten, Str. 3 (Eiche, Streiter).

Zweitens Aſſonanzen, einzelne Vershälften bindend, ſo im 1. Gedicht, Str. 1: Beſter Ritter || von Kaſtilien und Str. 2: Roth und golden || glüht am Morgen; im 2. Gedicht, Str. 3: Was ſo lange || ward erharret; im 4. Gedicht, Str. 2: Sind erfriſchet || vom Gewitter. — Schreiten wieder || raſch von hinnen.

Drittens Aſſonanzen in den zweiten Vershälften, indem die ſie bildenden Wörter dieſelben Vokale zeigen, ſo im 1. Gedicht, Str. 1:

Doch es iſt des || Donners Rollen;

im 2. Gedicht, Str. 3:

Weh! die Augen || werden brechen
Die ſo hohen || Adel ſahen.

Viertens endlich iſt zu beachten, daſs in den beiden Strophen des letzten (5.) Gedichtes die Aſſonanzen

Digitized by Google

in volle Reime übergegangen: empfahen, nahen; zagen, erschlagen (vgl. § 145 ff.).

Es ist Das eine Weise, welche an den in der ältern deutschen Verskunst bekannten Reimwetzler mahnt, s. das genannte Wort in meinem „Wörterbuch“ ꝛc. Bd. 2, S. 1592c und von dem dort Angezogenen z. B. aus „Des Herrn Friedrich's von Hagedorn Poetischen Werken“. 3. Theil. Hamburg 1767. S. XIV:

„Unter die deutschen Reimarten rechnet Schottel [Hauptsprache S. 981] auch den Reimwetzler, einen der rime assonante [Assonanz] nicht unähnlichen Vers, dessen auf einander folgende Reimwörter nicht allerdings [ganz] reimrichtig sind, sondern mit einem zustimmenden Reimlaute immer hinwandern, und zwar so lange, bis ein guter, reiner Reim daraus gewetzt und geschliffen ist, welcher sich am Ende finden muss ꝛc.“

§ 141.

Gedichte mit durchgeführter Assonanz sind z. B. bei Uhland noch S. 297: „Der Sieger“, — mit weiblicher O-Assonanz: droben, Rose, Sonne, wollte, durchgebrochen, Lodern, Sturmestoben, worden, niederdonnernd; S. 298: „Der nächtliche Ritter“, — mit weiblicher A-Assonanz: Allane, Guitarre; geschlagen, wiederhallen; Damen, Unbekannten; Allane, gelassen; S. 306: „Romanze vom kleinen Däumling“, — mit weiblicher Au-Assonanz: posaunet, staunen; grausen, sausten; Riesenhause, geschnaubet; erkauset, tauschend; rauschten, gemauset; gelausen, Königshause; erbrauset, Jahrtausend ꝛc.; vgl. z. B. auch bei Chamisso S. 267: „Das Mädchen zu Cadix“, — mit weiblicher U-Assonanz, wobei sich für das zumeist auftretende tonlose e der 2. Silbe (vgl. § 136, Z. 13 ff.) auch vereinzelt ein i, a, u findet, die wir im Folgenden durch fette lateinische Schrift hervorheben: dublen, Runde; Andalusier, Ruhme; ungeduldig, ruhig; Ruthe, Nebenbuhler; Zunge, Bunde; furchtbar, suchen; erduldet, Grunde; Zugend, Buben; Blute, gebunden; gelungen, Buße; dublen, Muthes; bluten, Purpur; Todeswunde, gerufen; verbunden, Kugeln u. ä. m. Ferner auch mit männlichen Assonanzen, z. B. bei Uhland, S. 302 ff.: „Sankt Georg's Ritter“, in 2 Abtheilungen, beide mit männlicher A-Assonanz. Es wird genügen, die ersten Strophen herzusetzen:

Heil erklingen die Trommeten
Vor Sankt Stephan von Gormaz,
Wo Fernandez von Kastillen
Lager hält, der tapfre Graf.
Almanzor, der Mohrenkönig,
Kommt mit großer Heeresmacht
Von Cordova hergezogen,
Zu erstürmen jene Stadt u. s. w.,

vgl. ferner bei Fr. Rückert „Gesammelte Gedichte“ Bd. 1, S. 54—58: „Deutsches Künstlerfest in Rom“, mit männlicher J-Assonanz:

Freundin, die du mehr als Andre
Liebest meine Poesie,
Weil du eben mehr als Andre
Mich, den Dichter, selber liebst,
Deinen liebevollen Augen
Widm' ich heute dies Gedicht,
Das mir lieb vor vielen andern,
Weil im alten Rom ich's schrieb u. s. w.*)

und Bd. 2, S. 270 ff. „Assonanzen“ mit weiblichen J-Assonanzen und Bd. 1, S. 288 ff. mit weiblichen A-Assonanzen, ferner bei Platen, Bd. 1, S. 214 ff. das Gedicht „Gambacorti und Gualandi“, mit männlicher J-Assonanz:

Als Alfons, der mächtige König,
Seine Scharen ausgeschickt,
Anzufeinden jene weise
Florentinische Republik,
Die verwaltet wohlbedächtig
Cosimo von Medicis,
Hatte Gerhard Gambacorti
Tief im Schoß des Apennins
Als ein Lehn der Florentiner
Eine Herrschaft im Besitz u. s. w.;

ferner ebd., S. 218: „Die Gründung Karthago's“, — mit männlicher Au-Assonanz:

Vor der Goldbegier des Bruders,
Der nach ihren Schätzen schnaubt,
Der in ihres Gatten Busen
Sein verruchtes Schwert getaucht,
Flieht hinweg die schöne Dido
Aus sidonischen Heimat-Au'n,
Nimmt mit sich gehäufte Schätze,
Nimmt mit sich des Gatten Staub,
Dem gelobt sie stete Treue,
Wie es ziemt den höchsten Fraun;
Denn der wahren Wittwe Liebe
Gleicht dem Lieben einer Braut u. s. w.,

und ebd. S. 389 ff. mit spondeischer O-J-Assonanz:

Des Bruders Todtschlag
Echöht Nikotris
Und doch vergisst sie
Den argen Mord nicht.
Sie lässt ein Haus baun
Im Erdenschoß tief u. s. w.,

s. z. B. auch die 7. Romanze aus dem Heldengedichte „Roland“, von F. Schlegel, — mit männlicher U-Assonanz in Wilh. Wackernagel's „Deutschem Lesebuch“, Bd. 2, S. 1312 ff.:

Boten kamen, bei Nagera
Sei ein Riese Ferracut
Fern von Babylon gekommen
Aus des Goliath Stamm und Blut.
Den Nagera eilt der Kaiser
Zu umlagern solche Burg.
Prahlend tritt der Ries' hervor,
Lässt erschallen seinen Ruf,
Fodert Zweikampf von den Christen,
Schmähend laut in wilder Wuth.
Kraft hat er wie vierzig Männer,
Hat vor keinen Waffen Furcht ꝛc. u. ä. m.

§ 142.

In den Gedichten in §§ 136—141 beschränkte sich die Assonanz im Allgemeinen nur auf die gradzeiligen Verse, während sie in den ungradzeiligen nur vereinzelt als nebensächliche Verstärkung auftrat. Doch findet sich auch die volle Durchführung der „gekreuzten Assonanzen“ (vgl. § 167, No. 2), z. B. in dem Gedichte von Fr. Schlegel „Die Vögel“, worin die ungradzeiligen Verse durch die weibliche O-Assonanz (ó, e, daneben auch zuweilen — s. § 136, Z. 13 ff. — ó, i), die gradzeiligen durch die weibliche J-Assonanz gebunden sind:

Wie lieblich und fröhlich
Zu schweben, zu singen,
Von glänzender Höhe
Zur Erde zu blicken!
Die Menschen sind thöricht,
Sie können nicht fliegen.

*) Der aufmerksame Leser bemerkt sofort, dass auf S. 56, Z. 10 v. u. in der Zeile:
Schuf mit kühnem Pinselstreich,
der Alliteration gemäß, das e in der letzten Silbe zu tilgen ist.

Digitized by Google

Sie jammern in Nöthen,
Wir flattern gen Himmel.
Der Jäger will tödten,
Dem Früchte wir picken.
Wir müssen ihn höhnen
Und Beute gewinnen u. s. w.

§ 143.

Unter den verschiedenen Arten der Versbindungen durch Assonanzen führen wir zunächst ein Beispiel aus Chamisso (S. 86 ff.) an: dreizeilige Strophen, in denen sich die Bindung an die der Reime in den Terzinen (s. § 166) anschließt. Hier assoniert nämlich in jeder Strophe der 1. und 3. Vers unter sich und mit dem 2. Vers der folgenden Strophe, — und zwar finden sich als die so sich kreuzenden Assonanzen hier weibliche E- und J-Assonanzen, d. h. je in der 1., 3., 5. u. s. w. Strophe sind die Vokale in den weiblichen Versausgängen: e, e; i, e; e, e; dagegen in der 2., 4., 6. u. s. w. Strophe: i, e; e, e; i, e.

Nacht und Winter.

Von des Nordens kaltem Wehen
Wird der Schnee dahin getrieben,
Der die dunkle Erde decket.
Dunkle Wolken ziehn am Himmel
Und es flimmern keine Sterne;
Nur der Schnee im Dunkeln schimmert.
Herb' und kalt der Wind sich reget,
Schaurig stöhnt er in der Stille,
Tief hat sich die Nacht gesenket.
Wie sie ruhn auf dem Gefilde,
Ruhn mir in der tiefsten Seele
Dunkle Nacht und herber Winter.
Herb' und kalt der Wind sich reget,
Dunkle Wolken ziehn am Himmel,
Tief hat sich die Nacht gesenket u. s. w.

§ 144.

Weiter führen wir Beispiele an, in welchen die auf einander folgenden Verse ununterbrochen assonieren, s. „Elegie um die Jägersbraut" bei Rückert „Gedichte" 3, S. 111 ff. in 14 Strophen von je 4 unter sich durch Assonanz gebundenen Zeilen. Wir setzen die 3 Anfangsstrophen her:

Wie war sonst der Wald mir so lieb
Und die Büsche so traulich mir,
Waldesschatten mein liebstes Ziel,
Ach, ich liebte nur sie, nur sie.
Wie ist jetzt der Wald mir so düster,
Waldesschatten mir so trübe,
Mir verhaßt das Waldgebüsche;
Denn im Walde wohnt der Schütze.
Denn der Schütze wohnt im Walde,
Der das Reh mir abgefangen,
Das ich selbst zu fangen dachte.
Soll ich drum den Wald nicht hassen? u. s. w.

Erwähnt seien nur noch die Assonanzwörter der 5. Strophe (vgl. § 136, 3. 13 ff.): Götter, Köcher, König, thöricht. Ferner s. „Roland und Alda" (nach dem Altfranzösischen), bei Uhland (S. 479 ff.) in 5 — je durch einen kürzern assonanzlosen Vers getrennten — Abtheilungen, die erste mit männlicher A-, die zweite mit weiblicher J-, die dritte mit männlicher E-, die vierte mit männlicher J-, die letzte mit männlicher E-Assonanz. Wir lassen als Probe die beiden ersten Abtheilungen folgen:

Schon kehren die Dianer in die Stadt,
Gehoben wird die Brück, das Thor verwahrt.
Als Kaiser Karl es stellt, sein Blut aufwallt,
Laut auf er schreit, von wildem Zorn entbrannt:
„Wohlan zum Sturme, wackre Ritterschaft!
Wer jetzt mir fehlt, — was er zu Lehen hat,
Hab' er in Frankreich Bergschloß oder Stadt,
Thurm oder Feste, Flecken oder Markt —,
Es wird ihm all dem Boden gleich gemacht."
Auf solche Worte kommen All' heran,
Die Schildner dringen auf die Mauer dar,
Mit Hammer schlagend und gestähltem Schaft.
Die von Viane steigen maueran,
Da werfen Stein' und Scheiter sie herab
Und mehr als sechzig werden da gemalmt
Der Jünglinge vom schönen Frankenland.
„Herr Kaiser", spricht der Herzog Naims im Bart,
„Wollt Ihr die Stadt gewinnen mit Gewalt,
Die hohen Mauern mit den Zinnen stark,
Die festen Thürme, manch Jahrhundert alt,
So Heiden einst erbaut mit großer Kraft,
In Eurem Leben wird es nicht vollbracht.
Drum sendet eh zurück nach Frankenland,
Daß Zimmerleute werden hergeschafft.
Und, sind sie angekommen vor der Stadt,
So laßt sie bauen Rüstzeug mancher Art,
Davon die Mauern stürzen.
Der Kaiser hört es, mächtig er ergrimmet.
„Montjoie!" ruft er aus mit lauter Stimme,
„Was zögert ihr, ihr meine kühnen Ritter?"
Von Neuem da der wilde Sturm beginnet.
Sie werfen, schleudern in gewalt'gem Grimme
Und sieh schön Alda dort, die Minnigliche!
Mit reichem Mantel war sie wohl gezieret,
Der mit Goldfaden meisterlich gestücket,
Die Augen blau und blühend das Gesichte.
Sie trat auf der gewalt'gen Feste Zinnen.
Als sie den Sturm, das wilde Toben siehet,
Da bückt sie sich, 'nen Stein hat sie ergriffen,
Auf eines Gascons Helm wirft sie ihn nieder,
Daß sie den ganzen Zirkel ihm zersplittert.
Es fehlte wenig, wär' er todt geblieben.
Roland ersah es, mit dem kühnen Blicke.
Der edle Graf, er rief mit lauter Stimme:
„Von dieser Seite, bei dem Sohn Marieens,
Wird man die Feste nimmermehr gewinnen;
Denn gegen Damen stürm' ich nun und nimmer."
Er ließ nicht länger, daß er nicht ihr riefe:
„Wer seid Ihr doch, o Jungfrau, Minnigliche?
Wenn ich Euch frage, nehmt's im guten Sinne!
Ich frag' es nicht um irgend Unglimpfs willen."
„Herr" sagte sie, „es bleib' Euch unverschwiegen.
Die mich erzogen, Alda sie mich hießen,
Die Tochter Rainer's, welchem Genua pflichtet.
Die Schwester Oliver's mit kühnem Blicke,
Gerhard's, des mächtigen Gebieters, Nichte;
Mein Stamm, er ist erlaucht und hochgebietend.
Bis heute bin ich ohne Herrn geblieben
Und werd' es bleiben, bei dem Sohn Marieens,
Es wäre denn mit Herzog Gerhard's Willen
Und Oliver's, den Ritterlugend zieret."
Da sprach Roland für sich mit leiser Stimme:
„Es thut mir leid, beim ew'gen Sohn Marieens!
Daß Ihr Euch nicht in meiner Hast befindet;
Doch soll es noch geschehn, nach Gottes Willen,
Durch jenen Kampf, zu welchem mich beschieden
Oliver, der Genueser u. s. w.

§ 145.

Wir erwähnen ferner eine Vereinigung der Assonanz mit dem Reime oder genauer gesprochen, mit der End-Alliteration, durch deren Hinzutritt zu der Assonanz ja eben der Reim entsteht (s. § 67, vgl. auch später § 167, No. 2, Anm. 2). Zuweilen zieht sich der so entstehende Reim durch alle Strophen

Digitized by Google

eines Gedichtes z. B. bei Uhland, S. 469 in einem altfranzösischen Gedichte „Die Königstochter“:

Des Königs von Spanien Tochter
Ein Gewerb zu lernen begann.
Sie wollte wohl lernen nähen,
Waschen und nähen fortan.
Und bei dem ersten Hemde,
Das sie sollte gewaschen han,
Den Ring von ihrer weißen Hand
Hat in's Meer sie fallen lan.
Sie war ein zartes Fräulein,
Zu weinen sie begann.
Da zog des Wegs vorüber
Ein Ritter lobesan.
„Wenn ich ihn wiederbringe,
Was giebt die Schöne dann?“
„Einen Kuß von meinem Munde
Ich nicht versagen kann.“
Der Ritter sich entkleidet,
Er taucht in's Meer wohlan
Und bei dem ersten Tauchen
Er Nichts entdecken kann.
Und bei dem zweiten Tauchen
Da blinkt der Ring heran
Und bei dem dritten Tauchen
Ist ertrunken der Rittersmann.
Sie war ein zartes Fräulein,
Zu weinen sie begann.
Sie ging zu ihrem Vater:
„Will kein Gewerb fortan“,

vgl. ähnlich bei Platen 3, S. 83—85 ein Gedicht, dessen gerade Zahlen sämmtlich durch den Reim auf ein gebunden sind u. A. m. (s. § 171, No. 5).

Häufiger ist die Form, daß der Reim immer nur 2 Zeilen einer einzelnen Strophe bindet, der Reimvokal aber als Assonanz sich unverändert durch alle Strophen des Gedichtes hindurchzieht, z. B. bei Uhland, S. 307 in der „Romanze vom Recensenten“ mit männlicher O-Assonanz:

Recensent, der tapfre Ritter,
Steigt zu Rosse kühn und stolz.
Ist's kein Hengst aus Andalusien
Ist es doch ein Bock von Holz.
Statt des Schwerts die scharfe Feder
Zieht er kampfbereit vom Ohr
Schiebt statt des Visiers die Brille
Den entbrannten Augen vor.
Publikum die edle Dame,
Schwebt in tausendfacher Noth,
Seit ihr bald barbarisch schnaubend
Ein Siegfried'scher Lindwurm droht,
Bald ein süßer Sonettiste
Sie mit Lautenklimpern lockt,
Bald ein Mönch ihr mystisch predigt,
Daß ihr die Besinnung stockt.
Recensent, der tapfre Ritter,
Hält sich gut im Drachenmord,
Schlägt in Splitter alle Lauten,
Stürzt den Mönch vom Kanzelbord.
Dennoch will er, groß bescheiden,
Daß ihn Niemand nennen soll,
Und den Schild des Helden zeichnet
Kaum ein Schriftzug räthselvoll.
Recensent, du Hort der Schwachen,
Sei uns immer treu und hold!
Nimm zum Lohn des Himmels Segen,
Des Verlegers Ehrensold!

Ähnlich S. 324—327 die beiden Gedichte „Liebesklagen“ mit durchgeführter gereimter A-Assonanz, wovon wir hier nur die ersten Strophen herſetzen:

Als ich einſt bei Salamanca
Früh in einem Garten ſaß
Und beim Schlag der Nachtigallen
Emſig im Homerus las,
Wie in glänzenden Gewanden
Helena zur Zinne trat
Und ſo herrlich ſich erzeigte
Dem trojaniſchen Senat,
Daß vernehmlich Der und Jener
Brummt' in ſeinen grauen Bart:
„Solch ein Weib ward nie geſehen,
Traun, ſie iſt von Götterart,“ —
Als ich ſo mich ganz vertiefet,
Wuſst' ich nicht, wie mir geſchah.
In die Blätter fuhr ein Wehen,
Daß ich ſtaunend um mich ſah u. ſ. w.,

vgl. — woraus ebenfalls nur der Anfang hier folgt — aus Friedr. Rückert's „Geſammelten Gedichten“ Bd. 1, S. 14—26: „Griechiſche Tageszeiten“:

Auf am Himmel wacht Aurora
Und am Himmel blüht der Oſt.
Doch es blickt die ſchöne Göttin
Nach der Erden ohne Troſt.
Her von Ida's wald'gem Gipfel
Klaget ein Cikadenton,
Der die ſchöne Göttin mahnet,
Daß der Liebe Glück entflohn.
Einſt auf Ida's wald'gem Gipfel,
Ein trojan'ſcher Königsſohn,
Seines Vaters Herden weidend,
Ging der blühende Tithon.
Und Aurora ihn erblickend
Warf den duftgewebten Flor
Liebend um den ſchönen Jüngling;
Hob zu ſich ihn leiſ' empor u. ſ. w.;

dazu geſellt ſich auch in einzelnen Strophen für die 1. und 3. Zeile eine Aſſonanz (Str. 19: Strahlen, Glanze; 21: Tage, laſſend; 31: Lüfte, küſſen; 32: Lichtern, Liebling; 38: Wagen, ſtandeſt; 43: Tages, Strahlen; 44: erhebend, geblendet; 51: verüben, eiferſüchtig; 66: wendeſt, ſenkeſt), — in andern ſich bis zum Reim ſteigernd (Str. 52—55: Strahlen, Qualen; dulden, Hulden; entreißen, geheißen; Strahlen, Qualen; Str. 68—70: Fluthen, Gluthen; Wonnen, entronnen; Schlummer, Kummer u. in den Schlußſtrophen 76 bis 83: entnommen, umſchwommen; toſet, koſet; enthohnem, ſterngewohnem; gedrungen, gelungen; grüßet, küſſet; ſchweiget, ſteiget; wallen, fallen; gezogen, Bogen; vgl. Str. 61, wo die 1. und 3. Zeile vollſtändig übereinſtimmt:

Schmachtend zu dir aufwärts blickt' ich,
Wenn du aus dem Oſten flogſt,
Schmachtend zu dir aufwärts blickt' ich,
Wenn du auf zum Mittag zogſt ꝛc.;

ferner aus des Verfaſſers Sammlung „Aus den beſten Lebensſtunden“, S. 12: „Almanſor“:

Ganz bezwungen ſind die Mauren
Und es ſchützt nicht Thurm noch Wall;
Die das Chriſtenſchwert verſchonet,
Raſſt die Peſt hin gierig all.
Auf den Minarets erſtrahlen
Helle Kreuze aufgepflanzt.
Nur noch in Granada halten
Wenig Tapfre ſich verſchanzt.
Wild in Alpuhara kämpfen
Noch die Mauren löwenhaft.
Doch der Übermacht erliegt,
Weh! auch ihre Heldenkraft u. ſ. w.;

und ferner S. 21: „Die Phocäer“:

Cyrus, jener ſtolze König,
Der geſtürzt der Meder Macht,

Digitized by Google

Der den Krösus überwunden
Hat in blutig heißer Schlacht,
Deß Gewalt, ein mächt'ger Strom, schwillt
Mächt'ger an von Tag zu Tag:
Hat nun gegen die Joner
Auch geführt den harten Schlag u. s. w.

§ 146.

In einer andern Weise als Versband, — nämlich von einander getrennt, nicht mit einander zum Reime verschmolzen, findet sich die End-Allitteration neben der Assonanz in einer Art dreizeiliger italiänischer Strophen, den sog. Ritornellen, indem der 1. Vers mit dem dritten durch die Assonanz, mit dem mittlern durch die End-Allitteration gebunden ist. Beispiele dieser Form finden sich in Wilhelm Müller's „Gedichten" (Leipzig 1837) in den „Ständchen in Ritornellen aus Albano", Bd. 2, S. 127—144, woraus wir folgende anführen, S. 130: „Der Garten des Herzens":

In meines Herzens Mitte blüht ein Gärtchen,
Verschlossen ist es durch ein enges Pförtchen,
Zu dem den Schlüssel führt mein liebes Mädchen.
Es ist April. Komm, wolle dich nicht schämen
Und pflücke dir heraus die liebsten Blumen!
Sie drängen sich entgegen deinen Händen.
Je mehr du pflückst, je mehr sie wieder sprossen;
Doch willst du unberührt sie blühen lassen,
So werden sie vor ihrer Zeit vertrocknen.

Hier stimmt in der 1. Strophe das Schlusswort des 1. Verses: Gärtchen mit dem des 3. Verses: Mädchen in den Vokalen überein (ä, e), dagegen mit dem Schlusswort des mittlern Verses: Pförtchen in dem auf den betonten Vokal folgenden (...tchen); vgl. ähnlich in der 2. Strophe: schämen, Händen und —: schämen, Blumen, wie in der dritten: sprossen, trocknen und —: sprossen, lassen, s. ferner S. 131: „Der Thränenbrief":

Mein Mädchen hat ein Briefchen mir geschrieben
Wohl mit der schwarzen Feder eines Raben
Und hat mit Zwiebelschalen es versiegelt.
Und wie ich nun das Siegel aufgebrochen,
Da fühlt' ich in den Augen solch ein Stechen,
Daß mir die Thränen auf die Wange flossen.
Ich trocknete die Augen, um zu lesen;
Doch ist das Trocknen ganz umsonst gewesen,
Denn, ach, sie schreibt: Wir müssen Abschied nehmen.

Hier ist in der letzten Strophe die End-Allitteration, da nicht bloß das auf den betonten Vokal Folgende, sondern auch dazu der Vokal selbst stimmt, zum Reim geworden (lesen, gewesen), ähnlich wie in der 1. Strophe der zum Schluss angeführten „Violen und Rosen" S. 129:

Ich ging ins Feld und wollte Blumen holen,
Da sah ich stehn ein Kind in den Violen
Mit Lippen wie zwei junge Rosenknospen.
Nun waren die Violen gleich verschwunden,
Ich konnte meine Augen nimmer wenden
Von jenen Rosenknospen ihres Mundes.
Und als die Mutter frug: „Wo sind die Blumen,
Daß wir sie morgen mit zu Markte nehmen?"
Sprach ich: „Die Knospen sind noch nicht gesprungen" u. s. w.

Im Anschluss an das Vorstehende wollen wir gleich bemerken, daß sich auch eine etwas andere Art von Ritornellen findet, worin der 1. und 3. Vers, statt durch eine bloße Assonanz, durch einen vollständigen Reim gebunden sind, wie in folgendem Beispiel von Fr. Rückert („Gedichte" 2, S. 349):

Laß Lautenspiel und Becherklang nicht rasten,
So lang es Zeit ist zu der Jugend Festen.
Ist Fasching aus, so folgen dann die Fasten.

Hier reimen rasten und Fasten, woran sich mit abweichendem betontem Vokal Festen, nur durch End-Allitteration gebunden, schließt, vgl.:

O Herrin unbegrenzter Schönheitsrechel
Ich messe meiner Liebe Himmelsstriche
Und fürchte nicht, dass ich an Macht dir welche.
ebd. ꝛc.

Den eigentlichen italiänischen Mustern entsprechend ist die Form, wenn die erste kürzere Zeit dabei nur einen Pflanzennamen als Anruf enthält, z. B.:

1.
Zweig der Cypressen!
Weil ich so lang von mir Nichts hören lassen,
So meinst du wohl, ich habe dich vergessen.
2.
Zweig der Cypressen!
Ich habe, seit dem Tag ich dich verlassen,
Mich selbst vergessen, doch nicht dich vergessen.
3.
Zweig der Cypressen!
Nur mit Gedanken darf ich dich umfassen;
Doch jemals dir zu nahn, muss ich vergessen.
4.
Zweig der Cypressen!
Wenn es dir macht die Rosenwang' erblassen,
An mich zu denken, magst du mein vergessen.
5.
Zweig der Cypressen!
Wenn du mich musst vergessen oder hassen,
O hass mich, um nur mich nicht zu vergessen.
S. 362,

wo überall die Mittelzeile auf assen durch die End-Allitteration mit den Reimen der 1. und 3. Zeile Cypressen, vergessen gebunden ist; vgl. auch, wo die End-Allitteration sich nur auf die Übereinstimmung der unmittelbar auf den betonten Vokal folgenden Konsonanten (nd) beschränkt:

Blüthe der Mandeln!
Du fliegst dem Lenz voraus und streust im Winde
Dich auf die Pfade, wo sein Fuß soll wandeln.
S. 357.

Blüthe der Mandel!
Du stäubst umher in jedem Frühlingswinde
Was führst du so leichtfert'gen Lebenswandel.
S. 359

und s. das später in der Anm. zu § 155, 3. 283 Gesagte.

In andern Fällen lässt man auch die Mittelzeile ganz ohne Anklang an die sie einschließenden beiden, durch Reim oder Assonanz gebundenen, z. B.:

Bescheidnes Veilchen!
Du sagest: „Wann ich gehe, kommt die Rose."
Schön, dass sie kommt; doch wolle noch ein Veilchen.
S. 357.

Blüthe der Bohne!
Wenn du dich drinnen an das Fenster machest,
So scheinet mir die Sonne sammt dem Monde.
S. 363,

vgl. andere Beispiele dieser zierlichen Dreizeilen in den „Ritornellen", S. 347—380 und bei G. R. Weckherlin 2, S. 530 ein langes Gedicht: „Paranesisch [= paränetisch], bacchisch und satirisches Gemüse" in 8zeiligen Strophen, in deren ersten 4 aber, wie in den Str. 16—19, statt der in den übrigen herrschenden (sich kreuzenden) Reime bloße End-Allitterationen angewandt sind ohne Übereinstimmung des vorangehenden

Digitized by Google

Vokals. Wir setzen die Versausgänge der 1. Strophe nach ihrer Reihenfolge her: ungestüm, vermischet, stumm, waschet, Freund, reden, Stund, Fladen ꝛc.

§ 147.

Wir kommen nun, nachdem wir im Vorhergehenden (s. §§ 130—146) von den Formen des Gleichklanges als Versband sowohl die End-, wie die Anfangs-Alliteration und die Assonanz behandelt, zu der üblichsten Form, dem Reim. Derselbe besteht, wie bereits wiederholt gesagt, in einer Verbindung der Assonanz mit der End-Alliteration, indem in den betreffenden Wörtern nicht nur der betonte Vokal, sondern auch noch die darauf folgenden Konsonanten und Vokale übereinstimmen (s. §§ 67; 121).

In Folgendem betrachten wir den Reim zunächst in Bezug auf seinen Silbenumfang (§§ 148—155), dann auf seine Reinheit (§§ 156—161), auf seine mit den Betonungsverhältnissen unserer Sprache zusammenhängende innere Bedeutsamkeit ꝛc. (§§ 162, 163) und endlich auf seine Stelle in den zu einem Ganzen verbundenen Versen (§ 164).

§ 148.

Die Reime sind, je nachdem sie nur eine oder mehrere Silben umfassen, ein- oder mehrsilbige; unter den letztern sind besonders die zweisilbigen üblich, in denen auf die betonte Silbe noch eine tonlose, zumeist mit dem tonlosen e folgt, die sog. weiblichen Reime, nach dem Französischen, wo die meisten Feminina auf ein tonloses e ausgehen, weshalb man Verse und Reime mit diesem Ausgange (⏑) weiblich und im Gegensatz dazu die mit betonter Silbe ohne nachfolgende tonlose (_) männlich nennt. Die männlichen oder einsilbigen (s. Z. 2) Reime heißen auch stumpfe und die weiblichen klingende oder nach dem Versfuß, den sie bilden (_⏑), dem sog. Trochäus, trochäische. Eine andere Art der zweisilbigen Reime, in denen auf die Silbe mit dem Hochton (ˊ) nicht eine tonlose (⏑), sondern eine mit einem Nebenton folgt (ˊ_, ein sog. Spondeus), nennt man am füglichsten spondeische (oder schwebende). Bei den dreisilbigen Reimen können auf die Tonsilbe 2 Kürzen folgen (ˊ⏑⏑, ein sog. Daktylus): daktylische (oder gleitende) Reime; oder 2 Längen (ˊ___, ein sog. Molossus): molossische oder erst eine Kürze und dann eine Länge (ˊ⏑_, ein sog. Kretikus oder Amphimäcer): kretische oder amphimakrische oder endlich erst eine Länge, und dann eine Kürze (ˊ_⏑, ein sog. Antibacchius oder Palimbacchius) anti- od. palimbacchische Reime ꝛc.

§ 149.

Z. B. bilden Ring und Ding (ˊ) einen einsilbigen (männlichen oder stumpfen) Reim; Ringe und Dinge, wie auch Ringchen und Dingchen (⏑) einen weiblichen oder trochäischen Reim; Ringlein und Dinglein (⏑⏑), wenn man hier die mittelzeitige zweite Silbe als Länge betrachtet, einen spondeischen oder schwebenden Reim; Ringelchen und Dingelchen (⏑⏑) einen daktylischen oder gleitenden, so auch: Ringelein und Dingelein (⏑⏑), wenn man die mittelzeilige Endsilbe als Kürze betrachtet, dagegen, wenn man sie als Länge im Vers ansieht, einen kretischen oder amphimakrischen ꝛc., s. das Folgende.

§ 150.

Wo der Reim mehr als eine Länge oder Tonsilbe in sich schließt, kann man noch 2 Arten unterscheiden, den vollen Reim, wo alles auf den hochtonigen Vokal Folgende vollständig übereinstimmt, und den getheilten Reim, wo die Tonsilben nur einzeln unter sich entsprechende Reime bilden (vgl. § 156). Z. B. Handring, Kantring, Brillantring, Diamantring bilden volle spondeische Reime, indem hier alle auf das hochtonige a der vorletzten Silbe folgenden Laute vollständig übereinstimmen; dagegen würden die genannten Wörter mit den Versausgängen: ein scharmant Ding; mit der Hand fing; an der Wand hing; an das Land spring; wie bekannt klingt ꝛc., wie diese unter sich nur getheilte spondeische Reime bilden, in so fern hier nur die einzelnen Theile, d. h. je die vorletzten Silben unter sich und eben so je die letzten unter sich reimen, vgl. damit als bloße spondeische Assonanzen (s. § 135), — wobei es sich nur um Übereinstimmung der Vokale, nicht der Konsonanten handelt, — z. B.: abglitt, Antritt, hinan will, lang hin ꝛc. Vgl. ferner als volle spondeische Reime z. B.: einsam und gemeinsam; dazu und unter sich als getrennte spondeische Reime: mein Gram, hinnahm, überein kam und dazu als bloße spondeische Assonanzen: Eiland, Heiland, weiland (welche Wörter unter sich volle spondeische Reime bilden), — Zeit lang, Weidgang, schreit bang (unter sich getheilte spondeische Reime bildend) u. s. w.

§ 151.

Als ein Beispiel spondeischer Reime in Gedichten stehe hier zunächst eins aus Goethe's „Westöstlichem Divan" Bd. 4, S. 13: „Dreistigkeit":

Worauf kommt es überall an,
Daß der Mensch gesundet?
Jeder höret gern den Schall an,
Der zum Ton sich rundet.

Alles weg, was deinen Lauf stört!
Nur kein däster Streben!
Eh er singt und eh er aufhört,
Muß der Dichter leben.

Und so mag des Lebens Erzklang
Durch die Seele dröhnen!
Fühlt der Dichter sich das Herz bang,
Wird sich selbst verschönen.

Hier bilden die graden Zeilen der Strophen überall weibliche oder trochäische Reime, die ungraden spondeische, und zwar in der 1. Strophe volle, in den beiden andern getheilte, — s. auch in Glashrenner's „Verkehrter Welt" das 9. Kapitel (S. 50 ff.) mit durchgehenden Reimen:

Fremdling, nie der Liebe noch gedacht' ich,
Eh gesehen ich in deiner Pracht dich.
Frühlinge erlebte zehn und acht ich;
Schauelnd in der Jugend bunten Jacht mich,
Seh ich meine Tage fließen, macht' ich
Schöne Reime, spielte, sang und lacht' ich
Und es störte keines Kummers Fracht mich ꝛc.

Wir setzen nur noch die folgenden Reinwörter her: Tracht ich; Acht mich; Macht mich; Wacht mich; Nacht ich; sacht sich; Ach dich; gebracht mich; Schlacht mich; Verdacht mich; tracht' ich; Schacht sich; entsacht sich; schmacht' ich; es macht sich; achtzig, — wie man sieht, getheilte spondeische Reime, von denen freilich einzelne unter einander volle Reime bilden, — vgl. (mit männlichem Reim in der 1. und 3. Zeile und mit vollem spondeischem, durch alle Strophen hindurchgehendem Reim in den übrigen) bei J. H. Voß („Sämmtliche Gedichte" 4, S. 95 „Die Versuchung"):

Der Verführer:

Ihr schwärmt zum Lichte, wie toll, hinaus!
Dort schnappt euch der leidige Satan!

Digitized by Google

Abtrünnige, kehrt in das Mutterhaus!
Wir warnen euch! Hört den Rath an!
Die Ketzer:
Das wär' ein erstaunlicher Satan!
Der Bekehrer:
Ein tausendkünstlicher Bösewicht
War stets ja der leidige Satan!
Nun lässt er das Dunkel und schlecht im Licht
Als gleißender Illuminat an!
Die Ketzer:
Das wär ein erstaunlicher Satan.
Der Bekehrer:
Durch Blenderleuchtung der Scheinvernunft
Legt Urian höllische Tücke an!
Er stiftete Luther's und Zwingli's Zunft,
Aufklärer, wie Korah und Dathan.
Die Ketzer:
Das wär' ein erstaunlicher Satan!
Der Bekehrer:
Mit Hochehrwürdigen trieb er Spott
Durch Stanzius' Gegner und Nathan.
Nun höhnt er den Adel und Uns und Gott
Und spinnt Anarchie und Verrath an.
Die Ketzer:
Das wär' ein erstaunlicher Satan!
Der Bekehrer:
Erleuchtung lügt er mit Höllenglanz
Und schleicht in gefälschtem Ornat an.
Misskennt ihr den zottigen Huf und Schwanz?
Was wird euch aus Tempel und Staat dann?
Die Ketzer:
Das wär' ein erstaunlicher Satan!
Der Bekehrer:
Schon tollkühn stürmt auf Altar und Thron
Erzketzer und Erzdemokrat an!
Licht schnaubt er und blitzt aus den Augen schon,
Des höllischen Pfuhls Leviathan.
Die Ketzer:
Das wär' ein erstaunlicher Satan!
Der Bekehrer:
Kehrt rasch zum traulichen Mutterschoß,
Sonst, Kinderchen, klagt ihr zu spat dann!
Glaubt gläubig und sagt der Vernunft euch los.
Sankt Peter nimmt Glauben für That an.
Die Ketzer:
Geh, Freund, und bekehre den Satan!

S. ferner ebd. S. 113 ff. die „Schwergereimte Ode an Reimbold" mit vollen spondeischen Reimen in den ungraden und mit einsilbigen (männlichen) Reimen in jeder der 4zeiligen Strophen:

Getrieben von der grausen Reimsucht,
Irrst du umher und drummst voll Angst,
Gleich wie ein Bär, der Honigseim sucht,
Bis du den neuen Reim erlangst.
Bald suchst du Hilfe bei dem Aga
Der Jungfern von Parnassusborn
Und bald hofierst du Deutschland's Braga
Mit rauhem Auerochsenhorn.
Des Horns Gebrüll brüllt jetzt vom Harzwald
Ins Wuthgeheul des Weserstroms,
Der schwarz, von Varus' Blute schwarz wallt,
Ins Angstgeheul der Hügel Rom's.
Jetzt sei'rt Apollon's goldne Tuba
Kronion's donnerrothe Faust,
Sein Blitzgespann mit wehender Juba,
Vor dessen Huf der Fels zergraust.
Oft, statt Apollon's, treibt dich Amor,
Dass du, ein Herold Cypria's,
Des jungen Herrn und seiner Dam' Ohr
Sanft kitzelst durch sinnreichen Spaß

u. s. w. noch durch 18 Strophen, vgl. ferner von einem Dichter mit verkapptem Namen (Albrecht vom Hochwald) ein Gedicht in Ionicis a minori (⏑⏑–⏑, s. § 201, No. 4) mit getheilten spondeischen Reimen:

Wenn das Frühroth, wie ein Gluthmeer, von den
Berghöhn in das Thal blickt
Und der Lichtstrahl in dem Nachtthau, wie ein Sternheer ohne Zahl zückt;
Wenn der Weidmann mit dem Jagdhund an dem
Leitseil in den Forst zieht,
Wo der Damhirsch vor dem Tritt schrickt und wie
Blitzstrahl in den Horst flieht;
Wenn der Landmann mit der Pflugschar zu dem Tagwerk auf das Feld wallt
Und mit Andacht nun das Haupt neigt, weil die
Betglock' in die Welt hallt:
Da erfasst, ach, mich das Heimweh und zur Schwermuth sich das Herz neigt,
Doch es löst dann sich das Leid wohl in das Lied
auf — und der Schmerz schweigt.

§ 152.

So durch längere Gedichte hindurch geführt finden sich spondeische Reime, sowohl volle wie getheilte, nur selten, außer in Gaselen (s. u. § 164 und § 152 ff.); zumeist treten die vollen Reime in kürzern Gedichten auf oder in längeren namentlich abwechselnd mit trochäischen Reimen, zumal häufig mit mittelzeitiger Schlussfilbe (⏑⏑), wonach die volltönigeren Reime sozusagen zwischen trochäischem und spondeischem Tonfall schweben. Hierher gehören Wörter mit mittelzeitigen Endungen, wie z. B. (s. §§ 3; 4; 6; 8; 9) bar, sal, sam; heit, lein; thum; haft, schaft; ung; ich, ig, in, ling, is ꝛc., wie auch Fremdwörter mit volltönigerer Endung; aber auch vollwichtige spondeische Reime sind nicht ungewöhnlich, theils aus zusammengesetzten, theils aus neben einander stehenden Wörtern bestehend. Hierfür mögen die folgenden Beispiele genügen, zunächst aus Goethe:

Aus Morgenduft gewebt und Sonnenklarheit
Der Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit.
Bd. 1, S. 4 („Zueignung"), vgl. 2, S. 265.

Denn wie ich bei der Linde
Das junge Völkchen finde,
Sogleich erreg' ich sie.
Der stumpfe Bursche bläht sich,
Das steife Mädchen dreht sich
Nach meiner Melodie.
1, S. 18 („Der Musensohn").

Und unmerkliche Bethörung
Macht die Liebe zur Verehrung [§ 159, No. 1],
Die Begier zur Schwärmerei.
S. 40 („Glück der Entfernung").

Leise Bewegung
Bebt in der Luft,
Reizende Regung,
Schläfender Duft. S. 66 („Frühzeitiger Frühling").

Mittwoch fehlt es nicht an Rührung,
Denn es giebt ein gutes Stück;
Donnerstag lenkt die Verführung
Uns nach Belvedere zurück.
S. 121 („Die Lustigen von Weimar").

Edel sind wir nicht zu nennen;
Denn das Schlechte, das gehört uns
Und, was Andre tödlich kennen,
Das alleine, Das vermehrt uns [§ 159].
S. 199 („Paria").

Petrarka's Liebe, die unendlich hohe,
War leider unbelohnt und gar zu traurig,
Ein Herzensweh, ein ewiger Charfreitag.

Digitized by Google

Doch stets erscheine, fort und fort, die frohe,
Süß, unter Palmenjubel, wonneschaurig,
Der Herrin Ankunft mir, ein ew'ger Mattag.
2, S. 15 („Sonette XVI").

Doch du fühlst, wie ich beträbt bin,
Blickt dein Rand herauf als Stern,
Zeugest mir, daß ich geliebt bin [§ 159, No. 2],
Sei das Liebchen noch so fern.
S. 88 („Dem aufgehenden Vollmonde").

Da kämpft sogleich verworrene Bestrebung
Bald mit uns selbst und bald mit der Umgebung.
S. 93 („Trilogie der Leidenschaft").

Drum thu, wie ich, und schaue, froh verständig
Dem Augenblick ins Auge! Kein Verschieben!
Begegn' ihm schnell, wohlwollend wie lebendig,
Im Handeln, sei's zur Freude, sei's dem Lieben.
Nur, wo du bist, sei Alles immer kindlich,
So bist du Alles, bist unüberwindlich ...
Da bleibt kein Rath als grenzenlose Thränen.
So quellt denn fort und fließet unaufhaltsam!
Doch nie gelang's, die innre Gluth zu dämpfen.
Schon rast's und reißt's in meiner Brust gewaltsam,
Wo Tod und Leben grausend sich bekämpfen.
S. 98 (ebd.).

Augen, sagt mir, sagt, was sagt ihr?
Denn ihr sagt was gar zu Schönes,
Gar des lieblichsten Getönes,
Und in gleichem Sinne fragt ihr.
S. 102 („April").

Ihm wird zu grillenhafter Stillung
Des Menschen Markt herbeigeschafft.
Er speist in ekelhafter Überfüllung [§ 159, No. 2]
Von Tausenden die Nahrungskraft.
S. 145 („Der ewige Jude").

Da wächst der Wein, wo's faſs ist,
Es regnet gern, wo's naſs ist.
S. 243 („Gleich zu Gleich").

Jeder werfe dann die Narrheit,
Die ihn selbst und Andre quälet,
Zu des runden Haufens Starrheit.
Nicht ist unser Zweck versehlet.
S. 281 („Politika"), vgl. 4, S. 84.

So ergreifet ohne Säumnis
Heilig öffentlich Geheimnis [§ 159, No. 3].
S. 293 („Epirrhema"), ſ. u.: 3, 22.

„Was man so Geist gewöhnlich heißt,
Antwortet, aber fragt nicht."
Erkläre mir, was glücklich heißt?
„Das nackte Kind, das sagt nicht" rc.
S. 307 („Die Weisen und die Leute").

Mail und beschwerlich,
Wandernd ermüdet,
Klimmt er gefährlich,
Nimmer befriedigt [§ 159, No. 2].
Felsen ersteigt er,
Wie es die Kraft erlaubt;
Endlich erreicht er
Gipfel und Bergeshaupt.
Hat er mühselig
Also den Tag vollbracht,
Nun wär es thörig [§ 159, No. 1; § 161, No. 9],
Hätt' er darauf noch Acht.
Froh ist's unsäglich
Sitzendem hier,
Athmend behäglich
An Geißhirtens Thür rc. S. 345 („Hochländisch").

Der Mutter schenk ich,
Der Tochter denk ich.
3, S. 14 („Sprichwörtlich").

Suche nicht vergebne Heilung!
Unser Krankheit schwer Geheimnis
Schwankt zwischen Übereilung
Und zwischen Versäumnis [ſ. o. 2, S. 293].
S. 22 (ebd.).

Wenn der Jüngling absurd ist,
Fällt er darüber in lange Pein;
Der Alte sollte nicht absurd sein [§ 163, Z. 69 ff],
Weil das Leben ihm kurz ist [§ 162, No. 14e].
S. 64 („Zahme Xenien" II.).

„Sagt, wie können wir das Wahre —
Denn es ist uns ungelegen —
Niederlegen auf die Bahre,
Daſs es nie sich möge regen?"
Diese Mühe wird nicht groß sein
Kultivierten deutschen Orten.
Wollt ihr es auf ewig los sein,
So erstickt es nur mit Worten. S. 67 (ebd.).

Störet ja — mir sagt's die Zeitung —,
Unverletzten würd'gen Ortes,
Dieser Jenem heft'gen Wortes
Die beliebige Bereitung. ebd.

Laſst zahme Xenien immer wallen!
Der Dichter nimmer gebückt ist.
Ihr ließt verrückten Werther schalten.
So lernt nun, wie das Alter verrückt ist.
S. 79 (ebd. IV).

Sie möchten gerne frei sein.
Lange kann Das einerlei sein.
Wo es aber drunter und drüber geht,
Ein Heiliger wird angefleht rc. S. 84 (ebd.).

Man zieht den Todten ihr ehrenvolles Gewand an
Und denkt nicht, daſs man zunächst auch wohl balsamieri wird.
Ruinen sieht man als materisch interessant an
Und fühlt nicht, daſs man so eben auch ruiniert wird.
S. 98 (ebd. IV.)

Deinen Vortheil zwar verstehst du,
Doch verstehst nicht, aufzuräumen.
Haſs und Widerwillen fa'st du [§ 159, No. 1]
Und dergleichen wird auch keimen. S. 103 (ebd.).

Ihr schmähet meine Dichtung.
Was habt ihr denn gethan?
Wahrhaftig, die Vernichtung
Verneinend fängt sie an rc. S. 112 (ebd.).

Autochthonisch, autodidaktisch
Lebst du so hin, verblendete Seele!
Komm nur heran, versuche dich! praktisch
Merkst du verdrießlich, wie's überall fehle.
S. 115 (ebd. VI).

„Sage mir, was Das für Pracht ist,
Äußere Größe, leerer Schein!"
O zum Henker! wo die Macht ist,
Ist doch auch das Recht, zu sein. S. 135 (ebd.).

Laſset walten, laſset gelten,
Was ich wunderlich verkündigt.
Dürftet ihr den Guten schelten,
Der mit seiner Zeit gesündigt?
S. 137 (ebd. VII.).

Muſst Das den Herren überlassen,
Die's zu beweisen sind erbötig.
Gott sei den guten Schülern gnädig [§ 161, No. 3].
S. 141 (ebd.).

Vom lebendigen Gott lebendig,
Durch den Geist, der Alles regt,
Wechselt sie, nicht unbeständig,
Immer in sich selbst bewegt. S. 143 (ebd.);

Digitized by Google

185 ferner aus dem „Weſtöſtlichen Divan“:
Wie das Wort ſo wichtig dort war,
Weil es ein geſprochen Wort war. 4, S. 2.
Roſ' und Lilie morgenthaulich
Blüht im Garten meiner Nähe;
190 Hintenan, bebuſcht und traulich,
Steigt der Felſen in die Höhe. S. 11.
In der Liebesnächte Kühlung,
Die dich zeugte, wo du zeugteſt,
Überfällt dich fremde Fühlung,
195 Wenn die ſtille Kerze leuchtet [ſ. § 161, No. 14c].
Nicht mehr bleibeſt du umfangen
In der Finſternis Beſchattung
Und dich reißet neu Verlangen
Auf zu höherer Begattung.
200 Keine Ferne macht dich ſchwierig,
Kommſt geflogen und gebannt
Und zuletzt, des Lichts begierig,
Biſt du Schmetterling verbrannt. S. 16 ff.
Weil in glücklichem Gedächtnis
205 Des Korans geweiht Vermächtnis
Unverändert ich verwahre
Und damit ſo fromm gebahre,
Daſs gemeines Tages Schlechtnis
Weder mich noch Die berühret,
210 Die ꝛc. S. 18.
Zugemeſsne Rhythmen reizen freilich,
Das Talent erfreut ſich wohl darin;
Doch wie ſchnelle widern ſie abſcheulich,
Hohle Masken, ohne Blut und Sinn!
215 Selbſt der Geiſt erſcheint ſich nicht erfreulich [§ 159, No. 3],
Wenn er nicht, auf neue Form bedacht,
Jener todten Form ein Ende macht. S. 23.
Allem iſt die Zeit verderblich,
Sie erhalten ſich allein!
220 Jede Zelle ſoll unſterblich,
Ewig, wie die Liebe ſein. S. 32.
„Du vergehſt und biſt ſo freundlich,
Verzehrſt dich und ſingſt ſo ſchön?“
225 Die Liebe behandelt mich feindlich ꝛc. [ſ. § 159, No. 3].
S. 36.
Und der Fürſt erkennt die Treue,
Sie erhält die That lebendig;
Dann bewährt ſich auch das Neue
230 Nächſt dem Alten erſt beſtändig. S. 44; 47.
Mit der Deutſchen Freundſchaft
Hat's keine Noth.
Ärgerlichſter Feindſchaft [§ 159, No. 3]
Steht Höflichkeit zu Gebot. S. 52.
235 Wohl, Herr Knitterer, er kann ſich
Mit Zerſplitterer vereinen
Und Verwitterer alsdann ſich
Allenfalls der Beſte ſcheinen!
Daſs nur immer in Erneuung
240 Jeder täglich Neues höre
Und zugleich auch die Zerſtreuung
Jeden in ſich ſelbſt zerſtöre. S. 56.
Dies zu deuten bin erbötig.
Hab' ich dir nicht oft erzählt,
245 Wie der Doge von Venedig [§ 161, No. 3]
Mit dem Meere ſich vermählt? S. 78.
Und dieſen hier ganz hell und ſilberſtreifig
Umwinde, Liebchen, um die Stirn umher.
Was iſt denn Hoheit? Mir iſt ſie gleichfalls [§ 159,
250 No. 3].
Du ſchauſt mich an, ich bin ſo groß als Er. S. 82.
Dieſe ganze moderne Narrheit
Magſt du mir nach Schiras bringen!
Soll ich wohl, in ſeiner Starrheit,
Hölzchen quer auf Hölzchen ſingen? 255
S. 84 (vgl. 2, S. 291).
Wenn du aber dennoch Huld'gung
Dieſem leid'gen Ding verlangeſt,
Diene mir es zur Entſchuld'gung,
Daſs du nicht alleine prangeſt. S. 85. 260
Wollte, wo nicht gar ein Rabbi,
(Das will mir ſo recht nicht ein)
Doch Firduſi, Montanabbi,
Allenfalls der Kaiſer ſein. S. 89.
Aber eben, weil wir hübſch ſind, 265
Möchten wir auch gern gemalt ſein
Und, wenn du es billig macheſt,
Sollſt du auch recht hübſch bezahlt ſein. S. 90.
Du, Blondinchen, biſt ſo zierlich,
Aller Weiſ' und Weg ſo nette, 270
Man gedenkt nicht ungebührlich [§ 159, No. 2]
Alſogleich der Minarette. S. 90.
Dichter will ſo gerne Knecht ſein,
Weil die Herrſchaft drans entſpringet;
Doch vor Allem ſollt' ihm recht ſein, 275
Wenn das Liebchen ſelber ſinget.
Iſt ſie denn des Liedes mächtig,
Wie's auf unſern Lippen waltet?
Denn es macht ſie gar verdächtig,
Daſs ſie im Verborgnen ſchaltet. S. 91. 280
Nicht von Haſis, nicht Alſami,
Nicht Saadi, nicht von Dſchami. S. 98.
Was bedeutet die Bewegung?
Bringt der Oſt mir frohe Kunde?
Seiner Schwingen friſche Regung 285
Kühlt des Herzens tiefe Wunde. S. 101.
Geheimer Chiffren Sendung
Beſchäftige die Welt,
Bis endlich jede Wendung
Sich ſelbſt ins Gleiche ſtellt. S. 107. 290
Nicht etwa ſelbſtgefällig
Such' ich mich überall.
Ich bin ſo gern geſellig
Und Das iſt hier der Fall. S. 108.
Horch, wir andern Muſelmannen, 295
Nüchtern ſollen wir gebückt ſein.
Er, in ſeinem heil'gen Eifer,
Möchte gern allein verrückt ſein. S. 122.
Und da wird es Mitternacht ſein,
Wo du oft zu früh ermunterſt, 300
Und dann wird es eine Pracht ſein,
Wenn das All mit mir bewundert [§ 161, No. 3].
S. 124.
Denn in dieſer Zeit der Flora,
Wie das Griechenvolk ſie nennet, 305
Die Strohwittwe, die Aurora,
Iſt in Heſperus entbrennet. S. 125.
Und nun ſei ein heiliges Vermächtnis
Brüderlichen Wollens und Gedächtnis:
Schwerer Dienſte tägliche Bewahrung; 310
Sonſt bedarf es keiner Offenbarung. S. 133.
Ihr, von Müh zu Mühe ſo gepeinigt,
Seid getroſt, nun iſt das All gereinigt!
Und nun darf der Menſch als Prieſter wagen,
Gottes Gleichnis aus dem Stein zu ſchlagen. 315
Wo die Flamme brennt, erkennet freudig,
Hell iſt Nacht und Glieder ſind geſchmeidig [§ 159,
No. 3]. S. 134.
Auf meinem Schoß, an meinem Herzen halt' ich
Das Himmelsweſen, mag Nichts weiter wiſſen 320
Und glaube nun ans Paradies gewaltig [§ 161,
No. 5] ꝛc. S. 136.

Digitized by Google

Finden, ungehofft und überglücklich,
Herrlichkeiten, die mein Flug berührt,
Als das Wunderpferd mich augenblicklich [§ 159, No. 2]
Durch die Himmel alle durchgeführt. S. 137.

Sie mögen's ihm freundlich lohnen,
Auf liebliche Weise fügsam,
Sie lassen ihn mit sich wohnen,
Alle Guten sind genügsam. S. 142.

Du blendest mich mit Himmelsklarheit,
Es sei nun Täuschung oder Wahrheit. S. 145.

Ton und Klang jedoch entwindet
Sich dem Worte selbstverständlich
Und entschiedener empfindet
Der Verklärte sich unendlich. S. 149.

Hüte Gabriel die Glieder
Des Ermüdeten gefällig,
Daß er frisch und wohl erhalten,
Froh, wie immer, gern gesellig,
Möge felsenklüfte spalten ꝛc. S. 153;

ferner z. B.:

Wer von der Schönen zu scheiden verdammt ist
Fliehe mit abgewendetem Blick!
Wie er, sie schauend, im Tiefsten entflammt ist,
Zieht sie, ach! reißt sie ihn ewig zurück.
Bd. 10, S. 302 („Pandora*)

und im 1. Theil des „Faust“ (Bd. 11) S. 10 die Reime: Klarheit, Wahrheit; Offenbarung, Nahrung, wie S. 51: Erfahrung, Offenbarung ꝛc. und:

„Ja, wenn der Pfarrer ein Komödiant ist,
Wie Das denn wohl zu Zeiten kommen mag.“
Ach, wenn man so in sein Museum gebannt ist ꝛc.
S. 25.

Mein Busen, der vom Wissensdrang geheilt ist,
Soll keinen Schmerzen künftig sich verschließen
Und, was der ganzen Menschheit zugetheilt ist,
Will ich in meinem innern Selbst genießen.
S. 72; Bd. 12, S. 31 u. Ä. m.,

vgl. auch, mit getheilten spondeischen Reimen (s. § 150, Z. 5 ff.; § 151, Z. 8 ff.), z. B.:

Weiß ich doch, zu welchem Glück
Mädchen mir emporblüht,
Wenn der feurig schwarze Blick
Aus der Milch hervorsieht. Bd. 2, S. 341.

Worauf Alles ankommt? Das ist sehr simpell
Vater, verfüge, eh's dein Gesind*) spürt,
Dahin oder dorthin flattert ein Wimpel,
Steuermann weiß, wohin euch der Wind führt.
Bd. 3, S. 30.

Was dem Enkel, so wie dem Ahn frommt,
Darüber hat man viel geträumet;
Aber, worauf eben Alles ankommt,
Das wird vom Lehrer gewöhnlich versäumet. S. 34.

Doch die Allertrefflichste gefällt sich
Keineswegs in solchen Herrlichkeiten,
Heiter, neidlos, redlich unterhält dich
Von den mannigfalt'gen Andrer Trefflichkeiten.
Bd. 4, S. 138;

Saget nicht, daß ich verirrt bin,
Bin ich doch, wo mir's behagt.
Borgt der Wirth nicht, borgt die Wirthin ꝛc.
Bd. 12, S. 29;

Wie Jeder doch die Beine lupft,
Sich, wie er kann, herauszieht!

*) Gedruckt ist hier fälschlich in den mir zugänglichen Ausgaben: Gesinde (Zhlbig statt Zhlbig).

Der Krumme springt, der Plumpe hupft
Und fragt nicht, wie es aussieht!
Bd. 11, S. 191;

vgl. auch eine bloße spondeische Assonanz statt des Reimes (s. § 161, No. 9; 11):

Viel Gewohnheiten darfst du haben,
Aber keine Gewohnheit!
Dies Wort unter des Dichters Gaben
Halt nicht für Thorheit! Bd. 3, S. 30.

Nur für einander da
Metschnun und Leila.
Liebend im Alter sah
Dschemil auf Boteinah. Bd. 4, S. 28 u. Ä. m.

Auch aus andern Dichtern führen wir noch einige Beispiele spondeischer Reime an, wobei wir getheilte, wie unreine Reime und auch bloße Reimanklänge durch ein vorgesetztes Kreuz (†) hervorheben, z. B. aus Heine (Ausg. in 12 Bdn.) Bd. 9, S. 71 („Lyrisches Intermezzo“ No. 50) die Reime: Theilsch, ästheilsch; platonisch, ironisch; † den Mund weit, Gesundheit; wehmüthig, gütig; ferner Bd. 10 („Deutschland. Ein Wintermärchen“), S. 197: Romantik' —, Uhland, Tieck und: † Rheinfluß, Einfluß. S. 198; † Strohwisch, philosophisch. S. 204; † preußisch, Belchaft. S. 208; † Punsch ein, Mondschein. S. 211; Konfliktum, pictum. S. 213; † Schellfisch, wölfisch. S. 214; Steinbild, einbildt. S. 219; † Stolz ist, Holzist. S. 220; Gemisch ist, Fisch ist. S. 225; † Schildhaus, wild aus. S. 227; Stammburg, Hamburg. ebd.; Mittag, Respittag. S. 233; Florenz, Lorenz. S. 234; Jehova, Canova. ebd.; Jerwürfnis, Bedürfnis. S. 235; † Klopstock, Haubenkopfstock. S. 237; Übertreibung, Selbstentleibung. S. 240; Zeitbedrängnis, Gefängnis. ebd.; † Wohlfahrtsausschuß, Moschus. S. 243; † Dank heut, Krankheit. S. 245; auch aus Bd. 11 („Romancero“ ꝛc.): Zagnis, Wagnis. S. 62; Mai-Spiel, Beispiel. S. 63; † unaufhaltsam, Balsam. S. 169; † Lockwisch, Stockfisch. S. 208; † bedeutsam, kleidsam. ebd. u. Ä. m.; z. B. bei Platen Bd. 4, S. 88 aus der gereimten Schlußparabase der „Verhängnißvollen Gabel“ in anapästischen (zwischen trochäischem und spondeischem Ausgang schwebenden) Tetrametern (s. § 187, No. 1, Anm.):

Denn, wolltet ihr 'was abziehen von ihm, dann
wär' es Derselbe ja nicht mehr
Und ein Mensch, der Nichts zu verzeihen vermag, nie
seh' er ein Menschengesicht mehr ...
Durch Deutschland ist, die Latern' in der Hand,
nach Menschen zu suchen so mißlich;
Wohlwollende trifft du gewiß niemals, kurzsichtige
Tadler gewißlich.
Zwar möchte das Volk, aus eitler Begier, an
poetischen Genien reich sein,
Doch sollen sie auch Bußprediger, ja, Betschwestern
und Alles zugleich sein. ...
Ein Pedant, den Nichts zu begeistern im Stand,
armselig steht er und einsam,
Zwar hat er vielleicht mit den Thieren den Fleiß, doch
Nichts mit den Menschen gemeinsam ...
Wer Haß im Gemüth, wer Bosheit trägt und
wer unlautere Regung,
Dem weigert die Kunst jedweden Gehalt und die
Grazie jede Bewegung.
Wen kümmert es, was ein Poet urtheilt? Doch,
zeigte sich Einer empfindlich,
Übertreff' er ihn auch, denn er macht sich dadurch zu
gediegneren Worten verbindlich. ...
Euch aber, zur Gunst und zur Liebe geneigt, weissage der Dichter vertraulich
Des Gedichts Vorzug, wie er selbst es versteht; denn
er hält es für hübsch und erbaulich ...

Digitized by Google

Ihr findet darin manch witziges Wort und manche gefällige Wendung,
Mit erfindender Kraft und Leichtigkeit auch eine gewisse Vollendung. ...
Nicht wirkungslos bleibt dieses Gedicht, Das glaubt nur meiner Betheurung,
Und der wahren Komödie Sternbild steht im erfreulichen Licht der Erneurung ꝛc.

und z. B. in Gaselen [§ 167, No. 4], Bd. 2, S. 8 ff. (No. 14):

Sieh die Wolke, die mit Blitz und Knall spielt,
Sieh den Mond, mit dem der Himmel Ball spielt,
Sieh den Fels, der bis ans Firmament reicht,
Wie er liebend mit dem Wiederhall spielt,
Sieh den Strom, der rauschend sich am Fels bricht,
Wenn er mit der vollen Woge Schwall spielt,
Sieh den Schmetterling, der längs des Stroms fleucht
Und mit Hyacinthen überall spielt!
Spiele du nur mit und sei ein Kind nur!
Schöne Spiele sind es, die das All spielt,

ähnlich S. 5, No. 5; S. 19, No. 37; S. 25, No. 49; S. 46, No. 91; S. 78, No. 151 ꝛc. und so namentlich oft auch bei dem durch seine kunstvollen Reime ausgezeichneten Fr. Rückert, woraus folgende Beispiele genügen mögen:

Manch Jahr ist's her, seit mein letztes Buch
Versetzt für rothen Wein ist
Und über die Schenke durch meinen Spruch
Gekommen ein Heiligenschein ist.
Mein Bethaus, Wohn- und Arbeitshaus
Ist nun beisammen im Weinhaus.
Und eher bringt kein Mensch mich heraus
Als einst der Tod in's Gebeinhaus.
4, S. 76 („Östl. Rosen").

Ob die Welt gespalten sei
In die große Zweiheit,
Hat doch jedes kleine Zwei,
Sich zu einen, Freiheit.
Zieh du dich zurücke klug
Aus der Allgemeinheit,
Liebespaar, dir selbst genug,
In dir All- und Einheit. S. 143 ff. (ebd.)

Meine Ansicht.

Mögt ihr auf die Berge steigen,
Doch ich bleibe gern im Thal.
Die von hier sich buschicht zeigen,
Droben sind die Hügel kahl.
Lobt dort unbegrenzt die Aussicht!
Die Begrenzung lieb' ich hier,
Wo der Frühling blüthenkraußicht
Mich umduftet im Revier.
Keine Fernsicht, eine Nahsicht
Auf Gesträuch, wo Vogel schlüpft,
Auf den Teppich perlengrasicht,
Wo die satte Herde hüpft.
Keine Aussicht, eine Ansicht
Dort, wo singt die Nachtigall,
Wo das Felsbett silberfransicht
Überhängt der Wasserfall. 5, S. 373 ff.

und in einer kurzen Gasele:

An den Gevatter Kupferstecher Barth.

Wenn du dich gestochen müd' am Stechtisch
Wie ich mich gesprochen matt am Sprechtisch,
Laß uns sitzen, sprechen und ausstechen
Reinen Rheinweins eine Flasch' am Zechtisch,
Freien Künsten stehen wir zu Diensten.
Laß uns ihnen dienen nicht zu knechtisch.
S. 277; S. 346 ff. (No. 59 und 60); S. 395 ꝛc.;

auch: Über Bogen so und Bausch
Ordnet' er das Welt-Heil
Und ihm war allein sein Rausch
Nicht ums Geld der Welt feil. Bd. 4, S. 139

mit getheilten spondeischen Reimen und so auch im Folgenden für den 1. und 4. Vers, während der 2. und 5. durch daktylische [s. § 153], der 7. und 8. durch trochäische und der 3., 6. und 9. durch einen männlichen Reim in jeder Strophe gebunden sind.

Künstlich-scherzhafte Trinkreime.
2. Den sich schamroth
Röthenden
An der Sonne Kuss,
Mir die Gramnoth
Tödtenden
Auf den ersten Gruß,
Schenke, gieb mir den Rothen!
Bleich sind die Todten,
Wie ich einst werden muss.
Den voll Scherzmuth
Schwärmenden
Frühlingsrosentag,
Kaltes Herzblut
Wärmenden
Lebensfunkenschlag,
Schenke, gieb mir den Rothen!
Kalt sind die Todten,
Wie ich nicht werden mag.
Den in Lustdrang
Tosenden,
Von der Tonn' umbaut,
Den mit Brustklang
Kosenden,
Von der Sonn' enthaut,
Schenke, gieb mir den Rothen!
Stumm sind die Todten,
Noch bin ich wonnelaut! Bd. 5, S. 191 ff.,

vgl. in dem „Brief an die Mutter" S. 451 ff. zwischen (trochäischen und) spondeischen vollen Reimen (z. B.: Weinberg, Mainberg; Steinwein, Mainwein; Frischlings, Zischlings; Schweinfurt, Weinfurt; Weinmond, Sonnenscheinmond; Jagdmond, Smaragdmond; Handwisch, Pfandwisch) auch z. B. den getheilten: Beeruth, Schwermuth; ferner spondeische Assonanzen, wechselnd mit vollen und getrennten spondeischen Reimen in den ungraden Zeilen des Gedichtes: „Nachtwache" Bd. 6, S. 104 ff.:

Wenn ich aufwach
In der Nacht,
Die den Lauf hat
Halb vollbracht,
Welche Straf' ist,
Nacht, dein Gang,
Wenn der Schlaf ist
Minder lang.
Von dem Thurmschnarrt
Her ein Ton,
Doch der Sturm harrt
Seiner schon,
Der ihn hinführt
Dumpf zur Gruft,
Eh der Sinn spürt,
Was er ruft.
Und kein Hahnruf
Ist erweckt,
Dessen Anruf
Geister schreckt,
Dessen Anschrei
Weckt den Tag.
Wo der Hahnschrei
Stecken mag?
Nur ein Hahn kräht
Stumm und todt,
Den nicht angeht
Meine Noth.
Wetterhahn kräht
Ohne Trost,
Wie ihn anweht
Nord und Ost.
Aber ansagt
Er mit nicht,
Ob herantagt
Morgenlicht.
Wächters Nachtruf
Auch nicht wacht,
Dessen Machtruf
Schreckt die Nacht;
Hat sein Wachthorn
Nicht versucht,
Das der Nacht Sporn
Giebt zur Flucht.
Wächters Wachtschläft;
Rings um mich
Schläft's; die Nacht schläft,
Nur nicht ich u. s. w.

Digitized by Google

§ 153.

Unter den dreisilbigen Reimen sind die üblichsten die daktylischen oder gleitenden [§ 148, vgl. auch § 191, No. 2], die zumeist in Verbindung mit weiblichen (zuweilen auch spondeischen) und männlichen vorkommen, s. z. B. schon bei H. Sachs (herausg. von Jul. Tittmann) 2, S. 63:

Einstheils bleich als die Todtenleich,
Einstheils den Kernter*)-Köpfen gleich
Daran die Todtenbein nur glunkerten.
Und als sie all für mich hin funkerten,
Kam hintennach ein Einer gangen,
Den man denselben Tag hätt' g'hangen ꝛc.

ferner den § 152, Z. 535 ff. angeführten der „künstlich-scherzhaften Trinkreime" von Rückert, wozu wir hier noch gleich den ersten fügen:

Ein Vernünftiger
Sorgt im Haus
Fein zukünftiger
Noth voraus.
Daſs man nur abfertige
Gegenwärtige,
Heißt nicht viel und trägt's nicht aus.
Ihr, der zünftigen
Trinker Chor,
Trinkt dem künftigen
Durst zuvor.
Ganz den widerwärtigen
Abzufertigen,
Kehrt den Glasfuß hoch empor.

Bd. 5, S. 190 ff.

Für die noch folgenden Beispiele bemerken wir, daſs wir zu diesen Reimen mit dem Fall des eigentlichen Daktylus (⏑⏑) auch die rechnen, wo an die Stelle der einen oder der andern Kürze (⏑) eine Mittelzeit (⏓) getreten, also mit dem Tonfall ⏑⏓ (zwischen Daktylus und Kretikus schwebend, s. §§ 148 und 154) und ⏑⏑ (zwischen Daktylus und Palimbachius, s. ebd.), z. B.:

Die Ferienreise.

Nicht im Land Hesperien,
Noch bei Hesperiden
Bracht' ich zu die Ferien,
Aber doch zufrieden,
Wo der bair'sche Schlägebaum
Mir war fern gerücket
Und mit manchem Trägebaum
Sich ein Gärtchen schmücket.
Meiner Kinder mütterlich
Gut und meines Weibes,
Immer unerschütterlich
Mir im Frieden bleib' es!
Unter den Umläubungen
Meines Wiesenflusses
Kenn' ich nicht Beräubungen
Städtischen Genusses.
In Zurückgezogenheit
Fühlt' ich frei den Busen
Und, wie sonst, Gewogenheit
Zeigten mir die Musen u. s. w.

S. 60 ff.; 235.

„Alle die Erfahrungen
Schmerzlicher Versehrnis
Dienen zu Bewährungen
Künftiger Beschwernis.
Darum ohne Sträubigkeit
Unterwirf o Herz dich!
Laſs nur die Ungläubigkeit!
Bilden will der Schmerz dich."
Solche Schmerzerfahrnisse
Waren mir willkommen,
Als zum Lusterspärnisse
Sie noch konnten frommen;
Als sich noch ein sprühender
Jugendrausch verlängte
Und ein Jahr sich blühender
Nach dem andern drängte.
Aber nun, was sollen sie
In den späten Jahren
Nah am Tode? wollen sie
Mir den Tod ersparen?

S. 261; 340; 457.

Die christliche Kritik.

Du haſt im Traum recht gräuliche
Gesichte
Und machst daraus abscheuliche
Gedichte.
Wozu die Nachtumgräuungen,
Die Seelenleichenschäuungen?
Zu christlichen Erbäuungen!
Zu leiten durch die Finsternis zum Lichte!
Du sprichst: die christliche Kritik darüber richte!
u. s. w. (noch 2 Strophen) 6, S. 110; 122; 123;

Wie viel Lachegötterchen,
Wie viel Lächelengelchen
Sitzen auf dem Wängelchen
Dir um beide Grübchen!
Eines ist ein Spötterchen,
Eines ein Versöhnerchen,
Jedes ein Verschönerchen,
Alle lose Bübchen.

Bd. 4, S. 418 ff.; 81; 139; 145; 159.

Perücke behauptet der neuen Brille Gefährlichkeit
Und Brille behauptet der alten Perücke Beschwerlichkeit,
Perücke beruft sich auf eigene alte Verehrlichkeit

*) Kern(her, Gerner = lat. carnarium, Beinhaus, s. mein „Wörterbuch" 2, S. 899c.

Digitized by Google

Und Brille auf ihre nunmehrige Wellunentbehrlichkeit.
S. 229; 238; 393; Bd. 2, S. 182; S. 325 (No. 50); S. 338 (No. 89); Bd. 3, S. 140 ff.; S. 460 (f. § 200, No. 3); Bd. 6, S. 22; S. 30 ff. [f. § 154].

Blick auf den Tod: er steht nicht weit.
Dein Ort wird sein drei Ellen breit
Des Bloßen, Nackten, Baren.
O Haus, das eng behausende,
Herberg', unheimlich grausende,
Einkehrt, zu welcher Tausende
Einander nachgefahren ...
Dann das Gestild, das scheldende
Wo Frevelnde und Leidende,
Geweidete und Weidende
Sich vor dem Richter scharen.
Da wird der Preis fromm Lebender,
Vor ihrem Schöpfer Bebender,
Nach seinem Antlitz Strebender
Sich glänzend offenbaren.
Derf. „Makamen" No. 43 [auch abgedruckt Wackernagel „Lesebuch" Bd. 2, S. 1604].

u. ö., z. B.:

Du warst mit Erde kaum bedeckt,
Da kam ein Freund heraus.
Mit Rosen hat er ausgesteckt
Dein stilles Schlummerhaus.
Zu Haupt zwei sanft erglühende,
Zwei dunkle niederwärts;
Die weiße, ewig blühende,
Die pflanzt er auf dein Herz.
Uhland, S. 151 („Nachruf" No. 4)

und in dem „Vorwort" in zehnzeiligen Strophen für die 7. und 8. Zeile, während je die 1. und 3., wie die 5. und 9. durch weibliche, und je die 2. und 4., wie die 6. und 10. durch männliche Reime gebunden sind:

Lieder sind wir. Unser Vater
Schickt uns in die offne Welt.
Auf dem kritischen Theater
Hat er uns zur Schau gestellt.
Nennt es drum kein frech Erkühnen,
Leiht uns ein geneigtes Ohr,
Wenn wir gern vor euch Versammelten
Ein empfehlend Vorwort stammelten,
Sprach doch auf den griech'schen Bühnen
Einst sogar der Frösche Chor u. s. w.
S. V ff., vgl. je die 7. und 8. Verse in der 9zeiligen Strophe (s. § 172, Z. 20 ff.). Platen 1, S. 329 ff. und je die 4., 5. und 6. in der 7zeiligen (s. § 170). 3, S. 19.

Skolie.
Mädchen entsiegelten,
Brüder, die Flaschen.
Auf! die gefügelten [§ 159, No. 2]
Freuden zu haschen,
Locken und Becher von Rosen umglüht!
Auf! eh die moosigen
Hügel uns winken,
Wonne von rosigen
Lippen zu trinken!
Huldigung Allem, was jugendlich blüht!
Matthissen „Gedichte" (1821) S. 75.

Wer gleichet uns freudigen
Fischern im Kahn?
Wir wissen die schmeidigen [§ 159, No. 3]
Fische zu fahn u. s. w.
Chr. Overbeck (vgl. § 176 und § 200, No. 3).

Wie die Wellenschaumgeborene
Strahlt mein Lieb' im Schönheitsglanz;
Denn sie ist das auserkorene
Bräutchen eines fremden Manns.
Herz, mein Herz, du vielgeduldiges,
Grolle nicht ob dem Verrath.
Trag' es, trag' es und entschuldig' es,
Was die holde Thörin that.
Heine (in 12 Bdn.) Bd. 9, S. 59

und ferner z. B. bei Goethe:

Knabe sprach: Ich breche dich,
Röslein auf der Heiden!
Röslein sprach: Ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Und ich will's nicht leiden ꝛc.
Bd. 1, S. 12 („Heidenröslein").

Schieben sich, drängen sich, reißen sich,
Jagen sich, ängsten sich, beißen sich.
2, S. 71 („Lili's Park").

Pfaffenhelden singen sie,
Frauen wohl empfohlen;
Oberleder bringen sie,
Aber keine Sohlen.
S. 260 („Auf den Kauf").

Mich ängstigt das Verfängliche
Im widrigen Geschwätz,
Wo Nichts verharret, Alles flieht,
Wo schon verschwunden, was man sieht;
Und mich umfängt das Bängliche,
Das graugestrickte Netz.
„Getrost! Das Unvergängliche,
Es ist das ewige Gesetz,
Wonach die Ros' und Lilie blüht. S. 315.

Sehnsucht ins Ferne, Künft'ge zu beschwichtigen,
Beschäftige dich hier und heut im Tüchtigen [§ 159, No. 3]. S. 316.

Speis' ich und trinke nun,
Wie es vorhanden;
Sonne, sie sinket nun
Allen den Landen. S. 345,

wo es dem Reime gemäßer „sinke nun" (als Imperativ) hieße, doch s. § 161, No. 1 c Schluß.

Das Interim
Hat den Schalk hinter ihm.
Bd. 3, S. 16.

Verrückte Zierrat-Bauerei,
Es ist eine saubre Bauerei. S. 62.

„Sei einmal ehrlich nur.
Wo findest du in deutscher Litteratur
Die größte Verfänglichkeit?"
Wir sind von vielen Seiten groß,
Doch hie und da giebt sich bloß
Bedauerlichste Unzulänglichkeit.
S. 80; 143.

Aber Zöpfe flechten sie
Nun aus langen Haaren,

Digitized by Google

Unterm Helme fechten sie,
Wie wir wohl erfahren.
Bd. 4, S. 31 („Westöstl. Divan“) S. 34; 53.

Über's Niederträchtige
Niemand sich beklage!
Denn es ist das Mächtige,
Was man dir auch sage.
In dem Schlechten waltet es
Sich zu Hochgewinne
Und mit Rechtem schaltet es
Ganz nach seinem Sinne.
S. 58 (ebd.); 75 ꝛc.;

Wie wenig wir Geschäftigen
Vermochten wir alsdann!
Er weiß sich selbst zu kräftigen,
Er ist, er steht, ein Mann. 6, S. 29.

Als an der Elb' ich die Waffen ihm segnete,
Dem Bekreuzten am Neckar begegnete. S. 84.

Den November, den dreißigsten,
Feire stets als heiligen Tag
Mit Opfern, wie's nur dem fleißigsten,
Dem besten Sohne gelingen mag. S. 111.

Fröhlicher,
Seliger
Herrlicher Tag!
Bd. 8, S. 5 = Bd. 34, S. 247 („Klaudine von Villabella“).

„Grausamer! Feindlicher!
Kürzest mein Leben.“
Himmel, o freundlicher! [§ 159, No. 3]
Hilf mir erstreben! Bd. 34, S. 296 (ebd.).

Weg mit den zitternden,
Alles verbitternden
Zweifeln von hier!
Nur die verbündete,
Ewig begründete
Wonne sei dir!
Kommt ihr entronnenen,
Wiedergewonnenen
Freuden heran!
Lebet, ihr Seligen,
So die unzähligen [§ 159, No. 1]
Tage fortan!
8, S. 200 („Lila“, Schluß).

Zündet das Feuer an!
Feuer ist oben an,
Höchstes, er hat's gethan,
Der es geraubt.
Wer es entzündete,
Sich es verbündete,
Schmiedete, tündete
Kronen dem Haupt. ...
Fische, sie wimmeln da,
Vögel, sie himmeln da,
Ihr ist die Fluth.
Die unbeständige,
Stürmisch lebendige,
Daß der Verständige
Manchmal sie bändige,
Finden wir gut ꝛc.
Bd. 10, S. 275 ff. („Pandora“); 279.

Christ ist erstanden!
Freude dem Sterblichen,
Den die verderblichen,
Schleichenden, erblichen
Mängel umwanden! ...
Christ ist erstanden!
Selig der Liebende,
Der die betrübende
Heilsam' und übende [§ 159, No. 2]
Prüfung bestanden! ...
Hat der Begrabene
Schon sich nach oben,
Lebend Erhabene,
Herrlich erhoben;
Ist er in Wonne,
Schaffender Freude nah,
Ach, an der Erde Brust
Sind wir zum Leide da [§ 154; § 159, 3].
Ließ er die Seinen
Schmachtend uns hier zurück;
Ach! wir bewinen,
Meister, dein Glück.
Christ ist erstanden!
Aus der Verwesung Schoß
Reißet von Banden
Freudig euch los!
Thätig ihn Preisenden,
Liebe Beweisenden,
Brüderlich Speisenden,
Predigend Reisenden,
Wonne Verheißenden [§ 161, No. 14a],
Euch ist der Meister nah,
Euch ist er da.
Bd. 11, S. 32 ff. („Faust“).
Mächtiger
Der Erdensöhne,
Prächtiger
Baue sie wieder,
In deinem Busen baue sie auf!
S. 66 (ebd.); Bd. 12, S. 46; 51; 52; 66; 119; 126; 128; 134; 138; 150; 154; 161; 213; 215; 216; 218; 235; 241; 271; 286; 294 ff.; 300 ff.; 306 ff.; 310 u. Ä. m.;
z. B. die Gasele (s. § 167, No. 4) bei Platen Bd. 2, S. 53 (No. 105):

O Zeit, in der ich rastete,
In der mich Nichts belastete,
In der ich noch so wohlgemuth
Am Tisch der Ruhe gastete,
In der ich nicht nach falscher Gunst
Mit eil'gen Schritten hastete! ꝛc.

und ein Chorlied (Bd. 1, S. 346 ff.), wovon der Anfang der 1. Strophe lautet:

Artemis, wälderbesuchende, schreitende
Über die thauigen Halme der Flur!
Deinen unsterblichen Bruder begleitende,
Bogengerüstete, jammerbereitende,
Höre der Flehenden reuigen Schwur! ꝛc.;

s. auch § 154 und vgl. Wackernagel „Lesеb.“ Bd. 4, S. 1105[12] ff. (aus A. W. Schlegel's „Athenäum“ Bd. 3).

§ 154.

Schon im vorigen Paragraphen haben wir, wie in § 148, von den 3silbigen Reimen mit 2 Tonsilben gesprochen, die — nach § 150 volle oder getheilte — amphimakrische (⏑–⏑) oder palimbacchische (–⏑–) Reime sein können, s. außer den Beispielen in § 153 (3. 185 ff.; 191 ff.; 194 ff.; 211 ff.; 217 ff.; 229 ff.; 284 ff. und 306 ff.) noch:

Wir ziehn, wir ziehn
Und sagen's nicht.
Wohin? wohin?
Wir fragen's nicht [voller amphimakrischer Reim].

Digitized by Google

Und Schwert und Spieß
Wir tragen's fern
Und Jen's und Dies
Wir wagen's gern [getheilter amphimakr. Reim] ...
So geht es kühn
Zur Welt hinein,
Was wir beziehn
Wird unser sein.

Will Einer Däs,
Verwehren wir's.

Hat Einer Wäs, [getheilter amphimakrischer Reim]
Verzehren wir's [voller amphimakrischer Reim] ...

Da sackt man auf
Und brennt das Häus,
Da packt man auf [voller amphimakrischer Reim]
Und rennt heraus [getheilter amphimakr. Reim, wobei die tonlose Mittelsilbe nicht übereinstimmt].

Wenn Wähn und Bahn
Der Beste brach,
Kommt an und an [getheilter amphimakr. Reim]
Der Letzte nach [amphimakr. Assonanz, die für die Schlußsilbe zum reichen Reim geworden, vgl. § 135, doch auch § 162, No. 14c].

Goethe Bd. 10, S. 224 ff. („Epimenides Erwachen"), auch S. 308 („Pandora")

und ferner mit durchgehenden vollen amphimakrischen Reimen in Gaselen (s. § 167, No. 4):

Gott geleite die armen, traurigen Kranken heim!
Gott geleite die müden, irren Gedanken heim!
Gott verleihe die einen Stab der Geduld, mein Herz,
Müder Wandrer, um am Stab zu wanken heim.
Gott verleihe die einen gnädigen Hauch, mein Schiff,
Aus den Wogen des Unbestandes zu schwanken heim.
Alle Triebe, dem dunklen Schoße der Erd' entblüht,
Aufwärts ringen sie, sich zum Lichte zu ranken heim.
Alle duftigen Blüthenstäubchen der Frühlingslust,
Rastlos sprühen sie, bis zum Staube sie sanken heim.
Also sehnet Hafisens Seele sich himmelwärts
Und sein Irdisches zu den irdischen Schranken heim.

Rückert, „Gesammelte Ged." 4, S. 166; 172; 178; 188 ꝛc.; auch:

Issest du dein Brot allein,
So hast du deine Noth allein. 235 ꝛc.;

vgl. auch bei Platen Bd. 2 z. B. die Gaselen No. 2; 4; 6; 15; 16; 20; 21; 25; 26; 28; 29; 30; 34; 36; 39; 40; 44; 50; 52; 55; 56; 61; 64; 65; 66; 67; 69; 79; 83; 93; 96; 97; 100; 109; 113; 114; 117; 121; 127; 128; 129; 130; 131; 132; 133; 134; 136; 137; 140; 142; 144 ꝛc.; ferner einen vollen palimbacchischen Reim (⏑⏑–⏑) durchgeführt in der Gasele:

Meine Seele zu verschenken wenn ich Macht hätte,
Weißt du, wem ich zum Geschenke sie gemacht hätte?
Schönes Bild von Stein, du würdest doch kein Herz haben,
Wenn zum Opfer ich nicht meines dir gebracht hätte.
Kommst du doch herein zur Thüre, wie ein Strahl Gottes,
Als ob Himmel dich zur Erd' herabgelacht hätte.
Ganz so hell sind deine Mienen, als dein Haar dunkel,
Daß ja gleichen Schönheitsantheil Tag und Nacht hätte.
Sah ich neulich doch im Traume deinen Mund lächeln;
Ach, daß ich in solchen Strahlen je gewacht hätte!
Füll mir, Schenk, das Glas! Ich habe nie gelebt eines,
Das ich nicht der fernen Liebsten zugebracht hätte.

Rückert, Bd. 4, S. 186 vgl.:

Das Morgenroth beschämt die Nacht endlich.
Die lange Müh vergilt der Schacht endlich.
Die Wolken bergen stets den Mond wieder;
Doch er gewann die schöne Schlacht endlich.
Es säumt die Aloe am Puktische,
Bis sie sich zeigt in ihrer Pracht endlich ꝛc.

Platen Bd. 2, S. 27 („Gaselen" No. 53);

ferner in einem Gedicht mit getheilten palimbacchischen Reimen:

Falsche Wanderjahre.

Wolltest gern im Dichten deine Lust suchen,
Kleiner Puskuchen!
Da dir's nicht gelungen, mußt du Leid tragen,
Kleiner Neidkragen!
O du Neidkragen! o du Puskuchen!
Eeh, wir bitten Alle, deinen Gang eilig!
Bist so langweilig!
Willst du, Männchen, noch fortan treiben
Dein Romanschreiben?
Dein Romanschreiben, o wie langweilig!

Bd. 1, S. 300 ꝛc.,

vgl. in Glaßbrenner's „Kaspar der Mensch" die Parabase S. 38 ff., in welcher der Dichter den hinkenden Teufel in gereimten Hinkjamben [§ 192, No. 2] (–⏑–⏑–⏑–⏑–⏑) sprechen läßt, woraus wir nur 4 Verse herſetzen:

Doch nicht genug! Daſs ich so dumm und plump, büß' ich
Noch obenein durch den Befehl, so klumpfüßig
Zu reden, nicht (wie Kaſpar) in den Tag plappernd,
Nein, wie beim Gang, ſo mit den Reimen nachklappernd ꝛc.

Vollſtändig dagegen laſſen wir aus Rückert, Bd. 5, S. 192 noch das Gedicht „Die Klanggeiſter" mit ſeinen palimbacchiſchen und amphimakriſchen Reimen folgen, das auch zugleich als ein Beiſpiel der orientaliſchen Reimkünſte dienen mag, wie wir deren mannigfache namentlich auch in den Makamen finden (ſ. z. B. die 14., abgedruckt auch in Wackernagel's „Leſeb." Bd. 2, S. 1582 ff):

Heute kamen die Klanggeiſter
Meiner perſiſchen Sangmeiſter,
Die mich hatten geſtohn lange,
Wie vor'm ernſteren Ton bange
Oder nur mich beſucht hatten
Ähnlich ſtreifenden Fluchtſchatten
Über ſommernden Fruchtmatten.
Aber heute nun Stand haltend
Mich umſchwebten ſie handfaltend,
Mir zu dienen mit Kunſtchören,
Wenn ich wollte mit Kunſt hören.
Und ich muſste den Plan loben,
Wie zu ſingen ſie anhoben
Und im Tanze die Bahn ſtoben.
Erſtlich nun aus dem Chorreigen
Sah ich Einen hervorſteigen,
Einen, ſtolz, wie auf Kriegsbühnen,
Hochherſchreitenden, Siegskühnen.
Und im raſſelnden Schildklange,
Der mir und dem Gefild bange
Macht', entſcholl es dem Wildſange:
Wie auf Feindeshaupt im Kampf die Klinge klang,
Schlangen gleich um Nacken ſich die Schlinge ſchlang!
Wie der Stahl am Panzer donnernd ſchlug den Schlag,
Daſs ein Blitz hervor aus jedem Ringe rang!

Digitized by Google

Als ob ein Geweb' er wöbe, stob der Staub
Und das Blut, als ob ein Springquell springe, sprang
Und der Recke reckte sich und schlief den Schlaf,
Über den des Geiers Gier die Schwinge schwang.
Und bezwungen liegt, von hartem Zwang gezwängt,
Der sich rühmte, daß ihn nimmer zwinge Zwang.

Als nun Der mit dem Klinglange
War vom kriegrischen Singsange
Abgetreten, da blieb aber
Hinter ihm auch ein Liebhaber
Nicht zurück, der mit schmerzreichen
Tönen, spielenden, scherzgleichen,
So mir machte das Herz welchen:
Baum der Lieb', um den ich mich als Winde wand,
Als dir Lenz ums Haupt die Blumenbinde band!
Meinem Garn entgangenes behendes Hind,
Das wie Lenzluft strich durchs blumenlinde Land!
Am Gestade, wo des Lebens Welle wallt,
Fand ich dich die Perl' und dein Gesinde Sand.
Wie verrauschte schnell der Rausch, wie flüchtig flog
Der Genuß! o wie dein Gruß geschwinde schwand!
Abgeblättert hat den Baum der herbe Herbst
Und dein Nam' allein blieb an der Rinde Rand.
Nur in diesem Liebespfand empfind' ich noch [s. u.],
Welches Glück ich, das ich nie mehr finde, fand.

Als auch Dieser im Zickzacke
Sich getrollt mit dem Schnickschnacke,
Kam noch, halb wie ein Einsiedler,
Einer, halb wie ein Weinfiedler,
Hob den Edelgesteinbecher
Als Aufmunterungseinsprecher
Mir, dem lässigen Weinzecher:
Geben Wolken den Weinreben
Thau, so geben die Reben Wein.
Leben kann nur der Wein geben.
Lass fürs Leben dir geben Wein!
Bekränze dich mit Rebenlaub,
Denn der Tod sinnt auf Lebenraub!
Herbst, nicht raube die Weintraube,
Eh ich raube der Traube Wein!
Mich umlaube die Weinlaube!
Der Prophet mir erlaube Wein!
Daß ich ins Blut der Trauben tunk',
Ist besser als Eden's Taubentrunk.
Bekränze dich mit Rebenlaub,
Denn der Tod sinnt auf Lebenraub!
Alles Andre sind Scheinwonnen,
Nur in Tonnen ist Wonnenschein.
Alles Andre sind Scheinsonnen,
Wie im Bronnen der Sonnenschein.
Gieb nicht dein Herz dem Wonnenland,
Lehne dich fest an die Tonnenwand!
Daß ich ins Blut der Trauben tunk',
Ist besser als Eden's Taubentrunk.
Bekränze dich mit Rebenlaub,
Denn der Tod sinnt auf Lebenraub.

In den 3 ersten 7zeiligen Strophen und in der gleichgebauten 5. und 7. hat man getheilte palimbacchische Reime als Versbaud je für den 1. und 2., dann für den 3. und 4. und endlich für die 3 folgenden Verse.

Der 4. und 6. Abschnitt sind Gaselen [s. § 167, Nr. 4], worin der 1. Vers und alle graden Zeilen durch getheilte amphimakrische Reime gebunden sind: Klinge klang; Schlinge schlang [nicht in vollem Reim: Schlinge klang] u. s. w. Dabei stimmen in den Schlußwörtern jeder Zeile (und Dies gilt auch von den reimlosen ungraden) die 1. und 3. Silbe durch Anfangs- und End-Alliterationen überein: schlug den Schlag; stob der Staub u. s. w. Wenn man Dies im Einzelnen verfolgt, überzeugt man sich leicht, daß die vorletzte Zeile des 6. Abschnittes so, wie sie gedruckt da steht, nicht vollständig in Ordnung ist; sie sollte etwa so lauten:

Daß ich nur in diesem Liebespfand empfind', wo denn die 3 Schlusssilben: Pfand empfind sich vollkommen der Weise der übrigen fügen.

In den 3 Schlussstrophen, in denen man außer den getheilten palimbacchischen und amphimakrischen Reimen auch volle amphimakrische Reime hat (Reben Wein, geben Wein; Traube Wein, erlaube Wein; Wonnenschein, Sonnenschein) sind kunstvoll aus den palimbacchischen Reimwörtern die amphimakrischen durch Umstellung der Reimsilben gebildet (Weinreben —, Reben Wein 2c.) und ähnlich die amphimakrischen getrennten Reime durch Versetzung bloßer Buchstaben (Rebenlaub, Lebenraub; Trauben tunk, Taubentrunk; Wonnentand, Tonnenwand). Es wird genügen, für ähnliche künstliche Reimspiele hier (s. § 116 ff.) auf Rückert's Makamen zu verweisen.

§ 155.

Dreisilbige Reime aus 3 Längen, sogenannte molossische (s. u., § 90, vgl. § 148, 3. 22) und mehr als dreisilbige Reime sind, in einem einzigen Worte wenigstens, nach dem Bau unserer Sprache (vgl. § 4, 3. 117 ff.; § 7, 3. 141 ff. 2c.), nur selten, z. B.: prächtigere, mächtigere; lebendigerer, verständigerer; entlegeneres, vergegeneres; gereinigteren, gereinigleren; erhebenderer, belebenderer 2c.; auch z. B.: Gelegenheiten, Verwegenheiten; Blödigkeiten, Sprödigkeiten; Biegsamkeiten, Schmiegsamkeiten; Schneiderinnen, Hungerleiderinnen, Niederinnen 2c.; Einsamkeiten, Gemeinsamkeiten 2c. und, um doch auch ein Beispiel in einem Gedicht zu geben:

Die hausbackene Poesie.

Poesie, hausbackene,
Liefert meinen Hausbedarf,
Die sich dir, hausbackene,
Freilich nicht vergleichen darf.
Sei du nur, hausbackene
Kunst, in allen Läden feil!
Diese schlicht-hausbackene
Bleibe mein bescheiden Theil.
Einst noch zur hausbackenen
Kehret ihr und seid gelabt,
Wann von der hausbackenen
Ihr verdorbne Mägen habt.
Rückert, Bd. 6, S. 3 ff.,

wobei jedoch im Besonderen noch Mehreres zu beachten ist: Erstens liegt hier in der That nur ein 3silbiger Reim vor, da man freilich in der Prosa bei Wörtern wie hausbackene 2c. den Hochton auf die 1. Silbe legt, dieser aber der (trochäischen) Bewegung des Verses gemäß auf die zweite übergegangen ist, auf welche dann nur noch 2 Kürzen folgen, so daß man nicht 4silbige Reime (3100) sondern nur 3silbige, sogenannte daktylische (100) vor sich hat, denen, wie oben angedeutet, eine mittelzeitige Silbe mit Gleichlaut vorangeht. Daß ferner der Dichter, um zu seinem Reimspiel zu gelangen, das übliche hausbackig oder hausbäckig in hausbacken umgewandelt hat (s. mein „Wörterbuch", Bd. 1, S. 67a), mag hier nur nebenbei erwähnt werden.

Ferner finden sich zuweilen 4- und mehrsilbige Reime mit mehreren Tonsilben als getheilte Reime

(s. § 150, Z. 5 ff.), namentlich in Zusammensetzungen, z. B. in Rückert's „Mal und Damajanti“:

Damajanti, die herzbetrübte,
Gattensuchende, Schmerzgeübte.

Gesang 14 (s. Wackernagel „Lesebuch“ 2, S. 1605[25] ff.)

Kein Einhalt war dem Ungestüme.

Der wildandringenden Ungethüme.

Gesang 15 (s. ebd., S. 1610[36] ff.)

und ferner in getrennten Worten z. B. in Rückert's „Makamen“:

Trat herein ein Mann mit gebrechlichem Mantel | und schwächlichem Wandel. ebd., S. 1569[26] ff. Oder ist hier ein Beiträthiger, | Menschenfreundlicher, Gutthätiger, | der einen kraftlosen, haftlosen stütze, | ein Tröpflein der Milde auf einen saftlosen spritze? ebd., S. 1571[25] ff. Wie Jeder seine Münzen gelten machte | und seine Waaren zu Markte brachte, | Trauben und Herlinge, | Tauben und Sperlinge. 1576[2] ff. Ihr spinnet wirren Faden | und rennt auf irren Pfaden, | die ihr Todtengebeine | stellet im Heiligenschreine | und sie umgebt mit Heiligenscheine | ... O ihr Präger und Wäger echter Gewichte, | o ihr Heger und Pfleger gerechter Gerichte ꝛc. ebd., [16] ff. Bis du schriftlich mir vorlegst | und mündlich selbst mir vorträgst | ein Bittgesuch wohlgestellt, | das an Sinn und Spruch sich wohl verhält | und an Wohlgeruch mir wohl gefällt ꝛc. 1578[17] ff. Zum Brunnen ist gekommen dein Schlauch | und zur frischen Kohle dein Hauch, | dein Pferd zu seinem Beschläger | und dein Schwert zu seinem Feg'er. ebd., [36] ff. u. ö. m., wobei, wie man sieht, — dem Wesen der zwischen Vers und Prosa schwebenden Makame gemäß — neben den Tonsilben die Zahl der unbetonten und schwachtonigen Silben nicht immer allzugenau gewogen wird. Aber auch in streng gewogenen Versen finden sich volle 4- und mehrsilbige Reime, wie wir Dies schon an Beispielen bei 2- und 3silbigen gesehen (s. § 152, Z. 15; 24 ff.; 42 ff.; 53 ff.; 73 ff.; 83 ff.; 95 ff.; 115 ff.; 123 ff.; 132 ff.; 141 ff.; 145 ff.; 149 ff.; 155 ff.; 168 ff.; 235 ff.; 266 ff.; 273 ff.; 296 ff.; 299 ff.; (319 ff.); 352 ff.; 356 ff.; ferner § 153, Z. 185 ff.; 191 ff.; 194 ff.; 211 ff.; (217 ff.); 229 ff.; 238 ff.; 283 ff.; (306 ff.) und § 154, Z. 8 ff.) auf mehrere Wörter vertheilt, wobei natürlich die auf die Tonsilbe folgenden Wörter reiche Reime (§ 121, Z. 6) bilden. So namentlich in der schon mehr erwähnten Form der Gasele (§ 167, No. 4), z. B. mit 3silbigem unlosssischem Reim (s. o., Z. 1):

Wein, o Schenke, das reine, das himmlische Gut
bring' her!
Flüssige Flammen und flammenenthaltende Fluth
bring' her!
Wein, der jeglichen irdischen Harms Medicin und Trost,

Der messianische Wunder, unendliche, thut, bring' her!
Für den Körtigen, grilligen Kopf die gewaltigen
Stricke des Weins, bis er rastet in ihnen und ruht,
bring' her! ꝛc.

G. Fr. Daumer „Hafis“ (1846) S. 88 ꝛc.;

ferner mit 4silbigen Reimen nach dem Schema eines Ditrochäus (Doppeltrochäus ⏑–⏑–) ebd., S. 99; 113; 122; 140 und z. B. in Platen's „Gaselen“ (Bd. 2):

Es tagt, es wirft auf's Meer den Streif die
Sonne;
Aufflatternd sucht der junge Greif die Sonne.
Auch du blick auf und singe Morgenhymnen!
Als aller Wesen Bild begreif die Sonne!

Die Sonne sei dir jede volle Rose
Und jeder Pfirsich, rund und reif, die Sonne!
Du stehst den Pfau, der durch den Garten schreitet,
Und dir enthüllt sein schöner Schweif die Sonne
Und, schmückt der Schah die Krone mit Demanten,
Bedeutet ihm der goldne Reif die Sonne.

No. 9; 13; 42; 57; 72; 75; 99; 107; 110; 112; 116; 120; 125,

wie auch z. B. bei Rückert (Bd. 2):

Ich sah empor und sah in allen Räumen Eines,
Hinab in's Meer, [und sah] in allen Wellenschäumen Eines.*)
Ich sah in's Herz, es war ein Meer, ein Raum der Wellen
Voll tausend Träum', ich sah in allen Träumen Eines.
Du bist das Erste, Letzte, Äußre, Innre, Ganze.
Es strahlt dein Licht in allen Farbensäumen Eines ꝛc.

S. 424, No. 2; 429, No. 9; 431, No. 10; 435, No. 17; 457, No. 44; 471, No. 10; 477, No. 17 ꝛc.;

aber auch z. B. mit 4silbigen Reimen nach dem Schema eines Choriambus (–⏑⏑–):

Heut, o heut will ich dich, dich besiegen, o
Schmerz,
Oder ganz, ewig ganz dir erliegen, o Schmerz!
Ich bin schwach, schlaff mein Arm, deinen hast du gestrafft
Seit der Welt Anbeginn in viel Kriegen, o Schmerz.
Wo ein Held stand im Feld, standst im Kampfe du ihm.
Unter dir seinen Stolz mußt' er biegen, o Schmerz! ꝛc.

Bd. 4, S. 155 u. Platen „Gaselen“, No. 87;

ferner mit 5silbigen Reimen nach dem Schema –⏑⏑–⏑, z. B.:

Der sich schaffend hat erwiesen siebenmal
Wohnt in sieben Paradiesen siebenmal.
Adler, siebenmal umkreise du die Fluth,
Krümme, Bach, dich durch die Wiesen siebenmal ꝛc.

ebd., No. 1; 3; 7; 19; 18; 19; 22; 27; 38; 43; 62; 63; 122; 129 ꝛc., wie auch:

Wie die Sonn' am Himmelsbogen frei und
froh,
Wie der Fisch in Meereswogen frei und froh,
Wie die Ceder in den Lüften frisch und frei,
Fühlt sich dir mein Herz gewogen frei und froh.
Durch dich hab' ich mich entschwungen niedrem Staub,
Mich der Erde Joch entzogen frei und froh.
Gleich dem Aar ist meine Seele, lustbeschwingt,
Dir, o Sonne, zugeflogen, frei und froh ꝛc.

Rückert, Bd. 4, S. 170; 168; 169; 171; 178; 179; Bd. 1, S. 3; Bd. 2, S. 424, No. 2; 425, No. 3; 428, No. 8; 431, No. 11; 432, No. 12; 438, No. 21; 467, No. 6; 468, No. 7; 490, No. 2; 493, No. 6; 495, No. 8 ꝛc.; Daumer „Hafis“, S. 18; 24; 54; 57; 130 u. ö. m.

auch mit 5silbigen Reimen nach dem Schema –⏑⏑–⏑:

Es ist ein Stern vom erhabenen Himmel gefallen,
Herab ins irdische tolle Getümmel gefallen,
Da sah er umher die Kräuter und Blumen der Wiese,

*) Dieser Vers ist gegen die übrigen um einen Versfuß (Zambus ⏑–) zu lang, was durch Weglassung des Eingeklammerten beseitigt werden kann oder wenn man z. B. statt Wellenschäumen nur Schäumen liest.

Digitized by Google

Ihm hat das lustige, bunte Gewimmel gefallen.
Er hörte die Glöckchen am Halse der Herde läuten,
Ihm hat das klingende, kleine Gebimmel gefallen ꝛc. ebd., S. 95;

Platen „Gaselen", No. 73; Rückert, Bd. 2, S. 463, No. 3; 469, No. 8; 481, No. 23; Bd. 4, S. 166; 176 ꝛc.;

auch mit 5silbigen Reimen, nach dem Schema ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑, z. B.:

Nicht, o Freund! Heiligen den Bechern einen solchen
Blick! einen bessern!
Einen Schritt und noch einen der Taberne näher rück, einen bessern!
Achte sie, deine Tugend, deine selbstisch eitele, keinen Deut werth!
Einen Schlag gieb ihr und noch einen in ihr steif Genick, einen bessern! ꝛc.

Daumer „Hafis", 127 u. Ä. m.;

ferner mit 6silbigen Reimen, z. B. nach dem Schema dreier Trochäen (⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑):

O welche Werkstatt hegst du mir im Herzen!
O welchen Tempel trägst du mir im Herzen!
Gekommen ist der Lenz, die Zeit der Saaten.
O welcher Saaten pflegst du mir im Herzen!
Den Schleier, der der Welten Antlitz hüllet,
Leis' ihn zurücke schlägst du mir im Herzen.
Das Herz muß höher sein als Wolkenhimmel!
Denn Sonnentänze regst du mir im Herzen.
Es mag das Herz wohl eine Hauptstadt heißen;
Den Thron des Schah's aufschlägst du mir im Herzen.
Das Meer des Herzen geht in tausend Wogen,
Und Perlenschätz' anlegst du mir im Herzen.
Dschelaleddin!*) Das Herz ist Schacht und Münzhaus;
Gediegnes Gold ausprägst du mir im Herzen.

Rückert, Bd. 2, S. 437, No. 19; 446, No. 30; Bd. 4, S. 155; Platen „Gaselen", No. 11; 32; 85; 102; 118 ꝛc.; Daumer „Hafis", S. 19; 92 (No. 154); 123 ff. (No. 191) ꝛc.; vgl. auch:

Deine Gestalt ist ganz liebreizend, deine Gebärde ganz holdselig.
Seit der Erde dich gab der Himmel, wurde die Erde ganz holdselig.
Selige Huld in deinen Blicken, selige Huld in deinen Worten,
Selige Huld dein ganzes Wesen machet die Erde ganz holdselig.
Wie in der Nacht die Stern' am Himmel hütet der Mond, so, süße Hirtin,
Weidest du meiner Herzgedanken irrende Herde ganz holdselig ꝛc.

Rückert, Bd. 4, 186;

ferner nach dem Schema ⏑ ⏑ ⏑ ⏑, z. B.:

Noch eine Stunde lass mich hier verweilen im Sonnenscheln,
Mit Blumen Lust und Gram des Lebens theilen im Sonnenschein!
Der Frühling kam und schrieb auf Rosenblättern ein Traumgedicht

Vom Paradies; ich las die goldnen Zeilen im Sonnenschein.
Der Sommer kam, das Jrd'sche zu verzehren mit Himmelbrand;
Ich sah die Ros' erliegen seinen Pfeilen im Sonnenschein.
Es kam der Herbst, das Leben heimzuholen; ich sah ihn nahn
Und mit der Ros' in seiner Hand entteilen im Sonnenschein.
Seid mir gegrüßt, ihr Bilder all des Lebens, die ich hier sah
Um mich verweilen, mir vorüberteilen im Sonnenschein!
Seid mir gegrüßt, ihr Wanderer des Lebens, die ohne mich
Und die mit mir gewandert ein'ge Meilen im Sonnenschein!
Zurück ich blick' und seh die Blumenthäler, so leicht durchwallt,
Und selbst der Berg' einst schwer erstiegne Steilen im Sonnenschein.
Ich geh, die süße Müdigkeit des Lebens nun auszuruhn,
Die Lust, den Gram der Erde auszuheilen im Sonnenschein.

Rückert, Bd. 4, S. 181; 191; Bd. 2, S. 490 (No. 3); 491 (No. 4); 499 (No. 13 u. 14); Platen „Gaselen", No. 8; 17; 24; 31; 74; 81 ꝛc.;

ferner nach dem Schema: ⏑ ⏑ ⏑ ⏑, z. B.:

Süßes Gesicht! Lenzrose! zu blühn, o schäme dich nicht!
Freudiges Licht! Gluthfunken zu sprühn, o schäme dich nicht!
Schäme dich nicht der weichen Natur, o Herze, die schmilzt!
Sprödes, zerbricht! zerschmelze du kühn, o schäme dich nicht! u. s. w.

Rückert, Bd. 4, 170; 159 ꝛc.;

ferner mit 7silbigen Reimen, z. B. nach dem Schema: ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑:

Komm, dass ich dich fasse (reiche mir die Hand!
Und dich nie mehr lasse, reiche mir die Hand!
Sieh die Finsternisse, die auf Erden sind!
In der dunkeln Gasse reiche mir die Hand!
Von des Schicksals Schlusse ward mir Tücke kund.
Am fahrvollen Passe reiche mir die Hand!
Deines Pilgers Reise ist bedroht vom Feind.
Wehre seinem Hasse, reiche mir die Hand!
Komm, dass ich sie presse an dies Herz, das brennt,
An dies Herz, das nasse, reiche mir die Hand!
Auf zu deinem Schlosse klimm ich, holder Mond.
Dass ich dir erblasse, reiche mir die Hand!*)

Rückert, Bd. 2, 470 ff., No. 9; Platen „Gaselen" No. 59; 56; Daumer „Hafis", S. 121 u. Ä. m.;

*) Name des persischen Dichters (geb. 1207 in Balch, gest. 1273), von dem Rückert in der ersten der ihm gewidmeten Gaselen am Schlusse sagt:

Dschelaleddin nennt sich das Licht im Ost,
Dese Wiederschein euch zeiget mein Gedicht,

s. auch Z. 426* und vgl. Goethe, Bd. 4, S. 196 und Zolowicz „Polyglotte des Orients" (Leipz. 1856) S. 512 ff.

*) Wir können nicht umhin, außer auf den 5silbigen Reim auch sonst auf den überaus kunstreichen Bau dieses Gasels aufmerksam zu machen, der an Das erinnert, was wir in § 146 über die anmuthige Anwendung der End-Alliteration neben dem Reime und der Assonanz gesagt. In ähnlicher Weise stimmt hier überall der betonte Vokal (in der vorletzten Silbe) der 1. Vershälfte mit dem (in der Schlußsilbe) der 2. Vershälfte überein; außerdem sind sämmtliche Schlußworte der ersten Vershälften unter sich und ebenso die der zweiten unter sich durch End-Alliteration gebunden, jene sämmtlich auf se (oder nach geschärftem Vokal auf sse), diese auf nd (oder das gleichlautende nt) ausgehend: fasse, Hand; lasse, Hand; Finsternisse, sind; Gasse, Hand; Schlusse, kund; Passe, Hand; Reise, Feind; Hasse, Hand; presse, brennt; nasse, Hand; Schlosse, Mond; erblasse, Hand.

Digitized by Google

wie auch nach dem Schema: ⏑ – ⏑ –, z. B.:

Ob feindselige Winde
Schreckhaft tosen, o grame dich nicht!
Denn hold werden im Lenze
Lüftlein kosen, o grame dich nicht!
Ob erstorbne Gebüsche
Rings dein Auge beleidigen,
Aus dem Tode lebendig
Blühn einst Rosen, o grame dich nicht!
Ob durch stachlige Wüste
Hin zur Kaba die Reise geht,
Lass dich Dornen und Disteln
Nicht erdrosen, o grame dich nicht!
Ob glückseliger Heimat
Jusuf grausam entrissen weint,
Hoch in Glorie prangt einst,
Der verstossen, o grame dich nicht!
Alles kreiset und wechselt,
Auch dein Leiden, es wandelt sich.
Nicht erliege den herben
Schicksals-Losen, o grame dich nicht!*)
Daumer „Hafis", S. 38;

desgleichen mit 7silbigen Reimen nach dem Schema: ⏑ – ⏑ – ⏑ –, z. B.:

O Wieg', aus der die Sonnen steigen, o heiliges Meer!
O Grab, in das die Sonnen neigen, o heiliges Meer!
O du im Duft der Nacht entfaltend den Spiegel, darein
Vom Himmel Luna schaut mit Schweigen, o heiliges Meer!
O du in stillen Mitternächten mit Wogengesang
Einklingend in der Sterne Reigen, o heiliges Meer!

*) Hier ist, — um die langen Vierzeilen zu vermeiden —, jede in zwei getheilt, vgl. bei Fr. Rückert (Bd. 4, S. 105 ff.) ein ähnliches Gedicht nach Hafis, wobei die Langzeile aber nicht blos fürs Auge, sondern auch fürs Ohr in 3 Theile getheilt ist, deren Einschnitte durch Reime hervorgehoben sind; nur erstreckt sich hier der Gaselenreim nicht auf 7 Silben, sondern nur auf 5, jedoch als reicher Reim oder, wenn man die an der bestimmten Stelle gleichmäßig wiederkehrenden Worte so nennen will, als Kehrreim oder Refrain (s. § 166). Es reimt also in jeder der vierzeiligen Strophen die 1. und 4., ferner die 2. und 5. Zeile, während der Kehrreim überall die 6. Zeile bildet und — nach dem Gesetze der Gasele — in der 1. Strophe auch die 3. Zeile, die in allen übrigen Strophen reimlos bleibt und durch diesen Gegenfall den Kehrreim um so schärfer und glücklicher hervortreten lässt. — Wir setzen die ersten 4 Strophen der Rückert'schen Gasele her:

Zakob! Dein verlorener Sohn
Kehret wieder,
O grame dich nicht!
Die Erbarmung vom Gottes Thron
Steigt hernieder,
O grame dich nicht!
Dieses traurige Herz wird einst
Ruh geniessen,
O sei nicht betrübt!
Jede Thräne, welche du weinst,
Wird zerfliessen,
O grame dich nicht!
Wann zur harrenden Erdenbraut
Mit Liebkosen
Der Frühling kehrt,
Wird der Nachtigall Nest gebaut
Unter Rosen,
O grame dich nicht!
Wenn des Himmels kreisendes Rad
Dir zu Zeiten
Nicht geht nach Lust,
Denk, notwendig ein Kreislauf hat
Ungleichheiten,
O grame dich nicht!

u. s. w. noch durch 6 Strophen.

Die Morgen- und die Abendröthen erblühen aus dir,
Zwei Rosen, deinem Garten eigen, o heiliges Meer! ꝛc. Rückert, Bd. 2, S. 497 ꝛc.

und ferner nach dem Schema: ⏑ – ⏑ –, z. B.:

Wo jagt ihr nun, scherzende Morgenwinde, meine Gaselle?
Wo gehst du nun weiden im Abendwinde, meine Gaselle?
Ich bin dem Rauschen des Wiesenbaches still nachgegangen,
Ob ich an der Frühlingstränke dich finde, meine Gaselle!
Ich habe mich bei dem Thau der Wiese mit Fleiß erkundigt,
Dass deines Fußes die Spur mir nicht schwinde, meine Gaselle! ꝛc. 4, S. 181 ꝛc.;

ferner auch mit 8silbigen Reimen, so nach dem Schema: ⏑ – ⏑ – ⏑ –, z. B. (wobei zugleich die beiden Silben vor dem Komma mit den beiden nächsten nach dem Komma einen Reim bilden):

Ganz in Unschuld, Lieb' und Güte glühte die Wange dir.
Gleich der Purpurneife Blüthe glühte die Wange dir.
Als du mit den Wein kredenzet, welcher im Glase mir
Funkelnd wie dein Auge sprühte, glühte die Wange dir.
Als den schönen Blick du nieder schlugst, den bescheidenen,
Dass er meinen Blick verhüte, glühte die Wange dir.
Da du sangst die frühsten Lieder, die ich dir sendete,
Fühlend ganz, wie sehr ich glühte, glühte die Wange dir.
Platen „Gaselen", No. 12 ꝛc.;

und nach dem Schema: ⏑ – ⏑ – ⏑ –, z. B.:

Wer immer Gott ergeben, er opfert sich der Welt;
Es fließt der Saft der Reben, er opfert sich der Welt.
Den Seidenwurm erblickt' ich und sah ihn wohlgemuth
Den Sarg sich selber weben, er opfert sich der Welt.
Ich sah den Halm des Feldes, der ehedem gewogt,
Im Sicheltode beben, er opfert sich der Welt
u. s. w. ...
Ich sah die Völker alle, als einen großen Leib,
Den Deutschen als ihr Leben, er opfert sich der Welt. ebd., No. 47 ꝛc.;

ferner nach dem Schema: –, ⏑ – ⏑ –, z. B.:

Meiner Seele Morgenlicht, sei nicht fern, o sei nicht fern!
Meiner Liebe Traumgesicht, sei nicht fern, o sei nicht fern!
Leben ist, wohin du blickst, — Tod, wo du dich wendest ab!
Hier, wo Tod mit Leben ficht, sei nicht fern, o sei nicht fern!
Ich bin Ost, in dem du aus-, — West, in dem du untergehst,
Licht, das meine Farben bricht, sei nicht fern, o sei nicht fern! ꝛc.
Rückert, Bd. 2, S. 466.

Salomo, wo ist dein Thron hingegangen? In den Wind!
Lilje, wo ist deine Kron' hingegangen? In den Wind!

Digitized by Google

Predigest du in den Wind, Erdenweisheit, immer noch,
Seit der weise Salomon hingegangen in den Wind?
Bräustest du im Hauch des Glücks dich noch immer, Erdenmacht,
Seit der mächt'ge Salomon hingegangen in den Wind?
Auf des Lebens Frühlingsau'n drängen tausend Knospen sich,
Fragen nicht, ob tausend schon hingegangen in den Wind ꝛc.

Bd. 4, S. 178 ff. ꝛc.

auch mit dem Schema: ⏑ – ⏑ – ⏑ – , z. B.:

Sag' zur Rose, o Nachtigall: „Nicht vergiſs deines Freundes, o Freundin!"
Ostwind, sage: „Das einsame Leid ermiſs deines Freundes, o Freundin!"
Seit du, Freundin, vom weinenden Angesicht deines Freundes geschieden,
Ist kein Stern in der nächtigen Finsternis deines Freundes, o Freundin!
Kann die Ferne dich hindern, ach, nah zu sein mit dem Herzen dem Freunde?
Dir's zu sein, ist die Ferne kein Hindernis deines Freundes, o Freundin! u. ſ. w.

ebd., S. 172 ꝛc.;

weiter auch mit 9silbigen Reimen, z. B. in dem Schema: ⏑ – ⏑ – ⏑ – :

Ich dacht', ich müſst' es erleben; es ſoll nun eben nicht ſein.
Ich dacht', ich wollt' es erſtreben; es ſoll nun eben nicht ſein.
Ich dachte, weil ich geſchrieben der Liebſten einen Brief,
Sie müſste mir Antwort geben; es ſoll nun eben nicht ſein.
Ich dachte, weil ich geleget ihr vor die Füße mein Herz,
So müſste ſie auf es heben; es ſoll nun eben nicht ſein. ꝛc. ebd., S. 182;

auch in dem Schema: ⏑ – ⏑ – ⏑ – :

Schönſte Blum' auf Erdenwieſen, Ali, Abutaleb's Sohn!*)
Und die ſchönſt' in Paradieſen, Ali, Abutaleb's Sohn!
Löwe Gottes, Lamm an Milde, reiner Spiegel, reinſter, den
Je der Islam aufgewieſen, Ali, Abutaleb's Sohn!
Nächſter am Propheten ſtehſt du, angeſtrahlt von ſeinem Glanz,
Und beſtrahlſt nicht minder dieſen, Ali, Abutaleb's Sohn. ...
Mewlana, im Liede preiſ' ich ſelber dich, Dſchelaleddin,
Eben ſo wie du geprieſen Ali, Abutaleb's Sohn.

ebd., Bd. 2, S. 479.

Sieh, du ſchwebſt im Reigentanze, doch den Sinn erkennſt du nicht;
Dich beglückt des Dichters Stanze, doch den Sinn erkennſt du nicht.
Du beſchauſt die Form des Leibes, undurchſchaulich abgeſtrahlt
Von des Marmors friſchem Glanze, doch den Sinn erkennſt du nicht ꝛc.

Platen „Gaſelen" No. 33; 89 ꝛc.

Es bedarf nach den im Obigen gegebenen Beispielen wohl keiner weiteren Ausführung, daſs es so auch Reime geben kann und giebt, die noch mehr als 9 Silben umfaſſen. Während bei derartigen Reimen in Gaſelen die auf die Silbe mit dem Hochton folgenden Silben und Wörter vollſtändig übereinſtimmen, findet ſich ſelten das umgekehrte Verhältnis, daſs den durch den anlautenden Konſonanten verſchiedenen Reimſilben gleichmäßig ein reicher Reim (dasſelbe Wort) vorangeht, wie z. B. das Wort Wunder den Reimen auf -an in folgender Gaſele Rückert's (Bd. 2, S. 480 ff., No. 22):

Kommt, fromme Brüder, betet des Höchſten Wunder an!
Die ſieben Himmel kreiſen in ſeinem Wunderbann.
Perſonnen und verſunken iſt in Bewunderung
Mein Geiſt, ſeit er ſich tiefer in Gottes Wunder ſann.
Daſs auf- die Sonn' im Oſten, im Weſten untergeht,
Wenn Dieſes iſt natürlich, was iſt ein Wunder dann?
Die Schöpfung iſt das Wunder, das von dem Schöpfer zeugt;
Was ruft ihr Wunderthäter um andre Wunder an?
Wer glauben kann, kann Wunder auch thun, kann Wunder, weil
Ihr glaubet und er ſelber glaubt, daſs er Wunder kann.
In Hindoſtan ein Jogi, in Perſien ein Fakir,
In Tibet ein Schaman'.iſt dem Volk ein Wundermann.
Wann werden, die da glauben an ihre Wunder, einſt
Nicht leugnen mehr die fremden? es nimmt mich Wunder, wann? u. ſ. w.

Schließlich ſei noch bemerkt, daſs, wenn auch die Gaſelen ſich ganz beſonders durch eine möglichſt große Reimfülle auszeichnen, ſowohl was die mögliche Zahl der Reimverſe, wie in dieſen der Reimſilben betrifft, Ähnliches doch auch in andern Verſeformen vorkommt. Wir führen hierfür als Beiſpiel einige Stellen aus Rückert's „Roſtem und Suhrab" an, einem Heldengedicht in Alexandrinern, d. h. Verſen nach dem Schema: ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ (–), von 12 oder 13 Silben, im Allgemeinen theils mit männlichen, theils mit weiblichen Reimen für je 2 auf einander folgende Verſe; doch ſteigert der Dichter den Reim zuweilen theils zu einem mehr als zweiſilbigen, theils dehnt er ihn auf mehr als 2 Verſe aus, ſo z. B.:

Wie nun des Tages Pfau ſein farbiges Gefieder
Entfaltet' und der Rab' der Nacht den Kopf bog nieder,
Umgürtete der Held den Stahl, den lebentaubenden,
Und ſeinen Drachen ſchirrt er an, den feuerſchnaubenden.

S. 95a (= Wackernagel „Leſeb." 2, S. 1627 [20]),

wo die beiden letzten Alexandriner mit gleitenden Reimen eine Silbe mehr zählen als die vorangehenden (dreizehnſilbigen) mit weiblichen Reimen und ferner — in der Schilderung des Kampfes zwiſchen Vater und Sohn, die einander nicht kennen, — wobei an den hervorgehobenen Stellen zum Theil die Zahl nicht der Vers- aber der Reimſilben in der letzten oder in beiden Vershälften wächſt und zum Theil der Reim ſich, ſtatt auf 2, auf 3 oder 4 hinter einander folgende Verſe erſtreckt:

*) Ali Abutaleb's Sohn oder Ali ben-Abi-Taleb, der tapferſte und treueſte Gefährte des Mohammed und der Gemahl von deſſen Tochter Fatimeh, der als der „erſte Moslem" gilt und von dem Dichter Dſchelaleddin [ſ. z. 209 u. Anm.] eben ſo geprieſen wird, wie der Dichter (ſ. die Schlussſtrophe) von unſerm Rückert.

Digitized by Google

Sie gürteten sich fest die Mitte, stülpten dicht
Die Ärmel um den Arm und furchten das Gesicht.
Zwei Löwen gleich an Wuth verschossen sie zumal,
Vom Leibe Schweiß und Blut vergossen sie zumal.
Zwei Leiber wurden da ein Leib, indem sie rangen,
Um den vier Arm' im Knäul wie Schlangen sich verschlangen.
Wie eine Goldspang' eng den Frauenarm umschmieget
Und wie fest an dem Leib ein nasses Kleid anliegt,
So mit den Armen eng umschmiegten sich die Beiden,
Anstrengten hin und her und wiegten sich die Beiden.
An Kraft nicht, noch an Kunst besiegten sich die Beiden.
Sie hätten Stein und Erz zerdrückt in ihren Armen,
Sich drückten sie umsonst und drückten ohn' Erbarmen.
Angst fühlte Brust an Brust und Glied um Glieder Schmerz,
Als Vater dort und Sohn sich drückten so ans Herz.
Indessen oben sie sich mit den Armen klemmten,
Den Odem in der Brust, das Blut im Herzen hemmten:
Indessen hielten sie am Boden die gestemmten
Füß' eingewurzelt. So rang Suhrab mit Tehemten.
Mit mächtigem Umfahn, gewaltigem Umschlingen
Vermochten sie sich doch zu Boden nicht zu ringen,
Vermochten sie sich nicht vom Grund empor zu bringen,
Vermochten sie sich auch vom Platz nicht wegzudringen.
Umsonst umschlangen sie, umsonst umflochten sie,
Vergebens rangen sie, vergebens fochten sie.
Voll Wuth andrangen sie, voll Wuth auftochten sie,
Sich nicht bezwangen sie, noch übermochten sie.
Nun wollten sie's anstatt mit Ringen und mit Dringen
Mit Schwingen in die Luft vollbringen und erzwingen ꝛc.

ebd., S.100 (= Wackernagel 2, 1634 ff.)
u. Ä. m.

§ 156.

Wir wenden uns nun zu der Betrachtung der Reime in Bezug auf ihre Reinheit (s. § 147).

Rein sind diejenigen Reime, in welchen sowohl der betonte Vokal wie die darauf folgenden Konsonanten für das feinst und schärfst hörende Ohr vollständig übereinstimmen. Eine größere oder geringere Abweichung von dieser vollständigen Übereinstimmung bedingt auch eine größere oder geringere Unreinheit des Reimes. So sind z. B. in den Reimen mit mehreren Tonsilben die von uns als getheilte Reime bezeichneten (s. § 150 ff.) in Bezug auf die Konsonanten nicht so rein, wie die vollen; s. auch § 121, 3. 9 ff.

Ehe wir aber im Übrigen auf das Einzelne der Abweichungen von der Reinheit der Reime eingehen, scheint es angemessen, die folgenden Äußerungen von Dichtern hier anzuführen.

Platen sagt in seinen „Gesammelten Werken" (Ausg. in 5 Bdn., Stuttg. 1843) Bd. 5, S. 44 ff.:

„Alle gebildete[n] Sprachen, vorzüglich die griechische und [die] italiänische, haben ihren Dichtern von je her, zum Behufe des Metrums oder des Reims, gewisse Freiheiten erlaubt, vermöge deren sie eine oder die andere Sprachform zu ihrem jedesmaligen Zwecke wählen konnten. Unser Dichter hat in bekannten Fällen, wo ein Wort 2 Formen hat, bald diese, bald jene nach seinem Bedürfnisse des Reims gewählt. ...

Man wird dem Dichter eine Freiheit, die er mäßig gebraucht, um so mehr gestatten, wenn er in seinen Werken immer die strengste Reinheit des Reims beobachtet, weshalb [?] es auch künftig kein wirklicher Dichter mehr wagen wird, die verschiedensten Töne, ä auf ö, i auf ü und dgl. zu reimen, eine Barbarei, wovon in den alten Helden- und Minneliedern keine Spur ist und die wir den Meistersängern und dem — in den ästhetischen Handbüchern an die Spitze unserer Litteratur erhobenen — Opitz, der sich wahrscheinlich einer korrupten schlesischen Aussprache befliß, zu danken haben ꝛc."

Wenn in dem darauf Folgenden Platen u. A. seine Überzeugung ausspricht, „daß es für den wahren Künstler keine Kleinigkeiten giebt, daß ein falscher Ders seiner Natur so widrig sein wird, als ein falscher Gedanke", so liegt darin eine nur leise verdeckte Bekämpfung Goethe's, der in dem 5. Buch seiner „Zahmen Xenien" (Bd. 3, S. 107) ausgesprochen:

„Ein reiner Reim wird wohl begehrt,
Doch den Gedanken rein zu haben,
Die herrlichste von allen Gaben,
Das ist mir alle Reime werth."

Unbedingt aber wird man hier wohl Goethe Recht geben, der, wie man sieht, gleichfalls die Reinheit der Reime schätzt, nur nicht so hoch, wie die des Gedankens und, wo er dies Höhere nicht anders retten kann, gern und willig das Geringere zum Opfer bringt.

Während aber hiernach Goethe die unreinen Reime nur als einen Nothbehelf ansieht und erlaubt wissen will, hat Eduard Mörike in der maßvoll gebrauchten Abweichung von der strengen Regel sogar etwas Reizendes und Anmuthendes entdecken wollen. Der Genannte hat die Gedichte Wilh. Waiblinger's 1844 in einer Bearbeitung herausgegeben, über die ein Freund in den „Monatsblättern zur Ergänzung der Allgemeinen Zeitung" (1845, S. 401 b) sich u. A. folgendermaßen ausspricht:

„In Absicht auf Reinheit oder Unreinheit der Reime bei Waiblinger und seinem Bearbeiter hat einer vor dem andern Nichts voraus und, wenn der letztere aus Anlaß einer anderweitigen Verbesserung zufällig einen echten Reim durch einen sogenannten unechten verdrängt, so trifft es sich nicht minder zufällig auch umgekehrt. Die liberaleren Grundsätze desfalls finden in dem von unsern größten Dichtern in praxi wenigstens gegebenen Beispiel eine beträchtliche Stütze. Wie aber, wenn der hergebrachte Tadel sich zum Theil gar in Lob verwandeln sollte? Wir können nicht umhin, hier bei Gelegenheit Etwas davon zu sagen. Mörike will — allerdings für den ersten Anschein paradox — in einem freieren Gebrauch dieser Form, worin nämlich Reime wie Stille und Fülle, Breite und heute sparsam eingemischt werden, vorzüglich beim Sonett und der achtzeiligen Stanze alles Ernstes eine Schönheit finden, indem dergleichen Lautmodifikationen, weit entfernt, ein gebildetes, aber unbefangenes Ohr zu verletzen, vielmehr einigen Reiz auf dasselbe ausüben, der auf vermehrter Mannigfaltigkeit beruhe. Die gelinde Abbengung von Dem, was regelmäßig zu erwarten war, sei dem Gehör als gracios willkommen. Hierin aber liege bereits die Forderung einer sehr mäßigen Anwendung oder vielmehr Zulassung dieser Würze, die freilich ungesucht sich nur zu oft aufdringen will. — Mit der ganzen Bemerkung wird keineswegs bloß aus der Noth eine Tugend gemacht; sie fließt aus einer musikalischen Erfahrung und verdient alle Aufmerksamkeit. Wer fühlt nicht ihre Wahrheit z. B. in folgender Strophe aus Goethe's Epilog zu Schiller's Glocke:

Nun glühte seine Wange roth und röther
Von jener Jugend, die uns nie entfliegt,
Von jenem Muth, der früher oder später
Den Widerstand der stumpfen Welt besiegt,
Von jenem Glauben, der sich stets erhöhter ꝛc.

Digitized by Google

Ein möglicher Misbrauch durch Konsequenzen, deren Unstatthaftigkeit freilich nicht immer demonstrierbar wäre, kommt hier nicht in Betracht; ein feiner Sinn wird das rechte Maß treffen."

Wir können hierzu einigermaßen auf Das hinweisen, was bereits bei Gelegenheit der Ritornelle (§ 146) und eines Rückert'schen Gasels (§ 155, Z. 275 ff. u. Anm.) über die anmuthige Verbindung des vollen Reims oder auch der Assonanz mit der End-Alliteration (ohne Übereinstimmung des vorhergehenden Vokals) gesagt ist. Vgl. noch einige Gedichte von unbestreitbarem und unbestrittenem Wohllaut bei nicht reinen Reimen, zunächst ein schon § 133, Z. 222 bei Gelegenheit des Stabreims angeführtes Lied von Heine (Ausg. in 12 Bdn., Bd. 10, S. 7):

Leise zieht durch mein Gemüth
Liebliches Geläute.
Klinge, kleines Frühlingslied,
Klinge hinaus in's Weite!

Kling hinaus bis an das Haus,
Wo die Blumen sprießen.
Wenn du eine Rose schaust,
Sag', ich laß sie grüßen.

Vielleicht liegt bei diesem kleinen Frühlingslied, welches so viele Tonsetzer angezogen, das musikalisch Reizende der noch nicht bis zur vollen Reinheit durchgedrungenen Reime in derselben Empfindung wie das Wohlgefallen an dem — gleich dem kindischen Lallen — schüchternen und zagenden leisen Zwitschern der Singvögel, welches die Vogelliebhaber als „Dichten" bezeichnen und von welchem Herder (Bd. 15, S. 11) so treffend sagt:

Die Vögel zittren im jungen Neste,
Sie üben zweifelnd die alten Stimmen ꝛc.

Vgl. ferner bei Rückert (Bd. 3, S. 319) das bekannte Gedicht:

Der alte Barbarossa
Der Kaiser Friederich
Im unterird'schen Schlosse
Hält er verzaubert sich.

Er ist niemals gestorben,
Er lebt darin noch jetzt;
Er hat im Schloß verborgen
Zum Schlaf sich hingesetzt.

Er hat hinabgenommen
Des Reiches Herrlichkeit
Und wird einst wiederkommen
Mit ihr zu seiner Zeit.

Der Stuhl ist elfenbeinern,
Darauf der Kaiser sitzt;
Der Tisch ist marmelsteinern,
Worauf sein Haupt er stützt.

Sein Bart ist nicht von Flachse,
Er ist von Feuersgluth,
Ist durch den Tisch gewachsen,
Worauf sein Kinn austruht.

Er nickt als wie im Traume,
Sein Aug' halb offen zwinkt
Und je nach langem Raume
Er einem Knaben winkt.

Er spricht im Schlaf zum Knaben:
Geh hin vors Schloß, o Zwerg,
Und steh, ob noch die Raben
Herfliegen um den Berg.

Und, wenn die alten Raben
Noch fliegen immerdar,
So muß ich auch noch schlafen
Verzaubert hundert Jahr.

ferner z. B. ein reizendes Schmeichelgedicht von Logau:

Auf ein blühendes Mädchen.

Mädchen, gehe nicht ins Feld! werden Bienen deiner innen,
Wird sich dein Geschicht und Mund ihrer nicht erwehren können,
Werden lassen Ros' und Klee, werden alle Blumen lassen,
Und von deinen Lippen sich süßern Honig wollen nasehen.

s. Karl Jul. Schütz „Epigrammatische Anthologie", Bd. 1, S. 105.

Schwerlich würden in diesen und ähnlichen Gedichten regelrechte, reine Reime wohllautender und angemessener sein; doch im Allgemeinen wird es wohl (s. o., Z. 46 ff.) bei dem Goethe'schen Ausspruch sein Bewenden haben müssen:

Ein reiner Reim wird wohl begehrt

und Abweichungen von der Reinheit werden möglichst zu vermeiden, jedenfalls — wenn nicht mit bestimmter Absicht, etwa im Ton des vielfach sich mit Anklängen, Assonanzen ꝛc. statt des vollen Reims begnügenden Volksliedes (s. § 175) ꝛc. — nur höchst maßvoll anzuwenden sein. So wird man es z. B. vielleicht entschuldigen, aber schwerlich als Muster aufstellen können, wenn Schiller (Ausg. in 1 Bde, S. 54 a) in den ersten 8 Versen der „Klage der Ceres" mit lauter unreinen Reimen sagt:

Ist der holde Lenz erschienen?
Hat die Erde sich verjüngt?
Die besonnten Hügel grünen
Und des Elsen Rinde springt.
Aus der Ströme blauem Spiegel
Lacht der unbewölkte Zeus,
Milder wehen Zephyr's Flügel,
Augen treibt das junge Reis ꝛc.,

s. hier das Folgende und vgl. § 121 über die auf mundartlicher Aussprache beruhenden unreinen Reime, namentlich auch in Schiller's Jugendgedichten, bei Kosegarten u. A.

§ 157.

Indem wir nunmehr auf das Einzelne der vorkommenden Abweichungen von den reinen Reimen übergehen wollen, schicken wir eine Stelle aus Schiller's Briefen an Wilh. v. Humboldt (S. 192) voraus:

„Warum streichen Sie den Reim zwischen 'Sklave' und 'Schlafe', 'Nerve' und 'überwerfe' an? Ich kenne in der Aussprache keine Verschiedenheit und für das Auge braucht der Reim nicht zu sein."

Einer weitern Ausführung aber, daß über die Reinheit des Gleichklanges nur das Ohr, nicht das Auge zu entscheiden hat, bedarf es nicht.

Dann fügen wir aus einem Aufsatze von B. H. Brockes in dem 1. Bande von C. F. Weichmann's „Poesie der Niedersachsen". Hamburg 1725*) S. 2 folgende Stelle hinzu:

„So reimet ein Schlesier: umsonst und Kunst, können und beginnen; ein Sachse: Fürsten und knirschten, Löwen und geben, Riesen und fließen, weiten und beiden; ein Niedersachse: Tag und brach, Glas und Fas, weil der erste in dergleichen Wörtern seinem o und ö einen Ton giebt, der sich dem u und i etwas nähert [s. § 121, Z. 40 ff.], der andere zwischen den ſt ein eh einzuschieben gewohnt ist und der dritte sein g am Ende recht wie ein ch ausspricht, welches Denen, die das g fast wie ein k

*) Wohl nur Druckfehler statt 1722, wenigstens ist die Widmung vom 14. Okt. 1721 datiert und auf dem Titel des 2. Theils heißt es: Hamburg 1723.

vorbringen, eben so fremd klinget, als unsern Ohren in Niedersachsen die oben erwähnten Exempel unerträglich fallen", vgl. z. B. auch bei dem Schweizer Bodmer Reime, wie: Hunnen, ersonnen / (Gödeke „Elf Bücher d. Dicht." 1, S. 541 b 60 ff.); kömmt, stimmt (ebd. S. 542a 67 ff.).

Wir beginnen, indem wir unsere Beispiele absichtlich meist auf Goethe beschränken, aber für diesen auch einigermaßen etwas Erschöpfendes zu bieten suchen, — mit der Betrachtung der Vokale in den unreinen Reimen (§§ 158 u. 159).

§ 158.

Ein Reim ist unrein, wenn in den Reimwörtern der betonte Vokal zwar derselbe, aber das eine Mal gedehnt, das andere Mal geschärft ist, gleichviel ob die Dehnung und die Schärfung orthographisch bezeichnet ist oder nicht, z. B., wobei über den Vokal ein – die Dehnung, ein ˙ die Schärfung hervorhebt:

1. Gedehntes und geschärftes a im Reim, z. B.:

Und der wilde Knabe brāch
's Röslein auf der Heiden;
Röslein wehrte sich und stāch
Half ihr doch kein Weh und Āch ꝛc.
Goethe, Bd. 1, S. 13;

Āch, Dāch, brāch. Bd. 2, S. 313; Bd. 4, S. 104; 11, S. 158; Lāken, Jācken. 1, S. 184. — schāl, Cuāll. 2, S. 247; Nachtigāll, zehntausendmāl. 11, S. 85 (Volkslied); Thāl, Schwāll, fāll. Bd. 12, S. 255. — ān, d(a)rān, heran, hinān, fortān ꝛc. (in süddeutscher Aussprache freilich: ān ꝛc.) im Reim auf: Bāhn, Galān, Kāhn, Plān, nāhn, Pān, gethān, unterthān, verthān, Wāhn, Zāhn ꝛc. Bd. 1, S. 3 u. 4; 22; 96; 97; 106; 112; 113; 114 ff.; 137; 141; 147; 148; 161; 171; 182; 184; 190; Bd. 2, S. 93; 94; 131; 143; 145; 147; 160; 183; 188; 197; 199; 210; 246; 249; 272; 274; 286; 289; 299; 306; Bd. 3, S. 11; 17; 19; 24; 45; 112; 146; Bd. 4, S. 23; 37; 59; 83; 102; 137; Bd. 10, S. 275; 288; 289; 298; Bd. 11, S. 11; 47; 77; 126; 133 u. 134; 153; 163; 169; 178; 179; 181; 198; 199; 203; 205; Bd. 12, S. 4; 12; 16; 20; 22; 29; 47; 49; 52; 54; 57; 59; 66; 87; 91 u. 92; 94 u. 95; 99; 121; 129; 142; 143; 146; 155; 159; 162; 194; 196; 214; 218 u. 219; 230; 234; 240; 242; 245; 251; 254; 257; 260; 262; 273; 275; 280; 281; 291; 293; 298; 299 u. 300 ꝛc., vgl. auch: Mānn, gethān. Bd. 11, S. 122; Bd. 2, S. 248 u. Ā. m.; ferner z. B. ausgeārtet, erwārtet. Bd. 3, S. 120 ꝛc.; ferner z. B. nicht bloß Glas (norddeutsch mit geschärftem, süddeutsch mit gedehntem a) im Reim auf sāß. Bd. 2, S. 127, genās. Bd. 11, S. 44 u. 45, Nās und Spāß (süddeutsch auch Spaße). S. 105, vgl. Spaß im Reim auf Dās, was. S. 6; 113; 164; Bd. 4, S. 45; Bd. 12, S. 17; was und Straß'. Bd. 2, S. 225; sāß und Unterlāße. S. 186; besāß, Grās. Bd. 12, S. 196; Stādt, Soldāt. Bd. 11, S. 135.

2. Gedehntes und geschärftes e, auch (vgl. § 159,1) ä, ö, z. B.: Begrēbnis, Begräbnis. Bd. 12, S. 277. — schēkern, mēckern. Bd. 11, S. 86. — bēsser, grōßer. Bd. 1, S. 40; Bd. 3, S. 57; 80; Bd. 4, S. 60 ꝛc. — getrōstet, gerōstet. Bd. 3, S. 14. — thät, brēt[l] (süddeutsch auch mit gedehntem Vokal). Bd. 2, S. 147; Wētter, Übertrēter. Bd. 2, S. 137 ꝛc.

3. Gedehntes und geschärftes i, auch (vgl. § 159,2) ü, z. B.: Blīck, Kritīk. Bd. 3, S. 86; Glück, Katzenmusīk. 106; Katholīken, schīcken. Bd. 2, S. 205; Stücken, Katholiken. 207; Fabrīk, Stück. Bd. 11, S. 78; Stück, Musīk. Bd. 12, S. 76; Blīck, Musīk. 88. — vīel, wīll. Bd. 2, S. 226. — hīn, dahīn ꝛc. im Reim auf: Ihn. Bd. 1, S. 13 u. 14; Bd. 11, S. 148; auf: flīehn. Bd. 4, S. 30; 33; Boulinggrēen (od. Bowlinggrēen, spr. grīn). Bd. 2, S. 72; grün ꝛc. Bd. 4, S. 96; Bd. 11, S. 173; Bd. 12, S. 295; kühn. Bd. 4, S. 44; Musselīn. 82; glühn. Bd. 11, 9 u. Bd. 12, S. 279; bemühn. Bd. 12, S. 48; zīehn ꝛc. Bd. 1, S. 44; 72; 137; Bd. 2, S. 210; Bd. 4, S. 106; 143; Bd. 11, S. 145; 175 ꝛc.; Dīenst, Gewinnst, Gespīnst ꝛc. Bd. 1, S. 197; 2, S. 319; 3, S. 24; 12, S. 65 ꝛc., auch: Dīenste, Künste. Bd. 1, S. 196; 11, S. 54 u. 55; verdīenstlich, künstlich. 12, S. 22 ꝛc. — dīes (mundartlich auch mit geschärftem Vokal), gewīs. Bd. 1, S. 152; 3, S. 142; 11, S. 132; 202 ꝛc.; auch: genīeße, Küsse. Bd. 1, S. 38; Grüße, Küsse. 4, S. 101 ꝛc. — Tītel, Mittel. Bd. 3, S. 111; 112; 12, S. 291; Jesuīten, Sitten, Schritten. Bd. 3, S. 111; 11, S. 109; dritte, favorīte. Bd. 4, S. 144; unbestritten, Hermaphrodīten. Bd. 12, S. 143; sittlich, appetītlich. 298 ꝛc.

4. Gedehntes und geschärftes o, z. B.: Aktiōn, Lohn, Religiōn, Salomōn, schön, Söhn, Thrōn, Tōn ꝛc. im Reim auf: Babylōn, Chamäleōn, Endymiōn, Napoleōn, davōn ꝛc. Bd. 1, S. 16; 42; 147; 2, S. 140; 146; 207; 280; 3, S. 17; 4, S. 14; 19; 131; 11, S. 27; 39; 57; 102; 106; 121; 128; 149; 169; 12, S. 11; 37; 42; 63; 134 ꝛc. — Brōt, Patriōt, Zebaōth ꝛc. im Reim auf Gōtt. Bd. 1, S. 114; 2, S. 137; 3, S. 128 ꝛc.

5. Gedehntes und geschärftes u, z. B.: Būch, Widerspruch. Bd. 1, S. 9; 11, S. 108 ꝛc.;

Die Frau hat einen gar feinen Geruch,
Schnuffelt immer im Gebetbūch [s. § 163, 3. 78] S. 120 ꝛc.; darum, Christenthūm. S. 151 ꝛc.

§ 159.

Eine andere Abweichung von der Reinheit des Reims, wonach statt desselben (gedehnten oder geschärften) Vokals in den Reimwörtern nur ähnliche auftreten, ist ungemein häufig (vgl. § 121).

Digitized by Google

1. ä, e, ö: In der dialektfreien Aussprache unterscheidet sich ö, sowohl geschärft, wie gedehnt, sehr deutlich von e und ä; dagegen fallen e und ä geschärft vollständig zusammen und auch gedehnt grenzen sie in manchen Wörtern sehr nahe an einander, obgleich eine richtige Aussprache z. B. das tiefe gedehnte e (ê) in der 1. Silbe von geben noch immer sehr merklich von dem ä in dem Konjunktiv des Imps.: (sie, wir) gäben unterscheidet. Danach klingt z. B.: Bälle, Fälle, Ställe, Wälle ꝛc. nicht anders als: belle, felle, Stelle, Welle und diese Wörter bilden unter sich und mit helle, quelle, schwelle (auch: Helle, Quelle ꝛc.) vollkommen reine Reime, aber nicht mit Hölle (obgleich hier das ö aus einem e der ältern Sprache hervorgegangen), welches Wort mit den Konjunktiven des Imps.: quölle, schwölle reine Reime bildet ꝛc. So reimen vollständig unter einander z. B. gebt, klebt, lebt ꝛc., aber nicht ganz rein mit gäbt (s. o., Z. 13, als Konj. Imps.) und dem damit rein reimenden: gräbt ꝛc. und noch weniger mit: ihr höbt (Konj. Imps. von heben) u. ä. m.

Doch finden sich z. B. bei Goethe mit e, ä und ö folgende Reime, die wir nach den darauf folgenden lautenden Buchstaben ordnen, z. B.:

Höh im Reim auf: See. Bd. 1, S. 66; 93; 2, S. 314; 4, S. 4; seh. 11, S. 160; Schnee. 2, S. 106; Venerable [s. § 162, Z. 106]. 11, S. 44 ꝛc.; Näh. 12, S. 305 ꝛc., wie: Näh, Reh. 12, S. 278 ꝛc. — Ewebe, gäbe. 12. S. 131; Begebnis, Begräbnis [§ 158, No. 2]. S. 277, und gräbt im Reim auf bebt. 1, S. 42; klebt. 11, S. 28, lebt. 30 ꝛc. — Nächte, vermöchte. 4, S. 125; Töchter, Geschlechter. 2, S. 218 ꝛc. — blöde, Rede. 11, S. 71 u. 72; 12, S. 100; überreden, Blöden. 3, S. 141; auch [s. § 161, No. 3] reden, vonnöthen. 2, S. 231; 4, S. 32; reden, tödten. 3, S. 62; beschedten, tödteten. 12, S. 235. — Trochäen, Spondeen. Bd. 3, S. 107; See[e]n, Höhen (s. u., Z. 57 ff., vgl. § 161, No. 6). Bd. 11, S. 46; 61. — gräflich, höflich. Bd. 6, S. 60 ꝛc. — Schläge, Wege. Bd. 2, S. 251; Vögel, Segel. 12, S. 252; 270; vermögen, Schlägen, bewegen. 2, S. 20; regen, mögen. 226; 11, S. 135; regen, Schlägen. 1, S. 133; 162 ꝛc.; mögen, legen. 11, S. 69; beweget, träget. 12, S. 306; hegt, legt, regt, bewegt ꝛc. im Reim auf: schlägt, trägt ꝛc. 2, S. 117; 152; 296; 4, S. 6; 41; 45; 123; 11, S. 40; 12, S. 148; 255; 301 ꝛc.; möglich, unerträglich. 2, S. 24; 312 ꝛc. — Höhe, Nähe. Bd. 2, S. 86; 3, S. 7; 4, S. 11; 11, S. 8; 172; 173 ꝛc.; Höhe, stehe. 2, S. 97; 12, S. 237 ꝛc.; Höhe, Sehe. 4, S. 9 ꝛc.; Höhen im Reim auf: Flehen, ergehen, sehen, wehen ꝛc. 2, S. 20; 4, S. 149; 11, S. 40; 12, S. 307 ꝛc., auch auf: Seen [s. o., Z. 42 vgl. § 141, Z. 459 ff.]. 11, S. 46; 61 ꝛc.; wehen, verschmähen. 2, S. 11 u. 12; sehen, blähen. 12, S. 22; stehen, kräben. 27; nähen, gehen. 2, S. 241; drehen, blähen. 11, S. 171 ꝛc.; näher, höher. 22; 73 ꝛc.; steht, geht, erhöht. 2, S. 150 ꝛc. — schäkern, meckern [s. § 158, No. 2]. Bd. 11, S. 86. — Seele, Fehle, fehlen, befehlen, hehlen ꝛc., entseelt, gefehlt, verhehlt ꝛc. im Reim auf: Kanälen, vermählen, quäle(n, t), schmählen, stählen, wählen, zählen ꝛc. Bd. 1, S. 34; 35; 91; 153; 180; 191 ꝛc.; 2, S. 124; 159; 241; 260; 305 u. 306; 319 ꝛc.; 3, S. 12; 21; 109; 131 ꝛc.; 4, S. 3; 42; 43 (doppelt); 46; 73; 133 ꝛc.; 12, S. 110; 236; 255; 280; 11, S. 30; 85; 154; 157 ꝛc., vgl. auch: Höhle, wähle, Seele. 32; Seele, (Trauer-) Höhle, wähle, quälen, wählen. 28 ꝛc.; fröhlich, selig [s. § 161, No. 3]. 2, S. 261; 12, S. 272; seligen, fröhlichen. 295; überzählig, selig. 60; überzählig, fröhlich. 3, S. 70 ꝛc.; ferner: Hölle im Reim auf: Gesellе, Quelle, Schnelle, Schwelle, Stelle ꝛc. 1, S. 187; 3, S. 76; 11, S. 12; 54; 58; 174; 200; 201; 12, S. 124; 141; 228; 279; 286; 296 ꝛc.; auch: Gewölbe, derselbe. 4, S. 22; 12, S. 124 ꝛc. — schämen, nehmen ꝛc. Bd. 2, S. 208; 3, S. 9; 11, S. 133; 156 ꝛc. — Höhn, schön, Gekön ꝛc. im Reim auf: drehn, stehn, gehn, Pergamen, geschehn, sehn, stehn ꝛc. Bd. 1, S. 1 u. 2; 12; 19; 72; 75; 91; 120; 142; 146; 151; 154; 169 ꝛc.; Bd. 2, S. 28; 118; 130; 150; 161; 199; 200; 202; 205 ꝛc.; 3, S. 107 ꝛc.; 4, S. 36; 49; 72; 81 ꝛc.; Bd. 11, S. 19; 35; 46 u. 47; 56; 69; 92; 103; 111; 132; 156 ꝛc.; Bd. 12, S. 23; 39; 41; 48; 50; 77; 79; 120; 125; 138 u. 139; 146; 152; 198; 278; 290; 297; 298 ꝛc.; auch: Höhn, spähn. 193 ꝛc.; erspähn, gesehn. 195; verschmähn, sehn. 136 ꝛc.; Schöne, Zähne. 143; gewöhnen, Scenen. 97 u. 98; Tönen, Sirenen. 108; Dröhnens, Sehnens. 162; erwähnen, Sehnen. 117; Sehnen, Tönen, Thränen. Bd. 11, S. 4; Sehnen, Thränen. 34; Undene, Schöne. 53; Dröhnen, gähnen ...; Söhne, Scene. 187; Zähne, Söhne. Bd. 2, S. 181; Schönen, Thränen. 94; Sehnen, Thränen. 99; 232; 1, S. 171; 4, S. 103; Thränen, Magdalenen. 2, S. 239; Schöne, Magdalene. 1, S. 176 ꝛc.; verhöhnet, sehnet. 4, S. 16; sehnte, gewöhnte. Bd. 12, S. 33 ꝛc.; wenig, König. 1, S. 117; König, unterthänig. 12, S. 118 ꝛc.; ähnlich, gewöhnlich. 23 ꝛc.; ferner mit geschärftem Vokal, z. B.: können im Reim auf nennen, brennen, trennen ꝛc. 3, S. 8; 106; 11, S. 18 ꝛc.; auch: kennt, gegönnt. 2, S. 34; könnten, brennten. 3, S. 13 und [s. § 160, No. 2]: Momente, könnte. 1, S. 103; Konvent, könnt. 2, S. 148; könnten, Enten. 3, S. 18; gönnte, Talente. 89; könnte, Sakramente. 11, S. 149; könnte, Elemente. 12, S. 99; 233 ꝛc. — Ehr', her, mehr, sehr ꝛc. im Reim auf: Mär', wär', z. B. Bd. 1, S. 15; 25; 3, S. 143; 11, S. 112; 120; 121; 125 ꝛc., aber auch: mehr, schwer ꝛc. im Reim auf: Gehör. 12, S. 95 u. 96; 280 ꝛc.; Ehre, wäre. 3, S. 124; 125; 4, S. 145; Lehre, Atmosphäre. 3, S. 143; wäre, leere. 4, S. 36; Zauberspähre, Ehre. 11, S. 170; nähren, wehren. 2, S. 200; lehren, erklären. 4, S. 148; (ver)ehren, Wiederkehren, Sphären, wären. 3, S. 105; 4, S. 137; 11, S. 92; gewähren, entbehren. 64; währen, Begehren. 12, S. 20; belehren, Sphären. 309 ꝛc.; Lebehören, ehren. ebd.; kehren, stören. 126; stören, Ehren. 229; Lehren, hören. 2, S. 225; 4, S. 26; 95; 11, S. 25 ꝛc.; hören, stören, Lehren. 2, S. 152; Ehren, bethören, schwören. 11, S. 132; mehren, hören. 1, S. 111; hören, Sphären. 2, S. 30; 11, S. 68; (ange)hören, (ver)ehren. 2, S. 86; 114; 3, S. 111; stören, belehren. 2, S. 316; nähren, hören. 4, S. 7; nähren, stören. 3, S. 23; hören, verzehren. 14; beschweren, hören. 11, S. 82; hören, (ver)wehren. 85 u. 86; 200; gehören, wären. 119 ꝛc.; Vermehret, Hörer. 12, S. 86 ꝛc.; belehret, erfroren. 27; gekehret, angehöret. 204; zerstöret, beschweret. 2, S. 135; erkläret, ungestöret. 4, S. 53; gelehret, abgehöret. 124 ꝛc.; widerfähret, gelehrt. 3, S. 63; 94; gewährt, begehrt. 4, S. 69; 70; 12, S. 232; mehrt, nährt. 231; belehrt, fährt. 267 ꝛc., aber auch: geleert, verehrt, unerhört. 1, S. 190; kehrt, angehört. 77; zugekehrt, gestört. 96; umgekehrt, ehrt, empört. 2, S. 140; gekehrt, nährt, stört. 159; kehrt, gehört. 225; gelehrt, hingehört. 3, S. 11; angehört, gekehrt. 4, S. 105; fährt, unerhört, zerstört. 130; erklärt, hört. 11, S. 20 u. 21; unerhört,

Digitized by Google

aufgeklärt. 181; hinausgekehrt, unerhört. 182; verkehrt, gehört. 183; gehört, gelehrt. 100; gehört uns, vermehrt uns. 1, S. 199; verheeren, emporten. 12, S. 241; nährtet, ehrtet. 4, S. 132; Bethörung, Verehrung. 1, S. 40; Belehrung, Beschwörung. 160 ꝛc. — Therese, böse. 1, S. 13; besser, Schlösser. 3, S. 120; auch (s. § 158, No. 2, 3. 47 ff.) besser, größer. 1, S. 40 u. s. w.; stehst, sä'st. 12, S. 258; verstehst du, sä'st du. 3, S. 103; Gewäsche, lösche. 1, S. 115. — bläht sich, dreht sich. 1, S. 18; Majestät, stehst. 2, S. 134; Parität, steht. 205; Prophet, thät. 236; weht, ausgesäet. 258; Poet, spät. 301; Red', thät'. 185 (s. § 161, No. 3); übersä't, überweht. 4, S. 107; betreten, Städten. 2; verschmäht, geht. 11, S. 42; geht, Fakultät. 77; Fakultät, steht. 79 u. 80; steht, bläht. 12, S. 129 u. 130 ꝛc.; aber auch: erhöht, Formalität. 266; Qualität, erhöht. 11, S. 85; tödten, Poeten. 1, S. 117; Nöthen, beten. 3, S. 3; Morgenröthe, Prophete. 4, S. 78; Propheten, flöten. 142; flötet, drommetet. 10; erbötig, — Benedig (s. § 161, No. 3). 78 u.; gnädig. 3, S. 141; 12, S. 144; 310 ꝛc.; ferner im Reim auf: Götter(n) — Blätter(n). 1, S. 60; 2, S. 197; 11, S. 9; Lettern. 1, S. 83; Wetter(n). 1, S. 56; 3, S. 93; 8, S. 87; schmettre, vergöttre. 4, S. 7 ꝛc.; — schätzen, Götzen. 3, S. 142; auch: schätzet, ergötzet [oder in der ältern Form: ergetzet]. 4, S. 135; letzte, ergötzte. 100; setzt, gesetzt, ergötzt. 2, S. 157; ergötzt, verschwätzt. 101; ergötzt, setzt. 12, S. 288.

2. In dialektfreier Aussprache sind die Vokale i und ü (gedehnt und geschärft) deutlich unterschieden; doch finden sich — so häufig, daß es dafür keiner Belege bedarf — Reime, wie: sie, früh ꝛc.; Liebe, trübe; Fieber, vorüber ꝛc.; sich, Küch'; nichtig, flüchtig ꝛc.; Friede, müde; Lieder, Brüder ꝛc.; Tiefen, prüfen ꝛc.; Spiegel, Flügel; liegen, betrügen; Krieger, klüger ꝛc.; fliehen, glühen ꝛc.; Blick, Glück ꝛc.; Spiel, Gefühl; stille, Fülle; schwillt, füllt ꝛc.; ziemt, berühmt; Himmel, Getümmel; zimmern, bekümmern ꝛc.; Bienen, grünen; Diener, kühner; empfinde, Sünde; bringt, gedüngt ꝛc.; dir, für; zieren, führen; zierlich, natürlich; Dirnen, zürnen; Hirten, gürten ꝛc.; blies, süß; fließen, büßen; wissen, müssen; Christ, geküsst; Sophiste, wüste; Geschwister, Küster; frisch, Gebüsch ꝛc.; sieht, blüht ꝛc.; erschüttert, umwittert ꝛc.; sitzen, nützen u. A. m.

3. In dialektfreier Aussprache klingt der Doppellaut ei wie ai, ist aber verschieden von dem übereinklingenden eu und äu, mit denen sie aber so häufig gereimt werden, daß wir keine Belege beizubringen brauchen für Reime, wie: Mai, dabei, treu, Gebäu; Weibchen, Täubchen ꝛc.; Eiche, Gesträuche, Seuche; Leiden, Freuden; Mal(e)n, frei(e)n, freu(e)n; Zweifel, Teufel; schweifen, häufen; neigen, beugen; Weile, Eile, Eule; Weilchen, Mäulchen; keimen, räumen; Geheimnis, Säumnis; Feinde, Freunde; Kaiser, leiser, Häuser; Ekel, Geräusch; befreist, erfreust; befreit(e), erfreut(e), Geläut(e), heut(e), Häute; eitel, Beutel ꝛc.

§ 160.

Wir haben nun für den Reim noch einen vokalischen Laut zu betrachten, der so flüchtig ertönt, daß er allerdings nicht, wie das schwach tönende e in Vor- und Endsilben, eine volle Silbe begründet, aber bei sorgfältiger Aussprache doch für ein fein hörendes Ohr auch nicht ganz verschwindet. Die hebräische Grammatik hat für einen so schwach und flüchtig ertönenden Selbstlaut ein eigenes Vokalzeichen, das sogenannte Schwa, welche Benennung wir für das Folgende herübernehmen.

1. Geht der Stamm eines Wortes auf einen Selbstlaut (auch mit sich anschließendem h) aus, so kann ein darauf folgendes Flexions-e fortfallen und so das Wort um eine Silbe verkürzt werden, wobei auch das vor dem e hörbare h lautlos oder stumm wird. Doch ist der Fortfall des schwach tönenden Flexions-e bei sorgfältiger Aussprache nicht so vollständig, daß nicht ein genau und scharf hörendes Ohr immer noch einen Überrest davon wahrnehmen sollte, mit welchem die so entstandene Silbe so zu sagen zwischen Ein- und Zweisilbigkeit schwebt. Z. B. kann in dem Genitiv: [des] Ei(e)s das eingeklammerte e auch fortbleiben; aber die so entstandene Form unterscheidet sich bei sorgfältiger Aussprache doch von dem einsilbigen Wort: [das] Eis, eben durch den — wenn auch noch so flüchtig — hörbaren Schwa-Laut, den sorgfältige Schreiber darum auch durch den Apostroph bezeichnen, also: das Eis, streng einsilbig; des Ei's, mit dem Schwa-Laut zwischen Ein- und Zweisilbigkeit schwebend, ähnlich wie: sei's (statt: sei es). Hier das Geschenk, ich weih's (statt: weihe oder weih es), unterscheiden in der Aussprache von: ich weiß, obgleich das s im Auslaut sich von dem ß in der Aussprache nicht unterscheidet und das h stumm oder lautlos ist. Vgl.:

Willst du gutes Bier, so brau's
Und dann leb' in Saus und Braus ꝛc.,

wo das Schlußwort des ersten Verses durch den Schwa-Laut von den des zweiten verschieden ist, wie z. B. auch die zwischen Ein- und Zweisilbigkeit schwebenden Formen: [des] Bau's, Thau's wohl unter sich, aber nicht mit den streng einsilbigen: aus, Haus ꝛc. vollständig reine Reime bilden, vgl. auch: [des Ach und] O's, [des] Stroh's, Floh's. Das Glück, mich floh's ꝛc. — und: [das] Floß (mit gedehntem o), los, groß ꝛc. Vgl. auch die hervorgehobenen Formen im Folgenden:

Höh're Preise stärkten da den Ringer.
Schiller 22a, — und:
Höre, preise mein Geschick!
Näh're Rechte gab mir die Natur, — und:
Nähre diese heil'gen Triebe!
Wir froren und gedachten
Der froh'ren Sommerzeit ꝛc.;

ferner z. B.: weih'n, weih'st, weih't, weih'te, weih'ten, weih'test, weih'tet bezüglich mit: Wein, weißt, weiß, weite, weilen, weitest, weitet, wie auch: leih'n, leih'st, leih't mit: (der) Lein. Leist ihm Hilfe! Leit ihn auf den rechten Weg! (ausgesprochen wie: leid, das Leid) ꝛc.; wie auch: schrei'n, schrei't mit: (der) Schrein. Schreit muthig fort; (die) Loh'n (Plural von: die Lohe) mit: (der) Lohn und die Verbalformen: trau't, zerstreu't ꝛc. (= trauet, zerstreuet) mit den — nicht durch Einschiebung eines e um eine Silbe zu verlängernden — Adjektiven: traut, zerstreut ꝛc.

Daß Dichter in den Reimen, bei denen sie sich (wie wir gesehen) stärkere Abweichungen von dem vollständigen Übereinklang erlauben, die Abweichung um den flüchtigen Schwa-Laut vernachlässigen, hat nichts Befremdendes. Belege dafür haben wir (aus Matthissen, Geibel, Freiligrath) in unsern „Sprachbriefen" [163 §§ 8—10] gegeben und andere werden noch gelegentlich unten vorkommen.

2. Ferner macht in der Aussprache sich der (hier aber gewöhnlich nicht durch einen Apostroph bezeich-

Digitized by Google

nete) Sch'wa-Laut geltend bei Wörtern, deren Stamm auf ein Doppel-l, -m, -n, -r ausgeht, wenn eine um das beginnende e verkürzte Flexionsendung herantritt. Vergleiche man z. B. das starkformige intransitive Zeitwort fallen mit dem schwachformigen Faktitivum fällen (= fallen machen rc.). Von dem ersteren heißt es im Präs. nur einsilbig: (du) fällst, (er) fällt, von dem letztern dagegen: (du) fällest, (er) fället, welche Formen freilich um das eingeklammerte e verkürzt werden können, dann aber in der Aussprache von den streng einsilbigen des Intransitivs sich noch immer durch den Sch'wa-Laut unterscheiden. (Er) fällt (von fällen) schwebt zwischen ein- und zweisilbiger Aussprache; (er) fällt (von fallen) ist entschieden einsilbig und unterscheidet sich in der Aussprache nicht von dem einsilbigen Subst. (das) Feld, da zwischen e und ä in der Schärfung und dem d und t im Auslaut kein Unterschied der Aussprache gilt u. s. w., vgl. auch gewöhnlich streng einsilbig: (ihr) wollt, sollt als Indik., dagegen, zwischen einund zweisilbiger Aussprache schwebend im Konjunktiv = woll(e)t, soll(e)t, vgl.: krausgewoll(e)t, dichtbewoll(e)t rc.

Auch hier wird von den Dichtern im Reime die leise Abweichung um den Sch'wa-Laut vielfach vernachlässigt. Wir haben dafür Belege in den „Sprachbriefen" [164] gegeben und fügen dazu aus Goethe noch folgende bei:

(ge)ballt, (ge)stallt, (er)schallt, (um)wallt rc. [mit dem Sch'wa-Laut] im Reim z. B. auf: kalt, Gestalt, Gewalt rc. Bd. 2, S. 300; Bd. 11, S. 6; 57; 85; Bd. 12, S. 37; 49; 52; 55; 281; 301 rc.; — vergällt, gesellt, stellt rc. [mit Sch'wa-Laut] im Reim zu: Feld, Geld, Held, hält, Welt rc. Bd. 1, S. 105; 2, S. 70; 129; 139; 142; 144; 151; 190; 219; 274; 3, S. 6; 138; 142; 11, S. 20; 139; 147; 12, S. 17; 19; 62; 231; 236; 245; 278; 305 rc. — stillt im Reim auf: gilt. Bd. 3, S. 6; auf: Bild und quillt. 2, S. 159 u. 160 rc., auch [s. § 159, No. 2]: wild, angefüllt. 1, S. 76 rc.

gebannt im Reim auf: verwandt. 2, S. 120; Elefant. 11, S. 54 rc.; brennt (brennte rc.), kennt, nennt, rennt, trennt rc., auch [vgl. § 159, No. 2]: gönnt, könnt rc. im Reim auf: Ente rc., Element(e), Konvent, Moment, Monument, Sakrament, Student, Testament rc. Bd. 1, S. 97; 103; 2, S. 148; 3, S. 5; 15; 18; 59; 75; 77; 89; 124; 4, S. 93; 105; 11, S. 8 u. 9; 51; 53; 56; 95; 120; 149; 176; 12, S. 54; 57; 86; 99; 233; 296; 298; 304 rc. — rinnt, gesinnt rc. im Reim auf: Kind, Gesind rc. 1, S. 120; 2, S. 221; 254 rc. —

hart, Gegenwart. 4, S. 125 rc. — Herrn im Reim auf: fern, gern, Stern. 1, S. 138; 2, S. 249; 252; 10, S. 224 u. 308; 11, S. 145; 12, S. 9; 15; 87 rc. — schwirrt, wird. 3, S. 50, vgl.: Hirten, schwirrten. Schiller 71 b rc. — verdorrte, Worte. Geibel „Neue Gedichte" 15. — Gurten, murrten. Freiligrath „Sämmtl. Werke" 6, S. 87 rc.

§ 161.

Was weiter nun die nicht volle Übereinstimmung der konsonantischen Laute in Reime betrifft, so wollen wir in der Besprechung die alphabetische Reihenfolge beobachten:

1. b: a) Dieser Buchstabe (vgl. No. 3, 5, 14 a) bezeichnet bekanntlich im Silbenauslaut und in der Verdopplung (wo er allerdings nur in fremdher oder aus dem Niederdeutschen entlehnten Wörtern vorkommt) einen von dem Hartlaut p deutlich unterschiedenen Weichlaut; dagegen im Silbenauslaut, allein oder nach und vor andern Konsonanten bezeichnet er denselben Laut wie p, z. B. in dialektfreier Aussprache deutlich verschieden: bar, Paar; backen, packen; Bein, Pein rc.; Blatt, platt rc.; (ge)bracht, Pracht rc.; rau(-)ben, Rau(-)pen; stäu(-)ben, stäu(-)pen; Schei(-)be, Schär(-)pe rc. Dagegen klingt das b im Auslaut, nicht verschieden vom p in Formen, wie: (der) Raub; (des) Raubes, (du) raubst; (er) raubt, rau(-)bte, geraubt, (des) Kalbs; Krebs, Kreb(-)se; Erb(-)se; Abt, Ab(-)tes, Ab(-)te, Ab(-)tissin; gebt, gebst, gebt, gabt; Dieb, (des) Diebs; lieb, lieblich, Lieb(-)ster, liebst, liebt; schreibst, schriebst; bleibt; schreibst, schreibt, bleibt; Weib, (des) Weibs, weib(-)lich; unausbleib(-)lich; übst, übt, üb(-)te, üb(-)lich rc., vgl. z. B. als Reim ab, schlapp. Goethe 12, S. 246 u. s. w.

Doch bleibt der Weichlaut des b, wo dieser Buchstabe nicht eigentlich Silbenauslaut, sondern vor einem ausgefallenen e Silbenanlaut ist, z. B. — wo der Apostroph dies ausgefallene e andeutet: Mit Lieb' und Lust; lieb' ich; glaub' ich; ich glaub' es; bleib' ich rc. und z. B. als Konjunktiv des Imperf.: blieb' er, in der Aussprache verschieden von dem Indikativ blieb er rc., vgl., wo Doppelformen möglich sind, z. B. im Imperativ, einsilbig: Schreib ihm [mit dem b wie p gesprochen] und: Schreib' ihm [als verkürzt aus dem 2silbigen schreibe] mit b als Weichlaut]. So kann man auch, obgleich man hier gewöhnlich keinen Apostroph anwendet, in der Aussprache unterscheiden: Die Möbel werden ausgestäubt [mit b als Weichlaut = ausgestäub't statt ausgestäubet]. Die Diebe werden ausgestäupt [mit p als Hartlaut], s. namentlich: Die Üb(-)lichkeit [mit b wie p am Silbenschluß, — von üben] verschieden von: Die Üblichkeit [mit b als Weichlaut, entstanden aus Üb(e)lichkeit = Übelkeit von übel, — obgleich man in der Silbenbrechung gewöhnlich die Theilstriche an die Stelle des ausgefallenen e setzt, wonach also das b als Silbenschluß erscheint, vgl. mit ähnlicher Beibehaltung des hervorgehobenen Weichlauts in der Aussprache beim Fortfall des eingeklammerten e: Fab(e)ler, dickschnäb(e)lig, Großschnäb(e)ler, neb(e)licht rc. — Äd(e)ler, ad(e)lig, Näd(e)ler, untad(e)lig rc., dickschäd(e)lig rc., bunttied(e)rig rc., Bestied(e)rung, nied(e)rig, Ernied(e)rung rc.; Besteg(e)lung, großflüg(e)lig, flüg(e)licht rc.].

Von Zusammensetzungen vergleiche z. B.: Abfall, dessen 1. Silbe nicht anders lautet, wie in: Apfel rc. und besonders Wörter, wie: ab(-)heißen, Ab(-)hitz, Raub(-)biene rc., wo von den beiden zusammenstoßenden b das erste als Silbenschluß hart, das folgende als Silbenanfang weich gesprochen wird, — verschieden von dem dem weichen bb als Doppelkonsonanten in Wörtern aus dem Hebräischen, wie: Abba, Rabbi, Sabbath rc. und aus dem Niederdeutschen, wie: Ebbe, knabbern, Krabbe, krabbeln, Robbe, Schrubber rc., vgl. dagegen streng hochdeutsch Formen, wie: Knappe (zu Knabe), Kappe (zu Rabe).

Nach dem Vorstehenden bilden vollkommen reine Reime Wörter z. B. wie: zirpst, zirpt und: stirbst, stirbt (wofür die um e verlängerten Formen unüblich sind); aber auch kneipst, kneipt mit: bleibst, bleibt, reibst, schreibst rc.; piepst, piept mit bliebst, bliebt rc., liebst rc., liebst. Dagegen sind Reime, wie: kneipest, bleibest rc., piepet, liebet rc. unrein und tadelhaft und kommen auch nur selten vor, wie z. B.:

Dies der Landsmann wünscht und liebet,
Mag er deutsch, mag teutsch sich schreiben.
Und das Lied nur heimlich piepet.
Also war es und wird bleiben.

Goethe 4, S. 56.

b) Ferner findet sich zuweilen auch mundartlich b im Reim mit dem verwandten f, v, w, z. B.:

Digitized by Google

Zwei Personen, ganz verschieden,
Luden sich bei mir zur Tafel.
Diesmal leiden sie in Frieden,
Fuchs und Kranich sagt die Fabel.
Goethe 2, S. 211.

Wie könnt' ich dein vergessen,
Vergessen deiner Briefe
Voll treuer, reiner Liebe? ꝛc.
Kosegarten („Göttinger Musen-Almanach" 1787, S. 38).

Und wenn die alten Raben
Noch fliegen immerdar,
So muß ich auch noch schlafen ꝛc.
Rückert 3, S. 320 (ſ. § 156, 3. 165 ff.).

Der Meister, der's entwarf,
Baut es nicht aus und starb. S. 318.

Auf ewig hab' ich sie vertrieben.
Vielköpf'ge Götter trifft mein Bann,
So Wischnu, Kama, Brama, Schiven ꝛc.
Goethe 3, S. 63.

Löwen im Reim auf geben (ſ. Brockes § 157, 3. 18), neben, eben, bei Rollenhagen u. H. Sachs, ſ. mein „Wörterb." 2, S. 173 b, vgl. (ſ. ebd.):

So schallt
Und wiederhallt
Aus tausend Felsenhöhlen
Ein fürchterlich Gebrüll
Von tausend Löwen
Und prallt
Ans Tympanum.
Erschrocken hält er still,
Fängt wie ein Laub
Euch an zu beben ꝛc.
Wieland 11, S. 67.*)

S. ferner vereinzelt auch b im Reim mit g:

Er ist niemals gestorben
Er lebt darin noch jetzt
Er hat im Schloss verborgen
Zum Schlaf sich hingesetzt.
Rückert 3, S. 319 (ſ. § 156, 3. 141 ff.).

und mb und nd ſ. No. 5, 10 in: Antichambers, Koria n dern bei Goethe.

2. ch: Diese Buchstabenverbindung (vgl. 5) bezeichnet bekanntlich nach a, o, u, au einen dumpfern, einen Kehllaut, in allen übrigen Fällen einen hellern, einen Gaumlaut, so auch im Anlaut der Verkleinerungssilbe chen, und zwar auch nach den oben genannten Vokalen, wonach also z. B. die mundartliche Verkleinerung Kuhchen [kleine Kuh] ſich in der Aussprache durch das Gaumen-ch von dem mit dem Kehl-ch gesprochnen Wort Kuchen unterscheidet und z. B. auch Mamachen, Papachen mit sprachen, stachen ꝛc., Frauchen mit brauchen, rauchen ꝛc. keinen vollständigen oder reinen Reim bildet.

Mit einem zum Stamm gehörigen nachfolgenden s (ſ) verschmilzt das ch in der Aussprache zu dem auch durch z bezeichneten Laute, während ein durch Flexion, in einer Nachsilbe (sam) oder durch Zusammensetzung auf ein ch folgendes s (ſ) in dialektfreier Aussprache davon getrennt wird. Daher gehört es nur der Mundart an, wenn z. B. Hans Sachs seinen Namen am Schluss seiner Gedichte so häufig auf Ungemach's reimt, vgl. als Reime: Bach's und flachs. J. J. Reitbardt „Gesch. u. Sag. aus der Schweiz" S. 253; Fluch's und — Fuchs (69), — Gegluchs (236) ꝛc.; Auerochs, Jochs. Heine 17, S. 239 (= 10, S. 89, in 12 Bdn.); nächst, wächst. Lenau „Savanarola" (1837) S. 240; Rückert 1, S. 201; Scherr „Mixed-Pickles" (1864) S. 225; Spee „Trutznachtigall" 19 v. 14 u. 16 ꝛc., vgl.: lechzt, wächst. Günther Tittmann 30, 3. 13 ff.; Hoffmannswaldau (Gruppe „Leben u. Werke deutscher Dichter" 1, S. 382); Texte, Höchste. Hammer „Memnon" S. 246 ꝛc.

Die beiden Hauchlaute ch und f finden sich zuweilen im Reim gebunden (vgl. Formen wie: after und achter, Nistel und Nichte; Schluft und Schlucht ꝛc), z. B. bei Goethe: beschäftigt, bemächtigt. 12, S. 300; begreifen, weichen. 3, S. 66; streifen, schleichen. 6, S. 373; erschaffen, machen. 4, S. 44 ꝛc., vgl. No. 4.

Ferner das helle Kehl-ch gereimt mit dem verwandten j (ſ. 5), z. B.: Reschen, Bestjen. Goethe 11, S. 192 ꝛc.

Über das Verhältnis von ch zu g, ſ. d., No. 5.

3. Über das Verhältnis des d zum t (th) gilt Ähnliches, wie das in 1 über b und p Bemerkte: Im Auslaut wird d nicht anders ausgesprochen als der Hartlaut t (th), unterscheidet sich aber deutlich davon durch die weiche Aussprache im Anlaut, also auch z. B. vor nachfolgendem Apostroph. Wenn es z. B. bei Goethe 2, S. 185 („Künstlers Fug und Recht*) heißt:

Die setzen ihn sogleich zu Red',
Warum er so 'was malen thät,
Da doch der Saal und seine Wänd'
Gehörten nur für Narrenhänd' ꝛc.,

so bezeichnet in den Reimwörtern der beiden letzten Zeilen das d' entschieden einen Weichlaut, so gut wie das d in den vollkommen reinen weiblichen Reimen: Wände, Hände, Ende ꝛc. (da geschärft auch ä und e überein lauten), dagegen sind die Reime in den beiden ersten Versen unrein, sowohl in Bezug auf den Vokal (e und ä, gedehnt), wie auf den folgenden Konsonanten (apostrophiertes d' als Weichlaut und t als Hartlaut). Noch schärfer tritt die Verschiedenheit in der Aussprache zwischen Weich- und Hartlaut hervor, wenn bezüglich auf d und t ein wirklicher Vokal folgt: Rede, thäte ꝛc., wie z. B. in folgenden unreinen Reimen bei Goethe: schaden, rathen. Bd. 11, S. 153; badend, watend. 12, S. 144 (vgl.: Promenaden, waden statt: waten. 1, S. 118) ꝛc.; — schädigen, bethätigen. 12, S. 56; Katheder, Peter. 12, S. 86; reden im Reim zu: Poeten, Propheten ꝛc. 3, S. 60; 115; 4, S. 29; 70; 11, S. 11; 13, S. 30 ꝛc.; auch (ſ. § 159, No. 1) zu: vonnöthen, tödten. 2, S. 231; 4, S. 32; 3, S. 62 ꝛc., vgl.: befehdeten, tödteten. 12, S. 235 und im Reim zu erbötig: Benedig. 4, S. 78, gnädig. 3, S. 141; 12, S. 144; 310 ꝛc., vgl. auch: öde, Morgenröthe. 4, S. 105 ꝛc. — zuftreden, verbieten. 6, S. 167; gebietest, bestiedest. 12, S. 306 ꝛc. u. (ſ. § 159, No. 2): geschmiedet, beqütet. 154 ꝛc. — Narrethei den, bereiten. 2, S. 121; Zeiten, unterscheiden. 141 ꝛc.; Allgebenedeite, Leide. 4, S. 139; scheiden, geleiten. 11, S. 140; Heide, Geleite. 171; zeitig, geschmeidig. 12, S. 129 ꝛc.; vergeuden, Bedeuten. 260 u. 261; heute, Freude. 1, S. 95; 6, S. 63 ꝛc.; auch (ſ. § 159, No. 3); leide, Freude, Seite, Weite, Eingeweide, leide ꝛc. 1, S. 129 u. 130; Freude, Seite. 35; 56; Neide, Beute. 40; beiden, Leiden, deuten. 6, S. 249; ver-

*) Vgl.:

Ich kann im Nothfall Tigern und Löwen
Hyänen und Amphisbänen ins Weiße im Auge sehen.
Wieland 13, 218.

Oder liegt hier vielleicht ein fertgeflanzter Schreib- oder Druckfehler zu Grunde? etwa für:

Ich kann im Nothfall Tigern und Hyänen
Und Löwen ins Weiße im Auge sehn und Amphisbänen.

Digitized by Google

geuden, vorbedeuten. S. 369; erweitert, geschleudert. 3, S. 73 ꝛc. — Todten, Boden. 1, S. 94; 118; 4, S. 133; angeboten, Wasserboden. 12, S. 271; Modee, Todter. 88 ꝛc.; — Zelten, melden. 4, S. 123; Heiden, melden, schelten. 12, S. 131; Geltung, Meidung. 245 ꝛc. — entstanden, Gaianten. 11, S. 193; Mantel, Handel. 3, S. 113; entmantelt, gehandelt. 4, S. 38; docendo, memento. 6, S. 174; mindern, Hintern. 130; Kinder, Winter. 6, S. 64; Burgunder, hinunter. 2, S. 141; drunter, Plunder. 279; ermunterst, bewunderst. 4, S. 124 ꝛc.; erörtern, befördern. 12, S. 234; erörtert, befördert. 263 ꝛc.; ebenbürtig im Reim auf: (-)würdig. 90 u. 91; 120; 306 ꝛc.; gütigen, befriedigen. 8, S. 198 ꝛc.

Ein D- oder T-Laut wird, namentlich zwischen n und sch, in der Aussprache theils eingeschoben, theils wenig oder schwach gesprochen, vgl. für: Wunsch, wünschen ꝛc. bei Alteren auch die Schreibweise: Wundsch, wündschen ꝛc. und Reine, wie: Mensch, wetterwend'sch ꝛc. und z. B. bei Rückert: Feindschaft, Gemeinschaft (Wackernagel „Lesesch." 2, 1611 [36] ff.): Mannschaft, Kommandantschaft (ebd. 1577 [39] ff.) ꝛc., vgl. auch den Reim teutschet und heischet. Goethe 4. Bd., 59 ꝛc. und von: fechten, flechten: du fichtst, flichtst, auch ohne das hervorgehobene t und ähnlich zuweilen auch für: du hälst in läßiger Aussprache hälst, s. mein „Wörterb." 1, 671 und z. B. im Reim:

Bin ich's noch, den du bei so viel Lichtern
An dem Spieltisch hältst?
Oft so unerträglichen Gesichtern
Gegenüberstellst?

Goethe 1, S. 58 ꝛc., s. auch No. 14c, Schlußs.

4. f: s. 1b; 16. Daſs f im Reim bei Goethe zuweilen mit ch gebunden wird, ist bereits in No. 2, Z. 155 ff. erwähnt; wir fügen hier nur hinzu, daſs (s. No. 5) er es auch mit dem ähnlich lautenden g reimt, z. B.: bestraken, fragen. 4, S. 108.

Und, wenn er am Mittage schläft,
Sich nicht das Blatt am Zweige regt. 12, S. 52;
barg und warf. S. 208.

Als Einzelheit sei der Reim: Kraft, hat (2, 225) erwähnt.

5. g: Über die Aussprache dieses Buchstaben herrscht bekanntlich in den Mundarten das stärkste und am wenigsten ausgeglichene Schwanken. Sein eigenthümlicher Laut hält unter den Gaumenlauten die Mitte zwischen dem harten k und dem gehauchten ch (vgl. 2), wie der Lippenlaut b (s. 1) die Mitte hält zwischen dem harten p und dem gehauchten f (ph), während in der entsprechenden Reihe der Zungenlaute nach der heutigen Aussprache nur der weiche, d, und der harte, t, vorhanden ist, der gehauchte aber fehlt (das th unterscheidet sich nur in der Schrift, nicht in der Aussprache als Hauchlaut vom bloßen t).

Als ursprünglicher, stammhafter Anlaut findet sich der gehauchte Gaumenlaut (ch) nur noch in einigen älteren Namen, wie Chlodwig, Chlothar ꝛc. und der Verkleinerungssilbe chen (s. 2), dagegen im Stamm als — dumpferer oder helleren — Auslaut, der vor vokalisch anlautenden Endungen zum Anlaut wird, und zwar nach Konsonanten einfach als solcher, nach Vokalen doppelt (als Auslaut der Stamm- und Anlaut der folgenden Silbe) ertönt, z. B. als dumpfer Kehllaut in: Bach, Bach's; koch, koch's, kochst, kocht; Bauch, Bauchs ꝛc. und (in der Aussprache verdoppelt) in den Verlängerungen, wie: Baches, Bache; Koches, koche(n), kochest, kochet; Bauches ꝛc. (gesprochen: Bachches ꝛc.) und bei der Umlautung übergehend in den helleren Gaumenlaut: Bäche, Köche, Bäuche ꝛc. (gesprochen: Bäch-che ꝛc.), dagegen schon ursprünglich als heller Gaumenlaut z. B. in: Biech, Stich, Reich ꝛc.; soich, manch, Storch ꝛc. und den Verlängerungen, wie: Biechе, Stiches, Reiche ꝛc. (sprich: Biech-che ꝛc.); sol(-)che, man(-)che, Stor(-)che(s), Stör(-)che ꝛc.

Ein dem hellen Gaumen-ch ähnlicher, aber doch davon deutlich unterschiedener Laut ist der sich an den Vokal i anschließende, gewöhnlich nur im Anlaut vorkommende Halbvokal j (vgl. 2, Schluß).

Anlautendes g unterscheidet sich in der dialektfreien Aussprache deutlich von dem noch weicheren j, vgl. in meinem „Katechismus der Orthographie" (4. Aufl.) S. 61, Z. 15 ff.; S. 80, Z. 13 ff. und S. 81, Z. 35 ff. Nur in einzelnen Fällen stehen sich in der heutigen Schriftsprache durch mundartlichen Einfluſs Schwankungen in der Schreibweise und entsprechend in der Aussprache, wie z. B. einerseits: jäh neben gäh; gäten und jäten; Jauche üblicher als Gauche; Gauner üblicher als das ursprünglichere Jaunер ꝛc., vgl. auch den Namen: Jürgen neben Georg ꝛc., andererseits neben Glocke mehr niederd.: Klocke, wie neben gucken: kucken, vgl. zu dem schriftüblicheren tonnachahmenden Kuckuck mehr oberdeutsch: Guckguck ꝛc. und z. B. in Fremdwörtern, neben Galoschen, Gamaschen, auch häufig Kaloschen, Kamaschen ꝛc. Im Übrigen unterscheidet man in hochdeutscher Aussprache genau z. B.: gar und Jahr, gären und jähren ꝛc., wie andererseits: Garten und Karten; gern und Kern; girren und kirren; gönnen und können; Gunst und Kunst; glimmen und klimmen; (be)gleiten und (be)kleiden; grauen und krauen; graut und kraut ꝛc.

Auch wo das auslautende g (s. u.) vor einer vokalisch anlautenden Endung zum Silbenanlaut wird, unterscheidet es sich deutlich und bestimmt von dem harten k, doch wird dabei in der Verlängerung der Endung ig (s. u., Z. 418) das g weicher gesprochen als sonst hochdeutsch im Anlaut, fast ganz wie das aus dem Vokal i hervorgehende j, vgl. z. B.: Lilie, gesprochen theils 2silbig fast = Lil-je oder 3silbig fast = Liilje und —: langsilelige, wo in der letzten Silbe das g ebenfalls mehr den Laut des j als den des anlautenden g (in geben, gegeben ꝛc.) hat; ebenso in: Könige, Königin, ad(e)liger, untad(e)lige ꝛc., verschieden in der Aussprache von dem ch, vgl. z. B.: kameradliche ꝛc. (außerdem verschieden durch das am wirklichen Silbenschluſs wie der Hartlaut t erklingende d vor der Endung lich, s. Z. 51 ff.), ähnlich: dichschad(e)liger und schädlicher ꝛc., hochgieb(e)liges und liebliches ꝛc.; auch (s. u.): hüg(e)lige und beträgliche ꝛc.

Im Auslaute spricht man das g in manchen Gegenden (z. B. in Schlesien ꝛc.) fast wie k und stützt sich dabei auf das für die Weichlaute: b (s. 1) und d (s. 3) geltende Gesetz, deren Aussprache im Auslaute überall in den entsprechenden und im Mittelhochdeutschen dafür auch in der Schrift eintretenden Hartlaut übergeht. Wir schreiben freilich, den Verlängerungsformen entsprechend, z. B. Stab, Rad ꝛc. am Schluſs nicht mehr, wie im Mittelhochd.: stap, rat ꝛc., aber wir sprechen das b und d hier im Auslaute bezüglich wie p und t und Dem entspricht die harte schlesische Aussprache des g (= k) z. B. am Schluſs von Tag (mhd. tac, tages), vgl.: Weg, Krieg, ewig, log, Lug, Balg, Berg ꝛc. (mhd.: wec, krieg, ewic, loug, lue, bale, bere) und z. B. bei Günther „Gedichte" (herausgegeben von Tittmann) als Reime: mag, Geschmack (S. 67 v. 258 ff.); Schmuck, genug (S. 173 v. 28 ff. und 241 v. 202 ff.), wie auch: stark, Sarg (S. 111 v. 19 ff.) ꝛc. und namentlich auch als Nasallaute in den Verbindungen ng und nk: Über-

Digitized by Google

gang, krank (S. 20 v. 43 ff.), Gesang, Dank (S. 64 v. 168 ff.), Zwang, Dank (S. 233 v. 50 ff.), Bank, lang (S. 46 v. 31 ff. u. S. 122 v. 34 ff.), Bank, klang (S. 128 v. 29 ff.) ꝛc.; — fängt, senkt (S. 84 v. 38), gedrängt, lenkt (S. 250 v. 147 ff.), gemengt, denkt (S. 247 v. 47 ff.) ꝛc.; stinkt, verdringt (S. 54 v. 39 ff.), singt, trinkt (S. 65 v. 188 ff.) u. A. m. Aber trotz dem wird heute in der dialektfreien Aussprache des Deutschen, wie sie z. B. auf guten Bühnen herrscht, das g mit einem weichern Laute als das k gesprochen, wobei man freilich andrerseits eben so die namentlich in Niederdeutschland übliche Verwechselung mit dem Hauchlaut ch (s. 2) zu vermeiden hat, nach welcher z. B. lag einen Reim zu Schmach bildet und Tag (indem zugleich das gedehnte a in der Aussprache geschärft wird) zu Bach ꝛc. In Mitteldeutschland geht man in der Erweichung des g noch einen Schritt weiter, indem man auch vor Reimen wie: lagen, Tagen — und: brachen nicht zurückscheut, in Wörtern, in denen durch den Hinzutritt vokalisch anlautender Flexionssilben das g und ch aus dem Auslaut in den Anlaut übergetreten, vgl.: Berge und Lerche oder (s. § 159, 1 u. § 121, Z. 36): Störche ꝛc. S. folgende Reime bei Goethe:

nach und —: lag (11, S. 135), mag (12, S. 111), Schlag (1, S. 145; 2, S. 24; 3, S. 81; 12, S. 156),

Tag (11, S. 31, vgl.: Mittag. 1, S. 164 ꝛc.); — **Macht, Smaragd** (4, S. 32) ꝛc.; — **Sprache, Tage** (3, S. 61; 11, S. 151; 12, S. 95 u. 96) ꝛc.

Gesprächs, Gepräg (2, S. 267).

abgebraucht, getagt (12, S. 81); **Augen, brauchen** (12, S. 302; 4, S. 91) ꝛc.

Teig, weich (12, S. 49) und — s. § 159,3 —: **Zeug, Streich** (4, S. 55); **Zweig, Gesträuch** (1, S. 58); **euch, Zeug** (3, S. 74), vgl. — s. No. 14 c —: **Zeug, deucht** (2, S. 261); **erzeugt, schleicht, steigt** (6, S. 281); **entweicht, zeigt, gereicht** (S. 283); **geneigt, gereicht, zeigt** (2, S. 158); **neigt, leicht** (3, S. 143); **ersteigt er, erreicht er** (2, S. 345); **gereicht, erzeugt** (3, S. 36); **steigt, erreicht** (11, S. 26); **übersteigt, streicht** (11, S. 82); **übersteigt, seicht** (11, S. 144 u. 145); **zeigt, leicht** (12, S. 261) ꝛc.; auch: **wonnereiche — Lorbeerzweige** (6, S. 30); **neige — Schmerzensreiche** (11, S. 157 u. 158), **Ohnegleiche** (12, S. 308); **steige, Reiche***) 12, S. 69); **Bereiche, Haargezweige** (2, S. 314); **Gezweige, Gesträuche** ꝛc. (2, S. 103; 4, S. 106; 12, S. 112) ꝛc.; **Eichen, Neigen** (1, S. 37 u. 38); **Zeichen, Zweigen** (2, S. 159); **zeigen, Sträuchen** (S. 202); **zeigen, erreichen** (S. 205); **überzeugen, Gleichen** (3, S. 5); **Himmelszeichen, eigen, erreichen, weichen** (4, S. 89); **Reichen, Gleichen, steigen** (6, S. 280); **steigen, reichen** (11, S. 21); **reichen, zeigen** (S. 32); **schleichen, ersteigen** (S. 169); **erzeugen, Gleichen** (12, S. 127); **gleichen, steigen** (216 u. 217); **zeigen, weichen** (S. 239); **steigen, weichen** (S. 245); **verschweigen, dergleichen** (S. 267); **weichen, eigen** (S. 276) ꝛc.; **reichtest, zeigtest** (1, S. 61); **zeugtest, leuchtet** (4, S. 16 — s. u.: Z. 608) ꝛc.; **zeichnen, eignen** (4, S. 4; 12, S. 94; 266); **zeichnet, angeeignet** (6, S. 46); **Ereignis, Gleichnis** (6, S. 283; 12, S. 310).

kriegt und — betrieget (1, S. 170), **liegt** (2, S. 32), **fliegt** (12, S. 37) ꝛc.; **schwiegen, riechen** (4, S. 15); **Griechen, besiegen** (S. 102); **vergnügen, Griechen** (2, S. 189, s. § 159,2); **Büchen, Krieger** (6, S. 139) ꝛc.;

vgl. auch die tonlose Endsilbe ig (s. o., Z. 319), in der Aussprache kaum unterscheidbar von ich, z. B.: **halt' ich, gewaltig** (4, S. 136, s. § 152, Z. 319 ff.) ꝛc. und so, bei vortretendem stammhaftem l (= lig) und lich (vgl. meinen „Katech. der Orthogr.", S. 85[36] ff.), selbst in weiteren Verlängerungsformen, z. B. nicht nur: **selig, unwiderstehlich** (1, S. 57; 12, S. 118) ꝛc. und (s. § 159,1) **fröhlich, selig** (S. 272) ꝛc., sondern auch: **seligen, fröhlichen** (S. 225) ꝛc. und vereinzelt sogar lich gereimt auf ig (ohne vorhergehendes l): **lebendig, unverständlich** (2, S. 183) und (vgl. No. 9 und § 159, No. 3): **schleunig, heimlich** (2, S. 108).

genug — und: **Leichentuch** (1, S. 194), **Buch** (11, S. 20), **Besuch** (S. 120) ꝛc.; **klug, Buch** (S. 99); **schlug, Fluch** (2, S. 133) ꝛc.

solche, Folge (12, S. 131) u. A. m.

Andrerseits reimt Goethe zuweilen auch (s. o., Z. 344 ff.) g und k, z. B.: **hinweg, Gepäck** (1, S. 117); **weg, Dreck** (7, S. 164); **Geschleck, weg** (11, S. 157) ꝛc. — vgl. sogar ch und k: **zan Cyek, alsogleich** (2, S. 190) —, besonders aber die Nasalverbindung ng und nk, z. B.: **denkt, dringt, sank** (6, S. 201); **hängt, gelenkt** (1, S. 178); **beschränkt, verlängt** (12, S. 231); **verschränkt, untermengt** (S. 243); **bedenkst, empfängst** (S. 237); **beschränkte, verdrängte** (6, S. 427); **eingeengten, beschränkten** (4, S. 53); **bedenklich, verfänglich** (2, S. 113; 6, S. 39; 12, S. 251) ꝛc.; — **ging's, links** (2, S. 237); **stinkt, gelingt** (3, S. 104) ꝛc.

Selten dagegen ist ein Reim wie: **verschlingen** und **Büßerinnen** (12, S. 306), vgl. No. 11 und auch (frz. nasaliert): **Antichambern** und **Koriandern** (4, S. 51) und ferner: **Grünen, Zügen** (2, S. 311). Über g und f im Reim s. No. 4; ferner k und t: **erhalten, Falken** (3, S. 39 = 4, S. 65).

6. b: Das schwachtönende b zwischen 2 Selbstlautern, auch wo der zweite auftallend durch ein Sch'wa in der sorgfältigen Aussprache ersetzt wird (s. § 160,1), wird im Reime häufig (als stumm) ganz unbeachtet gelassen, z. B. bei Goethe:

nah t [genau zwischen l- und 2silbiger Aussprache schwebend], **Sold at.** 12, S. 259 ꝛc. — **geben, Moschee[e]n.** 4, S. 90; auch (s. § 159,1): **Höhen, See[e]n.** 11, S. 46; 61 (zweimal) ꝛc. — **Weihe, freie.** 3, S. 140 und (s. § 159,2): **neue, Weihe.** 2, S. 266; **verzeihen, freien.** S. 313; **freuen, verleihen.** 3, S. 9; 16; 12, S. 159; **gedeihen, freuen,** 4, S. 135; **gedeihen, bereuen.** 3, S. 72; **beschreien, Lebensreihen.** 4, S. 12; **Reihen, freuen.** 11, S. 187; **weihen, erfreuen.** 11, S. 120; **verleihen, befreien.** 12, S. 253 ꝛc.; **Geweihten, Gebenedeiten.** S. 154 ꝛc.; — **vorzuleihen, bekneien.** 4, S. 15 und (s. § 159,a): **Phantasie[e]n, blühen.** 2, S. 21; 12, S. 24 ꝛc.; — **droht, Noth.** 12, S. 49. — **ruht, Gluth.** 2, S. 121; **ruhte, Gute.** 4, S. 55 ꝛc.

Über den ungewöhnlichen Reim: **sehen, Löwen** s. Anm. zu Z. 115.

7. j: s. No. 2 Schluß, Z. 162 und No. 5.

8. k: s. No. 5.

9. l: Nur höchst vereinzelt mit andern Konsonanten im Reim gebunden, z. B.: **Höhlen, Löwen** bei **Wieland**, s. 3. 107 ff.; **Leila, Botelna.** **Goethe** 4, S. 28 (s. § 152, Z. 339 ff.); **mühselig, thörig.** 2, S. 345 (s. § 152, Z. 107 ff., vgl. 159,1), wie: **andern, wandeln** [wandern?]. 2, S. 20, vgl. auch (s. No. 5, Z. 428) **lich** und **lg** im Reim.

10. m im Reim gebunden mit n, nicht bloß in den tonlosen Endungen **em** und **en**, z. B. in: **Odem, Brodem, Boden** (statt des ältern Bodem), s. diese Wörter in meinem „Wörterb." (auch „Ergänzungs-Wörterb." S. 21 b) und z. B. **Goethe** 12, S. 307 ꝛc.;

*) „Versinke denn! Ich könnt' auch sagen: steig el
's ist einerlei. Entfliehe dem Entstandnen,
In der Gebilde losgebundne Reihe ꝛc.

Statt des letzten Wortes steht freilich gedruckt: Räume, aber wohl nur entstanden durch einen Hörfehler des Schreibers, dem der Dichter diktierte.

Digitized by Google

dämpfendem, Kämpfenden. S. 218; reizumhangen, von so langem, 4, S. 81 u. A. m., sondern auch: Scham, gethan. 1, S. 177 ꝛc.; — ergehn, Polyphem. 2, S. 262; vernehmen, dröhnen (vgl. § 159,1). 12, S. 284; brennt, kömmt. 4, S. 26; wendest, entfremdest. 2, S. 257 ꝛc.; — ihm, stehn. 4, S. 105 und (s. § 158,2): hin. 1, S. 150; wimmern, Innern. 12, S. 280 ꝛc.; — Selzerbrunn, herum. 2, S. 146 ꝛc.; auch No. 5, Z. 122 ff.: Antichambern, Kortiandern. 4, S. 51.

11. n: s. 10 und: Thorheit, Gewohnheit. Goethe 3, S. 30 (s. § 152, Z. 393 ff.); ferner läßt Goethe zuweilen das n im Reim unbeachtet, z. B.: Orten, Worte. 4, S. 149; Floh, Sohn. 11, S. 91; Bett, Kompliment. 2, S. 180, vgl. auch (s. No. 3 u. 14b) im Reim zu Bekenntnis und Einverständnis: weiterwendisch. 2, S. 320 ꝛc.

Aber n im Reim zu g und zu dem nasalierten ng s. Nr. 5 Schluß, Z. 446 ff. Wir bemerken dazu noch:

Sorgfältige Schreiber unterscheiden (vgl. meine „Vorschläge zur einheitl. Rechtschr." 11, S. 83) z. B. das aus dem Latein. entlehnte Distanz (im Reim zu Tanz, Kranz ꝛc.) von dem erst mittelhar aus dem Franz. entlehnte Distance (im Reim etwa zu Gesangs, Klangs ꝛc.) und schreiben demgemäß auch z. B. der herrschenden Aussprache gemäß lieber Alliance als Allianz ꝛc. Solche Lautverschiedenheit bleibt bei Goethe unbeachtet, wenn er z. B. reimt: Glanz, Gangs. 2, S. 104.

12. p: s. l.

13. r: s. 9 (Z. 479), 11 u. 14.

14. s, ß: a) Über das Verhältnis zum ß gilt Ähnliches wie das in 1 Bemerkte. Im Auslaut hat s dieselbe Aussprache wie ß (oder nach geschärften Vokalen ss), vgl.: das und daß (daß) ꝛc.; las und saß; · Eis und heiß ꝛc. als vollständig reine Reime. Dagegen tritt der Unterschied zwischen dem Weichlaut s und dem Hartlaut ß deutlich hervor in den Verlängerungsformen, z. B.: lasen und saßen, Eises und heißes ꝛc., wird aber im Reim vielfach vernachlässigt, so bei Goethe z. B.: spaßen, Nase. 3, S. 86; 11, S. 97; Maßen, Nasen. 12, S. 287 u. 288; blasen, Straßen. 11, S. 155 ꝛc.; — hausen, draußen (außen). 3, S. 70; 147; 12, S. 12 ꝛc.; — verheißen, verreisen. 1, S. 24; Reise, Fleiße. 2, S. 34; Reisig, dreißig. S. 109; heißen, preisen. 2, S. 119; 3, S. 60; 81; heiße, preise, Weise. 2, S. 157 u. 158; zerreißen, speisen. 3, S. 39; Weisen, zerreißen. 4, S. 53; heiße, preise. S. 57; heißest, preisest. S. 75; beweisen, geheißen. S. 143; aufzureißen, beweisen. 11, S. 31; preisenden, beweisenden, speisenden, reisenden, verheißenden. S. 35; Eises, Weißes. S. 39 u. 40; heißen, preisen. 12, S. 12; 75; 118; bestießen, Weisen. S. 71; Fleiße, Weise. S. 127; Eisen, reißen. S. 128; Kreisen, zerreißen. S. 250 ꝛc.; — Wiesen, umfließen, genießen. 1, S. 1; fließen, Wiesen. S. 66; 167; diesen, Wiesen, genießen. 2, S. 19; erwiesen, verdrießen. S. 257; diesen, verdrießen. 3, S. 121; fließen, diesen. S. 123; Hasiken, genießen. 4, S. 12; erwiesen, verdrießen. fließen, diesen, genießen, verwiesen, grüßen (s. § 159,2). S. 52; schließen, fließen, diesen, grüßen, genießen. 6, S. 62 u. 63; Paradiese, verheiße. 4, S. 136; diesen, schließen. 11, S. 192; Gipfelriesen, genießen, Wiesen. 12, S. 6; Riese, Fließe. S. 85; diesen, genießen. S. 114; Fließen, angewiesen. S. 137; Wiese, genieße. S. 270 ꝛc.; auch (s. § 159,2): Wiesen (gewiesen ꝛc.), Füßen. 2, S. 224; 11, S. 31; 181 ꝛc.; die Riesigen, Zappelfüßigen. 12, S. 126 ꝛc.; — große(n), lose(n). 1, S. 32; Lose, große. 4, S. 102; Große, gestaltenlose. 2, S. 95 ꝛc.; — Geistergröße, böse. 12, S. 3 ꝛc. — Abstrafe, Buße. 3, S. 60; Empfe, Eselsfüße. 12, S. 132 ꝛc.

b) s und sch: s. meinen „Katech. der Orthogr.", S. 99, wo aus Lichtwer der Reim zerborste, forsche angeführt ist, vgl. Brockes in Weichmann's „Poesie der Niedersachsen" I S. 25 und z. B. bei Fischart („Sämmtl. Dichtungen" herausgeg. von H. Kurz):

Man liest von Xerxe, dem Beherrscher
Des Aufgangs und der edlen Perser.
2, S. 179 v. 1 ff.

Weil du die schönen Leut verstellst
Und Einem das Gesicht verfälschest [„verfählschst"]
3, S. 16 v. 281 ff.

u. A. m., vgl. (durchikes): Die Stimmung gänzlicher „Durchtriebenheit". Bismarck „Briefe" 40. Hierzu läßt sich einigermaßen auch der in No. 11 erwähnte Reim bei Goethe: Verständnis, wetterwendisch ziehen und ferner: peitschen, reizen (3, S. 13), wo dem sch ein z (in der Aussprache = ts) entspricht, vgl. c.

c) s und z (vgl. b, Schluß) im Reim mit Vernachlässigung des im z dem s vorangehenden T-Lautes, der schärfer nach einem Vokal als nach einem Konsonanten hervortritt, z. B. der einsilbige Genit.: des Lauts (= Lautes) bildet einen vollständig reinen Reim mit ganz! Kanz ꝛc., aber nicht mit Laus, Maus; vgl. die nicht seltene (obgleich falsche) Schreibweise: Lanzknecht statt Landsknecht (vgl. No. 3) und (des) Lands im reinen Reim zu Glanz, Kranz, Schwanz, Tanz ꝛc., aber in nicht vollem Reim (mit Fortfall des T-Lautes zu: Gans, Hans, (des) Manns ꝛc.; so Holz im reinen Reim nicht bloß zu Stolz, sondern auch (vgl. § 160, Nr. 2): ihr sollts, wollts ꝛc. und (vgl. § 161, No. 3): des Solds, Golds ꝛc.; doch findet sich z. B. bei Goethe auch: soll's, Ebenholz. 11, S. 123; Felsen, Wälzen. 12, S. 302 ꝛc. und auffälliger unmittelbar nach einem geschärften Vokal st und zt, z. B.: zuletzt, fest. 3, S. 78; die besten, allerletzten. S. 133; und (s. § 154, Z. 30 ff.): Beste brach, Letzte nach (als getheilte amphimakrische Reime), wie (s. § 171, No. 1, Anm.): Witz und List. 1, S. 149, — vgl. (s. No. 3, Z. 230 ff.) über die Nichtbeachtung eines T- (oder D-)Lauts im Reim und bei Goethe auch eines S-Lautes, z. B. zu dem bereits Angeführten: Mannschaft, Kommandantschaft und Feindschaft, Gemeinschaft (Rückert), hältst, stellst; teutschet, heischet (Goethe) auch: was, gefasst. 3, S. 75; Zeug, deucht. 2, S. 261; trinke nun, sinket nun. S. 346 [s. § 153, Z. 211 ff.]; spricht, Angesichts. S. 262; auch: geschicht's, nicht, Gesichts. S. 104; absurd ist, kurz ist. S. 64 [3 = ds, s. o.]; zeugtest, leuchtet. 4, S. 16 ꝛc.

15. t: s. No. 3 und 14c.

16. v: in der Aussprache theils = f, theils = w, s. meinen „Katech. der Orthogr.", S. 64 ff. und vgl. § 157, Z. 5 ff.; ferner hier No. 1b.

17. w: s. No. 1b; 9; 16.

18. z: s. No. 11; 14b, c.

= § 162. =

Zum vollen Reim (s. § 147) gehört, daß der Vokal, mit welchem der Reim beginnt und welchen wir der Kürze halber den Reimvokal nennen wollen, den vollen Ton habe, womit für deutsche und deutschartig betonte Wörter fast immer zugleich die hervortretende Bedeutsamkeit der Tonsilbe verbunden ist (s. § 12, vgl. §§ 6, 7). In fremden und fremdartig betonten Wörtern freilich gilt diese Übereinstimmung zwischen betonter und bedeutungsvoller Silbe nicht, vgl. Reime, wie z. B.: Poet, Prophet ꝛc.; Poeten, Propheten ꝛc.; Poesie;

Digitized by Google

Prophetie; Harmonie, Melodie ꝛc.; Harmonieen, Melodieen ꝛc.; Abtei, Klerisei, Schalmei, Malerei, Heuchelei ꝛc., Malereien, Heucheleien ꝛc.; barbieren, regieren, spazieren, hausieren, schattieren ꝛc., Regierung(en), Schattierung(en) ꝛc.; desperat, Kandidat, Soldat ꝛc.; Soldaten, Demokraten u. ä. m.

In demselben Maße, wie dem Reimvokal Etwas an dem Vollgewicht der Betonung fehlt, verringert sich auch das Vollgewicht des Reimes selbst und so bilden z. B. nach schärfster Wägung die hervorgehobnen Reimsilben keinen ganz vollen Reim in Bürger's „Lenore", Str. 15:

Wir satteln nur um Mitternacht,
Weit ritt ich her von Böhmen.
Ich habe spät mich aufgemacht
Und will dich mit mir nehmen ꝛc.,

wie sie z. B. Nacht und gemacht (oder in Str. 14: Nacht und gewacht) bilden; denn in den Zusammensetzungen: Mitternacht, aufgemacht (Tonbild: ⏑⏓) liegt der Hochton auf der 1. Silbe, auf der letzten nur ein Nebenton und ein voller Reim müßte also auch nicht mit der letzten, sondern mit der drittletzten Silbe beginnen, vgl. z. B.: Gewitternacht ꝛc.; einen Kauf (Lauf ꝛc.) gemacht ꝛc. Aber so streng nehmen es auch die sorgfältigsten Versekünstler nicht, sondern lassen vielmehr die bedeutungsvollen Schlußsilben in Mitternacht und aufgemacht, obgleich sie nicht den vollen Hochton haben, doch in der Verstärkung durch die Vershebung als volle Reimsilben gelten. Auffälliger und störender für ein feineres Ohr wird der Mangel am Vollgewicht, wenn die Reimsilbe keine bedeutungs- und inhaltsvolle, sondern eine bloße Ableitungssilbe oder (s. u.) ein bloßes Formwort ist. Vgl. z. B. in Bürger's „Lenore", Str. 12:

So wüthete Verzweifelung (⏑⏓⏑)
Ihr in Ehren und Adern.
Sie fuhr mit Gottes Vorsehung (⏑⏓)
Vermessen fort zu hadern.

Hier bilden die hervorgehobenen Silben in der That mehr einen äußerlichen Gleichklang als einen vollwichtigen und bedeutsamen Reim, für welchen beide zu leicht sind, vgl. in Schiller's „Hoffnung", Str. I (S. 82 b):

Die Welt wird alt und wird wieder jung;
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung (⏑⏓⏑),

wo der vollwichtigen und bedeutsamen Reimsilbe der ersten Zeile die schwachtonige und bedeutungslose Ableitungssilbe der zweiten Zeile durchaus nicht das Gleichgewicht hält, s. dagegen mit 2 bedeutungsvollen und vollbetonten Reimsilben z. B.:

Sieht mit Rosen sich umgeben,
Selbst wie eine Rose jung.
Einen Blick, geliebtes Leben!
Und ich bin belohnt genung.
Goethe 1, S. 60.

und Reime wie jung, Schwung, Sprung ꝛc. und als vollwichtige ſsilbige Reime z. B.: Jungen, jungen. Goethe 1, S. 101, wie: geschwungen, gesprungen, erklungen, durchdrungen ꝛc., während es keinen ganz vollwichtigen Reim giebt, wenn Goethe zu dem zuletzt genannten Wort z. B. Spiegelungen (6, S. 105), Mäßigungen (S. 233), Erinnerungen (12, S. 110) ꝛc. fügt. So bilden z. B. auch: Huldigung(en) [⏑⏓⏑(⏑)] und Erneuerung(en) [⏑⏓⏑(⏑)] unter einander keinen vollwichtigen Reim, wohl aber je mit Entschuldigung(en) [⏑⏓⏑(⏑)] und Betheuerung(en) [⏑⏓⏑(⏑)], nämlich 3- oder 4silbige Reime u. ä. m.

In Betreff der oben erwähnten ton- und inhaltslosen Formwörter habe ich bei einer andern Gelegenheit — „Sprachbriefe" [135, § 9 ff.] — die Scherzverse angeführt:

Es stehet am (⏑⏓⏑)
Bach dort ein Lamm (⏑⏓⏑)
Beim Schäfer und (⏑⏓⏑)
Dem treuen Hund (⏑⏓⏑)[1]

und ihnen die kunstvollen Verse Rückert's (4, S. 237 ff.) gegenübergestellt, in denen das sonst tonlose Bindewort und durch die Satzpause ein volltoniges und bedeutungsvolles Reimwort bildet:

Du hast zwei Ohren und einen Mund
Willst du's beklagen?
Gar Vieles sollst du hören — und
Wenig draus sagen ꝛc.

Kehren wir nun aber zu den Reimen zurück, in welchen die Reimsilbe eine an Ton und Bedeutung nicht vollwichtige Ableitungssilbe ist, so sind die tadelhaftesten die mit dem eigentlich ganz tonlosen e [s. § 5, 3. 6 ff.] als Vokal,[2]) z. B. bei Schiller S. 1a: zitterten, Liebenden und S. 20b: bändigen, fündigen (doch vgl. § 121, 3. 40 ff.); auch (ebd.): Redlichen, Leidenden u. A. m., wie bei Voß 4, S. 6: er, Unherzamter; Diogenes, wenigen ꝛc., vgl. bei Goethe, wenigstens mit Fremdwörtern, z. B. im Reim auf Weh: Hekate (12, S. 138) u. — vgl. § 159,1, 3. 31 — auf Höh: Venerabile.

Nicht voll so ungenügend sind in aufsteigender Reihenfolge die folgenden Reime, namentlich aus Goethe, die wir jedoch nur als Beispiele, nicht als Muster aufführen:

a) feierlich, freventlich (⏑⏑). 1, S. 98 und im Reim auf sich, z. B.: fürchterlich. S. 54, empfindlich. S. 109, feierlich. 2, S. 26, ewiglich. S. 135, wunderlich. 3, S. 145, geduldiglich. 4, S. 97, demüthiglich. 6, S. 43, liederlich. 11, S. 112, königlich. 12, S. 45 ꝛc., vgl.: beschleunigt, mich. 2, S. 185; ich (dich) —, wunderlich. 3, S. 146; 6, S. 98 ꝛc.; auch: Gewicht, verkörperlicht. 12, S. 153 ꝛc. und z. B.: mütterlicher, sicher. Rückert 4, S. 269 ꝛc.; verstrichen, unveränderlichen, minniglichen, erblichen. 2, S. 198, vgl. §11, 3. 109 ff. ꝛc., auch: Biberich, dich. Goethe 6, S. 149 ꝛc.

b) Nachbarin im Reim auf bin. 1, S. 25, Gewinn. S. 148, Sinn. 6, S. 248; 11, S. 122 ꝛc., vgl.: Sinn — und: Schäferin. 1, S. 143, (Blumen-)Königin. 1, S. 152; 6, S. 418, 419; 12, S. 310; Verkäuferin. 2, S. 215, Herrscherin. 6, S. 421, Alleherrscherin. S. 26, Künstlerin. S. 128, Kaiserin. S. 131; 279, Enkelin. S. 180 ꝛc.; Königin, Eigensinn. S. 235; Müllerin, hin. 1, S. 166 ꝛc., — auch:

gewinnen — und: Nachbarinnen. 6, S. 214, Marketenderinnen. S. 252, Florentinerinnen. 12, S. 22, Sünderinnen. S. 308 ꝛc.; Dienerinnen, auszusinnen. 6, S. 260.

c) Schmetterling im Reim zu: Ding. 1, S. 43, 44, gering. 12, S. 89, fing und entging. 6, S. 61 ꝛc., vgl.: Dinge, Schmetterlinge. 12, S. 42 ꝛc.

d) gewiss, Hinderniss. 2, S. 338; Hindernisse, Küsse [s. § 159,2]. 2, S. 339; Hindernissen, zerrissen. 6, S. 248; Ungewisse, Finsternisse. 12, S. 93; wissen, Finsternissen. 6, S. 245.

[1]) Vgl. so im Reim die Präpos. am. Rückert 1, S. 231, das Bindewort um. S. 223 ꝛc.

[2]) In Reimen wie bei H. Sachs (Tittmann 2, S. 64 v. 79 ff.): Wucherer, Trügener ꝛc. wirkt die noch mundartlich fortlebende alte Betonungsweise der mhd. Endung ære nach.

Digitized by Google

e) Unsterblichkeit, Anmuthigkeit. 12, S. 158; Ehrbarkeit, Rechtfertigkeit. 2, S. 118; Männlichkeit, Ständigkeit. S. 119; Frömmigkeit, Bequemlichkeit. 3, S. 127 ꝛc.; — Herrlichkeiten, Trefflichkeiten. 4, S. 138 ꝛc.

Zärtlichkeit, Seltenheit. 1, S. 44; Herrlichkeit, Dunkelheit. 2, S. 134; Verwegenheit, Ewigkeit. S. 136; Unbedeutenheit, Unersättlichkeit. 11, S. 75 ꝛc. und im Reim der Endsilben mit bedeutungsvollen Silben, z. B.: Zeit und — : Ungezogenheit. 2, S. 129, Heiterkeit. S. 226, Ewigkeit. S. 272; 6, S. 391, Unermeßlichkeit. 2, S. 285, Verträglichkeit. 3, S. 38, Unwissenheit. S. 40; 53, Vergangenheit. S. 74. Ungerechtigkeit. 6, S. 428, Nachtherrlichkeit. S. 67, Thätigkeit. S. 149, Seligkeit. S. 226, Verlegenheit, 11, S. 66, Einsamkeit. 12, S. 231 ꝛc., auch z. B.: Vergessenheit, Blüthenzeit. 1, S. 50; Herzfrömmigkeit, Kirchenzeit. 2, S. 139 ꝛc. und z. B.: bereit — Seligkeit. 2, S. 122, Dreifaltigkeit. S. 258, Einsamkeit. 12, S. 67 ꝛc.; Streit, Sicherheit. 3, S. 28; Zierlichkeit, befreit. S. 59; Neid, Unbescheidenheit. 6, S. 419; Geleit, Verworrenheit. S. 244 ꝛc.; auch (s. § 159,3) im Reim auf freut: Ewigkeit. 2, S. 289, Heiterkeit. 6, S. 244 ꝛc. und z. B.: bereit, heut; Deutlichkeit, Ewigkeit, Zeit, dräut, Ewigkeit, Unendlichkeit. 2, S. 305 ꝛc. u. (s. § 163, 3. 67 u. 55 ff.): Geschäftigkeit, Verrücktheit (⏑ – – statt ⏑ – ⏑). 3, S. 83; Pressfreiheit (– – – statt ⏑ ⏑ ⏑), heut. S. 61 ꝛc., und im Plural: Süßigkeiten, Weihnachtszeiten, bereiten, Eitelkeiten. S. 11; Seiten und —: Thätigkeiten. 11, S. 36, Kleinigkeiten. S. 231 ꝛc.; Neuigkeiten, Saiten. 12, S. 109; Herrlichkeiten, Lebenszeiten. 4, S. 139 ꝛc. u. (s. § 159, No. 3): bedeuten, fähigkeiten. S. 130 ꝛc.

f) Priesterschaft, dauerhaft. 12, S. 79; Eigenschaften, Tüchtigkeiten. S. 153; Wissenschaften, Musterhaften. 6, S. 39 ꝛc. und im Reim der Endsilben mit bedeutungsvollen Silben, z. B.: Eigenschaften, haften. 3, S. 27; Völkerschaften, haften, Eigenschaften. 6, S. 50; schaft, wimmelhaft. 12, S. 251 ꝛc. und z. B. Kraft im Reim auf: Leidenschaft. 2, S. 33; 131; 6, S. 235, Wissenschaft. 2, S. 257, Nachbarschaft. 6, S. 44 ꝛc., räthselhaft. 2, S. 245, musterhaft. 6, S. 421, zweifelhaft. S. 234, possenhaft. S. 427, grillenhaft. 12, S. 16 u. 17, riesenhaft. S. 52, auch (s. § 163, 3. 65 ff.):

Unwiderstehbar an Kraft
Schützt ihr die Mannschaft (– ⏑ statt ⏑ –).
12, S. 150.

g) wunderbar, war. 12, S. 53; segenbar, Fürstenpaar, Völkerschar. 6, S. 423; unsichtbar [s. § 44, 3. 21 und § 163], war. 3, S. 5 u. A. m., vgl. dagegen (s. § 53, 3. 588 ff.) mit dem wirklichen Hochton auf der letzten Silbe: offenbar (⏑ ⏑) im Vollreim zu klar. 6, S. 431 ꝛc.

h) wundersam, vernahm. 2, S. 209 [vgl.: wundersame, Kamme. Heine „Lorelei“] ꝛc.; Historiam, Scham. 6, S. 65 ꝛc.; Lamm, Bräutigam (vgl. § 8, 3. 38). 6, S. 56 ꝛc.

i) Ruhm im Reim zu: Alterthum. 2, S. 269, Eigenthum. S. 272; 6, S. 16; 242 ꝛc., vgl.: Ruhms, Heiligthums. 4, S. 129 ꝛc., s. o. (3. 45 ff.) über die Reime auf -ung(en) u. vgl. z. B. auch: Grottus, muss. 3, S. 83; Genius (⏑ ⏑), Genuss. Schiller 21 a u. A. m.

§ 163.

An das im vorigen Paragraphen Behandelte schließen wir eine in Reimen bei Goethe ꝛc. noch zuweilen (vgl. § 183) vorkommende, aber trotzdem nicht zu empfehlende Tonverrückung.

Man vergleiche je die Reimwörter: 1) Flöte, Kröte, Röthe (Tonbild: ⏑ –); 2) Weidenflöte, Riesenkröte, Morgenröthe (Tonbild: ⏑ ⏑ –); 3) Rohrflöte, Schildkröte, Frühröthe (Tonbild: ⏑ ⏑ ⏑) und 4) endlich: Schilfrohrflöte, Landschildkröte (Tonbild: ⏑ ⏑ ⏑ oder in Versen auch: ⏑ ⏑ ⏑), vgl.:

Wie er fand die Waldschildkröte
Sprach er: Lebend bist du stumm,
Wirst beredt, wenn ich dich tödte ꝛc.
Rückert 5, S. 64.

Von diesen 4 Reihen bietet die erste ganz vollwichtige Reime; wir haben aber gesehen (s. § 162, 3. 34 ff.), daß man auch die 2. und 4. Reihe ohne Anstoß gelten lässt, in der die hochtonige Silbe von der nicht voll so schweren Reimsilbe durch eine schwachtonigere Silbe getrennt ist. Dagegen wird auch wohl ein stumpferes Ohr Anstoß nehmen an der 3. Reihe, in denen der Ton der Reimsilbe durch die unmittelbar davor stehende hochtonige Silbe herabgedrückt wird, wenn man nicht durch eine harte Tonverrückung hier statt ⏑ ⏑ betonen will ⏑ ⏑.

Ähnlich bildet z. B. zu Tag einen ganz vollwichtigen Reim: Schlag ꝛc. und, wenn auch nicht ganz so rein (vgl. § 161, No. 2), bei Goethe u. A.: nach ꝛc. Auch wird man noch für voll gelten lassen Reime, wie z. B. in den Zusammensetzungen: Feiertag, Donnerschlag, hintennach ꝛc. (Tonbild: ⏑ ⏑) und wohl auch, obgleich nicht ganz so gut: Nachmittag (Tonbild: ⏑ ⏑ ⏑ oder im Vers: ⏑ ⏑), dagegen wird man wohl nicht ohne Anstoß die Verse bei Goethe (1, S. 164) lesen:

Ich komme dir nach
Und am heißen Mittag
Wollen wir uns drein verstecken ꝛc,
⏑ ⏑

wo man tonverrückend für Mittag etwa betonen muss: ⏑ –.

Auch wer (s. § 162e, f, g) Ableitungssilben, wie heit, schaft, bar als Reimsilben bezüglich z. B. zu Zeit, Kraft, war ꝛc. gelten lässt, thut Dies doch nur unter der stillschweigenden Voraussetzung, dass den Ableitungssilben nicht unmittelbar eine hochtonige Silbe vorausgeht, und wird daher mit den genannten einsilbigen Wörtern nicht leicht Wörter reimen, wie z. B. Freiheit, Mannschaft, sichtbar (Tonbild: ⏑ –), eher schon dagegen Wörter, wie Pressfreiheit, Landsmannschaft, unsichtbar (gemeinsames Tonbild: ⏑ ⏑ – oder im Vers auch: ⏑ ⏑), z. B.:

Versüchtigt wird es unsichtbar [s. § 44, 3. 21 ff.],
Eilt hinauf, wo erst sein Anfang war.
Goethe 3, S. 5.

Was euch die heilige Pressfreiheit
Für Frommen, Vortheil und Früchte beut. S. 61 ꝛc.,

vgl. dagegen nicht als ein-, sondern als zweisilbig zwischen spondeischem und trochäischem Tonfall schwebende Reime (s. § 152, 3. 11 ff.), z. B.: Freiheit und: Einerleiheit, Zweiheit, Dreiheit ꝛc., sichtbar, errichtbar, unvernichtbar ꝛc.; Verrücktheit, Beglücktheit, Entzücktheit ꝛc.; Mannschaft, anschafft, heranschafft ꝛc. Doch finden sich auch, wie gesagt, durch eine nicht empfehlenswerthe Tonverrückung als einsilbige Reime bei Goethe z. B.: Kraft, Mannschaft (s. § 162e, f, 3. 168 u. 188 ff.). 12, S. 150; Geschäftigkeit, Verrücktheit. 3, S. 83 und so und ähnlich auch: Tage, Goldwage. S. 19; Umschweife, begreife. S. 34; schön, aufgehn. S. 46; Pein, absurd sein. S. 64; Kind, verrückt sind. S. 67; umthun, ruhn. S. 68; Wieland, Einband. S. 81; entfernen, umlernen. S. 82; nicht, Vorsicht. S. 83; erstickt, das Reich nicht. S. 85; Unzeit,

Digitized by Google

entzweit. S. 91; Sündenvorrath, spat. S. 127; ein, eine Welt sein. S. 129; Repräsentiert ist, ist. S. 134; beaustragt, gefragt. 2, S. 220 u. 221; Bad, eintrat. S. 223; der Tag liegt, wegliegt, nahliegt. 4, S. 89; Gruß, Gebetbuch. 11, S. 120 ꝛc., vgl. als 2silbige Reime: abblittet, verschüttet. 2, S. 223; hochmüthig, demüthig [vgl. § 53, Z. 169 ff., Z 267]. 3, S. 87 u. A. m., vgl. z. B. bei Rückert: Hanseat, eintrat. 3, S. 441; aufsprang, klang. ebd.; Frankreich, allzugleich. S. 248; 250 ꝛc.

= § 164. =

Wir betrachten nun (s. § 147) den Reim in Bezug auf seine Stelle in den zu einem Ganzen verbundenen Versen.

In der Regel bildet der Reim den Schluss der Verszeilen. (Über die ausnahmsweise Verwendung am Anfang oder in der Mitte der Verszeilen s. § 176.)

Der durch den Reim am Schluss gebundnen Zeilen sind natürlich mindestens 2, es können ihrer aber auch 3, 4, 5 und mehr sein.

Der Übersichtlichkeit halber bezeichnet man in dem Schema der Reimgebinde oder Reimstrophen die auf denselben Reim ausgehenden Zeilen durch ein und denselben lateinischen Buchstaben.

= § 165. =

In dem kürzesten Reimgebinde, dem 2zeiligen, ist natürlich nur eine Reimstellung möglich, die der Reimpaare: aa, z. B. in den sehr bekannten Gedichten von Uhland: „Der Wirthin Töchterlein", S. 279. „Der weiße Hirsch", S. 350. „Die Rache", S. 381. „Siegfried's Schwert", S. 383 ꝛc., als weiter nicht zu Strophen gegliederte Zusammenstellung von Reimpaaren: „Schwäbische Kunde", S. 379 ꝛc. und ferner eine Verbindung von je 2 Reimpaaren zu einer 4zeiligen Strophe (s. § 167,1): „Die drei Lieder", S. 267. „Das Schwert", S. 382 ꝛc. „Erlkönig" von Goethe 1, S. 146 ꝛc.

= § 166. =

1. Ein dreizeiliges Reimgebinde kann 3 ungetrennte Reimzeilen (oder Reime) enthalten: aaa (z. B. Platen 1, S. 88 und Dies irae ꝛc., z. B. auch in Schlegel's Übersetzung und danach travestiert. Voß 4, S. 167 ff.) oder nur 2 gereimte Zeilen und eine reimlose, je an der 1., 2. oder 3. Stelle: baa, aba (z. B. als Strophe zweier epischen Dichtungen von Jul. Mosen: „Das Lied vom Ritter Wahn" und „Ahasver") und aab, z. B. für das letzte Schema, ein Reimpaar (s. § 165) mit hinzugefügter reimloser Zeile am Schluss: Wh. Müller 1, S. 199 („Der Berghirt") und S. 131:

Von der Straße her ein Posthorn klingt.
Was hat es, dass es so hoch aufspringt,
Mein Herz?
Die Post bringt keinen Brief für dich.
Was drängst du denn so wunderlich,
Mein Herz? ꝛc., — wie:
Es war das Kloster Grabow im Lande Usedom,
Das nährte Gott vor Zeiten aus seiner Gnade Strom.
Sie hätten sich sollen begnügen!
Es schwammen an der Küste, dass es die Nahrung sei
Den Mönchen in dem Kloster, jährlich zwei Fisch' herbei.
Sie hätten sich sollen begnügen! ꝛc.
Rückert 1, S. 430.

In den beiden letzten Gedichten ist die reimlose Zeile am Schluss jeder Zeile dieselbe. Solche an bestimmter Stelle gleichmäßig wiederkehrenden Zeilen nennt man Kehr-, Rundreim oder Refrain (vgl. Chamisso, S. 100 „Tragische Geschichte" mit dem Refrain: Der Zopf, der hängt ihm hinten; Uhland, S. 97 mit dem Refrain: Vorwärts! ꝛc.). Ein Beispiel eines solchen in einer 3zeiligen Strophe, doch nach dem Schema: aba, bietet bei Rückert das Gedicht: „Die Begrüßung auf dem Kynast", S. 427, wo die mit b bezeichnete reimlose Zeile in der Mitte überall gleichmäßig lautet: Das Fräulein kunigunde von Kynast.

Anm. Beispiele von Kehrreimen (s. § 155, Anm. zu Z. 306) in mehrzeiligen Reimstrophen werden wir noch gelegentlich zu erwähnen haben, s. § 167, No. 6; § 168; § 169, No. 7 u. 8; § 170, No. 2; § 171, No. 2, 4, 7 u. 8; § 172; § 173, No. 2 u. 3; § 174, No. 1 u. 4; § 176, No. 2.

2. Eine Reimverschlingung (vgl. § 167, No. 6) 3zeiliger Strophen bietet z. B. das 4strophige Gedicht: „Der Schäfer" bei Goethe 1, S. 36 nach dem Schema aab, ccb, ddb, eeb, wo die dritten Zeilen aller Strophen durch denselben Reim gebunden sind (vgl. § 172). Aus Reimgebinden nach dem mehrerwähnten Schema: aba entsteht die ursprünglich italiänische Form der Terzinen oder Terze Rime, von denen wir schon in § 143 gesprochen. Das Eigenthümliche der Reimverkettung besteht hier darin, dass die reimlose Mittelzeile jeder Strophe mit der 1. und 3. Zeile der folgenden Strophe reimt, und demgemäß tritt zum Abschluss in der letzten Strophe noch eine mit der 2. Zeile reimende vierte hinzu oder mit andern Worten die Schlussstrophe ist eine 4zeilige mit gekreuzten Reimen (vgl. § 167), also das Reimschema des Ganzen: aba, bcb, cdc u. s. w, xyx, yzyz. Beispiele dieser Form finden sich namentlich zahlreich bei Chamisso, S. 393—564, worunter wir wenigstens wohl „Salaq y Gomez" (S. 527—537) in 4 Abtheilungen (ital. Capitoli) als allbekannt voraussetzen dürfen, s. z. B. außer formgetreuen Übersetzungen von Dante's „Divina Commedia" ꝛc. auch Rückert 1, S. 39 ff.; 141 ff.; Platen 4, S. 134 ff.; Schlegel (s. Wackernagel 2, S. 1288, 3. 36 ff.); Goethe 12, S. 6 ff. (im Anfang des 2. Theils des „Fauſt"); 2, S. 90 („Bei Schillers Schädel") ꝛc. — S. ferner § 167, No 5.

= § 167. =

In vierzeiligen Reimgebinden können entweder alle 4 Zeilen mit einander reimen (aaaa) oder nur 3, während die vierte reimlos bleibt (baaa, abaa, aaba, aaab) oder je 2 (aabb, abab, abba) oder nur 2, während die andern 2 reimlos bleiben (abac, baca, aabc, abca, baac, bcaa). Von diesen möglichen Reimstellungen besprechen wir als häufiger vorkommend und beachtenswerth:

1. Die Verbindung zweier ungetrennten Reimpaare: aabb, s. § 165, Schluss.

2. Gekreuzte Reime: a) abab, z. B.:

Es war ein König in Thule
Gar treu bis an sein Grab,
Dem sterbend seine Buhle
Einen goldnen Becher gab.
Goethe 1, S. 150 u. o., s. auch 6.

oder: b) indem nur die 2. und 4. Zeile gereimt, die 1. und 3. ohne Reim sind (baca):

Ich ging im Walde
So für mich hin
Und Nichts zu suchen,
Das war mein Sinn. S. 19 u. o.

Anm. 1. Es verdient Beachtung, dass die letztere Form gekreuzter Reime zuweilen sich in einzelnen Strophen zu der erstern steigert, indem auch die beiden sonst reimlosen Zeilen einen Reim erhalten.

Digitized by Google

ſ. z. B. in Goethe's „Weſtöſtlichem Divan" 4, S. 51, wo die Versausgänge der 1. Strophe lauten: finde, hielte, lieber, ſpielte, dann aber mit je 2 gekreuzten Reimen: tadeln, geben, entadeln, leben u. ſ. w., vgl. S. 119, wo in den 2 erſten Strophen nur die 3. und 4. Zeile, in den folgenden 3 auch zugleich die 1. und 3. reimen; ähnlich S. 120; S. 123—125; S. 148 ff. und namenlich S. 7, wo in Strophe 1, 3, 6 nur die graden Zeilen reimen, in 4 und 5 auch die ungraden und in 2 ſogar alle 4 Zeilen mit einander reimen (aaaa):

Liebe ſei vor allen Dingen
Unſer Thema, wenn wir ſingen;
Kann ſie gar das Lied durchdringen,
Wird's um ſo viel beſſer klingen.

Vgl. auch 3 und § 168, Schluſs.

Anm. 2. Etwas anders iſt es in dem bekannten Gedichte von Freiligrath (1, S. 67 ff.): „Der Blumen Rache", in deſſen 4zeiligen Strophen die graden Zeilen durch den Reim gebunden ſind, die ungraden aber durch die — ſich in einzelnen Fällen — zum Reim ſteigernde Aſſonanz (vgl. § 136, Schluſs). Wir ſetzen die Versausgänge der erſten 6 Strophen her: Kiſſen, ſchlafbefangen, Wimper, Wangen. — Binſenſtuhle, reichgeſchmückte, Blumen, pflückte. — Schwüle, ergoſſen, Kühle, verſchloſſen. — Schweigen, flüſtern, Zweigen, lüſtern. — Schweben, Duftgebilde, Nebel, Schilde. — Roſe, Frau, loſe, Thau ꝛc.

3. Umarmende Reime (abba), z. B.: Haller (ſ. § 48, Z. 42—46);

Kannſt du, ſchöne Pächtrin ohne Gleichen,
Unter dieſer breiten Schattenlinde,
Wo ich Wandrer kurze Ruhe finde,
Labung mir für Durſt und Hunger reichen?
Goethe 1, S. 17 ꝛc.;

ſ. auch 5 und (vgl. 2, Anm. 1) Goethe 1, S. 9 das Gedicht „Vorklage" in 4zeiligen Strophen, von denen die 1. und 3. umarmende, die 4. gekreuzte Reime hat. Vgl. zu 1—3 die 4 Zeilen:

Deine Sorgen gieb dem Wind! (a)
O du grambedrückter Zecher, (b)
Lab', erquicke dich am Becher, (c)
Eh das Leben flieht geſchwind! (d)

mit den 24 möglichen Umſtellungen: abed, acbd, baed, bead, eabd, cbad; abdc, adbc, badc, bdac, dabc, dbac; acdb, adcb, cadb, cdab, dacb, dcab; beda, bdea, cbda, cdba, dbea, dcba.

4. Das Schema: aaba bezeichnet die Reimſtellung des perſiſchen Vierzeils (Rubaj, Rubajat), ſ. Rückert 1, S. 328 ff.; 2, S. 417 ff. und daraus z. B.:

Was du lieben kannſt, mit Lieb' umfaſſe du's!
Und, was du nicht lieben kannſt, o laſſe du's!
Überlaſſe du es Dem, der Alles ſiehl,
Was er ſchuf' und, was er liebt, nicht haſſe du's! ꝛc.

Treten zu ſolchem Vierzeil noch weitere Diſtichen oder Zweizeilen, in denen am Schluſs der 2. Zeile der Reim des Vierzeils feſt gehalten wird, während die erſte Zeile im Allgemeinen reimlos bleibt, ſo erweitert ſich das Rubaj zu der ſchon vielerwähnten Form des Gaſels oder der Gaſele (welche bei größerem Umfang auch Kaſſide genannt wird). Ihr Reimgeſetz läſſt ſich kurz ſo ausſprechen, daſs alle graden Zeilen unter einander und mit der 1. Verszeile reimen, während im Allgemeinen ſonſt die ungraden reimlos bleiben. Beiſpiele von dieſer Kunſtform mit ihrem oft vielſilbigen Reim und zum Theil noch verziert mit mannigfachen Reim- und Gleichklangsſpielen haben wir bereits zur Genüge gegeben, ſ. § 152, Z. 466 ff.; § 154, Z. 38 ff., Z. 62 ff., Z. 80 ff., Z. 141 ff.; § 155, Z. 93—483.

5. Aus der Ineinanderſchlingung zweier vierzeiligen Reimgebinde (vgl. 6) mit 2 dreizeiligen entſteht die aus den romaniſchen Sprachen ins Deutſche übergegangene Form des Sonettes. Die beiden Vierzeilen (it. Quadernarj) ſind durch 2 viermal wiederkehrende Reime gebunden; die beiden Dreizeilen (Terzine) durch zweimal 3 oder durch dreimal 2 Reime, ſeltner auch durch 4 und 2 Reime. Die Reimſtellung kann eine verſchiedene ſein, z. B. nach folgenden Schematen für die beiden Vierzeilen: abba, abba oder: abab, abab oder: abab, baba oder: abab, baab u. ſ. w. und für die beiden Dreizeilen: cde, ded oder: cde, ede, auch: cdd, dec oder: ced, ded; cdd, dec ꝛc. oder: cde, dec; cde, edc; cde, ecd; cdd, cee ꝛc., wie auch: cdc, cde ꝛc. Die üblichſte Stellung iſt: abba, abba; cde, ded (oder: cde, ede). Beiſpiele ſ. Goethe 2, S. 3—15; S. 229 ff.; Rückert 2, S. 3—19; S. 55 bis 78; S. 89—131; S. 150—198; Platen 2, S. 87 bis 147; Schlegel „Gedichte" 1, 269—335, insbeſondre S. 309:

Das Sonett.

Zwei Reime heiſs' ich viermal kehren wieder
Und ſtelle ſie, gepaart, in gleiche Reihen,
Daſs hier und dort zwei, eingefaſst von zweien,
Im Doppelchore ſchweben auf und nieder.
Dann ſchlingt des Gleichlauts Kette durch zwei Glieder
Sich freier wechſelnd, jegliches von dreien.
In ſolcher Ordnung, ſolcher Zahl gedeihen
Die zarteſten und ſtolzeſten der Lieder.
Den werd' ich nie mit meinen Zeilen kränzen,
Dem eitle Spielerei mein Weſen dünkel
Und Eigenſinn die künſtlichen Geſetze.
Doch, wem in mir geheimer Zauber winkel,
Dem leih' ich Hoheit, Fülle in engen Grenzen
Und reines Ebenmaß der Gegenſätze.

Das Versmaß iſt, wie im Vorſtehenden, zumeiſt das der 5füſſigen Jamben, doch bei Älteren (z. B. Opitz, Fleming ꝛc.) auch der Alexandriner, bei Bürger 5füſſige Trochäen u. ſ. w., vgl. z. B. bei dem Gegner der Sonettform J. H. Voß (4, S. 170 ff.) ſogar ein Sonett, deſſen 14 Zeilen nur aus 14 Silben beſtehen: Mit | Prall- | Hall | ſprüht | Süd- | Tral- | lal- | Lied. Klang- | Klang | ſingt. | Sing- | Sang | klingt, und ein gleich darauf folgendes aus einfüſſigen Jamben (ſ. §§ 180 u. 184) mit männlichem Ausgang (o1) und mit weiblichem (o2x): Aus Moor- | Gewimmel | und Schimmel | hervor | dringt, Chor | dein Bimmel- | Gekümmel | ins Ohr. | O höre | mein kleines | Sonett. | Auf Ehre! | Klingt deines | ſo neit? ꝛc.

Anm. Eine Abweichung von der reinen Sonettform findet ſich z. B. bei Shakeſpeare und deſſen Überſetzern. Hier iſt das Reimſchema abab, cded, efe, fgg; ferner findet man bei Italiänern Sonette mit einem Anhang (Coda) von einem oder mehreren Dreizeilen, ſo auch z. B. bei Goethe 6, S. 158 ff., wo auf die beiden Quadernarien abba, abba noch drei Terzinen folgen, je mit der Reimſtellung: cde, eed, dff und: cde, cde, fef ꝛc.

6. Ähnlich wie dreizeilige Strophen (ſ. § 166) werden auch vierzeilige zuweilen in Reimverkettungen mit einander verbunden, ſ. außer 5 z. B. bei Goethe 1, S. 71 einen (dem Italiäniſchen nachgebildeten*) „Nachtgeſang" mit dem Reimſchema (durch alle 5 Strophen): abab, abab ꝛc. Dabei kehrt nicht nur die letzte Zeile: Schlafe! was willſt du mehr? als

*) Vgl. Aug. Keplſch „Agrumi", S. 6 ff.

Digitized by Google

Refrain überall wieder, sondern auch die 3. Zeile jeder Strophe ist zugleich die erste der folgenden, während zur Rundung und zum Abschluss des Kranzes die 3. Zeile der Schlussstrophe sich an die Anfangszeile des Ganzen schließt; vgl. bei Chamisso, S. 139 ff. Gedichte „in malaiischer Form“ nach dem Reimschema: abab, bebc, cded ꝛc., wobei immer die 2. u. 4. Zeile der vorangehenden Strophe zugleich die 1. und 3. der folgenden bildet:

Es schwingt in der Sonne sich auf
Ein Bienchen in guldiger Pracht. —
Bin müde vom wirren Lauf,
Erstarrt von der Kälte der Nacht.
Ein Bienchen in guldiger Pracht,
In würziger Blumen Reihn. —
Erstarrt von der Kälte der Nacht,
Begehr ich nach stärkendem Wein ꝛc.;

so ferner z. B. bei Goethe 1, S. 47 ein 3strophiges Gedicht (vgl. § 174, No. 2): „Nachgefühl“ nach dem Reimschema: abac, dbdc, ebec und S. 25 ff.: „Der Goldschmiedsgesell“ in vierzeiligen Strophen mit gekreuzten Reimen (s. No. 2), doch so, dass alle graden Zeilen der 7 Strophen durch denselben Reim gebunden sind u. A. m.

§ 168.

Fünfzeilige Reimstrophen z. B. nach dem (seltnen) Schema aaaaa oder entsprechend einer vierzeiligen Strophe (s. § 167) mit Hinzufügung einer reimlosen Zeile an 1., 2., 3., 4. oder 5. Stelle oder die Verbindung einer zwei- und einer dreizeiligen Strophe (s. §§ 165 u. 166). S. z. B. Goethe 1, S. 15 u. 16: „Die Sprödе“ ꝛc. abab mit dem als c hinzugefügten Refrain: So la la! ꝛc.; ferner Platen 1, S. 91 abab, wozu als 5. Zeile in der 1. Strophe die 1. Zeile (a), in der 2. die 2 (b) wiederholt ist, s. S. 327: „Am Grabe“ ꝛc. (ababa) ꝛc. und Goethe 1, S. 27: „März“ ababb (worin die 4. Zeile die Wiederholung der dritten ist) und ohne Wiederholung nach demselben Schema (ababb): „Graf Eberhard“. Schiller S. 12a; „Resignation“. S. 20b ꝛc.; „Odinlied“. Voß 3, S. 162; „Spinnlied“. S. 181; „Die Wasserträgerin“. S. 182; „Die Reise“. 4, S. 52; 57; 61; 95 (s. § 151, 3. 41 ff.); Platen 1, S. 141; 142; 191 („Frühlingslied“); „In der Ferne“. Uhland S. 80; „Lebenslieder“ (No. 3). Chamisso S. 33 ꝛc.; ferner: aabbb: „Der Waldmann“. S. 284; „Das Geheimnis der Reminiscenz“. Schiller S. 3b; „Graf Eberstein“. Uhland S. 377 ꝛc.; — ababb: „Das Glück von Edenhall“. S. 407; „Die Vögel“. Hagedorn 3, S. 25; Rückert 2, S. 266; Platen 1, S. 114; 177 ꝛc.; auch: ababa. S. 175; 183 u. 189 (wo in jeder Strophe die Schlusszeile die Wiederholung der 1. Zeile ist) ꝛc.; ferner aabba: „Luthers Finn“. Voß 4, S. 79; Rückert 1, S. 206; Platen 1, S. 136 ꝛc.; aabab. S. 149; Rückert 2, S. 258, vgl. Sanders „Aus d. besten Lebensst.“ S. 281 (wo die Schlusszeile jeder Strophe mit verändertem Schlussfall die Anfangszeile jeder folgenden bildet) ꝛc.; ferner — mit einer reimlos bleibenden Zeile — nach dem Schema: abcbc. Platen 1, S. 84; Wh. Müller 1, S. 317 („Die schlanke Kellnerin“); Uhland, S. 231 („Die Nonne“) ꝛc.; abccb: „Traum“. S. 289. „Der gute Kamerad“. S. 291; „An die Freude“. Hagedorn 3, S. 41; Rückert 2, S. 47; Platen 1, S. 138; „Thränen“ (No. 3). Chamisso S. 21; Wh. Müller 1, S. 6 („Wanderschaft“) ꝛc.; aabcb: „Lebenslieder“ (No. 9). Chamisso, S. 38; „Frühlingslied“. S. 135 ꝛc.; abacb: „Des Goldschmieds Töchterlein“. Uhland S. 276 ꝛc.; aabbc: „Des Knaben Berglied“. S. 27, mit der fünften reimlosen Zeile als Refrain, wie in dem „Nachtwächterlied“. Chamisso, S. 101; „Das Gebet der Wittwe“. S. 115; „Die Sonne bringt es an den Tag“. S. 260; „San Vito“. S. 383 ꝛc. und, ohne Refrain: „Das Lied von der Weibertreue“. S. 215; Wh. Müller 1, S. 24 („Des Müllers Blumen“); 91 („Abendreihn“); 2, S. 75 („Meine Kameradschaft“) ꝛc.; ferner mit 2 (als Refrain in jeder Strophe wiederkehrenden) reimlosen Zeilen: abaac. „Kleidermacher-Muth“. Chamisso, S. 107 ꝛc. und mit 3 reimlosen Zeilen: abcdb. „Lebenslieder“ (No. 13), S. 43 (in welchem Gedicht freilich in manchen Strophen einzelne der eigentlich reimlosen Zeilen zum Theil) Assonanzen, zum Theil Reime zeigen, vgl. § 167, 2, Anm. 1) u. A. m. Vgl. auch § 173, No. 2 u. 5.

§ 169.

Sechszeilige Reimstrophen: 1. Wohl am häufigsten ist hier die Reimstellung aab, ccb, z. B. Goethe 1, S. 9; 13; 18; 52; 73; 100 ꝛc.; Schiller, S. 1a; 3a; 7b; 57a; 80b ff. (abwechselnd mit einer 8zeiligen Strophe: abab, cdcd); 84a ꝛc.; Platen 1, S. 97; 145; 165 ꝛc.; Uhland, S. 34; 36; 47; 49; 57; 81; 91; 101; 259 ꝛc.; Wh. Müller 1, S. 22; 31; 40; 53; 96 u. o., vgl. auch: aab, aab. Rückert 1, S. 123 ꝛc.

Seltner ohne Reim für die Schlusszeilen der beiden Hälften: aab, ccd, z. B. Goethe 1, S. 179 („Der getreue Eckart“); Wh. Müller 1, S. 61 („Gebet in der Christnacht“); 175 („Der Wandrer in Wälschland“); 409 („Des Finken Abschied“); Chamisso, S. 92 (wo in den 3 ersten Strophen die Schlusszeile fast übereinstimmend lautet: Erging es mit noch schlimmer und die 3. Zeile auf geben oder Leben endet, in der 4. Strophe aber die 3. und 6. Zeile reimt: Holden, golden).

2. Sehr üblich auch: abab, cc, z. B. Goethe 1, S. 165 ꝛc.; Schiller, S. 46b; 50a u. b; 51a; 63 (s. § 190, 3. 56); 81b; 82a; 84b; 88a u. b ꝛc.; Chamisso, S. 41 ꝛc.; Platen 1, S. 155; 163 ꝛc.; Uhland, S. 32; 123; 365; 452 ꝛc.; Wh. Müller 1, S. 224; 268; 343; 359; 372; 2, S. 23; 77.

3. Z. B. auch: ab, ab, ab. Goethe 1, S. 64 („Blumengruß“); Platen 1, S. 175; Uhland, S. 20 („Wunder“) ꝛc.

4. aa, bb, cc, z. B. Goethe 1, S. 137 („Mignon“); Schiller, S. 6a („Die Größe der Welt“); Platen 1, S. 153 („Endymion“); Uhland, S. 146 („Antwort“); S. 237 („Die sterbenden Helden“); Wh. Müller 1, S. 20 („Ungeduld“); 270 („Himmel und Meer“); 2, S. 14 („Wein der Lebensbalsam“); 16 („Doppeltes Vaterland“); 91 („Est Est“) ꝛc., vgl. aa, bb, aa. Goethe 1, S. 23 („Liebhaber in allen Gestalten“), worin die 5. und 6. Zeilen Wiederholungen der 1. und 2. sind.

5. aa, bcbc. Platen 1, S. 114; 131 ꝛc.; Wh. Müller 1, S. 247 („Der Mai“) ꝛc.

6. abc, abc. Platen 1, S. 109 ꝛc., vgl.: abc, bac. 134 ꝛc.; abb, cca. Uhland, S. 25 („Gesang der Nonnen“); 43 („Der Schmied“); abb, cac. Goethe 1, S. 185 (mit der 8zeiligen Strophe abab, cded im „Zauberlehrling“ abwechselnd); abaccb. S. 33 („Liebe wider Willen“); abc, bca. S. 43 („Schadenfreude“); abacbc. S. 45 („Nähe“) u. a. m.

7. abaaab. Platen 1, S. 161, wo in allen vier Strophen die vorletzte Zeile refrainartig lautet: In der Nacht, in der Nacht und damit alle durch a bezeichneten Zeilen reimen.

8. Auch, indem eine oder mehrere Zeilen reimlos bleiben, s. 1 und z. B. abcccb. Sanders „Lebenslieder“ S. 225 („Alter und Jugend“) ꝛc.; aabcbd. Chamisso, S. 88 („Blauer Himmel“), worin durch alle Strophen

Digitized by Google

die Schlußzeile (d) als Refrain lautet: Laure, mein Schicksal, laure! und die 4. auf Freundschaft ausgeht; ferner: abcbdd. Wh. Müller „Gedichte" 2, S. 32 („Die Arche Noäh") u. A. m.

§ 170.

Siebenzeilige Reimgebinde: 1. Besonders üblich in der Reimstellung: abab, ccd, z. B. das Versmaß für Blumauer's „Travestierte Aneide"; ferner Goethe 1, S. 138 („Der Sänger"); S. 144 („Der untreue Knabe"); S. 151 („Das Blümlein Wunderschön"); S. 170 („Der Müllerin Reue"); S. 183 („Der Todtentanz"); Voß 4, S. 81 („Das Röselein"); Uhland, S. 89 („Meyelsuppenlied"); S. 247 („Dem treuen Walther"); S. 295 („Jungfrau Sieglinde"); S. 391 („Roland Schildträger"); Platen 1, S. 79; Rückert 1, S. 49; 2, S. 42; Chamisso, S. 30 („Lebenslieder" No. 1); S. 192 („Böser Markt"); S. 195 („Der rechte Barbier"); S. 206 („Das Urtheil des Schemjaka"); S. 249 („Liederstreit") ꝛc., vgl.: abed, eef. S. 22 („Thränen" 4) ꝛc.; ab ab, ccb. Voß 3, S. 185 („Chorgesang", mit Wiederholung der 3 Schlußzeilen, als Chor); S. 200 („Entschlossenheit"); S. 225 („Dithyrambe"); 4, S. 37 („Die Morgenheitre"); S. 50 („Der Wechsel"); S. 109 („Nachgesang"); Goethe 1, S. 103 („Kophtisches Lied"); S. 188 („Die Braut von Korinth", s. § 189, No. 1); abab, ccc. S. 105 („Vanitas" ꝛc., worin die beiden Zeilen b, b theile: Juchhe, theils: O weh! lauten); Voß 4, S. 59 („Das Gastmahl"); S. 97 („Die Vierzehnjährige") ꝛc.; abba, cca. S. 12 („Die frühe Melkerin") ꝛc.; ababcde. Uhland, S. 255 („Drei Fräulein") ꝛc., vgl. Goethe 1, S. 28: „Antworten", die Strophen 1 und 2 nach dem Schema: abab, acc, die beiden folgenden: abab, bcc und die letzte Szeilige: abab, cded ꝛc.

2. Ferner z. B. auch: aaabccb. Goethe 1, S. 89 („Lebendiges Angedenken"); abcbddb, S. 102 („Generalbeichte") ꝛc.; ababacb. Platen 1, S. 118 ꝛc.; abbaccb. 3, S. 30; aabccbc. S. 233 ff.; aabccbb. Rückert 2, S. 25, mit den Anfangszeilen: Ei, ei! Ney, Ney! als Refrain und dem durchgängigen Reim (auf verloren) in allen mit b bezeichneten Zeilen: aabbcbc. S. 259; abbaacc. S. 82; 260; 261 (s. § 174, No. 1); abab, ccb. S. 201 (vgl. § 173, No. 3), auch: 1, S. 124 (2mal); 208; 210; 214; 250 ꝛc., vgl.: abab, cec. S. 73; abab, bcc. S. 127; aabbccc. S. 71 ꝛc.; abccdde. Wh. Müller 1, S. 229 („Frühlingseinzug", worin als Refrain durch alle Strophen die 1. Zeile lautet: Die Fenster auf, die Herzen auf! und die 2., wie die letzte: Geschwinde, geschwinde); ab, ccb, ab. Chamisso 142 („An die erlesenen Kerze", worin die 6. und 7. Zeile nur eine Wiederholung der 1. und 2. ist); abbaa, cc. Schiller, S. 62 („Die Bürgschaft"); ab cb dde. S. 49a („Des Mädchens Klage", wo aber je 2 auf einander folgende Strophen durch den Reim der mit e bezeichneten Schlußzeile verbunden sind und also zusammen eigentlich eine 14zeilige Strophe bilden, vgl. § 174, No. 4) und z. B. mit nur 2 Reimen: aaa bbba, wovon die mit b bezeichneten daktylisch sind:

Löst mir in Eile,
Brüder, die Seile,
Weil wir nach langer, nach drückender Weile
Wieder der prächtigen,
Aber verdächtigen
Fluth uns bemächtigen,
Spannt mir die Segel und löst mir die Seile! ꝛc.
Platen 3, S. 19,

u. A. m. S. auch § 171, No. 9, Schluß.

§ 171.

Achtzeilige Reimstrophen, z. B.: 1. Ungemein häufig die Verbindung zweier 4zeiliger Reimgebinde mit gekreuzten Reimen (s. No. 2 und § 167, No. 2): abab, cded, z. B. Goethe 1, S. 14; 26; 34; 37; 42; 44; 46; 55; 92; 95; 96; 117; 121; 155; 167 ꝛc. und, verbunden mit einer als Chor hinzutretenden Strophe: efef. S. 112 („Rechenschaft"), wie: effo (s. § 167, No. 3). Schiller, S. 12a („An die Freude").

Anm. Hierher gehört auch Goethe's „Fischer" (1, S. 149), worin die 4 ungraden Zeilen das Maß haben: ⏑ ⏑ – (–) ⏑ ⏑ –, die graden dagegen das kürzere: ⏑ ⏑ – ⏑. Die ersteren haben vielfach an der durch das eingeklammerte Komma bezeichneten Stelle einen Einschnitt, wodurch der Vers — der gleichmäßigen Wellenbewegung entsprechend — in 2 gleiche Hälften zerfällt (Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll ꝛc.), die zum Theil unter einander reimen, während die entsprechenden Strophenzeilen mehr durch Assonanz als durch Reim gebunden sind, z. B. in der 1. Hälfte der 2. Strophe:

Sie sang zu ihm, | sie sprach zu ihm:
Was lockst du meine Brut
Mit Menschenwitz | und Menschenlist [vgl. § 161, No. 14c, Z. 603]
Hinauf in Todesgluth? —

vgl. die 2. Hälfte der letzten Strophe (s. hier über Reime: ihm, ihn § 161, No. 10, Z. 493).

2. (s. 1 und § 167, No. 2) auch, indem er in der 1. oder in der 2. Hälfte der Strophe oder zuweilen in beiden die ungraden Zeilen reimlos sind, z. B.: abcb, defe. Goethe 1, S. 20 („Gleich und Gleich"); S. 72 („Sehnsucht"); S. 110 („Offne Tafel", wo die beiden letzten Zeilen einen Refrain bilden); Schiller, S. 49 b („Der Jüngling am Bache"); Platen 1, S. 130; Wh. Müller 1, S. 115 („Seefahrers Abschied"); S. 215 („Abschied"); S. 404 („Fastnachtslied"); 2, S. 62 („Meine Muse"); S. 118 („Die glückliche Fischerin"); Uhland, S. 332 („Die Bidassoabrücke"); S. 447 („Die versunkene Krone") ꝛc.; ferner: ab cb, de de. Goethe 1, S. 54 („Meeresstille").

3. (s. 1; 2). Andrerseits mit größerer Reimfülle, indem z. B. sämmtliche grade Zeilen unter einander reimen, z. B.: abcb, dbeb (nach dem lat.: Mihi est propositum) Bürger's Zechlied: Ich will einst bei Ja und Nein ꝛc., vgl. Goethe's „Tischlied" 1, S. 98; Uhland's „Bertran de Born", S. 328; „Der Waller", S. 331 ꝛc.; seltner, indem alle ungraden Zeilen reimen, z. B. in dem Schema abab ac ac:

Lang' unter Friedrich's Adlerschwingen
Hast du, zum reinen Licht gekehrt,
Religion der Liebe singen
Und predigen mit Kraft gelehrt.
Dein stilles Alter zu verjüngen,
Bleib, lieber Greis, bleib gerne doch!
Nie wird der Eulen Trug gelingen:
Der König Adler waltet noch.

Voß 4, S. 167 ꝛc.;

ferner, indem sowohl die ungraden Zeilen unter sich, wie die graden reimen: ababahab. Platen 3, S. 209 ꝛc., s. in No. 12 die Sicilianen.

4. Die Verbindung von 4 Reimpaaren (s. § 165): aa, bb, cc, dd, z. B.: Goethe 1, S. 64: „Im Sommer"; S. 90: „Frühlingsorakel" (mit den beiden letzten Zeilen als Refrain); S. 160: „Der Rattenfänger"; Platen 1, S. 129; Rückert 1, S. 38: „Dschelaleddin" ꝛc.; S. 194: „Die Liebste sprach ꝛc."; 202: „So wahr ꝛc."; 208: „Liebster, nur dich sehn ꝛc."; Wh. Müller 1,

Digitized by Google

S. 249: „Die Forelle“; S. 309: „Die Buße des Weintrinkers“; 2, S. 11: „Selbstgenügsamkeit des Zechers“; S. 20: „Geselligkeit“ (wo in jeder Strophe die 2 Zeilen: Ich bin nicht gern allein | mit meinem Glase Wein als Anfang und Schluß den Refrain bilden); S. 25: „Der Nachtwächter“ ꝛc., — vgl. (§ 169, No. 4) eine 6zeilige Strophe aa, bb, cc mit den hinzutretenden reimlosen beiden Refrainzeilen: Und seht die schönen Vögel, | sie stehen zum Verkauf. Goethe 1, S. 31 ꝛc.

5. (vgl. 1—4). Auch die Verbindung von 4 Zeilen mit je zwei Reimen, z. B.: abab, ccdd, so Goethe 1, S. 56: „Neue Liebe, neues Leben“; S. 176: „Wirkung in die Ferne“; Schiller, S. 67: „Der Gang nach dem Eisenhammer“; S. 100b: „In das Folio-Stammbuch“ ꝛc; Uhland, S. 6: „Harfnerlied“ ꝛc., vgl. auch — in dem in der 1. Hälfte die ungraden Zeilen reimlos bleiben —: abcb, ddee. Wh. Müller 2, S. 83: „Der Zechbruder und sein Pferd“ ꝛc.

6. (ſ. § 167, No. 3) Vier Zeilen mit umarmenden Reimen (abba) wiederholt oder verbunden mit gekreuzten Reimen oder mit 2 Reimpaaren, z. B.: abba, cdde: Goethe 1, S. 41: „An Luna“; Platen 1, S. 105 und S. 107 ꝛc.; ferner: abba, cdcd: Uhland, S. 62: „Mailied“ ꝛc. und, in umgekehrter Folge: abab, cddc: S. 4: „An den Tod“; Goethe 1, S. 87: „Wanderers Nachtlied“ (No. 2); S. 199: „Des Paria Gebet“ ꝛc. und (vgl. 7), indem für beide Hälften derselbe Reim bleibt: aaab, baab: „Vier Gesichte“. Rückert 2, S. 297 ꝛc.; ferner: abab, cedd: „Schüre du ꝛc“. 1, S. 243; „Das Licht“. S. 110.

7. Zwei 4zeilige Reimstrophen, deren Schluß (3. 4 u. 8) sich reimt, mit mannigfachen Reimstellungen für die andern Zeilen, z. B., einander in der Reihenfolge (wenn auch nicht im Versmaß) ganz entsprechend: abcd, abcd: Platen 1, S. 113 ꝛc.; ferner, mit 2 reimlosen Zeilen: abbc, deec: S. 221: „Der alte Gondolier“; Goethe 1, S. 87: „Zum neuen Jahr“ ꝛc. und, indem hier auch je die ersten Zeilen beider Hälften reimen: abbc, addc: S. 159: „Der Schatzgräber“; Platen 1, S. 85 ꝛc.; vgl.: abbc, dedc. „Venetianisches Lied“. Rückert 2, S. 596 ꝛc.; aabc, ddbc: „So schön ꝛc“. 1, S. 125 ꝛc.; ferner, mit 3 reimlosen Zeilen: abcd, eefd: Goethe 1, S. 122: „Schweizerlied“ ꝛc.; ferner z. B.: ab, ab, ccdb: S. 116: „Trinklied“, worin durch alle Strophen die 3 mit b bezeichneten Zeilen mit dem Refrain: bibamus schließen, vgl.: ab, ab, cc, bb: Chamisso, S. 205: „Ein französisches Lied“, ebenfalls in den mit b bezeichneten Zeilen als Refrain und ähnlich (ſ. No. 8): „Katzennatur“, S. 117: ab, ab, cc, dd, wo je die beiden Zeiten b und d einen Refrain bilden. S. ferner: „Der alte Sänger“, S. 297, in dessen Strophen sämmtlich (ſ. o.) die 4. und 8. Zeile durch Reime gebunden sind, während für die übrigen Zeilen die Reimstellung wechselt, nämlich Str. 1, 3 u. 7: abac, bddc; Str. 2: abcd, cbad; Str. 4: abac, dbdc; Str. 5 u. 6: abbc, dadc; ſ. auch: aaba, baba. „Der Wettstreit“. Hagedorn 3, S. 29; abab, ccab: „Kosaken-Winterlied“. Rückert 2, S. 39; „Lied“, S. 209; 3, S. 461 (vgl. § 191, No. 3); abab, ccdb. „Des Kauffahrers Heimkehr“. 1, S. 66 u. A. m.

8. Beispiele freierer Reimstellungen, ſ. No. 7 und: ab, aab, bab. Goethe 1, S. 33: „Der Misanthrop“; ferner: aab, cdddb: „Schlacht an der Katzbach“. Rückert 2, S. 29 (mit den 3 ersten Zeilen als Refrain); abbccada: „Das ruft so laut“. S. 44 (mit den Zeilen: O wie ruft die Trommel so laut [3. 1]. Denn die Trommel [3. 7], denn die Trommel, sie ruft so laut [3. 8] als Refrain); ferner: abaac, bac. Chamisso, S. 143: „Der Glücksvogel“, mit beibehaltnen Reimen (vgl. No. 9) und Wiederholungszeilen durch alle 3 Strophen; abcb, ddef. S. 198, wo die letzte reimlose Zeile: Hans im Glücke durch alle Strophen als Refrain wiederkehrt.

9. Eine eigenthümlich gebundene Form der achtzeiligen Reimstrophen ist das (ursprünglich französische, im Deutschen nur in beschränktem Maße vorkommende) Triolett, z. B.: X

Der erste Tag im Monat Mai
Ist mir der glücklichste von allen.
Dich sah ich und gestand dir frei
Den ersten Tag im Monat Mai,
Daß dir mein Herz ergeben sei.
Wenn mein Geständnis dir gefallen,
So ist der erste Tag im Mai
Für mich der glücklichste von allen.

Hagedorn 3, S. 122; nach dem Reimschema: ab aaa bab. Dabei stimmt (freilich nicht ganz so vollkommen, wie in der französischen Urschrift*) der 1. Vers mit dem 4. und 7. und der 2. mit dem letzten überein, vgl. S. 87 ein Gedicht aus 3 derartigen Strophen, von denen wir die erste hersetzen:

Du Schmelz der bunten Wiesen,
Du neubegrünte Flur!
Sei stets von mir gepriesen,
Du Schmelz der bunten Wiesen!
Es schmückt dich und Cephisen
Der Lenz und die Natur.
Du Schmelz der bunten Wiesen,
Du neubegrünte Flur u. ſ. w.,

vgl. ein Gedicht in 5 solchen Strophen bei Chamisso 1, S. 18:

Freund, noch einen Kuß mir gieb,
Einen Kuß von deinem Munde!
Ach, ich habe dich so lieb!
Freund, noch einen Kuß mir gieb,
Werden möcht' ich sonst zum Dieb;
Wärst du karg in dieser Stunde.
Freund; noch einen Kuß mir gieb,
Einen Kuß von deinem Munde ꝛc.,

ferner z. B.:

Triolett.

Und mußtest du verschwinden
So schnell, als ich dich fand?
Wie vor Novemberwinden
Die letzten Blümchen schwinden. —
Noch wähn' ich zu empfinden
Den linden Druck der Hand.
Und mußtest du verschwinden
So schnell, als ich dich fand?

Platen 1, S. 108

und eins von A. W. Schlegel (ſ. Wackernagel „Leſeb.“ 2, S. 1287, 3. 21 ff.), mit der Reimstellung: ab, baba, ab ꝛc.

Man ersieht aus dem Vorstehenden — und begreift leicht — daß die Dichter sich Abweichungen von der strengen Gebundenheit dieser Form erlauben, und so finden sich denn auch so zu sagen freiere Triolette, z. B. ein 9zeiliges (ſ. § 172):

Ach wer bringt die schönen Tage,
Jene Tage der ersten Liebe,
Ach, wer bringt nur eine Stunde
Jener holden Zeit zurück!

*) Vgl. in noch genauerer Festhaltung der Form für die beiden Anfangs- und Schlußzeilen: Den ersten Tag im Monat Mai | preis' ich als glücklichsten von allen.

Digitized by Google

Einſam nähr' ich meine Wunde
Und mit ſtets erneuter Klage
Traur' ich ums verlorne Glück.
Ach wer bringt die ſchönen Tage,
Jene holde Zeit zurück!

Goethe 1, S. 47,

mit dem Reimſchema: abcd, cad, ad ꝛc., vgl. auch § 172 und z. B. bei Rückert 4, S. 113 das Gedicht:

Jugend, Rauſch und Liebe ſind
Gleich drei ſchönen Frühlingstagen;
Statt um ihre Flucht zu klagen,
Herz, genieße ſie geſchwind!
Herz, genieße ſie geſchwind,
Statt um ihre Flucht zu klagen!
Gleich drei ſchönen Frühlingstagen
Jugend, Rauſch und Liebe ſind.

wo die 4 erſten Zeilen zum Schluſs nur in umgekehrter Reihenfolge wiederholt ſind und 2, S. 227 ein als „provenzalisch" bezeichnetes Gedicht in 7zeiligen Strophen, von denen die erſte lautet:

Schöne Frau, an euren holden Augen,
Augen, die der Seele Feuer ſind,
Laſſt mich ſüße Todesſchauer ſaugen,
Saugen, wie des Lebens Milch ein Kind.
Saugen;
Wie des Lebens Milch ein Kind;
Schöne Frau, an euren holden Augen ꝛc.

Hier ſind die Schlusſwörter der 1. und 3. Zeile die Anfangswörter der 2. und 4. Zeile, welche letztere dann (in 2 abgeſetzt) wiederholt wird, wie als Schluſs die 1. Zeile u. A. m.

10. Eine ungemein häufig vorkommende 8zeilige Reimſtrophe iſt die aus dem Italiäniſchen entlehnte vorzugsweiſe ſo genannte Stanze, auch Ottave Rime (Ottave, Oktave) genannt. Die Reimſtellung derſelben iſt: ab, ab, ab: cc. Als Versmaß findet ſich bei Älteren — z. B. bei Dietrich von dem Werder*) — der Alexandriner, heute dagegen faſt ausſchließlich nur 5füßige Jamben: ⏑–⏑–⏑–⏑–⏑–⏑(–), und zwar zumeiſt mit abwechſelnd weiblichem und männlichem Ausgang. Lauter weibliche Reime (wie im Italiäniſchen) werden — wenigſtens bei längeren Gedichten — im Deutſchen durch das Vorherrſchen der ſtumpfen e in den Endſilben gar zu eintönig. Beiſpiele der Stanze bieten z. B. Goethe: „Zueignung". 1, S. 1 f. „Die Geheimniſſe". 2, S. 149 f. „Stanzen zur Erklärung eines Maskenzuges". 6, S. 203 ff. ꝛc.; Schiller: „Die Begegnung". S. 46 a. „Die Erwartung". S. 47 (abwechſelnd mit einer 4zeiligen Strophe). „An Goethe". S. 99 b. „Abſchied von dem Leſer". S. 100 b; ſ. ferner: Uhland S. 180 ff.; 487 ff.; Platen 1, S. 98; 187; 4, S. 253 ff.; Rückert 1, S. 38; 47; 92; 130; 2, S. 240 ff.; Ernſt Schulze: „Die bezauberte Roſe" ꝛc.; und z. B. A. W. Schlegel („Gedichte" 1811) 1, S. 79 ff., woraus hier der Anfang der Idylle: „Nikon und Heliodora" ſtehen möge:

Der Abend ſenkt ſich kühlend auf die Fluren,
Des Tags Getümmel ſchwindet in die Ferne,
Die ganze Schar ermüdeter Naturen
Vernimmt den leiſen Wink zur Ruhe gerne.
Nur, wie der wachſame Pilot Arkturen,
So folgt der Liebende dem Abendſterne,
Der ihn, als ſtrahlte durch die Nacht Aurora,
Entgegenführet ſeiner Heliodora.
Entgegenführet ſeiner Heliodora
Den trauten Nikon Hoffnung und Verlangen ꝛc.

*) S. meine „Litteratur-Geſchichte" § 116, 2a.

und ſo nimmt hier in dieſer Idylle jede folgende Stanze den Schlusſvers der voran gegangnen als Anfangszeile auf.*) — Wir fügen noch das Diſtichon von Schiller (S. 94a) an:

Die achtzeilige Stanze.
Stanze, dich ſchuf die Liebe, die zärtlich ſchmachtende. Dreimal
Flieheſt du ſchamhaft und kehrſt dreimal verlangend zurück.

S. das Folgende.

11. (ſ. 10) Mißbräuchlich bezeichnet man auch zuweilen noch mit und nach Wieland überhaupt achtzeilige Reimſtrophen mit wechſelndem Versmaß und wechſelnder Reimſtellung als achtzeilige Stanzen oder Oktaven, ſ. außer Wieland's „Oberon" ꝛc. auch E. Schulze's „Cäcilie" ꝛc. und Schiller's Überſetzungen aus Virgil's Aneide (S. 27 ff.) nebſt der „Vorerinnerung" daſelbſt.

12. (ſ. 10) Eine kunſtreiche Abänderung der Ottaven ſind die ſogenannten Sicilianen, die ſich von den eigentlichen Stanzen dadurch unterſcheiden, daſs die beiden Schlusſzeilen nicht mit einander, ſondern mit den übrigen Zeilen reimen, nach dem Schema: ab, ab, ab, ab (ſ. No. 3, Schluſs). Beiſpiele namentlich bei Rückert, ſ. 1, S. 38; 207; 215; 216; 235 und namentlich 2, S. 309—346, woraus wir die erſte herſetzen:

Sicilliſche Dryad- und Oreaden,
Die ihr in Wald und Bergesklüften lauſcht,
Und ihr, o Nereiden und Najaden,
Die ihr von Quell und Meer euch Grüße tauſcht,
Sagt, ſahet ihr auf Berg und Waldespfaden,
Wie mich, je Einen wandeln luſtberauſcht?
Und hörtet ihr an ſchweigenden Geſtaden
Je ſolchen Sturm, wie meine Klage rauſcht? —

vgl. S. 253 eine 11zeilige Strophe (ſ. § 174, 1), entſtanden aus einer Sicilliane durch Hinzufügung von 3 unter einander reimenden Zeilen.

13. (ſ. 12) Eine andere Abweichung und Erweiterung der italiäniſchen Stanze iſt die ſogenannte Spenſerſtanze, eingeführt von dem engl. Dichter Edm. Spenſer (1553—1599), worin z. B. Byron ſeinen mehrfach fortgetreu überſetzten „Childe Harold" ſchrieb. Sie iſt um einen Alexandriner als 9. Zeile vermehrt und ihr Reimſchema iſt: abab, bcbcc.

§ 172.

Neunzeilige Reimſtrophen, ſ. z. B. § 171, No. 12 u. Z. 199 ff. ein freieres Triolett, zerfallend in 4, 3 und 2 Zeilen, zuſammengehalten durch den Reim am Schluſs, vgl. ähnlich als Verbindung von 3mal 3 Zeilen (ſ. § 166), z. B. nach dem Schema: aab, ccb, ddb. Uhland, S. 80 („Morgenlied") und mit Verſen von wechſelnder Länge — Platen 1, S. 137; Rückert 1, S. 333 (No. XIII); 2, S. 27 („General Wrede"), auch: aab, ccb, bbb. 1, S. 211 (No. XXXVII, wo die Zeilen 5—9 mit leichter Veränderung der ſechſten ſich als Refrain in allen Strophen wiederholen), vgl. abb, ccb, ddd. Chamiſſo 273 („Die Giftmiſcherin"); auch: aab, ccd, aab. Wh. Müller 1, S. 431 („Märzſchnee", worin die letzten 3 Zeilen triolettartige Wiederholungen der erſten 3 ſind); ferner, als Verbindungen von 5 und 4 Zeilen (ſ. §§ 167 und 168),

*) Dieſe nicht bloß auf die Ottaven beſchränkte Form heißt Kranz oder Krone, vgl. C. R. Weckherlin 2, S. 429 ff., in einem Gedicht an „Herrn Georg Friedrichen ꝛc." eine ſolche „Krone" in zwölf 16zeiligen Strophen, wobei zum Abſchluſs des Ganzen die Endzeile des Ganzen mit der Anfangszeile zuſammenſtimmt.

Digitized by Google

z. B. ababa, cded. Wh. Müller 2, S. 47 („Guter Wein, gut Latein"); abaab, cedd. Schiller 97 b („Die Weltweisen"); ababb, cddc. Platen 1, S. 329 („An die Diana ꝛc." mit gleitenden Reimen in den durch d bezeichneten Versen), ſ. § 153, Z. 155); aabab, cded. Goethe 1, S. 39 („Ballade" mit der 9. Zeile: Die Kinder, ſie hören es gerne als Refrain); abcbe, ddac. Rückert 2, S. 28 (worin die kürzere 1. Zeile: Marſchall Vorwärts, wiederholt als achte, ſich als Refrain durch alle Strophen zieht) ꝛc. — und, in umgekehrter Folge: 4 und 5 Zeilen, z. B.: abab, ccedd. Goethe 1, S. 156 („Hochzeitslied"); abab, cdedd. Schiller, S. 73 b („Räthſel", No. 2); abab, cedec. Chamiſſo, S. 121 („Der Frau Baſe kluger Rath"); abab, ceddd. S. 288 („Vergeltung"); abab, ceddd. S. 125 („Polterabend", mit der 8. Zeile als Refrain) und Wyß 4, S. 26 („Friedensreigen") ꝛc. und, mit dem beide Hälften verbindenden Schlußreim: abab, ccddb. Platen 1, S. 169, vgl. — wo die beiden Reime ſich durch beide Hälften hindurchziehen —: abab, baaba:

Könnt ich denken, daß du meiner
Je nicht würdeſt mehr gedenken:
Jede Stunde, wo ich deiner
Denke, würd' es neu mich kränken.
In Vergeſſen will ich ſenken
Alle Stunden außer einer,
Wo du mir verhießeſt, meiner
Immer ſelbſt alsdann zu denken,
Wenn ich nicht mehr dächte deiner.

Rückert 2, S. 260 u. ä. m.

§ 173.

Zehnzeilige Reimſtrophen, z. B.: 1. aus der Verbindung von 5 Reimpaaren (ſ. § 165), z. B.: Rückert 1, S. 206 (No. XXV); S. 231 (No. XXII); 2, S. 136 (No. 15); Uhland, S. 149 („Auf den Tod eines Landgeiſtlichen") ꝛc.

2. Als Verbindung je zweier 5zeiliger Hälften (ſ. § 168), z. B.: abbac, deedc. Bürger's „Lied von der Einzigen"; Voß 4, S. 85 („Ländliche Stille"); S. 100 („Der Wohllaut") ꝛc.; abcbc, aeffc. Goethe 1, S. 104 („2. Kophtiſches Lied"); ababc, cdede. S. 10 („Der neue Amadis" — vgl. 189, No. 1 — irreleitend ſchon in Jacobi's „Iris" 2, S. 78 ꝛc. als 5zeilige Strophen gedruckt); aabba, cdedd. Chamiſſo, S. 275 („Der Tod des Räubers", wo die Schlußverſe der beiden Hälften länger als die übrigen ſind); aabcb, cbdde. Platen 1, S. 167; abcbc, beeeb. Rückert 1, S. 270 (mit beibehaltnen Reimen durch alle Strophen und der letzten Kurzzeile: In dich als Refrain) u. A. m., ſ. auch No. 5.

3. Als Verbindung zweier 3zeiligen Theile mit einem 4zeiligen (ſ. §§ 166 u. 167, vgl. 169 u. 170) in wechſelnder Folge, z. B.: aab, ccb; ddeb. Goethe 1, S. 30 („Verſchiedene Empfindungen ꝛc."); aab, ccb; dede. Schiller, S. 51 („An die Freunde"); S. 72 („Das Ideal und das Leben"); S. 100 („An Dem. Slevoigt"); aab, ccb; dede. S. 59 („Hero und Leander"); abab; ccd, eed. S. 9a („Die Blumen"); S. 69 („Der Graf von Habsburg", ſ. § 190); Hagedorn 3, S. 180 („Der Wein"); Voß 3, S. 164 („Knecht Robert"); S. 177 („Das Begräbnis"); abab; ccb; ddd. S. 73 ff. („Rundgeſang", mit den 3 Schlußzeilen im Chor als Refrain); aab; ccb; ddeb. Rückert 2, S. 24 (mit der 1. Zeile: General Dandamme als Refrain); vgl. aab; ccb; dddb. 3, S. 460 („Die preußiſche Viktoria", ſ. § 200, No. 3); aab; cbcb, ddb. 2, S. 32 („Die verunglückten Brücken", wo die erſten 3 Zeilen einen Refrain bilden); abb; cded, dbb. S. 81 („Das Meer der Thränen", eigentlich eine 3zeilige Strophe mit 2 darauf folgenden, durch den Reim in b damit gebundenen 7zeiligen); abc, dec; fgfg. S. 257 („Verwandlung") ꝛc.; abc, abc; dede. Chamiſſo 1, S. 240 („Der neue Abaverus", wo der letzte Vers kürzer iſt als die übrigen); abab; ccd, eed. S. 345 („Chios") ꝛc. und als Verbindung einer 4- und einer 6zeiligen Strophe (ſ. o.), z. B. auch: abcd; efebgd. Goethe 1, S. 54 („Glückliche Fahrt"); abab; cdeeed. Uhland, S. V („Vorwort", ſ. § 153, Z. 144 ff.); ſ. auch No. 5.

4. Als Verbindung von 2 Vierzeilen mit einem Reimpaar oder von 1 Vierzeil mit 2 Reimpaaren in wechſelnder Folge, z. B.: abab; cded, ee. Schiller, S. 74 b („Räthſel" No. 11); S. 80 b („Die Macht des Geſanges"), vgl. Wh. Müller 1, S. 13 („Am Feierabend", wo der 2. Strophe die Reimſtellung hat: abba; cc, dd, ee); abab; cc, dd, ee. Schiller, S. 73 b („Räthſel" No. 5); aa, bcbc; cddc. Platen 1, S. 167 u. A. m.

5. Wir können und wollen hier, wie im Voran- und Nachſtehenden, natürlich nicht alle möglichen Reimſtellungen erſchöpfen; aber eine Form von häufigerer Anwendung darf nicht unerwähnt bleiben: die aus dem Spaniſchen entlehnte Decime. Ihr gewöhnliches Versmaß ſind die 4ſilbigen (ſogenannten ſpaniſchen) Trochäen: – ⏑ – ⏑ | – ⏑ – (–) und die Reimſtrophe zerfällt in 2 durch ein ſtarkes Interpunktionszeichen getrennte Hälften, entweder beide 5zeilig (vgl. No. 2) oder die erſte 4-, die andre 6zeilig (vgl. No. 4). Die Spanier verwenden die Decime auch als Vers im Drama, vgl. z. B. A. W. Schlegel's „Spaniſches Theater" ꝛc. Beſonders üblich aber iſt die Form im Deutſchen für die ſog. Gloſſen. Dieſen liegt ein (gewöhnlich 4zeiliges) Thema zu Grunde, das zu eben ſo viel Strophen (Decimen) verarbeitet wird, als das Thema Zeilen hat, und zwar ſo, daß je eine Zeile des Themas in der entſprechenden Strophe die Schluß- (ſeltner Anfangs-)Zeile bildet. S. z. B. zu dem Thema von Tieck:

Liebe denkt in ſüßen Tönen;
Denn Gedanken ſtehn zu fern(e)
Nur in Tönen mag ſie gern(e)
Alles, was ſie will, verſchönen.

eine Gloſſe von Tieck ſelbſt („Gedichte" 2, S. 33 ff.) nach dem Reimſchema: abba. bedeed für die 1. Decime und abba. acdeed für die übrigen; zwei von A. W. Schlegel („Ged." (1811) 1, S. 151 ff. nach dem Schema: abba. acedde; eine von Fr. Schlegel („Gedichte", 1809, S. 64 nach dem Schema: ababa. ceded; eine von Platen (4, S. 140) nach dem Schema: abaab. ecded und eine von Uhland (S. 189) nach dem Schema: ababa. ceddc, wonach auch die beiden folgenden Gloſſen (zu Thematen von Tieck und Goethe) gebildet ſind. Von den beiden Gloſſen in dem „Sängerſtreit" zwiſchen Uhland und Rückert (ſ. des letztern „Gedichte" 2, S. 262 ff.) hat die erſtere das Reimſchema wie die obigen von A. W. Schlegel (ſ. auch Wackernagel „Leſebuch" 2, S. 1287, Z. 32 ff.), die letztere dagegen das folgende: abba. acedde; ſ. ferner z. B. eine Gloſſe bei Platen 1, S. 292 nach dem Schema: ababa. edeed und eine bei Wh. Müller 1, S. 414 nach dem Schema: abab. cedede u. a. m.

Nebenbei bemerkt finden ſich auch Gloſſen in andern Strophenformen, z. B. bei Platen 1, S. 155 in 6zeiligen Strophen (ababec); S. 291 in 8zeiligen (abba cddc); bei Rückert 3, S. 49 in 7zeiligen (abbaacc) ꝛc.

§ 174.

Reimſtrophen von einer noch größeren Zeilenzahl bedürfen, um überſichtlich zu ſein, noch mehr, als wir es ſchon bisher geſehen, einer Gliederung in 2 oder 3 Theile, z. B.:

Digitized by Google

1. Elfzeilige Reimstrophen, z. B. aus einer Siciliane (s. § 171, No. 12) mit angehängtem Dreizeil (cec). Rückert 2, S. 253, vgl. ebd. S. 261: „Erste und letzte Liebe" drei 7zeilige Strophen (s. § 170), denen eine durch den Reim verbundene 4zeilige vorangeht und nachfolgt, nach dem Schema: abba. — cddccaa; ferner z. B. ebd. S. 211: „An Blandusia's Quell" und S. 255: „Abschied", deren Reimschemata für die ersten 8 Zeilen übereinstimmend lauten: abba, abba, wozu dann noch 3 unter einander reimende Zeilen gefügt sind, im letztern Falle: ccc, im erstern aber mit festgehaltnem Reime der vorangehenden 8zeiligen Strophe: aaa ꝛc. Wir fügen nur noch einige Reimschemata aus andern Dichtern bei: „Mäßigkeit und Mäßigung". Chamisso, S. 97: abab; cdcd, mit dem angehängten Refrain: cee. — „Sängerlohn". Voß 4, S. 31: ababccb, mit hinzutretendem Chor: ddee. — „An Friedrich Schlegel". A. W. Schlegel „Gedichte" 1, S. 218: abc. abc. ddefe. — „Einschränkung". Goethe 1, S. 81: aaa. bcbc. deef. „Der Gott und die Bajadere". S. 195: abab; cdcd. eed, die ersten 8 Zeilen nach dem metrischen Schema: ⏑–⏑–(⏑), mit abwechselndem weiblichem und männlichem Ausgang, die letzten 3: ⏑–⏑–⏑–(⏑), wovon die ersten beiden weiblichen, die letzte männlichen Ausgang hat u. A. m.

2. Zwölfzeilige Reimstrophen, z. B. mit nur 2 Reimen, wovon der erste alle ungraden, der andre alle graden Zeilen bindet: ab, ab, ab, ab, ab, ab. „Mignon's Sehnsucht". Goethe 1, S. 129; andrerseits auch z. B. nach dem Schema: abba, abba, abab. „Liebesgedanken" (2). Rückert 2, S. 258 ff. ꝛc. Dagegen mit 6 verschiedenen Reimen, z. B. in der Anordnung: abab, cdcd, efef. „Alcide und Diana". Opitz (1629) 1, S. 244; „Der vertriebene Kaiser". Arnim 8, S. 425 ff. (wo freilich mehrfach in den 3 Abschnitten ein gemeinsamer Reim hervortritt); „Das Herz für unser Volk". Uhland, S. 125. „Auf den Tod eines Jünglings". Schiller, S. 9; „Klage der Ceres". S. 54; „Räthsel" (No. 13). S. 74 b ꝛc. oder: abab, cdcd, eeff. „Räthsel" (No. 4). S. 73 b oder: aabbccdd, efef. „Der Kampf mit dem Drachen". S. 65; auch eine 7- und 5zeilige durch den Schlussreim beider Theile zusammenhaltende Strophe: aabcbcd. effed: Am Ziele! | Ich fühle | die Nähe | des Lieben | und stehe | getrieben | von Hoffnung und Schmerz. | Ihr Gütigen! | Ihr könnt mich nicht lassen! | Lasst mich ihn fassen, | selig beseligen | das bangende Herz. Goethe 8, S. 198 („Lila" 4. Aufz.) ꝛc.; ferner mit 5 Reimen, z. B. — indem eine Zeile reimlos bleibt —: aab, ccb. dde, fff. „Pfingstlied". Voß 3, S. 203 ꝛc. oder sonst z. B. (s. § 167, 3. 181 ff.): abac. dbdc. ebec. „Nachgefühl". Goethe 1, S. 47 ꝛc. oder: (aa) bcbc, dede, (aa). „Der Teufelebanner". Wh. Müller 2, S. 70 (wo die mit aa bezeichneten eingeklammerten Zeilen als Anfangs- und Schlussrefrain allen Strophen gemein sind) oder: abb. cde, ede, ebb, z. B. in folgendem Madrigal: *)

Ein Lämmlein, das gegangen
Auf dieser einst, geht jetzt auf andrer Weide,
Wohin ich selbst nicht gehn kann mit zum Leide.
Das Lämmlein hatt' ich zwischen Liebesblüthen
Anstatt mit einem Stabe
Geweidet, ach! mit meinen Augen;
Vor einem Räuber konnt' ich es nicht hüten,
Der hinnahm meine Habe,
Wohin zu reichen nicht die Blicke taugen;
Die jetzo Thränen saugen,
Weil sie verloren ihre Augenweide,
Um deren Anblick Engel ich beneide.

Rückert 2, S. 81 ꝛc;

ferner mit 4 Reimen, z. B. durch Verbindung von drei 4zeiligen Strophen (s. § 167), in deren jeder 3 Zeilen mit einander reimen, während die 4. in allen 3 Strophen denselben Reim hat ꝛc., auch endlich mit 3 Reimen, s. z. B.: „Don Quixote". Chamisso, S. 178 mit dem Reimschema (vgl. § 167, No. 2b): abcb; defe; ghih ꝛc.; „Gründonnerstag". Rückert 2, S. 254 mit dem Reimschema: abab, bacc, acca*), vgl.: „Schneller Wechsel". ebd. aus zwei 12- und einer 5zeiligen Strophe mit sich durch alle 3 hindurchziehenden Reimen nach dem Schema: aba, bcac. caa, ba für die beiden ersten und: babaa für die letzte Strophe. Diese bildet die Epode (oder den Abgesang) zu der vorhergehenden Strophe und Gegenstrophe (Antistrophe, vgl. § 192, No. 10) und hier, wo alle 3 durch den sich hindurchziehenden Reim zusammengehalten sind, könnte man das so Verbundene auch als ein in 3 Theile geglidertes Ganze von 2mal 12 + 5 = 29 Zeilen bezeichnen, vgl. (ohne das Band der sich hindurchziehenden Reime) z. B. bei Opitz 1, S. 216 ff. ein Hochzeitsgedicht aus 3 Strophen und Antistrophen nebst Epoden, die ersten 16zeilig in dem Versmaß: ⏑–⏑–⏑–(⏑) und der Reimfolge: aabb, cdde, eeff, ghhg, die letzten 12zeilig in dem Versmaß: ⏑–⏑–⏑–(⏑) und der Reimfolge: abba, cedd, effe und S. 173 ff. ein Gedicht in 12zeiligen Strophen und Antistrophen in dem Versmaß: ⏑–⏑–⏑–(⏑) und nach dem Reimschema: abba, cedd, effe mit einer 8zeiligen Epode in wechselnden Versmaßen und der Reimstellung: abba, cdde u. A. m.

3. Dreizehnzeilige Reimstrophen, z. B. nach dem Schema: abab, ccdeed, ffd: „Der heilige Martin". Chamisso, S. 320 u. a. m.; namentlich aber ist hier die in den sogenannten Kanzonen**) übliche Form zu erwähnen. Das üblichste Maß für die meisten Verszeilen sind 5füßige Jamben mit weiblichem Ausgang: ⏑–⏑–⏑–⏑–⏑, doch ist gewöhnlich der die 2. Hälfte beginnende 7. Vers zumeist ein kürzerer (⏑–⏑–⏑), wie auch der 10. Vers, und die regelmäßige Reimfolge ist: abc, bac. cdee, dff. Daran schließt sich dann ein Schluss, chiusa [spr. kiusa], auch congedo Abschied) genannt, — worin gewöhnlich der Dichter sein Lied anredend verabschiedet, — nach dem Maß und der Reimstellung der 2. Strophenhälfte. Ein Beispiel dieser strengen Kanzonenform bietet A. W. Schlegel in seinem Gedicht: „An Novalis" 1, S. 45 (abgedruckt in Wackernagel's „Lesebuch" 2, S. 1277 ff.) und Freiherr v. Zedlitz hat seinen umfangreichen „Todtenkränzen" (Wien 1828) dieselbe Form gegeben, nur dass in den Strophen bloß der 7., nicht auch der 10. Vers das kürzere Maß hat. Doch finden sich auch andere Abweichungen, s. z. B. Ohlenschläger's „Abschied an Giebichenstein", worin in den Strophen nur die Verse 3, 6, 8, 11 und 15 das längere Maß, die übrigen das kürzere haben und das Reimschema lautet: abc, abc. cdeedfk. Der Abgesang des congedo aber ist nur dreizeilig in den längern Versen nach dem Reimschema: abb u. A. m.

4. Von vierzehnzeiligen Reimstrophen haben wir bereits in § 170, 3. 52 ff. eine erwähnt, bestehend aus zwei 7zeiligen durch den Reim der beiden Hälften

*) Mit diesem Namen bezeichnet man kurze lyrische Reimgedichte mit epigrammatischer Wendung.

*) In v. 6 ist gedeihn zu lesen (statt: gedeihen) im Reim zu allein v. 1, sein v. 3, weihn v. 9, einzuschnein v. 12.

**) Canzone, eine bei den Provençalen entstandene, von den Italiänern weiter ausgebildete Art lyrischer Gedichte, verschieden an Maß, Zahl und Reimstellung der Verse in den Strophen.

Digitized by Google

verbundenen Strophen und ferner namentlich § 167, No. 5 das Sonett, vgl. ferner, mehr vereinzelt, z. B. 14zeilige Strophen aus 7 Reimpaaren, wie: „Die Heinzelmännchen". A. Kopisch (Berl. 1856) 1, S. 123 [die 4 ersten und die beiden letzten Zeilen in 4füßigen Jamben, die dazwischen stehenden in kürzern, vorwiegend amphibrachischen Versen], ferner aus Reimpaaren und 4zeiligen Strophen zusammengesetzt, ein Gedicht bei Platen 1, S. 168 nach dem Reimschema: aa, bebc; dd, ee; fggf ꝛc. und ferner, aus vier 2zeiligen Strophen und einem den Refrain bildenden Reimpaar zusammengesetzt, z. B. „Trinklied für Philister". Wh. Müller 2, S. 58 nach dem Reimschema: aab; ccd; eef; ggh; ii.

5. Reimstrophen aber von einer noch größeren Verszahl bedürfen nach dem Verstehenden und manchem gelegentlich Erwähnten keiner weiteren Besprechung. So ist z. B. eine 16- und eine 29zeilige Strophe erwähnt in No. 2, Z. 93 u. 96, eine 16zeilige in der Anm. zu § 171, Z. 272, eine 17zeilige u. s. w. in dem Sonett mit einer Coda von einem oder mehreren Dreizeilen in § 167, Z. 151 ff., vgl. ferner § 167, Z. 87 ff. über Kassiden (oder längere Gaselen), für deren Zeilenzahl es keine weitere Beschränkung giebt, als daß sie eben eine grade sein muß, vgl. ähnlich auch (s. § 145, Z. 9 ff.) Gedichte mit einem durchgängig alle graden Zeilen verbindenden Reim, s. außer dem dort Angeführten die 4 Gedichte: „Küsse und Jahreszeiten". Platen 1, S. 157 ff., jedes mit durchgängigen weiblichen Reimen in allen graden Zeilen, vgl. eben so: „Der Goldschmiedsgeselle". Goethe 1, S. 25, wo die graden Zeilen in allen 7 Strophen auf Mädchen reimen, aber außerdem in jeder Strophe für sich die ungraden Zeilen mit männlichem Ausgang unter einander reimen, während z. B. umgekehrt bei Rückert 1, S. 325 alle ungraden Zeilen der 7 Strophen denselben männlichen Reim haben (aufgewacht ꝛc.), die graden aber (mit weiblichem Ausgang) nur in den einzelnen Strophen reimen, vgl. in dem vorangehenden Gedicht die Versausgänge: Täubchen, gesagt, Spitzenhäubchen, behagt. — Sträußchen, dir, Spitzenhäubchen, mir. — Düftesläubchen, Luft, Spitzenhäubchen, Brust. — Myrtenlaubchen, Haar, Spitzenhäubchen, immerdar u. A. m. und in Anschluß daran Verse mit Schlagreimen, d. h. mit ein und derselben ungetrennt auf einander folgenden Reimwendung, s. Rückert 1, S. 247 ein Gedicht in vier 3zeiligen Strophen (nach dem Reimschema: aaa), in deren jeder die 1. Zeile auf Geschmeide ausgeht, womit die beiden andern reimen, und ferner das vollständig folgende Gedicht: „Mein!":

Bächlein, laß dein Rauschen sein!
Räder, stellt ew'r Brausen ein!
All ihr muntern Waldvögelein,
Groß und klein,
Endet eure Melodein!
Durch den Hain
Aus und ein
Schalle heut' ein Reim allein:
Die geliebte Müllerin ist mein!
Mein!
Frühling, sind Das alle deine Blümelein?
Sonne, hast du keinen hellern Schein?
Ach, so muß ich ganz allein
Mit dem seligen Worte mein
Unverstanden in der Schöpfung sein!

Wh. Müller 1, S. 28.

6. Endlich finden sich auch, wofür es wohl keiner Belege bedarf, Reimverse ohne eine bestimmte strophische Gliederung in freierer und wechselnder Stellung, wie auch in freieren Rhythmen (vgl. § 201, No. 10), s. z. B. die Chorgesänge in Schiller's Übersetzung der euripideischen „Iphigenie in Aulis", S. 216 ff.; 220b ff.; 221a; 224; 227b ff. u. A. m.

§ 175.

Zum Schluß wollen wir noch an einigen Beispielen zeigen, auf welche Weise zuweilen Endreime in Versen verloren gehen:

1. Das bekannte Volkslied: „Prinz Eugen, der edle Ritter" hat das Reimschema aab, ccb und es hat nichts Befremdendes, wenn hier sich manche Abweichungen von der vollen Reinheit der Reime finden (s. § 156, Z. 189 ff.), wie z. B.: Lager, versagen; eben, Regen; Feldmarschall(s), an; Mitternacht, Kraft; Pferde, Schwerte; kleinen, Helden; nieder, Brüder; Blei, Peterwardein; aber an 2 Stellen geht die Abweichung doch auch über das im künstlosen Volkslied Statthafte hinaus und es hat viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß hier ein auf unrichtigen Reimen beruhendes Verderbnis obwaltet, nämlich im Anfang:

Prinz Eugen, der edle Ritter,
Wollt dem Kaiser kriegen wieder ꝛc. [verderbt in: wiederum kriegen]

und in Strophe 7:

Ihr Konstabler auf der Schanze,
Spielet auf zu diesem Tanze
Mit Kartaun' und mit Kanon [verderbt: mit Kartaunen groß und klein],
Mit den großen und den kleinen,
Auf die Türken, auf die Heiden,
Daß sie laufen all davon.

2. In Goethes „Westöstlichem Divan", dem der Dichter deutsche Gedichte in durchsichtiger orientalisierender Verhüllung einverleibt hat, findet sich (Bd. 4, S. 92 ff.) ein Gedicht, „Hatem", nach dem Reimschema: abab. Wenn die 3. Strophe lautet:

Du beschämst wie Morgenröthe
Jener Gipfel ernste Wand,
Und noch einmal fühlet Hatem
Frühlingshauch und Sommerbrand,

so bedarf es keines großen Scharfsinns, um zu errathen, daß hier der Dichtername ursprünglich nicht Hatem, sondern Goethe gelautet hat.*) Ebd. S. 25 findet sich ein Gedicht in Reimpaaren. Wenn hier v. 3 u. 4 lauten:

*) Vgl. ebd. S. 10 ff. das Gedicht: „Zwiespalt", mit dem Anfang:

1. Wenn links an Baches Rand,
Kupido flötet,
Im Felde rechter Hand
Mavors drommetet,

2. Da wird dorthin das Ohr
Lieblich gezogen,
Doch um des Liedes Flor
Durch Lärm betrogen.

3. Nun flötet's immer voll
Im Kriegesthunder.
Ich werde rasend toll;
Ist das ein Wunder?

Dann folgt noch eine 4. Strophe:

Fort wächst der Flötenton,
Schall der Posaunen.
Ich irre, rase schon;
Ist Das zu staunen?

Wer hier die 3. und 4. Strophe Zeile für Zeile aufmerksam vergleicht, wird sich überzeugen, daß beide Dasselbe sagen. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß der mit der 3. Strophe (wahrscheinlich wegen der engl. Form Thunder statt Donner) unzufriedene Dichter dafür die 4. gesetzt. Abschreiber oder Setzer hielten auch noch die zu beseitigende dritte für gültig, die sich so widerrechtlich durch alle Ausgaben fortgepflanzt hat. Dies Beispiel zeigt, daß der Dichter aufmerksamer auf die Formeinheit geachtet, als die meisten Leser auf Inhalt und Form.

Digitized by Google

Das müßte sich wohl von selbst verstehn.
Das Wort ist ein Fächer. Zwischen den Stäben ꝛc.

so wird der aufmerksam gemachte Leser sofort erkennen, daſs hier nicht Alles in Ordnung ist und, bis etwas Besseres gefunden ist, darf ich wohl meine Vermuthung aussprechen, daſs hier — statt verstehn — ergeben zu lesen ist. Vgl. im „Faust" (1. Theil, Straße, Bd. 11, S. 130) als Schluſs der 1. Zeile: gehen, während der 3 Zeilen darauf folgende Reim einsilbig sehn [statt sehen] lautet. Im Folgenden werden wir nun die vermuthete Verbesserung ohne weitere Erörterung in [ ] geben.

3. In „Lili's Park" (Bd. 2, S. 70) steht:

Alle Bäume, alle Büsche scheinen lebendig zu werden
[lies: Alle Bäume, alle Büsche
Scheinen lebendig zu werden]
So stürzen sich ganze Heerden
Zu ihren Füßen; sogar im Bassin die Fische
Patschen ungeduldig mit den Köpfen heraus.
. . . . Da geht's an ein Picken,
An ein Schlürfen, an ein Hacken.
Sie stürzen einander über die Nacken,
Schieben sich, drängen sich, reißen sich,
Jagen sich, ängsten sich, beißen sich
[Beinah zu Tod, die Zeile fehlt]
Und Das all um ein Stückchen Brot ꝛc.

4. Bd. 11, S. 50 („Faust", 1. Theil, Studierzimmer):

Knurre nicht, Pudel! Zu den heiligen Tönen,
Die jetzt meine ganze Seele umfassen,
Will der thierische Laut nicht passen.
Wir sind gewohnt, daſs die Menschen verhöhnen,
Was sie nicht fassen [statt, wie gedruckt steht: verstehn],
Daſs sie vor dem Guten und Schönen,
Das ihnen oft beschwerlich ist, murren.
Will es der Hund, wie sie, bekunurren?

5. „Faust", 2. Theil (Bd. 12), wo wir fehlende Zeilen in [ ] zu ergänzen versuchen, z. B.:

Die Dioskuren hatten jener Zeit
Das Schwesterchen aus Räuberfaust befreit.
Doch diese, nicht gewohnt, besiegt zu sein,
Ermannten sich und stürmten hinterdrein.
Da hielten der Geschwister eiligen Lauf
Die Sümpfe bei Eleusis auf.
[„Nimm unsre Schwester! hilf ihr über!"]
Die Brüder wateten, ich patsche, schwamm hinüber.
Da sprang sie ab ꝛc. S. 119.

Kreisen wir um diesen Helden
[Und umgaukeln ihn mit Scherzen].
Liebe wird in seinem Herzen
Sich gewiſs für Eine melden. S. 131.

„Was willst du dich denn hier genieren?
Muſst du nicht längst kolonisieren?
[Was kümmern dich die Alten beide?]
So geht und schafft sie mir zur Seite ꝛc.
S. 277 u. A. m.;

s. Anm. zu § 192, Z. 91.

§ 176.

Außer den bisher behandelten Endreimen finden sich auch zuweilen Anfangs- und Binnenreime (s. § 164, Z. 5 ff.); s. z. B. viele tonmalende Binnenreime an vielen einzelnen Stellen der 3zeiligen Strophen (s. § 172, Z. 28) in dem bekannten „Hochzeitslied" von Goethe (1, S. 156 ff.) ꝛc. Treten dagegen die Binnenreime in den Strophen an bestimmten Stellen und Abschnitten der Verszeilen auf, so könnte man sie auch als Endreime auffassen, wenn man eben an der bestimmten Stelle auch fürs Auge einen Absatz eintreten ließe. So bietet z. B. Overbeck's bekanntes „Fischerlied" (s. § 153, Z. 170 ff. und § 191, Z. 221), in 4zeilige Strophen gesetzt (nach dem Reimschema: aabb) an den durch senkrechte Striche bezeichneten Stellen abwechselnd gleitende und weibliche Binnenreime:

Wer gleichet uns freudigen | Fischern im Kahn?
Wir wissen die schmeldigen | Fische zu fahn.
Wir tanzen und schweben | gefügelten Lauf,
Wir sitzen und heben | die Füße nicht auf.

Diese Binnenreime würden sich aber als Schlussreime darstellen in 8zeiligen Strophen, nach dem Reimschema: ab, ab; cd, cd, vgl.: „Die Dorfbewohner" (von Schmidt-Werneuchen) mit Binnenreimen in 4zeiligen Strophen, die aber — mit Schlussreimen — als 7zeilige gesetzt werden könnten (nach dem Schema: aabb; acc):

Mallüftchen fächern, | aus Sumpf und Löchern
Schlüpft Haselmaus | und Frosch heraus.
An unsern Dächern
Klebt froh ihr Nest | die Schwalbe fest ꝛc.,

vgl. G. R. Weckherlin 2, S. 542 mit dem Anfang:

Hat schon des Himmels hohe Gunst
Der Musen Kunst | auf mich geregnet ꝛc.,

wo die letzte Zeile auch in 2 hätte zerlegt werden können u. ä. m. und umgekehrt das in § 155, in der Anm. zu Z. 306 mitgetheilte Gedicht von Rückert in 6zeiligen Strophen mit Endreimen, welche aber eigentlich in den Gaselen nur Binnenreime bilden ꝛc. Beispiele gehäufter, meist in leeres Reimgeklingel ausartender Binnenreime bieten besonders die sogenannten Pegnitzschäfer (vgl. meine „Gesch. der Litter." § 125), s. Wackernagel „Deutsches Lesebuch" 2, S. 411 ff. vier Gedichte von Klaj, mit der als Muster dienenden 6zeiligen Anfangsstrophe: 1616.56

Im Lenzen, | da glänzen | die blümigen Auen,
Die Auen, | die bauen | die perlenen Thauen,
Die Nymphen | in Sümpfen | ihr Antlitz beschauen.
Es schmilzet der Schnee,
Man segelt zur See,
Bricht güldenen Klee ꝛc.,

wie ebd. S. 415 ff. zwei Gedichte von Sigm. v. Birken, ferner in Gödeke's „Elf Büchern deutscher Dichtung" z. B. Bd. 1, S. 307 ein Gedicht von E. Chr. Homburg mit dem Anfang:

Wie nichtig, | wie flüchtig | ist Alles auf Erden!
Was webet, | was lebet, | hat keinen Bestand.
Was jemals ersonnen, | ersponnen | mag werden,
Nichts wirdet, | erstirbet, | verdirbet | zu Hand ꝛc.,

auch ebd. 2, S. 304, Z. 29 ff. der viel angeführte Refrain in Brentano's „Lustigen Musikanten" ꝛc.

2. Sogenannte Kettenreime, eine Form, in welcher der Schluſs einer Zeile den entsprechenden Reim statt am Schluſs, in der Mitte der folgenden Zeile findet, z. B.:

Es war noch Mai, da hast du sie gebrochen,
In Blumen ausgesprochen, | selber Blüthe,
Was blühend im Gemüthe | schon sich regte
Und heilig sich bewegte,
Was kindlich, ach, der Freund so gerne hegte,
Wenn sie ihr Herzchen legte | an das seine,
Wo ich nun ewig weine.

Fr. Schlegel („Der welke Kranz") ꝛc.

3. Einen Binnenreim, wodurch innerhalb der Zeile auf einander folgende Wörter mit einander reimen s. § 155, Z. 340 ff. in Platen's Gasele No. 12 mit dem

Digitized by Google

8silbigen Reimausgang: Güte | glühte die Wange dir, vgl. bei Rückert 4, S. 353 die Nachbildung eines Minnesingerlieds, mit dem Anfang:

Viele süße | Grüße
Der wonniglichen Zeit!
Die Heiden | kleiden
Sich farbig weit und breit ꝛc.,

ferner ebd. 2, S. 445 die 28. Gasele, worin die 1. und alle graden Zeilen nicht bloß durch den Endreim (auf schlagen), sondern auch durch den Reim des Anfangswords (auf klage) zusammengehalten sind; ferner ebd. S. 83 ein „Winterlied" in drei 7zeiligen Strophen, worin in jeder Zeile das Anfangswort mit dem Endwort reimt:

Schnaube, Winterwind, entlaube
Nur die Zierden dieser Flur.
Schmettre nieder und entblättre
Doch, was Dir will trotzen noch.
Sah ich eine Blüthe ja,
Wie sie zog der Frühling nie,
Auch verweht im Herbsteshauch,

welche letzte Zeile zugleich den Refrain der 3 Strophen bildet, vgl. ebd. S. 129: „Eine künstliche Minneweise", von deren 3 Strophen die erste lautet:

Immer ruf' ich, wenn mich weckt des Morgens
Schimmer:
O der Nacht, die ohne dich entfloh!
Wieder sprech' ich, wann sich senkt der Abend nieder:
Ach des Tags, da mir mein Licht gebrach!
Ach und O!
O und Ach
Nach und nach entfliehet mein Leben so u. s. w.;

vgl. bei Zesen „Jugendflamme" (Hamb. 1651), S. 64 — abgedruckt bei Gödeke „11 Bücher ꝛc." 1, S. 324 b — ein Gedicht mit Anfangs-, Binnen- und Endreimen, wovon wir die 1. Strophe herſetzen:

Blitzet, ihr Himmel,
Schwitzet uns Regen,
Machet Getümmel,
Lachet mit Segen
Unsre Wälder | und Felder | doch an!
Glimme[r]t, ihr Sternel
Thauet, ihr Lüfte!
Schimmert von ferne,
Schauet durch Klüfte,
Schauet auf diesen verdunkellen Plan ꝛc.,

womit es wohl für derartige Reimſpiele genug ſein wird.

§ 177.

Zum Abſchluſs ſei noch die im Deutſchen zuweilen nachgeahmte Form der romaniſchen Seſtine (oder, wie Opitz ſie nennt: Sechstine) erwähnt, ein Gedicht in 6 ſechszeiligen Strophen, von denen jede die 6 Wörter, womit die Verſe der 1. Strophe ſchließen, in immer veränderter Reihenfolge wiederholt, während als Abgeſang eine 3zeilige Strophe in jedem Vers je 2 derſelben (in der Mitte und am Schluſs) enthält. Hier hat man alſo mehr als den bloßen Reim (vgl. § 120), nämlich die volle Wiederholung der Wörter, ſ. z. B. die „Seſtine" bei Rückert 2, S. 268 mit der Anfangsſtrophe:

Wenn durch die Lüfte wirbelnd treibt der Schnee (a)
Und lauten Fußtritts durch die Flur der Froſt (b)
Einhergeht auf der Spiegelbahn von Eis: (c)
Dann iſt es ſchön, geſchirmt vor'm Winterſturm (d)
Und unvertrieben von der holden Gluth (e)
Des eignen Herds, zu ſitzen ſtill daheim. (f)

In den folgenden Strophen ſind immer dieſelben Verausgänge, doch ſo, daſs mit dem letzten der vorangehenden begonnen iſt, dann der erſte folgt, darauf der zweitletzte und der zweite und endlich der drittletzte und der dritte, d. h. Str. 2: faebde; Str. 3: cfdabe; Str. 4: ecbfad; Str. 5: deacfb und Str. 6: bdfeca. Darauf folgt dann der 3zeilige Abgeſang mit den Ausgangswörtern in der Reihenfolge der 1. Strophe:

Mit Blüthenſchnee ſchmückt ſich der kalte Froſt,
Das Eis wird Lichtkryſtall und Wohllaut Sturm,
Wo ich voll Gluth zu dir mich denke heim.

u. A. m.

Digitized by Google

IV. Hauptstück:

Von den Versfüßen und Versmaßen.

§ 178.

In den vorangegangenen Hauptstücken haben wir eine Menge Einzelheiten erörtert, die in den meisten der hergehörigen Schriften ganz übergangen oder doch nur an der Oberfläche berührt sind. Das nun folgende Hauptstück dagegen wird in den Schulen und in den gewöhnlichen Lehrbüchern eingehender behandelt, so daſs wir wohl Vieles als bekannt voraussetzen dürfen, und eben deshalb begnügen wir uns mit einer gedrängten Übersicht des Nothwendigen.

§ 179.

Nach dem Bau unserer Sprache (vgl. das 1. Hauptstück) giebt es im Deutschen keinen Versfuß, der nicht wenigstens eine Länge enthält; doch findet sich natürlich eine einzelne Länge als ganzer Vers nur selten, vgl. das in § 167, Z. 139 ff. angeführte vossische Scherzsonett, in welchem jeder Vers aus einer einzigen Länge besteht, ferner in § 174, Z. 185 ff. das Gedicht von Wh. Müller, worin bedeutsam das Wort: meinl einen ganzen Vers ausmacht, auch bei Schiller (S. 7a) in dem Gedicht: „Die Schlacht“ die Verszeile: Hallt u. A. m.

§ 180.

Zweisilbige Versfüße sind (vgl. § 179) außer der Verbindung zweier Längen (– –), dem Spondeus, der nur gemischt mit andern Versfüßen vorkommt, der Jambus ⏑ – und der Trochäus (od. Choreus), ⏑. Diese bilden die Grundlage der eigentlich im Deutschen volksthümlichen Versmaße. Wir erwähnen hier gleich den aus der Verbindung von Choreus (–⏑) und Jambus (⏑–) entstehenden 4silbigen Choriambus (–⏑⏑–, vgl. § 191, Z. 58 u. § 192, Z. 34 ff.) und ferner von 3silbigen Versfüßen, mit 2 Kürzen statt einer, den wie der Jambus steigenden Anapäst ⏑⏑– und den wie der Trochäus sinkenden Daktylus –⏑⏑, außerdem den Amphibrach (⏑–⏑) als den um eine Kürze verlängerten Jambus und den Kretikus oder Amphimacer (–⏑–), als den um eine Länge vermehrten Trochäus. Die übrigen Versfüße dürfen im Allgemeinen für das Deutsche füglich unerwähnt bleiben, wie z. B. der Bacchius: ⏑– (s. § 192, No. 1) und seine Umkehrung, der Anti- oder Palimbacchius: –⏑ (vgl. § 148, Z. 26 und § 154, Z. 4 u. 61 ff.).

§ 181.

In unserm heutigen Versbau haben wir 3 verschiedene Richtungen zu unterscheiden:

1. die in den älteren deutschen Dichtungen herrschende, wonach nur die Hebungen (oder Längen) als wirklich bedeutsam den Ausschlag für das Maß des Verses geben, wogegen die Senkungen (oder Kürzen) nicht in Betracht kommen (s. §§ 182—184).

2. die namentlich von Opitz auf Grundlage der romanischen Sprachen eingeführte Weise, welche regelmäßige Abwechselung von Längen und Kürzen oder bestimmter (vgl. No. 3) von Hebungen und Senkungen fordert.

3. die namentlich von Klopstock und J. H. Voß auf Grundlage der lateinischen und griechischen Quantität eingeführte Silbenmessung, wonach zwei Kürzen an Ton-Dauer und -Werth einer Länge gleich gerechnet werden (Quantitäts- im Gegensatz der Accentverse vgl. No. 1, 2).

§ 182.

Einer der bekanntesten der nur nach Hebungen gemessenen Verse (s. § 181, No. 1) ist der ursprüngliche Nibelungenvers, von dem je 2 Reimpaare zu der Nibelungenstrophe verbunden werden. Das Schema des Verses ist, wenn wir die Hebung durch ˊ und den stehenden Versabschnitt durch | bezeichnen: ˊ ˊ ˊ ⏑ | ˊ ˊ ˊ. Die Zahl der sich dazwischen einmischenden nicht-gehobenen Silben unterliegt keiner weitern Regel, als daſs ihrer an einer Stelle gewöhnlich nicht mehr als 2 sind. In der Strophenverbindung erhält der letzte Halbvers auch zum Abschluß noch eine Hebung mehr. Z. B. lautet der Anfang der Nibelungen in Simrock's Erneuerung:

Viel Wunderdinge melden | die Mären alter Zeit
Von preiswerthen Helden, | von großer Kühnheit,
[l. § 183, Z. 25 ff.]
Von Freud' und Festlichkeiten, | von Weinen und von Klagen,
Von kühner Recken Streiten | mögt ihr nun Wunder hören sagen.
Es wuchs in Burgonden | ein edel Mägdelein,
Wie in allen Landen | nichts Schönres möchte sein.
Kriemhild war sie geheißen | und ward ein schönes Weib,
Um das viel Degen mußten | verlieren Leben und Leib ꝛc.,

vgl. § 54, Z. 949 ff. und:

In Südland wohnt ein König, | gewaltig, reich und mild.
Allof war er geheißen, | die Königin hieß Gothild.
Da wuchs bei ihnen beiden | ein Sohn, der hieß Horn.
Schöneres Kind als dieses | war nicht zur Welt geborn ꝛc.
Rückert 3, S. 485 ff. („Kind Horn").

Euch künden will der Barde, | vergnügt es euren Sinn,
Das Lied von Hildegarde, | der schönen Kaiserin,
Die König Karl, der hohe, | zwar wider Wunsch verstieß,
Doch endlich sie die Krone | von Neuem tragen ließ.
König Karl, der hohe, | der sann wohl Tag und Nacht:
Wie mag ich doch bezwingen | die Sachsen in der Schlacht?
Da sprach er zum Gemahl sein: | Ich zieh ins Land hinein;
Doch komm' ich bald wieder | hernieder an den Rhein ꝛc.
Platen 4, S. 263 ff. („Die großen Kaiser") u. A. m.

Neuere Dichter wenden den schon von vorn herein vorherrschenden jambischen Rhythmus als Regel an (s. § 181, No. 2), wonach also die Strophe aus 4 Versen besteht, von dem Bau (vgl. § 186, No. 3): ⏑–⏑–⏑–⏑–|⏑–⏑–⏑–⏑– (vgl. über einzelne Abweichungen § 183, Z. 73 ff.) und nicht selten führen sie auch den (schon in der Anfangsstrophe der Nibelungen sich zeigenden) Binnenreim der Versthälften durch, so daß aus der 4zeiligen Strophe eine 8zeilige wird, zusammengesetzt aus zwei 4zeiligen, mit gekreuzten abwechselnd weiblichen und männlichen Reimen.

§ 183.

Ein anderer hergehöriger Vers (s. § 181, No. 1) ist der mit 4 Hebungen, den, zu Reimpaaren verbunden, namentlich Hans Sachs durchgängig in seinen dramatischen und Spruchgedichten (s. in den — von Göbeke und Tittmann herausgegebenen — „Deutschen Dichtern des 16. Jahrh.", Bd. 5 u. 6) verwendet. Der Gang des Verses ist auch hier (vgl. § 182, Z. 49 ff.), wenn gleich nicht ausschließlich, doch vorherrschend jambisch; der Reimausgang ist männlich oder weiblich, selten gleitend, vgl. § 153, Z. 7 ff., wo wir 3 auf einander folgende Reimpaare angeführt, das 1. mit männlichem, das 2. mit gleitendem, das 3. mit weiblichem Reim. Das metrische Schema ist: (⏑)–|(⏑)–|(⏑)–|(⏑), wo die durch (⏑) bezeichneten Senkungen auch theils wegbleiben, theils aus 2 (selten aus mehr) Silben bestehen können, vgl. aus dem bereits angeführten Gedicht (H. Sachs, Tittmann 2, S. 62, v. 7 ff.) z. B.:

⏑–⏑–, bis mich mit Macht
Überfiel die stickfinster Nacht.
Ich nahm mit mir den hintern Fuß,
Zu eilen aus dieser Wildnus ꝛc.

Namentlich der letzte Reim widerstrebt der heutigen Betonungsweise, wie in § 182, Z. 14 ff. bei Simrock der Reim: Zeit, Kühnheit, vgl. in § 163, Z. 36 ff. und Z. 81 ff. bei Goethe und Rückert ähnliche Reime „mit Tonverrückung", wie wir es dort nach dem heutigen Sprachgefühl bezeichnet, und ferner noch aus dem angeführten Gedicht von H. Sachs: zuzug, abtrug (v. 3 u. 4); Herzenleid, Wegscheid (v. 13, 14); laut, Windsbraut (v. 15, 16); Anblick, Strick (v. 33, 34); ersach [= ersah], ansprach (v. 45, 46); Baufelder, Walder (v. 65, 66), s. auch (vgl. § 162, Anm. zu Z. 99): Die Fürkäufer und Wucherer, | die Waarfälscher und Trügener (v. 79, 80) u. A. m.

Hans Sachsens Reimpaare, allmählich unter der Bezeichnung „Knittelverse" in Verruf gekommen, hat namentlich (s. meine „Geschichte der deutschen Litteratur" § 99 d) Goethe wieder zu Ehren gebracht, s. bei ihm Bd. 2, S. 117 ff.: „Hans Sachsens poetische Sendung", worin, wie in manchen andern Gedichten, er die freie Versbewegung der alten Reimpaare vollständig bewahrt hat, sogar hin und wieder mehr als 2 Senkungen zwischen die Hebungen stellend, nur den harten unmittelbaren und durch keine Pause getrennten Zusammenstoß zweier Hebungen meist vermeidend. Wir setzen wenigstens einige der Verse her:

Er fühlt, daß er eine kleine Welt
In seinem Gehirne brütend hält,
Daß die fängt an zu wirken und zu leben,
Daß er sie gerne möcht' von sich geben ...
Des thäten die Musen sich erfreun,
Wollten ihn zum Meistersänger weihn.
Da tritt herein ein junges Weib
Mit voller Brust und rundem Leib,
Kräftig sie auf den Füßen steht,
Gräd, edel vor sich hin sie geht,
Ohne mit Schlepp und Steiß zu schwenzen
Oder mit den Augen herum zu scharlenzen ꝛc. ...
Sollst halten über Ehr' und Recht,
In allem Ding sein schlicht und schlecht,
Frümmkeit und Tugend bieder preisen,
Das Böse mit seinem Namen heißen,
Nichts verlindert und Nichts verwitzelt,
Nichts verzierlicht und Nichts vertrikzelt,
Sondern die Welt soll vor dir stehn
Wie Albrecht Dürer sie hat gesehn u. s. w.

Im Allgemeinen haben heute die Reimpaare mit 4 Hebungen, wie gesagt, vorherrschend jambischen Gang, d. h. sie stellen sich als 4füßige Jamben mit männlichem od. weiblichem Ausgang dar: ⏑–⏑–⏑–⏑(⏑). Aber in dem freieren und bewegteren Gange des Verses finden sich hauptsächlich folgende Abweichungen von den reinen Jamben: 1. An der Stelle einer eigentlich langen Silbe kann auch zuweilen auch eine mittelzeitige oder selbst kurze stehen, die eben durch die Hebung des Verses die Geltung einer Länge gewinnt (vgl. § 2, Z. 73 ff.; § 10, Z. 16 ff.; § 11, Z. 1 ff. u. A. m.). — 2. Andrerseits aber kann dagegen eine eigentliche Länge, gegen eine hochtonigere Silbe zu-

Digitized by Google

rücktretend, die Stelle einer Kürze einnehmen oder, mit andern Worten, es kann für den Jambus (⏑ –) ein steigender Spondeus (– – oder ⏑ ⏑) stehen. — 3. kann auch der ruhig gleichmäßige Gang des Verses in einen mehr oder minder bewegten übergehen dadurch, daß für ⏑ – an einer oder mehreren Stellen ⏑ ⏑, d. h. für den Jambus ein Anapäst eintritt (s. § 180, 3. 11 u. § 190, 3. 9). — 4. kann endlich auch der Vers statt mit dem steigenden Jambus (⏑ –) mit dem sinkenden Trochäus (– ⏑) beginnen. Vgl. § 191, 3. 73 ff.; s. z. B. Uhland's allbekannte „Schwäbische Kunde", S. 379. Wir führen daraus hier nur wenige Verse an, mit darüber gesetzten Länge- und Kürzezeichen, wobei (vgl. § 1, 3. 13 ff.) ○ eine verlängerte Kürze, ⏑ eine verkürzte Länge bezeichnet:

Als Kaiser Rothbart lobesam
Zum heil'gen Land gezogen kam,
Da mußt' er mit dem frommen Heer
Durch ein Gebirge wüst und leer. ...
Den Pferden war's so schwach im Magen,
Fast mußt' der Reiter die Mähre tragen. ...
So blieb er bald ein gutes Stück
Hinter dem Heereszug zurück.
Da sprengten plötzlich in die Quer
Fünfzig türkische Reiter daher. ...
Zur Rechten sieht man, wie zur Linken,
Einen halben Türken heruntersinken ꝛc.

Die angegebnen Abweichungen finden sich übrigens auch in andern jambischen Rhythmen, z. B. steht auch in den jambischen Nibelungenversen (s. § 182, 3. 14 ff.) für den Jambus ⏑ – oder ⏑ ⏑ und, wenn auch nur mehr vereinzelt, ⏑ ⏑, s. z. B. in: „Des Sängers Fluch" (Uhland, S. 444 ff.):

Weit glänzt es über die Lande bis an das blaue Meer. ...
Der Alte mit der Harfe, er saß auf schmuckem Roß,
Es schritt ihm frisch zur Seite der blühende Genoß. ...
Der König furchtbar prächtig, wie kein'ger Nordlicht scheln,
Die Königin sanft und milde, als blickte Vollmond drein. ...
Sie singen von Lenz und Liebe, von sel'ger goldner Zeit ꝛc. ...
Er wirft sein Schwert, das blitzend des Jünglings Brust durchdringt,
Draus, statt der goldnen Lieder, ein Blutstrahl hochauf springt ꝛc.,

s. ferner § 184.

= § 184. =

Jambische Verse, s. § 180, 3. 4; § 181, 3. 10 u. § 182, 3. 50; ferner, mit männlichem u. weiblichem Ausgang, von verschiedener Länge, s. z. B. ein Sonett aus einfüßigen Jamben § 167, No. 5, 3. 139 ff., vgl. § 174, No. 2, 3. 48 ff. eine 12zeilige Reimstrophe, deren 6 erste Verse einsilbige Jamben mit weiblichem Ausgang oder so zu sagen: anderthalbfüßige Jamben od. verkürzte (katalektische) 2füßige sind (⏑ ⏑) ꝛc., s. u.; ferner als Beispiele 2- und 2½füßiger Jamben:

⏑ – ⏑ (–): Der Ruf des Herrn, | des Vaters tönt; | wir folgen gern, | wir sind's gewöhnt. | Geboren sind | wir All zum Streit, | wie Schall und Wind | zum Weg bereit ꝛc. Goethe 10, S. 308 ff. (vgl. § 154, 3. 8 ff.). Ich rühme mit | mein Dörfchen hier; | denn schönre Auen, | als rings umher | die Blicke schaun, | giebt's nirgend mehr ꝛc. Bürger (s. Gödeke „Elf Bücher ꝛc." 1, S. 742 b). — Der Schnee zerrinnt, | der Mai beginnt, | die Blüthen keimen | auf Gartenbäumen | und Vögelschall | tönt überall ꝛc. Hölty (ebd. 764 b ff.); Wie herrlich leuchtet | mir die Natur! | Wie glänzt die Sonne! | wie glänzt die Flur! ꝛc. Goethe 1, S. 58 ff.; S. 19 (s. § 167, No. 2, 3. 19 ff.); „Trinklied" Matthisson, S. 159; Ich denke dein, | wenn durch den Hain | der Nachtigallen | Accorde schallen. | Wenn denkst du mein? S. 191 ꝛc., vgl. verbunden mit 3½füßigen Jamben (– ⏑ ⏑ –): Ich ren und klag | daß ich muß la'n, | die ich mir ha'n | in Freuden auserkoren ꝛc. Gödeke „Elf Büchern ꝛc." 1, S. 35 b ꝛc. u. mit 4½füßigen Jamben: Der Dämmrung Schein | durchblinkt den Hain. | Hier beim Geräusch des Wasserfalles | denk' ich nur dich, o du mein Alles. Matthisson, S. 195 ꝛc., s. 3. 91, vgl. Goethe 1, S. 64 zwei Strophen aus je 4 Reimpaaren, v. 1, 3 und 5 nach dem Metrum: ⏑ ⏑ –; v. 2, 4 und 6: ⏑ ⏑ – (2 Amphibrachien mit männl. Ausgang) und v. 7 u. 8: ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – (4 Jamben) u. ä. m.; ferner 3- und 3½füßige Jamben: ⏑ ⏑ ⏑ (–), z. B.: „Die Kinderjahre" Matthisson, S. 90 ff.; 121; 129; 134; 139; 161. „Der Misanthrop" Goethe 1, S. 33; Es war ein fauler Schäfer, | ein rechter Siebenschläfer, | ihn kümmerte kein Schaf ꝛc. S. 36; Es war ein König in Thule, | gar treu bis an das Grab, | dem sterbend seine Buhle | einen goldnen Becher gab. S. 150 u. ä. m., auch: O gieb vom weichen Pfühle | träumend ein halb Gehör ꝛc. S. 71, wo durch alle Strophen hindurch die graden Zeilen mit einem Trochäus statt einem Jambus beginnen (s. § 183 No. 4, 3. 90), vgl.: Hast du das Schloß gesehen, | das hohe Schloß am Meer? | Golden und rosig wehen | die Wolken drüber her. | Es möchte sich niederneigen | in die spiegelklare Fluth, | es möchte streben und steigen | in der Abendwolken Gluth u. s. w. Uhland, S. 245 ff.; 458 ff. ꝛc. und, untermischt mit Anapästen (vgl. § 199): Da droben auf jenem Schlosse, | da steht ein altes Schloß, | wo hinter Thoren und Thüren | sonst lauerten Ritter und Roß ꝛc. Goethe 1, S. 74 ff. u. ä. m. Sehr üblich ist die Verbindung von 4- u. 3füßigen Jamben, z. B.: ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ (vgl. § 187, No. 2): „Novemberlied". Goethe 1, S. 45; „Trost in Thränen". S. 69; „Geistesgruß". S. 76; „Jägers Abendlied". S. 79; „Der Fischer". S. 149; „Klein Roland". Uhland, S. 385 u. ö., auch in umgekehrter Folge ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ „Schäfers Sonntagslied". S. 24 ꝛc., vgl.: „Die Elfenkönigin". Matthisson, S. 53; 205 ꝛc., worin auf 4 dreifüßige Jamben 3 vierfüßige folgen; auch ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ (vgl. § 187, No. 1) ꝛc., z. B.:

Digitized by Google

„Der untreue Knabe". Goethe 1, S. 144; „Das Blümlein Wunderschön". S. 151; „Die wandelnde Glocke". S. 178 ꝛc., „Roland Schildträger". Uhland, S. 391; „König Karl's Meerfahrt". S. 399 ꝛc.; s. die Gzeilige Strophe in Schiller's „Taucher" (S. 63 ff.), in freierem jambischem Rhythmus (s. §§ 183 u. 190), namentlich auch mit zahlreichen Anapästen ꝛc., mit dem Reimschema ab, ab; cc, mit männlichem Ausgang der 4 ersten Verse und weiblichem der beiden letzten und mit 3 Hebungen im 2. Vers, mit 4 in allen übrigen. Ferner vierfüßige Jamben, z. B. mit männlichem Ausgang ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ –: „Am Zeitenstrome" Matthisson, S. 241 ꝛc., so auch mit untermischten Anapästen. „Erlkönig" Goethe 1, S. 146 ꝛc. und abwechselnd weiblich und männlich ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ –: „An die Entfernte. S. 49; „Am Flusse" S. 50; „Willkommen und Abschied". S. 55; „Der Müllerin Verrath". S. 167 ꝛc., vgl. auch § 186, No. 1, Schluß und z. B.: „Der Rattenfänger". S. 160 ff., dessen Strophe aus 4 Reimpaaren in 4füßigen Jamben besteht, das 1. und 3. mit weiblichem, die beiden andern mit männlichem Ausgang u. ä. m. u. ferner untermischt mit kürzeren Zeilen, s. Z. 33 u. z. B.: S. 165 ff. eine 6zeilige Strophe, Reimschema: ab, ab, cc, die mit b bezeichneten Verse einfüßige Jamben mit weiblichem Ausgang (⏑ –), die übrigen 4füßige mit männlichem, und:

(a) Nun fort, du braune Hexe, fort, ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – (4)
(b) Aus meinem gereinigten Hause, ⏑ (⏑) ⏑ (⏑) ⏑ – (3)
(a) Daß ich dich, nach dem ernsten Wort, ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – (4)
(b) Nicht zausel ⏑ ⏑ – (1)
(c) Was singst du hier für Heuchelei ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – (4)
(c) Von Lieb' und stiller Mädchentreu? ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – (4)
(d) Wer mag das Märchen hören? ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – (3)

S. 170 ff.

(a) Ein Veilchen auf der Wiese stand, ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – (4)
(a) Gebückt in sich und unbekannt; ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – (4)
(c) Es war ein herzigs Veilchen. ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – (3)
(d) Da kam eine junge Schäferin ⏑ ⏑ (⏑) ⏑ ⏑ – (4)
(d) Mit leichtem Schritt u. munterm Sinn ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – (4)
(e) Daher, daher ⏑ ⏑ ⏑ – (2)
(f) Die Wiese her und sang. ⏑ ⏑ ⏑ – (3)

S. 143;

vgl. die Verbindung von 5füßigen Jamben (s. § 185): ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ (⏑) mit 2füßigen: ⏑ ⏑ –: „Nähe der Geliebten". S. 48; „Die sterbenden Helden". Uhland, S. 237; „Die Befreiung". Matthisson, S. 88; „Wiederhall". S. 181; „Erinnerungen" S. 182 ꝛc. u. mit 3füßigen Jamben (⏑ ⏑ ⏑ ⏑ –): „Der Frühlingsabend". S. 29, u. A. m. Siehe über die 5-, 6- und 7füßigen Jamben die folgenden Paragraphen ꝛc., vgl. auch § 200, No. 5.

§ 185.

Fünffüßige Jamben mit männlichem und weiblichem Ausgang: ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ (⏑) sind im Deutschen eins der gewöhnlichsten Versmaße, z. B. verbunden zu Terzinen (§ 166, No. 2), zu Sonetten (§ 167, No. 5) und zu Ottaven (§ 171, No. 10) und z. B. in männlich ausgehenden Reimpaaren. Platen 1, S. 201 („Der Pilgrim von St. Just") ꝛc. und außerdem vielfach in Reimstrophen, z. B. nur mit männlichem Ausgang in „Mignon's Lied." Goethe 1, S. 137; „Die Nonne". Matthisson, S. 127; „Das Kloster". S. 166; „Das Grab". S. 224 und verbunden mit 5½füßigen Jamben: „An den Abendstern". S. 41; „Der Genferjee". S. 77; 110; 177; 187 ꝛc.; ferner verbunden mit andern jambischen Maßen, s. § 184, Schluß. Besondere Beachtung aber verdienen die reimlosen 5füßigen Jamben, der Blankvers, wie ihn die Engländer nennen, z. B. in Schiller's „verschleiertem Bild zu Sais" (S. 70b) ꝛc., namentlich aber seit Lessing's „Nathan" (s. meine „Gesch. der deutschen Litteratur" § 157,20) üblich als der herrschende Vers im Drama (vgl. § 186, No. 1, 2). Besonders Schiller fügt an einzelnen Stellen, die bedeutsam hervortreten oder einen Abschluß bilden, auch den Reim hinzu, s. z. B. mehrfach in „Tell's Monolog", S. 544; in der „Maria Stuart" am Schluß des 1., des 2. und 3. Aufzugs. S. 415b; S. 425a; S. 431b, vgl. auch die vielfachen Reime in der 6. Scene des 3. Aufzugs, wie auch in der „Braut von Messina", z. B. S. 493a mehrfach in der Rede der Mutter: S. 495 ff. in den Wechselreden Don Manuel's und des Chors. Wir setzen daraus einige kurze Stellen her, um darin zugleich auf einige Abweichungen von dem gewöhnlichen Maße hinzuweisen (s. § 183, No. 1-4), wobei die durch gesperrten Druck hervorgehobenen Trochäen im Anfang statt der Jamben als eine seltene Ausnahme zu bezeichnen ist:

Lĕbĕn um Leben tauschend stieg Jeder,
Den Dolch ein bohrend in des Andern Brust,
Daß selbst der Tod nicht eure Zwietracht heile,
Die Flamme selbst, des Feuers rothe Säule,
Die sich von eurem Scheiterhaufen hebt,
Sich zweigespalten von einander theile,
Ein schaudernd Bild, wie ihr gestorben und gelebt.

S. 403a,

wo der Schlußvers statt eines Fünffüßlers ein Sechsfüßler ist (s. Z. 69), und zwar ein Alexandriner (s. § 186, No. 2) ist.

Dann zum Gewande wählt das Kunstgewebe
Des Indiers, hellglänzend wie der Schnee. ...
Von Purpur sei, mit zarten Fäden Goldes
Durchwirkt, der Gürtel, der die Tunika
Unter dem zücht'gen Busen reizend knüpft.
Dazu den Mantel wählt, von glänzender
Seide gewebt, in gleichem Purpur schimmernd.
Über der Achsel heft' ihn eine goldene
Cikade. Auch die Spangen nicht vergeßt. ...
Um die Locken winde sich ein Diadem. ...
Oben im Haarschmuck sei der lange Schleier
Befestigt, der die glänzende Gestalt
Gleich einem hellen Lichtgewölk umfließe,
Und mit der Myrte jungfräulichem Kranze
Vollende krönend sich das schöne Ganze.

S. 496b, vgl.:

Die Nebeldecke haben wir zerrissen,
Die ewig grau um diese Wildnis hing,
Den harten Fels gesprengt, über den Abgrund
Dem Wandersmann den sichern Steg geleitet.

S. 529b ꝛc.

Sechsfüßler (s. Z. 45) finden sich auch sonst vereinzelt unter den Fünffüßlern, aber, wo sie nicht (wie oben, in dem gereimten Alexandriner) einen Abschluß hervortreten lassen, nur als eine — vielleicht zu entschuldigende, aber nicht nachzuahmende — Nachlässigkeit, z. B.:

Nur die Natur ist redlich. Sie allein
Liegt an dem ew'gen Ankergrunde fest,
Wenn alles (Andre) auf den sturmbewegten Wellen
Des Lebens unstet treibt ꝛc.

S. 402b,

wo das eingeklammerte Wort dem Rhythmus gemäßer fortfiele ꝛc.

Digitized by Google

§ 186.

Sechsfüßige Jamben: 1. Solche bildeten den dramatischen Vers der Griechen, die ihn, nach Dipodieen oder Doppelfüßen (⏑–) messend, Trimeter, d. h. Dreimesser, nannten, während die Römer ihn nach der Zahl der einzelnen Jamben als Senar(ius) oder Sechsfüßler bezeichneten. Sein Grundschema ist: ⏑–⏑–⏑–‖⏑–⏑–⏑–, mit einer Cäsur (einem Einschnitt), namentlich nach der 5. oder 7. Silbe; doch konnte nicht nur, wie schon angedeutet, in den ungraden Versfüßen für den Jambus der gewichtigere Spondeus, sondern auch — namentlich in der Komödie — durch Auflösung je einer Länge in zwei Kürzen (s. § 181, Re. 2) statt des ruhigen Gangs ein bewegterer, hüpfender Schritt eintreten, vgl. A. W. Schlegel's Verse mit der Überschrift: „Der Jambe" (auch in Wackernagel's „Lesebuch" 2, S. 1303, Z. 29 ff.):

Wie rasche Pfeile sandte mich Archilochus [s. Z. 61],
Vermischt mit fremden Zeilen, doch im reinsten Maß,
Im Rhythmenwechsel meldend seines Muthes Sturm.
Hoch trät und fest auf dein Kothurngang, Äschylos;
Großart'gen Nachdruck schafften Doppellängen mir
Sämmt angeschwellten Wörterpomps Erhöhungen.
Höhlischeren Festtanz lehrte mich Aristophanes
Labyrinthischeren; die verlarvte Schar anführend ihm,
Hingaukt' ich zierlich in der bewegten Füßchen Eil.

Die Veränderungen des Grundschemas in den 3 Schlußzeilen veranschaulicht das folgende metrische Schema, worin über die aufgelösten Längen je die entsprechenden 2 Kürzen gesetzt sind:

⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑–
⏑⏑–⏑⏑–⏑–⏑⏑–
⏑⏑–⏑⏑–⏑–⏑⏑–, vgl. auch z. B. § 54, Z. 1218 ff.

Im Deutschen aber werden im Allgemeinen unter den in § 183 angeführten Abweichungen von den reinen Jamben zumeist nur die ersten 3, selten die vierte angewendet, s. außer Übersetzungen aus dem Griechischen und Platen's „verhängnisvoller Gabel" (Bd. 4, S. 3 ff.) und „romantischem Ödipus" (S. 95 ff.) rc. — worin die Verlängerung von Kürzen bloß durch die Vershebung (§ 183, Re. 1) außer am Versschluß und die Anwendung von Spondäen in andern als den ungraden Versfüßen (s. o., Z. 9 ff.) vermieden wird — Goethe's „Pandora", Bd. 9, S. 269 ff.; „Helena" („Faust", 2. Theil, Akt 3, Bd. 11, S. 163 ff.); „Paläophron" rc. (Bd. 6, S. 289 ff.); „Vorspiel" rc. (S. 303 ff.); „Prolog" rc. (S. 360 ff.) und ferner Schiller's „Braut von Messina" (S. 513 ff.) und „Jungfrau von Orleans" (Akt 2, Sc. 6—8, S. 464 ff.). Wir setzen aus der letzten Stelle den Anfang her, auf die darin besonders zahlreichen Abweichungen von den reinen Jamben durch beigefügte metrische Bezeichnung hinweisend:

Wo soll ich hinfliehn? Feinde rings umher und Tod!
Hier der ergrimmte Feldherr, der mit drohendem Schwert
Die Flucht versperrend, uns dem Tod entgegentreibt,
Dort die Fürchterliche, die verderblich um sich her,
Wie die Brunst des Feuers rast, und ringsum kein
Busch rc.

Die von Schlegel (siehe Z. 18) erwähnte Vermischung des Trimeters „mit fremden Zeilen" bei Archilochus wurde namentlich von Horaz in seinen „Epoden" (5. Buch der Oden) nachgeahmt, die sämmtlich aus Trimetern mit abwechselnden 4füßigen Jamben bestehen, s. z. B. von der bekannten 2. Epode den Anfang in J. H. Vossens Übersetzung:

Glückselig Jener, der, entfernt dem Weltgeschäft,
Wie biedres Volk des Alterthums,
Sein Vaterfeld mit eignen Stieren wohl durchpflügt,
Von allem Wucher frank und frei rc.

Diese Epodenform haben Klopstock u. A. wieder im Deutschen nachgeahmt; s. auch § 191, Re. 5 und § 192, Re. 2.

2. Ein anderer 6füßiger jambischer Vers ist der namentlich durch Opitz eingebürgerte und dann über ein Jahrhundert das ganze Gebiet der nicht-lyrischen Dichtkunst überwuchernde Alexandriner (s. meine „Geschichte der deutschen Litter." § 114,3, vgl. § 141,1). Von dem Trimeter unterscheidet er sich durch die feste Cäsur in der Mitte (nach der 6. Silbe), durch den Reim und durch den — neben dem männlichen — auch vorkommenden weiblichen Ausgang. Sein Schema ist: ⏑–⏑–⏑–⏑–‖⏑–⏑–⏑–⏑–. Gewöhnlich wurden zwei männliche mit zwei weiblichen zu einem Ganzen verbunden (s. § 167), theils mit ungetrennten, theils mit gekreuzten Reimen, jene als heroische, diese als elegische Verse bezeichnet, oder auch mit umarmenden Reimen (s. § 43, 3. 42 ff.), namentlich in den sogenannten Quatrains allein oder als Theilen des Sonettes; denn daß auch für dieses, wie für die 3zeiligen Stanzen der Alexandriner galt, haben wir schon in § 167, Re. 5 und § 171, Re. 9 bemerkt, vgl. auch ein Gedicht in lauter weiblichen ungetrennt gereimten Alexandrinern Bh. Müller 2, S. 234 ff. („Die Thier"). S. viele Beispiele von Alexandrinern an den im Inhaltsverzeichnis angegebnen Stellen. Heute findet (s. meine „Litteratur-Geschichte" a. a. O.) der reine Alexandriner fast nur noch in einigen Gattungen seine Anwendung: im Spruch- und Lehrgedicht (s. besonders Rückert's „Weisheit des Brahmanen" rc.) und im gehobnen Lustspiel (z. B. Goethe's „Die Mitschuldigen" rc.). Zu Strophen verbunden, namentlich mit 4füßigen (männlich oder weiblich ausgehenden) Jamben hat Freiligrath den Vers mit freierer Behandlung in Bezug sowohl auf den Vers-Abschnitt wie auf das Vers-Ende, wieder zu hohen Ehren gebracht, s. sein Gedicht: „Der Alexandriner" (1, S. 135), wovon wenigstens die Anfangsstrophen hier folgen mögen:

Spring an, mein Wüstenross aus Alexandria!
Mein Wildling! Solch ein Thier bewältigt kein
Schah,
Kein Emir und, was sonst in jenen
Östlichen Ländern sich in Fürstensätteln wiegt.
Wo donnert durch den Sand ein solcher Huf? Wo
fliegt
Ein solcher Schweif? wo solche Mähnen?
Wie es geschrieben steht, so ist dein Wiehern: Ha!
Ausschlagend, das Gebiss verachtend; steht da;
Mit deinem losen Stirnhaar buhlet
Der Wind; dein Auge blitzt und deine Flanke schäumt.
Das ist der Renner nicht, den Volleau gezäumt
Und mit Franzosenwitz geschulet rc.,

vgl. unter Freiligrath's Nachahmern namentlich Em. Geibel.

3. Der neuere Nibelungenvers, s. § 182, Schluß, und § 183, Schluß; ferner (ohne Anapäste) z. B. Bh. Müller 2, S. 171; 184; 186; 191; 193; 216; 227; 356 rc. und (in 2 Hälften zerlegt) z. B. 1, S. 393 ff. („Der Glockenguß zu Breslau") rc.

Digitized by Google

§ 187.

Siebenfüßige Jamben: 1. namentlich nach dem Schema: ⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ –, z. B.:

Wie kommt es, liebes Publikum, daß du die größten Geister
So oft verkennst und stets verbannst die sonst berühmten Meister? ꝛc.

Platen 4, S. 36 ff. („Verhängnisvolle Gabel").

Dies Maß ist (gereimt oder reimlos) das herrschende in der neugriechischen Dichtung, als politische Verse bekannt und (nach § 183, Z. 89 ff.) auch mit einem Trochäus statt des Jambus im Anfang eines Doppeljambus: ⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ – (s. mein „Volksleben der Neugriechen" ꝛc., S. 335 ff.), z. B. — wo nur 1 Langzeile in 2 Zeilen gesetzt ist, s. Z. 31 ff. —:

Die Bergeshöhn, warum so schwarz,
Woher die Wolkenwogen?
Ist es der Sturm, der droben kämpft,
Der Regen, Gipfel peitschend?

Goethe 2, S. 237 („Charon") ꝛc.,

oder: Ein kleines Vöglein hat geseufzt dort auf Sankt Niklas' Höhe.
Da welkten gleich die Zweige hin umher in allen Gärten ꝛc.

Wh. Müller 2, S. 281; 283 ꝛc.

Dank deinem Kusse ganz allein, nun flieg' ich in den Himmel
Und hasche mit den Engeln mich in seligem Gewimmel ꝛc.

S. 158 ꝛc.,

vgl., als 4 Zeilen mit gekreuzten Reimen (s. Z. 15 ff. und § 184, Z. 68 ff.):

Die Nachtigall, sie war entfernt,
Der Frühling lockt sie wieder;
Was Neues hat sie nicht gelernt,
Singt alte liebe Lieder.

Goethe 2, S. 340 ꝛc.

Anm. Ganz ähnlich ist der sogenannte aristophanische Vers oder, — sofern auch hier nach Doppelfüßen gemessen wurde — der anapästische Tetrameter, nur (s. § 180, Z. 11, vgl. § 183, No. 3) aus dem ruhigen Schritt des Jambus in den bewegteren und ungestümeren des Anapästs umgesetzt (vgl. § 181, No. 3): ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –, s. in den Übersetzungen des Aristophanes, namentlich außer auch sogenannte aristophanische Lustspiele, wie die beiden von Platen (Bd. 4, s. Z. 57 ff.) — aus dessen (gereimter) Schlußseparabase des „romantischen Ödipus" wir einige Verse in der Anm. zu § 48, Z. 85 und in § 152, Z. 430 ff. mitgetheilt, vgl. auch § 19, Z. 192; § 39, Z. 57 ꝛc. —, ferner: „Die politische Wochenstube" von Prutz; „Die Hochzeit des Kutrulio", aus dem Neugriechischen des A. N. Rangabé übersetzt v. Sanders ꝛc. Auch werden aus den beiden Hälften für sich und in Verbindung mit dem sogenannten Monometer (aus einem Doppelfuß: ⏑ – ⏑ –) anapästische Systeme gebildet, allein oder verbunden mit Tetrametern, vgl. Beispiele der längeren und der kürzeren Anapäste bei Platen (s. Z. 45 u. § 54, Z. 1283 ff.) 4, S. 27 ff.; 30 ff.; 33 ff.; 39; 46—55; 67—72; 80—84; 87—91; 99 ff.; 103 ff.; 166—109; 176; 186 u. 189—193 und z. B. Kinkel „Gedichte", S. 129 einen „Brief", der beginnt:

Nun zurück, Anapäst, du mein sausender Aar,
und im Sturme zurück zu der Freundin,
Die sich härmt im Gemach und nach Sonne sich sehnt aus dem drückenden Dämmer der Krankheit ꝛc.,

worauf am Schluß 6 Monometer mit der 2. Hälfte eines Tetrameters (⏑ – ⏑ – ⏑ –) folgen ꝛc.

2. Derselbe Vers wie in 1, nur mit männlichem Ausgang der 2. Hälfte, d. h. ohne die letzte Kürze: ⏑ – ⏑ – ⏑ | ⏑ – ⏑ – (vgl. § 184, Z. 60):

Die Schwalbe kommt, die Schwalbe kommt, sie kommt vom weißen Meer,
Sie fliegt heran, sie sieht sich um, als ob's nicht sicher wär ꝛc.

Wh. Müller 2, S. 155; 147; 150; 237; 249; 252; 259; 269; 304; 326 ꝛc.

§ 188.

Achtfüßige Jamben, aus der Verbindung zweier Vierfüßler, s. § 184, Z. 79 ff.: ⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ –, z. B. Platen 1, S. 208 („Harmosan"); 4, S. 138 ff.; 141 ff.; 147 ff.; 165 ff.; Wh. Müller 2, S. 344 (No. 58); 353 (No. 77); 358 (No. 86 u. 87); ferner: ⏑ – ⏑ –, | ⏑ – ⏑ –, S. 346 (No. 62); 375 (No. 15) und umgekehrt: ⏑ – ⏑ –, | ⏑ – ⏑ –, z. B. S. 328 (No. 25); 347 (No. 64); 353 (No. 76); 355 (No. 80); 362 (No. 94 u. 95); 363 (No. 96) ꝛc. Hier, wie schon mehrfach früher, könnten füglich auch die Zweizeilen als kürzere Vierzeilen gesetzt werden. Noch längere Zeilen sind kaum üblich; so würde man z. B. in 3 Abschnitte zerfallende 9füßige Jamben: ⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ –(⏑) auch gewöhnlich in 3 Zeilen setzen u. Ä. m.

§ 189.

Nach dem in §§ 184—188 über die 1- bis 8füßigen Jamben Gesagten können wir uns über die entsprechenden 1- bis 8füßigen Trochäen kurz fassen:

1. Z. B. in dem gereimten Gedicht: „Deutscher Parnaß" von Goethe (2, S. 19—27) finden sich 1-, 1½-, 2-, 3½- und 4füßige Trochäen mit einander zu einem Ganzen verbunden, wobei wir bemerken, daß man anderthalb- u. vierthalbfüßige Trochäen ꝛc. auch als unvollständige (oder verkürzte, katalektische) 2- u. 4füßige ꝛc. mit männlichem Ausgang bezeichnen kann (– ⏑, – ⏑ – ⏑ ꝛc.) und die erstere auch als einen Kretikus od. Amphimacer (s. § 180, Z. 14 ff.). Siehe zunächst die Strophe:

(a) Auch die holden Phantasieen (4)
(b) Blühen (1)
(c) Ringsumher auf allen Zweigen (4)
(d) Die sich bald, (2)
(d) Wie im holden Zauberwalde, (4)
(c) Voller goldnen Früchte beugen. (4)

S. 21;

ferner in 1½füßigen Trochäen oder in Kretikern:

(a)	Hier hervor	(h)
(a)	Strömt ein Chor!	(e)
(b)	Liebeswuth,	(i)
(b)	Weinesgluth	(i)
(c)	Rast im Blick,	(k)
(d)	Sträubt das Haar!	(l)
(d)	Und die Schar,	(l)
(e)	Mann und Weib	(k)
(f)	Tigerfell	(k)
(g)	Schlägt umher)	(m)

Ohne Scheu
Zeigt den Leib
Und Metall,
Rauher Schall
Grellt ins Ohr.
Wer sie hört,
Wird gestört
Hier hervor
Drängt das Chor
Alles flieht,

Wer sie sieht (m).

S. 22 ff. ꝛc.;

s. auch § 192, Z. 25 ff. und ferner das schon in § 173, Z. 11 erwähnte Gedicht: „Der neue Amadis" (1, S. 10) in verkürzten 4- und 3füßigen (d. h. 3½- u. 2½füßigen) Trochäen mit männlichem Ausgang, deren metrisches Schema in Verbindung mit dem Reimschema wir durch folgende Übereinanderstellung veranschaulichen:

a	b	a	b	c.	c	d	e	d	e.
3½,	2½,	3½,	2½,	2½.	3½,	2½,	3½,	2½,	3½.

Digitized by Google

weiter (vgl. § 170, No. 1): „Die Braut v. Korinth“ (1, S. 188 ff.) in Trochäen nach folgenden metrischem und Reimschema:

a b a b c c b
5, 4½, 5, 4½, 2½, 2½, 4½,

wobei zu beachten, daſs irrig der 4. Vers in der 4. Strophe um einen Fuß zu lang ist. Daſs er angekleidet sich aufs Bette legt (5½ Trochäen st. 4½) u. Matthisson's „Zauberlieb“ (S. 231) in Trochäen:

a b c a c
4, 3, 3, 3½, 4, 1½

u. A. m. In 4zeiligen Strophen werden zumeist mit gekreuzten Reimen (s. § 167, No. 2) männliche u. weibliche Trochäen verbunden, deren Silbenzahl sich nur um 1 unterscheidet, also z. B. mit (weiblichen) 3füſsigen als männliche entweder um 1 Silbe kürzere (2½-) oder um 1 Silbe längere (3½füſsige) ꝛc., s. No. 2 u. 4; doch finden sich auch z. B. oft 3½- u. 2½füſsige Trochäen gekreuzt in Reimstrophen, wie:

Füllest wieder Busch und Thal
Still mit Nebelglanz,
Lösest endlich auch einmal
Meine Seele ganz ꝛc.

Goethe 1, S. 80 u. ö.

2. (s. 1) **Sehr häufig sind 4füſsige Trochäen (unverkürzt und verkürzt, d. h. 3½füſsige), die man** auch wohl spanische Trochäen nennt, weil sie in Spanien, unter dem Namen redondillas, durch Reim oder Assonanz gebunden, für Balladen (Romanzen), Lieder u. im Drama die herrschendste Versart bilden, siehe leicht zu mehrende Beispiele § 136—141 (mit Assonanz); § 173, No. 5 (Dezimen); § 172, Schluſs (9zeilige Strophe); § 171, No. 9: Triolette bei Chamisso 1, S. 18 und Goethe 1, S. 47, wo wir auch gleich ein Beispiel des zuweilen — allerdings nur selten — statt des Trochäus stehenden Daktylus (vgl. Anm. zu § 121) haben: Jene Tage der ersten Liebe ꝛc. S. ferner § 6, 3. 83 ff.; § 10, 3. 28 ff.; § 16, 3. 200 ff.; 3. 259 ff.; 3. 278 ff.; 3. 319 ff.; § 17, 3. 74 ff.; § 19, 3. 116 ff.; 3. 217 ff.; 3. 233 ff.; 3. 275 ff.; 3. 324 ff.; 3. 350 ff.; 3. 353; 3. 433 ff.; § 41, 3. 16 ff.; § 45, 3. 15 ff.; 3. 18 ff.; § 50, 3. 61; § 52, 3. 111 ff.; 3. 114 ff. ꝛc.

Wie häufig die gereimten 4- (u. 3½)füſsigen Trochäen sind, schlieſse man daraus, daſs sich Gedichte in diesem Maſse z. B. bloß auf den ersten hundert Seiten bei Goethe in Bd. 1 finden; S. 15 ff.; 26 ff.; 28 ff.; 37 ff. (2 Ged.); 40; 41; 43; 44; 46; 50 ff.; 52; 54; 55; 56 ff.; 60; 82; 83; 90; 96 ꝛc., s. auch ohne Reime S. 200 ff., zwischen 2 Gedichten in Reimen (S. 199 u. 205) ꝛc., vgl. auch reimlose Gedichte durchgängig in unverkürzten 4füſsigen Trochäen: „Die Musageten“ 2, S. 77; „Magisches Netz“ S. 82 ꝛc. u. (s. § 174, 3. 24 ff. und § 191, 3. 219) eine 8zeilige Reimstrophe (abab, cdcd), verbunden mit drei Zeilen in amphibrachischem Maſs, und ähnlich bei Schiller „Das Eleusische Fest“, S. 55 b ff., welchem durchgängig aus solchen 8zeiligen Strophen bestehenden Gedichte eine am Schluſs wiederholte Strophe in daktylischem Maſs (s. § 191. 3. 190 ff.) verangeht und: „Die Würde der Frauen“, S. 80 b ff., wo daktylische 6zeilige Strophen regelmäſsig mit solchen 8zeiligen trochäischen abwechseln ꝛc.

3. Die serbischen Heldenlieder sind durchgängig in unverkürzten 5füſsigen Trochäen gedichtet mit feststehender Cäsur nach der 4. Silbe: _ _ _ | _ _ _ _. Dies Versmaß (abgesehen von der im Deutschen nicht durchgeführten Cäsur) führt daher auch den Namen: serbische Trochäen, siehe z. B. die Übersetzungen serbischer Volkslieder von Talvj (d. i. Therese Auguste Luise von Jacob, verehelichte Robinson), von Wh. Gerhard, S. Kapper ꝛc. u. eins bei Goethe 1, S. 205, wie auch in selbständigen Gedichten, z. B. 2, S. 74 („Liebebedürfnis“); S. 78 („Morgenklagen“); S. 80 („Der Besuch“); S. 84 („Der Becher“); S. 85 („Nachtgedanken“); S. 176 („Amor als Landschaftsmaler“); 9, S. 290 ff.; 313 ff. ꝛc., vgl. ferner § 17, 3. 39 ff.; § 19, 3. 137 ff.; 3. 178 ff. (aus Platen's ganz in serbischen Trochäen gedichtetem Epos: „Die Abassiden“ *); § 44, 3. 18; § 54, 3. 856 ff. ꝛc., vgl. auch (mit ungetrennten Reimen) Rückert 1, S. 350; 351 ff. Im Deutschen werden strophisch auch die unverkürzten 5füſsigen Trochäen (s. No. 1) mit verkürzten (oder 4½füſsigen) verbunden, z. B.: „Vom Berge“. Goethe 1, S. 63; „Vineta“. Wh. Müller 1, S. 282; „Hektor's Abschied“. Schiller, S. 1 a; „Amalia“ ebd.; „An die Freunde“. S. 51 b ꝛc., vgl.: „Phantasie an Laura“. S. 2 a ff., wo freilich in manchen Strophen auch statt der 4½füſsigen graden Verse 3½füſsige stehen ꝛc. und ferner z. B.: „An Belinden“. Goethe 1, S. 57 ff., in 4zeiligen trochäischen Reimstrophen, worin die ungraden Verse volle 5, die graden 2½ Füſse zählen u. A. m.

4. Längere Verszeilen sind meist aus 2 Theilen zusammengesetzt (vgl. 1), z. B. 6füſsige _ _ _ _ | _ _ _ _, „Die Braut“. Wh. Müller 1, S. 280 ꝛc.; 7füſsig _ _ _ _ | _ _ _ _, „Der Bußprediger“ (Gasele). Rückert 4, S. 156 ꝛc. und namentlich oft 8füſsige, z. B.: _ _ _ _ | _ _ _ _ s. § 54, 3. 893 ff.; Wh. Müller 2, S. 149; 151; 153; 154; 159; 162; 163; 166; 167 und (in den Griechenliedern) 241; 244; 247; 286; 295; 299 ꝛc.; Platen 4, S. 72 ff.; 110 ff.; 130 ff.; 133 ff.; 150 ff.; 161 ff.; 167 ff.; 1, S. 216 ꝛc., vgl. (in 2 Zeilen getrennt):

Der Olympos, der Kissa'vos,
Die zwei Berge haderten.
Da entgegnend sprach Olympos
Also zu dem Kissavos ꝛc.

Goethe 2, S. 336 ꝛc.;

ferner: _ _ _ _ | _ _ _ _. Platen 1, S. 202 („Das Grab im Busento“); 206 („Der Tod des Carus“); 4, S. 42 ff.; Wh. Müller 2, S. 156; 157 (2 Ged.); 160 und (in den Griechenliedern) 174; 180; 182; 189; 195; 198; 201; 204; 207; 210; 213; 219; 261; 264; 268; 271; 276; 286; 302 ꝛc., wie auch: _ _ _ _ | _ _ _ _. S. 161; 225; 230; 274 ꝛc.

§ 190.

Von den 3silbigen Versfüſsen (s. § 180, 3. 10 ff.) haben wir den im Deutschen selten vorkommenden Kretikus in § 189, 3. 12 besprochen (vgl. auch § 192, No. 5); ferner den Anapäste in antik (vgl. § 181, No. 3) gemessenen oder Quantitätsversen in § 187, 3. 36 ff.

Anm. Außerdem kann auch in jambischen Accentversen für den Jambus der Anapäst eintreten (s. § 183, 3. 87 u. § 184, 3. 75), und zwar geschieht dies in manchen Gedichten in solchem Maß, daſs man die Form so gut wie als mit Anapästen unter-

*) Hier finden sich zuweilen auch in das trochäische Maß eingelne flüchtige Daktylen eingemischt (vgl. § 180, 3. 12), nicht nur wie: Gläubigen (1. Gesang v. 21; 77 u. ö.), entledigen (v. 90), sandigen (v. 100) ꝛc., wo das flüchtige i der verletzten Silbe von Andern apostrophiert wird, oder: „Magier“ (v. 27), worin dieser Vokal fast in den Konsonanten j übergeht ꝛc., sondern z. B. auch:

Gilt der fliegende Rappe; darfst du aber ꝛc. (v. 62).

Oder tief in die tiefe See hinabtaucht. (v. 92) ꝛc.,

vgl. 3. 78 u. § 192, No. 7.

Digitized by Google

mischte Jamben auch als mit Jamben untermischte Anapäste bezeichnen kann, s. Beispiele aus Schiller § 52, Z. 40 ff. (nebst der Anm.) und Z. 56 ff., wie auch: „Die Bürgschaft" (S. 62 ff.). „Der Taucher" (S. 63 ff.). „Der Graf von Habsburg" (S. 69 ff.). Die 7zeiligen Reimstrophen der erstgenannten Ballade (s. § 170, Z. 48) enthält wechselnd Verse mit 4 und mit 3 Hebungen (vgl. § 182), vor die je 1 oder 2 Senkungen nicht nur treten können, sondern (außer im Auftakt) wirklich treten. Danach stellt sich das metrische Schema:

(a) ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – oder: (⏑) – (⏑) – ⏑ – (⏑) – ⏑ –
(b) ⏑ – ⏑ – ⏑ – (⏑) – (⏑) – ⏑ – ⏑ –
(b) ⏑ – ⏑ – ⏑ – (⏑) – (⏑) – ⏑ – ⏑ –
(a) ⏑ – ⏑ – ⏑ – (⏑) – (⏑) – ⏑ – (⏑) – ⏑ –
(a) ⏑ – ⏑ – ⏑ – (⏑) – (⏑) – ⏑ – (⏑) – ⏑ –
(c) ⏑ – ⏑ – ⏑ – (⏑) – (⏑) – ⏑ – ⏑ –
(c) ⏑ – ⏑ – ⏑ – (⏑) – (⏑) – ⏑ – ⏑,

s. die 1. Strophe:

Zu Dionys dem Tyrannen schlich
Möros den Dolch im Gewande. —
Ihn schlugen die Häscher in Bande.
„Was wollest du mit dem Dolche? sprich!"
Entgegnet ihm finster der Wütherich.
„Die Stadt vom Tyrannen befreien!" —
„Das sollst du am Kreuze bereuen."

Hier hat v. 2 keinen Auftakt und besteht, — wenn man die Bezeichnung nach Versfüßen wählt — aus einem weiblich ausgehenden verkürzten daktylischen Trimeter oder aus 2½ Daktylen (s. § 191, Z. 22); die übrigen Verse haben sämmtlich einsilbigen Auftakt u. bestehen aus Amphibrachen (⏑ – ⏑, s. § 191, Z. 3 f.) u. Jamben, verstatten aber bei dem schwebenden Gange der nicht streng nach der Quantität zu messenden Verse hie und da auch eine verschiedene metrische Bezeichnung, vgl. z. B. v. 4 (s. Z. 34) auch: Was wollest du mit dem Dolche? sprich! ꝛc. In andern Fällen ist der Auftakt auch 2silbig und der Vers besteht dann aus reinen oder mit Jamben untermischten Anapästen (s. Z. 8 ff.), z. B. lautet in der 4. Strophe bezüglich der 1. und letzte Vers:

Und er kommt zum Freunde: „Der König gebeut ꝛc.
Bis ich komme zu lösen die Bande. u. s. w.,

vgl. von den beiden andern Balladen je die Anfangsstrophen (s. § 169, Z. 21):

(a) Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp,
(b) Zu tauchen in diesen Schlund?
(a) Einen goldnen Becher werf ich hinab.
(b) Verschlungen schon hat ihn der schwarze Mund.
(c) Wer mir den Becher kann wieder zeigen,
(c) Er mag ihn behalten, er ist sein eigen ꝛc.

und (s. § 173, Z. 28):

(a) Zu Aachen in seiner Kaiserpracht
(b) Im alterthümlichen Saale
(a) Saß König Rudolfs heilige Macht
(b) Beim festlichen Krönungsmahle.

(c) Die Speisen trug der Pfalzgraf des Rheins,
(c) Es schenkte der Böhme des perlenden Weins
(d) Und alle die Wähler, die sieben,
(e) Wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt,
(e) Umstanden geschäftig den Herrscher der Welt,
(d) Die Würde des Amtes zu üben ꝛc.

und außer mehrern in § 184 angeführten Gedichten z. B. bei Goethe 1, S. 84 „Schäfers Klagelied" in 4zeiligen Strophen nach dem Reimschema abeb und dem metrischen:

⏑ – (⏑) – ⏑ – (⏑) – ⏑ –
⏑ – (⏑) – ⏑ – (⏑) – ⏑ –,

dessen Verse, je nachdem zwischen den Längen 1 oder 2 Kürzen stehen, jambischen oder amphibrachischen Gang haben:

Da droben auf jenem Berge
Da steh ich tausendmal,
An meinem Stabe gebogen
Und schaue hinab in das Thal.

Dann folg' ich der weidenden Herde,
Mein Hündchen bewähret mir sie.
Ich bin herunter gekommen
Und weiß doch selber nicht, wie u. s. w.

Rein jambischen Gang hat hier nur der 2. Vers der 1. Strophe und im Ganzen wird man das Vermaß wohl eher Amphibrachen mit untermischten Jamben nennen als Jamben mit untermischten Amphibrachen, am richtigsten freilich (s. Z. 19 ff.) Accentverse mit 3 Hebungen, die durch 1 oder 2 Senkungen getrennt sein können. Noch schwankender wird die metrische Bezeichnung nach der Quantität ausfallen bei dem vorangehenden Gedichte: „Rastlose Liebe" (S. 67 ff.), das Accentverse mit 2 Hebungen und männlichem oder weiblichem Ausgange enthält: ⏑ ⏑ – (⏑), woraus durch eingeschobene Senkungen theils jambische Verse werden: ⏑ – ⏑ – (⏑), theils daktylische: ⏑ – ⏑ – (⏑), theils amphibrachische: ⏑ – ⏑ – (⏑), theils anapästische: ⏑ ⏑ – ⏑ ꝛc., wobei die hier mit ⏑ bezeichneten Silben nur solche bezeichnen, die gegen die Hebung in der Senkung stehen, aber nach strenger Quantitätsmessung auch Längen sein können (im Folgenden durch ⏑ bezeichnet):

Dem Schnee, dem Regen,
Dem Wind entgegen
Im Dampf der Klüfte,
Durch Nebeldüfte,
Immer zu! immer zu!
Ohne Rast und Ruh.
Lieber durch Leiden
Möcht' ich mich schlagen
Als so viel Freuden
Des Lebens ertragen.
Alle das Neigen
Von Herzen zu Herzen,
Ach, wie so eigen
Schaffet das Schmerzen!

Digitized by Google

Wie soll ich fliehen?
Wälderwärts ziehen?
Alles vergebens!
Krone des Lebens,
Glück ohne Ruh,
Liebe bist du! —,

wo der vorletzte Vers metrisch auch vielleicht (doch wohl minder richtig) bezeichnet werden könnte: Glück ohne Ruh u. s. w.

§ 191.

Daktylische Verse: 1. Sie berühren sich mit den zum Theil schon im vorigen Paragraphen behandelten amphibrachischen und anapästischen, die sich auch als daktylische mit bezüglich ein- oder zweisilbigem Auftakt bezeichnen lassen. Auch kann bei den nicht antik gemessenen, d. h. bei den Accentversen, da auf die ausschlaggebenden Hebungen statt zweier auch eine Senkung folgen kann (s. § 181, No. 1-3), statt des Daktylus zuweilen ein Trochäus stehen (vgl. § 180, Z. 12 und § 189, No. 2, Z. 78); in antik gemessenen oder quantitierenden Versen dagegen, in denen 2 Kürzen gleich einer Länge sind, tritt für den Daktylus eigentlich nur der vollwichtige Spondeus ein (doch s. No. 4, Z. 295).

2. Innerhalb eines Versganzen können Verse auch mit einem Daktylus schließen, s. zahlreiche Beispiele hierfür in § 153 bei Gelegenheit der gleitenden Reime. Aber zu einem vollen Endabschluß eignet sich der hüpfende Versfuß mit seinen beiden Kürzen am Ende nicht und man verkürzt ihn daher hier um 1 oder 2 Silben, d. h. man verwandelt den gleitenden Ausgang in einen weiblichen oder männlichen oder zuweilen ersetzt man auch nur die letzte Kürze durch eine Länge, d. h. den Daktylus (⏑⏑) durch einen Kretikus, wodurch ein logaödischer Vers entsteht, wie die Alten einen aus dem gesangmäßigen Daktylus in den der gewöhnlichen Rede gemäßen Trochäus übergehenden Vers nannten (vgl. No. 5, Z. 411 ff. u. § 192, Z. 195), s. z. B. bei Goethe in § 153, Z. 306 ff. Reimverse von dem Schema: ⏑⏑–⏑⏑, abwechselnd mit den rein daktylischen Zweifüßlern ⏑⏑–⏑⏑ und den verkürzten ⏑⏑–⏑⏑ u. ⏑⏑–⏑⏑ (vgl. No. 3) ꝛc. u. ganz in logaödischen Accent-Versen (in welchen den Längen die Hebungen, den Kürzen die nach strenger Quantitätsmessung eigentlich gleichfalls durch – oder ⏑ zu bezeichnenden Senkungen entsprechen) das in Volksmund übergegangene „Eitherbubens Morgenlied“ von Schmidt von Lübeck, S. 11 (auch Gödecke „Elf Bücher ꝛc.“ 2, S. 245 a), wovon wir die 1. u. 3. Strophe herſetzen:

Fröhlich und wohlgemuth
Wandelt das junge Blut
Über den Rhein und Belt
Auf und ab durch die Welt.

Erlesgram sieht Alles grau,
Freude malt grün und blau;
Rings, wo der Himmel thaut,
Fröhsinn sein Nestchen baut ꝛc.

3. Einfüßige Daktylen (⏑⏑) finden sich als Verse (vgl. No. 2) nur in Verbindung mit andern Versen, s. z. B. § 153, Z. 326 ff.: Mächtiger | der Erdensöhne (⏑–⏑⏑) ꝛc. und Z. 253 ff.: Fröhlicher, | seliger | herrlicher Tag! | Gäbst uns Klaudinen, | bist uns so glücklich | uns wieder erschienen, | fröhlicher, | seliger, | herrlicher Tag ꝛc. Goethe 8, S. 5 ff. (Reimschema: a, a, b. c d c. a a b). Hier finden sich nach Goethe's Vorstheilung mit den einfüßigen Daktylen verkürzte 2füßige (s. No. 2) verbunden, wovon der mit männlichem Ausgang (⏑⏑–) auch als Choriambus bezeichnet werden kann (s. § 180, Z. 8 ff.) und der mit weiblichem (⏑⏑–⏑) auch den Namen: adonischer Vers führt. Der Vers: uns wieder erschienen ist ein solcher, doch mit einem einsilbigen Auftakt (vgl. No. 1) oder aus zwei Amphibrachen bestehend; füglicher aber wird man ihn mit dem vorangehenden zusammen als einen daktylischen Vierfüßler mit weiblichem Ausgang auffassen: Bist uns so glücklich uns wieder erschienen. Die dann bei Goethe folgenden Verse sind ganz ähnlich gebaut, nur daß der Charakter der Accentverse entschiedner hervortritt: es sind nämlich nicht eigentlich daktylische Verse, sondern männlich oder weiblich (selten daktylisch) ausgehende Verse mit 2 Hebungen: ⏑⏑(⏑), die durch vor- oder zwischentretende Senkungen sowohl die Form ⏑⏑–⏑⏑(⏑), wie ⏑⏑–⏑⏑(⏑) annehmen (vgl. § 183, No. 4) und zuweilen (s. Z. 64 ff.), zu zweien zu verbinden, einen Vers mit 4 Hebungen bilden, s. (wobei wir in 2 von uns verbundenen Zeilen die von Goethe angewandte Trennung durch | hervorheben):

Sieh, es erscheinen
Alle die Kleinen.
Mädchen und Bübchen
Kommen, o Liebchen,
Binden mit Bändern | und Kränzen
dich an.
Nimm sie, die herzlichen | Gaben sie an.
Nur von dem Deinen
Bring' ich die Gabe:
Denn, was ich habe,
Das all ist dein.
Nimm diese Kleider,
Nimm die Gefäße,
Nimm die Juwelen | und bleibe mein.
Sieh, wie des Tages wir | All' uns
erfreun!
Rosen und Nelken
Zieren den Schleier,
Den ich zur Feier
Heute die reiche.
Blühen erst werden sie, | wenn er dich
schmückt.
Wenn du des Tages dich | wandelnd
vergnügtest,
Wenn du in Träumen | die Nächte
dich wiegtest,
Hab' ich mit eigner | Hand ihn gestickt.
Nimm ihn und trag' ihn | und bleibe
beglückt! ꝛc.,

vgl. in § 153, Z. 159 ff. die Sklie von Matthisson mit dem metrischen und Reimschema: ⏑⏑–⏑⏑ (a) | ⏑⏑–⏑⏑ (b) | ⏑⏑–⏑⏑ (a) | ⏑⏑–⏑⏑ (b) | ⏑⏑–⏑⏑ (c). ⏑⏑–⏑⏑ (d) | ⏑⏑–⏑⏑ (e) | ⏑⏑–⏑⏑ (d) | ⏑⏑–⏑⏑ (e) | ⏑⏑–⏑⏑ (c) und ferner in weiblichen und männlichen daktylischen Zweifüßlern: „Ueberzigung II“ Goethe 1, S. 53 (zum Theil mit einsilbigem Auftakt oder amphibrachisch); „Frühzeitiger Frühling“. S. 65; „Zum neuen Jahr“. S. 87 ꝛc.; „Punschlied“. Schiller, S. 51 b ꝛc. und in 9zeiligen Strophen mit dem Reimschema: abab ccab (s. § 171, Z. 128):

Digitized by Google

Nordischer Gäste | Welche gezogen
Buntleste Schaar | Kamen im Wogen
Wurden aufs beste | Siegreich vom Weste,
Längst wir gewahr, | Lorbeer im Haar ꝛc.
Rückert 3, S. 461,

vgl. in einer Verbindung daktylischer Zwei- u. Vierfüßler: ⏑ – (⏑) u. ⏑ – ⏑ – ⏑ – :

Himmlische Kriegerin, | Du uns Geraubete,
Göttliche Siegerin, | Todt uns Gebliebene,
Bist du zurück zu den Deinen gekehrt? | Hast du uns unseres Irrthum's belehrt?

Aus den Umnachtungen
Deiner Verachtungen
Unsern Betrachtungen | wieder beschert ꝛc.
S. 460;

durch 3 Strophen, wo die Zeile an der angedeuteten Stelle füglich in 2 zu theilen ist (Reimschema der 10zeiligen Strophe aab; ccb; dddb); ferner in 6zeiligen Strophen:

Kommen u. Scheiden, | Fürchten und Sehnen,
Suchen und Meiden, | Zweifeln und Wähnen
Armuth und Fülle, Verödung und Pracht
Wechseln auf Erden, wie Dämmrung und Nacht ꝛc.
Matthisson, S. 45 ꝛc.,

vgl. auch „Dithyrambe" von Schiller (S. 50b ff.) in 3 Strophen, deren erste lautet:

Nimmer, Das glaubt mir, | erscheinen die Götter,
nimmer allein.

Kaum dass ich Bacchus, den lustigen, habe,
Kommt auch schon Amor, der lächelnde Knabe,
Phöbus, der herrliche, findet sich ein.

Sie nahen, sie kommen, | Mit Göttern erfüllt sich
Die Himmlischen alle, | Die irdische Halle,

wobei die erste Zeile, wie angedeutet, in 3 getheilt ist und die mittleren mit einsilbigem Auftakt oder amphibrachisch sind, wie die 4 Schlusszeilen, und vgl. ferner — obgleich im Einzelnen durch hinzutretenden 1- u. 2silbigen Auftakt und durch verschiedene Länge der Zeilen wechselnd, doch im Ganzen denselben Rhythmus fest haltend, in der „Braut von Messina" die Reden des Chors, von seinem ersten Auftreten ab bis zu dem Gespräch der beiden Brüder (v. 132—465).

Wir können nur wenige Verse (Anfang und Ende) hersetzen:

Dich begrüß' ich in Ehrfurcht, ⏑ – ⏑ –
Prangende Halle, ⏑ –
Dich, meiner Herrscher, ⏑ –
Fürstliche Wiege, ⏑ –
Säulengetragenes, herrliches Dach. ⏑ – ⏑ – ⏑ – ꝛc.
Es sind nur Worte, die sie gesprochen, ⏑ – ⏑ – ⏑ –
Aber sie haben den fröhlichen Muth, ⏑ – ⏑ – ⏑ –
In der felsigten Brust mir gebrochen, ⏑ – ⏑ – ⏑ –
Ich nicht vergoss das verwandte Blut. ⏑ – ⏑ – ⏑ –
Rein zum Himmel erheb' ich die Hände. ⏑ – ⏑ – ⏑ –
Ihr seid Brüder! Bedenket das Ende! ⏑ – ⏑ – ⏑ –

u. A. m. auch in den folgenden Chören.

Besonders häufig sind, wie zum Theil auch schon im Vorhergehenden, vierfüßige Daktylen mit weiblichem und männlichem Ausgang, z. B. in dem allbekannten Lied von Salis (S. 10):

Sehet, wie die Tage sich sonnig verklären!
Blau ist der Himmel und grünend das Land.

Klag' ist ein Misston im Chore der Sphären.
Trägt denn die Schöpfung ein Trauergewand? ꝛc.,

vgl. eine Nachahmung von Fürnstein bei Goethe 32, S. 301 ff. und ferner von Goethe selbst z. B.:

Wer von der Schönen zu scheiden verdammt ist,
Fliehe mit abgewendetem Blick ꝛc.
10, S. 302 ff.;

„Kophtisches Lied" 1, S. 103; „Wechsellied zum Tanz" S. 20 (ohne Reim) ꝛc.; auch (vgl. § 189, No. 2, — wechselnd mit trochäischen Strophen) in Schiller's „Würde der Frauen" (S. 80b) und: „Eleusisches Fest" (S. 55a), welche Strophe Rückert 3, S. 470 nachahmt, Zweifüßler einreihend:

Windet zum Kranze die goldenen Ähren,
Flechtet auch Blumen, die blauen, hinein.
Blumen allein
Können nicht nähren;
Aber, wo Ähren die Nahrung gewähren,
Freuet der süße, der blumige Schein,
woran sich dann die beiden Anfangszeilen schließen, ferner: „Bleibet im Lande ꝛc." S. 475; „Wenn uns ein Seehund die Aale zerbissen ꝛc." Wh. Müller 1, S. 274; s. auch z. B. § 39, Z. 42 ff. u. A. m.

Auch, wie schon mehrfach erwähnt, mit 1- und zuweilen 2silbigem Auftakt (amphibrachisch od. anapästisch) z. B. in Goethe's Pandora (Bd. 10, S. 270 ff.) Accent-Verse von dem Maß (⏑) – ⏑ – ⏑ – ⏑ – (⏑) verbunden mit kürzeren: (⏑) – ⏑ –, z. B. auch:

Alle blinken die Sterne mit zitterndem Schein ꝛc. ..
Wo sie stand, wo sie saß, wo mit blühendem Bogen ꝛc.,

vgl. auf S. 272 an einer Stelle sogar mit 3 Senkungen zwischen 2 Hebungen:

Phileros, nur dahin zum bedeuteten Garten!
Da magst du die Fülle der Liebe dir erwarten ꝛc.;

besonders aber mit 1silbigem Auftakt (⏑, amphibrachisch):

So glaubest du, Vater, nun sei es gethan? ꝛc.
S. 288;

„Wechsel" 1, S. 52; S. 195, f. § 174, Z. 28 „Lied der Liebe." Matthisson, S. 193; „Der Kaiser und der Abt" Bürger (vgl. § 16, Z. 188 ff.; Z. 221 ff.); „Overbeck's Fischerlied" (s. § 176, No. 1, Z. 11 ff.) ꝛc., vgl. auch:

Meine Schürze hat Mutter an's Fenster gehangen,
Da sind viele Bursche vorübergegangen;
Sprach Mutter: Jetzt hole dir einen ins Haus!
Ich seufzte, ich weinte und sah nicht hinaus ꝛc.
Wh. Müller 1, S. 278 ff. ꝛc.;

ferner Verbindungen von Vier- und Dreifüßern: ⏑ – ⏑ – ⏑ – und: ⏑ – ⏑ – ⏑ –, z. B. bei Bürger, s. § 19, Z. 470 ff.; § 54, Z. 1111 ff.; bei Goethe: „Ballade" 1, S. 139 ff. (vgl. § 19, Z. 427 ff.; § 42, Z. 56 ff.); „Gewohnt, gethan." S. 100 ff.; „Ergo bibamus" S. 116 ff.; „Hochzeitlied" S. 156 ff.; „Der getreue Eckart" S. 179 ff.; „Der Todtentanz" S. 183 ꝛc.; „Die vier Weltalter." Schiller, S. 51a; „Der Graf v. Habsburg." S. 69 ff. (s. § 190, Z. 64 ff.); „Hoffnung" S. 91b ꝛc.; vgl. ferner Verbindungen von Zweifüßern, z. B.: „Alles Winterlied." Rückert 4, S. 197 ff. in 8zeiligen Strophen mit dem Reimschema: abab. bccb, worin v. 1, 3, 6 u. 7 das Maß haben: ⏑ – ⏑ – ⏑ –; v. 2, 4 u. 8 das Maß: ⏑ – ⏑ – u. v. 5 das Maß: ⏑ – ⏑ –; ferner: „Zobir" Platen 1, S. 211 in Strophen von 4 Zeilen, sämmtlich mit männlichem Ausgang, Reimschema: aabb, die 3. Zeile: ⏑ – ⏑ –, alle übrigen: ⏑ – ⏑ – ⏑ – u. A. m., z. B.: „Alpenreise." Matthisson, S. 171 mit dem Schema: ⏑ – ⏑ – ⏑ – (a) | ⏑ – ⏑ – ⏑ – (b) | ⏑ – ⏑ – (b) ꝛc.; auch bloß aus Drei-

Digitized by Google

füßern, z. B. Platen 1, S. 194 (s. § 53, Z. 395 ff.) und Overbeck's früher vielgesungenes Lied:

Das waren mit selige Tage!
Bewimpeltes Schiffchen, o trage
Noch einmal mein Liebchen und mich!
O wieg' uns noch einmal behende
Von hinnen bis an der Welt Ende!
Zur Wiege begehren wir dich ꝛc.

und namentlich oft Zweifüßer: ⏑ ‒ ⏑ (⏑), z. B.: „Verschiedene Empfindungen ꝛc." Goethe 1, S. 30; „Glückliche Fahrt." S. 54; „Sehnsucht." S. 72; „Klärchen's Lied." 9, S. 155 ꝛc.; „Das Feenland." Matthissen 152 (s. § 19, Z. 270 ff.); „Feenreigen." S. 55; „Abendwehmuth." S. 62; „Einsamkeit." S. 124; „Elementargeister." S. 143; „Faunenlied." S. 156; „Geistertanz." S. 222; „Heldenskolie." S. 249; auch:

Ich hör meinen Schatz,
Den Hammer er schwinget ꝛc.
Uhland, S. 43 ꝛc.

Fünffüßler sind selten und schleppend, siehe: „Die Mäherin." Uhland, S. 280, wovon wir die 1. Strophe hersetzen:

Guten Morgen, Mariel so frühe schon rüstig und rege?
Dich, treuste der Mägde, dich machet die Liebe nicht träge.
Ja, mähst du die Wiese mir ab von jetzt in drei Tagen:
Nicht dürft' ich den Sohn dir, den einzigen, länger versagen ꝛc.

4. Von sehr weiter Verbreitung dagegen ist in der heutigen Dichtkunst der quantitierende (s. § 181, Rc. 3) daktylische Sechsfüßler mit weiblichem Ausgang. Das Schema ist:

‒ ⏑ ⏑ | ‒ ⏑ ⏑ | ‒ ⏑ ⏑ ‒ ⏑

indem in allen Versfüßen für den Daktylus u. auch für den Trochäus am Schluss ein Spondeus eintren kann; nur im 5. Fuß wird in der Regel der Daktylus bewahrt, doch kann auch hier nachdrucksvoll (in dem sog. spondeischen Hexameter) der Spondeus stehen, wenn der vorhergehende Fuß ein Daktylus ist. Manche, namentlich auch Goethe u. Schiller, behandeln den Quantitätsvers noch einigermaßen als Accentvers, indem sie metrisch lange Silben in der Senkung als Kürzen verwenden und ferner für den Daktylus oder Spondeus auch den nicht vollwichtigen Trochäus setzen, eine Freiheit, die sich z. B. auch J. H. Voß verstattet und die, mit Maß gebraucht, jedenfalls weniger störend ist als die erstgenannte. Andrerseits hat Goethe auch vereinzelt statt der 2 Kürzen nach der Länge 3 esetzt (s. § 42, Z. 20, Anm.):

Ungerecht bleiben die Männer und die Zeiten
der Liebe vergehen ꝛc.

Jeder Hexameter bedarf bei seiner Länge eines Verseinschnittes oder einer Cäsur in der Mitte des 3. oder 4. Fußes, d. h. nach dem 5. od. 7. Halbfuß (was durch die griechische Benennung der Cäsur als Penthemimeris od. Hephthemimeris bezeichnet wird). Die letztere steht immer nach der Hebung: ‒ ⏑ ⏑ ‒ | ‒ ⏑ ⏑ ‒ ⏑ ⏑; die erstere zumeist ebenfalls ‒ ⏑ ⏑ ‒ | ‒ ⏑ ⏑ ‒ ⏑, doch kann sie auch, wenn der 3. Fuß ein Daktylus ist, nach dem Trochäus stehen (weshalb sie auch als trochäische Cäsur bezeichnet wird): ‒ ⏑ ⏑ ‒ | ‒ ⏑ ⏑ ‒ ⏑. Auch kann sich zu diesen Cäsuren noch die sog. bukolische gesellen, nämlich nach dem vollen 4. Fuß, also, durch einen Punkt bezeichnet: ‒ ⏑ ⏑ ‒ ‒ . ‒ ⏑ ⏑ ‒. Auch andere Nebeneinschnitte können zu den Hauptcäsuren noch hinzutreten. Von den § 52, Z. 131 ff. mit getheilten Hexametern hat die Hephthemimeris der 1. u. 7. Vers, die trochäische Cäsur der 3., 8. u. 9. (mit hinzutretendem bukolischem Abschnitt); die übrigen haben die — überhaupt am häufigsten vorkommende — Penthemimeris (v. 5 mit hinzutretendem bukolischem Abschnitt). An diese Verse schließen sich dann bei Schlegel noch die folgenden (worin wir die Cäsuren durch | und den bukolischen Abschnitt durch * bezeichnen):

Wie oft Seefahrt kaum vorrückt, | mühvolleres Rudern
Fortarbeitet das Schiff, | dann plötzlich der Wog' Abgründe [spondeischer Her.]
Sturm aufwühlt und den Kiel | in den Wallungen * schaukelnd dahinreißt:
So kann ernst bald ruhn, | bald flüchtiger * wieder enteilen,
Bald, o wie kühn in dem Schwung | der Hexameter, * immer sich selbst gleich,
Ob er zum Kampf des heroischen Lieds | unermüdlich sich gürtet
Oder der Weisheit voll | Lehrsprüche den Hörenden einprägt
Oder geselliger Hirten | Jovlichen * lieblich umflüstert.
Heil dir, Pfleger Homer's, | ehrwürdiger Mund der Orakel!
Dein will ferner gedenken ich noch | und andern Gesanges.

Ein einsilbiges bedeutsames Wort am Schluss des Hexameters, das nach der unmittelbar vorangehenden Hebung noch einen besondern Ton beanspruchtritt dadurch mit ernstem oder ironischem Nachdruck hervor, siehe z. B.:

Ihr antwortete drauf | der Herrscher im Donnergewölk Zeus.
Voß, „Odyss." 1 v. 63 u. o.;

Schaut den kreisenden Berg, | wie er aufschwillt.
* Komm doch heraus, Maus.
Ps. Horaz Epist. II 3 v. 139 ꝛc.

Endlich ist noch (vgl. No. 3) der Hexameter mit einsilbigem Auftakt zu erwähnen, der, von Ewald von Kleist in seinem „Frühling" angewendet, mit Recht kaum einen Nachahmer gefunden (s. meine Gesch. d. d. Litter. § 150,3).

5. An den Hexameter (s. No. 4) schließt sich der sog. Pentameter („Fünffüßler"), der die 2½ Füße des Hexameters vor der Penthemimeris doppelt, in der 2. Hälfte jedoch immer mit reinen Daktylen, darbietet nach dem Schema:

‒ ⏑ ⏑ ‒ | ‒ ⏑ ⏑ ‒

Dieser Vers bildet mit einem vorangehenden Hexa-

meter ein sog. Distichon oder Zweizeil. Bekannt ist „das Distichon" von Schiller (S. 94a):

Im Hexameter steigt | des Springquells flüssige Säule;
Im Pentameter drauf fällt sie melodisch herab.
u. A. m.

Ein längeres Gedicht in Distichen nannten die Alten Elegie und die Verbindung des Pentameters mit dem Hexameter (außerhalb deren er nicht vorkommt) elegisches Versmaß. Auch findet sich der Hexameter verbunden mit der bloßen Pentameterhälfte (od. einem männlich ausgehenden daktylischen Dreifüßler), z. B. (wie in Horaz Oden IV, 7 ꝛc.) bei Klopstock: „An Gieseke." „An Ebert ꝛc." Der Anfang der 1. Ode lautet:

Eh! ich reiße mich los, | obgleich die männliche Tugend
Nicht die Thräne verbeut ꝛc.,

vgl. einen Hexameter mit nachfolgendem daktylischem Vierfüßler, z. B. in männlichem Ausgang:

Sahest du nie die Schönheit im Augenblicke des Leidens,
Niemals hast du die Schönheit gesehn ꝛc. Schiller 93a

oder in weiblichem Ausgang:

Fest auf Tugend vertraun, giebt Heiterkeit. Auf! wie der Herbsttag
Klar aus Nebelgedüft sich hervorringt ꝛc.
Voß 3, S. 68,

vgl. (z. B. in Vossen's Übersetzung) Horaz Oden 1 7; 28 ꝛc.; ferner Hexameter, abwechselnd mit unverkürzten 4füßigen Jamben (⏑–⏑–⏑–⏑–, siehe § 184, Z. 79). Voß 3, S. 59 ꝛc., auch als 3zeilige Strophe, mit hinzugefügter Pentameterhälfte:

Hoch durchwandl' ich Gewölk, von der Muse' um die Ferse gefittigt;
Rings säuselt Äther, unten fliehn Waldungen, Äcker und Seen ꝛc.
Voß 3, S. 63 ꝛc.,

vgl. auch eine andere 3zeilige Strophe, bestehend aus einem jambischen Trimeter (§ 186, No. 1), der Pentameterhälfte und einem unverkürzten jambischen Vierfüßler. Voß 3, S. 80 u. A. m., z. B. einen logaödischen Vers (s. No. 2) aus 3 Daktylen mit angehängten drei Trochäen (– ⏑⏑ – ⏑⏑ | – ⏑⏑ –), worauf ein 5½füßiger Jambus folgt (⏑–⏑–⏑–⏑–):

Schneidender Ostorkan aus Sibirien sauft am Doppelfenster;
Bepackt mit Feurung knarrt im Frost die Lastfuhr ꝛc.
S. 49, vgl. Horaz Od. I 4 ꝛc.

§ 192.

In diesem Schluß-Paragraphen führen wir noch einige im Deutschen seltene, theils aus 3- od. 4silbigen Füßen bestehende, theils aus verschiedenen Füßen zusammengesetzte Verse —, einzeln oder zu Strophen verwendet, — an:

1. Ein Vers aus 4 Bacchien (⏑ – , s. § 180, Z. 18), von denen der letzte um 1 Silbe verkürzt ist, findet sich im Persischen sehr gewöhnlich (vgl. Ed. Anthor „Klänge aus Osten", S. 95), aber im Deutschen für längere Durchführung zu schwierig, vgl. No. 4 und siehe ein kurzes (u. auch nicht einmal ganz reines) Übersetzungsbruchstück:

Die Welt kam zur Ruh durch des Erdbebens Wuth
Und Saadi nach langwier'gem Irrsale ruht.

Es kann dein Gemüth, Freund, den Schmerz überstehn;
Denn stets mit dem Tag muß die Nacht schwanger gehn.
Platen 1, S. 304.

2. Wir reihen hier gleich den bereits § 154, Z. 102 ff. bei Gelegenheit der palimbachischen Reime besprochenen Hinkjambus (Choliambus, Skazon) an, der aus dem Trimeter (s. § 186, No. 1) durch Umwandlung des letzten Jambus in einen Trochäus entsteht, bei den Alten ohne Reim, so z. B. auch in den dies Versmaß kennzeichnenden Choliamben bei Schlegel (Wackernagel „Lesеb." 2, S. 1309, Z. 5 ff.), woraus wir nur den einen Vers herſetzen:

Wo die Kritik hinkt, muß ja auch der Vers lahm sein,

vgl. auch die „Hinkjamben". Rückert 4, S. 54 und, dem Widerstreit kämpfender und hart an einander stoßender Empfindungen entsprechend, bei dem römischen Dichter „Katull", s. die Übersetzung desselben z. B. von Theod. Heyse.

3. Verse bloß aus 4silbigen Choriamben (s. § 180, Z. 8 ff.) sind selten, wie z. B. in Goethe's „Pandora" (Bd. 10, S. 303 ff.) die 6 Strophen in 4 Zeilen von je 2 Choriamben:

Mühend versenkt ängstlich der Sinn
Sich in die Nacht, suchet umsonst
Nach der Gestalt. Ach, wie so klar
Stand sie am Tag sonst vor dem Blick ꝛc.

Häufig dagegen sind die Choriamben als Grundlage von Versen, die man nach dem griech. Dichter Asklepiades als asklepiadeische bezeichnet u. in denen je einem, 2 oder 3 Choriamben ein Spondeus oder Trochäus vorangeht und ein Jambus folgt, der kleine also: ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –, der mittlere: ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – und der große: ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ –, alle 3 allein od. mit einander und mit dem um die Schlußsilbe verkürzten kleinen (dem sog. pherekratischen 7silbigen Vers: – ⏑ – ⏑ –, vgl. Z. 202) zu Strophen verbunden, s. z. B. bloß aus dem großen Vers:

Färbt die häusliche Lind' eben sich grün, trautester Overbeck ꝛc.
Voß 3, S. 61;

ferner eine Verbindung des kleinen und des mittlern:

Aus grönländischem Eispalast
Schwankt der Winter hervor, Zacken und Reif im Bart ꝛc.
S. 3; 47 ꝛc.;

auch in Strophen aus 4 Zeilen, von denen die 3 ersten den mittlern, die letzte den kleinern Asklepiaden enthält:

Fern aus deines gesetzordnenden Albion's
Reichem Männergebiet trag dich das Meer, zu spähn,
Ob noch heimisch bei uns ähnliche Tugend sei,
Die der Angel dem Britten gab ꝛc.
S. 6

oder mit der Abänderung, daß die 3. Zeile den 7silbigen pherekratischen Vers bietet:

Lang in Ludewig's Saal, über dem Minnesang,
Den der Franke vergrub, schwebete Walther's Geist,
Sammt tonkundigen Rittern,
Die den schwäbischen Thron verklärt ꝛc.
S. 10; 55; 64; 83 ꝛc.,

wie bei Platen die 24. Ode ꝛc., vgl. auch asklepiadeische Verse u. Strophen bei Horaz (u. in Vossens u. A. Übersetzungen) Oden I, 1; 3; 5; 6; 11; 13 (f. u.); 14; 15; 18; 19; 21; 23; 24; 33; 36 ꝛc.; ferner bei

Digitized by Google

Platen (s. No. 9). Einzelne haben dem antiken Maß auch den modernen Reim hinzuzufügen versucht, vgl. in der „einaktigen Plauderei: Lydia“ v. Otto Franz Gensichen (s. Bazar 25, S. 300 ff.) die oben erwähnte Ode I 13 des Horaz mit dem Reimschema: ab, ab:

Lobst du lächelnd des Telephus
Rosenfarbenen Hals oder den weißen Arm,
Weckst du, Lydia, mir Verdruß,
Machst von gallger Wuth Busen u. Herz mir warm ꝛc.

und ebd. die 3. Ode des 3. Buches:

Da du hold mir noch, Lydia,
Da kein Anderer noch koste mit Schmeichlerhand
Deinem glänzenden Nacken: da
War ich glücklicher als Fürsten vom Perserland ꝛc.

ferner: „Die Größe der Welt“. Schiller, S. 6a in 6zeiligen Strophen mit ungetrennten Reimen*). Die ersten beiden Zeilen sind mittlere, die letzten beiden kleine asklepiadeische Verse, dazwischen ein Doppeltrochäus und ein pherekratischer 7silbiger Vers (vgl. Z. 50 u. 203).

Die der schaffende Geist einst aus dem Chaos schlug,
Durch die schwebende Welt flieg' ich des Windes Flug,
Bis am Strande
Ihrer Wogen ich lande,
Anker werf', wo kein Hauch mehr weht
Und der Marktstein der Schöpfung steht ꝛc.;

vgl. ferner noch als ein verwandtes Maß eine 2zeilige Strophe aus einem logaödischen Vers (s. § 191, Z. 25): ⏑⏑–⏑–⏑–, verbunden mit einem, in welchem 2 Choriamben ein Doppeltrochäus vorangeht, ein Amphibrach folgt: ⏑–⏑–⏑–⏑–⏑–, z. B. Voß 3, S. 51, zgl. Horaz Od. I, 8 ꝛc. u. A. m., wie z. B. bei Platen 4, S. 193 ff. gereimte Verse nach dem Schema: ⏑–⏑–, ⏑–⏑–:

Vorwürfe hab ich gehört, noch eh' ich zu Stand gebracht
Das Werk, mit welchem ich dich, mein süßer Gesell, bedacht ꝛc.

4. Ein anderer 4silbiger Versfuß ist der aufsteigende ionische (⏑⏑–, Ionicus a minori; der umgekehrte Ionicus a majori –⏑⏑ kommt in deutschen Versen kaum vor). Er unterscheidet sich von dem 3silbigen Bacchius (s. No. 1) durch die vorangehende Kürze und ist, wie dieser, im Deutschen in längern Gedichten schwer rein durchführbar, indem nach dem Bau unserer Sprache die 1. Kürze sich gar zu leicht der Länge zuneigt, wonach aus ⏑⏑– dann –⏑– (ein sog. zweiter Epitrit oder ein spondeisch ausgehender Doppeltrochäus) wird, vgl.:

Meinen Angstruf	Jenen dort hilft,
Um mich selbst nicht	Die zu Grund gehn;
(Ich bedarf's nicht);	Denn zu Grund ging
Aber hört ihn!	Ich vorlängst schon ꝛc.

Goethe 10, S. 305 ff.,

vgl. auch das am Schluß von § 152, Z. 573 ff. mitgetheilte Gedicht von Rückert in dem Metrum ⏑⏑– | ⏑⏑ mit spondeischen Reimen (oder Assonanzen) in den ungeraden Zeilen; doch haben wir am Schluß von § 151 (Z. 117 ff.) bereits ein Gedicht (mit getheilten spondeischen Reimen) angeführt, in welchem jede Zeile aus 4 reinen Ionicis a minori besteht, vgl. Horaz Oden III 12, in der Übersetzung von Kramer Schmidt:

O der Drangsal, wo das Kussspiel mit dem Amor unerlaubt ist
Und der Labquell des Lyäus, wo das Scheltwort von dem Oheim
Ach, so schneidend, wie die Dolchspitz', uns in Angst jagt, Neobule ꝛc.,

siehe dazu die Anm. S. 335, wie auch die Übersetzung von Voß und bei diesem 2 selbständige Gedichte, Bd. 3, S. 44 ff. und S. 62 ff., von denen ersterm wir die Anfangsstrophe hersetzen:

Was ermahnt ihr zu dem Siegsmahl um den Kronhirsch mich den Weidmann?
Was entlockt ihr mich der Einöd' in das Prachtzelt der Bewirthung,
Wo das Waldhorn mit Gesang hallt? ꝛc.,

vgl., sich anschließend, das Gedicht: „Launende Liebe“, S. 74 ff. in 3 Abtheilungen, die erste in 4zeiligen Strophen nach dem metrischen Schema:

–⏑⏑–⏑ –⏑⏑–⏑
–⏑⏑– –⏑⏑–⏑
–⏑⏑–⏑ –⏑⏑–
–⏑⏑– –⏑⏑–

die zweite in 3zeiligen Strophen in Ionicis a minori, für deren dritte in den beiden ersten Zeilen mit Auflösung der Schlusselänge in 2 Kürzen (vgl. § 181, No. 3 und hier No. 5, Z. 182 ff.) der 5silbige Versfuß ⏑⏑–⏑⏑ steht:

–⏑⏑ –⏑⏑ –⏑⏑ –⏑⏑
–⏑⏑ –⏑⏑ –⏑⏑ –⏑⏑
–⏑⏑ –⏑⏑:

So entfleuch denn, o du Jungfrau, die so freundliche Melodie singt,
Wie mit Argliſt die Siren' einſt und du zaubernde Basiliskin!
Mit dem Anblick so bethört ꝛc.

und die 3. Abtheilung endlich in asklepiadeischen Strophen (s. No. 3) ꝛc.

5. Zu den bei uns nach dem Bau unserer Sprache seltenen Versen mit 4 auf einander folgenden Kürzen (vgl. No. 4, Schluß) gehört auch der sog. galliambische, mit dem Schema: –⏑⏑–⏑⏑– | –⏑⏑–⏑⏑–, bei Voß 3, S. 52, woraus wir eine Stelle schon in § 44, Z. 88 ff. mitgetheilt, vgl. auch —, sich an den Kretikus (s. § 190, Z. 3) anlehnend, der durch die Auflösung der Schlusselänge in 2 Kürzen aus –⏑ zu –⏑⏑, dem sog. 1. Päon, wird, — bei Voß 3, S. 82 ff. eine 4zeilige Strophe nach dem Schema:

–⏑ –⏑ –⏑⏑–
–⏑ –⏑ –⏑⏑–
–⏑⏑ –– –⏑⏑ ––
–⏑⏑ –⏑⏑ –⏑⏑ ––

Deines Volks Mißgetön, traurige Teutonia,
Stimmen einſt holdgesinnt Charitten in Harmonie!
Wonne! von dem Wohllaut seliger Vereinung
Blühen aus der schauerlichen Öde Paradies' auf ꝛc.

6. Zu den bereits in § 191, Z. 25 u. hier Z. 104 erwähnten logaödischen Versen gehört auch der äolische und der pherekratische. Der erstere besteht aus 3 Daktylen, denen ein Trochäus oder Spondeus als Basis vorangeht und 1½ Trochäen (oder ein Kretikus) nachfolgen: –⏑ –⏑⏑–⏑⏑–, s. „Bilder Neapel's“ Platen 2, S. 211 ff.:

Fremdling, komm in das große Neapel und sieh's und stirb! ꝛc.

Häufiger ist der pherekratische Vers (vgl. Z. 50 u. 95), der nach der Zahl der Silben auch Hende-

*) In der 2. Zeile der letzten Strophe ist demgemäß auch wohl statt hinter mir zu lesen: hinten weit, vgl. § 175.

Digitized by Google

kasylläbus heißt (im Plur.: Hendekasyllaben, s. Z. 215). Hier geht einem Daktylus ein Trochäus od. Spondeus als Basis voran und 3 Trochäen folgen nach: ⏑–⏑–⏑–⏑–. Vielfach als Beispiel angeführt ist Ramler's „Nänie auf den Tod einer Wachtel" (Nachahmung des Katull); siehe ferner: „Milesisches Märchen." Matthisson, S. 102 und „Hendekasyllaben" Rückert 4, S. 53 ff., woraus wir wenigstens — mit Rücksicht auf die Betonung, s. o., Z. 205 — den Schluß herſetzen:

Heißt — ſo ſagt's doch, ihr Hendekaſyllaben! —
Im landläufigen Kauderwälſch Cigarre,
Doch Glimmſtengel berlinerisch verneudeutſcht.

Zwei andere 11ſilbige Verse werden wir sofort in No. 7 und 8 als die Grundlage zweier Strophen besprechen, welche wir unter den antik gemeſſenen Versen mit dem Hexameter u. dem Distichon (§ 191, No. 4 u. 5) als die wirklich im Deutſchen ganz eingebürgerten zu bezeichnen haben.

7. (ſ. 6, Schluß). Der 11ſilbige sapphiſche Vers läßt ſich kurzweg als ein unverkürzter trochäiſcher Fünffüßler bezeichnen, in welchem aber durchgängig an der Stelle des 3. Trochäus ein Daktylus ſteht (ſ. § 189, No. 3 u. Anm.): –⏑–⏑–⏑–⏑–. Die ſapphiſche Strophe entſteht durch 3malige Wiederholung dieſes Verſes und Hinzufügung des adoniſchen Verſes (ſ. § 191, Z. 60 ff.): –⏑⏑– als Abſchluß. Einen noch gewichtigeren und feſteren Gang gewinnt die Strophe bei Horaz dadurch, daß bei ihm die (ſonſt mittelzeitige) 4. Silbe des ſapphiſchen Verſes immer lang iſt und nach dem 5. faſt immer eine Cäſur folgt, alſo: –⏑–– | –⏑–⏑–. Sapphiſche Strophen ſind in der urſprünglichen Geſtalt oder mit einer oder beiden der horaziſchen Beſchränkungen im Deutſchen ſehr üblich, ſiehe z. B. in den Oden von Klopſtock, Voß, Platen (z. B. auch No. 9) u. A. m. Auch erlaubte man ſich Abänderungen, indem man den Daktylus in den 3 ſapphiſchen Verſen der Strophe eine nach beſtimmter Regel wechſelnde Stelle gab oder ihn durch alle 3 Verſe aus dem 3. in den 2. Fuß ſetzte, ſ. z. B.: „Laura's Quelle":

Quelle, dich grüßt mein Blick mit Sehnſuchtstränen,
Seit am Blumenaltare deiner Ufer,
Seit im Tempel deiner Geſträuche Laura
Weinend mit Gott ſprach ꝛc. Matthiſſon, S. 7.

Hier bildet der Daktylus im 1. Vers den erſten, im 2. den 2., im 3. den 3. Fuß u. A. m.; ferner mit dem Daktylus ſtehend im 2. Fuß ebd. S. 69 — beſonders berühmt geworden durch Beethoven's Kompoſition — Adelaïde:

Einſam wandelt dein Freund im Frühlingsgarten,
Mild vom lieblichen Zauberlicht umfloſſen,
Das durch wankende Blüthenzweige zittert,
Adelaïde! ꝛc,

auch mit hinzugefügten Reimen der 4zeiligen Strophe (ſ. § 167) beſonders nach dem Schema aabb. Gereimte ſog. ſapphiſche Strophen finden ſich ſchon früh; doch hat man dabei das Maß meiſt nur für den adoniſchen Schlußvers bewahrt, ſiehe die ungelenken Verſuche von Joh. Kolroß und Sert Birk in Wackernagel's Leſebuch 2, S. 25—30 und ferner (mit des Dichters Anm.) Haller's (S. 92 ff.) bekannte Ode: „Die Tugend", worin die 3 erſten Verſe reine 5füßige Trochäen ſind:

Freund! die Tugend iſt kein leerer Name.
Aus dem Herzen keimt des Guten Same
Und ein Gott iſt's, der der Berge Spitzen
Röthet mit Blitzen ꝛc.

Vgl. — ſ. meine „Geſchichte der deutſchen Litteratur" § 171,1b — ſchon bei Johann Heermann († 1647) ein Kirchenlied in jambiſchem Rhythmus, deſſen erſte Strophe lautet:

Herzliebſter Jeſu, was haſt du verbrochen,
Daß man ein ſolch ſcharf Urtheil hat geſprochen?
Was iſt die Schuld? In was für Miſſethaten
Biſt du gerathen? u. ſ. w.

ſ. z. B. Gödeke, „Elf Bücher deutſcher Dichtung" 1, S. 390a, vgl. ebd. S. 393b ein Kirchenlied von Juſtus Geſenius in demſelben Silbenmaß.

Ähnlich überſetzt Geſchken in der in No. 3 erwähnten Planderei die bekannte (auch in Deutſchland oft lateiniſch geſungene) Ode des Horaz: Integer vitæ etc. in Reimſtrophen, deren 3 erſte Zeilen 5füßige weibliche Jamben ſind, vgl. die Anfangsſtrophe bei Voß:

Wer in Unſchuld lebet und rein des Frevels,
Der bedarf nicht mauriſche Speer' und Bogen,
Noch daß ihm voll giftiger Pfeil', o Fuskus,
Strotze der Köcher ꝛc.,

bei Geſchken:

Wer reinen Herzens und der Schuld entzogen,
Kann leicht, o Fuskus, Wurfgeſchoſs und Bogen
Und den von gift'gen Partherpfeilen ſchweren
Köcher entbehren ꝛc.

8. (Vgl. No. 6, Schluß). Der 11ſilbige alcäiſche Vers beſteht in ſeiner urſprünglichen Geſtalt aus einem 2½füßigen Jambus (⏑–⏑–) mit darauf folgendem unverkürztem 2füßigen Daktylus, in welchem aber zum Abſchluß (ſ. § 191, No. 2, Z. 23 ff.) ſtatt der letzten Kürze vorwiegend eine Länge ſteht, alſo:

⏑–⏑–⏑–,

z. B. bei Rückert 4, S. 177 in einer Gaſele mit dem Anfang:

Der Froſt hat mit bereifet des Hauſes Dach;
Doch warm iſt's mir geblieben im Wohngemach.
Der Winter hat die Scheitel mir weiß gedeckt;
Doch fließt das Blut, das rothe, durchs Herzgemach ꝛc.

Bei Horaz (vgl. No. 7) gewinnt der Vers einen noch gewichtigeren und feſteren Gang dadurch, daß der Dichter in dem jambiſchen Anfang ſtatt der mittelzeitigen Silben ⏑ immer volle Längen ſetzt und ihn durch eine feſtſtehende Cäſur von dem daktyliſchen Ausgang trennt, alſo: –⏑–– | –⏑–⏑–. In der 4zeiligen alcäiſchen Strophe ſind die beiden erſten Zeilen dieſer 11ſilbige Vers, als 3. Zeile folgt ein 9ſilbiger oder 4½füßiger jambiſcher Vers: –⏑–⏑–⏑–, worin bei Horaz ſtatt der mittelzeitigen 1. u. 5. Silbe immer eine volle Länge ſteht: –⏑––⏑–. Die 4. u. Schlußzeile bildet ein logaödiſcher (ſ. § 191, Z. 25 ff.) Vers aus zwei Daktylen mit nachfolgenden zwei Trochäen: –⏑⏑–⏑⏑–. Zahlreiche Beiſpiele der urſprünglichen Form, wie der ſtrengern horaziſchen finden ſich in den Oden von Klopſtock, Voß, Hölderlin, Platen (ſ. No. 9) u. A. m., ſiehe:

Fruchtſchwer an Lesbos' ſonnigen Höhn erwuchs
Ein hehrer Weinſtock, welcher Ambroſia,
Voll Hochgefühls und Hochgeſanges,
Zeitigte, durch Dionyſos' Odhut,

Der rohen Thierſinn zähmte zur Menſchlichkeit.
Anſtaunenswürdig, mitten im Tempelhain,
Dichtlaubig, ſchwer von reifem Purpur
Stand der ambroſiſche Lebensweinbaum ꝛc.
Voß 3, S. 85 u. Ä. m.

Digitized by Google

und zuweilen mit Reimen, z. B. bei Seume (s. „Unsere Zeit", herausgeg. von Rud. v. Gottschall (1880) 2, S. 74 ff.)

Aus deinen Blicken trink' ich Begeisterung;
Mein ganzes Wesen athmet die Huldigung,
Die mich in deinen Zauber hüllet,
Und mit Entzücken die Seele füllet u. s. w.

9. Außer den im Bisherigen behandelten zusammengesetzten Versen und Strophen giebt es natürlich noch manche, sehr zahlreiche Beispiele in § 155 in der kunstvollen Form der Gaselen mit mehrsilbigem Reim. Beispielsweise erwähnen wir ferner, dass unter den 39 Oden von Platen (Bd. 2, S. 151—206) sich folgende 11 in alcäischen Strophen (s. No. 8) finden: 1; 2; 6; 14; 15; 25; 29; 32; 34; 35 u. 37; ferner folgende 12 in sapphischen (s. No. 7): 3; 12; 16; 20; 22; 23; 27; 28; 30; 31; 33 u. 36; in verschiedenen asklepiadeïschen Versen und Strophen (s. No. 3), z. B. in dem großen asklepiadeïschen Vers die 13. Ode; ferner die 24. in der hier, No. 3, Z. 65 ff. angegebenen 4zeiligen Strophe und, mit geringer Abweichung davon:

–––⏑⏑– –⏑⏑–⏑–
–––⏑⏑– –⏑⏑–⏑–
––⏑⏑–⏑–⏓
⏑⏑–⏑⏑–⏑–

die 11. und 26. Auch die übrigen schließen sich mehr oder minder zumeist an das asklepiadeïsche Maß und die logaödischen Verse an. Wir setzen der Reihenfolge nach die metrischen Schemata her, worin wir die einzelnen Verszeilen durch | trennen und bezüglich durch :| und ::| 2- und 3malige Wiederholung andeuten: Ode 4: –⏑–, –⏑⏑–, ⏑–⏑–: | –⏑⏑–⏑⏑–⏑–⏑ | –⏑–, –⏑–; 5: –⏑⏑–, –⏑⏑–, ⏑⏑–– | –⏑⏑–, ⏑⏑–, –⏑⏑–– | –⏑–⏑⏑–⏑–⏑ | –⏑⏑–⏑⏑–; 7: –⏑⏑–, –⏑⏑–, –⏑– | ⏑⏑–⏑⏑–, ⏑–⏑⏑–, –⏑– | –––⏑⏑–⏓ | –⏑⏑–⏑⏑–⏑–; 8: –––⏑⏑–, –⏑⏑–⏑–: | ––⏑⏑–⏑–⏑ | ⏑⏑–⏑⏑–⏑–; 9: –⏑⏑–⏑–, –⏑⏑–⏑–:: | –⏑–⏑⏑–⏑–; 10: ––⏑⏑–, ––⏑⏑–, ––: | ⏓–⏑–⏒–⏑–⏑ | ⏑–⏑–⏑–⏑–; 17: ––⏑–, ––⏑⏑– | ⏑⏑–⏑–, ––⏑⏑– | –⏑–, –⏑⏑–, –⏑– | –⏑⏑–, –⏑⏑–; 18: –––⏑⏑– –⏑⏑–⏑–:: | –––⏑⏑–⏑–; 19: –⏒–⏑⏑–, ⏑⏑–⏑–⏓: | –⏒–⏑⏑–⏓ | –⏑⏑–⏑⏑–; 21: ⏑–⏑⏑–⏑–, ⏑––⏑–: | ⏒–⏑⏑–⏑–⏑ | ⏓–⏑–⏑–; 38: ⏑–⏑⏑–⏑–, ⏑––⏑–: | ⏒–⏑⏑–⏑–⏑ | ⏒–⏑–⏑–; 39: ⏓–⏑⏑–⏑⏑–, ⏓–⏑⏑–⏑⏑–: | –⏑⏑–⏑⏑–⏓ | ⏒–⏑⏑–⏑⏑–.

Vgl. auch in David Fr. Strauß „Klopstock's Jugendgeschichte" ꝛc. (Bonn, 1878) die Beilage (Bd. 2, S. 140 ff.: „Über das Metrische in Klopstock's Oden"

10. Über Versgebinde von größerem Umfang haben wir bereits unter den Reimstrophen gesprochen (s. §§ 165 bis 174), wo wir am Schluss auch Reimverse in freieren Rhythmen und Stellungen ohne strophische Gliederung kurz erwähnt haben. Ohne Reime in Quantitätsversen (s. § 181, No. 2) in verschiedenartig zusammengesetzten Maßen finden sich umfangsreiche Versgebinde bei den Griechen, gewöhnlich mit der Dreitheilung in eine Strophe, eine metrisch gleichgebaute Antistrophe und die abschließende Epode (s. § 174, No. 2, Z. 87 ff.), so, durch die stets begleitende Musik dem Ohre eindringlicher gemacht, in den Chorgesängen der Dramatiker und in Pindar's Oden. S. vielfache formgetreue Übersetzungen und manche sich anschließende selbständige Nachahmungen, wie z. B. für die pindarischen Oden Platen's Festgesänge (Bd. 2, S. 233—265, worin jedoch nur Strophen und Gegenstrophen, keine Epoden vorkommen). Verhehlt aber darf hier nicht werden, dass — zumal ohne Gesang u. Musikbegleitung — diese verwickelten und verschlungenen Rhythmen bei der im Deutschen durchaus nicht so scharf und bestimmt wie im Griechischen hervortretenden Quantität der Silben dem deutschen Ohre nur schwer verständlich und fassbar sind.

Schließlich sei bemerkt, dass zu den Gedichten ohne strophische Gliederung in freieren wechselnden Rhythmen bei den Griechen hauptsächlich die umfangreicheren Dithyramben (ursprünglich und zunächst feurig und wild begeisterte Lobgesänge auf den Weingott) und die kürzeren Skolien (heitere Tischlieder) gehören. Bei deutschen Gedichten unter diesem Namen hat man zumeist mehr den Inhalt als die Form im Auge gehabt (vgl. z. B. über Willamov's sog. Dithyramben meine „Geschichte der d. Litter." § 154,5). Deutsche Gedichte dagegen in unstrophischen, ungebundneren u. mannigfach wechselnden Maßen, welche Maße jedoch für ein feinhörendes Ohr durch einen gemeinsamen Grundton und Grundrhythmus zusammengehalten werden, findet man z. B. bei Goethe, Bd. 2, S. 35—69, worauf hier hinzuweisen genügen wird.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

(Ein vorgesetztes † bezeichnet die sachlichen Artikel; die unbezeichnet gebliebenen betreffen die einzelnen in Bezug auf ihre Silbenmessung behandelten Wörter. Nicht wiederholt sind in diesem Register die von § 70 ab aufgeführten, übersichtlich — größtentheils auch alphabetisch — geordneten formelhaften Wortverbindungen.)

(Die größeren Zahlen bezeichnen die Paragraphen, die kleineren dahinter die Zeilen).

A.

†a vor r (Aussprache) 121,80.
†ä und e 121,23.
†ä, e, ö 139,5 ff.
†ab- 39,6 ff.
abendwärts 54,1254.
†aber 16,14.
†Abgesang 174,87.
abgrundwärts 54,1259.
abhanden 54,791.
†Ableitungssilben 4, Anm. zu §. 22; 4,85; 5,8; ~ (im Reim) 162,42 ff.
abreden 34,25 ff.
†Abrundung des Rhythmus 69,7.
Abscheu, abscheulich 2c. 53,14.
†Abschnitt (Vers-~) 191, 315.
abseit, ab Seiten, abseits 54,995 ff.
abseitwärts 54,1259 ff.
absichtlich 53,18.
Abtei 19,38.
abtrünnig 53,129 ff.
abwärts 54,1249; 1268.
†abwechselnd weiblicher u. männlicher Ausgang 171,242; 174,27 ff.
abwendig 53,83 ff.
†Accent (logischer) 5,12 ff.; 32 ff.; ~Verse 181,17; 190,7; 191,6 ff.; 62 ff.; 210 ff.
accurat 16,206.
†achtfüßig: ~e Trochäen 189,3 ff.; 140 ff.; ~e Verse (Achtfüßler, vgl. Tetrameter), z. B. Jamben 188.
†achtfilbig: ~er Reim 155, 336 ff.
†achtzeilig: ~e Reimstrophen (s. Stanzen, Ottave Rime, Triolett) 171 2c.
Ackerminze 29,52.
†ad 2c. 16,15.
†adonischer Vers 191,60; 192,230.
†äe 16,13.
†äen 16,45.
†äer 16,17.
†•ag 2c. 16,18.
†•age 16,19.
ahnherrlich 53,985.
†ai, ei, eu, äu 159,199 ff.
†•aiti 16,47.
†•ak •aki(sch) 2c. 16,23.
†•al 16,21; 17,63.
alabasterweiß 53,948.
†alcäisch: ~e Strophe, ~er Vers, 192,300 ff.; 852 ff.
†•äl(e) 16,21 ff.
†Alexandriner 186,76 ff. u. z. B.: 4,72; 99; 5,29 ff.; 6,59 ff.; 7,124 ff.; 128 ff.; 16,216 ff.; 224 ff.; 248 ff.; 299 ff.; 17,13 ff.; 19,104 ff.; 110 ff.; 114 ff.; 146 ff.; 152 ff.; 286 ff.; 289 ff.; 304 ff. 316 ff.; 341 ff.; 412 ff.; 503 ff.; 556 ff.; 575 ff.; 578 ff.; 42,36 ff.; 38; 48,42 ff.; 49,23 ff.; 52,92; 203; 155,491 ff.
†alk 16,22.
Alkoran 16,28; 19,238 ff.
†all- 2c. 53,651 ff.
allabendlich 53,711.
allbarmherzig 53,716.
Allbarmherzigkeit 53,694.
all-beherrschend, -bekannt, -beliebt, -bewegend 2c. 53,717 ff.
allda 53,742.
alldieweil 54,1153.
alldort 53,742.
alldortig 53,526.
allemal 54,878.
allenfalls 54,767.
allenthalben 54,783.
allentwegen 54,1102.
allerdings 54,743.
all-erhaltend 53,718.
All-Erhalter 53,697.
allerhand 54,789; 821.
allerlei 54,810; 821.
all-erlösend 53,719.
all-ernährend 53,719.
All(er)nährerin 53,707.
aller Orten 54,973.
allerorts 54,975; 1033; 1103.
allerseits 54,974; 1025; 1103.
allerwärts 54,979; 1034; 1103; 1247.
allerwegen 54,879; 1034; 1102.
allesammt 53,745.
alleweg, -e, -en 53,745; 54,1101.
alleweil(e) 54,1152.
allezeit 54,1219 ff.
Allfader 53,679 ff.
allfort 52,746.
allgebietend 53,719.
Allgebieter 53,709.
allgeehrt 53,719.
Allgegenwart 53,694.
allgegenwärtig 53,720.
Allgeist 53,652.
allgeliebt 53,720.
allgemach, allgemächlich, allgemein 53,720 ff.
Allgewalt 53,653.
allgewaltig 53,721.
Allgnade 53,695.
Allgüte 53,686.
allgütig 53,722.
allheilig 53,722.
Allherrscher 53,697.
allhier 53,742; 54,210.
†Allitteration (s. Anfangs-, End-~; Reime) 67,130; 132,17 ff. u. 133.
alljährlich 53,711.
Allkraft 53,652.
All-Liebe 53,686.
all-liebend 53,722.
Allmacht 53,652.
allmächtig 53,722.
allmählich, allmilde 53,722.
allmittwochlich 53,713.
allmonatlich 53,712.
Allmutter 53,654 ff.
allnächtlich 53,712.
allnährend, Allnährerin 2c. 53,707; 722.
Allod 19,437.
allorts 54,976.
allsammt 53,744.
allseits 54,1031.
allsonntäglich 53,714.
allstund 53,762.
allstündlich 53,712.
Alltag 53,652.
alltägig, alltäglich 53,712 ff.
allum 53,750.
Allumfasser 53,696.
Allvater 53,666 ff.
allverehrt 53,722.
allvermögend 53,724.
allwärts 53,730 ff.; 54,1249.
allweg, -en 53,745; 54,1100.
allweil 54,1151.
Allweisheit 53,695.
allwissend 53,724.
Allwissenheit 53,696.
allwo 53,742.
allwöchentlich 53,713.
allzeit 53,757 ff.; 54,1215 ff
allzuhauf 54,900
allzumal 54,830.
†•alma 16,23 ff.
Almend 19,416 ff.
Almosen 19,423 ff
Altraun 19,398.
alsbald 54,624 ff.
also 54,586 ff.
alsobald 54,623.

Digitized by Google

alfogleich 54,623.
†Alt- (als Bestimmungsw. in geograph. Eigenn.) 24,ɛff., 26,16; 21.
†alt- 53,597 ff.
altadelig 53,636.
Altan 19,214 ff.
Altar 17,40; 19,275 ff.
altbeglaubigt, altbekannt, altberühmt 53,637.
altbetagt, altbieder, altbürgerlich 53,638.
altdeutsch 53,612 ff.
altedel, altehrlich 53,638.
altehrwürdig, alt-ererbt, alt-erfahren 53,639.
alte Jungfer 29,7.
Alters halb(en) 54,778.
altes Weib 29,7.
altfränkisch 53,618.
altfreiherrlich 53,639.
altfürstl., altgläubig 53,640.
altgräfl., altheilig 53,641.
altbergebracht, altherkömmlich, altbiebig 53,642.
altbochdeutsch 53,614.
†altisch 16,24 ff.
altjagdbar 53,642.
altjüngferlich 29,19; 53,631.
Altjungfernsommer 29,19.
altklug 53,624.
altmeisterlich 53,643.
altmodisch 53,634.
altmütterlich 53,644.
altniederdeutsch 53,617.
altritterlich 53,645.
altsächsisch 53,619.
altteftamentlich 29,44; 53, 639.
altväterisch, altväterlich, altweltelisch 53,645.
Altweibergeschwätz 29,16.
altweibisch 53,631.
am (kurz) 2,36.
†am 16,22.
†ambisch 16,26.
Ameise 19,439 ff.
ammuthen 54,964.
†Amphibrach, -en, -ys 180, 13, 1. 16,188; 221 ff.; 19,260 ff.; 270 ff.; 427 ff.; 470 ff.; 30,7 ff.; 42,56 ff.; 50,63 ff.; 52,12 ff.; 53,395 ff.; 189, 98; 190,43 ff.; 191,2 ff.; 193 ff.; 204 ff.;
†Amphimacer 180,15; 189, 12.
†amphimakrisch: -er Reim 148,24; 149,19; 154,4.
†amphis 16,27.
†amptisch 16,27.
Amt: von -s wegen 54,1081.
amtieren 19,22.
Amtshauptmann 26,48.
†an (als Präpos. zumeist kurz) 2,34.
~ (als Präpos. durch den Ton verlängert) 2,48.
~ (als trennbare Vorsilbe ɔc. lang) 2,41 ff.; 125 ff.; 39,6.
~ 5,22 ff.
†an 16,28.
†Anapäst 183,87; 184,75; 187,61; 191,3 ff., auch z. B. 16,169; 178; 52,40; 56 ɔc. (ſ. d. Folg.); 191,3 ff.; 204 ff.
†anapäſtisch: -er Tetramet. 187,38, auch z. B. 19,192; 39,57; 48, Anm. zu 8. 85.
anbet 54,306.
†and ɔc. 8,5 ff.; 16,28 ff.
andächtig 53,137 ff.
andem 54,712.
anderlei 54,810.
andernfalls 54,767.
anderntheils 54,1034.
anderorts 54,976.
anderseits 54,1026.
†anderthalbfüßig: -e Jamben 184,7ff.; -e Trochäen 189,6 ff.
anderthalbmal 54,846.
anderwärts 54,1247.
anderwege(n) 54,1104.
anderweit 54,1240.
anderweitig 54,1242.
andrer Orten 54,974.
andrerseits 54,1026.
andurch 54,306.
†aner ɔc. 16,30.
†Anfangsalliteration 67, 4; 100—118; 119; 130 bis 133.
†Anfangsreime 176,2.
†ange 16,31.
angelweit 53,722.
anheim 39,13.
anher 54,32.
†anium 16,31.
†Anlaut 65,3 ff.; 66,6.
anmaßlich 53,146.
anmit 54,306.
anmuthen 54,968 ff.
†anna 16,31.
anneben 54,306.
ans 2,36.
ansichtig 53,423.
anfinnen 54,964 ff.
†ant 16,32.
†ant- 40,4.
†antibacchisch: -er Reim(ſ. palimbacchiſcher) 148,26; 154,61 ff.; 192,19.
†Antibacchius 180,19.
†antik gemeſſene Verſe 181,14 ff.; 191,6 ff. (ſ. quantitierende); ~ verbunden mit Reimen 192,76.
antinational 17,83 ff.
†Antiſtrophe 174,89; 192, [397.
Antlitz 40,4.
Antwort 40,5.
antworten 33,29; 40,5 ff.
Anwalt 26,59.
anwärts 54,1249; 1270.
†anz 16,33.
†äoliſcher Vers 192,195.
Apfelwein 20,62.
†aph ɔc. 16,34.
†Apoſtrophierung 69,8.
†ar 16,35.
†är 16,35.
†arch ɔc. 16,36.
†Archilochus 186,17; 61.
†ard 16,36.
†äre 16,37.
argliſtig 53,151.
argwöhnen 33,30.
†ari 16,37 ff.
†ariſtophaniſch: ~er Vers 187,36.
Arithmetik 19,258.
armdick 53,675.
armer Sünder 29,5.
Arme(s)ſünderhemd 29,14.
armſelig 53,153 ff.
Armſünderhemd 29,15.
†arpium 16,38.
†Arrhythmie 57,7.
Arz(e)nei 19,91 ff.; 114 ff. Aſchermittwoch 24,14.
aſchgrau 53,930.
†aſe 16,39.
†Aſklepiad-en, -eiſche Verſe (der große, mittlere und kleine) 191,44; 192,256. -asma 16,39.
†Aſſonanz 67,2; 91—98; 134—146; ~ und Endalliteration 145 ff.; 155, 276z. Anm. 156,105; 167,48.
†ast 16,39.
†äst 16,40.
†astik 16,41.
†at 3,29; 4,4; 8,20; 16,42.
†ät ɔc. 16,43.
†ater ɔc. 16,44.
†ath ɔc. 16,49 ff.
Äther, ätherisch 18,21 ff.; 19,378; 533.
ätherwärts 54,1254.
Athlet 12,19 ff.
†atte 16,44.
†auf- 39,6.
aufrichtig ɔc. 53,46 ff.
†Auftakt 190,21 ff.; 42 ff.; 191,5 ff.; 159 ff.; 208 ff.; Hexameter mit -(Kleiſtſcher S.) 191,363.
aufwärts 54,1249; 1274.
augenblicklich 53,25.
augenſcheinlich 53,25.
†äum 16,45.
†aur 16,48.
†aus 16,45.
ausdrücklich 53,18.
auserlesen 34,20.
ausführlich 53,18.
†Ausgang (gleitend, männlich, weiblich ɔc.) 171,212 ff.; 174,27 ff; 191,21.
†Auslaut 65,2 ff.; 66,5.
auslesen 34,18.
auswärtig 54,1268.
auswärts 54,1249; 1268.
außerdem 54,704.
außerhalb 54,776.
außerordentlich 53,23.
†axe 16,46.

B.

†b (im Reim) 161,5 ff.
†Bacchius 180,18; Vers aus 4 Bacchien 192,6.
Bachminze 29,53.
Bäckerei 19,85.
badwarm 53,917.
baldmöglichſt 53,30.
balkendick 53,675.
balkenhoch 53,897.
Bal(l)aſt ɔc. 19,187; 881.
Balſam 18,33; 19,533.
balſamen 19,526 ff.
balſamieren 19,527; 542.
Balſamine 19,542.
balſamiſch 18,34; 19,533.
bar ɔc. 3,24 ff.; 4,3; 50,116.
Barbar 19,267 ff.
Barbarei 19,82.
barbieren 19,26.
barmherzig 53,45.
baumfeſt 53,886.
baumgrade 53,890.
baumhoch 53,896.
baumlang 53,900.
Baumöl 20,50.
baumſtill 53,909.
†be- 5,9; 33,5.
†bedeutungsvolle einſilbige Wörter 2,20 ff.
Beelzebub 16,213 ff.
Beerwein 20,57.
beheimatet 3,29.
†bei- 39,6.
belan 54,306.
beiderlei 54,809.
beiderſeits 54,1026.
beihanden 54,791.
beiher 54,21.
beinächſt 54,32; 306.
beinah 54,469.
beindürr 53,841.
beineben 54,306.
beinhart 53,899.
beinmager 53,904.
bei Wege 54,1096.
beiweilen 54,1153.
bei Zeiten 54,1206.
beizu 54,307.
bekannter-maßen, -weiſe 54,913 ff.
†Bekleidung des Inlauts 65,2 ff.
benedeien 14,1 ff.
bergab 54,1216.
bergabwärts 54,1261.
bergan 54,217.
bergaufwärts 54,1261.
bergauf 54,217; 331.
bergaufwärts 54,1261.
bergdurch 54,217.
bergein 54,217.
bergetief 53,915.
berghinab 54,218.
berghinan 54,218.
berghinauf 54,218; 335.
berghinein 54,218.
berghinunter 54,218.
berghoch 53,896.
Bergminze 29,53.
bernieder 54,217.
Bergöl 20,46; 28,31.
bertief 53,914.
bergüber 54,217.
bergunter 54,217.
Bergwein 20,53; 28,31.

Digitized by Google

†Bestimmungswort in Zusammensetzungen 20, 17ff. bestmöglich(st) 53, 30. †betonte Silbe 1, 7; 5, 13 rc. †Betonung, Grundregel derselben 4, 32. bettelarm 53, 828. Bettelei 19, 85. †Beugungsdes Verses 2, 99; 3, 9. bewillkommnen rc. 53, 583 ff. †Biegungssilben 4, 50; 5, 8. billiger-maßen, -weise 54, 913 ff. †Binnenreim 67, 9; 176, 1ff. bieher 54, 77. bieweilen 54, 1152. bitterarm 53, 828. bitterkalt 53, 838. bittersauer 53, 833. bitterwenig 53, 835. blachstill 53, 910. †Blankverse 135, 16 u. z. B. 2, 110 ff.; 6, 36; 49 ff.; 16, 173; 311; 17, 44; 55; 19, 181 ff.; 284 ff.; 402; 491 ff.; 41, 56; 42, 32; 44, 109; 45, 25 ff.; 48, 21; 48; 51; 70; 50, 47; 54; 57; 86; 177; 180; 218; 52, 29; 32; 149. blauäugig 53, 454. bleichwer 53, 908. blickschnell 53, 907. blindhageldoll 53, 838. blindvoll 53, 837. blitzblau 53, 927. blitzdumm 53, 835. blitzgelb 53, 928. blitzgeschwind 53, 890. blitzhageldumm 53, 837. blitzroth 53, 923. blitzschnell 53, 907. blitzwenig 53, 834. Blockdruckerei 32, 18. blödsichtig 53, 926. blotzerdings 54, 743. blühweiß 53, 942. Blumist 19, 21. blutarm 53, 890 ff. blutfremd 53, 830. blütheweiß 53, 945. blutjung 53, 795. blutroth 53, 933. blutsauer 43, 831. blutschlecht 53, 848. blutübel 53, 849. blutwenig 53, 834. bockenzen 19, 500. bockhart 53, 893. bockstill 53, 910. Bodenwein 20, 55. bolzgrade 53, 890. bombenfest 53, 897. bordüber 54, 925. brandgelb 53, 928. brandheiß 53, 866. brandmalen 33, 30. brandmarken 33, 31. brandroth 53, 933. brandsalzig 53, 906. brandschwarz 53, 936. Branntwein 20, 47; 21, 4. Bratgans 28, 27. †Braus u. braus'n 160, 35 ff. Bräut(e)rich 8, 43; 9, 15; 11, 99. Bräutigam 8, 38. brautjüngferlich 11, 49. breiweich 53, 919. brenndürr 53, 841. brennendheiß 53, 894. brennheiß 53, 894. brühheiß 53, 894. brühsiedendwarm 53, 918. brühsiedenheiß 53, 866. brühwarm 53, 918. brunnentief 53, 915. brustheiß 53, 894. Buchdruckerei 32, 20. buchstabieren 19, 58. buchstäblich 53, 161 ff. †bukolischer Abschnitt 191, 330 ff. bumsstill 53, 910. bunterlei 54, 811. burgundern 19, 521. Burgunderwein 20, 64. butterweich 53, 920.

C.

†Canzone 174, 108 u. Anm., s. Kanzone.
†Cäsur (Verseinschnitt) 191, 303.
centnerschwer 53, 909.
Ceremonien rc. 16, 224 ff.
†ch (im Reim) 121, 35; 10, 122 ff.; 161, 256 ff.
champagnern 19, 529.
Champagnerwein 20, 64.
†chiusa 174, 115.
Cholera, choleriſch 18, 32; 19, 379; 534.
†Choliamb-en, -us, s. Hinkjamben.
Chor 18, 22.
†Choreus 180, 4.
†Choriamb-en, -us, 180, 3 ff.; 191, 58; 192, 34 ff.
†choriambiſch: -er Reim 155, 139 ff.
Chronik 19, 333.
Civilist 19, 71.
†Coda 167, 151.
†Congedo 174, 115.

D.

†d (im Reim) 161, 165 ff.
†da- 54, 91.
dabei 54, 157.
dadurch 54, 158.
dafern 54, 212.
dafür 54, 158.
dagegen 54, 158.
daheim 54, 211.
daher 39, 13; 54, 92 ff.
dahier 54, 210.
dahiesig 53, 596.
dahin 39, 13; 54, 22; 92.
dahinter 54, 158.
Daktyl-en, -us 180, 12; 189, 101 ff.; 191; 1. 39, 42; 50, 90; 52, 100.
†daktylisch: -er Reim 148, 20; 149, 8; 153, 2 ff.; -e Verse 191.
damalen, damals 54, 913; 884 ff.
damit 54, 64; 158; 166 ff.
Dam(m)ast 19, 164.
Damokles 16, 315.
Dämon, Dämonen 18, 18.
danach 54, 158.
daneben 54, 158.
danieder 39, 13.
dar 39, 8.
dar-an, -auf, -ein 54, 159.
darin 54, 153; 300 ff.
darob 54, 153.
darüber 54, 153.
darum 54, 153; 896; 789; 1093.
darunter 44, 153; - durch, - weg 54, 1159.
davon 39, 13; 54, 158.
davor 54, 159.
dawärts 54, 1250.
daweil(en) 54, 1152.
da-wider, -zu 54, 159.
dazumal 54, 913; 930.
dazwischen 54, 159.
Dechant 19, 943.
†Decime 173, 61 ff.
deckenhoch 53, 897.
†Dehnung v. Vokalen 2, 4; 3, 13.
Deichhauptmann 26, 48.
deinerlei 54, 812.
deinerseits 54, 1026.
deiner Zeit 54, 1210.
deinestheils 54, 1053.
deinetwegen 54, 1086.
Dekan 19, 943.
Delphin 19, 320 ff.
Demant 19, 267.
demgemäß 54, 410.
demnach 54, 411.
demnächst(ig) 54, 412 ff.
demungeachtet 54, 405.
demüthig rc. 53, 169 ff.
demzufolge 54, 409.
dennoch 54, 859 ff.
deren(t)wegen 54, 401; 1087.
derlei 54, 808.
dermaßen 54, 920 ff.
derwegen 54, 1089.
derweil(en) 54, 1152.
derzeit 54, 1217; 1222 ff.
deßfalls 54, 759 ff.
deßentwegen 54, 401; 1087.
deßenungeachtet 54, 407; 710.
deßenwegen 54, 1087.
deßhalb 54, 208; 897; 781.
deßungeachtet 54, 405.
deßwegen 54, 388; 789; 1089.
deßwillen 54, 1193.
Diamant 16, 166 ff.
dichtbei 54, 466; 544.
dichtum 54, 548.
dichtart 53, 906.
dienstfertig rc. 53, 363.
dienstwillig rc. 53, 287.
diesemnach 54, 425.
dieserhalb(en) 54, 399.
dieserlei 54, 811.
dieserwegen 54, 402; 1087.
diesfalls 54, 753.
diesseit(s) 54, 1031; 1048 ff.
Diet(e)rich 11, 99 ff.
Dimeter, s. Zweifüßler.
†Diphthong 3, 4; 15 ff.; 5, 3ff.
diplomatisch 19, 536.
†Dipodieen 186, 2.
†Distichon (Zweizeil), z. B. 167, 81 rc., namentl. aus Hexameter u. Pentameter bestehend 191, 274 ff.; s. auch z. B. 4, 27 ff.; 63 ff.; 5, 50 ff.; 16, 270 ff.; 284 ff.; 290 ff.; 305 ff.; 17, 8 ff.; 48 ff.; 70 ff.; 19, 201 ff.; 565 ff.; 48, 78 ff.; 50, 229 ff.; 52, 169 ff.
†Dithyramb-e(n), -us 192, 416.
†ditrochäiſch: -er Reim 155, 104.
†Ditrochäus, ſiehe Doppeltrochäus.
Divan 19, 228.
Donnerwetter 31, 9 ff.
†Doppelfuß 186, 3; 187, 38.
†Doppellaute, ſ. Diphthongen.
†Doppeltrochäus 192, 125.
†Doppelzusammensetzung, 21; 22.
dort- 54, 91.
dort-her, -hin 54, 92 ff.
dortlands 54, 978.
dortwärts 54, 1250.
†dramatiſch: -er Vers 185, 20; 186, 2; 100.
Dreieck rc. 53, 479.
dreieckig 53, 465.
dreieinig(ig) rc. 53, 485 ff.
dreierlei 54, 805.
Dreifaltigkeit 53, 486.
†dreifüßig: -e Verse (Dreifüßler, Trimeter), z. B. -e Amphibrachen 191, 204; 251 ff.; -e Daktylen 191, 285 (ſ. Pentameterhälfte); -e Jamben 184, 26 ff.; 38 ff.; -e Trochäen 189, 6 ff.
dreihundert 53, 498; 500.
dreimal 54, 849; 853 ff.
dreinamig 53, 468.
dreischneidig 53, 458.
†dreisilbig: -e Assonanz 135, 18 ff.; -e Reime 153, 1 ff.; -e Versfüße 180, 10ff.; -e Versfüße zu Versen verbunden 192, 2 ff.
dreispaltig 53, 461.
dreistweg 54, 1136.
dreißigerlei 54, 815.
dreitausend 53, 498.
dreiundachtzigst 53, 505.
dreiunddreiviertelmal 54, 845.
dreiundzwanzig 53, 493; - mal 54, 844.
dreizehn 53, 496.
†dreizeilig: -e Reimgebinde 166. [54, 846.
drittehalb 53, 515 ff.; -mal

Digitized by Google

Druckerei 19,86; 32,13 ff.
duckmäuserlich 53,196.
dudeldick 53,876.
Dummerjungenstreich 29,20.
dumpfauf 54,813.
dumpfsinnig 53,331.
Duplik 19,370.
†durch- 36,5.
durchaus 54,307; 345 ff.
durchgängig 53,195.
†durchgeführt: ~e Assonanz 137 ff.
durchhin 54,276 ff.
durchsichtig 53,430.
durchum 54,307.
durchweg 54,1140.
dwarsdurch 54,44.

E.

† e u. ä 121,23.
†e, ä, ö 159,5 ff.
†e (tonloses) 5,7; 7,17 ff.
†é 16,49.
†ea 16,50.
Ebenmaß 57,6.
eckerganz 53,888.
†ed, -eder, -edes, -edrisch 16,51.
†-ee(en) 16,49.
ehedem 54,704.
ehedeß, ehedessen 54,708.
ehegestern 54,677.
ehrenthalben 54,778.
Ehrenwein 20,63.
†ei (Doppellaut) 3,15.
†ei u. eu 121,28 ff.; 159,196 ff.
†-ei 13,4 ff.; 16,74; 19,82.
eichelganz 53,889.
eichelndick 53,876.
†-eien 13,6 ff.
†-eier 13,17.
eigelb, Eigelbchen 53,928 ff.
eigenthümlich 53,26.
Eiland 8,9.
eilfertig 53,369.
†ein- 39,6.
eindringlich 53,189.
einerhand 54,818.
einerlei 54,808; 823.
einerseits 54,1027.
einestheils 54,1053.
einfältig 2c. 53,192.
einfüßig: ~e Verse (Einfüßler, Monometer), z. B. ~e Daktylen 191,48 ff.; 55; ~e Jamben 184,4 ff.; ~e Trochäen 189,6 ff.
einhellig 53,900.
einher 39,13; 54,39.
einmal 54,841; 863.
einmaleins 53,920 ff.
einmüthig(lich) 53,219; 268.
eindödig 53,221.
einsichtig 53,429.
†einsilbig: ~e Assonanz 135,2; ~e Präpositionen 2, Anm. (im Allgemeinen kurz); 5,40 ff.; ~er Auftakt 191,4; 152; ~er Reim 148,2; 149,1 ff.; ~es Wort als Hexameterschluß 191, 351; ~e Wörter (lang) 2,15 ff.; (mittelzeitig) 2,31 ff.
einstudieren 34,29.
einstweilen 54,1146.
einstweilig 53,529.
einstweilen 54,1146.
einträchtig 2c. 53,211.
einwärts 54,1250.
Eis u. Eis 160,22 ff.
eisenfest 53,887.
eisengrau 53,891.
eisenschwer 53,909.
eisgrau 53,929.
eiskalt 53,840.
†-eiung 13,9.
†-eke 2c. 16,52.
†-ekt 2c. 16,52 ff.
†-el 16,54.
†-eldok 16,55.
†-ele 16,54.
†Elegie 191,381.
†elegisch: ~e Verse 186,71; ~es Versmaß 191,381.
Elektrophor(e) 18,96.
Element 16,184 ff.
elend, Elend, elendig 2c. 7,9 ff.; 62 ff.
elfenleicht 53,909.
†elfilbig: ~e Verse (i. Hendekasyllaben, alcäischer, pherecratischer, sapphischer Vers).
†elfzeilig: ~e Strophe 171,305; 174,5 ff.
†-elisch, -elium 16,55 ff.
†-ell 16,54 ff.
ellendick 53,876.
ellenhoch 53,897.
ellenweit 53,929.
†-eller 16,54 ff.; 7 ff.
†-em, -ema 16,5.
†-emma 16,58.
†emp- 5,9; 35,5.
empor 39,10.
†-en (Ableitungssilbe) 4,85.
†-en 16,59.
†end 7,13 ff.; 139.
†End- Alliteration 67,4; 99; 119; 145,3 ff.; ~ u. Assonanz 145; 146; 156,109 ff.
†ender 16,60.
†Endreim (i. Reim) 164 ff.; 176 2c.
†endron 16,60.
†Endsilbe: mittelzeitige ~n 6,1 ff.
†Endung: fremde ~en 19,2 ff.
†ene 19,125.
†Enklitikon 2,36.
†enn 16,59.
†-enser(in), -ensisch 13,49 ff.
†ent- 5,9; 35,5.
†-ent 16,60 ff.
Ent(e)rich 11,99.
entgegen 39,14.
†entlen 16,63.
Entrich, s. Enterich.
†-enz 16,61 ff.
†Epistel 192,124.
†Epode 174,87 ff.; 186,63; 192,397.
†-eptisch 16,64.
†-er- 5,9; 16; 36; 35,6.
†-ert 16,65.
†Erb- (in Titeln) 26,52; 41,3 ff.
erbeigen 53,539.
Erbkämmerer 41,3 ff.
Erbmarschall 41,4 ff.
Erbschulz(en-Gehöft 2c.) 29,32.
erdenwärts 54,1254.
Erdöl 20,50.
erdwärts 54,1250.
erlesen 34,14.
†-ermis 16,63.
†-erna 16,65.
†Erz- (in Titeln) 26,66; 41.
Erzamt 41,29.
Erzbetrüger 41,41.
Erzbischof 2c. 41,13 ff.
Erzdieb 41,40.
erzdumm, E-Kopf 41,43; 49; 53,835.
erzeinfältig 41,50.
Erzengel 41,29 ff.
erzfalsch 53,882.
Erzfeind 41,29.
Erzgauner 41,41.
erzgemein 53,850.
erzgrob 2c. 41,50; 53,892.
Erznarr 2c. 41,42.
Erz-schelm, -schuft, -schurke, -spitzbube 41,40 ff.
Erzstift 41,29.
Erzthor 41,49.
Erzvater 41,29.
†-ese 16,66.
†-eske 16,66.
†-esmien 16,67.
†-esse 16,67.
essigsauer 53,832.
†-est 16,67.
†-esta 16,68.
†-ett 12,55.
†-ett 12,54; 16,69.
Eteokles 16,309.
†-eter 16,71.
†-etisch 16,69.
†-etrisch 16,71.
†-ett 2c. 16,70.
†eu u. ei 121,28 ff.; 159,196 ff.
†-euch 16,75.
†-euun 16,72.
Euphrosyne 16,150; 302 ff.
†-eur 16,77.
eurerseits 54,1127.
eurer Zeit 54,1210.
euretwegen 54,1067.
†-eut 16,75.
†-ez 16,73.
†-ezzo 16,73.

F.

†f (im Reim) 161,80 ff. (s. b); 161,155 (s. ch); 161,230 (s. g).
Fabrik 19,369.
fadengrade 53,921.
Fagetist 19,71.
Fakultät 16,188 ff.
†fällst, fällt 160,83 ff.
Falschmünzerei 32,41.
Fastelabend 24,15.
faulenzen 19,501 ff.
faustdick 53,875.
federleicht 53,902.
federweich 53,990.
†fehl- 39,8.
feigherzig 53,234.
feindselig 53,225.
Feinliebchen 53,904.
feldaus, feldein 54,822.
feldeinwärts 54,1262.
Feldmarschall 26,52.
Feldminze 29,53.
feldwärts 54,1250.
felsenschwer 53,909.
Fensterglas 28,33.
fernab 54,450.
fernerab 54,400.
fernerher 54,216.
fernerhin 54,28 ff.; 216; 226 ff.
fernerweit 54,1240.
fernerweitig 54,1242.
fernher 54,215.
fernhin 54,26; 217.
Fernrohr 20,11 ff.
Fernschauer 20,11 ff.
Fernschreiber 20,10 ff.
Fernsprecher 20,11 ff.
Fernstimme 20,11 ff.
feuerheiß 53,895.
feuerroth 53,934.
fich(t)st 161,237.
fieberheiß 53,895.
fingerdick 53,876.
Finsternisse 11,68.
fischenzen 19,500.
Fischerei 19,66.
Fischöl 20,50.
flammenroth 53,935.
flammroth 53,803.
Flaschenwein 20,63.
flaumenweich 53,920.
flaumleicht 53,909.
flaumweich 53,919.
Flexionssilbe 4,19 und Anm.
flich(t)st 161,238.
flob's, Flob's u. Floß 160, 43.
flottweg 54,1136.
flußabwärts 54,1262.
flußaufwärts 54,1262.
flußwärts 54,1250.
förderhin 54,226.
†Form: dichterische ~ 60; 61,2 ff.
†formelhaft: ~e Wortverbindungen 68—128.
†Formwort (im Reim) 162, 43 ff.; 80 ff.
fort 54,1129.
fortab 54,226 ff.
fortan 54,225 ff.; 250 ff.; 344; 501; 802.
forthin 54,225 ff.
forthinnig 53,527.
freierdings 54,743.
†freiere Rhythmen, Stellungen 192,414 ff.

→ zusammenbemerken. — cf. Hanes Reform. p. 76.

Digitized by Google

Freihafen(stadt) 29,27 ff.
Freihandel(stadt) 29,27 ff.
†Freiligrath 186,88.
freimüthig ꝛc. 53,275.
Freischulz ꝛc. 29,31.
freiweg 54,1136.
freiwillig 53,297 ff.
fremd: ~Endungen 19,2ff.
†Fremdwört. 16,1ff.; 19,3ff.
freslied 53,303.
friedfertig 53,373.
friedselig 53,232.
frischan 54,501.
frischerdings 54,744.
frischweg 54,1136.
frohlocken 33,46.
Frohnleichnam 24,15.
Frohnvogtei 32,43.
froh'ren u. froren 160,32 ff.
frohsinnig 53,296 ff.
frühstücken 33,29.
Frühstückswein 22,26.
frühzeit 54,1212.
fuchsfalsch 53,852.
fuchsroth 53,933.
fünferlei 54,809.
†fünfsüßig: ~e Verse(Fünfsüßler, vgl. Pentameter), z. B. Daktylen 191,278; 367; Jamben 185; 191,417; Trochäen 189,107.
†fünfsilbig: ~er Reim 155,167 ff.
†fünfzeilig: ~e Reimstrophe 168; 173,13.
funkelroth 53,865.
für 5,59 ff.
†für- 39,6.
fürbas 54,679 ff.
fürderhin 54,296.
fürstlich 11,8 ff.
fußdick 53,875.
fußhoch 53,896.

G.

† g (im Reim) 161,256.
† g u. ch 121,35.
galgenschlecht 53,849.
gallbitter 53,873. [178.
†Galliamben 44,88; 192,
†Gang des Verses 4,41.
Gänsebraten 28,37.
Gänserich 11,99.
Garaus 39,55 ff.; 54,343; 526.
Gärberei 19,86.
Gartenhaus 28,35.
†Gasel, ~e 167,85 ff.; 174, 157.
gastieren 19,22.
†ge 5,9; 35,6.
Gebet (~- u. -~) 12, Anm.
gebirgwärts 54,1257.
†gebunden: ~e Rede 55,5; 58,10.
†gedehnt: ~e Vokale 2,6 ff.; 3,3; 5,2.
gegenüber 39,14; 54,307.
gegenwärtig 54,1200.
†gekreuzt: ~e Assonanz 142,5 ff.; ~e Reime 167,11 ff.
gemeinhin 54,275.
†General-(in Titeln) 26,54 ff.
geoffenbart 53,594.
geringstenfalls 54,1057.
Gesangmeister 28,38.
†geschärft: ~e Vokale 2,6 ff.; 5,5.
†getheilt: ~er Reim 150,5 ff.; 155,43 ff.; 156,10.
giftgrün 53,892.
Glasfenster 28,32.
glasieren 19,19.
Glasspiegel 28,33.
Glasur 19,18.
glattweg 54,1137.
gleicher-maßen, -weise 54, 914.
gleichfalls 54,753 ff.
†Gleichklang 62,3 ff. u. das ganze 3. Hauptstück von 66 ab; 121,7 (i. Übereinklang); ~ als Wortband u. als Versband 129 ff.
†Gleichmaß der Gedanken (Glieder) 61,7.
†gleitend: ~er Ausgang 191,21 ff.; ~er Reim 148,21; 149,8; 153,2 ff.; 191,21.
gleichwohl 54,651.
†Gliederung (strophische), s. Reimstrophen und 174,203 ff.; 192,289 ff.
Glockenist 19,74.
glockenlief 53,915.
†Glosse 173,70 ff.
glückselig 53,216 ff.
glühroth 53,933.
Glühwein 20,57.
Gottwillkomm(en) 53,562 ff.
grabeskalt 53,839.
grabesstill 53,911.
grabstill 53,910.
gradan 54,502.
gradauf 54,514.
gradaus 54,526 ff.
graden, grades Wegs 54, 1104 ff.
gradezu 54,581.
gradher, gradhin 54,216.
gradüber 54,546.
Grammatik 19,363.
Granat 19,29.
grimmbitter 53,873.
grimmkalt 53,840.
†Groß-(als Bestimmungsw. in geogr. Eigenn.) 24,8.
großentheils 54,1064.
größerntheils 54,1054.
Großherzog 11,16.
großherzoglich 11,19; 28.
Großmacht 53,768.
großmächtig 53,767.
großmüthig ꝛc. 53,277 ff.
größtentheils 54,1054.
größtmöglich(st) 53,30.
grundböse 53,855.
grundbrav 53,854.
grundecht 53,854.
grundehrlich 53,855.
grundfalsch 53,854; 883.
grundfest 53,886.
grundgelehrt 53,856.
grundgemein 53,850; 856.
grundgescheit 53,856.
grundgetreu 53,857.
grundgut 53,853.
grundgütig 53,855.
grundhäßlich 53,855.
grundlieren 19,22.
Gründonnerstag 24,13.
†Grundregel deutscher Betonung 4,29.
†Grundrhythmus 192,425.
grundschlecht 53,848.
grundtief 53,914.
†Grundton 192,426.
grundtreu 53,855.
grundverderblich 53,857.
grundwenig 53,834.
grundwesentlich 53,858.
†Grundwort in Zusammensetzungen 20,39 ff.
gutherzig 53,242.
gutmüthig 53,263.
gutwillig 53,285.

H.

haarfein 53,884.
haarklein 53,899.
†-haft 6,2 ff.; 50,108.
hageldicht 53,874.
hageldick 53,876.
hageldürr 53,843.
hagelweiß 53,945.
†Häkchen(-) als Zeichen der Kürze 1,6.
halb ꝛc. 53,513 ff.; 54,397 ff.; 771 ff.
halbieren 19,22.
†Halbreim 67,2.
halbweg, ~e, ~es 54,1105 ff.; 1117 ff.
hälftenweges 54,1106.
†hältst (im Reim) 161,239 ff.
Handdruckerei 32,18; 23.
handgreiflich 53,20.
Hans: ~ Affe, Dampf 28,9 ff.
Hansnarr, Hanswurst, Hanswurstin 28,15 ff.
Hans Sachs 183,3 ff.
Hanswursterei 28,19 ff.; 32,12.
hantieren 19,23.
härchenklein 52,899.
harfenieren 19,524 ff.; 33,24.
Harfenist 19,74.
Harmonie 16,201.
haselaut 19,39.
haselieren 19,51.
†Hauptnachdruck 26,24 ff.
hauptreich 53,829.
hauptsächlich 53,21.
†Hauptton 3,14; 4,53; 22.
Hausgarten 28,35.
hausbock 53,896.
Hausbund 28,36.
hausieren 19,23.
Hausvater 28,35.
Hausvogtei 32,43.
hautreich 53,829.
hautsatt 53,906.
†Hebungdes Verses 2,71; 109; 191,7 ff.; s. Accentverse.
Hefenbranntwein 21,21; 22,20.
Heiland 7,26; 127; 8,3.
heim- 39,8.
Heimat 8,19 ff.
heimatwärts 54,1260.
heimwärts 54,585; 1250.
heim zu 54,562.
†-heit 3,15 ff.; 4,4; 24; 57 ff.; 51,2; ~ (im Reim) 162, 147 ff.; 163,42 ff.
†-heiten 3,19 ff.; ~ (im Reim) 162,147 ff.
hellauf 54,513.
hellsichtig 53,452.
†Hendekasyllaben, -syllabus 192,205 ff.
†Heptathemimeris 191,310.
her 5,70 ff.; 39,8; 54,31 ff.
herab 39,14.
herabwärts 54,1257.
heran 39,14; 54,33; 300.
herauf 39,14; 54,301.
heraufwärts 54,1257.
heraus 39,14.
herauswärts 54,1258.
herbei 39,15; 54,33.
herbergen 33,32.
herbergieren 19,88.
Herbergist 19,70.
herein 38,15; 54,33.
hernach 54,45.
hernieder 39,15.
heroïsche Verse 186,85.
Herrscherin 11,87.
herüber 5,29 ff.; 39,15.
herüberwärts 54,1258.
herum 39,15; 54,33.
herunter 39,15.
herunterwärts 54,1259.
hervor 12,36; 39,16; 54,45.
Hervorbringer 12,45.
herwärts 54,585; 1250.
herzeigen 53,542 ff.
herzlieb, herzliebchen 53, 903 ff.
herzoglich 11,8 ff.
her zu 54,563 ff.
herzu 39,16; 54,562 ff.
Heuchelei 19,85.
heudumm 53,835.
†Hexameter (i. Sechsfüßler) 191,282 ff.
Hexerei 19,86.
hiebei, hiedurch ꝛc. 54,160.
†hier- ꝛc. 54,91.
hier-an, -auf, -bei, -durch ꝛc. 54,159 ff.; 301 ff.
hierher 54,99.
hierhin 54,92.
hierlands 54,977.
hierorte 54,976.
Himbeerwein 22,6 ff.; 27.
himmelan 54,321.
himmelblau 53,907.
himmelhageldicht 53,838.
himmelhoch 53,898.
himmellang 53,901.
himmelfüß 53,913.

Digitized by Google

himmelwärts 54,1284 ff.
himmelweit 53,923.
himmlische 11,72.
hin 5,70 ff.
hin- 39,8.
hinab 39,16.
hinabwärts 54,1257 ff.
hinan 39,16; 54,300 ff.
hinauf 39,16; 54,300 ff.
hinaus 39,16.
hinauswärts 54,1257 ff.
hindan 39,18; 44,309.
hindurch 39,16; 54,277; 291.
hinein 39,17.
hineinwärts 54,1258 ff.
†Hinkjamben 154,103 ff.; 191,20 ff.
hinkünftig 54,227.
hintan 54,308.
hintenan 54,308; 512.
hintennach 54,308.
hintenüber 54,309; 547.
hinter- 36,5 ff.
hinteran 54,308.
hinterher 54,223.
hinterrück-isch, -s 54,989 ff.
hinterwärts 54,1255 ff.
hinüber 5,59 ff.; 39,17.
hinüberwärts 54,1258 ff.
hinunter 39,17.
hinunterwärts 54,1259.
hinwärts 54,585; 1251 ff.
hinweg 39,17; 54,1131.
hin zu 54,582 ff.
hinzu 39,17; 54,583.
hochalt 53,794.
hochauf 54,514.
hochfährig 53,387.
hochfein 53,884.
hochfürstlich 53,768; 777.
hochgräflich 53,768.
hochheilig 53,770.
hochher 54,216.
hochherrlich 53,261; 769.
hochherzig 53,247 ff.
hochhin 54,216.
hochmächtig 53,768.
hochmüthig ꝛc. 53,180; 367.
hochnothpeinlich 53,775.
hochselig 53,769.
hochsinnig 53,259.
höchstmöglich 53,31.
†Hochton 4,14; 86; ~, vom Nebenton überwogen 7,53.
†hochtonig: ~e Silbe 2,126; 133; 4,45 ff.
hoch-werth,-würdig 53,770 ff.
hochrothe 53,876.
†Hof- (in Titeln) 26,52; 65.
hoffährig 53,386.
hofieren 19,23.
Hofmarschall 26,52.
hofmeistern 33,23.
hofwärts 54,1251 ff.
Hohe(s)priesteramt 29,16.
Hohe(s)priesterthum 29,17.
hohlwangig 53,414.
höh're u. höre 160,47 ff.
holdselig 53,321.
höllenheiß 53,895.
höllentief 53,915.
höltief 53,914.
holztrocken 53,845.
honigsüß 53,913.
Hornist 19,31; 67.
hortreich 53,829.
hügelab 54,319.
hügelan 54,321.
hügelauf 54,318.
hügelaufwärts 54,1263.
hügelnieder 54,319.
hügelwärts 54,1255 ff.
Humor(e) 18,22 ff.
Hundehaus 28,36.
hundekalt 53,839.
hundemager 53,905.
hunderterlei 54,815.
hundertmal 54,842.
hundeschlecht 53,849.
hundeübel 53,850.
hunddumm 53,835.
hunddürr 53,841.
hundelend 53,847.
hundserbärmlich 53,847.
hundsfremd 53,830.
hundskalt 53,840.
hundsmager 53,904.
hundsschlecht 53,848.
hundsübel 53,849.
hundsviel 53,851.

J.

†i u. ü 121,25; 159,179 ff.
†i vor m, n 121,40.
†i (vgl. j) 17,21 ff.
†iba 16,78.
†ibel 16,78.
†ich, -ichs 9,10 ff.; 10,7 ff.
†icht 9,10 ff.; 10,7.
†icht 9,10 ff.
†id ꝛc. 16,79.
†identischer Reim 121,6.
†ier 13,5; 16,7 ff.
†ieren 13,6; 19,19 ff.
†ies 16,90.
†iffa 16,80.
†ig ꝛc. 9,10 ff.; 10,8 ff.; 53,44. 161,319 ff.; 418 ff.
†igma 16,81.
†igst 9,10 ff.
†igt 9,10 ff.
ihrerseits 54,1027.
ihrer Zeit 54,1210.
ihretwegen 54,1086.
†im 9,10 ff.
immaßen 54,944.
immerzu 54,581.
immitt-els, -elst, -en 54,956 ff.
†ims 9,10 ff.
†in 5,47 ff.; ~ als Präpos. durch den Ton verlängert 2,54.
†in- 39,6.
†in 9,10; 16,64; 162,123 ff.
~ (im Reim).
inbrünstig ꝛc. 53,395 ff.
†inde 16,85.
indem 54,712; 718 ff.
indeß, indessen 54,713 ff.; 724 ff.
†ing ꝛc. 9,11 ff.
inhaftieren 19,50.
†inhaltsvolle einsilb. Wörter 2,20 ff.
†Inlaut 63,6 ff.; 64,1; 65,1 ff.; 66,6.
inmaßen 54,942.
inmitt-els, -elst, -en 54, 958 ff.
innerhalb 54,776.
†inth ꝛc. 16,86.
inwärts 54,1251 ff.
inwendig 53,83 ff.
in Zeiten 54,1206.
inzwischen 54,309.
†ion 17,20 ff.
†Ionici a majori 192,111.
†Ionici a minori 151,45; 192,116.
†ip 16,88.
†iph 16,89.
†ipt 16,85.
irrsinnig 53,340.
†is 9,11 ff. (vgl. 10).
†isch 9,11 ff. (vgl. 10); 50,96.
†ist ꝛc. 16,91 ff.
†ism ꝛc. 16,93.
†iss ꝛc. 16,91.
†isst 9,11 ff. (vgl. 10).
†ist 16,94.
†it 16,95.
†ith 16,96.
†ithmus ꝛc. 16,96.
†iv ꝛc. 16,96.
†ix 16,99.

J.

†j, s. i; j (im Reim) 161, 162; 291 ff.
jahraus, jahrein 54,922.
Jahresanfang 26,2.
Jahresbeginn 26,2.
Jahresende 26,3.
Jahresbundert 25,14.
Jahresschluß 26,3.
Jahrfünft 24,11.
Jahrhundert 25,6 ff.
Jahrtausend 25,7 ff.
Jahrzehnt 24,11. [ff.
Jahrzehntenhundert 25,15.
†Jamben, jambische Verse 180,4; 182,50 ff.; 183,9 ff.; 62 ff.; 184—188.
jedenfalls 54,767.
jedennoch 54,660 ff.
jederlei 54,810.
jederseits 54,1027.
jederzeit 54,1216.
jedoch 54,668 ff.
jenerlei 54,811.
jenerseits 54,1027.
jener Zeit 54,1210.
jenseit(s) 54,1031; 1038 ff.
jeweilen 54,1153.
jeweilig 53,529.
jeweils 54,1153.
jezuweilen 54,1155.
Johannisbeerwein 22,6 ff.
jugendlich 11,62.
jüngferlich 11,9; 22 ff.
jungfräulich 11,8 ff.
jüngstihin 54,273.
Jurist 19,32.

K.

†k (im Reim) 161,256 ff.
Kafee, Kaffe 19,180; 310 ff.
Kaiserguldeu 26,30.
kalbedumm 53,836.
†Kanzonen 174,108 ff.
Kaplan 19,222 ff.
Kapwein 20,57.
Karat 19,29.
Karfreitag 24,13.
Kartoffelbranntwein 21,22.
†Kasside 167,86 ff.; 174, 157 ff.
käsweiß 53,949.
Katholik, katholisch 19,372.
Kattundruckerei 32,18.
katzendick 53,876.
katzenfalsch 53,883.
katzengrau 53,931.
katzgrau 53,931.
†Kehrreim 155, Anm. zu 3. 306; 166,29; s. Refrain.
keinenfalls 54,767.
keinerlei 54,810.
keinesweg(e)s 54,1106.
†-keit 3,30 ff.; 4,4; 51,2; ~ (im Reim) 162,143.
†Kern der Silbe 63,6.
kernbrav 53,858.
kernderb 53,858.
kerndeutsch 53,858.
kernecht 53,859.
kernfaul 53,859.
kernfest 53,859; 866.
kernfrisch 53,859.
kerngesund 53,859; 889.
kerzengrade 53,891.
†Kettenreim 176,62 ff.
kielholen 33,46.
kiesdürr 53,841.
kinderleicht 53,909.
kirrkrachsauer 53,833.
kirrsauer 53,829.
kirschblüthenweiß 53,948.
Kirschbranntwein 21,14.
kirschroth 53,933; 962 ff.
Kirschwein 20,38.
kittsauer 53,829.
kitzblau 53,927.
kitzgrau 53,931.
klafterdick 53,877.
†Klanggewicht 3,8; 4,6.
klapperdürr 53,843.
klatschroth 53,933.
klebsüß 53,913.
†Klein- (als Bestimmungsw. in geograph. Zusammensetzungen) 24,8.
kleinen-, kleinern-, kleinsten-theils 54,1055.
kleinod ꝛc. 19,452 ff.
kleinwinzig 53,924.
†Kleist'sche Hexameter (s. d. u. Auftakt) 191,360 ff.
klimperklein 53,899.
klingdürr 53,841.
†klingender Reim (s. d.) 148,12.
klipperdürr 53,843.
klipperklein 53,899.
klitschroth 53,934.

Digitized by Google

klitzeklein 53,900.
klitzgrau 53,931.
klugsinnig 53,944.
knallgelb 53,928.
knallroth 53,934.
†Knittelverse 183,37 (vgl. Reimpaare).
knitterkalt 53,839.
knochendürr 53,843.
knochenmager 53,905.
knochentrocken 53,846.
knollendick 53,877.
knolligdick 53,877.
knudeldick 54,877.
knüppeldick 53,877.
knüttledick 53,877.
Kochwein 20,58.
Koffe (s. Kafee) 19,806.
kohlpechrabenschwarz 53, 939.
kohlschwarz 53,934; 937; 952 ff.
Kolik 19,335.
Kompas 19,304.
Königin 11,66 ff.
königlich 11,8; 22 ff.; 63 ff.
†Konsonanten 63,3 ff.
Kontor 2c. 18,22 ff.
Konventionsgulden 26,31.
kopfüber, kopfunter 54,324 ff.
Koran 19,226.
kornblau 53,927.
Kornbranntwein 21,14.
Korridor 2c. 18,26 ff.; 19,124.
Kovent 19,311 ff.
krachdürr 53,841.
krachjauer 53,832.
Krauseminz(thee) 29,24; 49.
krebsrot 53,934.
kredenzen 19,494 ff.
kreideweiß 53,945.
krenjauer 53,833.
†Kretikus (s. Amphimacer) 180,14; 189,12; 190,2; 191, 34; 192,189.
†kretische Reime 148,24; 149,12.
kreuzbrav 53,860.
kreuzdumm 53,836; 860.
kreuzfidel 53,861.
kreuzlustig 53,861.
kreuzschlecht 53,848; 860.
kreuzweis 54,1168 ff.
Kritik, Kritiker 19,371 ff.
Kubik 19,371.
kuhdumm 53,836.
kuhrot 53,934.
künftigbin 54,226; 240 ff.
kunstfertig 53,376.
Kunstwein 20,58.
kupferenzen 19,501.
kupferrot 53,935.
kurzab 54,491 ff.
†Kürze (s. kurze Silbe) 5,15.
†kurze Silbe 1,6; 4,20; 57; 89; 5,6; 36.
†~ ~n, nicht zu viele in ununterbrochener Folge hinter einander 4,117; 7,144.
†kurzer (besser: geschärfter) Vokal 2,6 ff.
†Kürzezeichen 1,6.
†~, verbunden mit dem Längezeichen als Zeichen der Mittelzeit 1,13 ff.
kurzsichtig 53,434.
kurzum 54,491 ff.
kurzweg 54,491 ff.; 1137.
Kurzweil, L~en, L~ig 29, 38 ff.; 33,9 ff.; 53,330.
küstenwärts 54,1255 ff.
kutschieren 19,93.

L.

†l (im Reim) 160,77 ff.; 161,476 ff.
landaus, landein 54,329.
landeinwärts 54,1263.
Länderei 19,86.
landfremd 53,830.
landwärts 54,1251 ff.
Landwein 20,58.
†lang: ~e Silbe 1,8; 2,11; 4,15 ff.; 55; 5,43.
†~er (besser: gedehnter) Vokal 2,6 ff.
†Länge, f. lange Silbe; Hebung.
†~: einzelne ~ als Vers 179,4 ff.
†~: überwiegende ~ 4,46.
längelang 53,901.
Langeweile 29,37.
†Längezeichen 1,9; ~, verbunden mit dem Kürzezeichen, als Zeichen der Mittelzeit 1,13 ff.
langmütbig 53,868; 869.
Langweil, L~en, L~ig 29, 37 ff.; 33,9 ff.; 53,330.
Lauferei 19,87.
Lautenist 19,74 ff.
lautieren 19,24.
lautmöglichst 53,31.
lebend, lebendig 7,10 ff.; 117 ff.
Lebzeiten 54,1205.
lederweich 53,920.
lederwindelweich 53,921.
leewärts 54,1251 ff.
†Lehrgedicht (s. Alexandriner) 186,98.
Lei 54,803.
leibeigen 53,534.
leibhaft, leibhaftig 6,62 ff.
leichenkalt 53,839.
leichenstill 53,911.
Leichnam 8,45.
leichtfertig 53,378; 382.
leichtsinnig 53,348.
leichtweg 54,1137.
leid, Leid, 160,59.
leib'n, leib'st, leib't 160,57.
Lein 160,58.
†lein 3,25; 4,4.
leist 160,58.
leit 160,58.
letzthin 54,274.
letztmöglich 53,31.
Leumund 7,36; 8,58.
†-lich 2c. 11,29 ff.; 53,5; ~ (im Reim) 162,111 ff.
liebeigen 53,547 ff.
†Liebfrauen-Kirche, -Milch, -Schuß 29,25 ff.
liebkosen 33,46.
Lieblingswein 20,66.
liebwerth 53,770.
Lieferant 19,33.
lilien-, lilien-weiß 53,945 ff.
†-ling (im Reim) 162,136 ff.
lingelang 53,901.
linkerseits 54,1028.
linksab 54,449 ff.
links-her, -hin 54,216.
linkwärts 54,1251 ff.
†-lit 160,77 ff.
†logaödischer Vers 101,25 ff.; 415; 191,25; 192, 195; 394; 367.
logischer Accent 5,12 ff.
Lob'n u. Lohn 160,61 ff.
los- 39,8.
luftwärts 54,1251 ff.
Lustreise 28,34.
†Lustspiel (s. Alexandriner) 186,100.
Luther, lutherisch 18,33; 19,376 ff.; 534.
luwärts 54,1251 ff.

M.

†m (hinter i u. ü) 121,40 ff.
†m (im Reim) 160,77 ff.; 161,483 ff.
Maderawein 20,64.
Mägdehundert 25,31.
Maiwein 20,58.
†Makamen 155,8 ff.; 76 ff.
Mal, mal 54,894 ff.; 868 ff.
†malaiische Form 167,168.
maledein 14,1 ff.
Malerei 19,87.
mancherhand 54,818.
mancherlei 54,810.
mancherseits 54,1028.
†männlich: ~e Assonanz 135,2; †~er Ausgang 2c. 171,249; 191,22.
†~erReim148,10ff.;149,2ff.
marmorweiß 53,945.
Marquis 19,395.
Maschinendruckerei 32,19.
mastenhoch 53,898.
†Maß, s. Versmaß; ungebundnere, unstrophische, wechselnde, zusammengesetzte ~e 192,394.
maßen 54,908.
Matador 2c. 18,24; 19,124.
Mathematik 19,387.
matschweich 53,920.
mauen 19,519.
mauerhoch 53,898.
maulschellieren 19,56.
mäuschenstill 53,911.
mause(l)still 53,911 ff.
mausetodt 53,917.
mausstill 53,910.
maustodt 53,916.
Mechanismus 19,44.
meerestief 53,916.
meertief 53,914.
meerüber 54,325.
meerunter 54,325.
meerwärts 54,1251 ff.
mehrentheils 54,1055.
mehrerlei 54,810.
†mehrsilbig: ~e Assonanz 135,3.
†~er Reim 148,2 ff.
meilenweit 53,923.
meinerlei 54,812.
meiner Zeit 54,1210.
meinestheils 54,1053.
meinethalb(en) 54,777.
meinetwegen 54,1086.
meistentheils 54,1055.
Meistersang 28,38.
meistthin 54,274.
Melodei, Melodie 16,203; 19,82.
Melpomene 16,261 ff.
mengelieren 19,51.
menschenmöglich 53,28; 37; 40.
Messenzeits 54,1204.
Metaphysik 2c. 19,357.
Meteor 2c. 18,34.
Methodik 19,364.
methüß 53,913.
†Metrik 59,12.
†metrisch: ~es Schema 3, Anm. zu S. 18; ~ gleichgebaute Strophen und Antistrophen 192,396 ff.
†Metrum 59,9.
miauen 19,519.
milbenwinzig 53,925.
milchweiß 53,942.
millionenmal 54,843.
Mineralöl 20,51.
†miß- 37,2 ff.
†Mißbewegung 57,1.
Mißbrauch, m~en 38,28 ff.
Mißfallen 38,28.
mißgönnen, Mißgunst 38, 31 ff.
mißhellig 53,215.
†Mißverhältnis 57,1.
mit 2,102.
†mit- 39,6.
†Mittlaut 63,3 ff.
mitsammt 54,309.
Mittagsmahlzeit 23,6.
Mittagswein 22,26.
Mitte, Mittel 54,252.
†Mittelton, s. Mittelzeit.
mittelwegs 54,1107.
mittelzeit 54,1212.
†Mittelzeit, mittelzeitige Silbe 1,12; 2,81; 106; 4,17 ff.; 25; 44; 58; 88; 5,9; 6,1.
mittendurch 54,545.
mittenwegs 54,1107.
mittlerweile 54,1153; 1212.
mittler Zeit 54,1211.
mitunter 54,309.
†-mmt 160,77 ff.
Mnemonik 19,364.
Mnemosyne 16,292 ff.

Digitized by Google

möglich 53,27 ff.
†molossischer Reim 148,22; 155,1 ff.; 91 ff.
Monat 8,19.
Monatsabschluß 26,15.
Monatsanfang 26,12.
Monatsbeginn 26,10.
Monatsende 26,13.
Monatsschluß 26,14.
†Monometer (s. Einfüßler) 187,53.
Mordanstifterin 11,65.
mordschlecht 53,848.
mordsviel 53,851.
Mosaik, mosaïch 19,371.
Moselwein 20,63.
muckmausestill 53,912.
muckstill 53,910.
musicieren 19,533.
musiciert 33,25.
Musik 19,335 ff.
Muskatellerwein ꝛc. 20,66.
Muskatwein 20,65.
muthmaßen 33,46.
muthwillig 53,309 ff.
mutterallein 53,871.
mütterlicher 11,94.
mütterlicherseits 54,1029.
mutterseel(en)allein 53,872.
mutterwinzig 53,925.

N.

†n (hinter i u. ü) 121,40 ff.
†n (im Reim) 160,77 ff.; 161,483 ff.; 498 ff.
nach- 39,6.
nachdem 54,89; 713; 728; 738.
nachher 54,46 ff.; 740.
nachherig 53,526.
nachlässig 53,419.
nachmals 54,89; 739; 902.
nachsichtig 53,621.
†Nachsilben 5,8.
nächstdem 54,713.
nächtlicher Weil(e) 54,1154.
Nachtmahlswein 22,27.
nachtschwarz 53,937.
nachtwärts 54,1252 ff.
nachwärts 54,1252 ff.
Nachwein 20,59.
†nackter Inlaut 64,1.
nachweg 54,1137.
nah(e)bei 54,466 ff.; 544.
nahezu 54,582.
nähre und näh're 160,50 ff.
Narrethei(ding) 27,1 ff.
Nation 17,52 ff.
national 17,65 ff.
Nationalisation 17,95.
nationalisieren 17,93.
Nationalität 17,89 ff.
Natur, Naturalien, Naturalisation, naturalisieren, Naturalismus, Naturalist, naturalistisch 17,98 ff.
Naturell 17,98 ff.
Naturwein 20,63.
†-ndsch und -nsch (im Reim) 161,229 ff.
nebelfern 53,885.
neben 39,10.
nebenan 54,310.
†Nebenassonanz 140,63 ff.
nebenbei 54,22; 310.
nebendem 54,704.
nebenher 54,224.
nebenhin 54,22.
†Nebenton 4,94; 7,47; 15,9 ff.; 16,164 ff.; 17,3 ff.
†-, den Hochton überwiegend 7,33 ff.
nebstdem 54,713.
†Neu- (als Bestimmungswörter in geograph. Zusammensetzungen) 24,6 ff.; 26,20.
neuerdings 54,744.
neuerer Zeit 54,1211.
neugierig 53,412.
†neunsilbig: -erReim 155, 413 ff.
†neunzeilig: -e Reimstrophe 172.
neutestamentlich 29,44.
†-ng u. -nk (im Reim) 161, 359 ff.; 511 ff.
†Nibelungen: -Strophe, -Vers 182; 186,194 ff.
nicht (ein)mal 54,872.
nieder 39,10.
niederwärts 54,1255 ff.
niemals 54,896 ff.
nießbrauchen 33,33.
nießnutzen 33,34.
†-nis (im Reim) 162,139 ff.
†-nk (im Reim) 161,352 ff.
†-nnt 160,77 ff.
noch (ein)mal 54,869.
nochmal(s) 54,869 ff.
Nordamerika 24,10.
Nordnordost ꝛc. 30,14.
Nordost 30,9; 7 ff.
nordöstlich 30,3.
Nordostwind 30,6.
nordwärts 54,1252 ff.
Nordwest ꝛc. 30,11.
Noth 54,968 ff.
nothwendig ꝛc. 53,67 ff.
†-nsch, -ntsch (im Reim) 161, 229 ff.
nudeldick 53,878.
†Numerus 56,6; 58,2.
†-ng (im Reim) 161,509 ff.

O.

†ö, ä, e 159,5 ff.
†ob- 39,6.
†ob ꝛc. 16,101.
oben ab 54,463.
obenan 54,812.
obenaus 54,542.
obenein 54,546.
†Ober- (in Titeln) 26,56 ff.
oberhalb 54,776.
Oberhand 54,795.
oberwärts 54,1255 ff.
(ob)gleich 54,642 ff.
obhanden 54,791.
(von) Obrigkeitswegen 54, 1083.
(ob)schon 54,642 ff.
Obstwein 20,59.
obwärts 54,1252 ff.
obwohl 54,645 ff.
(ob)zwar 54,642 ff.
†-ock ꝛc. 16,102.
†-ode ꝛc. 16,103.
†Oden 192, 239 ff.; 336 ff.; 351 ff.
†-öe 16,100.
offenbar(en) ꝛc. 53,588 ff.
offerzeit 54,1213.
†-og ꝛc. 16,104.
ohne-das, -dem, -dies 54, 705.
ohnehin 54,29; 293.
ohne Maßen 54,945 ff.
ohnegefähr 50,234.
ohnmächtig 53,136.
ohnmaßen 54,945 ff.
ohnroth 54,970.
†-ok ꝛc. 16,105.
†-okles, -oklus 19,126.
Ökonomie 19,364.
†Oktave 171,237 ff.
†-ol ꝛc. 16,107.
Ölberg 20,38; 28,31.
Ölbeerl 20,51.
†-oll ꝛc. 16,108.
†-om 16,110.
†-ombe 16,114.
†-omenon 16,113.
†-on ꝛc. 16,115.
†-ond ꝛc. 16,119.
†-ont 16,120.
†-op ꝛc. 16,121.
†-oph ꝛc. 16,123.
†-or ꝛc. 16,124; 18,3 ff.
†-ord 16,126.
†-ore 16,134.
†-oren 16,134; 18,3 ff.
†-orm 16,136.
Ornat 19,30.
†-oron 16,125.
Ort 54,972.
Ortsgulden 26,30.
†-orum 16,125.
†-os 16,127.
†-ös 16,127.
†-ose 16,127.
†-osis 16,127.
†-osmisch, -osmus ꝛc. 16,130.
†-ost, -oster, -ostik, -ostisch 16,128 ff.
ost(en)-her, -hin 54,216 ff.
Ostermontag 24,14.
Ostersonntag 26,22.
Ostindien 24,9.
Ostnordost 30,14.
ostwärts 54,1252 ff.
†-ot, -ote, -otisch 16,131.
†-ott, -otte, -ottis 16,131 ff.
†Ottave (Reime) 171,236 ff.

P.

†p (im Reim) 161,9 ff.
†Päon 192,184.
packen 39,32 ff.
Packet (-ᵕ, ᵕ-) 12,71 ff.
Pädagogik 19,364.
Palast, Pallast 19,164 ff.
†palimbacchisch. Reim 148, 27; 154,4; 61 ff.; 192,19.
†Palimbacchi-en, -us 180, 12.
Palmsonntag 24,12; 26,22.
Palmwein 20,59.
†Parallelismus 61,6 ff.; 69,3 ff.
parat 19,30.
†Partikeln: zusammengesetzte - 54.
Paßschererei 32,14.
Pathognomik 19,364.
Patroklus 16,317 ff.
pechkohl(raben)schwarz 53, 939 ff.
pechrabenhöllenschwarz 53, 941.
pechschwarz 53,937.
†Pentameter 191,365 ff.; -Hälfte 191,381; 402; 409.
†Penthemimeris 191,307.
perlenweiß 53,946.
†persisches Viereck 167,75.
pfahlblind 53,873.
Pfefferminz-e, -Thee ꝛc. 29,49 ff.
pfeilgeschwind 53,890.
pfeilgrade 53,890 ff.
pfeilschnell 53,907.
Pfingstmontag 24,13.
†phorekratischer Vers: siebensilbiger 192,50; 95; elfsilbiger 192,196; 203 ff.
Phlegmatikus, phlegmatisch 19,35.
Physik 19,357.
Physiker 19,361.
Physikus 19,361.
Physiognomik 19,365.
†pindarische Oden 191,403.
platterdings 54,744.
platthin 54,274.
platzfinster 53,881.
Poet 12,8 ff.
Politik 19,371.
Politiker 19,379.
†politische Verse 187,9 ff.
Polizeischererei 32,14.
Polyzen-a, -e 16,278 ff.
posaunen 19,534; 33,24.
†Position 7, Anm. zu 8-19; 16, Anm. zu 8-309.
Pragmatik 19,365.
Praktik ꝛc. 19,374 u. Anm.
†Präpositionen, einfilbige, im Allgemeinen kurz 2, Anm.
prasselbürr 53,844.
problematisch 19,535.
†Proklitika, proklitische Wörter 2,36; 134.
Prophet 12,8 ff.
prophezeien 14,12.
Propstei 19,38.
†Prosa 55,7; 58,10.
†Prosodik 59,14.
publik 19,369.
pudel(nagel)dick 53,878.
puderklein 53,900.
puikfein 53,884.
pumpgrob 53,892.
pumpfatt 53,906.
puterroth 53,895.
Pyrophor ꝛc. 18,24.

Digitized by Google

Q.

†Quadernario, •i 167,101.
Quadruplif 19,370.
Qualität 16,197.
†Quantitätsverse } 181,17;
†quantitierende } 191,11;
Verse } 192,389 ff.
†Quatrain 186,98.
querdurch 54,545.
querüber 54,547.
quervor 54,581.
querweg 54,1107 ff.
quittengelb 53,928.

R.

† r (im Reim) 160,77 ff.; 161,518.
rabenschwarz 53,938.
rachgierig 53,407.
racherdürr 53,844.
radebrechen 33,35.
rammeldick 58,878.
rappeldürr 53,844.
rappelschwarz 54,938.
Raserei 19,87.
rasieren 19,27.
rasseldürr 53,844.
ratbschlagen 33,35.
Räuberhauptmann 26,40ff.
rechterseits 54,1028.
rechtmäßig 42,59 ff.
rechts ab 54,442 ff.
rechtsher 54,216 ff.
rechtshin 54,216 ff.
rechtwärts 54,1259 ff.
†Redefall 56,5.
†redondillas 189,70.
†Refrain (s. Kehrreim) 155, Anm. zu Zeile 806; 166,29 ff.
regieren 19,27.
regierungsseits 54,1030.
von Regierungswegen 54, 1053.
†reicher Reim 121,6.
Reichsgulden 26,29 ff.
†Reim; 67,7; 121; 129; 147—176.
gekreuzte ~e 167,11.
~ in Blankversen 185, 23 ff.
reicher ~ 121,6.
Reinheit des ~s 156 bis 161.
Silbenumfang des ~s 148—155.
Stellung des ~s in Versen 164 ff.; 176.
umarmende ~e 167,55.
~ und Assonanz 145.
verlorene ~e 175.
Vollgewicht des ~s 162, 19.
†Reimgebinde, s. Reimstrophen.
†Reimkünste, s. Reimspiele.
†reimlos: ~e Verse, s. Blankverse; ~e Zeilen 167,36.
†Reimpaare 165,2; 183,ff.; 36.
†Reimsilben, nach ihrer Bedeutsamkeit 162; 163.
†Reimspiele, Reimkünste 154,116; 234.
†Reimstrophen (Reimgebinde), zwei- u. mehrzeilige 164—174; 190,17; 192,389 ff.
†Reimverkettung 167,157.
†Reimverse ohne strophische Gliederung 174,203 ff.; 192,390.
†Reimvokal 162,3 ff.
†Reimwetzler 140,89 ff.
reinaus 54,535 ff.
rein(e)weg 54,1137; 1139.
†Reinheit der Reime 156 bis 161.
Reiselust 28,34.
Reißaus 39,51.
Religion 17,25 ff.
Replik 19,370.
Republik 19,369.
Rheinwein 20,59.
†Rhythmen: freiere, verschlungene, verwickelte ~ 192,391 ff.
†Rhythmus 56,7 ff.; 58,4.
rieselweiß 53,946.
riesenhoch 53,898.
Ringkämpfer 12,29.
ringsum 53,747; 54,548 ff.; 563.
rippelschwarz 53,938.
rippendürr 53,844.
†Ritornelle 146,5 ff.
Rosinenwein 20,64.
Rotbwein 20,59.
†-rrt 2c. 160,77 ff.
†Rubaj(at) 167,75 ff.
Rubrik 19,369.
rückwärts 54,585; 1259 ff.
†Rundreim (s. Refrain) 166,29 ff.
rundum 54,548; 566 ff.
rundweg 54,1137.
rußschwarz 53,937.

S.

† s, ß (im Reim) 161,519 ff.
sackgrob 53,899.
safrangelb 53,929.
†-sal 3,39 ff.; 4,3.
Salat 19,30.
Salmiak 16,210; 19,127.
salzsauer 53,833.
†-sam 3,23 ff.; 4,3; 50,128; ~ (im Reim) 162,197.
Sämerei 19,87.
Samm(e)t 12,63 ff.
sandbürr 53,842.
sanftselig 53,772.
†sapphisch: ~e Strophen u. Verse 192,224 ff.; 354 ff.
saubumm 53,836.
Sauergurkenzeit 29,23.
saugrob 53,892.
Saureguркenzeit 29,22.
†sch (u. tsch) (im Reim) 161, 235 ff.; 561 ff.
†-schaft 6,2 ff.; ~ (im Reim) 162,176 ff.; 163,49.
schalmeien 19,594; 33,24.
schandieren 19,24.
†Schärfung v. Vokalen 2,3.
scharweis 54,1176 ff.
schattieren 19,24.
schauerlich 11,95.
Schaumwein 20,60.
Schelmerei 19,88.
†Schema: metrisches ~ 3, Anm.; metrisches ~ zusammengesetzt. Strophen 192,394 ff.; ~ der Reimgebinde 164,11 ff.
schematisch 19,534.
scherbendürr 53,844.
scherbentrocken 53,846.
Schererei 19,48; 32,10.
scherwenzen 19,510.
schimpfieren 19,24.
schinddürr 53,842.
schindeldürr 53,845.
schlampampen 19,591.
schlangenfalsch 53,883.
schlankweg 54,1138.
schlechterdings 54,744.
schlechthin 54,274.
schlechthinnig 53,528.
schlechtweg 54,1138.
schlichtweg 54,1138.
schlohweiß 53,943.
Schlosshauptmann 26,48.
schlosserweiß 53,946.
schlotzweiß 53,943.
schlussfolgern 33,47.
†Schlusreim, s. Reim.
schmalzweiß 53,943.
Schmeichelei 19,85.
schneckenfett 53,898.
schneeblühhagelweiß 53,949.
schneeblühriesselweiß 53,949.
schneehagelweiß 53,948.
schneeweiß, Schneeweißchen, Schneewittchen 53,943 ff.; 961 ff.
Schneiderei 19,88.
schnellmöglichst 53,31.
schnurgrade 53,891.
schon (ein)mal 54,867 ff.
schrägüber 54,546.
Schrein u. schrei'n 160,60.
schreit u. schrei't 160,60.
Schriftstellerei 32,35.
schulmeistern 33,36.
†Sch'wa 160,9.
†schwäbische Mundart 121, 39 ff.
Schwachmatikus, schwachmatisch 19,33 ff.
schwachsinnig 53,350.
schwanenweiß 53,946.
schwappelfett 53,888.
†schwebender Reim 148,18.
†sechsfüßig: ~e Verse (Sechsfüßler, Hexameter.), ~e Daktylen (s. Hexamet.) 191,263 ff.; ~e Jamben (Sechsfüßler) 186; in Blankversen 185,45; 69. ~e Trochäen 189,137.
†Sechsfüßler = sechsfüßige Verse, namentlich Jamben.
†sechssilbig: ~er Reim 155,190 ff.
†Sechstine, s. Sestine.
†sechszeilig: ~e Reimstrophe 169.
seeburdt 54,324.
seelenallein 53,871.
seeüber 54,325.
seewärts 54,1259 ff.
seinerseits 54,1096.
seinetwegen 54,1086.
seit 54,989.
seitdem 54,89; 718; 730; 737.
Seite(n) 54,986 ff.
seither 54,69 ff.
seitherig 53,527.
seits 54,989.
seitwärts 54,1259 ff.
seitwe(ge)s 54,1107.
†Selbstlaut 63,2 ff.
selbstsüchtig 53,333.
†Senar(ius), s. Trimeter 186,5.
†Senkung des Verses 2,134; 191,20 2c., s. Gegts.: Hebung u. Accent-Verse.
†serbisch: ~e Trochäen 189, 111 ff.
Sergeant 19,36.
†Sestine 177.
†Sicilianen 171,289.
†siebenfüßig: ~e Verse (Siebenfüßler, Heptameter), z. B. ~e Jamben 187; ~e Trochäen 189, 138.
†siebensilbig: ~er pherekratischer Vers 192,50 u. 95; ~er Reim 155,289 ff.
†siebenzeilig: ~e Reimstrophe 170.
siedendheiß 53,898.
siedendwarm 53,915.
siedheiß 53,894.
siedighеiß 53,894.
†Silben: s. betonte, hochtonige, kurze, lange, unbetonte.
†Silbenbetonung (s. Betonung) 1,2.
†Silbenbild 3,18; 4,58; 898c.
†Silbenkürze (s. kurze Silbe) 2,9 2c.
†Silbenlänge (s. lange Silbe) 2,9 2c.
†Silbenmaß 59,2; 6; 11.
†Silbenmessung 59,12; ~ébild, s. Silbenbild.
†Silbenquantität 1,2.
†Silbenumfang des Reims 148—155.
†Silbenwägung 4,23.
†Silbenzuwachs 4,43.
silberweiß 53,946.
sintemal(en) 54,876.
†Sinsion 2,73 ff.
†Sixon (s. Hinkjamben) 154,108; 192,80 ff.
†Skolien, Skolion 192,418.
sofortig 53,526.
sohin 54,275.
Solaröl 20,59.

Digitized by Google

solchemnach 54,425.
solcherlei 54,811.
solcher-maßen, -weise 54,914.
Soldat 8,20; 19,28.
somit 54,875.
Sommerzeit 44,1202.
†Sonett 167,100 ff.; 186,73.
sonnenweiß 53,947.
†spanisch: ~e Trochäen (s.d.) 173,63; 189,69.
spannenweit 53,923.
späterhin 54,227.
spazieren 19,27.
speckfett 53,887.
†Spenserstanze 171,310 ff.
sperrangelweit 53,924.
sperrweit 53,922.
spickfett 53,887.
Spiegelglas 28,33.
spindeldürr 53,845.
splitterweg 54,1139.
†spondeisch: ~e Assonanz 136,184; 141,75 ff.; 150,18; ~er Hexameter 191,259; ~er Reim 148,18; 149,6 ff.; 150,8; 151,1 ff.; 152,2 ff.
†Spondeus 180,2; 191,13; 286 ff.
spottbillig 53,862.
spottleicht 53,902.
spottschlecht 53,848.
spottwohlfeil 53,777; 863.
Sprechanismus 19,46.
†Sprechsilben 4, Anm.
Springauf 39,41 ff.
†Spruch (s. Alexandriner) 186,83.
staarblind 53,873.
Staats- (in Titeln) 26,59 ff.
†Stabreim, s. (Anfangs-) Alliteration 67,3 ff.
Stachelbeerwein 22,7.
Stadthauptmann 26,49.
Stadtvogtei 32,43.
stadtwärts 54,1253 ff.
stahlfest 53,880.
Staket 12,71.
†Stammsilben 4,14; 53.
ständischerseits 54,1029.
stangengrade 53,891.
†Stanze 171,236 ff.; 283 ff.; 186,90.
starrtodt 53,916.
stattdessen 54,714.
staubdürr 53,842.
staubtrocken 53,845.
stechkrachsauer 53,833.
stechsauer 53,833.
steinalt 53,794 ff.; 863.
Steindruckerei 32,27.
steindürr 53,842.
steingesund 53,889.
steingrob 53,892.
steinhart 53,863.
Steinöl 20,50.
steinreich 53,829; 863 ff.
steintaub 53,864.
steintodt 53,864; 916.
Steinwein 20,60.
†Stellung: freiere ~ der Verse 192,391 ff.
sternblinddick 53,879.
sternenfern 53,885.
sternenwärts 54,1255 ff.
sternhagelvoll 53,838.
sternhoch 53,897.
steuerwärts 54,1256.
stibitzen 19,520.
stichdunkel 53,879.
stichendunkel 53,880.
stickdunkel 53,879.
stickendunkel 53,961.
Stickerei 19,88.
stickfinster 53,881.
Stieglitz 19,590 ff.
Stierhundert 25,18.
†Stock- (verstärkend) 26,66; 41,53 ff.; 53,829; 864 ff.
stockalt 53,794 ff.; 864.
stockblind 53,864 ff.; 874.
Stockböhme 53,869.
stockböhmisch 53,868.
stockdick 53,875.
stockdumm 53,836; 864 ff.
stockdunkel 53,864 ff.; 880.
stockdürr 53,842; 864 ff.
Stock-Engländer 53,869 ff.
stockfinster 53,881.
Stockfranzose 53,870.
stockfremd 53,830; 864 ff.
stockhart 53,893.
stockheiser 53,864 ff.
Stockjude 41,58; 53,869.
stockjüdisch 53,864 ff.
stockmäuschenstill 53,912.
Stocknarr 53,869.
stocknärrisch 53,864 ff.
stockpechrabenschwarz 53, 940.
stockrabenfinster 53,882.
stockreich 53,829.
stockstill 53,864 ff.; 910.
stockstumm 53,866.
stocktaub 53,864 ff.
Stockthor 41,61.
stocktodt 53,864 ff.
stolzieren 19,24.
Stoßwind 28,36.
stracktodt 53,917.
strafpredigen 33,27.
strammweg 54,1138.
strandwärts 54,1253 ff.
straßab, straßauf 54,24 ff.; 319.
straßenab, straßenauf 54,25 ff.; 320; 335.
straß(en)nieder 54,320.
straßenwärts 54,1256.
†Strich, klein, wagerechter, als Zeichen der Länge 1,9.
strohdumm 53,836.
strohdürr 53,842.
strohtrocken 53,845.
Strohwein 20,60.
stromab 54,321.
stromabwärts 54,1262.
stroman 54,321.
stromanwärts 54,1262.
stromauf 54,321.
stromaufwärts 51,1262.
stromdurch 54,324.
†Strophe 164—174 (s. Reimstrophen); 174, 85 ff.; 186,86 (s. Alexandriner); aus verschiedenen Versfüßen zusammengesetzte ~n 192,4 ff.; 394 ff.
studieren 19,27.
†stumpf: ~er Reim 148,12; 149,2 ff.
stumpfsinnig 53,352.
Stundenhundert 25,13.
Sturmwind 28,26.
Südamerika 24,10.
südwärts 54,1253 ff.
Südwest 2c. 30,3 ff.
Sultan 19,298.
Supplik 19,370.
Süßkirschbaum 29,23.
Süßwein 20,60.
systematisch 19,535.

T.

†t (im Reim) 161,165 ff.; 609.
Taba(c)k 19,130 ff.
Taf(f)e 12,63 ff.
tagaus, tagein 54,323.
Tagesanfang 26,11.
Tagesbeginn 26,10.
Tändelei 19,85.
Tartar 19,297 ff.
tausenderlei 54,816.
tausendmal 54,843.
Telegraph 20,7.
Telephon 20,7.
Telestop 20,8.
Tenor, Tenore, Tenöre 18,22 ff.
Terrorist 19,71.
†Terze Rime, Terzinen 143,5; 166,51; 167; 185.
†Tetrameter, s. Acht- und Vierfüßler; anapästischer ~ 187,38.
†th, s. t.
thalaus, thalein 54,323.
thalhinab 54,340.
thalwärts 54,1253 ff.
Thalwein 20,54.
theilhaft(ig) 6,81 ff.
theils 54,1051.
†Theilung nach Sprechsilben 4, Anm. zu 8. 22.
†Thema (s. Glosse) 173,71.
thematisch 19,534.
†thum, -thümer, -thümlich 3,40 ff.; 4,1; 38; (im Reim) 162,201 ff.
thurmhoch 53,897.
tiefauf 54,514.
tieffinnig 53,356.
Tischwein 20,61.
Toba(c)k 19,130.
todtenallein 53,821.
todtkalt 53,840.
todtstill 53,910.
†Ton (stärkerer, schwächerer 2c.) s. Haupt-, Hoch-, Mittel-, Nebenton; ~ beim Reim 162,4 ff.
†Tonbewegung 56,4.
†Tonfall 56,4.
†tonlos: ~e Silbe (s. kurze, unbetonte Silbe) 1,3; 4,20; 56; 88; 96; 13; ~es e 5,7.
†Tonverrückung im Reim 163,4 ff.
†Tonwechsel 56,4.
Tourist 19,92.
Trabant 19,36.
traut u. traut 160,62 ff.
†trennbar: ~e Vorsilben 2, 41; 100.
treulieb, Treuliebchen 53, 903 ff.
†Trimeter, s. Dreifüßler; daktylische ~ 190,41; jambische ~ 186,3 ff.; 191, 409.
†Triolett 171,146 ff.
Triplit 19,370.
†Trochäen, s. trochäische Verse; Trochäus.
†trochäisch: ~e Cäsur 191, 312; ~er Reim (s. d.) 148,14; 149,4; ~e Verse oder Trochäen 189; s. serbische, spanische Trochäen.
†Trochäus 180,4; ~ st. des Jambus 183,90 ff.; 185, 24 ff.; ~ st. des Daktylus oder Spondeus 191, 9; 295.
Trockenbeerwein 22,7; 29.
trockenweg 54,1139.
Treferinnen 11,53.
trompeten 19,524; 33,23 ff.
trotzdem 54,652; 714; 733.
trotzdessen 54,714.
trübsinnig 53,358.
Tuchscherer 32,34.
Türkei 19,39.
Tyrannei 19,89.
tyrannisieren 17,5.

U.

†u vor m u. n 121,42 ff.
†ü 16,134.
†ü u. 1121,23; 121,42; 159, 179 ff.
†üb 16,136.
über 36,5 ff.
überall 54,784.
überaus 54,310; 543.
Überblick, ü~bar, ü~en 38,14.
über-das, -dem, -dies 54, 705 ff.
überein 54,311.
†Übereinklang (s. Gleichklang) 121,7.
Überfall, ü~en 38,14 ff.
Übergabe, übergeben 38,15.
Überhand 54,795.
überhaupt 54,802.
überlei 54,813.
übermorgen 54,677.
Übernahme, übernehmen 38,15.
Überschau, ü~en, ü~lich 38,16.
Überschlag, ü~en 38,16 ff.
überschreiben 38,17.
Überschrift 38,17.
überübermorgen 54,677.

Digitized by Google

überwiegen 38,17.
überwiegend: ~e Länge 4,46.
Überwucht 38,18.
Üblichkeit } 161,42 ff.
Übligkeit }
†-usah 16,137.
†-uk 16,138.
†-ukt 16,138.
†-ul 16,139.
†um- 36,5 ff.
†-umarmend: ~eReime 167, 55; 186,72.
†Umfang, u~en, umfänglich 38,19.
umher 39,19.
umhin 54,276.
Umkreis, umkreisen 38,20.
umreißen, Umriß 38,20.
umsichtig 53,438.
†un- 42—51.
unabergläubisch 50,102.
unabgeändert 47,6.
unabgetrennt 47,7.
unabläßig, unabläßlich 46,14 ff.; 50,150 ff.
unabseh-bar, -lich 44,36 ff.
unabsichtlich 44,74; 50,32; 144; 51,8 ff.
unabweis-bar, -lich 46,15.
unabwendig 53,107.
unachtsam 50,130.
unähnlich 50,17.
unamerikanisch 50,107.
unangemeldet 47,7.
unangreifbar 46,16.
unannehmbar 46,16.
unannehmlich 2c. 46, Anm. 1; 50,151.
unansehnlich 44,37.
unantastbar 46,16.
unargwöhnig 50,160.
unartig 50,71.
unaufgefordert 47,7.
unaufhalt-bar, -sam 46,17.
unaufhörlich 44,1 ff.
unauflös-bar, -lich 46,18.
unaufmerksam 44,78; 50,133.
unaufrichtig 50,153.
unaufschieb-bar, -lich 46,18.
unaufgeblieblich 46,19.
unaufgelöscht 47,8.
unaufgesprochen 47,8.
unaufgesetzt 47,8; 18.
unauslösch-bar, -lich 46,19.
unaussprech-bar, -lich 46,20.
Unband, unbändig 51,23.
unbarmherzig 50,93.
unbärtig 50,71.
unbäurisch 50,96.
unbedachtsam 50,131.
unbefangen 2c. 43,9; 51,15ff.
unbegreif-bar, -lich 43,9 ff.; 83 ff.; 46, Anm. 2; 51,16 ff.
unbegriffen 43,9.
unbeibringbar, unbeifügbar 46,34 ff.
†unbekleidet: ~er Inlaut 64,1 ff.
unbereitsam 50,131.
unbeschreib-bar, -lich 43,10.
unbesiegbar, unbesieglich, unbesiegt 43,10 ff.
unbeständig 50,93.
†unbetont: ~e Silbe 1,3; 4,56 (s. tonlos).
unbeugbar, unbeugsam 43,7.
unbiegbar, unbiegsam 43,7.
unbildlich 50,17.
unbillig 50,71.
unblutig 50,72.
unbrauchbar 50,136.
unbrüderlich 50,93.
unbürgerlich 50,93.
unbußfertig 50,161.
undichtisch 50,17.
†und (im Reim) 162,89 ff.
†-und 16,140.
undankbar 50,55; 58; 61.
undarstellbar 46,37.
undauerhaft 50,111.
undenk-bar, -lich 43,5 ff.
undeutsch, Undeutschheit 50,170; 190; 51,20.
undichterisch 50,99.
undienlich 50,17.
undienstbar 50,122.
undramatisch 50,103.
undurchdringlich 46, Anm. 2.
undurchlässig, undurchsichtig 50,154.
unedel 50,215 ff.
Unebenmaß 57,8.
unehrbar 50,123.
unehrenhaft 50,112.
unehrlich 50,18.
uneinberufen 47,9.
uneingeladen 47,9.
uneingeschüchtert 47,9.
uneinig 50,71.
uneinnehmbar 46,20.
uneins 50,171.
unempfänglich 43,11; 46, Anm. 2.
unempfindlich 43,11.
unempfindsam 43,12; 50,132.
unempfunden 43,12.
unendlich 50,18.
unenglisch 50,96.
unentfliehbar 43,12.
unentgeltlich 43,13.
unentrinnbar 43,12.
unergreifbar 43,32.
unerhörbar 44,6.
unerhört 43,2; 91 ff.
unermeßen-bar, -lich 43,13.
unermüdet 43,15.
unersättlich 43,14.
unerschöpf-bar, -lich 43,14.
unersetzbar 43,14.
unersetzlich 43,15 und 45, Anm. 2.
unersetzt 43,15.
unfähig 50,72.
unfehlbar 50,124.
unfehlerhaft 50,112.
unfein 2c. 50,171; 202; 51,21.
unfern 50,171; 177; 180.
unfruchtig 50,72.
unflatterhaft 50,112.
unfolgsam 50,131.
unfranzösisch 50,103.
unfrei 50,171; 186; 192.
unfreigeist-erisch, -ig 50, 163 ff.
Unfreiheit 51,21.
unfreundlich 50,18.
unfrevelhaft 50,113.
unfriedlich 50,18.
unfriedsam 50,130.
unfroh 50,171; 186.
unfruchtbar 50,122.
unfühlbar 44,6.
unfürstlich 50,19.
†-ung 8,50.
†~ (im Reim) 162, 45; 204.
ungangbar 50,125.
unganz 50,171.
ungeachtetdessen 54,710.
ungeahnt 43,4.
†ungebunden: ~e Rede 55, 5; 58,10; ~ere Maße 192,394 ff.
ungeduldig 50,93.
ungefähr, das Ungefähr 50,234; 51,27; 54,956.
ungefällig 50,94.
ungeglaubt 43,5.
ungeheilt 43,4.
ungeheuer 45,1 ff.; 15 ff.; 50,231; 51,28.
Ungeheuer 45,6 ff.; 51,28.
ungehört 43,2.
ungeistlich 50,19.
ungemein 45,2; 27 ff.; 50,231.
ungenau 50,230.
ungenügsam 43,23.
ungeographisch 50,105.
ungerächt 42,23.
ungerecht 2c. 42,18; 51,11.
ungerettet 43,4.
ungern 50,171.
ungerochen 42,24 ff.
Ungeschick 51,25.
ungeselig 50,94.
Ungestalt 51,25.
ungetrennt 43,4.
ungetreu 50,230.
ungewaltsam 50,132.
ungewissenhaft 50,114.
ungläubhaft 50,108.
ungläubig 50,72.
unglaub-bar, -lich 2c. 43,5; 21 ff.; 51,17 ff.
ungleich 2c. 50,172; 51,21.
unglücklich 50,38; 46; 51; 54.
unglückselig 50,159.
ungriechisch 50,97.
ungroßmüthig 50,162.
ungut 50,172.
ungütig 50,72.
unheilbar 43,2.
unheilig 50,73.
unheim-lich, -lig 50,38 ff.
unheiter 50,222.
unherstellbar 46,39.
unherzhaft 50,109.
unhistorisch 50,104.
unhöflich 50,40; 68.
unhörbar 43,3; 44,6; 30 ff.
unidealisch 50,105.
unirdisch 50,97.
unkaiserlich 50,23.
unkaufmännisch 50,100.
unkeusch 2c. 50,172; 51,21.
unkindlich 50,19.
unklar 50,172.
Unklarheit 51,22.
unkollegialisch 50,107.
unkönniglich 50,23.
unkriegerisch 50,99.
unkritisch 50,97.
unkünstlerisch 50,99.
unkünstlich 50,19.
unlängst 50,172.
unlateinisch 50,104.
unlenk-bar, -sam 43,8.
unlieferlich 43,23.
unlieb 50,172.
unlogisch 50,97.
unlustig 50,73.
unmalerisch 50,99.
unmangelhaft 50,113.
unmannbar 50,125.
unmännhaft 50,109.
unmännlich 50,19.
unmaßen 54,945 ff.
unmaßgeblich 46,24.
Unmensch 51,4.
unmenschlich 2c. 50,20; 51,4 ff.
unmerk-bar, -lich 43,3.
unmitgetheilt 47,10.
unmittelbar 50,122.
unmittheilbar 46,21.
unmöglich 53,35 ff.
unmusikalisch 50,105.
unmütterlich 50,24.
unnachahm-bar, -lich 46,21.
unnachgeahmt 47,10.
unnachgiebig 50,155.
unnachsicht-ig, -lich 50,155; 156.
unnachtheilig 50,156.
unnahrhaft 50,109.
Unnatur 51,24.
unneidisch 50,98.
unnoth 54,970.
von Unnöthen 54,971.
unnöthig 50,73.
unnütz 50,208.
unpatriotisch 50,106.
unpoetisch 50,104.
unrächbar 42,40 ff.
unrecht 42,10 ff.
unrechtlich 2c. 42,50; 50,20; 51,12.
unrechtmäßig 2c. 42,52; 50, 163; 51,19.
unrechtschaffen 42,68; 50,164; 51,13.
unredlich 50,20.
unrednerisch 50,100.
unregier-bar, -sam 43,8.
unrein 50,173.
†~e Assonanz 135,10 ff.; ~er Reim 121,10 (s. Reinheit).
Unreinheit 51,23.
†~ der Reime (s. Reinheit).
unreinlich 2c. 50,20; 51,23.
unrettbar 42,3.
unrhetorisch 50,104.
unrichtig 50,73.

Digitized by Google

unritterlich 50,24.
unrömisch 50,28.
unruhig 50,73.
unrühmlich 50,21.
unsagbar 43,6.
unsäglich 43,6.
unschadhaft 50,109.
unschamhaft 50,110.
unscheinbar 50,125.
unschmeichelhaft 50,113.
unschreckhaft 50,110.
unschwatzhaft 50,110.
unschweizerisch 50,100.
unschwetterlich 50,24.
unsehbar 44,20.
unselig 50,73.
unserer Zeit 54,1210.
unserseits 54,1097.
unserthalben 54,1086.
unsertwegen 54,1086.
unsertseits 54,1097.
unsichtbar 44,21.
unsittlich 50,21.
unstatthaft 50,110.
†unstrophisch 192,391 ff.
untadelhaft 50,113.
†unter- 36,6; (in Titeln ꝛc.) 26,56 ff.
unterdurch 54,311.
unterhalb 54,776.
Unterhalt, u—en 38,21 ff.
Unterricht, u—en ꝛc. 38,23.
unterscheiden 38,21.
Unterschied 38,22.
unterschreiben 38,23.
Unterschrift 38,24.
unterwärts 54,1266.
unterwegen, -(e)nö, -ö 54,1097.
unterweilen) 54,1154.
unterzwischen 54,311.
untüchtig 50,74.
untheatralisch 50,106.
untrennbar 43,4.
†untrennbare Vorsilben 50.
untreu 50,173; 200 ff.
untröstbar, -lich 43,6.
untüchtig 50,74.
untückisch 50,98.
untugendhaft 50,114.
unübersehbar, -lich 48,30.
unübersetzbar, unübertrefflich 48,30.
unübertroffen 49,6.
unüberwindbar, -lich ꝛc. 48,31; 71; 74; 80; 84; 51,19.
unüberwunden 49,6.
unumgänglich 46,22 u. Anm.
unumgestehen 47,10.
unumstößlich 46,22 u. Anm.
†ununterbrochen: -e Assonanzen 144,2 ff.
ununterrichtet 38,23.
unvaterländisch 50,101.
unväterlich 50,25.
unveränderbar, -lich, -t, 43,15.
unverbesserbar, -lich, -t 43,16 ff.
unverbrannt 43,17.
unverbrennbar, -lich 43,17.
unverdächtig 50,94.
unvergeßbar, -lich 43,18.
unverletzbar, -lich, -t 43,19.
unverleumderisch 50,102.
unvermerkt 43,2 ff.
unvermuthet 43,19.
unvernünftig 50,95.
unverrückbar, -lich, -t 43,19.
unverschwenderisch 50,103.
unverständig 50,95.
unvonnöthen 54,971.
unvorbereitet 47,11.
unvordenklich 46,23.
unvorgesehen 47,10.
unvorgreiflich 46,22.
unvorhergesehen 47,11.
unvorsätzlich 50,157.
unvorsichtig 50,157.
unvorstellbar 46,41.
unvorwahrbar 50,111.
unvorwehrbar 50,111.
unweiblich, unweiblich 50, 21.
unweit 50,173.
unweltlich 50,22.
unwiderleg-lich, -bar 48,28ff.
unwiderruflich 48,29.
unwidersprech-bar, -lich 38,10 ff.; 48,26 ff.; 49,2.
unwidersprochen 49,6.
unwidersteh-bar, -lich 48,29; 46; 49; 51; 54; 61; 67.
unwiderstreitbar 38,12.
unwiederaufgebaut 49,13.
unwiederaufgerichtet 49,13.
unwiederbringlich ꝛc. 48,8ff.; 22 ff.; 49,1; 51,18.
unwiederholbar 48,26.
unwiedererbaut 49,12.
unwiedererlangbar 49,11.
unwiedererlangt 49,12.
unwiedergebaut 49,12.
unwiedergebracht 49,9.
unwiederhergestellt 49,14.
unwiederherstellbar 49,11; 23; 25.
unwillig 50,78 ff.
unwohl 50,173.
unzaghaft 50,111.
unzähl bar 43,22.
unzählig 43,23.
unzerbrech-bar, -lich 43,21.
unzerbrochen 43,20.
unzerstör-bar, -lich, -t 43,21 ff.
unzertrenn-bar, -lich, -t 43,22 ff.
unzubereitet 47,12.
unzüchtig 50,74.
unzugeritten 47,13.
unzweifelhaft 50,114.
†-ur ꝛc. 16,141; 19,18 ff.
†ur- 52,1 ff.
uralt 52,26 ff.
Urahn ꝛc. 52,11 ff.; 53,794 ff.
Ur-Anfang, ur-anfänglich 52,196 ff.
Urbedeutung 52,224.
Urbeginn 52,225.
urdumm 53,836.
ureigen 52,25 ff.; 53,537.
Ur-Einwohner 52,222.
Ur-Eltern, -Enkel ꝛc. 52,209 ff.
urfest 53,866.
urfremd 53,830.
†-urg 16,149.
Urgebirge 52,225.
urgroß 53,869.
Urgroßeltern, Urgroßmutter, Urgroßvater ꝛc. 52,208 ff.
†-urien, -urion, -urisch 16, 141.
urplötzlich 52,184.
Ursprung ꝛc. 52,173 ff.; 53,10.
ursprünglich 52,184; 53,12.
urtheilen 33,37.
urtief 53,914.
Ur-Ur-Eltern ꝛc. 52,219 ff.
urweltlich 52,169 ff.
Urzustand 52,222.
†-us (im Reim) 162,204 ff.
†-use ꝛc. 16,143.
†-ustik 16,143.
†-uth 3,40; 4,4; 16,144.
†-utt 16,144.

V.

†-v (im Reim) 157,3 ff.; 161, 61 ff.; 100; 610 ff.
Vaterhaus 28,36.
vaterlandwärts 54,1260.
väterlichen 11,80.
väterlicherseits 54,1069.
†ver- 5,10; 17; 35,6.
verabreden 34,27.
verheirathet 8,30.
†verloren gegangene Reime 175.
verrätherischen 11,68.
verreden 34,29.
†Verrückung d. Tones 17,58 ff.; 18,2 ff.
†Versabschnitt, f. Abschnitt, Cäsur, bukolisch.
†Verband, s. Gleichklang.
†Verbau 59,14; verschiedene Richtungen des -es im Deutschen 59,181 ff.
†Verbbewegung 2,39; 3,9.
verschiedenerlei 54,816.
†Verse 55,6; 58,9 ꝛc.; zusammengesetzte (s. d.).
†Verseinschnitt, s. Cäsur 191,307.
†Versfüße 4, Hauptstück (178 ff.).
†Versgebinde, s. Strophen.
†Versmaß 59,8; 11; viertes Hauptstück (178 ff.).
†Versschema 4,33, vgl. Schema.
verstudieren 34,26.
vervollkommnen 53,585.
vielerhand 54,818.
vielerlei 54,809.
vielerseits 54,1028.
vielerwärts 54,1256.
Vielliebchen 53,904.
vielwillkommen 53,568.
vier ꝛc., s. drei ꝛc.
vierer lei 54,809.
†vierfüßig: -e Verse, Vierfüßler, Tetrameter, z. B. Amphibrachen 191,22 ff.; Daktylen 191,65; 124; 173; 388; Jamben 184,26; 30; 27 ff.; 191,400; 413; 192,321; Trochäen 189, 67 ff.
†vierfüßig: -er Reim 155, 103; -e Versfüße 180,8 ff.; 191,58 (s. Choriambus); -e Versfüße zu Versen verbund. 192,2 ff.
viertehalb 53,315.
†vierzehnzeilig: -e Reimstrophen 174,133 ff.
†Vierzeil, s. vierzeil. Reimstrophen; persisches - 167,73; -en, s. Quadernario 167,100.
†vierzeilige Reimstrophen 167 (s. Vierzeil).
vogelleicht 53,903.
Vogelstellerei 32,36.
Vogtei 19,38.
†Vokale: 63,2 ff.; gedehnte (nicht füglich: lange) u. geschärfte (nicht füglich: kurze) - 2,2 ff.
†vokalisch: - anlautende Flexionssilbe 4, Anm. zu §. 22.
vollauf 54,316 ff.
voll-bringen, -enden, -führen, -strecken, -ziehen 35,7.
†voller Reim 150,3.
†Vollgewicht des Reims 162,17 ff.; 163,15 ff.
voll gießen ꝛc. 35,13.
vollkommen ꝛc. 53,535; 586.
vonnöthen 54,970.
†vor- 39,6.
vorab 54,311.
voran 39,19; 54,311.
vorauf 39,19; 54,311.
voraus 39,19; 54,312; 356 ff.
vorbei 39,19.
vordem 54,89; 714; 738.
vordessen 54,714.
vor Diesem 54,1208.
vorgestern 2c. 54,676.
vorhanden 54,796.
vorher 12,36; 54,80 ff.; 739.
vorherig 53,527.
Vorhersager 12,44.
Vorherverkünder 12,43.
vorhin 54,292.
vormals 54,90; 739; 905.
vorn(e)an 54,512.
vornehmlich 53,21.
vornüber 54,547.
vorsichtig 53,449.
†Vorsilbe: trennbare -n 2,41; untrennbare -n 5,9; -er- (s. d.) 5,36 ꝛc.
vortrefflich 53,18.
vorüber- 39,20; 54,312.
vorunter 54,312.
vorvorgestern 54,677.
vorwärts 54,1253 ff.; 1283.
vorweg 54,1141.
vorweilen 54,1154.
vor Zeiten 54,1208.
vorzüglich 53,19.

Digitized by Google

W.

†w (imReim) 161,81ff.; 610ff.
wahnsinnig 53,361.
währenddem 54,706.
während-dess, -dessen 54, 709.
wahrhaft 6,34 ff.
wahrhaftig 6,43 ff.
wahrsagen 33,47.
wahrsheinlich 53,21.
Walachei 19,83.
waldaus, waldein 54,323.
waldeinwärts 54,1263.
wälderwärts 54,1256.
waldhornieren 19,58.
Waldhornist 19,69.
waldwärts 54,1253 ff.
wallfahrten 33,38.
warum 54,187 ff.; 396; 782; 1093.
waßmaßen 54,934 ff.
Weg 54,1060 ff.
weg- 39,8; 1129.
wegen 54,1062 ff.
wehmüthig 53,271.
weiblich 11,8.
†-e Assonanz 135,4; -er Ausgang 174,24ff.; 191, 22; -er Reim 148,8; 149,4.
weichselig 53,328.
Weigand 7,31; 137; 8,8.
weiß'e u. weiß 160,31 ff.
weiß'n, weiß'st, weiß't 2c. 160,54 ff.
weil 54,1143.
weiland 8,8.
Weile, weilen, weils 54, 1142 ff.
Wein u. weiß'n 160,54 ff.
Weinberg 20,38; 28,32.
weis, Weise 54,1155 ff.
weissagen 33,47.
weiß u. weiß'e 160,31 ff.
weißt u. weiß'st 160,34 ff.
Weißwein 20,61.
weit 54,1238; ~ u. weiß't 160,56.
weit ab 54,456.
weitauf 54,814.
weitaus 54,538.
weite, weiten u. weiß'te, weiß'ten 160,34 ff.
weiter ab 54,460.
weiter her, hin 54,216.
weitest, weitest u. weiß'test, weiß'tet 160,54 ff.
weltfremd 53,831.
weitum 54,548.
weitumsichtig 53,443.
welcherlei 54,811.
welcherseits 54,1028.
weltenweit 53,922.
weltfern 53,885.
weltfremd 53,831.
weltselig 53,328.
weltweit 53,922.
wenn-gleich, -schon, -zwar 54,641 ff.
wessen(t)wegen 54,1087.
weshalb, weswegen 54,208; 262 ff.; 781 ff.; 1089; 1092.
Westfalen 24,9.
Westindien 24,9.
westwärts 54,1253.
wetteifern 33,38.
wetterleuchten 33,43 ff.
Wettkämpfer 12,29.
†wider- 36,40 ff.
Widerrede, w~n 38,13.
Widerruf, w~bar, w~en, ~er 38,6 ff.
widersprech-en, -lich, Widerspruch 38,10 ff.
Widerstreit, w~en 38,12.
widerwärtig 54,1291.
widrigenfalls 54,768.
wieder- 36,29 ff.
wiederum 54,573 ff.
wiefern 54,312.
wiewohl 54,646.
Wigand 7,31; 138; 8,5.
Wild(e)-Enten-Jagd 29,20.
Wild(e) - Schweins - Jagd 29,21 ff.
wildfremd 53,831.
wildweg 54,1138.
Wille(n) 54,1191 ff.
willfährig 53,389 ff.
Willkomm(en) 2c. 53,535; 566.
winddürr 53,842.
windelweich 53,921.
windschnell 53,307.
Wind-Stoß, -Sturm 28,24 ff.
windwärts 54,1253.
wo 2c. 54,91.
wobei 54,161 ff. (vgl. 201 ff.).
Wochenanfang 26,12.
Wochenbeginn 26,10.
wodurch 55,161 ff. (vgl. 201 ff.).
wofern 54,211.
wohlan 54,509 ff.
†Wohlbewegung 57,5.
†Wohlverhältnis 57,6.
wolkenan 54,822.
wolkenhoch 53,898.
wollenweich 53,921.
wor-an, -auf 2c. 54,161 ff.; 201 ff.
†Wortband, s. Gleichklang.
†Wortverbindung: formelhafte ~en 68—128.
wunderfalsch 53,884.
wundergroß 53,852.
wundergut 53,852.
wundergütig 53,852 ff.
wunderherrlich 53,852 ff.
wunderklein 53,852; 900.
wunderlieb 53,852.
wunderlieblich 53,852 ff.
wunderprächtig 53,852 ff.
wunderschnell 53,890.
wunderschön 53,852 ff.
wunderselten 53,852 ff.
wundersüß 53,913.
wunderweiß 53,851.
wunderwinzig 53,925.
würdigst 11,74.
Wurfshans 28,20.
Würzwein 20,61.

Y.

†yd 16,145.
†ykel 2c. 16,146.
†yl 16,148.
†yn 2c. 16,149.
†yne 16,130; 19,125.
†yp 2c. 16,151.
†yph 2c. 16,152.
†ypt 2c. 16,151.
†yrion 16,155.
†yse 16,156.
†ysm, -ysmen 2c. 16,156.
†yt 16,158.
†yris 16,159.

Z.

Zauberei 19,88 ff.
zaundürr 53,842.
†zehnzeilig: ~e Reimstrophen 173.
Zeit 54,1196 ff.
zeitherig 53,527.
Zeit Lebens 54,1205.
zeitweilig 53,529.
†zer- 5,10; 35,6.
zerstreut u. zerstreu't 160, 63 ff.
Zeugdruckerei 32,17.
ziegelroth 53,835.
Zimm(e)t 12,63 ff.
Zinkenist 19,74 ff.
zinnoberroth 53,936.
zitronengelb 53,930.
zopfdürr 53,843.
†zu- 39,6.
zuckersüß 53,914.
zudem 54,715.
zugegen 54,312.
zuhand, zu Handen 54,798.
zuhauf 54,800.
zumal 54,830.
zunächst 54,312.
zundelroth 53,935.
zuneben 54,313.
zur 5,47.
zurecht 54,960.
†zurück- 39,20; 981.
zurück zu 54,583.
zusammen- 39,20.
†zusammengesetzte Maße, Strophen und Verse 192,4 ff.
†Zusammensetzung 7,49; 33,2 ff.; 54,1.
zusammt 54,313.
zu Stande 54,1095.
zuvor- 39,20; 54,313.
zuwärts 54,1254.
zuweilen 54,1155; 1206.
zu Wege, zuwege 54,1095 ff.
zuwider 54,313.
zu Zeiten 52,1207.
zwanzigerlei 54,815.
zweierlei 54,808.
†zweifüßig: ~e Verse (Zweifüßler, Dimeter), z. B. ~e Amphibrachen 191,257 ff.; ~e Daktylen 191,31; 57; 113; 129 ff.; ~e Jamben 184,8 ff.; ~e Trochäen 189,6 ff.
†Zweifüßler, s. zweifüßig.
zweihellig 2c. 53,207.
zweimal 54,842; 856 ff.
†zweisilbig: ~e Assonanz 135,4 ff.; ~er Auftakt 191,4; 208; ~er Reim 148,3 ff.; ~e Versfüße 180.
†Zweizeil, s. Distichon.
†zweizeilig: ~e Reimgebinde 165,1 ff.
zwerchüber 54,547.
zwischen- 39,10. [213 ff.
zwischen-durch, -in(ne) 54,
†zwölfzeilig: ~e Reimstrophe 174,30 ff.

Druck u. Verlag der Langenscheidt'schen Verlags-Buchh. u. Buchdruckerei (Prof. G. Langenscheidt), Berlin, S.W., Möckernstr. 133.

Digitized by Google

VERLAGS-ANZEIGE
VON DER
LANGENSCHEIDT'SCHEN VERLAGS-BUCHHANDLUNG
(PROF. G. LANGENSCHEIDT).
133 MÖCKERNSTRASSE. BERLIN S.W., MÖCKERNSTRASSE 133.

1) Unterrichtsbriefe.

METHODE TOUSSAINT-LANGENSCHEIDT. Original.*)

Brieflicher Sprach- und Sprech-Unterricht für das Selbststudium Erwachsener. 30. bzw. 29. Auflage.

ENGLISCH von den Professoren Dr. C. **van Dalen** (am k. Kadettenkorps, Mitglied der k. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften), H. **Lloyd** (Mitglied der Universität Cambridge) und G. **Langenscheidt** (Mitglied der Gesellschaft für neuere Sprachen u. Litteraturen) in Berlin. 849 Seiten, gr. 8°.
FRANZÖSISCH von den Prof. **Charles Toussaint** u. G. **Langenscheidt** in Berlin. 765 Seiten, gr. 8°.
Wöchentlich 1 Lektion à 50 Pf.; jede Sprache zwei Kurse à 18 Mark, beide Kurse zusammen auf einmal nur 27 M. — **Brief** 1 (jede Sprache besonders) als **Probe** nebst ausführlichem Prospekt 1 M.

Deutsche Sprachbriefe von Professor Dr. D. **Sanders**. Zweite vermehrte und revidirte Auflage. Ein Kursus in 20 Briefen zu 16—24 Seiten nebst Litteraturgeschichte bis zum Tode Goethe's u. einem Abriss d. deutschen Silbenmessung. Das zugehörige Register enthält ca. 12 000 Hinweise u. bildet zugleich ein grammat. Lexikon. 560 Seiten, gr. 8°. Komplet in Mappe 20 Mark. Einzelne Briefe werden — ausgenommen Brief 1 à 1 M. — nicht abgegeben.

2) Wörterbücher.

Encyklop. Wörterbuch der franz. u. deutschen Sprache. Von Prof. Dr. K. **Sachs** und Prof. Dr. C. **Villatte**.
A. **Grosse Ausgabe.** Theil I, französisch-deutsch 28 M., in Halbfranz geb. 32 M.
Theil II, deutsch-französisch 38 M., in Halbfranz geb. 42 M.
B. **Hand- u. Schul-Ausgabe.** Zwei Theile in 1 Band 12 M., geb. 13 M. 50 Pf.

Supplement-Lexikon zu allen englisch-deutschen Wörterbüchern. Mit Angabe der Aussprache nach dem phonetischen System der Methode T.-L. Von Prof. Dr. A. **Hoppe**, am Berlinischen Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin. **Zweite vermehrte Auflage.** Erscheint demnächst in Lieferungen à 80 Seiten zum Subskriptionspreise von 1 Mark 60 Pf. pro Lfg.

Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten der deutschen Sprache. Von Prof. Dr. **Dan. Sanders**. Zwei Ausgaben: **Grosse** Ausgabe: 361 S. 8°. 3 M., geb. 3 M. 50. **Kleine** Ausgabe: 188 S. 8°. 11. Aufl. 2 M., geb. 2 M. 50.

Wörterbuch d. Zeitwörter mit starker oder mit unregelmässiger Abwandlung in der heutigen deutschen Schriftsprache. Von Prof. Dr. **Dan. Sanders**. 16 S. 50 Pf.

Index zu Diez' Etymolog. Wörterbuch der romanischen Sprachen. Von Prof. Dr. **Jarnik**, Dozent a. d. k. k. Universität Wien. 260 Seit. 3 M.

Als Seitenstück zum Sachs-Villatte'schen Wörterbuche in Bearbeitung:

Encyklopäd. Wörterbuch d. engl. u. deutschen Sprache. Von Dr. Ed. **Muret**, Oberlehr. Ueber den Termin des Erscheinens kann z. Z. noch nichts Genaueres bestimmt werden.

3) Litteraturgeschichten.

Grundriss der Geschichte der engl. Spr. u. Litteratur. Von Prof. Dr. C. **van Dalen**. 6. Aufl. 40 Seiten, gr. 8°. 75 Pf.

Coup d'œil sur le développement de la langue et de la littérature françaises. 3e éd. 16 pages, gr. 8°. 75 Pf.

Geschichte der deutschen Sprache u. Litteratur bis zum Tode Goethe's von Professor Dr. Dan. **Sanders**. Zweite Auflage. 145 Seiten, gr. 8°. 2 M., kart. 2 M. 40 Pf.

Synchronistische Tabelle zur polit. u. Literär-Geschichte Frankreichs u. Englands. Für die Oberklassen. Von Prof. Dr. K. **Sachs**. 2. Aufl. 24 S., gr. 8°. 60 Pf.

*) Die Methode Toussaint-Langenscheidt ist geistiges Eigenthum der Langenscheidt'schen Verlagsbuchhandlung; sie wurde von ihren Begründern bzw. betheiligten Mitarbeitern bis jetzt nur auf Englisch, Französisch und Deutsch für Deutsche angewandt. Zu allen sonstigen, für die verschiedensten Sprachen und Nationen im In- und Auslande unter der Benennung „Methode Toussaint-Langenscheidt" oder ähnlicher Bezeichnung aufgetretenen Erscheinungen bzw. Nachahmungen stehen wir weder in Beziehung noch sind dieselben unser Verlag. Dies gefl. namentlich hinsichtlich neuerer, von der litterarischen Industrie auf den Markt gebrachter Nachbildungen der engl. und franz. Unterrichtsbriefe zu beachten, die unter einer den Originalen täuschend ähnlichen, augenscheinlich auf Erregung von Irrthum spekulirenden Bezeichnung erscheinen.

Digitized by Google

4) Vokabularien.

Phraseologie der franz. Sprache. Nebst Vocabulaire systématique. Von Prof. Dr. B. **Schmitz.** 3. verb. Aufl. 2 M., kart. 2 M. 40 Pf.

Phraseologie d. engl. Spr. Nebst Syst. Vocabulary. Von Oberlehr. Dr. H. **Löwe.** Seitenstück z. nebenst. Werke. 2 M., kart. 2,40 M.

Viele, welche zwar die engl. bzw. franz. Grammatik kennen, auch über einen reichen Wortschatz verfügen, können die fremde Sprache doch nicht sprechen: selbst für die allergewöhnlichsten Dinge fehlt ihnen die übliche nationale Redewendung. Die Phraseologieen von SCHMITZ u. LÖWE kommen diesem Bedürfnisse in einem übersichtlichen Lehrgebäude entgegen, das in systematischer (nicht in alphabetischer) Ordnung die zum geläufigen Sprechen unentbehrlichen Redefiguren in leicht erlernbarer Weise bringt. SCHMITZ 188, LÖWE 220 Seiten.

Urtheile: *Morgenpost*, Brünn, 24. April 1877: „In der LANGENSCHEIDT'schen Verlags-Buchhandlung, Berlin, erschienen. Dies allein kann dem Buche bei Dem zur Empfehlung dienen, der da weiss, mit welchem Bedacht genannte Firma nur wirklich gediegene Werke unter peinlichster Obsorge für korrekte Herstellung auf den Markt der Litteratur treten lässt."

English Vocabulary. A choice collection of English words and idiomatical phrases. By **Charles van Dalen**, Dr. **Fourth** edition. 196 S. Taschenformat. 1 M., kart. 1 M. 20 Pf.

5) Schulgrammatiken (Nicht für den Selbst-Unterricht).

Lehrbuch der franz. Sprache für Schulen. Von **Toussaint u. Langenscheidt.** 4 Abtheilungen: Vorschule: 75 Pf.; Kursus I (10. Aufl.): 1 M. 50 Pf., geb. 1 M. 80 Pf.; Kursus II (5. Aufl.): 2 M., geb. 2 M. 50 Pf.; Kursus III (3. Aufl.): 3 M., geb. 3 M. 50 Pf.

Lehrbuch der engl. Sprache für Schulen. Von Prof. Dr. A. **Hoppe**, Verf. d. „Englisch-deutschen Supplement-Lexikon." I. Kursus 326 S. 2 M. 40 Pf., geb. 2 M. 90 Pf.

Lehrbuch der deutschen Sprache für Schulen. Von Prof. Dr. **Daniel Sanders.** 3. Auflage. 180 Seiten, 8°. Preis 1 Mark, geb. 1 Mark 30 Pf.

6) Diverse sonstige Hülfsmittel.

The Cricket on the Hearth (*d. Heimchen am Herde*). A Fairy Tale of Home by CHARLES DICKENS. Von Prof. Dr. A. **Hoppe.** 3. Aufl. 124 S. 8°. 1 M., geb. 1 M. 30 Pf.

Mosaïque française ou Extraits des prosateurs et des poètes français. A l'usage des Allemands par **A. de la Fontaine.** 3e édition, refondue et augmentée. Avec vocabulaire. 288 Seiten, 8°. 2 Mark, geb. 2 Mark 50 Pf.

Répertoire dramatique des écoles et des pensionnats de demoiselles, par Mme **Cathérine Draeger** née SIEGEL (de MORGES). 2. Aufl. 164 S., 8°. 1 M. 50 Pf., geb. 1 M. 80 Pf. Enthält 13 kl. Lustspiele, die sich zur Aufführung in Familienkreisen, Pensionaten etc. eignen.

Anweisung, das Geschlecht d. franz. Substantive durch 6 Fabeln gründl. zu erlernen. Von **Toussaint u. Langenscheidt.** 5. Aufl. 16 S. gr. 8°. 1 Mark. (Supplement zu jeder Grammatik.)

Französisch für Kaufleute. Unter Mitwirk. von Fachmännern von **Toussaint u. Langenscheidt.** 2. Aufl. 96 Seiten, gr. 8°. 2 Mark, kart. 2 M. 40 Pf.

Englisch für Kaufleute. Von Prof. Dr. **van Dalen.** Seitenstück zu Vorigem. Erscheint demnächst.

Schwierige Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen in's Französische. Von A. **Weil**, Oberlehrer. 144 Seiten, 8°. Preis 1 Mark 50 Pf., geb. 1 Mark 80 Pf.

Schlüssel hierzu: (82 Seit.) 1 Mark 50 Pf., geb. 1 Mark 80 Pf.

Friedrich Diez und die romanische Philologie. Vortrag gehalten auf der Philologen-Versammlung zu Wiesbaden von Prof. Dr. K. **Sachs.** 16 Seiten, gr. 8°. Preis 60 Pf.

Le Roman des Familles, enthaltend die hervorragendsten und neuesten französischen Romane der Gegenwart in sorgfältiger Auswahl für das Haus, herausgegeben von Dr. G. **van Muyden.** 2 Mal monatlich — franko unter Streifband — ein elegant ausgestattetes Heft von 4 Bogen Quart in Umschlag geheftet. Preis vierteljährlich 3 Mark.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

4) Vokabularien.

Phraseologie der franz. Sprache. Nebst Vocabulaire systématique. Von Prof. Dr. B. **Schmitz.** 3. verb. Aufl. 2 M., kart. 2 M. 40 Pf.

Phraseologie d. engl. Spr. Nebst Syst. Vocabulary. Von Oberlehr. Dr. H. **Löwe.** Seitenstück z. nebenst. Werke. 2 M., kart. 2,40 M.

Viele, welche zwar die engl. bzw. franz. Grammatik kennen, auch über einen reichen Wortschatz verfügen, können die fremde Sprache doch nicht sprechen: selbst für die allergewöhnlichsten Dinge fehlt ihnen die übliche nationale Redewendung. Die Phraseologieen von Schmitz u. Löwe kommen diesem Bedürfnisse in einem übersichtlichen Lehrgebäude entgegen, das in systematischer (nicht in alphabetischer) Ordnung die zum geläufigen Sprechen unentbehrlichen Redefiguren in leicht erlernbarer Weise bringt. Schmitz 188, Löwe 220 Seiten.

Urtheile: *Morgenpost*, Brünn, 24. April 1877: „In der Langenscheidt'schen Verlags-Buchhandlung, Berlin, erschienen. Dies allein kann dem Buche bei Dem zur Empfehlung dienen, der da weiss, mit welchem Bedacht genannte Firma nur wirklich gediegene Werke unter peinlichster Obsorge für korrekte Herstellung auf den Markt der Litteratur treten lässt."

English Vocabulary. A choice collection of English words and idiomatical phrases. By **Charles van Dalen**, Dr. **Fourth** edition. 196 S. Taschenformat. 1 M., kart. 1 M. 20 Pf.

5) Schulgrammatiken (Nicht für den Selbst-Unterricht).

Lehrbuch der franz. Sprache für Schulen. Von **Toussaint u. Langenscheidt.** 4 Abtheilungen: Vorschule: 75 Pf.; Kursus I (10. Aufl.): 1 M. 50 Pf., geb. 1 M. 80 Pf.; Kursus II (5. Aufl.): 2 M., geb. 2 M. 50 Pf.; Kursus III (3. Aufl.): 3 M., geb. 3 M. 50 Pf.

Lehrbuch der engl. Sprache für Schulen. Von Prof. Dr. A. **Hoppe**, Verf. d. „Englisch-deutschen Supplement-Lexikon." I. Kursus 326 S. 2 M. 40 Pf., geb. 2 M. 90 Pf.

Lehrbuch der deutschen Sprache für Schulen. Von Prof. Dr. **Daniel Sanders.** 3. Auflage. 180 Seiten, 8°. Preis 1 Mark, geb. 1 Mark 30 Pf.

6) Diverse sonstige Hülfsmittel.

The Cricket on the Hearth (*d. Heimchen am Herde*). A Fairy Tale of Home by Charles Dickens. Von Prof. Dr. A. **Hoppe.** 3. Aufl. 124 S. 8°. 1 M., geb. 1 M. 30 Pf.

Mosaïque française ou Extraits des prosateurs et des poètes français. A l'usage des Allemands par **A. de la Fontaine.** 3e édition, refondue et augmentée. Avec vocabulaire. 288 Seiten, 8°. 2 Mark, geb. 2 Mark 50 Pf.

Répertoire dramatique des écoles et des pensionnats de demoiselles, par Mme **Cathérine Draeger** née Siegel (de Morges). 2. Aufl. 164 S., 8°. 1 M. 50 Pf., geb. 1 M. 80 Pf. Enthält 13 kl. Lustspiele, die sich zur Aufführung in Familienkreisen, Pensionaten etc. eignen.

Anweisung, das Geschlecht d. franz. Substantive durch 6 Fabeln gründl. zu erlernen. Von **Toussaint u. Langenscheidt.** 5. Aufl. 16 S. gr. 8°. 1 Mark. (Supplement zu jeder Grammatik.)

Französisch für Kaufleute. Unter Mitwirk. von Fachmännern von **Toussaint u. Langenscheidt.** 2. Aufl. 96 Seiten, gr. 8°. 2 Mark, kart. 2 M. 40 Pf.

Englisch für Kaufleute. Von Prof. Dr. **van Dalen.** Seitenstück zu Vorigem. Erscheint demnächst.

Schwierige Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen in's Französische. Von **A. Weil**, Oberlehrer. 144 Seiten, 8°. Preis 1 Mark 50 Pf., geb. 1 Mark 80 Pf. **Schlüssel** hierzu: (82 Seit.) 1 Mark 50 Pf., geb. 1 Mark 80 Pf.

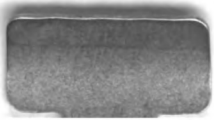
Friedrich Diez und die romanische Philologie. Vortrag gehalten auf der Philologen-Versammlung zu Wiesbaden von Prof. Dr. K. **Sachs.** 16 Seiten, gr. 8°. Preis 60 Pf.

Le Roman des Familles, enthaltend die hervorragendsten und neuesten französischen Romane der Gegenwart in sorgfältiger Auswahl für das Haus, herausgegeben von Dr. G. **van Muyden.** 2 Mal monatlich — franko unter Streifband — ein elegant ausgestattetes Heft von 4 Bogen Quart in Umschlag geheftet. Preis vierteljährlich 3 Mark.

G 1945

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google